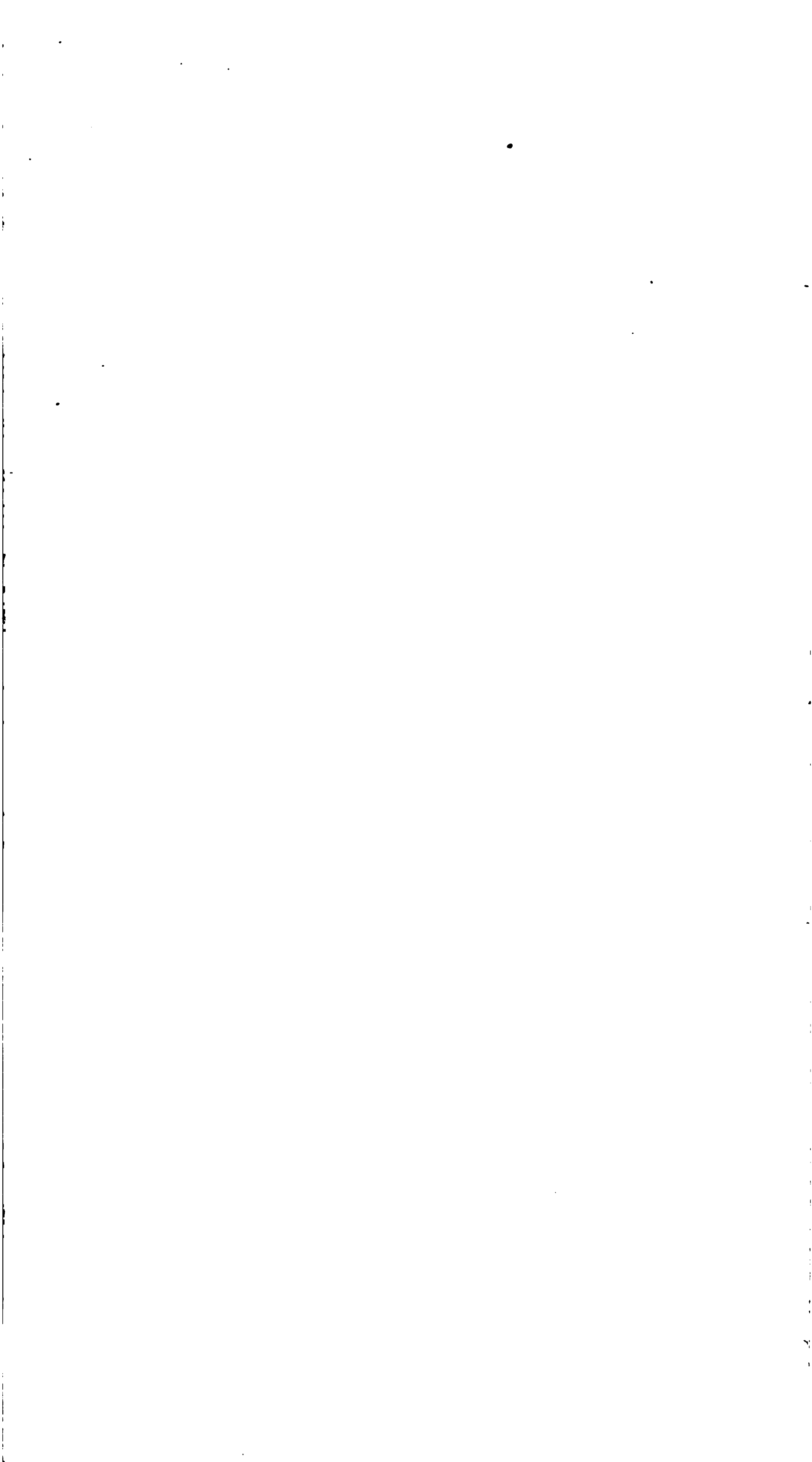


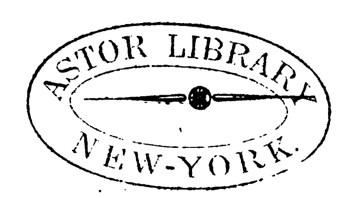




Handbuch
der
Geographie

von

Dr. W. F. Volger,
Rector am Johanneum zu Lüneburg.



Zweiter Theil.

Dritte stark vermehrte Auflage.

Hannover, 1833.
Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

Rußland.

Größe des ganzen Russischen Reichs in Europa und Asien = 350 000 Q. M., des Europäischen Theils nach den im ersten Theil angegebenen Gränzen Europas = 97,000 Q. M.*) Dieser letzere Theil, von dem hier allein gehandelt wird, und der in W. durch die Paswig Elf von Norwegen, durch den Muonio und Tornea von Schweden, durch die Szeszupe, Lepone, Pissa, Drewenz, Prosna, Biala u. a. Flüsse von Preußen und Deutschland, durch die Weichsel und den San von Galizien, durch den Pruth von der Moldau und in S. durch die Donau von der Türkei getrennt ist, erstreckt sich vom 44 bis 70° N. = 400 M. und vom $35\frac{1}{2}$ bis 83° O. (von der Warta bei Peisern bis zum Ural bei Orsk sind = 320 M.) Der längste Tag in S. = $15\frac{1}{2}$ Stunden, in N. = 3 Monate; am Uralgebirge geht die Sonne $2\frac{1}{2}$ Stunden früher auf, als an der Prosna. Gebirge finden sich in diesem Staate nur an den Gränzen; das ganze übrige Reich ist ein völlig ebenes Flachland, welches nur in der Mitte sich zu einem bloßen Hügellande erhebt. Der N. Theil über dem 60° ist wenig zum Ackerbau mehr geeignet; endlose Wälder bedecken ihn, die aber, je weiter gegen N., immer mehr schwinden und nur Morast und Wüste übrig lassen, die keiner Vegetation fähig ist. Die Gegend zwischen 60 und 50° ist das reichste Getreideland, ebenfalls voll großer Waldungen, in O. aber auf Tausenden von Q. M. noch unbebauet, mit größtentheils sehr fruchtbarem Boden (Ukraine). Südlich vom 50° herrscht milde Luft, aber hier dehnen sich ungeheure Steppen aus, ein ausgezeichnetes Weideland, aber ohne Wald oft meilenweit ohne Baum und Strauch, und ohne hinreichende Bewässerung, zum Theil morastig mit Salzseen, aber in vielen Gegenden, besonders an den Ufern der Gewässer sehr fruchtbar. Die Hälfte des Russischen Bodens ist Wald (aber auch in den waldreichen Gegenden fängt man schon an die Forsten zu schonen), $\frac{1}{10}$ wirkliches Ackerland. Die Scheidewand gegen Asien bildet das Uralische Gebirge, welches 300 M. lang, höchstens 15 M. breit; steiler in O. als in W., in 4 Abtheilungen zerfällt: a) den Nordural (68 bis 61° N.), der sich allmälig erhebt und erst von 63° an mit Nadelwald bedeckt ist; b) den Werchoturischen Ural (61 bis $57\frac{1}{2}$°), den höchsten und wildesten Theil, der die Gipfel Pawdinskoi Kamen = 6400 F.,

*) Die Angabe der Größe ist sehr unsicher, da die Gränzen des Asiatischen Theiles in manchen Gegenden schwer zu bestimmen sind. Das Amerikanische Gebiet ist hier gar nicht berücksichtiget.

Wostroi und Koswinskoi Kamen enthält; c) den Katharinenburgischen Ural ($57\frac{1}{2}$ bis $56\frac{1}{2}°$), mit abgerundeten, waldreichen Kuppen, sehr erzreich; d) den Orenburgischen Ural (56 bis $53\frac{1}{2}°$), dessen Gipfel sich wieder höher erheben. Unter $53\frac{1}{2}°$ theilt sich das Uralgebirge in drei Zweige, von denen der erste, der sich nach der Wolga hin verflächt, Obschtei Syrt, der mittlere (am Fluße Ural) Ulutau oder Guberlinskisches Gebirge, der östliche in der Kirgisensteppe Kitschik Karatscha heißt. In der Krimm ist ein bis 5000 F. hohes Gebirge nur an der W. und S. Küste und im Innern. In den SW. Gränzprovinzen (Südpolen, Wolhynien, Podolien) sind noch Hügelketten, welche von den Karpaten auslaufen, sich aber selten auf 1500 F. erheben (vergl. Polen), und gegen N. und O. zu in die große Ebene hinabsinken. Der NW. Theil Rußlands, vom Bottnischen Busen bis über die Dwina hinaus, wird von kahlen Felsenketten durchzogen, die aber die Höhe von 900 bis 1000 Fuß nicht zu übersteigen scheinen; zahllose Granit u. a. Gesteintrümmer bedecken diesen Theil des Landes, der von einer Menge ausgedehnter Seen durchzogen und zum Ackerbau wenig passend ist. Im Innern des Landes an den Quellen der Wolga, des Dnjepr, Don und der Düna erhebt sich ein sanft ansteigender, stark bewaldeter Landrücken, der Wolchonskische Wald und das Waldai Gebirge, ein etwa 1200 F. hohes Hügelland, welches den höchsten Theil des Flachlandes bildet, von dem sich nach N. und S. hin der Boden zu völligen Tiefländern abdacht, wie sie kein anderer Theil Europas in ähnlicher Ausdehnung besitzt; bemerkenswerth ist in dem südlichen Flachlande in vielen Gegenden die schwache Sand- und Lehmdecke, die oft nur wenige Fuß tief festen Granit versteckt, der die Stromschnellen des Dnjepr bildet. Ein anderer Erdrücken scheidet den unteren Don von der Wolga. — Rußland hat drei Abdachungen, deren Hauptwasserscheide der Wolchonskische Wald und die Nebenzweige des Ural sind. 1) Gebiet des Kaspischen Sees. a) Der Ural, dessen Quelle im Irmiel Gebirge (Theil des Uralischen Geb.), dessen Mündung am Kaspischen See. b) Die Wolga, der größte Strom Europas, auch ohne die kleineren Krümmungen mitzurechnen, gegen 600 Meilen lang, ergießt sich, nachdem sie sich schon 70 M. vor ihrer Mündung in mehre Arme getheilt und hernach durch mehr als 60 Nebenzweige ein wahres Delta gebildet hat, in den Kaspischen See. Sie nimmt in N. und O. die Twerza, Mologa, Scheksna, Unscha, Wellnga, Kama mit der Wjätka und Bielaja, die Samara und den Irgis, in S. und W. die Oka mit der Moskwa und Kljäsma und die Sura auf; bei ihrer letzten SO. Beugung theilt sie sich in verschiedene Arme, deren östlichste die Achtuba ist, und bildet zuletzt ein förmliches Delta. — 2) Gebiet des Schwarzen Meeres. a) Der Don, der nach einem sehr gekrümmten Laufe von wenigstens 300 M. mit dem Gewässer des Donetz in W., des Choper, Medwediza und Sal in O. in das Asowsche Meer fließt, welches durch die Straße von Feodosia mit dem Schwarzen Meere in Verbindung steht. b) Der Dnjepr = 250 M., in seinem unteren

Laufe voll Wasserfälle (meistentheils nur Stromschnellen, welche durch die Granitunterlage, die in der Steppe nur mit dünnen Lehm- und Sandschichten bedeckt ist, gebildet werden), welcher in O. den Sog, Desna und Sula, in W. die Beresina, Przypec oder Pripetz, Jugulez und vor seiner Mündung, im Busen Liman, den Bog oder Boh aufnimmt. c) Der Dniestr (Moldauisch Turla), der in Galizien entspringt. d) Die SW. Gränze bildet etwa 20 M. weit die hier vor ihrer Mündung in mehre Arme getheilte Donau und ihr Nebenfluß der Pruth. — 3) Zum Ostseegebiete gehören: a) Der Niemen (Memel). b) Die Weichsel, welche den Bug mit der Narew, den San und die Pilica aufnimmt; beide gehen nach Preußen. c) Die Warte, welche mit der Prosna nach Preußen zur Oder fließt. d) Die Düna, die in den Rigaischen Meerbusen fällt, 100 M. lang. e) Die Narwa, welche aus dem Peipus See kommt. f) Die Newa, Abfluß des Ladoga Sees, welcher durch den Woxen mit dem Saima, durch den Swir mit dem Onega, durch die Wolchow mit dem Ilmen See in Verbindung steht. g) Der Tornea, welcher als Gränzfluß gegen Schweden in den Bottnischen Meerbusen fließt. — 4) Zum Eismeere fließt: a) die Tana, Gränzfluß gegen Norwegen. b) Die Onega. c) Die Dwina mit der Waga, Suchona und Pinega. d) Der Mesen. e) Die Petzora (petschora). Noch gehören hierher als Gränzflüsse der Terek und der Kuban, jener in den Kaspischen See, dieser ins Schwarze Meer fließend. Die große Kette von Seen, welche das S. Ufer der Ostsee in Deutschland und Preußen umgiebt, umschlingt auch den Finnischen und Bottnischen Busen und bildet hier die größten Seen Europa's: den Ladoga = 292 Q. M., den Onega = 30 M. lang, den Bjelósero, den Ilmen, Peipus, in Finnland den Saima, Päjäne, Enara und unzählige andere. In den S. Steppen in O. des Don sind viele Salzseen; darunter der $2\frac{1}{2}$ M. lange, 2 M. breite sehr flache Jelton See, der zahlreiche salzhaltige Bäche aufnimmt, deren Wasser an seinem Grunde dicke Salzlagen absetzen, und der Bogda See, 2 M. lang, der ein vorzüglich weißes Salz liefert. Große Moräste sind nördlich vom 60° und auch hin und wieder in den S. Steppen. Durch Kanäle sind bereits alle Stromgebiete mehrfach unter sich verbunden und nächst England und Frankreich hat kein Staat auf diesen Gegenstand so viel verwendet als Rußland; es giebt mehr als 12 Kanäle von bedeutender Größe. a) Zwischen Wolga und Dwina: der Kanal des Herzogs Alexander von Würtemberg; der Kubenskische Kanal verbindet die Scheksma mit der Posorowitza und dem Kubinskischen See, aus dem die Suchona in die Dwina geht; der Katharinenkanal die Keltma mit der Kama. b) Zwischen Wolga und Newa. Kanal von Wischnei Wolotschok verbindet den Ilmen See durch die Twerza mit der Wolga; Kanal von Nowgorod verbindet Wolchow und Msta. Der Ladoga und Onega Kanal an den S. Ufern beider Seen verbindet durch den Bjelosero, der mit dem Kubinskischen See in Verbindung steht, durch die Wytegra und den Swir, die

Dwina und Wolga mit der Newa. c) Zwischen Düna und Dnjepr. Der Beresina Kanal. d) Zwischen Niemen und Dnjepr. Der Oginsky und der Kanal zwischen der Jasiolda (Nebenfluß des Przypec) und Szczara. e) Bug und Weichsel. Königs Kanal. f) Mehre kleinere Kanäle zwischen einzelnen Flüssen in Finnland und Ingermannland und einige noch nicht vollendete, z. B. der Alexander Kanal zwischen Peipus und Ostsee und der Kanal zwischen Don und Wolga bei Kamyschin (50° N). Der älteste Kanal ist der neben dem Ladoga See, von 1719 bis 1732 angelegt. Die Gewässer und Seen in Polen vergl. unten Königreich Polen. — Das Klima Rußlands ist im Allgemeinen kälter als das der übrigen Länder Europas unter gleichen Breitengraden, und man darf z. B. Südrußland nicht mit Norditalien und das Königreich Kasan nicht mit Dänemark vergleichen; besonders zeigt der Winter einen unverhältnißmäßig hohen Kältegrad. Die Wolga ist zwischen 50 und 60° N. 4 bis 5 Monate lang, die Newa vom November bis April mit Eis bedeckt. In N. ist nur ein kurzer warmer Sommer und ein 8 bis 9 Monat langer schneereicher sehr strenger Winter; aber in den südlichen Steppen, wo ein glühend heißer Sommer ist, herrscht eine Winterkälte, wie sie Norddeutschland nicht oft kennt, selbst in Astrachan sinkt der Wärmemesser bisweilen auf 28° R. unter den Gefrierpunkt. — Rußlands Hauptproducte sind: Getreide, Hanf, Flachs, Leinsamen, Holz, Wild, Hausthiere, Fische, Eisen. Die getreidereichsten Provinzen sind die westlichen mittleren besonders aber Tula, Pultawa, Pensa, Orel, Kursk, Kiew und Grodno. Rocken wird am meisten gebauet, in Polen viel Weizen, Mais nur in S., Reis in Taurien; mancherlei wilde Beeren selbst hoch in N., wo die Waldungen viele eßbare Schwämme liefern. Obst nicht hinreichend und fast alles Orientalischen Stammes, z. B. die herrlichen Saftäpfel Naliwii; unter den Gemüsearten vor allen Kohl, als Sauerkraut Nationalspeise der Russen. Hopfen wächst in großer Menge wild; der Weinstock ist in S. wild, und der Weinbau verbreitet sich in den südöstlichen Gegenden immer mehr. Safran, Koriander, Anis, Spanischer Pfeffer u. a. Gewürzpflanzen sind hinreichend vorhanden, zum Theil wild, wie auch Saflor, Krapp, Waid u. a. Färbepflanzen, die jedoch nicht genug gebauet werden; Kappern sind in S., Spargel in S. wild. Taback wird in Menge gebauet und die S. Steppen sind unglaublich reich an Sodapflanzen, die aber fast gar nicht benutzt werden. Der Hanfbau ist des Samens und Öls wegen sehr wichtig, fast eben so sehr der Flachsbau. In S. sind Pfirschen, Mandeln, Feigen, Granaten, auch kommt die krautartige Baumwolle und der Ölbaum wild fort, werden aber wenig benutzt; auch der Lorbeer wächst dort wild; Maulbeeranpflanzungen. An Arzneipflanzen hat das Land Überfluß. Die großen Waldungen sind schon erwähnt; sie bestehen in N. nur aus Nadelholz und Birken, welche letztere durch den Birkentheer zur Bereitung des Juchten sehr wichtig und hier besonders einheimisch sind; auch die durch ihren

Bast, der zu Flechtwerk aller Art, zu Schuhen, zum Dachdecken, zu Wagenkörben u. dergl. gebraucht wird, so wichtige Linde ist sehr verbreitet, eben so die Esche, nicht so sehr die Eiche; sehr viele Buchen, welche die südlicheren Waldungen bilden; der S. hat auch den Platan, Buchsbaum, die Mannaesche und die Zipresse. Treibholz an den baumlosen Küsten des Eismeeres. Rindvieh ist in größtem Überflusse, so daß man in den daran reichen Provinzen Podolien, Volhynien u. a. dasselbe bisweilen wohl nur des Talges willen schlachtet; in S. hat man auch den Büffel und in den Wäldern findet sich noch bisweilen der wilde Bison oder Auerochse (er scheint jedoch auf den großen Wald von Bialowiez am Narew in Litthauen (Statthalterschaft Grodno) beschränkt zu sein, wo sich 1826 noch über 700 in völlig wildem Zustande befanden); Schafe sind in ungeheurer Menge und auf großen Gütern zum Theil veredelt; in S. ist schon die Art mit dem Fettschwanze; der Muflon lebt vielleicht noch auf dem Ural, so wie wilde Ziegen in S. Die Schweinezucht ist besonders in den W. Provinzen sehr bedeutend, in den SO., Provinzen, besonders im Lande der Kosaken, Baschkiren, Kirgisen und Tataren, ist dagegen Pferdezucht ungemein stark; in einigen Gegenden sind schöne Rassen; in den SO. Steppen lebt das Pferd halbwild. Der Esel ist nur in S., am Kaspischen See sogar wild. So wie das Kamel (hier das Dromedar) in Südrußland, besonders in der Krimm, seltner am unteren Don und an der unteren Wolga gebraucht wird, so das Rennthier im fernsten N. Das eßbare Wild ist in nicht großer Menge; in Taurien lebt der Damhirsch, in Livland und den benachbarten Provinzen, auch am Ladoga See das Elenthier; desto wichtiger aber ist die Jagd des eigentlichen Pelzwildes und reißender Thiere. Bären und Wölfe sind in Menge, außer diesen Zobel an der Peczora, Biber, Marder, Wiesel, Iltisse, Füchse, Dachse, wilde Katzen, Luchse, Ottern, Murmelthiere, besonders Eichhörnchen; Antilopen und Gemsen bewohnen die O. und S. Gebirge; Robben finden sich nicht allein am Eismeere, sondern auch im Kaspischen, im Ladoga und Onega See. Wildes und zahmes Geflügel (Auer-, Birk-, Schnee- und Haselhühner), besonders Sumpf- und Wasservögel sind in den geeigneten Gegenden zum Theil in unglaublicher Menge; Schwäne am Kaspischen See; am Eismeere Eidergänse. Sehr fischreich sind alle Gewässer, besonders die Wolga, die vorzüglich Welse, Lachse, Hausen und Störe liefert; Häringe in der Ostsee. Bienen finden sich wild und zahm, in einigen Gegenden auch die Polnische Cochenille; der Seidenbau in S. will nicht viel sagen. Heuschrecken verwüsten oft die südlichen Gegenden. Eisen und Kupfer werden in großer Menge gewonnen (man berechnet die jährliche Ausbeute der Eisengruben im ganzen Reiche auf weit über 3 Mill. Ztr., denn allein in der Statthalterschaft Perm werden jährlich über, 2,770,000 Ztr. gewonnen, der Kupfergruben auf 70 bis 80,000 Ztr. allein in Perm jährlich 35,000 Ztr.), und der Ural enthält ungeheure Lager von Goldsand (aber an der Asiatischen Seite)

(1830 gewann man 12,400 Pf.); an der Europäischen Seite Platinasand, der reiche Ausbeute giebt (1830 = 3670 Pf.), so daß man jetzt schon aus dem gewonnenen Metalle Münzen schlägt. Polen liefert Silber, Eisen, Blei und Galmei. Blei wird in Finnland viel (18,000 Ztr.) gewonnen; andere Metalle sind zwar vorhanden, doch nicht von Bedeutung, größtentheils unbenutzt. Reiche Silbergruben im Asiatischen Gebiete (im ganzen Reiche 1828 = 76,500 Mark = über 1 Mill. ₰). Salz ist in Überfluß, besonders in O., theils in Seen (am Jelton See sind während des Sommers oft 1500 Arbeiter beschäftigt, die des Jahrs 2 bis 300,000 Fuder Salz gewinnen), theils in Quellen; der N. hat ungeheure Torflager. Sehr mannichfaltig sind die übrigen nutzbaren Mineralien, doch keines ausgezeichnet, oder wenigstens noch nicht gehörig benutzt, so z. B. Steinkohlen, Edelsteine (im Ural hat man auch Diamanten entdeckt), Asbest, Frauenglas, Bernstein, Marmor, Porzellanthon, Schwefel, Salpeter u. a. Mineralquellen, wenig benutzt, nur die am Fuße des Kaukasus werden stark besucht. — Alle Gewerbe der rohen und cultivirten Menschheit finden sich in dem ungeheuren Reiche, je nachdem Klima, Boden, Producte und andere Umstände die eine oder die andere begünstigen oder erheischen. Der äußerste N. kennt fast nur Jagd und Fischfang, die SO. Steppen fast nur Viehzucht; in den eigentlich cultivirten Gegenden finden sich vor allen Ackerbau und Viehzucht, der Ural und die vielen Eisenminen des Innern veranlassen wichtigen Bergbau. Jagd ist allethalben frei. Handel im Innern, wie mit dem Auslande, ist in den cultivirten Gegenden, obgleich gute Landstraßen (die jedoch durch viele schiffbare Flüsse und Kanäle zum Theil ersetzt werden) noch fast ganz fehlen, sehr blühend. Der Fabrikfleiß wächst immer mehr; durch strenge Zoll- und Einfuhrgesetze (die W. Gränze allein ist mit 3245 Gränzreutern und Fußwächtern nebst 340 Aufsehern u. a. Beamten besetzt) sucht man ihn zu heben, so wie zahlreiche Kanäle und die herrliche Schlittenbahn im Winter den innern Verkehr befördern. Die wichtigsten Seehandelsplätze sind in N. Archangel, in W. Petersburg und Riga, in S. Odessa; den Asiatischen Handel betreiben besonders Astrachan und Orenburg. Die Ausfuhr übersteigt die Einfuhr mehr als in irgend einem andern Europäischen Staate. Die Provinzen Moskau, Wladimir, Petersburg, Nischegorod Kursk, Orel haben die meisten Fabriken, die Ostseeprovinzen, so wie die südlichsten, nördlichsten und östlichsten die wenigsten. Die wichtigsten Kunstproducte sind Lein- und Hanföl, Pech, Theer, Lichter, Seife, Leder, besonders Juften, auch Saffian und Chagrin, Pelzwerk, Segeltuch und Seilerarbeiten, Leinewand, Seidenwaaren, Pottasche, Glas, Pulver, Hausenblase, Holzwaaren, Zucker, Anker und andere Eisen-, Kupfer- und Messingwaaren. Diese liefern alle zur Ausfuhr; außer diesen giebt es viele andere Gegenstände, die zum Theil in vorzüglicher Güte (Gewehre, Gold- und Silberwaaren, Spiegel u. a.), aber nicht hinreichend verfertigt werden. Hauptausfuhr-

artikel im rohen Zustande sind: Getreide, Hanf, Flachs, Eisen, Talg, Hanf- und Leinsamen, Schweinsborsten, Pferdehaare, Federn, Häute, Wachs, Fleisch, Holz, Vieh, Fische. Aus Asien, besonders aus China, liefert der Russische Handel Thee, Rhabarber, Nanking, Moschus und Sternanis. — Die Zahl der E. des ganzen Russischen Reichs beträgt wahrscheinlich über 62 Mill., des Europäischen Theils 57 bis 58 Mill. (Genaue Zählungen aller E. hat man gar nicht, und die bekannt gemachten Geburts- und Sterbelisten begreifen nur die Bekenner der Griechischen Kirche). Die Bevölkerung steigt jährlich um mehr als 600,000 Köpfe. Die bewohntesten Provinzen sind Moskwa, Kaluga und Tula, wo 2400 bis 2500 E. auf einer Q. M. leben; in Archangel kaum 20. Alle Europäische E. gehören dem Kaukasischen oder Mongolischen Menschenstamme an, von denen jener sich hier in den Slavischen, Griechischen, Jüdischen, Tatarischen, Germanischen, dieser in den Tschudischen und Samojedischen Völkerstamm theilt.

A. Kaukasier = 54 bis 55 Mill.

1) Slaven = gegen 51 Mill. a) Russen, von denen die Kosaken gar nicht verschieden sind, = 39 bis 40 Mill. b) Polen = 9 Mill. c) Letten, Litthauer und Kuren = über 2 Mill. d) Serbier, Raizen, Bulgaren, Wlachen, Moldauer = ½ Mill.

2) Tataren, Nogaier, Meschtscherjäken, zwischen Dnjester, Wolga und Kaukasus = 1 Mill.

3) Germanen, besonders Deutsche, gegen 1 Mill. Zu letztern gehört der Adel- und Bürgerstand in Liv- und Kurland, viele Gelehrte, Kaufleute und Handwerker in den beiden Haupt- und in den Seestädten, in Polen, Colonisten in Rußland, an der Wolga, dem Kaukasus und in Taurien. Allein im Gouvernement Saratow sind seit 1763 über 100 Colonien mit mehr als 30,000 E. meist aus aus S. Deutschland angelegt.

4) Juden = gegen 1 Mill. — 5) Griechen = gegen ½ Mill. Außerdem finden sich in geringer Zahl Armenier und Zigeuner.

B. Mongolen 3 bis 4 Mill.

1) Finnische oder Tschudische Völker = 3 bis 4 M. a) Finnen über 1½ Mill. b) Lappen, einige Tausend. c) Ehsten und Liven (die Deutschen E. von Ehst- und Livland nennt man wohl Ehst- und Livländer) = ½ Mill. d) Baschkiren (der Sprache nach Tataren), Kirgisen und Kalmücken im Gouvern. Orenburg u. Astrachan. e) Permier, Sirjänen, Wogulen, Tscheremissen, Tschuwaschen, Mördwinen, Wotjäken, Teptären u. a. im Königreiche Kasan und Astrachan = unter 1 Mill.

2) Samojeden im äußersten NO. = 5 bis 6000.

Staatsreligion ist die Griechisch katholische, zu der sich namentlich alle Russen, im Ganzen 46 Mill. E., und alle Mitglieder der kaiserl. Familie bekennen; vier Metropoliten in Kiew, Moskau,

Nowgorod Weliki und St. Petersburg sind die Häupter der Geistlichkeit, deren höchste Behörde die heiligste dirigirende Synode ist, unter welcher außer den Metropoliten, 11 Erzbischöfe und 19 Bischöfe stehen. Bis auf Peter's d. Gr. Zeiten, der sich zum Oberhaupte der Geistlichkeit erklärte, stand ein Patriarch an der Spitze der Geistlichkeit, der vor 1453 von dem Patriarchen in Konstantinopel abhängig war. Klöster zählt man gegen 500. Besondere Sekten der Griechischen Confession sind die Roskolniken und Duchoborzen, welche letztere seit Alexanders Regierung nicht mehr verfolgt werden, sondern in besonderen Colonien in Südrußland leben. Alle andere Religionsverwandte genießen nicht nur völlige Duldung, sondern auch gleiche politische Rechte. Römische Katholiken giebt es über 6 Mill., besonders in den westlichen Polnischen Provinzen. Die Protestanten haben in Finnland einen eigenen Bischof und sonst verschiedene eigene Consistorien. Ihre Zahl beläuft sich auf mehr als 2 Mill.; besonders leben sie in Finnland, den Ostsee Provinzen und in den Colonien in S. und O. Unter ihnen sind gegen 20,000 Mennoniten und Herrnhuter. Armenier = 100,000, Juden = 1 Mill, besonders in den ehemaligen Polnischen Provinzen und Taurien, Muhamedaner 1 Mill. Heidnische Samojeden, Lappen und größtentheils die Finnischen Stämme in Kasan und Astrachan. Lamaiten, deren man im ganzen Reiche 300,000 zählt, sind die Kalmücken. Hindus in Astrachan. Der geistige Zustand der E. Rußlands steigt von der Rohheit des Samojeden durch alle Abstufungen der Cultur bis zur Gelehrsamkeit des gebildetsten Europäers. Viel ist seit einem Jahrhunderte für Bildung geschehen und mit der ruhmwürdigsten Liberalität für 7 Universitäten, gelehrte Schulen und wissenschaftliche Anstalten gesorgt, so wie auf die allgemeinere Volkscultur, für die noch Vieles zu wünschen übrig ist, die stete Sorgfalt der Regierung gerichtet ist. Im Durchschnitt kam 1826 auf 296 E. nur Einer der die Schule besuchte, während man in Deutschland auf 6 bis 8 E. einen Schüler rechnen kann. Sehr verschieden ist dies Verhältniß in den einzelnen Provinzen; denn während 1824 in Ingermannland unter 142 E. ein Schüler war, zählte man in Saratow unter 4700 E. ebenfalls nur Einen, der Unterricht genoß. Bei aller Sorge für religiöse und wissenschaftliche Bildung (zahlreiche Ausländer stehen als Lehrer an fast allen höheren Unterrichtsanstalten) hält die Regierung die strengste Censur und Aufsicht über die vom Auslande her eingeführten Schriften für nothwendig. Der Landmann lebt großentheils noch in der Leibeigenschaft, die der Wille des menschenfreundlichen Alexander zwar nicht ganz aufheben konnte, aber doch wesentlich erleichterte, und der Nomade ist zum Theil noch ohne alle Begriffe Europäischer Lebensart, während auf den Gütern des Adels und in den Wohnungen der Reichen Orientalische Pracht und der feinste Europäische Geschmack herrscht. Sehr zahlreich, stark begütert und durch wichtige Vorrechte (Befreiung vom Kriegsdienst, von manchen Steuern, Ansprüche auf Staatsämter) ausgezeichnet ist der Adel, der mit den ersten acht Klassen des Hof- und Staatsdienstes (bis zum

Major und Collegienassessor abwärts) verbunden ist. Auch der Klerus und die ersten Bürgerklassen haben manche Vorrechte. Die Last des Kriegsdienstes ruht fast ganz auf dem Bauernstande. Anders ist das Verhältniß in Polen. — Slavische Nationen, die alten Sarmaten und Scythen, bewohnten seit uralter Zeit das heutige Rußland. Unter ihnen bildeten sich zwei Staaten Nowgorod und Kiew. Jenen beherrschten seit 862 Normänner, Waräger, und ihr Anführer Rurik ward der Stammvater der folgenden Beherrscher des Landes, die auch Kiew eroberten. Seit 986 ward das Christenthum von Griechenland aus eingeführt. Es folgten Theilungen und Bürgerkriege. Herrschaft der Tataren von 1237 bis 1481. Rußland bestand damals aus den beiden alten Hauptstaaten Großrußland und Kleinrußland. Iwan II. eroberte 1552 das Tatarische Chanat Kasan, 1557 Astrachan. Seit 1581 wird Sibirien bekannt und erobert. Mit Zaar Michael kam 1613 das Haus Romanow auf den Thron, den 1688 Peter der Große († 1725) bestieg, der sein Land zuerst für Europäische Cultur empfänglich machte, die Macht Rußlands, welches unter ihm erst gleichsam in die Reihe Europäischer Staaten eintrat und sich seitdem immer vergrößerte, so wie die jetzige Residenz Petersburg (1703) gründete und den Kaisertitel (1721) annahm. Er erhielt 1721 Livland, Ehstland, Ingermannland und einen Theil von Finnland = 2100 Q. M.; die Kaiserin Elisabeth 1743 einen anderen Theil von Finnland = 780 Q. M. Wichtiger noch waren die Vergrößerungen unter Katharina II. (1762 bis 1796). Sie entriß 1774, 1783 und 1792 der Türkischen Herrschaft das ganze südliche Rußland bis zum Dnjestr und Kuban = 8000 Q. M. und nahm von Polen 1772, 1793 und 1795 den ganzen O. Theil dieses Landes bis zum Bug und Riemen = 7700 Q. M., dazu kam 1795 Kurland = 500 Q. M. Unter Alexander, † 1825, erweiterte sich der Umfang des Reichs 1809 durch Finnland = über 5000 Q. M., 1812 durch einen Theil der Moldau und Bessarabien = 900 Q. M. und 1815 durch den Kreis Bialystock = 136 Q. M. unter Nikolaus durch das Königreich Polen = 2300 Q. M. Das jetzt regierende Haus Holstein Gottorp kam mit Peter III. 1761 auf den Thron. Kaiser Paul regiert von 1796 bis 1801. Alexander I. von 1801 bis 1825. Der jetzige Kaiser Nikolaus I., geb. 1796, reg. seit 1825. — Die Verfassung ist unumschränkt monarchisch und der Wille des Monarchen ist selbst durch die wenigen bestehenden Grundgesetze, in der Ausübung der Herrschergewalt nicht gebunden; nur im Königreich Polen sollen Provincialstände eingeführt werden. Der Thron ist auch auf die weibliche Linie erblich, jedoch erst nach dem Aussterben des Mannsstammes. Das Reich ist untheilbar und die regierende Familie muß sich zur Griechischen Kirche bekennen; nur Kinder aus standesmäßiger Ehe sind thronfähig. Die höchsten Staatsbehörden sind: 1) der Reichsrath oder das Geheime Staatsconseil; 2) das Staatministerium mit 8 Ministern; 3) der dirigirende Senat, das höchste Tribunal des Reichs und zugleich zum Wächter der Gesetze und zur Aufsicht über alle übrigen

Behörden bestellt, dessen Verfügungen (Ukase) mit den kaiserlichen gleiche Kraft haben; 4) die heiligste dirigirende Synode, das höchste geistliche Gericht der Griechischen Kirche. Die einzelnen Provinzen (mit Ausnahme Polens, welches eigene Verfassung hat) stehen unter Gouverneurs, mehre derselben zusammen unter einem Generalgouverneur, deren es 7 giebt, Kriegsgouverneurs (in Orenburg, Kiew und Wilna) und Generalkriegsgouverneurs (in Petersburg und Moskau). Jedes Gouvernement hat einen Gouvernementsrath, Criminal- und Civilgerichtshof und ist in Kreise getheilt, die ihre besonderen Unterbehörden haben. Polen hat seine besondere Verfassung und auch die Ostseeprovinzen und Finnland haben viel Eigenthümliches, nicht weniger die Nomadenstämme des Südens, die nach eigenem Herkommen leben und regiert werden. Die Verfassung der verschiedenen Kosakenbezirke ist ebenfalls von der Reichsverfassung verschieden; sie stehen unter ihren Atamans oder Hetmans. Merkwürdige Anlagen sind die Militaircolonien (seit 1819), d. h. Niederlassungen in verschiedenen bisher unbebaueten Gegenden des Landes, die allein von Bauernfamilien bewohnt werden, welche Grundeigenthum erhalten und verpflichtet sind, jede zwei Soldaten, bei sich aufzunehmen. Jedes Haus wird von vier Familien bewohnt und hat im oberen Stock ein Zimmer für 8 Soldaten. Ein jedes Dorf enthält 70 Häuser oder ein Battaillon, welches in 4 Compagnien getheilt ist und etwa 1½ Q. M. Landes besitzt. Die ansäßigen Bauern mußten ehemals (seit 1826 nicht mehr) zwei Tage der Woche sich in den Waffen üben, so wie die Soldaten dagegen verpflichtet sind, ihnen in der Feldarbeit zu helfen. Jedes Dorf hat außerdem seine Handwerker, zu denen die Söhne der Bauern in benachbarten Städten gebildet werden. Besondere Gebäude enthalten die Wohnungen der Officiere, Kirche, Hospital, Magazine u. a. Es sind 18 Regimenter Infanterie in 3 Divisionen zu diesen Colonien bestimmt, die am Ilmen See und Wolchow angelegt werden. Jedes Regiment ist gegen 5000 Mann stark; das eine Battaillon = 1835 Mann besteht aus Colonisten, zwei active Battaillons jedes = 1036 Mann, Reserve = 860 Mann, außerdem eine Compagnie Militairequipage. Die zwei Regimenter bei Medoedi am Ilmen See, enthalten mit Weiber und Kinder 13,000 Menschen. Die Cavalleriecolonien sind in den Statthalterschaften Charkow und Cherson; sie bestehen aus 20 Regimentern = 22,800 Mann. Eigene Schulen sorgen für die Erziehung der Kinder der Colonien, die unter eigenen Gesetzen und Verwaltung stehen. Noch bemerken wir die große Zahl von Civil Colonien im südlichen Rußland, an der Wolga und am Kaukasus (selbst jenseit des Kaukasus an der Persischen Gränze sind schon Deutsche Dörfer gegründet). Mehr als 100 derselben sind in den unteren Wolgagegenden von Deutschen (über 30,000) angelegt; in Südrußland vom Pruth bis zum Asowschen Meere sind gegen 260 Colonien mit (1828) etwa 95,000 Deutschen, Bulgarischen und Jüdischen E., alle mit völliger Religionsfreiheit und (besonders die Preußischen Mennoniten und Deutschen) ansehnlichen Vorrechten.

I. Großrußland = 38,200 Q.M. 23¾ Mill. E.

1) Gouvernement Moskau = 576 Q. M. 1,400,000 E. — Moskau (450 F.) a. d. Moskwa, 300,000 E., Hauptstadt des Reiches seit XIII. Jahrh. Vor dem großen Brande, 15—21. Sept. 1812, in welchem über 6500 Gebäude vernichtet wurden, sehr unregelmäßig, seitdem schöner aufgebaut, nicht mehr wie vorhin ein Gemisch von Pallästen, hölzernen Häusern und Gärten; 5 Meilen im Umfange, von drei kleinen Flüssen, Moskwa, Jausa und Neglina, durchströmt, 1½ M. lang, 1 M. breit, mit 11 Vorstädten und 9500 Häusern. Der Kreml d. h. Festung, der mittlere mit Graben und einer 60 F. hohen Mauer umgebene, nach Art des Türkischen Serails mit Pallästen, über 30 Kirchen, Klöstern und vielen andern Gebäuden (Buden, Magazine ꝛc.) besetzte Stadttheil. Der von Napoleon gesprengte Theil des Schlosses ist völlig wieder hergestellt. Daneben ein schöner Park. Gegen 300 Kirchen, unter denen einige hölzerne, 1 Röm. kathol., 1 Armenische, 3 protestantische. Das Findelhaus, das größte Gebäude der Stadt; das Universitätsgebäude, das Exercirhaus, die beiden ungeheuren Basars mit Arkaden umgeben, die Börse, der kaiserl. Pallast in einer der Vorstädte, das Invalidenhaus, Sternwarte, die prachtvolle Heilandskirche, ganz neu nach dem Brande erbauet, der botanische Garten, der herrliche Alexanders Garten. Sitz eines Generalkriegsgouverneurs und Metropoliten. Universität, 1755 gestiftet, 1803 erneuert, (1830 = 891 Studenten), medizinische Akademie, theol. Akademie und Seminar, Cadettencorps, Handelsakademie und andere wissenschaftliche Anstalten und Gesellschaften. Moskau ist der Mittelpunkt des ganzen innern Handels und zählt gegen 300 Fabriken; noch größer ist die Zahl in den benachbarten Dörfern, die äußerst wohlhabend sind. Die Umgebungen der Stadt sind durch viele prächtige Landhäuser, unter denen das des Grafen Scheremetjew in Kuskowo sich besonders auszeichnet, verschönert. Mehre kaiserl. Schlösser. Petrowskaja und Gorenki, Landgüter des Grafen Rasumofsky mit den herrlichsten Anlagen. — Mosaisk, 4000 E. Schlacht bei dem nahen Dorfe Borodino, 1812, 7. Septbr. — Troizkoi Sergiew das größte Kloster des Landes, in dessen Mauern 9 Kirchen, ein kaiserl. Pallast, ein theol. Seminar, Bibliothek und Wohnungen für Reisende. — Die kaiserl. Palläste in Zarizin und Petrowskoi Dworez, letzteres im Tartarischen Stile. — Kolomna und Serpuchow, 6000 E. Fabrikstädte.

2) Gouv. Woronesch, das südlichste von Großrußland, = 1380 Q.M. 1,500,000 E. — Woronesch, a. d. Worona unweit des Don, schöne Stadt, 20,000 E. Sitz eines Bischofs. In der Nähe Salpetersiedereien. — Pawlowsk am Don, 2500 E. Melonen werden hier und im ganzen südl. Theile der Provinz in ungeheurer Menge gebauet und selbst nach Petersburg verkauft. — Waluiki, 12,000 E.

3) Gouv. Kursk = 790 Q. M. 1,750,000 E. — Kursk a. d. Tura, 25,000 E. Bischofssitz. Gerberei, Wachsfabriken, Handel. — Die Einsiedelei Korenaja Pustina, Wallfahrtsort, großer Jahrmarkt. — Putiwl,

10,000 E. Das Dorf Gluschkowa mit großer Tuchfabrik und Schäferei. — Michailowsk, 6000 E. Sehr gewerbreicher Ort, dem Grafen Scheremetjew gehörig, treibt starken Handel. — Bjelogorod am Donez, 8000 E. Wachsfabriken; in der Nähe Salpeterhütten. — Karotscha, 10,000 E.

4) Gouv. Tambów = 1280 Q.M. 1,500,000 E. — Tambow am Zna, 20,000 E. Bisch.f. Ritterakademie. Tuch- und Segeltuchsfabr. Alaunsiederei. — Koslow, 8000 E. — Kadom, 7000 E. Berühmter Honig der Umgegend. — Lipezk, 6500 E. Mineralquellen. — Morschansk, 6000 E.

5) Gouv. Rjäsan = 710 Q.M. 1,500,000 E. — Rjäsan a. d. Oka, 15,000 E. Erzbischof. Fabriken, Eisenwerke, Schwefelhütte. — Saraisk, 5000 E. und Kasimow, 10,000 E.

6) Gouv. Tula = 550 Q.M. 1,100,000 E. — Tula a. d. Upa, 38,000 E. Bischof. Ritterakademie. Berühmte Gewehrfabrik, welche 3000 Menschen beschäftigt und jährlich über 70,000 Waffen liefert. Die hiesigen Talgschmelzereien bereiten jährlich 2 Mill. Pfd. Talg; große Eisengießereien, Schmieden und Gerbereien. Großes Zeughaus. — Bjelew an der Oka, 7000 E. Eisen- und Kupferschmieden, Seifensiedereien und Gerbereien.

7) Gouv. Orel = 830 Q.M. 1,350,000 E. — Orel a. d. Oka, 25,000 E. Bischof. Sandsteinbrüche. — Briänsk a. d. Desna, 5000 E. — Siewsk, 5000 E. Seminar. Grünspan-, Malerlack- u. Porzellanfabr. — Bolchow, 14,000 E. Justen- u. Strumpffabriken. — Jelez a. d. Sosna, 8000 E. — Karatschew, 6000 E.

8) Gouv. Kaluga = 580 Q.M. 1,220,000 E. — Kaluga a. d. Oka, 25,000 E. Bischof. Segeltuch-, Zucker-, Leder-, Hut-, Öl-, Seifenfabriken. Bedeutender Handel. — Maloi Jaroslawez, 2000 E. Schlacht 1812. — Borowsk, 6000 E.

9) Gouv. Smolensk = 1060 Q.M. 1,380,000 E. — Smolensk am Dniepr, 12,000 (im XV. Jahr. 200,000) E.; zur Hälfte seit dem Brande und der Schlacht 1812, 17. Aug. neu und schön erbauet. Smolensk gehörte seit 1386 zu Litthauen, aber schon 1514 ward sie von den Russen erobert. Merkwürdige Belagerung der Polen (1609 bis 1611) und Eroberung der Stadt, die 1654 wieder unter die Herrschaft der Russen kam. Bischof. Leinewand-, Seiden-, Hut- u. a. Fabriken. Handel wichtig. — Wjäsma, 12,000 E. 1812 abgebrannt. — Krasnoi und Dorogobusch, Schlachten 1812.

10) Gouv. Pskow, Pleskow = 800 Q.M. 900,000 E. — Pskow, 12,000 E. Erzbischof. Lutherische Kirche. — Toropez, 12,000 E. Hier beginnt das Waldai Gebirge.

11) Gouv. Nowgorod = 2280 Q.M. 950,000 E. — Nowgorod Weliki, d. h. Alt Nowg., a. Wolchow und Ilmen See, 10,000 E. Eine der ältesten des Reichs, einst Hauptstadt und blühend durch Handel der Hanse mit 400,000 E. Der alte Kreml (Burg) mit Kirche und Pallast der alten Zaren. Sitz eines Metropoliten. Neuer kaiserl. Pallast; noch jetzt 62 Kirchen. Segeltuch- u. a. Fabriken. — Waldai am Waldai See, in einer höchst reizenden Gegend, im Waldai Gebirge, welches daher wohl die Rus-

fische Schweiz genannt wird, 3000 E. Berühmt durch seine Kringel. — Staraja Russa, 5000 E. Salzwerk. — Bjelosersk, a. d. Scheksma und dem Bjelósero, 2700 E. In diesem Gouv. sind über 5000 kleine Seen.

12) Gouv. Twer = 1200 Q.M. 1,330,000 E. — Twer a. d. Wolga, hübsch gebauet, 24,000 E. Festung, Schloß. Erzbischof, theol. Seminar, adliges Institut, Gymnasium. Wichtige Fabriken u. Handel. — Ostschakow am Seliger See, 6200 E. Torschok, 15,000 E. Gewerbreicher Ort mit Fabriken, die vorzüglich Leder und Saffiansticerei liefern. — Wischnei Wolotschok an einem der wichtigsten Kanäle des Reichs, welcher die Ostsee mit dem Kaspischen und Schwarzen Meere verbindet; daher lebhafter Handel, 3300 E. — Kashin an der Wolga, 3500 E. Bleiweißfabrik, Schmieden, Leder- u. a. Fabriken. — Rjew, 7000 E.

13) Gouv. Wladimir = 930 Q.M. 1,390,000 E. Diese Provinz gehört durch ihre Fabriken (337) zu den ausgezeichnetsten des Landes; Baumwollwaaren, Leinewand, Glas, Leder und Eisenwaaren werden am meisten verfertigt. — Wladimir a. d. Kljäsma, 2000 E. Bischof. Seidenfabriken. Kirschenbau. — Pereslawl, 4000 E. Große Leinenfabrik. Tuch- und Seidenfabr. — Schuja, Hauptsitz der Baumwollweberei; wichtige Seifensiederei. — Murom, 6000 E. Berühmte Gerbereien.

14) Gouv. Nischnei Nowgorod = 870 Q.M. 1,430,000 E. — Nischnei Nowgorod an der Wolga und Oka, 16,000 E. Festung. Erzbischof. Wichtige Messe, ehemals in Makariew; Stapelplatz für den Handel auf der Wolga; sehr gewerbreich, wie auch die Umgegend, in welcher große Dörfer ganz von Eisenarbeitern bewohnt werden. — Arsamas 8000 E. Leder-, Seifen- u. a. Fabriken. Dabei das Dorf Muraschkina mit 7000 E. — Pawlowa, 6000 E.

15) Gouv. Kostroma = 1500 Q.M. 1,530,000 E. — Kostroma a. d. Wolga, 10,000 E. Bischof. Juften-, Leinewand- u. Seifenfabr. — Galitsch, 6000 E.

16) Gouv. Jaroslaw = 670 Q.M. 1,050,000 E. — Jaroslaw an der Wolga, 28,000 E. Erzbischof. Bedeutende Leder-, Leinen-, Licht-, Seifen-, Seiden- u. a. Fabriken. — Rostow, 6000 E. Vitriol-, Bleiweiß- u. Ockerfabr. Große Messe. — Uglitsch a. d. Wolga, 7000 E. — Rübinsk a. d. Wolga, 10,000 E.

17) Gouv. Wologda = 7650 Q.M. 830,000 E. Nur der S. Theil ist angebauet, das übrige Wald, Heide und Morast, reich an Wild, Pelzthieren, Geflügel u. Fischen. In N. wohnen Samojeden, südlicher Sirjänen, ein Finnischer Stamm. — Wologda, 14,000 E. Bischof. Viele Fabriken und wichtiger Handel. — Ustjug Weliki a. d. Suchona, 14,000 E. Erzbischof. Starker Handel zwischen Archangel und dem Innern. Nicht weit davon nimmt die Suchona den Jug auf und erhält den Namen Dwina.

18) Gouv. Olonez = 2870 Q.M. 370,000 E. Eine von Seen, deren man hier an 2000 zählt, Morästen und Felsenketten durchzogene Provinz; nur in S. ist noch etwas Getreide, aber mehr Flachs und Hanf.

Große Wälder. Ein großer Theil der E. sind Finnen, unter ihnen ein Stamm, der noch den alten Namen der Tschuden führt; ganz in N. wenige Lappen. — Petrosawodsk am Onega See, 4000 E. Große Eisenhütte u. Kanonengießerei, Kupferhammer. In der Nähe ein Marmor- u. Schleifsteinbruch. — Olonez nicht weit vom Ladoga See, 2700 E. Bischof. Sägemühlen, Verfertigung von Zwirn; Peter d. Große legte hier seine erste Schiffbauerei auf dem See an. — Die großen Klöster Danilowa und Leksa mit 1400 Menschen. — Kargapol, 3000 E.

19) Gouv. Archangel = 11,700 Q.M. 275,000 E. Ein wildes, unwirthbares Land mit ungeheuren Waldungen, ganz in N. eine Wüste. Halbinsel Kanin mit dem Vorgebirge gl. N., in O. von dem Meerbusen Tscheskaja, im W. vom Weißen Meere, welches am Heiligen (Swiatoi) Vorgebirge beginnt und in W. den Busen von Kandalsk bildet, eingeschlossen. Zahlreiche Seen, zum Theil von ansehnlicher Größe, durch kahle Felsen getrennt, sind in W. Ackerbau ist unbedeutend, nur noch in den südl. Strichen. Wald und Wasser liefern die besten Producte: Rennthiere, Wild, Pelzwerk, Bauholz, Theer, Kienruß, Matten, Fische, Thran. In NW. wohnen Lappen, in NO. Samojeden, letztere jetzt meist Christen. — Archangel a. d. Dwina, 17,000 E. Hafen, Schiffswerfte, Segel- und Taufabriken. Bedeutender Seehandel. Der kürzeste Tag = 3 Stunden 12 Minuten. — Onega a. d. Mündung des Onega, 1800 E. — Kola, unter 68° N., die nördlichste Stadt Rußlands unweit des Eismeeres mit einem Hafen, 1200 E. Wallfisch- und Wallroßfang, Thran- u. Stockfischhandel. — Mesen am Mesen, 2000 E., die Jagd und Fischfang treiben. — Auf den Solowezkoi Inseln im Weißen Meere liegt ein merkwürdiges Kloster. Im Eismeere ist die Insel Kalgujew, jetzt unbewohnt, reich an Wild; eben so die Waigat Inseln und Nowaja Semlja, letzteres über 4000 Q.M. groß, 1594 von Holländern entdeckt, durch die 1768 entdeckte Straße Matoschkin in zwei Inseln getheilt, der Jagd und Fischerei wegen bisweilen besucht.

II. Kleinrußland (Ukraine) = 3730 Q.M. 5,900,000 E.

Es ist völlige Ebene und enthält die getreidereichsten Provinzen. 20) Gouv. Kiew, Kijow = 930 Q.M. 1,550,000 E. Es gehört zu den älteren Erwerbungen Rußlands, die 1686 von Polen abgetreten wurden. — Kiew am Dniepr, 40,000 E., von 1037 bis zu ihrer Verheerung durch die Tataren 1240 Sitz der Großfürsten, von 1471 bis 1686 fast ununterbrochen unter Polnischer Herrschaft. Kais. Schloß. Citadelle; Sitz eines Kriegsgouverneurs u. Metropoliten; unirter Bischof. Theol. Hochschule. Fayencefabriken. Das große Petscherskische Kloster, in welchem der Russische Chronist Nestor (XI. Jahrh.) lebte, mit einer großen Zahl von Heiligenmumien, daher Wallfahrtsort. — Tscherkassy am Dniepr, 3000 E. Ehemals Hauptort der Kosaken. — Human im alten Podolien, 3000 E. In der Nähe das prächtige Schloß der Familie Potocki (tozki), Zosiowka.

21) Gouv. Tschernigow = 1100 Q.M. 1,480,000 E. — Tschernigow

a. d. Desna, 10,000 E. Erzbischof. Gymnasium, Adelsschule. — Neschin, 16,000 E. Liqueur- u. Parfümeriefabriken. Starker Handel. — Gluchow, 9000 E. In der Nähe eine große Salpetersiederei und Porzellanthongruben. — Nowgorod Sewersk an der Desna, 8000 E. Alte Festung, einst Residenz eines Herzogs. — Im Krolewetzkischen Distrikte, in O. der Desna sind zwei Mennoniten Colonien mit 269 E.

22) Gouv. Pultawa = 1000 Q. M. 1,980,000 E. — Pultawa, 10,000 E. Bischof Obstbau. Denkmal Peters d. Großen. Schlacht 1709. — Krementschuk am Dnjepr. 9500 E. Salpeter-, Zucker-Hutfabrik. — Peresjalawl am Trubesch, 8000 E. — Lubni a. d. Sula, 6000 E. Botan. Garten, Thierarzneischule. — Pereslawl, 8000 E. — Mirgorod, 7000 E.

23) Gouv. der Slobodischen Ukraine = 700 Q. M. 950,000 E. Das eigentliche Stammland der Kosaken. Im XV. Jahrh. sammelten sich bei den Unruhen und Bedrückungen des Landes durch Polen und Tataren eine Menge Unzufriedener in der damals noch menschenleeren Ukraine, wählten sich einen Anführer, Ataman oder Hettman, und gaben sich eine militairische Verfassung, machten aber auch späterhin Einfälle in die Nachbarländer und bildeten ein wahres Räubervolk. Sie hießen Kosaken, d. h. herumstreifendes Gesindel, oder auch Tscherkassen von ihrem Hauptorte Tscherkassy im Gouv. Kiew. Erst Katharina II. gelang es, sie ganz zum Gehorsam zu bringen, und sie versetzte den größten Theil derselben in die SO. Steppen. — Charkow unweit des Donetz, 18000 E. Universität, 1803 gestiftet, 1831 = 318 Studenten; Cadetteninstitut; Bischof. Verfertigung von Filzmänteln und Teppichen. — Sumy, 12,000 E. — Achtyrka, 13,000 E. — Tschugujew am Donetz, 10,000 E. — Isjum am Donetz, 4200 E. — Walki, 9300 E.

III. Die Ostsee Provinzen = 2450 Q. M. 2,700,000 E.

Sie sind, mit Ausnahme Kurlands, die Eroberung Peters d. Großen, dem Schweden im Nystädter Frieden 1721 diese Länder und den SO. Theil von Finuland abtrat. Alle diese Küstenländer gehören nicht zu den fruchtbarsten, sind aber durch ihren Handel sehr wichtig, da sie die besten Häfen des Reichs enthalten. Die E. sind weniger Russen als Ehsten, Liven, Letten, Kuren, Ingrische Finnen oder Ischoren und Deutsche.

24) Gouv. St. Petersburg, Ingermannland = 870 Q. M. 1,000,000 E. Es liegt zwischen dem Ladoga- und Peipussee und enthält mehr Wald u. Morast als angebauets Land, daher ist Ackerbau unbedeutend, desto wichtiger Handel und Fabrikwesen. — St. Petersburg an der Mündung der Newa, 1831 = 2654 steinerne, 5330 hölzerne Häuser, 1831 = 448,000 E. (9258 starben an der Cholera), unter denen 24,000 Deutsche. Peter d. Große gründete sie 1703. Sie hat 3½ M. im Umfange enthält aber noch viele unbebauete Plätze. Von den 12 Quartieren derselben liegen 9 an der S. Seite der Newa, deren Ufer und Kanäle mit schönen Kaien von Granitquadern eingefaßt sind, 2 bilden Inseln in derselben; der Theil an dem

N. Ufer ist noch wenig angebauet. Die wichtigsten Quartiere sind die 4 Admiralitätstheile zwischen der Newa und dem Fontanka Kanale, die durch zwei kleinere Kanäle, den Moika- und Katharinenkanal, von einander getrennt sind. Die Straßen aller Quartiere sind durchaus regelmäßig; unter den 8000 Privathäusern sind aber noch 5330 hölzerne; jedoch giebt es eine Menge ausgezeichneter Gebäude und die hölzernen verschwinden immer mehr. In den Admiralitätstheilen befinden sich: der kaiserliche Winterpallast an der Newa; vor demselben die aus einem Granitblocke verfertigte 84 F. hohe, 12 F. dicke Säule zu Ehren Alexanders I. (1832 wahrscheinlich vollendet); neben demselben die Eremitage, Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Katharina II., welche hier Diderot's, Voltaire's und Galiani's Bibliotheken (10,600 Bände) aufstellen ließ, durch ein Gewölbe über dem Katharinenkanale mit dem Theater verbunden, die Gemäldegallerie, Kupferstichsammlung, das Münzkabinet, ein großes Exercirhaus. Auf der anderen Seite die Admiralität, mit Wall und Graben umgeben; hier sind die Werkstätte für den Schiffbau, die Magazine und die Docken; ausgezeichnet ist der Thurm mit der herrlichen vergoldeten Spitze. Die von Granit erbauete, mit Marmor, Jaspis und Porfyr bekleidete Isaakskirche, die jetzt erweitert wird, bemerkenswerth durch sechzehn 56 F. hohe Granitsäulen; auf dem nahen Petersplatze die kolossale Reuterstatue Peters des Großen auf einem 17 F hohen, 30,000 Zentner schweren Granitblocke, 1782 von Katharina II. errichtet, und der Pallast des dirigirenden Senats. Zwischen der Newa und Moika ist das große Marsfeld, von zwei großen kaiserlichen Gärten, dem Marmorpallaste (von Granit erbauet, mit Marmor bedeckt, das Dach von Kupfer mit eisernen Sparren), schönen Casernen und andern ausgezeichneten Gebäuden umschlossen, mit der Bildsäule Suwarow's († 1800). Die prachtvolle Kasanskirche an der schönsten Straße der Stadt, der Newsky Perspective, mit marmornem Fußboden und 56 Granitsäulen; vor derselben die (1830 erst in Modell aufgestellten) Bildsäulen der Fürsten Kutusow und Barclai de Tolly; die herrliche Nikolaikirche mit zwei Stockwerken, deren unteres sich heizen läßt; das kaiserl. Findelhaus für 5000 Kinder; das Theater; die kaiserl. Bibliothek, ein drei Stockwerk hohes Gebäude, in welchem unter andern die in Warschau 1794 eroberte große Zaluskische Büchersammlung sich befindet; die Palläste der ehemaligen Großfürsten Nikolaus und des Großfürsten Michael, der große Kaufhof, ein aus mehren Höfen bestehendes weitläuftiges Gebäude mit Arkaden und 170 Kaufmannsgewölben; die schöne Armenische Kirche, das kleine Theater, der Michailowsche Pallast, den Paul I. bewohnte, jetzt eine Ingenieurschule, das kaiserliche Erziehungshaus und der Marstall. In dem Stückhofquartiere ist das Arsenal und Gießhaus, der Artilleriehof und prächtige Casernen, das Katharinenstift. Das Weinachtsquartier enthält den Taurischen Pallast, ehemals dem Fürsten Potemkin, der Taurier genannt, gehörig, mit einer Antikensammlung, das große Fräuleinstift, das Smolnische Kloster,

Kloster, ein Erziehungsinstitut für 5000 Mädchen. In dem Jemskoischen- oder Fuhrmannsquartiere an der W. Seite der Newa ist das Alexander Newsky Kloster, an der Stelle, wo Alexander 1241 die Schweden besiegte, ein großes Gebäude mit 3 Kirchen, in deren einer, der Ordenskirche des gleichnamigen Ritterordens, das silberne Grabmal des heiligen Alexander und die kaiserl. Gruft, Sitz des Metropoliten mit einem geistl. Seminar und 100 Mönchen. Die große und kleine Newa schließen den westlichen Stadttheil, die Wasilief Insel, ein, auf der die prächtige Börse, 1811 vollendet, 330 F. lang, 246 F. breit, mit 40 Dorischen Säulen und einem 136 F. langen Saale, vor derselben prachtvolle Kais mit Marmorbekleidung und 2 hohe Säulen, auf denen die Bildsäulen des Atlas große Halbkugeln tragen, die zur Erleuchtung dienen, die Akademie der Wissenschaften, die herrlichen Gebäude der zwölf Collegien, der See- und Landcadetten, das Zollamt, der Hafen und Rumanzow's 81 F. hoher Obelisk sich befinden; jedoch ist der größte Theil dieser Insel noch Wald und Feld. Daneben zwischen der kleinen Newa und großen Newka liegt die Insel St. Petersburg, mit dem kleinen Wohnhause Peters d. Großen und der Festung, nach der Newa zu mit geschliffenen Granitplatten bedeckt, welche die Peter Paulskirche mit der kaiserl. Gruft und einem gegen 400 F. hohen pyramidenförmigen vergoldeten Thurme, und die Münze in sich schließt. Die sogenannte Wiburgische Seite, am N. Ufer der Newa ist noch wenig bebauet; aber auch hier befinden sich schon mehre ausgezeichnete öffentl. Gebäude. Man zählt 1831 = 179 Kirchen und Kapellen (darunter 140 Griechische, 4 Altgläubige, 19 protestantische und Römisch katholische, 8 Bethäuser), in denen in 15 Sprachen Gottesdienst gehalten wird. Zu den wissenschaftlichen und Unterrichtsanstalten gehören die 1821 gestiftete Universität (1830 = 311 Studenten), die medizinische Akademie, die Akademie der Wissenschaften, für Russische Sprache, Ökonomie, Mineralogie, die Bau- und Malerakademie, Griech. theol. Hochschule, pädagogisches Centralinstitut, 1829 als Seminar für Gymnasiallehrer gestiftet, Kalmückisches Institut, das reiche Asiatische Museum, mehre Cadettenanstalten, die große Soldatenschule, das Annen- und Marienstift, die Handlungsschule, das Gymnasium; die Deutsche Pettischule, ein Blinden- und Taubstummeninstitut und viele andere. Reich ist die Stadt an milden Anstalten, Waisen- und Armenhäusern und Hospitälern, die meistentheils durch kaiserl. Unterstützung erhalten werden. Sehr wichtig sind die Fabriken (1831 = 187), unter denen die kaiserl. Tapeten-, Glas-, Spiegel- und Porzellanfabr. die bedeutendsten; aber vor Allem der Handel, der durch die große Bank und das Reichscommerzcollegium erleichtert wird. Noch sind die Inseln Chrestowsky, Jelagin und die Steininsel (Kamennoi Ostrow) mit schönen Anlagen (letztere mit einem Pallaste des Großfürsten Michael) als öffentliche Vergnügungsörter zu bemerken. Unweit der Stadt liegen folgende kaiserliche Lustschlösser: eins neben der Stadt auf der Steininsel; Peterhof mit Peters d. Großen einfachem Garten-

hause am Ufer des Meeres; Oranienbaum, Pawlowsk, Gatschina (Stadt mit 7000 E.) mit dem schönen eisernen Triumfbogen, Strelna, das unvollendete Pella und das prachtvollste von allen, Zarskoje Selo, von der Kaiserin Elisabeth erbauet, mit einem ungeheuren Parke, in welchem unter andern ein Garten auf einer Gallerie von Jonischen Säulen und das Chinesische Dorf mit 15 Wohnungen für fremde Gesandte; Lyceum; in der Nähe eine Colonie Deutscher Fabrikarbeiter aus dem Herzogthum Berg; Katharinenhof zeichnet sich durch seine neuen Anlagen aus. Der Flecken Sestrabeck mit einer großen kaiserlichen Gewehrfabrik. — Kronstadt auf einer Insel vor Petersburg, 40,000 E. Wichtigster Kriegshafen des Reichs, mit großen Schiffswerften, Docken, Arsenälen und Lazarethen; stark befestigt. Zwei Kriegs- und ein Kauffartheihafen, Seecadettencorps, Steuermanns- und Matrosenschule; merkwürdige große Küche für alle Schiffe im Hafen. Leuchtthürme. Die Rhede hat süßes Wasser; daneben die kleine befestigte Insel Kronslot. — Schlüsselburg a. d. Ausflusse der Newa aus dem Ladoga See, 3600 E. Große Kattunfabrik. — Narwa am Meere mit einem Hafen, 4000 E. Schlacht 1700. — Nowaja Ladoga am Ladogakanal, 3000 E.

25) Statthaltersch. Ehstland = 340 Q. M. 315,000 E. Die Landleute sind meistentheils Ehsten, Finnischen Stammes, die Städtebewohner und Besitzer der Landgüter meistentheils Deutsche und Russen. Die Provinz (vergl. Livland) stand in älterer Zeit unter Russischer Herrschaft, wurde 1346 an den Deutschen Orden verkauft und fiel 1583 an Schweden; 1710 wurde sie von Peter dem Großen erobert.

Reval, Festung am Finnischen Busen, 15,000 E., größtentheils Deutsche. Hafen. Der schönste Theil der Stadt auf einer Anhöhe heißt der Dom und enthält zugleich das Schloß. Ritterakademie, Domkirche, Gymnasium. Ritterhaus. Einige Fabriken, beträchtlicher Handel. — Der Hafenort Baltisch Port. — Insel Dagoe mit einem Leuchtthurme.

26) Statth. Livland = 720 Q. M. 700,000 E. Ebenes Land, jedoch von Hügelketten durchzogen, deren höchster Punkt in SO. der Gaise Kaln = 965 F. und Nessaule Kaln = 880 F. Der größte Theil der E. besteht aus Ehsten, Letten und Liven, letztere, jedoch, welche Finnischen Stammes sind, haben sich so sehr mit den Letten vermischt, daß der reine Stamm und dessen Sprache fast ganz ausgestorben ist. Die Ehsten und Letten unterscheiden sich noch immer, selbst in der Kleidung (der Ehste liebt die braune Farbe, der Lette die graue). Deutsche Ritter und Colonisten ließen sich hier und in Kurland schon vor 600 Jahren nieder; von diesen stammen die meisten Städtebewohner und Besitzer der Landgüter, welche Deutsche Sitten und Sprache beibehalten haben. Ihnen mußten sich die Urbewohner als Leibeigene unterwerfen; daher heißt noch jetzt in diesen Gegenden jeder freie Mann ein Deutscher, jeder Leibeigene ein Undeutscher. Russen leben hier in geringer Zahl. Dänen und Schwe-

den kannten diese Ostseeländer schon im XI. Jahrh.; Bremische Schiffer brachten das Christenthum im XII. Jahrh. hierher und gründeten Riga; die Dänen eroberten 1220 Livland und Ehstland; jenes kam durch Gewalt um 1240, dieses durch Kauf 1346 unter die Herrschaft der Schwerdt- und Deutschen Ritter. Der Großmeister Gotthard Kettler unterwarf sich als erster Herzog von Livland dem Könige von Polen 1561; aber das Land ward nun ein Zankapfel zwischen Rußland, Polen und Schweden. Nachdem es seit 1660 dem letztgenannten Staate zugehört hatte, wurde es von Peter d. Großen 1710 erobert und 1721 dem Russ. Reiche einverleibt.

Riga an der Düna, zwei Meilen von der Ostsee, die hier einen Busen bildet, 56,000 E. Wichtige Handelsstadt mit Hafen und befestigt. Zwei kaiserl. Schlösser, schönes Rathhaus, die herrliche Olaikirche, deren Thurm den Seefahrern zum Signal dient, das Ritterhaus, zwei Gymnasien, Bibliothek, Museum. Sitz des Generalgouverneurs über Ehstland, Livland und Kurland. Seehospital. Einige Fabriken, starker Handel. Siegesdenkmal. — Dorpat oder Dörpt, 10,000 E. Universität, 1632 gestiftet, 1802 erneuert (1830 = 612 Studenten). Sternwarte, Gymnasium. Lebhafter Handel. — Pernau am Rigaischen Busen, 4400 E. Hafen; beträchtlicher Handel. — Wenden, 2000 E. — Die Insel Ösel, 110 Q. M. 30,000 E., sehr fruchtbar. Hauptstadt Arensburg, 1400 E. — Insel Moon = 3 Q. M.

27) Statth. Kurland = 510 Q. M. 600,000 E.; nach Anderen nur 473 Q. M. 384,000 E. Der Boden ist fast allethalben hügelig, fruchtbar vorzüglich nach Livlang zu, ⅖ mit Wald bedeckt; viele Seen (mehr als 300) und große Sümpfe (23 Q. M.). Landspitze Domesneß am Rigaischen Busen, gefährliche Sandbank mit zwei Leuchthürmen. Außer der Düna, welche nur die N. Gränze berührt, sind hier noch zwei Küstenflüsse, die Windau und Aa. Die E. sind auf dem Lande größtentheils Kuren, Letten und Liven, in den Städten Deutsche und Polen. Diese Provinz ward im XIII. Jahrh. von den Schwerdt- und Deutschen Rittern erobert, war, wie Livland, seit 1561 ein Herzogthum unter Polnischer Hoheit. Nachdem 1737 die Nachkommen des ersten Herzogs Gotthard Kettler ausgestorben waren, ward Ernst Graf v. Biron Herzog. Dessen Sohn Peter trat, gezwungen von dem Adel, 1795 sein Land an Rußland ab, und blieb Besitzer der Standesherrschaft Sagan und Wartenberg in Schlesien, † 1800.

Mietau a. d. Aa, 13,000 E., von denen 6000 Deutsche, 4000 Juden, 3000 Letten sind. Gymnasium, Sternwarte, Bibliothek. Schönes Schloß, während der Französischen Revolution eine Zeit lang Aufenthaltsort der Bourbons, jetzt Sitz einiger Provinzialbehörden. — Baldohn Gesundbrunnen. — Libau a. d. Ostsee, 6000 E. Hafen, Seehandel. — Windau a. d. Ostsee, 1200 E. Altes Schloß der Deutschen Ritter. Hafen, Handel. — Goldingen a. d. Windau. Fischfang. — Pilten a. d. Windau. — Jakobsstadt a. d. Düna, 1000 E. Abrichtung von Bären.

IV. Königreich Kasan = 11,700 Q. M. 6 Mill. E.

Ein Theil desselben liegt jenseit des Uralgebirges gehört daher zu Asien. Obgleich der Boden meist fruchtbar ist, so gehört doch dieses ganze Land zu den unbewohnteren; Waldungen und Moräste bedecken große Distrikte. Es war in früheren Zeiten Tatarischen Fürsten unterworfen, wurde aber 1552 von Iwan II. erobert.

28) Statth. Kasan = 1100 Q. M. 1,070,000 E. — Kasan a. d. Kasanka, unweit der Wolga, seit dem großen Brande 1815 schöner und sicherer (steinerne Häuser) aufgebauet, 60,000 E. Erzbischof. Universität (1830 = 61 Studenten), 1803 gestiftet, theol. Seminar, Gymnasium, Tatarische Schule. Prächtige Universitätskirche. Tuch-, Baumwoll-, Eisen-, Seifen-, Leder- u. a. Fabriken. In der Nähe große Pulverfabrik — Tschebokfar a. d. Wolga, 6000 E. — Swiähsk a. d. Wolga, 4000 E. — Beim Dorfe Sczerbakowa a. d. Kasanka, ein kleiner merkwürdiger See, mit sehr wohlschmeckendem Wasser, dessen Schlamm aber stark von Schwefel durchdrungen ist und in dessen Mitte ein 70 F. tiefer Abgrund, an dessen Rande Bäume stehen. Man richtet jetzt Schlammbäder ein.

29) Statth. Simbirsk = 1400 Q. M. 1,160,000 E. Die E. sind zum Theil Mordwinen, fleißig und wohlhabend, mit starker Bienenzucht, zwar Christen, aber höchst roh, Tscheremissen, theils Christen, theils Heiden, Tschuwaschen, meistentheils Christen, Tataren und Kalmücken. — Simbirsk a. d. Wolga, 15,000 E. — Stawropol a. d. Wolga, 2000 E. Gerichtshof der Kalmücken. — Samara a. d. Wolga, 4300 E. — Syfran an d. Wolga, 7000 E. Alle diese Städte treiben lebhaften Handel auf dem Flusse.

30) Statth. Pensa = 700 Q. M. 1,070,000 E., die aus verschiedenen Stämmen, wie in der vorigen Provinz bestehen. — Pensa an der Sura, 10,000 E. Theol. Seminar, Gymnasium. Leder- und Seifenfabriken. — Nischnei Lomov, 4000 E. Große Messe. — Mokschansk, 4000 E. — Saransk, 6000 E. — Kerensk, 4400 E.

31) Statth. Wjätka = 2680 Q. M. 1,340,000 E., desselben Stammes wie in den vorhergehenden Provinzen. — Wjätka an der Wjätka, 12,000 E. Bischof. Theol. Seminar, Gymnasium. Leder- und Seifenfabriken. In der Nähe Eisenhütten. — Jaransk, 5000 E. — Sarapul a. d. Kama, 6000 E. — Orlow, 4000 E. — Isch a. d. Isch, 8500 E. Große Gewehrfabrik mit prächtigen Gebäuden, 2800 Arbeitern und 150 Beamten und Aufsehern. — Slobodsk, 6000 E.

32) Statth. Perm = 5850 Q. M. 1,320,000 E. In N. fast unbewohnt. Die meisten E. gehören zu den oben erwähnten Stämmen, zu denen noch Permier, Sirjänen, Baschkiren, Wogulen und Wotjäken kommen. Unter den Eingewanderten befinden sich auch Deutsche Colonisten. Sehr wichtig ist der Bergbau, der Gold, Kupfer und Eisen liefert. Man zählt über 130 Salzsiedereien. Fabriken sind hier gar nicht, Ackerbau ist nicht wichtig. Jagd und Fischfang ernährt manche der Völkerschaften, die zum Theil, wie die Wotjäken, keinen Fremden unter sich

halden und die Städte meiden, ganz allein. — Perm a. d. Kama, 6000 E. Erzbischof. Theol. Seminar und Gymnasium. — Kungur an der Silva, 7000 E. Sitz einer Berghauptmannschaft. Eisenhütten. — Solikamsk an der Kama, 5000 E. Salzsiederei. In der Nähe ein botanischer Garten. Zu Asien gehören Jekaterinburg u. a. Vergl. Sibirien.

V. Königreich Astrachan = 16,400 □ M., 2,850,000 E.

Fast das ganze Land ist Gebirge oder Steppe. Die Steppe (d. h. eine trockne, waldlose Ebene) ist entweder todte Wüste, besonders in den niedrigen mit salzreichem Lehm bedeckten Strecken, oder kräuterreiche Ebene, letztere besonders in den höheren nördlichen Gegenden, wo der Lehmboden mit fruchtbarer Dammerde bedeckt ist. An den Gewässern ist ergiebiger Boden, aber auch weite Sümpfe. In S. sind zahlreiche Salzseen. In NO. ist der südliche Theil des Uralischen Gebirgs, von dem sich ein niedriger Bergzug, Obstschei Syrt genannt, als Wasserscheide zwischen dem Ural und der Wolga, von O. nach W. hin in die Steppe hinein erstreckt. Der Boden nördlich von diesen Höhen ist fruchtbares Ackerland und, wie die Höhen selbst, in vielen Gegenden, waldreich. Unter den E. sind viele Mongolische Völkerschaften, namentlich Baschkiren, Kirgisen und Kalmükken, ferner Tataren und längs der Wolga eine Menge Deutscher Colonien seit 1763. Auch Bucharen, Kaukasier, selbst Juden finden sich hier. Man zählt im Ganzen hier gegen 300,000 (männliche?) Kosaken, 28,000 Kalmükken, 68,000 Kirgisen. Städte nur an den Hauptflüssen. Dies Königreich, welches, wie Kasan, sonst unter Tatarischer Herrschaft stand, wurde 1557 von Iwan II. erobert.

33) Statth. Astrachan = 5200 □. M. 230,000 E. Die ungeheure Steppe trennt die Wolga, deren Ufer an der rechten Seite (wie das der Kuma, des Ural u. a. Flüsse dieser Gegend) hoch und steil, an der linken Seite flache Wiesen und Sumpf sind, und Achtuba in 2 Theile. Der Boden ist fast allethalben salzhaltig, ja selbst Luft, Regen und Thau enthalten Salztheile. In der Ebene, welche zum Theil so flach ist, daß anhaltender SO. Wind das Wasser des Kaspischen Sees oft meilenweit über die Ufer treibt und Schiffe so weit auf das feste Land bringt, daß man sie hernach auseinander nehmen muß, ist eine eigene Erscheinung die riesenmäßige Vergrößerung ferner Gegenstände, so daß man Heidekraut für Bäume ansieht. Bäume (Pappeln, Birken, Ulmen) finden sich nur an den Ufern der Flüsse; einen reizenden Anblick gewähren einzelne Theile der Steppe im Frühling durch ihren Blumenflor, der sie, sobald der Schnee schwindet, zu bedecken anfängt. Die Steppe selbst ist die Sommerweide, die niederen Wiesengründe an den Gewässern liefern Heu für den Winter. Hin und wieder sind Sand- und Gipshügel, zum Theil in ausgedehnten Gruppen (so das Gebirge Tschiptschatschi, ein bekannter Tauschhandelsplatz in O. der Wolga); der herrschende Ostwind macht, daß Sandhügel immer weiter gegen W. vorrücken. An der Wolga und Achtuba, die eine Menge Arme bilden, sind flache Niederungen, die guten Graswuchs haben und einen Theil des Jahrs hindurch den

Kalmükken und Tataren als Weideplätze dienen. Hin und wieder nur erhebt sich die Ebene zu Hügeln, noch seltener ist Fels (Sandstein und Kalk) sichtbar. Die großen Salzmoore bestehen aus einem bodenlosen salzigen Lehmschlamme, der zum Theil auch bei 30° Kälte nicht gefriert (vor einigen Jahren kam eine Heerde scheu gewordener Pferde, 2000 Stück, darin um), ohne alle Vegetation, nur am Rande mit Salzpflanzen bedeckt. Viele Salzseen, unter denen der Sakryzkische zwischen den beiden Steppenflüssen Useen, jährlich über 1 Mill. Pf. Salz liefert. Die E. sind, außer den Russen, Kosaken, Kondurowsche Tataren, theils ansäßig, theils als Nomaden, Nogaier, ebenfalls ein zum Theil nomadisirender Tatarenstamm, und die Bukaischen Kirgisen, 12,000 Kibitken (Zelte), d. h. Familien, stark, welche sich seit etwa 30 Jahren zwischen der Wolga und dem kleinen Useen niedergelassen haben (1829 konnten sie nur mit Gewalt von der Rückkehr in die östliche Steppe jenseits des Urals abgehalten werden) und etwa 4 Mill. Schafe, 1 Mill. Pferde, ½ Mill. Kamele, 200,000 Rinder besitzen. Die Kalmükken wohnen an der Ostseite der Wolga. Sehr wichtig ist der Fischfang in der Wolga, er beschäftigt über 20,000 Menschen, die zum Theil aus weiter Ferne herkommen. Auch im Ural fängt man jährlich gegen 10 Mill. Pf. Hausen, Störe und Seewrugen, von denen eine große Menge Kaviar bereitet wird; jedoch nimmt der Fischfang im Ural, weil die Mündung des Flusses immer mehr verschlammt, so daß die großen Fische dadurch abgehalten werden, immer mehr ab. Der Sommer ist sehr heiß, aber der Winter dennoch strenge. In den Steppen wächst häufig Süßholz; hier lebt der wilde Esel, aber auch die Zugheuschrecke.

Astrachan auf einer Insel der Wolga, 6 M. vom Kaspischen See, 40,000 E., Tataren, Bucharen, Kalmücken, Armenier, Perser, Kaukasier und Hindus. Regelmäßige, breite und schöne Straßen. Hafen u. Schiffswerft. Erzbischof und Armenisch. Bischof. Unter den gottesdienstlichen Gebäuden sind 23 Griechische, 2 Röm. kathol., 1 Luther., 4 Armenische Kirchen, 26 Moskeen und einige Hindutempel (Pagoden). Schottische Missionsanstalt. Wichtiger Handel mit Asiatischen Völkern. Starke Fischerei, Wein- auch etwas Seidenbau; Seehundsfang. Chagrin-, Saffian-, Seiden- u. a. Fabriken. Dabei Ghilan, ein von Persern bewohntes Dorf. Eine Meile oberhalb Astrachan a. d. Wolga liegt Kalmück Basar d. h. Kalmücken Markt, ein Ort, an welchem starker Verkehr mit den Nomaden der Steppe getrieben wird, wo Tataren, Kalmücken, Zirkassier, Armenier, Truchmenen und Russen Tauschhandel treiben. — Uralsk am mittleren Ural, 18,000 E. Am Ural ist die sogenannte Linie, d. h. eine Reihe großer und kleiner Kosaken Dörfer, Stanitzen, zwischen denen in Zwischenräumen von etwa ⅜ M. Kosakenposten stehen, um den Einfällen der Kirgisen zu wehren. Man zählt unter den Uralischen Kosaken bis zum Ilek (dort beginnt die Linie der Orenburgschen Kosaken) etwa 15,000 männliche Personen, die in Kriegszeiten 5000 Mann stellen müssen; 1500 Mann sind beständig im Dienste am Ural, eben so viel in anderen Gegenden des Reichs. Sie allein

sind zur Fischerei im Ural berechtigt. Ihre Wohnungen sind in N. noch aus Tannenstämmen, in S. elende Hütten aus Flechtwerk mit Lehm beworfen. Guriew am Ural und am Kasp. See, 2000 E. — Saratschik am Ural, großes Kosakendorf und bedeutender Handelsort. — Am Ural zahlreiche Watagen, d. h. Fischerdörfer zum Behuf des Fischfangs der Krone, welche Wohnungen, Arbeitshäuser und Magazine für Fischer, Seiler, Netzmacher, Bötticher, Leim- und Thransieder und Kaviarbereiter, sogar Eiskeller zum Aufbewahren der frischen Fische enthalten. Jenseits des Ural in der Kirgisensteppe, 2 M. von dem Kosakendorfe Gornaja ist der Indersche Salzsee zwischen Gipshügeln, 8 bis 9 M. im Umfange, aus dem die Kosaken der Uralischen Linie alles Salz zum Einsalzen der Fische holen. — In der Mitte zwischen Wolga und Ural sind die beiden Steppenflüsse, der Große (in O.) und Kleine (in W.) Useen, welche von Obstschei Syrt kommend anfangs süßes, hernach völlig salziges Wasser haben und die zahllosen kleinen Samarischen Salzseen bilden. Längs dem Ufer sind Kosakenposten und Viehhöfe. — Zahlreiche Inseln im Kasp. See, die von einer ungeheuren Menge Reiher, Pelikane, Seeraben, Löffelgänse, Möven u. a. Wasser- und Sumpfvögeln bewohnt werden.

34) Statth. Orenburg = 5540 Q. M. 1,100,000 E. Einen großen Theil der Prov. bedeckt der Ural, das Übrige ist Steppe, jedoch finden sich sehr fruchtbare Gegenden. Viehzucht ist das Hauptgeschäft, aber auch Bergbau ist sehr wichtig. Kupfer, Eisen, Gold und Salz werden am meisten gewonnen. Unter den E. giebt es fast alle in den benachbarten Provinzen genannten Stämme, vorzüglich Baschkiren, auf beiden Seiten des südlichen Uralgebirges, in schöner fruchtbarer Gegend, die hauptsächlich Pferdezucht treiben und nur im Winter in Dörfern wohnen; Meschtscheräken und Bucharen, ebenfalls Tatarische Halbnomaden; Teptären, Mordwinen, Kalmükken u. a., alle noch zum Theil Heiden und Muhamedaner.

Orenburg am Ural, der hier die natürliche Gränze Europa's bildet und auf dessen anderem Ufer keine Spur Europäischer Cultur mehr sich findet, 21,000 E. Gerade, regelmäßige Straßen, viele schöne öffentliche Gebäude; die Straßen sind nicht gepflastert, aber sehr reinlich. Befestigter Hauptwaffenplatz der Uralischen Festungslinie. Sitz eines Kriegsgouverneurs. Militairschule. Arbeitshaus für Verbannte. Wichtiger Handel mit den benachbarten Kirgisen und den hierher kommenden Karawanen aus der Bucharei und Tatarei. Die Stadt wurde 1734, da wo jetzt Orsk liegt, 36 M. weiter gegen O. am linken Ufer des Ural gegründet, 1742 aber an ihre jetzige Stelle verlegt. Etwa ½ M. von der Stadt in der Steppe des linken Uralufers ist der große Tauschhof (Karewanserai), ein großes, von steinernen Buden dicht umschlossenes Viereck, in welchem die Waaren umgesetzt werden. Schöner Park am Ural. Sommerwärme bis 34° R. In der holzreichen Umgegend viele Kupferhütten; Kalkbrüche, viel Sandstein, reich an Kupfererz und versteinertem Holze. — Zehn Meilen südlich von Orenburg zwischen dem Ural und Ilek in der großen Kirgisensteppe ein

wichtiges Salzwerk, Ilezkaja Saſtſchita, deſſen reiner Salzſtein, der durch Verbannte gebrochen wird, nur 4 bis 6 F. unter dem Sande liegt. Die Umgegend hat viele Gipsberge und Salzſeen. — Ufa a. d. Belaja, 10,000 E. Sitz der oberſten Muhamedaniſchen geiſtlichen Behörde für ganz Rußland; Biſchof von Orenburg. In der Gegend Kupfer- und Eiſenbergwerke. — Bugulma, 4700 E. — Tſcheljäbinsk, 5000 E. — Troizk am Ui, 3000 E. Zweiter Handelsplatz für die Aſiaten. — Slatouſt; berühmte Eiſenfabriken, mit meiſtentheils Deutſchen Arbeitern. — Mias, Goldwäſcherei. — Orsk, kleine Feſtung, da wo der Ural ſich gegen W. beugt, nebſt Werchuralsk, 400 E., der einzige Ort am linken Ufer des Ural.

35) Statth. Saratow = 3750 Q. M. 1,350,000 E., die aus mancherlei Stämmen beſtehen, unter denen aber gegen 30,000 Deutſche Coloniſten an der Wolga ſind. Der Theil in O. der Wolga iſt Steppe, in W. iſt der Boden gebirgig und fruchtbar. Getreide, Fiſche, Holz, Wild, ſind Hauptprodukte. Salz liefern der große Elton und andere Steppenſeen in Menge.

Saratow an der Wolga, 12,000 E. Gymnaſium, botaniſcher Garten. Anſehnliche Fabriken, ſtarke Fiſcherei und Handel auf der Wolga. — Sarepta a. d. Wolga, 3000 E. Hernhutercolonie mit mancherlei Fabriken. — Zarizyn a. d. Wolga, 4000 E. — Wolsk a. d. Wolga, 3000 E. — Petrowsk, 7000 E. — Kuznetsk, 5000 E.

36) Provinz Kaukaſien = 1900 Q. M. 153,000 E. Der Boden iſt eine Fortſetzung der großen SO. Steppe, welche hier die Kumaniſche heißt, daher der Aufenthalt Tatariſcher und Kalmükkiſcher Nomaden. Außer den Ruſſen und Kaukaſiſchen Völkern wohnen auch hier Deutſche, Schottiſche u. andere Coloniſten. Man bauet in dieſer ſüdlichſten Provinz Rußlands auch Reis und Baumwolle in den fruchtbaren Uferländern. Viele und ſtark beſuchte warme Bäder.

Stawropol a. d. Atſchla (1780 F.), befeſtigt, 2500 E. Sitz des Gouverneurs. Quarantaineanſtalt. — Georgiewsk a. d. Kuma (1330 F.), Feſtung, 3000 E. — Konſtantinogorsk, eine Feſtung der ſogenannten Kaukaſiſchen Linie, die von 32,000 Koſaken bewacht wird. Berühmte warme Bäder, die ſtark beſucht werden. Einige Meilen davon ſind Sauer- und Eiſenquellen. Bei den warmen Quellen (10 bis 27° R.) ſind bereits 70 Häuſer, während die Stadt ſelbſt bis auf die Feſtung ganz von E. verlaſſen iſt. Eine Meile von hier iſt die Deutſche Colonie Karas in einer fruchtbaren Gegend am Fuße des 4000 F. hohen Beſchtau, mit einer Miſſionsanſtalt. In der Gegend verſchiedene Tſcherkeſſiſche Dörfer. — Jekaterinograd a. d. Malka, anſehnlicher Ort von Koſaken bewohnt, an der Gränze der Kabarda. — Mosdock, Gränzfeſtung am Terek, 4000 E. Hauptſtraße nach Kaukaſien; Quarantaineanſtalt. — Kisljär am Terek, der ſich hier 15 Stunden vor ſeiner Mündung in verſchiedene Arme theilt, 9000 E. Armenier, Nogaier, Tſcherkeſſen, Gruſinier, Koſaken, Kalmücken, Hindus und Tataren. Handel mit Perſien, Fiſcherei, Seiden- und Baumwollweberei.

VI. Südrußland = 8160 Q. M. 2,950,000 E.

Es begreift, außer dem Lande der Donischen Kosaken, alle die Provinzen, welche unter Katharina II. und Alexander in den verschiedenen Friedensschlüssen von 1773 bis 1812 der Türkischen Herrschaft entrissen sind, um die Peter d. Große vergeblich kämpfte. Fast das ganze Land ist bis jetzt noch Steppe, die in W. bis zum Dnjestr reicht, doch allethalben, wo nicht gänzlich Bewässerung fehlt, der Cultur fähig, aber größtentheils noch unangebauet; zahlreiche Colonien, besonders Deutsche, haben sich schon an den Ufern der Gewässer gebildet. Wälder und Gebirge finden sich gar nicht, ja auf meilenweiten Strecken erblickt man weder Baum, noch Stein, so daß man in einigen Gegenden Schilf statt des Holzes gebraucht und anbauet und den Werth der Landgüter darnach schätzt. Viehzucht ist meistens Hauptgeschäft; man hat hier schon das Schaf mit dem Fettschwanze, auch wilde Pferde. Beträchtliche Bienenzucht; In den S. Gegenden werden Melonen, Wein, Reis und herrliches Obst gebauet, Getreide ist besonders zwischen Dnjestr und Pruth reichlich. Die E. sind theils Kosaken, theils Tataren, besonders Nogaier, Griechen, Moldauer, Armenier, Zigeuner, Wlachen u. a., auch viele Deutsche Colonisten.

47) Land der Donischen Kosaken = 2850 Q. M. 385,000 E. Der Boden ist allethalben Steppe; nur die Ufergegenden sind fruchtbar. Die Kosaken haben eine bevorrechtete, gewissermaßen freie Verfassung. Sie stehen unter einem selbstgewählten Ataman, beschäftigen sich mit Viehzucht und Fischerei, nur so viel die Noth erheischt mit Ackerbau. Alle waffenfähigen Männer sind zum Kriegsdienste verpflichtet und stets müssen 25,000 marschfertig seyn, die auch im Kriege Sold bekommen, (1829 zählte man 90,000 Donische Kosaken). Sie bewohnen nur zwei Städte; außer diesen haben sie am Don 51 Stanitzen (Dörfer), am Donetz 9, am Choper 20, an der Medwitza 11, am Busuluk 10. Außer ihnen giebt es noch Zigeuner und fremde Colonisten, welche an den Ufern des Don guten Wein bauen. Sie sind unter allen Kosaken die zahlreichsten.

Tscherkask auf einer Insel im Don, wegen Überschwemmung desselben hoch auf Pfählen stehend, 15,000 E., unter denen 800 Muhamed. Tataren. Nicht weit davon, vom Flusse entfernt liegt Neutscherkask (570 F.), die neu erbauete Hauptstadt, 9000 E. Sitz des Atamans, der Kriegskanzlei und Gerichte.

38) Statth. Jekaterinoslaw = 1260 Q. M. 860,000 E., die größtentheils aus Colonisten aller benachbarten Nationen, aus Deutschen, Italienern, Armeniern, Juden, Griechen, Bulgaren, Moldauern u. a. bestehen. Man zählte 1828 unter anderen 18 Colonien mit 4134 Preußischen Mennoniten und 21 andere Preußische und Deutsche Colonien mit 3723 E. Weinbau wird hier etwas getrieben, der Maulbeerbaum, Melonen und Obst gedeihen vorzüglich; an Holz ist großer Mangel. Salz findet sich in Seen.

Jekaterinoslaw, von Katharina II. gegründet, am Dnjepr. 8000 E. Erzbischof. Theologisches Seminar. — Alexandrowsk am Dnjepr, 4000 E. Festung, Hauptstapelplatz für den südl. Handel. — Taganrok, Freihafen, Haupthandelsplatz am Asowschen Meere, wichtiger Kriegshafen, Schiffswerfte; immer mehr steigender Handel, 15,000 E. (mit der Umgegend). Alexander I. stirbt hier 1. Dec. 1825. — Asow an der Mündung des Don; diese einst so blühende Seestadt, lange der Zankapfel zwischen Rußland und der Türkei, ist jetzt ein ganz verfallener elender Ort. — Nachitschewan, blühende Handels- und Fabrikstadt, 1780 von Armeniern gegründet, am Don, 10,000 E. Armenischer Erzbischof. Lichter- und Seidenfabriken. In der Nähe 5 Armenische Dörfer mit 3300 E. — Mariopol, Hafen am Asowschen Meere, 3500 E. In der Nähe 23 Griechische Dörfer mit 22,000 E. — Bachmut, 4000 E. Salzwerke. — Rostow, Festung.

39) Statth. Taurien = 1540 Q. M. 360,000 E. Der S. Theil bildet die Halbinsel Krimm oder Taurien, vom festen Lande durch zwei Meerbusen, in W. das Todte Meer, in O. das Faule Meer getrennt, in S. gebirgig mit dem 5000 F. hohen Tschatirdag, und reizenden fruchtbaren Thälern, in N. eine menschen-, holz- und wasserlose Steppe. Eine 15 M. lange, oft nur 1000 Schritt breite Landzunge, trennt das Faule Meer (dessen Wasser im Sommer wirklich einen unerträglichen Gestank verbreitet) von dem Asowschen Meere, mit dem es durch die schmale Meerenge von Dschenidsche oder Tonké zusammenhängt; sie ist reich an Seesalz, welches das Meer zu ganzen Hügeln aufhäuft, aber ohne Wohnörter, bis auf einige Schenken und Kosakenposten, ganz eben, mit einigen Salzseen und Weiden. Zwischen dem Dnjepr und dem Asowschen Meere liegt die Nogaische Steppe, in welcher der See und Fluß Molotschna, mit wenigen Quellen, dürrem, aber an den Flüssen und in den Niederungen fruchtbarem Boden, reich an Salz am Ufer des Meeres und in den ausgetrockneten Flußbetten. Seit Jahrhunderten lebten hier Tataren, Reste des altberühmten Reiches, unter eigenen Khanen und dem Schutze der Pforte; Katharina II. nahm 1783 ihre Länder in Besitz. Die E. sind, außer Griechen, Armenier und Russen, noch jetzt Muhamedanisch Nogaische u. a. Tataren, die vom Ackerbau und Viehzucht leben. Besondere Bemerkung verdienen die zahlreichen Colonien, die seit etwa 40 Jahren hier angelegt sind und sich fast jährlich vermehren. Außer 76 Nogaiischen Tatarendörfern (60,000 E.), welche bis auf 9 sämmtlich zwischen den Flüssen Molotschna und Ablitotschna liegen, fanden sich hier 1828 im Kreise Melitopol zwischen der Molotschna und Judschanlu 39 Colonien Preußischer Mennoniten mit 6269 E., 26 Deutsche Colonien, nordwestlich von den vorigen an der Molotschna, mit 5886 E. und 3 Würtembergische Colonien an der Berda und Abitodschna, mit 517 E.; in der Krimm 25 Colonien, mit 2770 Deutschen und Griechischen Ansiedlern, auch neben und zwischen den Tataren Gebiete der Russischen Duchoborzen und Malokaner, zweier von der Russ. Griech. Kirche getrennten Sekten; ja sogar Grie-

chische Gemeinden Muhamedanischer Religion; auch Zigeuner ziehen häufig umher. In der Krimm wachsen vorzüglich Melonen, Granaten, herrliches Obst und feuriger Wein; schöner Honig. Außer Rindern und Pferden hat man Kamele und Angorische Ziegen, vorzügliche Schafe, daher die Krimmer Lämmerfelle. Ruinen aus den Zeiten der Griechen, Venetianer und Genueser.

Simferopol, Tatarisch Akmesched, am Flüßchen Salgir, in einförmiger Ebene, zum Theil gut gebauet, Hauptstadt der Halbinsel im S. Theile, 3000 E., unter denen 1400 Muhamedaner. Großer Basar. Das schöne Dorf Sultan Mahmud an der Quelle des Salgir. Die Höhlen von Kasil Koba.— Baktschi Serai, ehemalige Residenz des Chans, 10,000 E., fast alle Tataren. Pallast der ehemaligen Chane, große Moskee mit der Gruft derselben. Saffiangerberei; Silberarbeiter und Büchsenmacher. Die alte Bergfestung Tschufutkaleh, von 1200 Juden bewohnt. — Sewastopol, ehemals Achtiar, in einer öden Gegend an der W. Küste, 3000 E. Erzbischof. Großer Hafen, Quarantaineanstalt.— Balaklawa, ärmlicher, von Griechen bewohnter Ort, mit sehr sicherem, aber unbenutztem Hafen. Alte Bergfestung. Das schöne Thal von Baidari. — Nikita, bemerkenswerth durch einen botanischen Garten — Feodosia oder Kaffa (im Mittelalter 80,000 E.), sehr gesunkene Stadt an der O. Küste in einer Ebene, 5000 E. Erzbischof. Guter Hafen. Letzte Besitzung der Genueser, welche die Türken 1474 vertrieben. In der Nähe Deutsche Colonien, Heilbronn, Zürichthal u. a. — Eupatoria, ehemals Koslow, 4000 E. Tataren und Juden. Schöne Moskee und Synagoge; Hafen. — Karasubasar, fast ganz Tatarische Stadt. — Kiertsch an der Meerenge von Feodosia, 4000 E. Russen, Griechen, Armenier und Tataren. Aufblühender Handel, Freihafen. Wichtiger Handel mit dem Salze der nahen Seen; Störfang im Meere, Kaviarbereitung. Zahlreiche Ruinen aus der Vorzeit in der ganzen Umgegend. — Jenikale an der Meerenge, Festung, 600 E. — Perekop auf der dürren Ebene der Landenge, 800 E. — Nogayzg oder Djalangadsch, Hauptort der Nogaier unweit der Mündung der Abitodschna, auch von Armeniern und Russen bewohnt. — Prischep a. d. Molotschna, Hauptort der Deutschen Colonisten. Gegenüber liegt Halbstadt, Hauptort der Mennoniten. Die beiden Halbinseln Vissarionowa und Berdinskaja. — Hierher gehört auch an der O. Seite des Asowschen Meeres das Land der Kosaken am Schwarzen Meere (Tschernomorskische), ehemals berüchtigte Räuber und Aufrührer in der Ukraine, seit 1791 hierher versetzt, durch Trunkliebe und Trägheit, ehemals wenigstens auch durch Rohheit und Raubsucht vor allen Stammgenossen sich auszeichnend. Sie bewohnen eine Strecke von 654 Q.M., sind ungefähr 60,000 an der Zahl und stellen 4000 Bewaffnete, haben übrigens dieselbe Verfassung wie ihre Donischen Nachbarn. Der Sitz ihres Atamans ist in Jekaterinodar a. Kuban, 3000 E. Gymnasium. — Auf der Halbinsel Taman, merkwürdig durch ihre Schlammvulkane und Erdölquellen, welche erstere aber auch schon Feuer ausgeworfen haben, liegt die Festung Fanagoria, 600 E. Hafen. Außer diesen beiden Städten

sind hier noch 3 Flecken und 42 Dörfer. Im Jahre 1820 wurden 25,000 Kleinrussen hierher versetzt. Die Meerenge ist an einer Stelle nicht einmal eine Meile breit.

40) Statth. Cherson = 1620 Q. M. 480,000 E. Der Boden ist wie in der vorigen Provinz. Die E. sind ebenfalls ein Gemisch von Russen, Griechen, Armenier u. a. Man zählte 1828 39 Deutsche Colonien mit 17 855 E., 9 Jüdische mit 6845 E. und 7 Bulgarische mit 5860 E. Ein Theil dieser Gegend wurde erst 1792 von der Pforte abgetreten.

Cherson in sehr öder Gegend a. d. Mündung des Dnieprs, der hier einen Meerbusen (Liman) bildet, 1778 gegründet, 10,000 (20,000) E. Hauptkriegshafen, Schiffswerfte, Seemagazin, Festung, Zeughaus, Quarantaineanstalt. In der Nähe Howard's Grab und Denkmal. — Nikolajew am Bog und Ingul, 1789 gegründet, 14,000 E. Hafen, Admiralität, Sternwarte, Seecadettencorps, Artillerieschule, Museum. — Ovidiopol, am Dniestr, elender Ort. — Otschakow, ehemals wichtige Festung, 1788 nach mörderischem Kampfe von Potemkin erstürmt, jetzt ein elender Ort, 1000 E. — Tiraspol am Dniestr, 2000 E. — Odessa am Schwarzen Meere, erst von Katharina II. gegründet, 42,000 (nach Anderen 20,000) E., unter denen 8000 Juden (1792 noch ein Tatarisches Dorf; 1803 = 8000 E.). Herrliche, regelmäßige Straßen (Strada Chersona, Ribas, Richelieu), große Plätze und viele ausgezeichnete öffentliche und Privatgebäude, z. B. der Pallast des Gouverneurs, das Lycealgebäude, Hospital, der Pallast des Grafen Woronzow, das Clubgebäude, Schauspielhaus u. a. machen Odessa zu einer der schönsten Städte Europa's. Citadelle. Blühender Handel, besonders mit Getreide, schöner Hafen. Schule für Orient. Sprachen, Lyceum, Steuermannsschule, Theater, Basar, Quarantainehaus, Museum der Alterthümer. Denkmal des Herzogs v. Richelieu, der von 1803 bis 1814 hier Gouverneur war und dem Odessa seine Blüthe verdankt. — Jelisabethgrod am Ingul, 12,000 E. — Novo Mirgorod, 12,000 E. Erzbischof.

41) Prov. Bessarabien = 890 Q. M. 830,000 (nach einer Zählung von 1829 = 106,000 Familien) E. Sie begreift den 1812 von der Pforte abgetretenen Theil der Moldau zwischen Dniestr, Pruth und Donau, höchst fruchtbar, aber noch wenig angebauet, von Moldauern, Griechen, Bulgaren, Juden, Armeniern, Zigeunern, Russen und Deutschen Colonisten bewohnt. Man zählte unter anderen 1828 19 Deutsche Colonien mit 8681 E., (darunter 26 Schweizerfamilien bei Akhierman, welche Weinbau treiben) und 66 Bulgarische Colonien mit mehr als 30,000 E.; diese wurde 1830 noch durch 50,000 Bulgaren vermehrt, welche aus der Türkei einwanderten.

Kischenew, 20,000 E. Erzbischof. Gymnasium. — Chotim, Festung am Dniestr, 4000 E. — Bender, Festung am Dniestr, 4800 E. In der Nähe das Dorf Warniza, Karls XII. Aufenthalt 1709 bis 1712. — Akhierman am Busen des Dniestr, 12,500 E. Hafen, Citadelle. Aus

den nahen Salzseen gewinnt man jährlich gegen 2½ Mill. Zentner Salz. — Ismail a. d. Donau, 12,000 E. Festung (blutige Erstürmung durch Suwarow 1790). Chagrinfabriken. — Kilia, befestigter Ort an einer Donaumündung, 6000 E. Hafen. — Bilzy, durch seine Viehmärkte berühmt. — Kholine, 8000 E. — Beltri, 7000 E. — Reni, a. d. Mündung des Pruth.

VII. Westrußland = 7700 Q. M. 8,800,000 E.

Es begreift die Provinzen, welche in den bekannten Theilungsverträgen von 1772, 1793 und 1795 und dem Tilsiter Frieden 1807 von Polen an Rußland fielen. Sie bildeten das ehemalige Großfürstenthum Litthauen. Der Boden ist, obgleich große Moräste und Sandebenen sich finden, meistens fruchtbar und enthält ungeheure Waldungen; in S. trennt ein Arm der Karpaten das Gebiet des Dnjestr und Pruth von dem der Weichsel und des Dnjepr. Ackerbau und Viehzucht sind Hauptbeschäftigung; von nutzbaren Mineralien giebt es nicht viel mehr als Eisen, Kalk, Salz und Torf. In einigen Gegenden findet sich die Polnische Cochenille, auch noch wilde Büffel und Elenthiere, so wie überhaupt viel Wild, Bären und Wölfe. Außer Eisenwerken, Ledergerbereien und Glashütten giebt es wenig Fabrikanstalten. Die E. sind Polen, Litthauer, Russen, Juden in großer Menge, auch Deutsche, Griechen, Tataren u. a.

a) 1772 wurden erworben:

42) Statth. Witebsk = 820 Q. M. 970,000 E. — Witebsk an der Düna u. Witeba, 15,000 E. — Polosk (lozk) a. d. Düna und Polota, 3000 E. Griech. unirter Bischof. — Wilesch a. d. Düna, 5000 E. — Lepel a. d. Ula; Ula und Dryssa, Städtchen a. d. Düna. — Dünaburg a. d. Düna, 4000 E., ehemalige Hauptstadt von Polnisch Livland, Festung.

43) Statth. Mohilew, das alte Weiß Rußland, = 900 Q. M. 980,000 E. — Mohilew am Dnjepr, 16,000 E. Priesterseminar, Griech. und Kathol. Erzbischof. Lutherische Kirche. Schloß. Leder- und Eisenfabriken. — Sklow am Dnjepr, 2000 E. — Orsha am Dnjepr, 2500 E. — Dubrowna am Dnjepr, 4000 E. Großer Sieg der Polen über die Russen 1514. Blutige Kämpfe 1812. — Mscislaw a. d. Soja, 5000 E. — Andruszow, Dorf zwischen Smolensk und Mscislaw; Friedensvertrag zwischen Polen und Rußland 1667. — Homel, blühendes Städtchen.

b) 1793 wurden erworben: 44) Statth. Podolien = 730 Q. M. 1,520,000 E. — Kaminiec (jetz) am Smotrycz, unweit des Dnjestr, 16,000 E.; Gymnasium. Erzbischof und kathol. Bischof. — Braclaw (brazl.) am Bog, 800 E. — Tulczin (tschin), 1200 E. Schönes Schloß, Gewehrfabrik. — Mogilew, Mohilew, am Dnjestr, 7000 E. Beträchtlicher Tauschhandel. — Bar, 2000 E. Gegenföderation der Polen 1768. — Szawogrod, 7000 E. — Miedzyboz, neu gegründetes Städtchen, in dessen Nähe ein altes Orientalisch gebauetes Schloß, einst Sitz eines Türkischen Pascha's. — Buzac (zaz); Friede mit den Türken 1672. — Targowitz, Flecken; Conföderation 1792.

45) Statth. **Wolhynien** = 1350 Q. M. 1,550,000 E. — **Schitomir**, Zytomierz, am Teterew, 8000 E. Bischof. Handel. — **Berdyczew** (ditschef), 10,000 E. Wichtiger Handel, Messen. — **Luzk**, ehemalige Hauptstadt am Syr, 2500 E. Sitz des Metropolitanbischofs aller katholischen E. des Reichs. — **Dubno** a. d. Ikwa, 6000 E. Schloß. Messe. Ehemalige Versammlungen (Contracte) des Adels. — **Ostrog**, 5000 E. — **Zaslaw**, 5000 E. — **Krzeminiec** am Ikwa, 8000 E. Akademisches Gymnasium.

46) Statth. **Minsk** = 1890 Q. M. 1,205,000 E. — **Minsk** an der Swisloc, 12 (20),000 E. Erzbischof und kathol. Bischof. Gymnasium. — **Borisow** an der Berezina, 1000 E. Berühmter Übergang des französ. Heeres über den Fluß, 1812, 25. Novemb. Übergang Napoleons bei dem Dorfe **Studzianka** und **Zaniwki**. — **Sluck** (sluzk), 5000 E. — **Nieswiez**, alter Sitz der Fürsten Radziwill. — **Pinsk** a. d. Pina, unweit des Pripetz, 4500 E., Griech. unirter Bischof. Ledergerberei. **Bobruisk** a. d. Berezina, Festung.

c) 1795 wurden erworben: 47) Statth. **Grodno**, das alte Schwarz Rußland, einer der unbebauetsten Theile des ehemaligen Polens, in S. voll ungeheurer Moräste und kleiner Seen, die sich auch über die Provinzen Minsk und Wolhynien ausdehnen, = 750 Q. M. 900,000 E. — **Grodno** am Niemen, 10,000 E. Altes und neues Schloß, mehre Palläste. Medicinische Akademie, Ritterakademie (Cadettenschule). Bedeutende Seiden-, Tuch- und Baumwollfabriken. Blühender Handel, Messen. — **Brzesc**, mit dem Zunamen **Litewsky**, am Bug, 6000 E. Schloß. Jüdische hohe Schule; Griech. unirter Bischof. **Kobryn**, Schlacht 1812. — **Nowogrodek**, 2000 E. Eine Moskee. — **Slonim** a. d. Szczara, 5000 E. Tuchfabrik. — **Chomsk** a. d. Jasiolda; Tuchfabrik.

48) Statth. **Wilna**, zum Theil das alte Samogitien (zwischen der Ostsee, dem Niemen und Kurland) = 1100 Q. M. 1,400,000 E. — **Wilna** a. d. Wilia, 50,000 E., unter denen 12,000 Juden und 1000 Tataren. Sitz eines Kriegsgouverneurs, Erzbischofs u. kathol. Bischofs. Muhamedanisches Bethaus. Universität, 1576 gestiftet, 1803 erneuert (1830 = 363 Studenten); theol. Seminarium, Sternwarte, botan. Garten. Altes Schloß. Bedeutender Handel. — **Kowno** am Niemen, 4000 E. Gymnasium. Methbereitung; Handel. — **Troki**, 4000 E. — In Samogitien ist **Wornie** oder **Miedniki**, ehemalige Hauptstadt; **Kjedang**, 3000 E., Schottische Colonie aus dem XVII. Jahrh., ganz protestantisch; **Polonga** oder **Polangen**, Hafen a. d. Ostsee, 4000 E.; **Kroze**, Städtchen mit einem Gymnasium.

d) 1807 ist erworben: 49) Prov. **Bialystock** (das alte **Podlachien**) = 136 Q. M. 234,000 E. — **Bialystock**, 6000 E. Schloß. Gymnasium. — **Ciechanowicz** (itsch), 2600 E. Schloß. — **Bielsk** a. d. Narew, 1700 E. — **Siemiatyce**, 3600 E. Schloß.

VIII. Großfürstenthum Finnland = 6375 Q. M. 1,400,000 E.

50) Statth. **Finnland**. Der Boden ist sehr uneben, verschiedene Gebirgsarme durchziehen das Land und weite Seen und Mo-

[...]üste, die $\frac{1}{3}$ des Landes wegnehmen, breiten sich zwischen denselben aus. Fast alle Seen stehen mit einander in Verbindung. An der Gränze ist der Ladoga, im Innern der Saima, Pajäne, Järwi, Uleo u. a. Unter den Flüssen bemerken wir nur den Woxen, Kymmene, Ulea und Tornea, letzterer Gränze gegen Schweden. Der Boden ist in S. noch zum Ackerbau passend und sehr ergiebig, dabei waldreich; in N. ist die Natur fast erstorben. Ackerbau, Viehzucht und Fischerei sind die einzigen Geschäfte, Fabriken sind nur in wenigen Städten. Mineralien hat das Land außer wenigem Kupfer, Blei und verschiedenen Bausteinen gar nicht; auch Salz fehlt. Die E. sind Finnen, ein arbeitsames Volk, mit eigener Sprache, Mongolischen Stammes, alle Lutheraner; in den Städten wohnen aber auch viele Schweden und Russen. Einen großen Theil der Provinz haben die Lappen inne, welche theils vom Fischfange, theils von Rennthierzucht, meist als Nomaden leben. Finnland war ursprünglich von Lappen bewohnt, die seit dem IX. Jahrh. nach und nach von Tschudischen (Finnischen) Stämmen (Karelier, Tawaster u. a.) gegen N. gedrängt wurden. Im XIII. Jahrh. wurden sämmtliche E. von Schweden und Norwegen unterjocht und der Schwedischen Herrschaft unterworfen. Die östlichen Theile des Landes (Karelien) sind schon 1721 und 1743, das Ganze 1809 an Rußland abgetreten, hat eine besondere Verfassung und steht unter einem eigenen Generalgouverneur. Seit 1809 ist ein Theil von Schweden und Lappland ganz damit verbunden. Eintheilung der ganzen Provinz in die acht Gouvernements Neuland, Abo, Tawastahus, Wiborg, St. Michael, Knopio, Wasa und Uleaborg.

Im älteren Russischen Theile liegt: Wiborg am Finnischen Busen, 3200 E. Festung, Hafen. — Friedrichsham am Finnischen Busen, 2000 E. Dabei der befestigte Kriegshafen Rothschensalm, 1000 E. Große Magazine und Kasernen. — Hochland, Insel, 1$\frac{1}{2}$ M. lang, aus steilen Porfyrfelsen bestehend, 4 bis 500 Fuß hoch, mit 2 Dörfern und 2 Leuchtthürmern. — Kexholm, kleine Festung im Ladoga See an der Mündung des Woxen.

Im neu erworbenen Gebiete liegt: Abo (obo), 14,000 E. Die Universität, 1540 gestiftet, mit schönen Gebäuden, namentlich einer prächtigen Sternwarte, ist nach dem großen Brande 1828 nach Helsingfors versetzt. Protestant. Bischof; Hofgericht. Verschiedene Fabriken und einiger Seehandel. Friede 1809. Dabei die Citadelle Abohuus. — Borga, 2000 E. Hafen. — Helsingfors, Hauptstadt der Provinz seit 1819, am Finnischen Busen, 9000 E. Sitz des Regierungsconseils und seit 1828 einer Universität (1830 = 471 Studenten). Segeltuch- und Leineweberei. — Sweaborg, wichtige Festung, auf 7 Inseln erbauet, 3500 E. Hafen, Schiffswerfte, Magazine. — Nystadt, Hafen, 2500 E. Friede 1721. — Björneburg, Hafen, 2800 E. — Tawastahuus, 1800 E., mit dem festen Schlosse Kroneborg. — Lowisa, 2800 E. Seestadt mit der Festung Swartholm. — Uleaborg (uleoborg), Hafen am Bottnischen Busen, 4000 E. Schiffswerfte. — Braheſtadt, Hafen, 1200 E. Handel mit Pech und Theer. —

Wasa, 3000 E. Seehandel. — Christinastadt, Hafen, 1200 E. — Tornea (o) an der N. Spitze des Bottnischen Busens und am Tornea, 300 E. Hafen. Handel mit Brettern, Theer, Rennthierfellen und Fischen. — Im Innern Finnlands sind keine Städte. — Im Russischen Lapplande (Kemi Lappmarken) = 5000 E., dessen Gränze in W. zum Theil der Fluß Tana, der Tornea und der in denselben fallende Muonio bildet, einer völligen Wildniß, den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt, voll Morästen und Seen, wenig gebirgig (die Norwegischen Gebirge hören an der Gränze auf) gut bewaldet, liegen wenig elende Dörfer, die 5 Kirchspiele (Utsjoki, das nördlichste, Kuusamo, Sodankülä, Kemiträsk und Enontekis) bilden, größtentheils von Finnen (eigentlich einem Mischlingsvolke von Finnen und Lappen) bewohnt, da die wenigen Lappen zerstreuet leben oder umherziehen, z. B. Enare am großen See gl. N., Utsjoki, Muonioniska u. a. Trotz der Rauhheit des Klima's (Kälte zuweilen = 42° R.) werden noch Roggen, Gerste und einige Gemüse gebauet. Mehl wird mit geriebener Tannenrinde und das Viehfutter mit gekochtem Pferdemiste vermischt. Fische sind Hauptnahrung. Wälder und mit ihnen das Wild werden immer mehr ausgerottet. Sehr zahlreich ist das wilde Geflügel, besonders Auerhühner. Rennthiere werden nur im Winter gebraucht, im Sommer streifen sie frei umher. — Am Eingange zum Bottnischen Busen liegen die Alands (olands)- Inseln, sehr felsig, deren E. aus Schweden eingewandert = 14,000, von Schifffahrt und Fischfang leben. Die größte von mehr als 80 Inseln und Klippen ist Aland mit 9000 E. Dörfer giebt es wenig auf diesen Inseln und nur eine Stadt. Sichere Station der Russischen Schärenflotte. Telegraph auf der Klippe Signilskär.

IX. Königreich Polen = 2330 Q. M. 4,100,000 E.

Polen ist, wie das eigentliche Preußen, Fortsetzung der Ebene, welche sich am Rande der Nord- und Ostsee von Frankreich an bis nach Rußland hinzieht, zum Theil Hochebene. In SO. sind Vorberge der Karpaten, die sich auf 1400 F. Höhe erheben; westlicher ist das Sandomirer Gebirge = 1000 F. und die Bergzüge zwischen Weichsel und Pilica mit dem 2000 F. hohen Lysa Gora. Der Boden ist theils fruchtbares Ackerland, theils Heide und Sand, theils weite Moräste; der größte Theil selbst des besten Bodens liegt unangebauet und Waldungen (3½ Mill. Morgen) bedecken große Strecken. Das Klima ist dem Russischen ähnlich; zwar ein hoher Grad von Wärme im Sommer, aber im Winter gewöhnlich 20° Kälte, wie im mittleren Schweden. Ganz Polen, mit Ausnahme der NO. Ecke, welche der Niemen bewässert, und der W. Seite, wo die Warta mit der Prosna zur Oder fließt, gehört dem Gebiete der Weichsel an, welche es in zwei fast gleiche Theile zerlegt und in O. den Bug mit dem Narew und den Wieprz, in W. die Pilica (za) und Bzura aufnimmt. Die Weichsel und der Niemen sind ganz schiffbar, die übrigen Flüsse nur zum Theil. Durch einen Kanal ist die Nette (Nebenfluß des Narew) mit dem Niemen (Memel) verbunden. Es giebt viele Seen, den Goplo,

Wyri,

Wyri, Nerza u. a. Die Producte sind wie in Mittelrußland: Getreide und Holz in Überfluß, obgleich letzteres in einigen Gegenden mangelt, Hanf, Flachs, Taback, wenig Obst; die Viehzucht ist schlecht, indeß sehr wichtig, Schweine werden in besonderer Menge gehalten, Bienenzucht wird nicht getrieben, aber man erhält viel Honig der köstlichsten Art und Wachs von Waldbienen; daher starke Methbereitung. Wild in Menge, viele Bären, besonders aber Wölfe, selten Luchse. Das Mineralreich liefert in den höheren südlichen Gegenden Eisen, Galmei, etwas Kupfer, Blei und Silber, Salz, Steinkohlen, Mühlsteine, Marmor und verschiedene Kalk- und Thonarten. Die E. = 4,100,000 sind größtentheils Polen, dazu 200,000 Litthauer, 100,000 Russen, 300,000 Deutsche, auch Tataren; unter ihnen über 3 Mill. Katholiken (mit 165 Klöstern) und 300,000 Protestanten, über 100,000 Griechen, selbst Muhamedaner. Sehr zahlreich (400,000) sind die Juden. Alle haben freie Religionsübung. Für die Cultur ist bislang noch wenig gethan; nur die höheren Stände nehmen an der allgemeinen Europäischen Bildung Theil; das Volk ist in tiefer Unwissenheit; jedoch wird jetzt für den Volksunterricht gesorgt. Fabriken gab es bisher fast nur in den größeren Städten, am häufigsten sind in SW. Eisenfabriken; indeß heben sich Industrie (Wollweberei) und Handel immer mehr, da für gute Landstraßen, Schiffbarkeit der Flüsse und Kanäle Sorge getragen wird. Polen, bis 1620 ein Staat von 18,000 □ M.*), war sonst ein Wahlreich und hatte seit IX. Jahrh. Könige eigenen Stammes. Seit 1386 regierten die Jagellonen, Großfürsten von Litthauen; nach deren Aussterben 1572 aber gerieth das Land der Königswahlen wegen fast in unaufhörliche Bürgerkriege, die Alles zerrütteten. Unter den Regenten dieser Zeit zeichnet sich besonders der tapfere Johann Sobiesky († 1696) aus. Nach seinem Tode kam mit August II. das kurfürstl. Sächsische Haus zur Regierung; aber es gab immer Gegenpartheien, und die Kriege mit Schweden und Rußland

*) Das alte Königreich Polen enthielt bis zum Frieden von Oliva (1660) folgende Provinzen:

I. Klein- oder Oberpolen.

1) Das Palatinat Krakau mit den Herzogthümern Sandomir und Lublin. — 2) Podlachien. — 3) Rothrußland mit Belz und Chelm. — 4) Wolhynien. — 5) Podolien. — 6) Die Ukraine. — 7) Severien.

II. Groß- oder Niederpolen.

1) Die Palatinate Posen, Kalisch, Gnesen, Sieradie und Lonczyca. — 2) Kujawien. — 3) Masowien. — 4) Polnisch Preußen (Pommern, Kulm Marienburg).

III. Litthauen (Smolensk, Samogitien (Schamaiten), Minsk, Wilna, Witebsk, Polock rc.)

Vasallenstaaten waren: das Herzogthum Preußen, die Distrikte Bütow und Lauenburg, das Herzogthum Kurland, die Moldau und Walachei.

hörten nicht auf. Auf August II. folgte dessen Sohn August III., welcher 1763 starb. Nun wurde unter Russischem Einflusse der Graf Stanislaus August Poniatowsky 1764 gewählt, der letzte der selbstständigen Polnischen Könige. Innere Unruhen zwischen Katholiken und Protestanten, welche letztern seit 1736 von allen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen waren, führten 1788 die erste Änderung der alten Grundverfassung (Aufhebung des liberum veto), die neue Constitution 1791 (die älteste der neueren Europäischen Verfassungen), die Einmischung der drei Nachbarstaaten Rußland, Österreich und Preußen, und die drei Theilungen von 1772, 1793 und 1795 herbei. Schon vor der Vollziehung der letztern entsagte der König 1794 dem Throne. Nach kurzem Widerstande der empörten Polen verschwand dies Reich, welches 1772 noch eine Größe von fast 12,000 Q. M. hatte, aus der Reihe der Europäischen Staaten. Rußland und Schweden hatten schon seit dem XVII. Jahrh. 5 bis 6000 Q. M. erobert. Bei den Theilungen erhielt Österreich Galizien und den S. Theil = 2400 Q. M. 3½ Mill. E., Rußland nahm den O. Theil = 6600 Q. M. 5½ Mill. E., das Übrige Preußen = 2800 Q. M. 2½ Mill. E. Der Tilsiter Friede bildete 1807 aus dem Preußischen Theile ein Großherzogthum Warschau = 2000 Q. M. 2 Mill. E., 1809 durch Theile von Galizien auf 3000 Q. M. 3,770,000 E. vergrößert, dessen Regent der König von Sachsen wurde. Nach den Bestimmungen des Pariser Friedens und Wiener Congresses (30. Mai 1814, 3. Mai und 9. Juni 1815) wurden etwa 13 Q. M. an Österreich, 630 Q. M. an Preußen und das Gebiet von Krakau wieder abgetreten und der Rest bildete als Königreich Polen einen selbstständigen constitutionellen Staat unter der Herrschaft des Russischen Kaisers, der demselben 16. Jan. 1816 eine ständische Verfassung gab. Die Reichsstände bestehen dieser zufolge aus dem Senate (zehn Bischöfe, 10 Woiwoden und 10 Kastellane, die vom Kaiser ernannt werden) und der Kammer der Landboten (77 vom Adel erwählte Landboten der einzelnen Kreise und 51 Deputirte der Gemeinden). Ohne Bewilligung der Stände, die alle zwei Jahre zusammenberufen werden, dürfen keine Abgaben erhoben, keine Gesetze gegeben werden. Öffentliche Ämter können nur durch Eingeborne verwaltet werden. Das Polnische Heer dient nur zur Vertheidigung Polens; Russische Heere können nur auf Kosten des kaiserlichen Schatzes durchmarschiren. Preßfreiheit ist gesetzmäßig. Die Verwaltung des Staats besorgt der Staatsrath, an dessen Spitze der königliche Statthalter (zuerst General Zajonzek, hernach Großfürst Konstantin) steht, und vier Minister. In den Woiwodschaften sind eigene Commissionen zur Ausführung der Gesetze und Räthe der Einwohner, die durch freie Wahl der Staatsbürger ernannt werden. Land- und Stadtgerichte bilden die erste Instanz in der völlig unabhängigen Rechtspflege; über ihnen stehen zwei Appellationstribunale und das höchste Tribunal. — Empörung der Nation, welche die Russische Regierung der Verletzung der Verfassung anklagt, Nov.

1830. Nach blutigem Kampfe wird Polen 1831 dem Kaiser wieder unterworfen, verliert seine Selbstständigkeit und wird dem Russischen Reiche, jedoch mit eigener Verwaltung, einverleibt. Die oberste Regierungsbehörde ist nach dem neuen Grundgesetze vom 26 Febr. 1832 der **Administrationsrath**, an dessen Spitze der **Statthalter** steht, neben demselben der **Staatsrath**. In jeder Woiwodschaft ist eine **Commission** zur Ausführung der Befehle des Administrationsrathes; auch bestehen, wie früher in den Woiwodschaften **Adels-** und **Bezirksversammlungen**. **Provinzialstände** sollen angeordnet werden. In Warschau soll eine **oberste Gerichtskammer** errichtet werden, unter welcher die **Appellations-** und niederen Gerichte stehen. Das Königreich wird in 8 **Woiwodschaften**, 39 **Bezirke** und 77 **Kreise** getheilt.

1) **Woiwodschaft Masovien** 327 Q. M. 820,000 E. — † **Warschau***) a. d. Weichsel, 145,000 (1816 = 81,000; 1820 = 100,000) E., darunter 31,000 Juden, 6500 Protestanten.**) Die Stadt besteht aus einem Gemische schlechter, zum Theil mit Schindeln gedeckter Wohnungen und herrlicher Palläste (man zählt etwa 1400 steinerne, 1700 hölzerne Häuser, 180 öffentliche und Privatpalläste); schöner sind die 4 Vorstädte. Königl. Schloß, Pallast des Vice-Königs, der Sächsische und Krasinskische u. a. Palläste, das Zeughaus, die Münze, mehre vorzügliche Kirchen, z. B. der Dom, die Augustiner-, Piaristen-, Kreuz- und Alexanders Kirche, schöne Casernen, Börse. Bemerkenswerth war ehemals die Dominicaner Kirche, in welcher einst die Gebeine zweier 1611 von den Polen gefangenen Russischen Großfürsten beigesetzt waren, die aber auf Befehl der Regierung 1819 abgebrochen wurde und an deren Stelle der Pallast der Gesellschaft der Wissenschaften steht. Denkmal des Copernicus, 1830 errichtet. Universität, 1816 gestiftet (1830 = 600 Studenten), 3 Lyceen, adliges Collegium, 3 öffentliche Bibliotheken, deren eine mit 150,000 Bänden, theol. Seminar, Forst- und ökonomische Schule, Taubstummeninstitut, 2 Findelhäuser, Irrenhaus. Akademie der schönen Künste, polytechnisches Institut, philomatische Gesellschaft, Dombrowski's Sammlung von Seltenheiten, Sternwarte, 3 Gemäldesammlungen, botan. Garten. Der Handel ist bedeutend und auch die Fabriken sind ziemlich zahlreich. Vor der Stadt die Denksäule Königs Sigismund II. († 1572) mit der vergoldeten Statue desselben. Eroberung der Stadt durch die Russen 8. Sept. 1831. Bemerkenswerth ist die am andern Ufer der Weichsel liegende Vorstadt **Praga**, 7500 E., 4. Nov. 1794 von Suwarow unter gräßlichem Gemetzel erstürmt. Die Lustschlösser **Lazienki**, **Belvedere**, **Willanow**, von gefangenen Türken erbauet, **Mariemont** u. a. — Das Dorf **Wola**, in welchem ehemals von den Ständen die Könige gewählt wurden. — **Grochow**, Städtchen; hier und bei **Praga**

---

*) Die mit † bezeichneten Städte sind Hauptörter der Bezirke.

**) 1831 soll die Bevölkerung bis auf 113,000 E. gesunken sein.

Schlacht 19. bis 21. Febr., und bei Bialolenka 24. und 25. Febr. 1831. Beim Dorfe Sprottowa wird Kosciusko von Preußen und Russen geschlagen, bei Maciewwice gefangen 1794. — Nieborow. Herrliches Schloß des Fürsten Radziwil. — In dem Fürstenthum Lowicz *), von der die Gemahlinn des Großfürsten Konstantin den fürstlichen Titel trug, von 1807 bis 1814 dem Französ. Marschall Davoust gehörig, ist Lowicz a. d. Bzura, 6800 E. — † Stanislawow, 350 E. — † Rawa, 3200 E. — † Lenczyc (tschitz) am Ner, 2500 E. — † Sochaczew a. d. Bzura, 2600 E., darunter ⅔ Juden. — † Gostynin, 2400 E. — † Wraclawek, im Bezirk Kujawien, a. d. Weichsel, 3700 E., ist die Stadt gl. N. a. d. Bzura, 6800 E. Schloß; Gymnasium, Schullehrerseminar. — Kuttno, 4000 E. — Wloclawek, 3700 E. — Ozorkowo, 3300 E. — Brzesc, mit dem Zunamen Kujawsky, 1300 E. — Tomaszow a. d. Pilica, neu entstandene, gewerbreiche Stadt mit vielen Tuchfabriken, 5000 E. — Alexandrowo, 3100 E.

2) Woiwodschaft Kalisch = 311 Q. M. 620,000 E. — Kalisch an der Prosna, 12,000 E. Gymnasium. Tuchweberei und Gerberei. — Czenstochau an der Warta, 5100 E. Nicht weit davon Neuczenstochau oder Czenstochowka, ein völlig als Festung eingerichtetes Kloster, zu welchem eines Marienbildes wegen gewallfahrtet wird; die Festungswerke sind 1813 von den Russen geschleift. — † Petrikau, 4300 E. Appellationshof. — † Wielun, 3000 E. Gymnasium. — † Sieradz a. d. Warta, 2200 E. Tuchweberei, Hutmacherei, Gerberei. — Peisern a. d. Warta, 3400 E., erst 1817 von Preußen abgetreten. — † Konin a. d. Warta, 3600 E.

3) Woiwodschaft Krakau = 195 Q. M. 440,000 E. — † Kielce, Hauptstadt, 3700 E. Theol. Seminar, Gymnasium, Bergakademie, Oberbergdirection. Eisenfabriken. In der Nähe Kupfer-, Eisen- und Bleigruben. — Bei Chenezyny, 2600 E., Blei- u. Silbergruben. — Zarki, 2300 E. Eisengruben. — Pilica und † Miechow, 1800 und 1200 E. Unweit der ersten sind die Quellen der Warta und Pilica. — † Stopnica, 1250 E. — Siewerz, Hauptstadt des ehemaligen Herzogthums Sewerien, 1400 E. — Raclawice (razla); Sieg Koszniusko's über die Russen 1794. — † Olkusz; Eisen-, Blei- und Silbergruben in der Umgegend, auch Mühlstein- und Marmorbrüche. Bei Lgota Galmeigruben. — Pinczow a. d. Nida, 4200 E. Sieg der Schweden (bei Klissow) über die Polen und Sachsen 1702. — Szczekociny a. d. Pilica, 1200 E. Niederlage Kosciusko's (bei Rawka) 1794.

4) Woiwodschaft Sandomir = 260 Q. M. 400,000 E. — Hauptstadt † Radom, 3700 E. Schloß. Gymnasium. — † Opoczno, 3400 E. — Konskie, 3300 E. Eisenhammer. Fabriken. Die Dörfer dieser Gegend liefern viele Eisenwaaren. — † Opatow, 2500 E. — Staszow, 3200 E. Wollweberei und Kupferhammer. — † Sandomir a. d. Weichsel, 3100 E. Gymnasium. — Racow, einst Sitz der Socinianer, die hier eine eigene hohe Schule hatten.

---

*) cz wird in den Polnischen Namen wie tsch, c wie z, sz wie sch gesprochen.

5) Woiwodschaft Lublin = 296 Q. M. 510,000 E. — Hauptst. †Lublin a. d. Bistrzyca, 13,500 E. Sitz eines Appellationshofes. Piaristencollegium; gemeinnützige Gesellschaften. Bedeutender Handel, Messen. Schloß auf einem hohen Berge. — In Pulawy (1400 E.) das prachtvolle Schloß des Fürsten Czartoryski mit großem Park, Bibliothek und einer Sammlung Polnischer Alterthümer. — † Zamosc a. d. Wieprz, Festung, 4800 E. — Szczebrzeszyn, 3300 E. Gymnasium u. Bibliothek, welche sonst in Zamosc waren, ehe diese Stadt befestigt ward. — Chelm, 300 E. Schloß. — † Krasnystaw am Wieprz, 3000 E. — Tyszowice, Städtchen; Conföderation 1655. — † Hrubieszow, 4000 E. — Tarnogrod, 4000 E. — Krasnik, 3300 E. — † Tamaszow, 2900 E.

6) Woiwodschaft Podlachien = 252 Q. M. 370,000 E. — † Siedlec, Hauptort, 4400 E. Schloß, Gymnasium. — † Biala, 3600 E. Schönes Schloß des Fürsten Radziwil. — Lukow, 3300 E. Schloß, Gymnasium. — Terespol am Bug, 1000 E. — Miendzyrzecz, 4400 E. — Radzyn, 2000 E. — Wlodawa, 3200 E.

7) Woiwodschaft Plock (plozk) = 318 Q. M. 490,000 E. — Hauptort †Plock a. d. Weichsel, Sitz eines Bischofs, Domstift, Piaristencollegium, Gymnasium, 7700 E. Handel. — † Pultusk am Narew, 3800 E. Gymnasium. Schloß. Sieg der Franzosen über die Russen 26. Dec. 1806. — Makow, 4200 E. — † Przasznysz, 3400 E. — Plonsk, 3700 E. — † Lipno, 3000 E. — † Mlava, 2200 E. — Modlin, Festung am Bug und an der Weichsel. — † Ostrolenka am Narew, 1500 E. Schlacht 16. Februar 1807 und Mai 1831. Großer Wald in der Nähe, die sogenannte Ostrolenkische Wildniß.

8) Woiwodschaft Augustowo = 342 Q. M. 510,000 E. — Hauptstadt Suwalki, 3000 E. — In der Nähe der Stadt Ruczki, das durch seine Kunstschätze und ausgezeichnete Ökonomie bemerkenswerthe Schloß Dospuda des Generals Pac (paß). — † Kalwarya, 5500 E. — Wladyslawow, 3300 E. — † Seyny, 2700 E. — † Maryampol a. d. Szeszuppe, 1800 E. — † Lomza am Narew, 3300 E. Gymnasium. — Tykoczyn am Narew, 3300 E. — † Augustowo a. d. Netta, 3300 E. — Wilkowyszki, 2900 E.

Der Freistaat Krakau.

Krakau war einst die Haupt- und Krönungsstadt Polens. Durch die Theilung von 1795 fiel sie an Österreich, kam 1809 an das Großherzogthum Warschau und ward durch den Wiener Congreß mit einem Gebiete von 20½ Q. M. zu einem unabhängigen Freistaate unter dem Schutze von Rußland, Österreich und Preußen erklärt. Das ganze Gebiet enthält 115,000 E. katholischer Religion. Der Senat (12 Mitglieder und 1 Präsident) ist die höchste vollziehende Behörde, neben demselben eine Versammlung von Repräsentanten.

Die Stadt **Krakau** liegt mit ihrem ganzen Gebiete, welches aus einer fruchtbaren hügelreichen Ebene besteht, am linken Ufer der **Weichsel**, so daß eine ihrer ehemaligen Vorstädte am rechten Ufer schon zu Galizien gehört; 30,000 E., unter denen 6000 Juden, besonders in der Vorstadt Kasimierz (im XVI. Jahrh. = 80,000 E.). Sie enthält in ihren vielen pallastartigen Gebäuden noch die Zeichen einer bessern Zeit, ist aber im Ganzen, wie alle Polnischen Städte, unregelmäßig und schmutzig. Altes Schloß auf hohem Felsen, sonst Caserne, jetzt milde Stiftung. Die herrliche Metropolitankirche, reich mit Marmor und Gold geschmückt, enthält die Grabmäler des heil. Stanislaus und vieler Polnischen Könige, so wie die Gräber Kosciusko's († 1817) und Poniatowsky's († 1813); der schöne bischöfliche Pallast mit Darstellungen aus der Polnischen Geschichte in Öl und Fresco, das Rathhaus, am Hauptplatze der Pallast Sukiennice. Universität, 1400 gestiftet; botan. Garten, Sternwarte und Bibliothek. Einige Fabriken, wichtiger Handel. Vor der Stadt auf einem künstlichen 120 F. hohen Erdhügel auf dem 300 F. hohen Berge **Bronislawa** steht Kosciusko's Denkmal. — **Krzessowice**, 600 E. Gesundbrunnen. Eisen- und Zinkhütte. — **Chrzanow** a. d. Cholka, 1500 E. — Der ganze Freistaat enthält 4 Städte und über 100 Dörfer.

Königreich Galizien.

Größe = 1550 Q. M. Lage von 47° 10′ — 50° 48′ N. Br. Galizien (Halicz d. h. Salzland), dessen nördlicher Theil ehemals **Lodomirien** hieß, von Schlesien, Ungarn, Polen, Rußland und der Moldau eingeschlossen bildet den NO. Abhang des **Karpatenhochlandes** und die oberen Flußgebiete des **Dniestr**, **Pruth** und **Bug**, welche hier entspringen und mit ihren Nebenflüssen die größere O. Hälfte des Landes einnehmen. In W. ist die obere **Weichsel**, nur Gränzfluß gegen Krakau und Polen; sie nimmt von hier den **San**, die **Wisloka** und die **Dunajec** (jez) mit dem **Poprad** auf; letzterer ist der einzige Karpatenfluß, der die Wasserscheide des Gebirges durchbricht, denn er entspringt ziemlich tief in Ungarn und bildet eine Wasserstraße nach diesem Lande. Ganz Galizien ist **Hochebene** und nur eine Hügelkette trennt das Gebiet der **Weichsel** von dem des **Dniestr**, der hier die **Podhorce** (Gränze gegen Podolien), den **Sered**, **Stry** und die **Lomnica** (ßa) aufnimmt, so wie von einigen kleinen Nebenflüssen des **Dniepr** und **Bug**, also die Gebiete der Ostsee und des Schwarzen Meeres. Der höchste Rücken der **Karpaten** bildet in S. die Gränze des Landes und ist mit Ausnahme des Popradgebiets zugleich Wasserscheide gegen das Donaugebiet; nur in der S. Ecke finden sich die Quellen des **Pruth**, **Sereth**, der **Suczawa** u. a. Donauflüsse. Von dem Hochgebirge der waldreichen Karpaten in S. steigt das Land durch Berg- und Hügelgegenden zu völliger Ebene herab. Der Boden ist in den Flächen meistentheils sandig und

nicht sehr fruchtbar; kleine Seen und Sümpfe sind besonders auf der Wasserscheide zwischen Dnjestr und Weichsel zahlreich. Die Bukowina (d. h. Eichenwald) in SO., durch das Koliwan Gebirge von Galizien getrennt, ist fast ganz Gebirgsland. Das Klima ist der Gebirge und hohen Lage wegen rauher als in Deutschland und zum Weinbau nicht mehr passend; nur ganz in S. sind Weinberge. Zwei ausgezeichnete Producte bringt das Land hervor: Getreide und Salz, beides in Überfluß, ersteres am meisten in der Bukowina, letzteres in Bergwerken und Quellen, die sich 60 M. weit längs den Vorbergen des ganzen Karpatengebirgs bis in die Moldau hinein erstrecken. Außer diesen giebt es nichts von Wichtigkeit: der Obstbau bedeutet nicht viel, auch Hanf, Flachs, Taback wird nicht in Menge gebauet. Holz ist in Überfluß, da ein großer Theil des Landes Wald ist; unter andern hat man den Zukkerahorn, aus welchem hier Zucker bereitet wird, und die Birken benutzt man zur Verfertigung des Birkentheers. Die Karpaten sind hier nicht so reich an Metallen, als auf ihrer S. Seite, sie liefern indeß Kupfer, Eisen, Blei und etwas Silber, letzteres in der Bukowina; Gold ist in der Bistricza. Bemerkenswerth sind die Flintensteinbrüche; auch Steinkohlen, ziemlich viel Schwefel, ferner viel Erdöl und verschiedene Kalk-, Gips- und Thonarten, auch Bernstein finden sich. Die Hausthiere sind nicht ausgezeichnet, man zieht jedoch ziemlich viele und, besonders in der Bukowina, gute Pferde und hält Gänse in großer Menge. Wild, vorzüglich Hasen, ist reichlich vorhanden, aber auch Bären und Wölfe (von letzteren werden jährlich über 1500 Stück erlegt) sogar Auerochsen, auch Biber. Noch verdient die Polnische Cochenille bemerkt zu werden. Der Honiggewinn von zahmen und wilden Bienen ist bedeutend. Die E. = 4,500,000 sind größtentheils Polnischen und Russischen Stammes (Rothreußen, in der Ebene in O. des San, Pokutier, in den Karpaten, beide auch Rußniaken oder Russen genannt), aber neben diesen auch 60,000 Deutsche, 150,000 Wlachen in der Bukowina, 300,000 Juden, ferner Armenier, Griechen und Zigeuner; in der Bukowina leben auch Wlachen und Moldauer (Moldowenen). Unter den Christen bekennen sich 1½ Mill. zur Römisch kathol. Kirche, die unter einem Erzbischof und Bischof steht. Unirte Griechen, welche einen Erzbischof und Bischof haben, giebt es über 2 Mill., nicht unirte über 200,000; auch die unirten Armenenier haben einen Erzbischof. Die Protestanten (20,000) haben 2 Superintendenten. Noch giebt es Mennoniten und in der Bukowina eine Secte der Griechischen Kirche, die Philippowaner, die ihre Leichen verbrennen. Die Juden haben gegen 300 Synagogen. Wissenschaftliche und Volksbildung stehen höher als im benachbarten Polen. Die Industrie ist nicht bedeutend; man hat jedoch ziemlich viele Tuchfabriken, Ledergerbereien, Eisenwerke, Glashütten, Ölmühlen, Wachsbleichen, Pottasch- und Salpetersiedereien u. a. Galizien gehörte als Fürstenthum Halicz (halitsch), auch Roth Rußland genannt, jedoch nicht ganz seinem jetzigen Umfange nach, seit XII. Jahrh. zu Ungarn, seit

1340 zu Polen, kam aber 1772 an Österreich und ward 1795 noch durch einen Theil von Polen (Westgalizien) vergrößert. Im Wiener Frieden 1809 wurde aber letzteres fast ganz wieder abgetreten (einige 1809 an Rußland abgetretene Distrikte in O. sind 1815 zurückgegeben) und 1815 die jetzige Gränze bestimmt. Die oberste Landesbehörde ist die **Hofkanzlei** in Wien und das **Gubernium** in Lemberg. Der **oberste Gerichtshof** ist in Wien, ein **Appellationsgericht** in Lemberg, 4 **Landrechte** und die Ortsgerichte in den Städten. Seit 1775 giebt es **Landstände**, die aber nicht mehr Rechte haben, als in den Österreichisch Deutschen Provinzen. Eintheilung des Landes in 19 Kreise.

1) † **Wadowice** *), 2600 E. — **Myslenicz** (nitsch) **) an der Raba, 2000 E. — **Swoszowice**, wichtiges Schwefelbergwerk. — **Biala**, Gränzstadt gegen Schlesien, nur durch den Bach Biala von der Deutschen Stadt Bielitz getrennt, 3000 E. Tuch- und Leineweberei. — **Oswieczim** oder Auschwitsch und **Zator**, unweit der Weichsel, sind Hauptörter von Fürstenthümern = 87 Q. M. 350,000 E., die zu Schlesien und zum Deutschen Bunde gerechnet werden. — **Kenty**, 3200 E. Straße durch das Gebirge nach Ungarn. — **Landskron**, Bergfestung.

2) † **Bochnia** unweit der Raba, 5600 E. Bergverwaltung und Berggericht. Wichtiges Steinsalzwerk. — **Wieliczka**, 3500 E. Sitz eines Salzoberamts. Das größte bekannte Steinsalzwerk, schon im XII. Jahrh. bekannt. Der Salzstein liegt in mehren zum Theil über 100 F. dicken Schichten von verschiedener Güte über einander, von Farbe weiß bis zum Dunkelgrauen. Der Salzflöz soll über 8000 F. in der Länge und über 4000 F. in der Breite halten; schon ist man zu einer Tiefe von mehr als 700 F. gelangt. Ungeheure Gewölbe sind durch das Aushauen und Sprengen des Gesteins, womit über 900 Menschen beschäftigt sind, unter und neben einander entstanden. Dreizehn Schächte führen zu denselben, von denen einer mit einer 470 Stufen hohen Treppe versehen ist. Zu den Merkwürdigkeiten dieser Unterwelt gehören eine in Salzstein ausgehauene Kapelle, mit Altar und Bildsäulen versehen, ein See und Bach mit süßem Wasser, eine Anzahl Pferde, die stets in den Gruben bleibt. Man gewinnt jährlich etwa 700,000 Zentner. In einer besonderen Siederei wird auch aus den sehr gehaltreichen Grubenwassern Salz bereitet, so wie aus dem reinsten Kristallsalze verschiedene Kunstsachen verfertigt werden. — **Podgorce** a. d. Weichsel, Vorstadt von Krakau, 2000 E. Flintensteinbrüche. — **Wisznicz**, Criminalgericht.

3) † **Neusandecz**, 4600 E. Gymnasium. — **Altsandecz**, 4700 E. Kathol. Generalvicar. — **Neumarkt** am Dunajec, 3000 E. — **Krynicza**, Gesundbrunnen.

---

*) Die mit † bezeichneten Städte sind Sitz eines **Kreisamtes**.

**) Die Buchstaben cz werden wie tsch und c wie z ausgesprochen.

4) † Tarnow am Dunajec, 4900 E. Landrecht, Gymnasium, Leinewandweberei.

5) † Jasło a. d. Wisloka, 1800 E. — Krosno, 5000 E. Altes Schloß. Handel mit Ungarischen Weinen. — Dukla im Gebirge, 2200 E. Schloß und schöner Park. — Gorlice, gewerbreicher Ort. Woll- und Leineweberei, Handel.

6) † Rzeszow, 5600 E. Gymnasium. Leinewandweberei. Handel mit Bijouteriewaaren. — Lancut, Landshut, 2100 E. Schloß. Bleichen. — Zolynia, 2500 E.

7) † Sanok am San, 2000 E. Altes Schloß. — Tyrawa Solna, Erdölquellen. — Brzozow, 2000 E. Schloß. — Mehre alte Colonien ehemaliger Schwedischer Kriegsgefangener.

8) † Przemysl am San, eine der ältesten Städte des Landes, 8000 E. Bergfestung, akademisches Gymnasium, kathol. und Griech. unirter Bischof. Gerberei, Leinewandweberei, Wachsbleiche. — Jaroslaw am San, 10,000 E. Domkapitel. Tuch- und Leinewandfabriken, bedeutender Handel, höchst wichtige Messen, starke Bienenzucht, Wachsbleichen. — Jaworow, 2400 E. Gerberei.

9) † Sambor am Dniestr, 9000 E. Criminalgericht, Salinintendanz, Gymnasium. Leinewandbleichen, Salzwerk. Dabei eine Pfälzercolonie mit Rhabarberbau. — Drohobycz, 11,500 E., Starasol, 3500 E. u. a. Örter mit Salzwerken. — Smolna, Eisengruben und Hüttenwerke. — Truskawiec, Erdölquellen, aus denen das Erdöl armsdick mit großen brennbaren Gasblasen ausströmt. — Komarno, wichtige Fischerei in den benachbarten großen Teichen.

10) † Lemberg am Peltew, 54,000 E., unter denen 19,500 Juden. Hauptstadt des Königreichs, mit schönen Vorstädten, 960 Fuß über dem Meere auf der Wasserscheide zwischen Bug und Dniestr gelegen. Sitz des Guberniums, Appellations- und Criminalobergericht, Landrecht, Handelsgericht, ein katholischer, Griechisch unirter und Armenischer Erzbischof. Universität, 1784 gestiftet, 2 theol. Seminare, Jesuitencollegium, herrlicher Dom, 2 Gymnasien, Taubstummenanstalt, Bibliothek. Seiden-, Tuch-, Leder- u. a. Fabriken, wichtiger Handel, große Geldgeschäfte in der Fastenzeit beim Zusammenflusse des Galizischen Adels. — Winike, Deutsche Colonie, 2300 E. Große Tabacksfabrik. — Einsiedel, Deutsche Mennoniten Colonie.

11) † Zolkiew, 4200 E. Schloß. Tuchfabriken. — Belz, 1600 E. Pottaschsiedereien.

12) † Zloczow, 7600 E., festes Schloß. — Brody, 20,000 E., darunter 16,500 Juden. Wichtigste Handelstadt des Landes; starker Verkehr mit Rußland. Schloß, Handelsgericht. — Busk am Bug, 3000 E. Leder- und Papierfabriken. Eisenwerke. — Kamionka, 2400 E. — Olesko, Flecken und Schloß; Joh. Sobiesky geb. 1629.

13) †Brzezany, 5400 E. Gymnasium; Flintensteinfabrik. — Bobrka, 2700 E.

14) †Tarnopol am Sered, der hier einen See bildet, 10,600 E. Philosophische Lehranstalt, Gymnasium, Jesuitencollegium. — Budzanow, 2300 E. Schloß. — Zbarasz, großer Speckmarkt.

15) †Stry, 5800 E. Schloß. — Halicz am Dniestr, 3000 E. Salzwerke. Älteste Hauptstadt des Landes, welches von ihr seinen Namen erhielt. — Bolechow, Kaluß u. a. Örter mit Salzwerken. — Sokolow, Eisengruben — Landestreu, Deutsche Colonie.

16) †Stanislawow a. d. Bistricza, 8600 E., unter denen 450 Armenier. Landrecht, Criminalgericht, Gymnasium. — Tysmienica, 2800 E. — Buczacz, 2200 E. Gymnasium.

17) †Czortkow am Sered, 1600 E. Schloß. — †Zaleszczyki am Dniestr, 5400 E.

18) Kolomyia, Hauptstadt des alten Landes Pokutien, am Pruth, 7000 E. Salinintendanz. Viele Armenier. — Sniatyn am Pruth, 6500 E. Viele Armenier. — Kuty am Bialy, 4000 E. Ledergerberei, Salzwerk.

19) Die Bukowina. Diese Provinz (= 147 Q. M. 270,000 E.) ward 1774 den Türken von den Russen entrissen, und an Österreich abgetreten, was im Frieden 1777 bestätigt wurde. — †Czernowitz unweit des Pruth und der Moldauischen und Russischen Gränze, 7200 E. Criminalgericht. Griechischer Bischof, philosophische Lehranstalt und Gymnasium. Wichtiger Handel, Pottaschsiedereien. — Suczawa am Flusse gl. N., 5300 E. Leder-, Woll- und Baumwollfabriken; Weinbau, starke Spedition. — Fradautsch, kaiserliches Pferdegestüt, Glashütte. — Dragomirna, Hauptort der Philipponaner. Zahlreiche Eisengruben. — Kimpolung, wichtige Silber-, Kupfer- und Bleigruben.

Die Ungarischen Staaten.

Unter diesem Namen begreift man oft alle Österreichischen Staaten zwischen Galizien, der Türkei, Dalmatien und Deutschland; gewöhnlich versteht man aber nur die Königreiche Ungarn, Slavonien und Kroatien darunter. Nach dieser Bestimmung ist die Größe = 4180 Q. M., mit der Militairgränze aber = 4790 Q. M. Lage von 44° 42′ — 49° 35′ N. Br. Natürliche Gränzen schließen Ungarn fast ganz ein. In S. machen die Donau, Save und Unna die Gränze gegen die Türkei; der südwestlichste Theil berührt selbst das Adriatische Meer; in W., nördlich von der Donau, trennt die March und ein Arm der Karpaten das Land von Deutschland, aber von der Donau bis zum Adriatischen Meere sind keine natürlichen Gränzen. In N. sind die Karpaten, welche, den Alpen ähnlich, einen großen Bogen bilden, dessen Schenkel in W. die Donau bei Presburg, in O. die Gränze von Siebenbürgen berühren, dieses Land ganz umschlie-

ßen und wieder bis an die Donau reichen, die sich zwischen Siebenbürgen und Serbien einen Weg durch das Gebirge gebahnt hat und erst bei Orschowa an der Mündung der Czerna den letzten Gebirgspaß (vergl. Serbien) durchbricht. Hoch erhebt sich in den Karpaten das Hochland des Tatragebirges, welches aus der Bergkette in N. ziemlich weit gegen S. hervortritt (Liptauer und Zipser Comitat) und dessen höchste Gipfel, die Lomnitzer Spitze 8000 F.*), die Königsnase, die Gerlsdorfer Spitze, der Basti und Krivan = 7600 F. hoch sind. Ein noch höherer Gipfel ist in Siebenbürgen. Es hat völlige Alpennatur, auf den Gipfeln ewigen Schnee und nackte Granitfelsen, aber keine eigentlichen Glätscher, jedoch Eis- und Schneethäler, in denen ewiger Winter herrscht, tiefer herab mancherlei Arzneipflanzen, Wald und Weiden, tiefe Schlünde, viele Seen (unter denen der Polnische 6 Stunden im Umfange, der Grüne von 3 bis 4000 F. hohen Felsen eingeschlossen, der Krötensee, durch mancherlei Mährchen berühmt, das Meerauge, einst furchtbar durch seine Überschwemmung, der Schwarze See, den Sonnenstrahlen fast unzugänglich), Wasserfälle und romantische Thäler. Westlich zieht sich das Gebirge unter dem Namen der Beskiden bis nach Deutschland und wendet sich dann gegen S. längs der Mährischen und Österreichischen Gränze, wo es an Höhe immer mehr abnimmt. Viel höher und rauher ist es in O, wo noch bedeutende Spitzen, besonders an der Gränze der Bukowina, z. B. der Pietra Rusky u. a. hervorragen. In S. des Tatra liegt das Ungarische Erzgebirge, welches sich bis zur Theiß und Donau hinabzieht, auch Fatra genannt, von dem die Matra bei Erlau = 3500 F. und der Hegyalla (heji) in O. Theile sind, an welchem letztern die berühmten Tokaier Weinhügel liegen. Ein anderer hoher Bergrücken mit dem Halluna und Pojana Ruska, auch sehr erzreich, macht die Gränze zwischen Ungarn und Siebenbürgen. Ganz von diesem getrennt, sind die Banater Gebirge längs der Donau bis zum Einflusse der Nera, mit dem Sarko 8000 F. hoch. In SW. streicht das Slavonische Gebirge zwischen Drau und Sau, und im Küstenlande die Dinarischen Alpen. Zwischen Steiermark, der Donau und Drau sind die Cetzischen Gebirge, theils zusammenhangend, theils zerstreuet, am steilsten und höchsten in dem Winkel der Donau bei Gran (das Wertescher Gebirge); alle diese SW. Gebirge sind Zweige der Alpen. Zu ihnen gehört der 12 M. lange, 2 bis 5 M. breite Bakonyer Wald in W. des Balaton Sees, der Badatson, in O. die Baranyer Berge bei Fünfkirchen. Alle diese Gebirge schließen zwei große Ebenen, völliges Tiefland, ein; die kleinere westliche = 200 Q. M. vom Neusiedler See gegen W. 20 M. breit, auf beiden Seiten der Donau höchst fruchtbar; die größere östliche = 1000 Q. M. von Donau und Theiß durchströmt, 70 M. lang, fast 50 M. breit, etwa 3 bis 400 F. hoch über dem Meeresspiegel, eine Fläche mit sehr geringer Abdachung, daher mit

*) Bemerkenswerth sind die verschiedenen Höhenangaben dieses Berges, die von 7470 bis auf 9180 F. steigen; die zuverläßigsten geben 8100 bis 8300 F.

großen Morästen, zum Theil eine endlose Heid- und Sandsteppe (man schätzt diese auf 200 Q.M.), fast nomadenartig bewohnt, meilenweit ohne Stein, ohne Strauch (ja oft ohne ein Grashälmchen) und ohne lebende Wesen. Die den S. Gebirgen nahen Distrikte gehören zu den allerfruchtbarsten (Banat). Überhaupt hat Ungarn bis auf die Heid- und Morastflächen und die nördlichen Bergdistrikte einen sehr ergiebigen Boden. — Das Klima ist mit Ausnahme des eigentlichen Gebirgslandes sehr milde, in den Ebenen zur Sommerszeit drückend heiß, so daß im äußersten Süden selbst Baumwolle fortkommt, aber in den Sumpfebenen auch ungesund. Erdbeben sind nicht unbekannt und richteten namentlich 1778 großen Schaden an. Ungarn gehört mit geringer Ausnahme, zum Gebiete der Donau (Duna), welche hier ihre erste große Beugung nach S. macht, zuletzt aber ihre östliche Richtung wieder annimmt; in der Stromenge bei Moldava im Banat ist sie nur 480 F. breit, während ihre Breite vorher 600 Klafter beträgt. Die Karpaten trennen ihr Gebiet von dem des Dnjestr, der Weichsel und Oder in N.; die Wasserscheide des Gebirgs macht fast immer die Gränzlinie gegen Mähren und Galizien. Zahlreich sind die Gewässer, welche ihr von den Gebirgen zuströmen. Sie bildet zwischen Presburg und Komorn die Insel Schütt, wegen ihrer Fruchtbarkeit der goldene Garten genannt, neben dieser die Insel Szigetköz, bei Waitzen die St. Andreas Insel, nördlich von Pesth die kleine Hasen-insel, südlich von Pesth die Insel Tsepel, bei Mohácz die Margarethen Insel u. a. Ihre Zuflüsse sind von N. her die March (Morava), Waag (der Felsen-, Strudel und Wasserfälle wegen aufwärts nicht schiffbar) mit der Neitra, die Gran und Eypel. Aus der großen Ostebene erhält sie nur unbedeutende Zuflüsse; ganz in S. empfängt sie aber den Temes (ńresch) mit der Berzawa und die Theiß (Tisza), die bis 3 M. vor ihrer Quelle an der Gränze der Bukowina schiffbar ist und den Sajo, Hernad, Bodrog (Bodrotska und Laborza), Samos (ßamosch), Körös (köröscht), Maros (marosch) und Bega aufnimmt. Aus dem Banater Gebirge fließen noch zur Donau der Karasch, die Nera und Czerna (tserna). Von der S. und W. Seite her strömen der Donau zu: die Raab mit der krebsreichen Leitha, der Sarviz, die Drau mit der Mur, und die Sau mit der Kulpa, Unna und Illova. Nur zwei Flüsse, der Poprad und Dunajec (jez), durchbrechen in N. die Karpaten und fließen zur Weichsel. Möglich ist eine Kanalverbindung des Poprad bei Lubotin mit der Torissa und dem Hernath, also der Theiß und Donau mit der Weichsel. Außer den schon erwähnten Bergseen giebt es noch zwei bedeutende Seen: den Neusiedler (Ferrő) 7 M. lang, salzhaltig (seit 1728) und ungenießbar, bisweilen sogar Salz ansetzend, aber doch fischreich, merkwürdig durch den sich an ihn schließenden Sumpf, Hansag, 4 M. lang, mit beweglichem Rasen bedeckt, reich an Wasser und Sumpfgeflügel, aber nur für Wagen im Winter zugänglich; ein 10,000 Schritt langer Damm und ein Kanal führen durch ihn; an seiner Stelle sollen einst 14 Dörfer gewesen sein. Der Balaton- oder Plattensee, 10 M. lang, ist stets in Be-

wegung, sehr mineralisch, fischreich und ernährt auch Schildkröten; durch den Sio (vielleicht ein alter Kanal) steht er mit dem Sarviz und der Donau in Verbindung. Der Palitscher See, 3 M. im Umfange, dessen Boden mit reinem alkalischen Salze bedeckt ist. Am Sarviz bei Stuhlweissenburg der Veleuczer Sumpfsee. In neueren Zeiten hat man große Sumpfstrecken entwässert, dennoch rechnet man noch 92 (1792 = 208) Q. M. auf Moräste. Ungarn hat einige bedeutende Kanäle: den Begakanal, ein neues Bette des Flusses Bega, 16 M. lang, den Franzkanal (1793 bis 1802 angelegt), im Batscher Comitate zwischen Donau und Theiß = 14½ M., den Sarviz- oder Palatinalkanal von Stuhlweissenburg zur Donau, den Alibunarer und Berzawakanal im Banat. — Schwerlich ist ein anderes Land in Europa mehr mit Reichthum, Manigfaltigkeit und Wichtigkeit der gemeinnützigsten wie der seltensten und edelsten Erzeugnisse gesegnet, als Ungarn; aber freilich ist das meiste der Natur selbst überlassen, den E. steht dabei kein großes Verdienst zu, denn gerade in den fruchtbarsten Gegenden sterben noch Menschen vor Hunger, weil der Ackerbau eben dort zu jämmerlich getrieben wird; und doch könnte bei richtiger Cultur allein das Biharer Comitat ganz Ungarn versorgen. Man bauet Getreide in großer Menge, besonders Weizen, in Slavonien viel Mais (Kukurutz), im Banat auch Hirse, und Reis, in N. Buchweizen, Kartoffeln, in einigen Gegenden, z. B. auf der Insel Schütt, herrliches Gemüse (Sauerkraut U. Lieblingsspeise), Melonen wohl 30 bis 40 Pfund schwer, im Banat 1 Elle lang; Obst ist in Überfluß, vorzüglich bauet Slavonien und Kroatien eine Menge Pflaumen zum Branntwein (Sliwowitza), auch Kastanien (jährlich werden über 2000 Ztr. ausgeführt), Mandeln, Pfirschen u. a. Flachs (in N.), Hanf (in S.), Süßholz, Krapp, Waid und Safran sind für einige Provinzen wichtig; Waid, Krapp und Saflor wachsen im Banat sogar wild; auch Baumwolle wird in S. angepflanzt und Oliven, selbst der Bau des Zuckerrohrs ist versucht. Hopfen und Taback sind fast überall, letzterer ist Hauptproduct, aber noch wichtiger ist der Weinbau, der einige ganz vorzügliche Weine liefert, z. B. den Tokaier, (in vier Sorten: Essenz, die ohne Pressen gewonnen wird, Ausbruch, Maschlasch, gewöhnlicher Wein), Karlowitzer und Ödenburger. Holz ist in den Gebirgen in Überfluß, in manchen Ebenen kein Baum; besondere Beobachtung verdient die Knoppereiche, die eine Art sehr nutzbarer Galläpfel hervorbringt. Sehr wichtig ist die Viehzucht. In den Ebenen finden sich Heerden von 12 bis 1500 Rindern von der schönsten Art, (die Kälte vernichtet oft in den Gebirgen ganze Heerden; 1816 kamen 80,000 Stück Vieh um). Pferde werden in einigen Gegenden in großen Gestüten gezogen; sie sind klein, aber schnell und dauerhaft und die Rasse wird immer mehr verbessert; in Slavonien sollen sie noch wild sein. Esel und Ziegen giebt es wenig. Die Schafzucht hebt sich seit einiger Zeit sehr; man hat häufig das Walachische Schaf mit geraden Hörnern und herabhängender Wolle; sehr groß ist die Menge der Schweine, die in den Wäldern gemästet werden.

In den Sumpfgegenden werden auch Büffel gezogen. Zahmes Geflügel ist in unglaublicher Menge vorhanden; unter dem wilden bemerken wir Adler und Geier in den Gebirgen, Trappen, heerdenweis in den Ebenen der Theiß, Reiher an der unteren Theiß, Schnepfen vielfacher Art, Auerhähne und anderes Waldgeflügel. Bienenzucht in den Wäldern, besonders im Banat, ist sehr wichtig. Der Seidenbau, seit 100 Jahren eingeführt, wird immer bedeutender. An Wild (auch Kaninchen trifft man häufig) und wilden Thieren ist Ungarn reich; in den Gebirgen leben unter anderen gewöhnlichen Arten Gemsen, Bären, Wölfe, Luchse; Biber und Fischottern sind in einigen Gegenden. Ungeheuer sind aber auch in den Sümpfen die Schwärme stechender Insecten, und Heuschreckenzüge kommen nicht selten aus der benachbarten Türkei. Spanische Fliegen werden viel gesammelt. Die Donau, besonders die Theiß, hat Fische in Menge, unter andern fängt man in der Donau den Hausen und Stör und vorzügliche Karpfen, in der Waag sehr große Lachse. Krebse oft von besonderer Größe; Schildkröten im Plattensee und Sarviz. Unter allen Ländern Europas ist Ungarn durch seinen Mineralreichthum ausgezeichnet und doch ein großer Theil der Gebirge noch gar nicht erforscht oder benutzt. Gold liefert das Erzgebirge jährlich 1600 Mark = 8 Ztn., Waschgold das Banat, wo fast jeder Fluß Goldsand enthält, den besonders die Zigeuner waschen, für 1000 Dukaten; auch in der Drau wird viel Waschgold gewonnen; der Silberertrag (vorzüglich im Honther Comitate) steigt jährlich auf mehr als 100,000 Mark und die Ausbeute an Kupfer beträgt 40,000 Ztr. Die Bleigruben liefern gegen 30,000 Ztr. und die Eisengruben 140,000 Ztr. Außerdem finden sich Spießglanz, Arsenik, Kobalt, Quecksilber, Braunstein u. a. Metalle. Ungeheuer ist die Menge von Salzen, Küchensalz aus Bergwerken und Quellen, Alaun, Glaubersalz, Soda (Natron) und Salpeter, letztere beide besonders in den Ebenen im O. der Theiß. Wichtige Steinkohlengruben sind bei Ödenburg; auch Schwefel und Auripigment wird gefunden und Torf ist in den Ebenen in großer Menge. Bemerkenswerth sind die verschiedenen Arten von Edelsteinen, unter denen sich die herrlichen Opale im Saroscher Comitate und die Chalzedone auszeichnen; außerdem Avanturin, Granat, occidentalischer Rubin u. a. Marmor findet sich in vielen Arten, Speckstein, Walkererde. Bernstein im Zipser Comitate. Mannigfaltige Mineralquellen und warme Bäder (man sagt 352). So groß ist der natürliche Reichthum des Landes; aber der Mensch thut hier nicht einmal Alles, um diese herrlichen Producte vollständig zu gewinnen, noch weniger sie zu verarbeiten und gehörig zu benutzen. Die Industrie liegt sehr darnieder, theils aus Abneigung eines Theils der Nation gegen Handwerke und Fabrikarbeit, theils aus Mangel an Menschen und Cultur, besonders aber aus Mangel an Freiheit der Gewerbe und des Handels, der durch die politische Lage und Verfassung des Landes gehemmt wird. Wien allein hat mehr Fabriken als ganz Ungarn, wo es unter andern nur 7 Tuch-, 1 Kattun-, 2 Leder-,

und einige Seidenfabriken giebt, fast alle Producte roh ausgeführt und nur ausländische Fabrikwaaren geschätzt werden. Ackerbau, Viehzucht, Bergbau und Weinbau sind Hauptbeschäftigung der E., doch findet man auch bedeutende Leinewandweberei, Glashütten, Fayence-, Tabacks-, Seifen-, Eisen- und einige andere Fabriken. Der innere Verkehr, der besonders von Pesth und Debreczin ausgeht, und in den Händen der Juden, Griechen und Raazen sich befindet, ist der schlechten Landstraßen wegen nicht blühend. Die Zahl der E. aller Ungarischen Staaten beläuft sich auf mehr als 13 Millionen. Im eigentlichen Ungarn leben gegen 9 Mill. Menschen von 9 verschiedenen Stämmen: 1) Magyaren (madjaren), eigentliche Ungarn, der Sprache nach verwandt mit den Finnen, gegen 4 Mill. 2) Slaven, die ältesten E. des Landes, 4 Mill.; zu ihnen gehören die Slowaken, Ruthenen, Vandalen oder Wenden, Kroaten, Slavonier, Serbler (Raazen und Illyrier), Bulgaren. 3) Deutsche, ½ Mill. 4) Wlachen, ½ Mill. 5) Griechen. 6) Armenier. 7) Juden, 150,000. 8) Zigeuner, 30,000. 9) Türken in geringer Zahl. Es giebt 3 Hauptsprachen, die Magyarische, die sich immer mehr verliert, die Deutsche, besonders in den höheren Ständen, die Slowakische, die sich unter dem Volke immer mehr verbreitet. Lateinisch ist zum Theil noch jetzt Staats- und Geschäftssprache. Der Magyar beschäftigt sich besonders mit Ackerbau und Viehzucht, der Deutsche außerdem mit Bergbau, Gewerben und Handel, der Wlache mit Acker- und Bergbau, der Slavonier und Kroat ist Landwirth und Kaufmann, der Ruthene Ackerbauer, der Slowak treibt alle diese Geschäfte, der Armenier und Jude handelt. Der Magyar wohnt größtentheils in den Ebenen, unvermischt in keiner Gegend, vorherrschend in 23, in minderer Zahl in 17 Comitaten; in den Städten wohnen nicht so viele als auf dem Lande, nur die beiden Städte Debreczin und Szathmar Nemethi sind von lauter Magyaren bewohnt. Die Slowaken wohnen im Arvaer, Liptauer, Sohler und Trentsiner Comitate ausschließlich, außerdem in 23 anderen Comitaten; Wenden (= 42,000) nur im Eisenburger, Szalader und Symeger Comitate; Kroaten im Ödenburger und Szalader Comitate, Slavonier (Schokzen und Bunyevczen) im Batscher Comitate; Raazen im Banat und einem Theile des Batscher und Baranyer Comitats, zerstreuet in anderen Gegenden; Ruthenen in den nördlichen Comitaten (= 360,000); Bulgaren im Torontaler und Temeser Comitate. Deutsche sind fast allethalben zerstreuet, im Wieselburger Comitate machen sie die Mehrzahl aus. Im Banat sind auch Französische und Italienische Colonisten. Die Cultur ist unter dem Volke sehr gering; manche Gegenden sind von halbwilden Hirten bewohnt und die SO. Gebirge wimmeln von Räubern; 1807 wurden 259 Verbrecher hingerichtet, darunter 119 Mörder. Bildung unter den höheren Ständen fehlt nicht, aber Wissenschaften sind hier trotz der 5 Akademien (Preßburg, Kaschau, Großwardein, Raab und Agram), der Universität und 70 bis 80 Gymnasien und anderer Lehranstalten, noch

lange nicht heimisch genug; 1818 erschienen nur 3 Zeitschriften, 1829 = 7 (4 Magyarische, 2 Deutsche, 1 Lateinische); im ganzen Lande sind nur 44 Buchdruckereien. Herrschende Religion ist die Römisch katholische, zu der sich 4 Mill. bekennen, mit 3 Erzbischöfen und 16 Bischöfen. Außerdem giebt es 600,000 unirte Griechen unter 4 Bischöfen, 3 Mill. nicht unirte Griechen, unter 1 Erzbischof und 7 Bischöfen, mehr als 2 Mill. Protestanten, theils Lutheraner (519 Prediger), theils Reformirte, fast lauter Magyaren (1384 Prediger), denen freilich seit 1606 und 1791 freie Religionsübung zusteht, die aber dennoch manchen Bedrückungen ausgesetzt sind; sie haben 8 Superintendenturen. — Ungarn wurde im IX. Jahrh. von Magyaren, einem über Südrußland eingewanderten Volke, dessen Ursitz im alten Jugrien in O. des Uralgebirges war, unter ihrem Anführer Arpad besetzt. Fürchterlich waren ihre weiteren Raubzüge nach dem südlichen und östlichen Deutschland, aber feste Wohnsitze konnten sie dort nicht erlangen. König Geisa führte 973 das Christenthum ein. Unter Bela IV. wurde das Land durch Mongolen verwüstet (1241 bis 1261). Mit Andreas III. starb 1301 Arpads Stamm aus. Es herrschten seit der Zeit Könige aus verschiedenen Häusern und die Kriege mit den Türken begannen 1392. Ausgezeichnet war Matthias I. (Corvinus), 1457 bis 1480, als Held und Staatsmann. Mit Ferdinand I. kam 1627 das Österreichische Haus zur Regierung. Der Staat ist eine auch auf die weibliche Linie des Österreichischen Hauses erbliche constitutionelle Monarchie. Die Stände, welche bedeutende Rechte haben, bestehen aus Römisch katholischen und Griechischen Prälaten, Magnaten (beide bilden die erste Kammer, die Magnatentafel), adligen Repräsentanten der Comitate und den Deputirten der 49 Freistädte, der abwesenden Grafen und Freiherrn, der Jazygen, Kumaner und Haiducken (zweite Kammer, die Ständetafel), alle zusammen etwa 600 an der Zahl. Den Vorsitz an der ersten Tafel führt der Reichspalatin, an der zweiten der königliche Personal. Den Gesetzen nach soll alle drei Jahre ein Reichstag gehalten werden. Die politische Macht ist ganz in den Händen des Adels, der wichtige Vorrechte (z. B. vollständige Abgabenfreiheit) besitzt; der Landmann ist nicht viel mehr als Leibeigener; er giebt nicht allein der Geistlichkeit den zehnten, sondern auch dem Grundherrn den neunten Theil aller seiner Producte, arbeitet jährlich 104 Tage lang für den Grundherrn und trägt mit dem Städter alle Staatsabgaben. Die oberste Staatsbehörde ist die Ungarische Staatskanzlei in Wien und die königliche Statthalterei in Ofen. Ihnen untergeordnet sind die Obergespanne und Vicegespanne in den Comitaten oder Gespannschaften, die königl. Freistädte und die Distrikte der Kumaner, Jazyger und Hayducken. Das höchste Gericht ist die hohe Septemviraltafel, unter welcher die königl. Tafel, die 4 Districtualtafeln, die Vicegespanne, Stuhlrichter, die Stadt- und Dorfgerichte stehen. Das Küstenland (Littorale) steht unter einem eigenen Gubernium.

A. Das

A. Das eigentliche Ungarn*) = 3830 Q.M. 9 Mill. E.

Es wird in 4 Kreise mit 46 Comitaten oder Gespannschaften und in 3 Distrikte getheilt.

I. Das westliche oder Niederungarn mit 2 Kreisen.

A. Kreis diesseit der Donau (in O. und N. des Flusses) mit 13 Comitaten: a) an der Donau:

1) Preßburger Comitat, an der Donau, die durch die sogenannte Neuhäusler Donau die Insel Schütt bildet, Waag und March; in SW. fruchtbare Ebene, in NO. gebirgig. — Hauptst. Preßburg (300 F.) am N. Ufer der Donau und am Fuße der hier beginnenden Karpaten, 38,000 E., meistentheils Deutsche. Zu bemerken sind: das Landhaus, in welchem sich die Stände versammeln, der Pallast des Erzbischofs von Gran, der Königsberg, das abgebrannte Schloß, die Caserne, die Domkirche, die Akademie, das geistliche Gymnasium, das katholische Archigymnasium und das evangelische Lyceum mit Bibliotheken. Weinbau, wenig Gewerbe. Friede zwischen Frankreich und Österreich 1805, 27. Dec. — Gadendorf und Brück an der Leitha, zwei durch Schloß und Park bemerkenswerthe kleine Örter. — Pösing, 4500 E. Wein- und Gemüsebau. Mineralquelle. — Modern, 4800 E. Weinbau, Wollweberei. — St. Georgen, 3000 E. Weinbau. — Tyrnau, 6800 E. Sitz der Distriktualtafel dieses Kreises. Gymnasium, Seminarium. Starker Handel nach Deutschland und Polen. — Die 11 M. lange, durch Fruchtbarkeit ausgezeichnete Donauinsel Schütt, die von Preßburg bis Komorn reicht, die größte Flußinsel Europas, mit dem Orte Somerein, 2700 E.

2) Graner Comitat, in S. und N. der Donau, welche hier die Gran aufnimmt. In N. der Donau fast ganz Ebene; in S. das Wertescher Gebirge, welches sich an die jenseit der Donau liegenden Berge des Honther Comitats anschließt. Weinbau. — Hauptstadt Gran am rechten Donauufer, der Mündung der Gran gegenüber, 6100 E. (mit den beiden Flecken St. Thomas und Georg, 10,800 E.) Festes Schloß. Gymnasium, Sitz eines katholischen Erzbischofs, des Primas von Ungarn, neu erbaueter Dom. Starker Wein- und Maisbau; warme Quellen. — Parkany a. d. Donau, Gran gegenüber. Sieg über die Türken 1683.

3) Honther Comitat, an der Donau und Eypel. Viele getrennte Bergketten. Die wichtigsten Silbergruben (jährlich 90 bis 100,000 Mark) Ungarns; wichtiger Wein- und Ackerbau. — Hptst. Schemnitz, 17,000 E. unter denen 5000 Bergleute. Wichtige und älteste Bergstadt mit Gold- und Silbergruben. Bergakademie, 1760 gestiftet. Sitz des Oberst Kammergrafenamts für Niederungarn. Zwei Gymnasien. Das Eisenbacher Bad mit dem Steinmeere. — Ipoli Sagh, Sitz des Comitats. — Szalatnya, berühmter Gesundbrunnen. — Pukancz (kants), Bergstadt, 2400 E.

*) Das eigentliche Ungarn nebst Slavonien und Kroatien, ohne die Militairgränze heißt Provinzial-Ungarn.

4) **Pesther Comitat**, in O. der Donau bis zur Theiß, wo allethalben, mit Ausnahme des nördlichen Winkels, völlige Ebene ist; in W. der Donau ist das Wertescher Gebirge. Die Ebene enthält große Sand- und Morastflächen. Einige Bäche führen Wasser aus der Donau in die dadurch überschwemmten Flächen. Wichtige Rinderzucht. — **Pesth** am linken Donauufer, alt und unregelmäßig, mit schönen Vorstädten, besonders die Leopoldstadt, 70,000 E. Deutsche, Magyaren, Griechen, Slaven und Raazen; Haupthandelsplatz des Landes. Ein durch Größe ausgezeichnetes Gebäude ist die befestigte Artilleriecaserne, das Universitätsgebäude, das schöne Invalidenhaus, das Josefinische Gebäude, jetzt Caserne, das Lager Spital, Theater, Museum, zahlreiche Privatpalläste, unter denen der Festetics'sche. Universität, 1635 in Tyrnau gegründet, 1777 nach Ofen, 1784 nach Pesth versetzt, mit mehr als 300,000 Gulden jährlicher Einkünfte, über 100 Lehrern, 1829 mit 1700 Studenten; Ungarische Akademie, 1830 gestiftet; das 1802 gestiftete Nationalmuseum mit reichen Sammlungen, Sternwarte, botan. Garten, große öffentliche (60,000 Bände) und Privatbibliotheken, Seminar, Gymnasium. Herrliche Anlagen auf der Palatin Insel und im Orczyschen Garten. Sitz der königl. und Septemviraltafel. Wichtiger Handel mit Wein, Wolle, Taback, Getreide und Vieh; verschiedene Tabacks-, Leder- u. a. Fabriken. Messen. Auf der nahen Ebene Rakosch war der ehemalige Versammlungsort der Reichsstände. Große Dämme schützen die Stadt gegen Überschwemmungen. — Am andern Ufer der Donau und mit Pesth durch eine 240 Klafter lange Schiffbrücke verbunden liegt **Ofen** oder **Buda** in einer der reizendsten Gegenden Ungarns von Rebenhügeln umschlossen, 22,000 E., meistentheils Deutsche. Die Stadt besteht aus der Festung, auf einer Felsenmasse belegen, der Wasserstadt, der Landstraße, dem Neustift, der Raazenstadt (Taban) und der Christinenstadt, dem anmuthigsten Theile, mit dem schönen Horvath'schen Garten. Großes königl. Schloß mit Park, das Landhaus, die Hofkammer, der schöne Sandorsche und der Primatialpallast, das Zeughaus, Rathhaus. Bäder, zum Theil von den Türken, unter deren Herrschaft die Stadt von 1541 bis 1686 stand, prächtig erbauet. Archigymnasium, Hauptnormalschule, Gemäldesammlung des Grafen Brunsvik, große Privatbibliotheken. Krönungsstadt. Sitz des Reichspalatins, des Statthalterei Raths, der Hofkammer, des Generalcommandos. Das Stefansfest, 20. Aug. Verschiedene Mineralquellen und Bäder. — **Altofen**, Marktflecken mit 7500 E. Römische Alterthümer. — Das große Pferdegestüt zu **Bobalina**. — **Waizen** an der Donau, 5500 (10,000) E. Kathol. Bischof. Lyceum, Seminar, Taubstummeninstitut. Prächtiger Dom. Das schöne Schloß **Migazyburg**. — **St. Andrè** am linken Donauufer, 3000 E. — **Vissegrad, Plintenburg**, Flecken am linken Donauufer. Trümmer des altberühmten Schlosses. — **Recskemet** (ketschkem.), ein großer Marktflecken in der Mitte einer weiten Steppe, 32,000 E. Wichtige Seifensiederei, bei welcher der in der Gegend gewonnene Salpeter gebraucht wird, Gerberei, Weinbau und starke Vieh-

zucht. — Czegled (tse), Flecken, 13,000 E. Weinbau. — Abany, Flecken, 7800 E. — Duna Vetse, 6000 E. — Kalocza (lotsa) unweit der Donau, 7400 E. Sitz eines Erzbischofs, Seminar, Piaristen Collegium, Bibliothek. — Kleinkörös, 8000 E. — Raczkevi (ratsk.), kleine Stadt auf der Insel Czepel. — Großkörös (körösch), Marktflecken, 14,000 E. Großes reformirtes Gymnasium. — Gödöllö, 1600 E. Schönes Schloß des Fürsten Grassalkovich. — Aszod, Flecken; schönes Schloß.

5) Batser Comitat, in S. des vorigen zwischen Donau und Theiß. Merkwürdige alte Schanzen aus der Römer- oder Avarenzeit von der Donau bis zur Theiß. Der Palityer (Palitscher) Salzsee in NO. Zum Theil sehr fruchtbarer Boden. Starker Wein-, Obst- und Melonenbau. Waldung nur an der Donau. Wichtige Schafzucht. Der Batser- oder Franzkanal, 14½ M. lang. — Zombor (sombor), 20,000 E., fast alle Raazen. Schönes Comitatsgebäude. Gewerbe. Ackerbau und Viehzucht. — Maria Theresienstadt in der Ebene Telecska (teletschka), mit einem Gebiete von 36 Q.M., 40,000 E. Gymnasium. Viehzucht und Viehhandel, wenig Wein-, aber starker Obstbau. — Apatin, ein von Deutschen bewohnter Flecken a. d. Donau, 5400 E. Krapp-, Waid-, Hanf- und Seidenbau. — Bezdan a. d. Donau, Flecken, 6200 E. — Baja an einem Arme der Donau, 11,000 E. Gymnasium. Berühmte Schweinemärkte. — Temerin, 8800 E. — Altbecze (betse) a. d. Theiß, 8500 E. — Zenta a. d. Theiß, 13,000 E. Eugens Sieg 1696. — Kanisa a. d. Theiß, 7400 E. — Neusatz a. d. Donau, 17,000 E. Unregelmäßig, ohne Straßenpflaster. Haupthandelsplatz, der wichtigen Verkehr mit der Türkei hat, von Serben, Wlachen, Griechen, Deutschen, Juden und Armeniern bewohnt. Wein-, Melonen-, Obstbau. Sitz eines nicht unirten Griechischen Bischofs, Gymnasium. Der Römerdamm. Schiffbrücke. Zwei Meilen davon der durch Jahrmärkte berühmte Flecken Futak. — Bacs (bats). — Palanka, Dorf a. d. Donau, 6000 E.

b) Comitate an der N. und W. Gränze.

6) Neitraer Comitat, meistentheils Gebirgsland an der Waag, Neitra und March. — Hauptstadt Neitra, 5000 E. Seminar, Piaristencollegium. — Pöschtény, Pischtyan, Flecken mit 3000 E. an der Waag, mit stark besuchten, im Dorfe Teplitz befindlichen warmen (bis 50° R.) Bädern. — Leopoldstadt, Festung a. d. Waag. — Skalitz unweit der March, 8800 E. Kathol. Gymnasium. Tuchweberei. — Holitsch unweit der March, 4000 E. Steingutfabrik; königl. Schloß. — Freistadl a. d. Waag, 4000 E. Schloß des Grafen Erdödy. — Miava, 8500 E. — Neuhäusel a. d. Neitra, 5700 E. Altberühmte jetzt verschwundene Festung.

7) Trentsiner Comitat, von der Waag durchströmt, von den Karpaten in W. und N. begränzt. — Hauptstadt Trentsin an der Waag, 3000 E. Großes Felsenschloß, schöne Kirche, reich mit Marmor geziert. Brauerei, Zwetschenbau. Mineralbad in dem 1 M. entfernten Dorfe Teplitz. — Rajecz (jets), 4000 E. Starke Gerberei.

8) Arvaer Comitat an der N. Gränze. Schöne Landstraße nach dem

Jablunka Passe. — Hauptort Alsókubin a. d. Arva, 1100 E. — Tszstena, 2600 E. Das dreifache Schloß Arva.

9) Liptauer Comitat, an der Quelle der Waag und am Tatra Gebirge. Schöne Berggegend. — Hauptort St. Niklau a. d. Waag, 4200 E. — Geib, 2700 E. — Bocza, 2800 F., 1200 E. Ehemals berühmte Goldgruben. Verschiedene Kupfer- und Eisenwerke. — Deutsch Liptsch, 3000 E. Spießglanz- und Eisengruben. — Rosenberg a. d. Waag, 2100 E. Piaristen Collegium, Gymnasium. — Szljats; Mineralquelle. Am Fuße des 4900 F. hohen Chots die Lutskaer warmen Quellen. Das Schloß Hradek, in dessen Nähe wichtige Eisenhämmer, und Likava. Beim Dorfe Demanova merkwürdige Tropfsteinhöhlen mit fossilen Thierknochen.

c) Comitate im Innern:

10) Neusohl, an der Gran und Slatina. Reiche Silber- und Kupfergruben. — Hauptstadt Neusohl in einer sehr anmuthigen Gegend am Gran, 10,000 (6000) E. Deutsche und Slaven. Sitz eines kathol. Bischofs und einer Bergkammer. Schloß, kathol. Seminar, evangel. Gymnasium. Wichtiger Bergbau auf Silber, Kupfer, Eisen; Marmor- und Gipsbrüche. Pulvermühlen, große Holzflößerei. In der Nähe in wilder rauher Gegend der Flecken Herrengrund mit Kupfer- und Silbergruben und berühmten Cementquellen; Berggrüngewinnung. Silberhütten bei Tajowa. — Altsohl am Gran, 2800 E. Ribarer Bad und Sauerbrunnen. — Briesen am Gran, 6300 (3500) E. Piaristen Collegium, Gymnasium. Waldbienenzucht; berühmter Käse. — Radvany, Flecken durch Industrie wichtig. — Libéthen, 1500 E. Bergwerke, Viehzucht, Flachsbau. — Karpfen, 3400 E., welche Wein- und Ackerbau treiben. Piaristen Collegium.

11) Turocz (rots). Schönes Thal am Thurocz zwischen hohen Bergen; die 5300 F. hohe Tatra; mehr als die Hälfte des Bodens ist Wald. Flecken St. Martin, 1900 E., und Mosocz (schotz).

12) Barscher Comitat, an der Gran. In N. ist noch Hochland, in S. beginnt die westliche Ebene Ungarns; mehr als die Hälfte des Bodens ist Wald. — Kremnitz im Gebirge von 7 hohen Bergen umgeben, eine der ältesten Ungarischen Städte, 5500 E., außer welchen noch in den Umgebungen der Stadt 5500 Menschen vom Bergbau leben, alle Deutscher Abkunft mit verschiedenen Dialekten. Wichtig sind die Gold- und Silberbergwerke, Viehzucht, Flachsbau, Gerberei, Vitriolfabrik, Papiermühlen. Hauptmünze des Landes. — Königsberg an der Gran, 8800 E. Goldbergwerk, Bergamt. Glashütten. — Beim Dorfe Skleno heiße Quellen und ein natürliches Schwitzbad. — Schloß Heiligenkreuz. — Lewenz, 3600 E. Wein- und Tabacksbau. — Alt- und Neu Barsch, Flecken.

13) Neograder Comitat, an der Eypel, fast ganz gebirgig. Starker Weinbau; große Waldungen und wichtige Schweinezucht. Marktflecken Gyarmath a. d. Eypel, 4300 E. — Gacz (gats), Marktflecken, 4000 E. Wollweberei. — Lossoncz, Gymnasium; warme Quellen. Altes Schloß Fülek. — Flecken Neograd.

B. Kreis jenseit der Donau (d. h. zwischen Donau und Drau) mit folgenden Comitaten:

a) an der Donau von Österreich bis Slavonien:

14) **Wieselburg**, zwischen der Donau und dem Neusiedler See; fast ganz Ebene. — **Ovar** oder Ungarisch Altenburg a. d. Leitha, 2600 E. Gymnasium, landwirthschaftliches Institut. — **Wieselburg**, 3000 E. Getreidehandel. — **Neusiedl**, 1700 E. — **Ragendorf**, 2400 E.

15) **Raab**, fast ganz am Südufer der Donau und an der Raab; nur in S. sind einige Zweige des Bakonyer Waldes, sonst allethalben Ebene. Insel Szigethköz. — Hauptstadt **Raab** an der Mündung der Raab, welche hier in einen Arm der Donau fließt, 16,000 E. Ehemals Festung. Sitz eines kathol. Bischofs, Seminarium, königl. Akademie, kathol. und evangel. Gymnasium. Schloß, jetzt Residenz des Bischofs, Proviantmagazin. Wein- und Ackerbau, Donauhandel. Tuchfabriken, Messerschmiede. Baumwollmagazin. Schlacht 1809, 13. Jun. — Die prächtige Abtei **Martinsberg**, dessen Erzabt in Raab wohnt.

16) **Komorn**, am S. und N. Ufer der Donau; in N. fast ganz eben in S. das Wertescher Gebirge; fruchtbarer Boden. Marmorbrüche bei Almas und Dotis. — **Komorn** beim Einflusse der Neitra in die Donau, auf der O. Spitze der Insel Schütt, 19,000 E. Wichtige Festung. Kathol. und evangel. Gymnasium. Lebhafter Donauhandel; Tuch- und Lederfabriken. Erdbeben 1763 und 1822. — **Dotis** südlich von der Donau, 8700 E. Piaristencollegium, Gymnasium, Bäder, Tuchweberei. Esterhazysches Schloß. Schönes Thal.

17) **Stuhlweißenburg**, an der Donau und dem Sarviz; in S. völlige Ebene; in N. ist der Bakonyer Wald und das Wertescher Gebirge; einige Sümpfe und Seen; starke Pferde- und Schafzucht. Hauptstadt **Stuhlweißenburg** am Sumpfe Sarret, 19,000 E. Ehemals königl. Residenz und Krönungsstadt, daher auch die Gräber verschiedener Könige; Sitz eines Bischofs, kathol. Gymnasium. Schönes Comitatshaus, die Marienkirche und der Pallast des Grafen Schmiedegg. Salpetersiedereien, Wollweberei, Weinbau. — **Moor**, 5300 E. Schloß. — **Aba**, Sodagewinnung.

18) **Tolnaer Comitat**, a. d. Donau und dem Sarviz; in O. eben, in W. gebirgig; fruchtbarer Boden. Hirse-, Wein-, Tabacks-, Mohnbau. — Hptst. **Szexard** am Sarviz, 7000 E. Weinbau. — **Földvar** a. d. Donau, 8000 E. Hausenfang. — **Pakt** a. d. Donau, 6700 E. Hausenfang. — **Högyeß**, Schloß des Grafen Appony. Tabacksbau.

19) **Baranyer Comitat**, zwischen Donau und Drau. Boden abwechselnd Bergketten und Ebenen; große Moräste an der Donau; sehr fruchtbarer Boden, daher starker Wein-, Getreide-, Obst- und Tabacksbau. Römische Alterthümer. — Hptst. **Fünfkirchen**, am **Metsek** (Jakobs) Berge, 11,500 E. Sitz eines Bischofs, prächtige ehemalige Jesuitenkirche, Bibliothek; kathol. Gymnasium. Bergdirection. Steinkohlengruben, schwarzer

Marmor, vorzüglicher Wein- und Tabacksbau, Handel mit Vieh und Knoppern, welche letztern die hiesigen Waldungen in Menge liefern. — Beim Dorfe Abaligeth die merkwürdige Pfarrerhöhle, die sich eine Stunde weit erstreckt. — Siklos, altes Schloß. — Mohacs (hatsch) a. d. Donau. Gymnasium. Schlachten 1526 und 1687. — Pecsvar (petsch). Altes Schloß. Steinkohlengruben, Marmorbrüche.

b) Comitate an der Drau:

20) Schümegher Comitat, zwischen dem Plattensee und der Drau; schöne Gegenden voll niedriger Bergzüge mit fruchtbarem Boden; große Waldungen, starke Schweinezucht. — Szigethvar am Almas, 2800 E. Reste eines alten Schlosses. Die Kirche, einst eine Türkische Moskee. — Kaposvár, 3000 E. Gymnasium.

21) Szalader Comitat, an der Drau, Mur und dem Plattensee; schönes Hügel- und Bergland, besonders am Plattensee. — Keßthely (thely) am Plattensee, 6300 E. Schloß, ökonomisches Institut (Georgikon), Gymnasium und andere bemerkenswerthe Stiftungen des Grafen Festetics (titsch). — Die stark bewohnte Murinsel (Muraköz) d. h. der Winkel zwischen Mur und Drau. Die Stadt Legrad lag einst in demselben, jetzt nachdem die Mur ihren Lauf geändert hat, in S. des Flusses. — Szala Egerßeg Hauptort des Comitats. — Großkanisa, 8500 E. Gymnasium. — Tihany auf einer Halbinsel am Plattensee. Reiches Stift. — Bei dem Dorfe Füred, am See, eine vielbesuchte Mineralquelle.

c) Comitate an der Deutschen Gränze:

22) Eisenburger Comitat, an der Raab; in W. und S. voll Gebirgszüge, Ausläufer der Alpen, die theils hier enden, theils gegen SO. fortstreichen. Nach NO. zu wird der Boden immer ebener; die fruchtbare Ebene Kemenes an der Raab. Große Waldungen. Unter den E. sind viele Deutsche, Wenden und Kroaten. — Hptst. Günsz in sehr fruchtbarer Gegend, wo starker Wein-, Getreide- und Obstbau getrieben wird, 6000 E., fast alle Deutsche. Sitz der Distriktualtafel. Piaristencollegium und Gymnasium. Schloß. Wollweberei. — Stein am Anger, 3800 E. Seminar, Gymnasium, prächtiger Dom. Römische Alterthümer. Sitz eines kathol. Bischofs. — Bernstein a. d. Raab. Scheidewasser-, Vitriol- und Schwefelfabrik. — St. Gotthard a. d. Raab; Abtei. Niederlage der Türken 1664. — Körmönd a. d. Raab; fürstl. Battyanisches Schloß. — Papoz; starker Tabacksbau.

23) Ödenburg, a. d. Raab und dem Neusiedlersee; der größte Theil ist gebirgig; in SO. eine fruchtbare Ebene; der Rosalienberg, der Sumpf Hansag. Wichtiger Weinbau; Steinkohlengruben. — Hptst. Ödenburg, 12,000 E. Evangel. und kathol. Gymnasium. Starke Tuchweberei, Baumwollweberei, Zuckerfabrik, viele Messerschmiede und Töpfer. Starker Handel mit getrocknetem Obste, Getreide, Knoppern, Wolle, Honig, Wachs, Taback, Vieh rc. Wichtiger Weinbau am S. Ufer des Neusiedlersees, welches sich durch milde Luft auszeichnet, so daß selbst Südfrüchte dort

gedeihen. Wichtige Steinkohlengruben; das anmuthige Wandorfer Thal; Mineralquelle bei dem Dorfe Wolfs. — Eszterhaz, Dorf mit prächtigem Schlosse in einer reizenden Gegend am See. — Eisenstadt, 4700 E. Das große Eszterhazysche Stammschloß, in dessen Gebiete 1700 Menschen wohnen, prachtvoll eingerichtet, mit herrlichen Umgebungen, berühmten Treibhäusern und großem Thiergarten. Die Judenstadt hat 600 E. Weinbau. — Rust am Neusiedlersee, 1100 E. Berühmter Weinbau.

d) Im Innern:

24) Weszprimer Comitat, größtentheils gebirgig; Bakonyer Wald; der weinreiche isolirte Berg Somlo; der NO. Theil des Plattensees; große Waldungen, reich an Wild; starke Schweinezucht; Weinbau. — Hptst. Weszprim am Sed, 9000 E. Sitz eines kathol. Bischofs. Piaristen Collegium, Gymnasium. — Papa, Marktflecken, 13,500 E. Schloß des Fürsten Eszterhazy. Kathol. und reform. Gymnasium. Weinbau. — Palota; schönes Schloß des Grafen Zichy. — Zirtz im Bakonyer Walde. Abtei mit wichtiger Landwirthschaft.

II. Das östliche oder Oberungarn mit 2 Kreisen.

A. Kreis diesseit der Theiß (d. h. in N. des Flusses) mit folgenden Comitaten:

a) an der Theiß:

25) Hevescher Comitat, an beiden Seiten der Theiß von der Erlau bis zum Körös. Nur in N. ist Gebirgsland, das Matragebirge zwischen dem Zagyva- und Tarnaflusse; übrigens ebenes Tiefland, mit theils fruchtbarem, theils Steppen- und Morastboden. Starker Wein- und Tabacksbau; Alaungruben. — Hptst. Erlau a. d. Erlau, 18,000 E. Sitz eines Erzbischofs, Lyceum, Seminar, Gymnasium, Bibliothek, Mineralquelle, Weinbau. — Parad, Dorf mit Mineralquellen und einer Alaunsiederei. — Gyöngyös, 12,000 E. Gymnasium. Wein-, Obst- und Getreidebau. — Hatvan, Melonenbau. — Szolnok a. d. Theiß und Zagyva, 9000 E. In den nahen Morästen Schildkröten. — Török Sz. Miklos, 8400 E. — Beim Dorfe Parad Alaunsiedereien. — Petervasar am Tarna.

26) Borschoder Comitat, an der Theiß und dem Sajo; fruchtbares Berg- und Hügelland, reich an Wein und Eisen, in S. völlige Ebene. — Miskolcz (kolts), Flecken unweit des Sajo, 22,000 E. Kathol. und prot. Gymnasium. Weinbau. Nicht weit davon der durch Holzwaaren und Eisenhämmer berühmte Marktflecken Dios Györ, 4000 E. Mineralquellen. — St. Peter; Weinbau. — Onod am Sajo; altes Schloß.

27) Zempliner Comitat zwischen der Theiß und den Karpaten, von der Latorcza, Ondova und Töpl (Tapoly), welche vereinigt Bodrog heißen, durchströmt. In N. ist noch völliges Hochland, Fortsetzung der Beskiden, in S. beginnt schon die große Ungarische Ebene. Bodrog und Theiß bilden die Bodroginsel (Bodrogköz). Weinbau. — Hptst. Satoralya Ujhely (helg), Marktfl., 3500 E. Weinbau. — Saros (rosch) Patak am Bodrog, 5000 E.; reform. Collegium. — Tokay, Marktfl. a. d.

Theiß und am Hegyallagebirge, welches die berühmten Weine dieser Gegend liefert, 3000 E. Der beste wächst bei dem Dorfe Tarczel. Karneole u. a. Edelsteine. — Zemplin am Bodrog.

28) Unghvar, am Ungh und der Latorcza; in O. Gebirge, in W. Ebene. Große Waldung; Eisengruben, Weinbau. — Hauptort gl. N. am Ungh, 5000 E. Sitz eines Griechischen Bischofs. Griech. Seminar, kathol. Gymnasium. — Szobránz, Marktfl. mit berühmtem Schwefelbade und Eisenwerken. — Groß Kapos, großer Flecken.

29) Beregher Comitat, an der Theiß und Latorcza; in O. gebirgig, in W. eben. — Hauptort Bereghßaß an der Borsova, 4200 E. — Munkacs (katsch), Marktfl. an der Latorcza, 5000 E. Große Salpeter- und Alaunsiedereien, Eisenwerke, Pferdegestüt. Nicht weit von hier das feste Schloß gl. N., zur Aufbewahrung Staatsgefangener bestimmt. — Beregh an dem Szernye Sumpf.

b) Comitate an der N. Gränze.

30) Zipser Comitat, am Poprad und Hernad. Es enthält mit dem Liptauer Comitate die höchsten Berggipfel des nördlichen Ungarns, die Lomnitzer, Eisthaler und Hundsdorfer Spitze 7800 bis 8000 F. hoch; der Poprad durchbricht hier den Hauptzug der Karpaten und fließt nach Galizien zur Weichsel. Mehre Städte und Dörfer liegen 1800 bis 2700 F., einige Seen 4500 bis 6100 F. hoch. Erhabene Gebirgslandschaften mit zahlreichen Wasserfällen; rauhe Luft, heftige Stürme. Flachsbau, Obst, wichtige Waldbienenzucht, Kupfer- und Eisengruben. Bernstein auf dem Maguraberge. Die E. sind alle Slaven und Deutsche. Hier sind die zerstreueten sogenannten 16 Zipser Kronstädte: Iglo, Kirchdrauf, 2800 E. Sitz des Zipser Bischofs; Leibitz, 2300 E., Schwefelbad; Pudlein, Lublo, Bela, Wallendorf ꝛc., welche von 1412 bis 1772 an Polen verpfändet waren und noch in einem eigenen Verbande mit besonderen Rechten stehen, = 10 Q.M. mit 42,000 Deutschen E. — Leutschau, 5000 E. Kathol. und luther. Gymnasium. Ackerbau, Bienenzucht, Methbrauerei. — Käsmark am Poprad, unweit des Krivan, 5900 Deutsche E. Protest. Lyceum, kathol. Gymnasium, Schloß. Starker Wein- und Leinwandhandel, Tuchweberei. — Neudorf, Iglo, am Hernad, 5300 Deutsche E. Sitz der königl. Administration, d. h. der obersten Behörde der 16 Kronstädte. Wichtige Eisen- und Kupfergruben; Getreide- und Flachsbau. — Schmölnitz, Bergstadt, 5500 E. Kupfergruben, Münze. Cementquellen. — Gölnitz, 5000 E. Eisen- und Kupfergruben. Messer- und Drathfabriken. — Lublo, Mineralquelle. — Stoß, Eisengruben. — Altdorf, Flecken unweit des Galizischen Dunajetz. — Trümmer der alten Feste Zipserhaus. — Pudlein, 2300 E. Gymnasium. — Der Sitz der 10 Lanzenträger, 14 Örter in verschiedenen Comitaten, deren E. ehemals die königl. Leibwache bildeten. Bethelsdorf ist der Hauptort.

31) Saroscher Comitat. Ganz Gebirgsland. In N. ist die Kette der Beskiden; in S. ist der Hernad; Quelle der Tarcza (tarza) und

Ondava. Große Waldungen; rauhe Bergluft. Buchweizenbau, reiche Salzquellen, edler Opal; 72 Mineralquellen. Die E. sind fast alle Slaven, unter ihnen viele Ruthenen. — Hptst. Eperies a. d. Tarcza (tarza) oder Torissa, 7500 E. — Sitz eines Griech. unirten Bischofs und der Distriktualtafel. Protest. und kathol. Gymnasium. Schwefelbad, Tuchfabriken, Leinewandhandel, Bierbrauerei. — Bartfeld am Tápoly (Töpl), 5000 E. Protest. Gymnasium. Große Leinewandbleiche. Weinhandel nach Polen. Berühmte Mineralquelle in einem romantischen Thale. — In der Herrschaft Peklen die wichtigen Opalgruben. — Zeben am Torissa, 3000 E. Gymnasium. — Sovar, wichtige Salzsiederei. — Groß Saros (rosch), 3000 E. Wollweberei, Gerberei. Altes Schloß. — Hanusfalva, Gesundbrunnen.

c) **Comitate im Innern:**

32) **Gömörer Comitat**, eine der höchsten Berglandschaften Ungarns; der Königsberg mit der erhabensten Aussicht und der Quelle der Gran; Ursprung des Sajo und seiner zahlreichen Nebenflüsse. Mildes Klima und Fruchtbarkeit in S.; Obst- und Weinbau; viele Knoppern. Eisen-, Quecksilber-, Kobalt- und Spießglanzgruben; 21 benutzte Mineralquellen. Starke Leineweberei, Methbereitung, Wachslichtfabrikation. — Der Sitz der Behörden ist in Großsteffelsdorf, einem gewerbreichen Marktflecken, in welchem Pfeifenröhre, Sättel, Mäntel und andere Waaren in großer Menge verfertigt werden. — Rosenau am Sajo, 9000 E. Sitz eines kathol. Bischofs, kathol. und protest. Gymnasium, Seminar. Leinewandbleichen, Wein-, Meth- und Obsthandel. Gold- und Kupfer-, besonders Spießglanzgruben. — Beim Dorfe Waliko starker Hanfbau. — Bei dem Dorfe Agtelek die berühmte Paradlahöhle. — Dobschau, 4000 E. Luth. Gymnasium. Eisen- und Kupfergruben, Stückgießerei. — Eltsch, Jolsva; starker Obstbau. Schloß des Fürsten Kohary. — Bei Gömör am Sajo berühmter Kirschenbau.

33) **Abaujvarer Comitat**, am Hernad, voll Bergketten; darunter das Telke Banya Gebirge an der Ostseite des Hernad. Weinbau; Gold-, Kupfer- und Eisengruben; edler Opal. Hptst. Kaschau (530 F) am Hernad, regelmäßig gebauete Stadt, 12,000 E. Festung. Schöne Kirche und andere ausgezeichnete Gebäude. Sitz eines kathol. Bischofs. Akademie, Gymnasium, Bibliothek. Steingut-, Tabacks-, Hut- und Tuchfabriken. Verkehr mit Polen. Der nördlichste Weinbau in Ungarn. — Jaschau, Marktfl. mit Marmorbrüchen. — Ober- und Untermetzenseifen, zwei Marktflecken. Bergbau; zahlreiche Kleinschmiede. — Joß, reiche Abtei. Marmorbruch. — Banya, Bad. Porzelanfabrik.

34) **Torna**, das kleinste Comitat in Ungarn, ganz gebirgig, am Bodvaflusse. Eisen- und Kupfergruben; warme Quellen. — Torna, Marktfl., 1200 E. Die merkwürdige Szilieczer (silitser) Höhle, stets voll Eiszapfen, die, je stärker die Sommerhitze wird, desto mehr an Umfang und Größe

zunehmen, im Winter mit sehr milder Luft, so daß wilde Thiere dann hierher ihre Zuflucht nehmen.

B. Kreis jenseit der Theiß (d. h. im O. und S. des Flusses).

a) Comitate an der Theiß:

35) Marmaroscher Comitat, an den Quellen der Theiß, zwischen Siebenbürgen und Galizien, ganz Gebirgsland, mit dem Pietroß=6800 F., Trojaga=4600 F. Rauhe Luft; der Sommer dauert nur zwei Monate; wenigstens $\frac{2}{3}$ des Bodens mit Wald bedeckt. Reiche Steinsalzlager, Eisen- und Kupfer, Goldsand in der Theiß, zahllose Mineralquellen. — Huszt a. d. Theiß, am Fuße des Hochlandes. Altes Schloß. — Hauptort ist Szigeth, Merktfl. a. d. Theiß, 10,000 E. Kathol. und protest. Gymnasium. — Wichtige Steinsalzgruben bei dem Dorfe Rhonaszek, Szlatina, Sugatag ꝛc. über 1½ Mill. Ztr.

36) Ugoczer (ugotser) Comitat, an der Theiß, theils Gebirg, theils Ebene. — Halmi, Flecken in S. der Theiß. — Hauptort ist der Marktfl. Szöllös, 2200 E.

37) Szathmarer Comitat am Szamos (mosch) und Kraszna; in O. gebirgig, übrigens völlige Ebene, mit Sandflächen und Sümpfen. Wein- und Getreidebau, viel Obst, besonders Zwetschen und Kirschen, Taback, Kastanien, Hanf. Starke Schweinezucht in den großen Wäldern; Gold-, Silber- und Kupfergruben. — Hauptort Nagy Karoly, 10,000 E. Piaristencollegium, Seminar. Viehzucht. Bei dem Dorfe Ecsed eine 7 M. lange Morastfläche. — Szathmar Nemeti am Szamos, aus zwei Marktflecken bestehend, 12,000 E. Sitz eines kathol. Bischofs. Seminar, Lyceum und protest. Gymnasium. Zwetschenbau, Handel mit daraus verfertigtem Brantwein. — Nagy Bánya, Bergstadt, 4500 E. Gymnasium. Inspectoratamt über das Bergwesen. Wein- und Kastanienbau, Töpfereien, Gold-, Blei- und Silbergruben. — Felsö Bánya, Bergstadt, 4500 E. — Ujvaros, Weinbau, Mühlsteinbruch.

38) Szaboltscher Comitat, an der mittleren Theiß, völlige Ebene, zum Theil sehr fruchtbar, aber voll großer Moräste. Wichtiger Getreidebau; Melonen, Taback, Soda und Salpeter. — Nagy Kallo, Marktfl., 4200 E. Salpetersiederei. — Nyiregyhaza, 15,000 E. Sodasiederei. — Nyir Bator, Stammort der Familie Batory.

39) Czongrader (tsongr.) Comitat, an der Theiß, die hier den Saros aufnimmt; eine völlige Ebene, größtentheils sehr fruchtbar. — Szegedin a. d. Theiß, der Mündung des Maros gegenüber, 32,000 E. Festung, welche von der Stadt getrennt liegt. Die E. der Stadt sind Deutsche, die der Vorstädte Magyaren. Zucht- und Arbeitshaus. Piaristencollegium, zwei Gymnasien. Wichtige Viehzucht auf den großen Heidflächen der Umgegend, Hausenfang, Tabacksbau, starker Handel auf der Theiß und dem Maros. Schildkröten in den nahen Morästen. Soda- und Seifenfabriken. Das Gebiet der Stadt ist 10½ Q. M. groß. — Czongrad a. d. Theiß, 10,000 E. Viehzucht, Weinbau. — Szentes am

der Kurtza, 16,000 E. Weinbau. — In dem Dorfe Szegvar ist das Comitatshaus. — Vasárhely (helg), nächst Kecskemet der größte Marktflecken des Landes, 25,000 E.

b) Das Temeswarer Banat. Ein bemerkenswerther Theil Ungarns zwischen Maros und Donau (ein Theil gehört zur Militairgränze S. 63), in W. aus großen Morästen und Sandebenen (die Sandwüste am Karasch hat über 23,000 Joch nackten Sandbodens), in O. aus hohen Gebirgen bestehend, aber auch mit höchst fruchtbaren Gegenden, in denen Krapp, Wau, Waid, Saflor, viel Getreide, herrliches Obst, Melonen, Wein, selbst Reis und Baumwolle (bei Weißkirchen) gebauet wird, der Maulbeerbaum wild wächst und der Oleander im Freien gedeihet. Frost ist fast unbekannt, heftige Stürme und Wolkenbrüche sind häufig, im Donauthale steigt die Hitze wohl auf 36°. Bären, Luchse, Wölfe und Gemsen bewohnen das waldreiche Gebirge. Die E. sind Wlachen, Bulgaren, Raazen, Deutsche, Juden und Zigeuner, selbst Italiener und Franzosen. Große Plage durch Mücken, die das Vieh sogar tödten.

40) Torontaler Comitat, an der Theiß, Maros, Bega, Berzava, und Temes; völlige Ebene; ⅕ des Bodens ist Morast. — Hauptort ist Becskerek (betschk.) an der Bega, 9800 E. Kanal nach Temeswar. — Sz. Miklos, 11,000 E. — Groß Kikinda, 10,000 E.

41) Temeswarer (temeschw.) Comitat, am Maros, Bega, Temes, Berzava, Karasch; in O. die letzten Ausläufer des Gebirgs, in W. völlige Ebene. Baumwolle, Reis, Obst, Taback, Seidenbau; Torf. Merkwürdige alte (Römer?) Schanzen von der Donau bis zum Maros. — Hptst. Temeswar a. d. Bega, 13,000 E., meistentheils Deutsche. Starke Festung. Sitz eines kathol. und Griech. Bischofs, Piaristencollegium, kathol. Gymnasium. Großes Zeughaus. Eine Vorstadt wird von Wlachen bewohnt. Handel mit der Türkei, Eisenfabriken. — Lippa am Maros, 4800 E. — Neuarad am Maros, Marktfl., 5000 E. — Versecz (werschetz), 16,000 E. Gymnasium.

42) Krassovaer Comitat, am Maros, Temes, Bega, Berzava, Karasch und Nera, fast durchgehend Gebirgsland, stark bewaldet. Gold-, Silber-, Kupfer-, Eisen- und Bleigruben. — Hauptort Lugos (gosch), Marktfl., 6100 E. Weinbau. — Oravicz (wits), 1800 E. Bergstadt; Bergdirection.

c) Comitate im Innern:

43) Arader Comitat, am Maros und Weißen Körös, in O. gebirgig, in Westen völlig eben. Starker Weinbau; Gold-, Silber- und Kupfergruben, Marmor. — Hauptort Altarad, Marktfl. am Maros, 5000 E. Gymnasium. Lebhafter Handel. Niederlage der Türken 1685. Dabei die Festung Arad, Staatsgefängniß.

44) Czanader (tsan.) Comitat, völlige Ebene am Maros. — Czanad am Maros, 6700 E. — Hptort Mako am Maros, 15,000 E. Höchst merkwürdig ist das große 1785 vom Kaiser Josef gegründete Pferdegestüt bei

Mezöhegyes (esch), welches auf einem Raume von 4 Q. M. einige tausend Pferde unterhält.

45) Bekeser (bekescher) Comitat, völlige Ebene auf dem Weißen, Schwarzen und Reißenden Körös. In O. und N. große Sümpfe, sonst sehr fruchtbarer Boden. Starker Ackerbau, Viehzucht, Bienen, Schildkröten, Reiher, viel Torf, aber unbenutzt. — Hptort Gyula am Weißen Körös, 11,000 E. — Czaba (tsaba), Dorf mit 20,000 E., größtentheils Lutherische Slowaken. Die Dörfer Oroshaza, 8700 E., und Mezö Bereny, 9600 E. Gymnasium. — Beskes (kesch), Marktflecken am Körös, 15,000 E. — Csarvas am Körös, 14,000 E. — Füzes Gyarmath, 3600 E.

46) Biharer Comitat, am Reißenden und Schwarzen Körös. In O. die letzten Zweige des Siebenbürgischen Hochlandes; die westliche Hälfte ist völlige Ebene, mit großen Morästen an den Flüssen und weiten Steppenebenen, aber auch sehr fruchtbaren Gegenden. — Gold, Silber, schöner Marmor, Salpeter, Soda. Hauptst. Großwardein am Körös, 16,000 E. Sitz eines Bischofs; Akademie, Seminar, Gymnasium. Warme Bäder. — Debreczyn (deberthsin) in einer meilenweiten Ebene, 42,000 E., meistentheils Reformirte, daher ist hier auch das größte reformirte Collegium (Gymnasium) des Landes mit mehr als 500 Schülern. Eine der wichtigsten Städte des Landes, besonders durch Taback, Getreide und Vieh, welches in der Umgegend zu vielen Tausenden weidet. Außerdem liefern die Handwerker Thonpfeifenköpfe, Pfeifenspitzen, Messer, wollene Zeuge, Mäntel, Schuhe, Schafpelze, Leder in großer Menge; besonders berühmt ist die hiesige Seife (jährlich 7000 Ztr.), die mit Soda bereitet wird, von dem man in den hiesigen Sümpfen jährlich 10,000 Zentner findet. Sitz der Distriktualtafel. Bibliothek, kathol Gymnasium. — Deretske, 5200 E. — Dioszeg, Weinbau. — Belenyes am Körös, Kupfer-, Blei- und Eisengruben. Die Tropfsteinhöhle bei Funacza.

Außer diesen Comitaten sind in Ungarn noch das Land der Kumanier und der Jazygen, eines mit den Magyaren verwandten Volkes, welches 1086 und 1239 in Ungarn aufgenommen wurde und unmittelbar unter dem Reichspalatin und der königl. Statthalterei steht und besondere Rechte hat. Ihr Gebiet bildet drei Distrikte = 85½ Q. M. und wird von 148,000 Menschen bewohnt, die von Ackerbau und Viehzucht leben. Rohr, Stroh und Mist muß hier, wie in den übrigen baumlosen Ebenen Ungarns, das oft mangelhafte Holz ersetzen. a) Großkumanien im Heveser Comitate, = 20 Q. M. 45,000 E. Kardszag am Sarret Sumpfe, 11,000 E. — Madaras, 7500 E. b) Kleinkumanien im Pester Comitate = 48 Q. M. 55,000 E. Halas, 11,000 E. — Félegyháza, 13,000 E. Viehhandel. — c) Jazygien im Heweser Comitate = 17½ Q. M. 48,000 E. Hauptort beider Länder ist Jasz Bereny am Zagyva, 13,000 E. Kathol. Gymnasium. — Arok Szallas, 6500 E. —

Einen anderen privilegirten Distrikt bilden die 6 Haiduckenstädte im Szabolcser Comitate = 18 Q. M. mit 29,000 Magyarischen E., von

denen ⅙ Protestanten. Sie entstanden aus Militaircolonien im XVII. Jahrhundert. Unter den 6 Städten ist Böszörmény, 13,000 E. der Hauptort. — Szoboszlo, 12,500 E. — Nanas, 7300 E.

B. Königreich Slavonien

= 312 Q. M. 620,000 E. (wovon auf die Provinz nur 712 Q. M. und 360,000 E. kommen). Es gränzt in N. an die Donau und Drau, beide Gränze gegen Ungarn, in S. an die Sau, die es von Bosnien trennt, in W. an Kroatien, in O. an die Donau. Der Boden ist an den Hauptflüssen eben und fruchtbar, größtentheils morastig (die großen Sümpfe Dombe und Kalogyvar an der Drau bei Essek und Petrovacz); im Innern ist eine von W. sich herziehende bis 2700 F. hohe Bergkette, welche das Gebiet der Sau und Drau scheidet und unter dem Namen Fruska Gora die Donau bei Vukovar zum westlichen Laufe zwingt. Die Drau nimmt die Karasicza (schitza) und Kusicza (Kuschitza) auf. Das Klima ist (45° N. Br.) milde, die Winter sehr gelinde, daher gedeihen Feigen und Mandeln hier recht gut. Die Berge sind stark bewaldet; Anbau fehlt noch sehr, dennoch liefern die fruchtbaren Ebenen viel Wein, Hirse, Hülsenfrüchte, Getreide, besonders Mais, Weizen, Obst, vorzüglich Zwetschen, die zu Branntwein (Sliwowitza) gebraucht werden, in größter Menge, viel Taback, Süßholz und Kastanien; in den Waldungen sind Knoppern und Trüffeln in Menge. Von Hausthieren zieht man am meisten Schweine, weniger Schafe, in den Sumpfgegenden auch Büffel. Die Wälder enthalten Bären, Wölfe, Füchse, viel Wild und wilde Bienen, an der Sau leben Biber, in den Sümpfen Schildkröten, in der Donau Hausen. Seiden- und Bienenzucht ist ansehnlich, Flachs- und Hanfbau werden wenig getrieben. Das Mineralreich ist noch wenig benutzt; es soll selbst Gold sich finden. Vor Josef II. war Slavonien noch eine halbe Wildniß, und ist erst durch ihn wegsam gemacht und cultivirter, da es früher nur von Räuberstämmen bewohnt war. Fabriken sind selten, Handwerke beschränken sich auf die gewöhnlichsten Bedürfnisse; Gerberei und Blaufärberei sind bemerkenswerth. Die ältesten Einwohner sind Illyrier (auch Serbier [die Deutschen Sorben?] Serbler, Raizen oder Raazen vom Flusse Rassa genannt, welche im VII. Jahrh. einwanderten) slavischen Stammes, ein rohes raubsüchtiges Volk, aber gastfrei und tapfer, von Ackerbau und Viehzucht lebend; eingewandert sind seit 100 Jahren wenig Deutsche und Magyaren. Die meisten Einwohner sind der griechischen Kirche zugethan, die übrigen Römische Katholiken. Protestanten durften bis 1827 nicht ins Land kommen; jetzt gibt es einige protestant. Gemeinden. Slavonien gehörte in früheren Zeiten den Königen von Ungarn, kam 1526 in die Gewalt der Türken, ward aber 1699 wieder abgetreten, ist nun mit Ungarn vereinigt und hat dieselbe Verfassung. Die Gespannschaften in Slavonien und Kroatien senden ihre Abgeordneten zum Ungarischen Reichstage, haben aber auch ihre besonderen Landtage in

Agram. Das höchste Gericht ist die Septemviral Tafel in Pesth. Die Comitate sind:

1) das Verötzer Comitat, in N., mit der Hptst. des ganzen Landes Eßeg, Festung a. d. Drau, 9500 E. Gymnasium. Seidenfabriken, Viehhandel; Hauptniederlage für den Pelzhandel. — Deakovar, 1200 E. Kathol. Bischof. — Veröcze (rötze), 3200 E.

2) Posega, in S. Hptst. gl. N. a. d. Orlyava, 2200 E. Gymnasium. Seiden- und Tabacksbau. — Daruvar hat warme Bäder und Tuchweberei. — Pakratz am Pakra, 1000 E. Griech. Bischof. Aus dieser Grafschaft führte der Baron Trenk seine Panduren.

3) Syrmien in O., der fruchtbarste Theil des Landes mit dem Marktfl. Vukovár a. d. Donau, 5700 E. Fischerei, Seidenbau. — Ruma, 6200 E. — Jreg, 5000 E. — Jllok a. d. Donau. — Auf dem schönen Fruska Gebirge 12 Griechische Klöster.

C. Königreich Kroatien.

= 643 Q. M. 1,100,000 E. (wovon aber auf die Provinz nur 172 Q. M. 640,000 E. kommen). Die Gränze ist in N. die Drau, welche diese Provinz von Ungarn trennt, in SW. das Adriatische Meer, mit dem Busen von Quarnero, und Dalmatien, in O. Bosnien, in W. Krain und Steiermark. Der Boden ist fast allethalben gebirgig, bildet aber in N. weite Thäler; in S. sind die Gebirge höher, die Thäler enger; dort sind die Fortsetzungen der aus Deutschland herstreichenden Julischen und die Dinarischen Alpen, die in S. das Wellebit-, in N. das Große und Kleine Kapellagebirge heißen. Der Klek bei Ogulin = 6500 F. In N. ist das Krapinszka-, Benak-, Kalnik- u. a. Gebirge. Die Sau (Save) nimmt die meisten Flüsse des Landes, von S. her die Unna an der Türkischen Gränze, die Kulpa, zum Theil Gränze gegen Krain, mit der Korana, Odra, Dobra, von N. her die Krapina, Lonya, Jllova, Orlyava und den Bossuth auf. Producte sind ganz wie in Slavonien; am fruchtbarsten ist der N. Theil, denn die S. Gebirge sind meist kahle Felsen und haben rauhe Luft. Seidenbau ist hier schon bedeutender, auch liefert die Küste Seesalz und viele Fische, der S. Theil Öl, und man gewinnt Eisen, Blei, Schwefel, Steinkohlen und Marmor. Lebhaft ist der Handelsverkehr, da durch gute Straßenanlagen Ungarn hier mit dem Adriatischen Meere in Verbindung steht. Berühmt ist die 17 M. lange Karolinische Straße von Karlstadt nach Buccari, zum Theil durch Felsen gesprengt und auf Brücken von Berg zu Berg geführt. Von Karlstadt nach Zeng geht die fast eben so lange Josefiner Straße, und von Karlstadt nach Fiume die 18 M. lange Luisenstraße, welche über den 2800 F. hohen Paß Rawno Podolje führt und eine der sehenswerthesten Bergstraßen ist, die 1809 vollendet wurde. Die E. sind theils eigentliche Kroaten, ein Slavisches Volk, roh und tapfer wie die Slavonier, an der Küste die räuberischen Morlachen, theils eingewanderte Deutsche, Magyaren u.

Bildung findet sich nur in den Städten, wo auch Gymnasien sind; der Landbewohner lebt wie in Slavonien in völliger Rohheit. Die meisten E. sind Römische Katholiken, die andern Griechen. Protestanten haben erst seit 1827 freie Religionsübung. Kroatien wurde schon im VII. Jahrh. von den Chrobaten aus Böhmen und Polen bevölkert und hatte verschiedene Häuptlinge (Supane), kam aber 1102 an Ungarn. Der mit Ungarn vereinigte Provinzialbezirk, das Banat, zerfällt in folgende Theile:

1) Das Agramer Comitat, a. d. Sau. — Hauptst. des ganzen Landes Agram, 18,000 E. a. d. Sau. Sitz des Bans, d. h. Statthalters der Banal- und Distriktualtafel von Slavonien und Kroatien und eines kathol. Bischofs. Akademie, Seminar, Gymnasium. Lebhafter Handel mit Getreide, Taback, Pottasche, Weinstein und Honig.

2) Warasdiner Comitat, a. d. Drau. — Hauptst. Warasdin an der Drau, 7800 E. Fort. Gymnasium. Warme Bäder bei Töplitz. — Krapina; warmes Bad. — Szambor a. d. Sau.

3) Kreutzer Comitat, an der Drau und Lonya. Hauptst. Kreutz, 2700 E. Sitz eines Griechischen Bischofs. — Kapronсza (tza) unweit der Drau, 3100 E.

4) Das Küstenland oder Litorale. — Fiume am Busen von Quarnero und am Flusse Fiumara, dessen Mündung den Hafen bildet, 7600 E. Freihafen mit lebhaftem Verkehr. Gymnasium. Sitz des Guberniums. Zucker-, Tabacks-, Pottasch-, Rosoglio u. a. Fabriken. — Porto Ré, 1100 E. Freihafen. Thunfisch-, Sardellen- und Makrelenfang. — Buccari, 1800 E. Hafen, Schiffswerfte, Thunfischfang.

D. Die Militairgränze.

Man versteht darunter einen Strich Landes, der sich zwischen dem Türkischen und Österreichischen Staate vom Adriatischen Meere bis zur Moldau hinzieht und die südlichen Gegenden von Kroatien, Slavonien, Ungarn und zum Theil von Siebenbürgen begreift = 860 Q. M. mit 1,050,000 E. Bemerkenswerth ist die Verfassung. Die E. sind Slaven (bei Zengh die Uskoken d. h. Überläufer, die im XVI. Jahrh. aus Serbien entflohen), Magyaren, Wlachen, auch Deutsche, alle zum Kriegsdienste verpflichtet, erhalten aber, so lange sie nicht marschiren, keinen Sold, sondern besitzen statt dessen Ländereien, auf denen sie mit Weib und Kind leben. Im Frieden sind etwa 40 — 50,000 im Dienste, um die Gränze gegen die oft versuchten Einfälle der räuberischen Einwohner der benachbarten Türkischen Provinzen zu sichern; 4380 Mann halten sich stets in den kleinen Wachthäusern auf, welche längs der ganzen Gränze stehen. Sie sind in Regimenter getheilt und stehen allein unter Militairbehörden, sind auch von allen bürgerlichen Abgaben frei.

I. Die Kroatische Gränze = 465 Q. M. 440,000 E. in 8 Regimentern, die unter dem Warasdiner und Karlstädter Generalate stehen.

zwischen dem Adriatischen Meere, der Sau und Drau. — Hauptstädte sind: Bellovar, 1600 E. Piaristen Collegium. Festung. — Petrinia a. d. Kulpa, 3100 E. — Kostainicza (nitsa) a d. Unna, Sitz des Bischofs von Karlstadt. Contumaz (Quarantaine)-Haus. — Szluin a. d. Korana. — Zengh, Freihafen am Adriat. Meere, 5000 E. — Der Hafenort Carlopago treibt Weinhandel. — Karlstadt a. d. Kulpa, 3200 E.; befestigt. Griech. Bischof. Gymnasium. Starke Spedition nach den Adriatischen Seestädten.

II. Slavonische Gränze, vom Lonyaflusse bis Semlin, ein 70 M. langer, 1 bis 5 M. breiter Strich Landes längs der Sau = 139 Q. M. 250,000 E. in 3 Regimentern, dem Tschaikistendistrikt (siehe unten) und 3 Militair Communitäten. Hauptstädte sind: Altgradiska, Festung a. d. Sau mit einem Contumazhause; 1000 E. Nicht weit davon Neugradiska, 1400 E. — Brod a. d. Sau, 2200 E., befestigt. Contumazhaus. — Vinkovicz (witz) am Bossuth, 2200 E. — Mitrovicz a. d. Sau, 3400 E. Ratscha, Festung auf einer Insel der Sau. — Semlin a. d. Donau und Mündung der Sau, an deren S. Ufer Belgrad liegt, 8400 E. Sitz eines Gesundheitsraths. Starker Verkehr mit der Türkei. — Karlowitz a. d. Donau, 5800 E. Sitz eines Griech. Erzbischofs. Griech. Seminar und Lyceum. Friede 1699. — Peterwardein a. d. Donau, 3900 E. Wichtige Festung. Sitz des Generalcommandos und Militairappellationsgerichts.

III. Ungarische oder Banatische Gränze = 174 Q. M. 175,000 E. Sie erstreckt sich von der Theiß und Donau längs der letzten bis zur Wallachei und längs dieser bis nach Siebenbürgen. Der Karasch scheidet sie in zwei Theile. 1) Das Deutsch Banatische Regiment, in W. Eine Fläche, theils mit Flugsand und oft über 150 F. hohen Sandhügeln bedeckt, theils Morast (der große Alibunarer Sumpf in N.), aber auch höchst fruchtbare Marsch; Waldung ist wenig. Pancsowa an der Mündung des Temes, 9000 E. Maulbeer- und Baumwollpflanzungen. Contumazhaus. — Handel mit der Türkei, der auch in dem Dorfe Kubin an der Donau, Semendria gegenüber, getrieben wird. — 2) Das Wlachisch Illyrische Regiment, in O. Nur der westliche Theil ist noch eben, ⅘ des Bodens bedecken hohe Gebirge, welche sich hier bis zur Donau drängen. Hier sind die Quellen der Nera, welche durch das schöne Almas Thal fließt, der Czerna (tserna) und des Temes. — Karansebes am Temes, 2300 E. Goldwäscherei. — Neupalanka, befestigter Ort a. d. Donau. Goldwäsche in der Donau. — Altorsowa (orschowa), an der Mündung der Czerna (tserna). — Neuorsowa auf einer Donauinsel. — Weißkirchen, unweit der Nera, 4800 E. — Marga am Eisenthorpaß der Siebenbürgischen Gränze. — Mehadia, 1400 E., ½ M. davon die 22 warmen (42° R.) Herkulesbäder a. d. Czerna. Röm. Alterthümer. Die große Räuberhöhle. — An der Donau bei Dubova ist die sogenannte Veteranische Höhle (von einem kaiserlichen General Veterani benannt), im Kriege als Festung benutzt, welche die Donau beherrscht und für 700 Mann

Be-

Besatzung eingerichtet ist, noch 1788 mit Glück gegen die Türken vertheidigt. Die Donauinsel Moldova.

Am Zusammenfluß der Theiß und Donau ist das Bataillon der Nassadisten oder Tschaikisten, d. h. Schiffssoldaten, stationirt, welche auf bewaffneten Fahrzeugen dienen. Ihr Distrikt, der zur Slavonischen Gränze gerechnet wird, ist = 16¾ Q. M. mit 26,000 E. Hauptort ist Titel a. d. Donau und Theiß. Große Moräste.

IV. Die Siebenbürgische Gränze. Vergl. Siebenbürgen.

Großfürstenthum Siebenbürgen.

Größe = 1100 Q. M. mit der Militairgränze. Es ist eigentlich der SO. Theil von Ungarn, von dem es in N. und W., so wie in O. und S. von der Bukowina, der Moldau und Wlachei eingeschlossen wird. In Rücksicht seiner natürlichen Beschaffenheit, des Klimas, der Produkte und E. ist es Ungarn ganz ähnlich; jedoch fehlen die Sandebenen und Moräste. Rauhe zum Theil noch unbekannte Gebirgketten umgeben diese Provinz, die durchgehends Hoch- und Gebirgsland ist, das von vielen fruchtbaren Thälern durchschnitten wird, aber wenig Ebenen enthält. Die höchsten Gipfel sind der Buzesd in SW. = 8150 F., der Budösch = 7800 F., der Surul = 6500 F. Die Bergketten des Innern bilden drei Flußgebiete, deren Gewässer der Donau in drei verschiedenen Richtungen zuströmen. In N. ist der Samos (szamosch), dessen einer Arm an der westlichen, der andere an der östlichen Gränze entspringt, mit der Bistriez (itz), Lupos (posch) und Kraßna; sie fließen gegen N. In SO. entspringt der Alt oder Aluta mit dem Ugy und Cibin; er durchbricht das S. Gebirge und fließt durch die Wlachei in die Donau. In der Mitte ist der Maros (rosch), welcher den Kukel, Strehl und Aranyos (osch) aufnimmt und gegen W. nach Ungarn fließt. Der Ungarische Weiße und Schwarze Körös, so wie der Wlachische Schiul oder Schyl haben hier ihre Quellen. Durch die Gebirge führen nur 16 und zwar schmale, zum Theil erst durch Kunst zugänglich gemachte, größtentheils durch Flüsse bezeichnete Engpässe in die Nachbarländer; so gehen z. B. 4 nach der Moldau, 6 nach der Wlachei, unter denen der Vulkan Paß am Schyl, und der Rothe Thurm Paß am Aluta die wichtigsten sind; eben so viele nach Ungarn, unter denen der Eiserne Thurm Paß nach dem Banate zu, der Borgo Paß nach der Bukowina. Die Gränzgebirge sind rauh und stark bewaldet, das Innere ist ein fruchtbares Hügel- und Bergland. Fast alle Ungarischen Producte sind auch hier; Gold, unter andern das sogenannte Schrifterz, liefert das W. Gebirge und Eisen in Menge, sehr viel Spießglanz, auch Silber und Quecksilber; 1 Mill. Ztr. Salz aus Quellen und Salzbergwerken, Erdöl (bei Herschan im Moldauischen Bergpasse Oytosch), Holz, Getreide, Wein und Taback sind in Überfluß vorhanden, Vieh- (besonders Pferde und Rin-

der) und Bienenzucht sehr blühend, aber Industrie ist noch geringer als in Ungarn; Griechen und Armenier allein treiben Handel. Die E. = 2Mill. mit der Milit. Gränze, sind eigentliche Ungarn (Magyaren und Szekler), Deutsche, hier Sachsen genannt, Griechen, Armenier, Wlachen, Serbier oder Raitzen (Raazen) Zigeuner und Juden. Außer letzteren beiden sind die E. theils Römische Katholiken, theils Protestanten (Lutheraner und Reformirte); auch die Zahl der Griechen, Armenier und Unitarier oder Socinianer ist nicht gering. In Hinsicht der Bildung stehen die E. den Ungarn ziemlich gleich, vielleicht noch höher. Eine Universität giebt es nicht, wohl aber zahlreiche Gymnasien, besonders unter den Deutschen, unter denen überhaupt am meisten wissenschaftliche Cultur Statt findet. Bemerkenswerth ist der zum Theil unter dem Volke verbreitete Gebrauch der Lateinischen Sprache. Siebenbürgen wurde wie Ungarn von Magyaren besetzt (die Herkunft der Szekler, die Ungarisch reden, ist nicht ganz gewiß) und gehörte auch als Provinz unter eigenen Woiwoden zu diesem Lande. Im X. Jahrh. wanderten Deutsche Colonisten ein; König Geisa rief 1143 Rhein- und Niederländer ins Land (Ursprung des Namens Siebenbürgen vom Rheinischen Siebengebirge?); später folgten wieder Oberdeutsche. Allen sicherte der goldne Freiheitsbrief des Königs Andreas (1224) wichtige Rechte. Sie brachten die erste Cultur ins Land und gründeten die Städte, daher so viele Deutsche Städtenamen; sie waren es besonders, die sich XVI. Jahrh. der Reformation zuwendeten; Deutsche Sprache und Sitten haben sie beibehalten. An den Kriegen mit den Türken nahm auch Siebenbürgen Theil. Bei dem 1526 entstandenen Kampfe um die Ungarische Krone riß sich der Woiwode Johann von Zapolya ganz von Ungarn los, und erst 1687 konnte Kaiser Leopold I. dieses Land wieder unter seine Herrschaft bringen. Die Verfassung ist hier wie in Ungarn. Reichsstände, größtentheils aus dem Adel gewählt, beschränken die Macht des Regenten. Die höchste Behörde ist die Siebenbürgische Hofkanzlei in Wien; im Lande selbst ein Gubernium, beide zugleich die ersten verwaltenden und richterlichen Behörden, und unter denselben die Obergerichte, Comitate und Stühle der drei Hauptnationen, nach denen Siebenbürgen eingetheilt ist: der Ungarn, Sachsen und Szekler, die sehr verschiedene Rechte und Verfassung haben. Die Kaiserin Maria Theresia erhob das Land 1765 zu einem Großfürstenthume, von dem ein Theil zur Militairgränze gehört, die aber hier nicht so getrennt von der Provinz ist, als in den anderen Ungarischen Ländern.

I. Das Land der Ungarn mit 11 Comitaten und 2 Distrikten, welche die größere NW. Hälfte des Landes umfassen. — Klausenburg am Szamos, 18,000 E. Sitz des Guberniums. Akademisches Lyceum, reformirtes und unitarisches Collegium, kathol. Gymnasium, kathol. geistl. Seminar. Tuchweberei, Fayencefabrik. Citadelle und Bergschloß. — Karlsburg oder Weißenburg am Maros (marosch), 6000 E. Festung. Sitz eines kathol. Bischofs. Kathol. Gymnasium, Sternwarte, Bibliothek. Schöner Dom

in der Festung mit den Gräbern der Familie Hunyad und Rakoczy's. Prächtiges Thor mit Karl's VI. Bildsäule. Pulvermühlen. — Zalathna, Groß Schlatten, Oberbergamt. Wichtige Gold-, Silber- und Zinnoberbergwerke. — Samos Ujvar oder Armenierstadt am Samos, 3200 E. Großes Zuchthaus. Lederfabriken. — Klein Schlatten, Goldenmarkt, Hauptort der Wlachen. Berg- und Hüttenadministration, Gymnasium. Gold- und Quecksilberbergwerke. Viel Waschgold in der Nähe gewonnen. — Elisabethstadt am Kukel, 4000 E., unter denen viele Armenier. Weinbau. — Nagy Enyed am Maros, 6000 E. Reformirtes Consistorium und Collegium. — Balasfalva am Kukel. Wlachisch Griech. Bischof; Griech. Gymnasium. — Thorda oder Thorenburg am Aranyos, 6500 E. Unitarisches Gymnasium. Salzbergwerk. — Deva am Maros, 3800 E. Kupferbergwerk. — Abrudbanya, Gold- und Silbergruben. — Szekerembe mit den reichsten Goldgruben des Landes.

II. Das Land der Sachsen mit 9 Stühlen (Comitaten) und 2 Bezirken, welche meistentheils in S. liegen. — Hermannstadt am Cibin, 16,000 E. Breite Straßen, großer kathol. Dom, Deutsches Theater, Rathhaus mit manchen Merkwürdigkeiten. Sitz des königl. Grafen (der die oberste Behörde der Sachsen und Vorsitzer der Universität, d. h. des Sächsischen Landtages, ist) des kaiserl. Thesaurariats (Kammerbehörde). Nationalarchiv. Griech. Bischof, Akademie mit 13 Lehrern, Gymnasium, herrliches Museum mit Gemäldegallerie (900 Stück) und Münzsammlung, Bibliothek. Tuch-, Seifen-, Lichter- u. a. Fabriken. Durch den Rothen Thurm Paß an der Aluta führt von hier die 10 Stunden lange, zum Theil in Felsen gehauene Karoliner Straße nach der Wlachei. Der Paß ist befestigt, dabei Quarantaine (Contumaz) Anstalten. — Kronstadt unweit der S. Gränze, 30,000 E. Bergschloß. Lutherisches Gymnasium. Die wichtigsten Fabriken des Landes. Großes Kaufhaus. — Castell am Törzburger Passe. — Schäßburg am Kukel, 6000 E. Bergcastell. Luther. Gymnasium. — Medjasch am Kukel, 4300 E. — Mühlenbach, 15,000 E. Steinsalzgrube, Weinbau. — Reps unweit des Aluta, 2200 E. Bergcastell. — Broos unweit des Maros, 3200 E. Reformirtes Gymnasium. — Reißmarkt, Weinbau. — Im N. an der Bistritz liegt die Stadt gl. N., 4600 E. Kathol. und Luther. Gymnasium. Pottaschsiederei. Straße nach der Bukowina über den Borgo Paß.

III. Das Land der Szekler mit 5 Stühlen (Comitaten), welche in SO. an der Gränze der Moldau liegen. — Neumarkt, Maros Vasarhely (helg) am Maros, 9500 E. Sitz der Gerichtstafel (Obergericht) der Szekler und Ungarn; kathol. Gymnasium, reformirtes Collegium, öffentliche Bibliothek mit 60,000 Bänden. — Udvarhely (helg) am Kukel, 6000 E. Reformirtes Collegium, kathol. Gymnasium. Starke Gerberei. In der Nähe beim Dorfe Homorod Almas in einem grauenvollen Thale eine merkwürdige Höhle, deren zahlreiche Abtheilungen wenigstens eine Länge von 500 Klaftern haben. — Csik Somlyo. Kathol. Gymnasium. — Kereß-

Mezöhegyes (esch), welches auf einem Raume von 4 Q. M. einige tausend Pferde unterhält.

45) Bekeser (bekescher) Comitat, völlige Ebene auf dem Weißen, Schwarzen und Reißenden Körös. In O. und N. große Sümpfe, sonst sehr fruchtbarer Boden. Starker Ackerbau, Viehzucht, Bienen, Schildkröten, Reiher, viel Torf, aber unbenutzt. — Hptort Gyula am Weißen Körös, 11,000 E. — Czaba (tsaba), Dorf mit 20,000 E., größtentheils Lutherische Slowaken. Die Dörfer Oroshaza, 8700 E., und Mezö Bereny, 9600 E. Gymnasium. — Beskes (kesch), Marktflecken am Körös, 15,000 E. — Csarvas am Körös, 14,000 E. — Füzes Gyarmath, 3600 E.

46) Biharer Comitat, am Reißenden und Schwarzen Körös. In O. die letzten Zweige des Siebenbürgischen Hochlandes; die westliche Hälfte ist völlige Ebene, mit großen Morästen an den Flüssen und weiten Steppenebenen, aber auch sehr fruchtbaren Gegenden. — Gold, Silber, schöner Marmor, Salpeter, Soda. Hauptst. Großwardein am Körös, 16,000 E. Sitz eines Bischofs; Akademie, Seminar, Gymnasium. Warme Bäder. — Debreczyn (deberthsin) in einer meilenweiten Ebene, 42,000 E., meistentheils Reformirte, daher ist hier auch das größte reformirte Collegium (Gymnasium) des Landes mit mehr als 500 Schülern. Eine der wichtigsten Städte des Landes, besonders durch Taback, Getreide und Vieh, welches in der Umgegend zu vielen Tausenden weidet. Außerdem liefern die Handwerker Thonpfeifenköpfe, Pfeifenspitzen, Messer, wollene Zeuge, Mäntel, Schuhe, Schafpelze, Leder in großer Menge; besonders berühmt ist die hiesige Seife (jährlich 7000 Ztr.), die mit Soda bereitet wird, von dem man in den hiesigen Sümpfen jährlich 10,000 Zentner findet. Sitz der Distriktualtafel. Bibliothek, kathol Gymnasium. — Deretske, 5200 E. — Dioszeg, Weinbau. — Belenyes am Körös, Kupfer-, Blei- und Eisengruben. Die Tropfsteinhöhle bei Funacza.

Außer diesen Comitaten sind in Ungarn noch das Land der Kumanier und der Jazygen, eines mit den Magyaren verwandten Volkes, welches 1086 und 1239 in Ungarn aufgenommen wurde und unmittelbar unter dem Reichspalatin und der königl. Statthalterei steht und besondere Rechte hat. Ihr Gebiet bildet drei Distrikte = 85½ Q. M. und wird von 148,000 Menschen bewohnt, die von Ackerbau und Viehzucht leben. Rohr, Stroh und Mist muß hier, wie in den übrigen baumlosen Ebenen Ungarns, das oft mangelhafte Holz ersetzen. a) Großkumanien im Heveser Comitate, = 20 Q. M. 45,000 E. Kardszag am Sarret Sumpfe, 11,000 E. — Madaras, 7500 E. b) Kleinkumanien im Pester Comitate = 48 Q. M. 55,000 E. Halas, 11,000 E. — Félegyháza, 13,000 E. Viehhandel. — c) Jazygien im Heweser Comitate = 17½ Q. M. 48,000 E. Hauptort beider Länder ist Jasz Bereny am Zagyva, 13,000 E. Kathol. Gymnasium. — Arok Szallas, 6500 E. —

Einen anderen privilegirten Distrikt bilden die 6 Haiduckenstädte im Szabolcsier Comitate = 18 Q. M. mit 29,000 Magyarischen E., von

denen ⅞ Protestanten. Sie entstanden aus Militaircolonien im XVII. Jahrhundert. Unter den 6 Städten ist Böszörmény, 13,000 E. der Hauptort. — Szoboszlo, 12,500 E. — Nanas, 7300 E.

B. Königreich Slavonien

= 312 Q. M. 620,000 E. (wovon auf die Provinz nur 712 Q. M. und 360,000 E. kommen). Es gränzt in N. an die Donau und Drau, beide Gränze gegen Ungarn, in S. an die Sau, die es von Bosnien trennt, in W. an Kroatien, in O. an die Donau. Der Boden ist an den Hauptflüssen eben und fruchtbar, größtentheils morastig (die großen Sümpfe Dombe und Kalogyvar an der Drau bei Essek und Petrovacz); im Innern ist eine von W. sich herziehende bis 2700 F. hohe Bergkette, welche das Gebiet der Sau und Drau scheidet und unter dem Namen Fruska Gora die Donau bei Vukovar zum westlichen Laufe zwingt. Die Drau nimmt die Karasicza (schitza) und Kusicza (Kuschitza) auf. Das Klima ist (45° N. Br.) milde, die Winter sehr gelinde, daher gedeihen Feigen und Mandeln hier recht gut. Die Berge sind stark bewaldet; Anbau fehlt noch sehr, dennoch liefern die fruchtbaren Ebenen viel Wein, Hirse, Hülsenfrüchte, Getreide, besonders Mais, Weizen, Obst, vorzüglich Zwerschen, die zu Branntwein (Sliwowitza) gebraucht werden, in größter Menge, viel Taback, Süßholz und Kastanien; in den Waldungen sind Knoppern und Trüffeln in Menge. Von Hausthieren zieht man am meisten Schweine, weniger Schafe, in den Sumpfgegenden auch Büffel. Die Wälder enthalten Bären, Wölfe, Füchse, viel Wild und wilde Bienen, an der Sau leben Biber, in den Sümpfen Schildkröten, in der Donau Hausen. Seiden- und Bienenzucht ist ansehnlich, Flachs- und Hanfbau werden wenig getrieben. Das Mineralreich ist noch wenig benutzt; es soll selbst Gold sich finden. Vor Josef II. war Slavonien noch eine halbe Wildniß, und ist erst durch ihn wegsam gemacht und cultivirter, da es früher nur von Räuberstämmen bewohnt war. Fabriken sind selten, Handwerke beschränken sich auf die gewöhnlichsten Bedürfnisse; Gerberei und Blaufärberei sind bemerkenswerth. Die ältesten Einwohner sind Illyrier (auch Serbier [die Deutschen Sorben?] Serbler, Raizen oder Raazen vom Flusse Rassa genannt, welche im VII. Jahrh. einwanderten) Slavischen Stammes, ein rohes raubsüchtiges Volk, aber gastfrei und tapfer, von Ackerbau und Viehzucht lebend; eingewandert sind seit 100 Jahren wenig Deutsche und Magyaren. Die meisten Einwohner sind der Griechischen Kirche zugethan, die übrigen Römische Katholiken. Protestanten durften bis 1827 nicht ins Land kommen; jetzt gibt es einige protestant. Gemeinden. Slavonien gehörte in früheren Zeiten den Königen von Ungarn, kam 1526 in die Gewalt der Türken, ward aber 1699 wieder abgetreten, ist nun mit Ungarn vereinigt und hat dieselbe Verfassung. Die Gespannschaften in Slavonien und Kroatien senden ihre Abgeordneten zum Ungarischen Reichstage, haben aber auch ihre besonderen Landtage in

Agram. Das höchste Gericht ist die Septemviral Tafel in Pesth. Die Comitate sind:

1) das Werötzer Comitat, in N., mit der Hptst. des ganzen Landes Eßeg, Festung a. d. Drau, 9500 E. Gymnasium. Seidenfabriken, Viehhandel; Hauptniederlage für den Pelzhandel. — Deakovar, 1200 E. Kathol. Bischof. — Werötze (rötze), 3200 E.

2) Posega, in S. Hptst. gl. N. a. d. Orlyava, 2200 E. Gymnasium. Seiden- und Tabacksbau. — Daruvar hat warme Bäder und Tuchweberei. — Pakratz am Pakra, 1000 E. Griech. Bischof. Aus dieser Grafschaft führte der Baron Trenk seine Panduren.

3) Syrmien in O., der fruchtbarste Theil des Landes mit dem Marktfl. Vukovár a. d. Donau, 5700 E. Fischerei, Seidenbau. — Ruma, 6200 E. — Jreg, 5000 E. — Jllok a. d. Donau. — Auf dem schönen Fruska Gebirge 12 Griechische Klöster.

C. Königreich Kroatien.

= 643 Q. M. 1,100,000 E. (wovon aber auf die Provinz nur 172 Q. M. 640,000 E. kommen). Die Gränze ist in N. die Drau, welche diese Provinz von Ungarn trennt, in SW. das Adriatische Meer, mit dem Busen von Quarnero, und Dalmatien, in O. Bosnien, in W. Krain und Steiermark. Der Boden ist fast allethalben gebirgig, bildet aber in N. weite Thäler; in S. sind die Gebirge höher, die Thäler enger; dort sind die Fortsetzungen der aus Deutschland herstreichenden Julischen und die Dinarischen Alpen, die in S. das Wellebit-, in N. das Große und Kleine Kapellagebirge heißen. Der Klek bei Ogulin = 6500 F. In N. ist das Krapinszka-, Benak-, Kalnik- u. a. Gebirge. Die Sau (Save) nimmt die meisten Flüsse des Landes, von S. her die Unna an der Türkischen Gränze, die Kulpa, zum Theil Gränze gegen Krain, mit der Korana, Odra, Dobra, von N. her die Krapina, Lonya, Jllova, Orlyava und den Bossuth auf. Producte sind ganz wie in Slavonien; am fruchtbarsten ist der N. Theil, denn die S. Gebirge sind meist kahle Felsen und haben rauhe Luft. Seidenbau ist hier schon bedeutender, auch liefert die Küste Seesalz und viele Fische, der S. Theil Öl, und man gewinnt Eisen, Blei, Schwefel, Steinkohlen und Marmor. Lebhaft ist der Handelsverkehr, da durch gute Straßenanlagen Ungarn hier mit dem Adriatischen Meere in Verbindung steht. Berühmt ist die 17 M. lange Karolinische Straße von Karlstadt nach Buccari, zum Theil durch Felsen gesprengt und auf Brücken von Berg zu Berg geführt. Von Karlstadt nach Zengh geht die fast eben so lange Josefiner Straße, und von Karlstadt nach Fiume die 18 M. lange Luisenstraße, welche über den 2800 F. hohen Paß Rawno Podolje führt und eine der sehenswerthesten Bergstraßen ist, die 1809 vollendet wurde. Die E. sind theils eigentliche Kroaten, ein Slavisches Volk, roh und tapfer wie die Slavonier, an der Küste die räuberischen Morlachen, theils eingewanderte Deutsche, Magyaren u. a.

Bildung findet sich nur in den Städten, wo auch Gymnasien sind; der Landbewohner lebt wie in Slavonien in völliger Rohheit. Die meisten E. sind Römische Katholiken, die andern Griechen. Protestanten haben erst seit 1827 freie Religionsübung. Kroatien wurde schon im VII. Jahrh. von den Chrobaten aus Böhmen und Polen bevölkert und hatte verschiedene Häuptlinge (Supane), kam aber 1102 an Ungarn. Der mit Ungarn vereinigte Provinzialbezirk, das Banat, zerfällt in folgende Theile:

1) Das Agramer Comitat, a. d. Sau. — Hauptst. des ganzen Landes Agram, 18,000 E. a. d. Sau. Sitz des Bans, d. h. Statthalters der Banal- und Distriktualtafel von Slavonien und Kroatien und eines kathol. Bischofs. Akademie, Seminar, Gymnasium. Lebhafter Handel mit Getreide, Taback, Pottasche, Weinstein und Honig.

2) Warasdiner Comitat, a. d. Drau. — Hauptst. Warasdin an der Drau, 7800 E. Fort. Gymnasium. Warme Bäder bei Töpliz. — Krapina; warmes Bad. — Szambor a. d. Sau.

3) Kreuzer Comitat, an der Drau und Lonya. Hauptst. Kreuz, 2700 E. Sitz eines Griechischen Bischofs. — Kaproncza (tza) unweit der Drau, 3100 E.

4) Das Küstenland oder Litorale. — Fiume am Busen von Quarnero und am Flusse Fiumara, dessen Mündung den Hafen bildet, 7600 E. Freihafen mit lebhaftem Verkehr. Gymnasium. Sitz des Guberniums. Zucker-, Tabacks-, Pottasch-, Rosoglio u. a. Fabriken. — Porto Ré, 1100 E. Freihafen. Thunfisch-, Sardellen- und Makrelenfang. — Buccari, 1800 E. Hafen, Schiffswerfte, Thunfischfang.

D. Die Militairgränze.

Man versteht darunter einen Strich Landes, der sich zwischen dem Türkischen und Österreichischen Staate vom Adriatischen Meere bis zur Moldau hinzieht und die südlichen Gegenden von Kroatien, Slavonien, Ungarn und zum Theil von Siebenbürgen begreift = 860 Q. M. mit 1,050,000 E. Bemerkenswerth ist die Verfassung. Die E. sind Slaven (bei Zengh die Uskoken d. h. Überläufer, die im XVI. Jahrh. aus Serbien entflohen), Magyaren, Wlachen, auch Deutsche, alle zum Kriegsdienste verpflichtet, erhalten aber, so lange sie nicht marschiren, keinen Sold, sondern besitzen statt dessen Ländereien, auf denen sie mit Weib und Kind leben. Im Frieden sind etwa 40 — 50,000 im Dienste, um die Gränze gegen die oft versuchten Einfälle der räuberischen Einwohner der benachbarten Türkischen Provinzen zu sichern; 4380 Mann halten sich stets in den kleinen Wachthäusern auf, welche längs der ganzen Gränze stehen. Sie sind in Regimenter getheilt und stehen allein unter Militairbehörden, sind auch von allen bürgerlichen Abgaben frei.

I. Die Kroatische Gränze = 465 Q. M. 440,000 E. in 8 Regimentern, die unter dem Warasdiner und Karlstädter Generalate stehen.

zwischen dem Adriatischen Meere, der Sau und Drau. — Hauptstädte sind: Bellovar, 1600 E. Piaristen Collegium. Festung. — Petrinia a. d. Kulpa, 3100 E. — Kostainicza (nitsa) a d. Unna, Sitz des Bischofs von Karlstadt. Contumaz (Quarantaine)-Haus. — Szluin a. d. Korana. — Zengh, Freihafen am Adriat. Meere, 5000 E. — Der Hafenort Carlopago treibt Weinhandel. — Karlstadt a. d. Kulpa, 3200 E.; befestigt. Griech. Bischof. Gymnasium. Starke Spedition nach den Adriatischen Seestädten.

II. Slavonische Gränze, vom Lonyaflusse bis Semlin, ein 70 M. langer, 1 bis 5 M. breiter Strich Landes längs der Sau = 139 Q. M. 250,000 E. in 3 Regimentern, dem Tschaikistendistrikt (siehe unten) und 3 Militair Communitäten. Hauptstädte sind: Altgradiska, Festung a. d. Sau mit einem Contumazhause; 1000 E. Nicht weit davon Neugradiska, 1400 E. — Brod a. d. Sau, 2200 E., befestigt. Contumazhaus. — Vinkovicz (witz) am Bossuth, 2200 E. — Mitrovicz a. d. Sau, 3400 E. Ratscha, Festung auf einer Insel der Sau. — Semlin a. d. Donau und Mündung der Sau, an deren S. Ufer Belgrad liegt, 8400 E. Sitz eines Gesundheitsraths. Starker Verkehr mit der Türkei. — Karlowitz a. d. Donau, 5800 E. Sitz eines Griech. Erzbischofs. Griech. Seminar und Lyceum. Friede 1699. — Peterwardein a. d. Donau, 3900 E. Wichtige Festung. Sitz des Generalcommandos und Militairappellationsgerichts.

III. Ungarische oder Banatische Gränze = 174 Q. M. 175,000 E. Sie erstreckt sich von der Theiß und Donau längs der letzten bis zur Wlachei und längs dieser bis nach Siebenbürgen. Der Karasch scheidet sie in zwei Theile. 1) Das Deutsch Banatische Regiment, in W. Eine Fläche, theils mit Flugsand und oft über 150 F. hohen Sandhügeln bedeckt, theils Morast (der große Alibunarer Sumpf in N.), aber auch höchst fruchtbare Marsch; Waldung ist wenig. Pancsowa an der Mündung des Temes, 9000 E. Maulbeer- und Baumwollpflanzungen. Contumazhaus. — Handel mit der Türkei, der auch in dem Dorfe Kubin an der Donau, Semendria gegenüber, getrieben wird. — 2) Das Wlachisch Illyrische Regiment, in O. Nur der westliche Theil ist noch eben, $\frac{2}{3}$ des Bodens bedecken hohe Gebirge, welche sich hier bis zur Donau drängen. Hier sind die Quellen der Nera, welche durch das schöne Almas Thal fließt, der Czerna (tserna) und des Temes. — Karansebes am Temes, 2300 E. Goldwäscherei. — Neupalanka, befestigter Ort a. d. Donau. Goldwäsche in der Donau. — Altorsowa (orschowa), an der Mündung der Czerna (kserna). — Neuorsowa auf einer Donauinsel. — Weißkirchen, unweit der Nera, 4800 E. — Marga am Eisenthorpaß der Siebenbürgischen Gränze. — Mehadia, 1400 E., $\frac{1}{2}$ M. davon die 22 warmen (42° R.) Herkulesbäder a. d. Czerna. Röm. Alterthümer. Die große Räuberhöhle. — An der Donau bei Dubova ist die sogenannte Veteranische Höhle (von einem kaiserlichen General Veterani benannt), im Kriege als Festung benutzt, welche die Donau beherrscht und für 700 Mann

Be-

Besatzung eingerichtet ist, noch 1788 mit Glück gegen die Türken vertheidigt. Die Donauinsel Moldova.

Am Zusammenfluß der Theiß und Donau ist das Bataillon der Nassadisten oder Tschaikisten, d. h. Schiffssoldaten, stationirt, welche auf bewaffneten Fahrzeugen dienen. Ihr Distrikt, der zur Slavonischen Gränze gerechnet wird, ist = 16½ Q. M. mit 26,000 E. Hauptort ist Titel a. d. Donau und Theiß. Große Moräste.

IV. Die Siebenbürgische Gränze. Vergl. Siebenbürgen.

Großfürstenthum Siebenbürgen.

Größe = 1100 Q. M. mit der Militairgränze. Es ist eigentlich der SO. Theil von Ungarn, von dem es in N. und W., so wie in O. und S. von der Bukowina, der Moldau und Wlachei eingeschlossen wird. In Rücksicht seiner natürlichen Beschaffenheit, des Klimas, der Produkte und E. ist es Ungarn ganz ähnlich; jedoch fehlen die Sandebenen und Moräste. Rauhe zum Theil noch unbekannte Gebirgketten umgeben diese Provinz, die durchgehends Hoch- und Gebirgsland ist, das von vielen fruchtbaren Thälern durchschnitten wird, aber wenig Ebenen enthält. Die höchsten Gipfel sind der Buzesd in SW. = 8150 F., der Budösch = 7800 F., der Surul = 6500 F. Die Bergketten des Innern bilden drei Flußgebiete, deren Gewässer der Donau in drei verschiedenen Richtungen zuströmen. In N. ist der Samos (szamosch), dessen einer Arm an der westlichen, der andere an der östlichen Gränze entspringt, mit der Bistricz (itz), Lupos (posch) und Kraßna; sie fließen gegen N. In SO. entspringt der Alt oder Aluta mit dem Ugy und Cibin; er durchbricht das S. Gebirge und fließt durch die Wlachei in die Donau. In der Mitte ist der Maros (rosch), welcher den Kukel, Strehl und Aranyos (osch) aufnimmt und gegen W. nach Ungarn fließt. Der Ungarische Weiße und Schwarze Körös, so wie der Wlachische Schiul oder Schyl haben hier ihre Quellen. Durch die Gebirge führen nur 16 und zwar schmale, zum Theil erst durch Kunst zugänglich gemachte, größtentheils durch Flüsse bezeichnete Engpässe in die Nachbarländer; so gehen z. B. 4 nach der Moldau, 6 nach der Wlachei, unter denen der Vulkan Paß am Schyl, und der Rothe Thurm Paß am Aluta die wichtigsten sind; eben so viele nach Ungarn, unter denen der Eiserne Thurm Paß nach dem Banate zu, der Borgo Paß nach der Bukowina. Die Gränzgebirge sind rauh und stark bewaldet, das Innere ist ein fruchtbares Hügel- und Bergland. Fast alle Ungarischen Producte sind auch hier; Gold, unter andern das sogenannte Schrifterz, liefert das W. Gebirge und Eisen in Menge, sehr viel Spießglanz, auch Silber und Quecksilber; 1 Mill. Ztr. Salz aus Quellen und Salzbergwerken, Erdöl (bei Herschan im Moldauischen Bergpasse Oytosch), Holz, Getreide, Wein und Taback sind in Überfluß vorhanden, Vieh- (besonders Pferde und Rin-

der) und Bienenzucht sehr blühend, aber Industrie ist noch geringer als in Ungarn; Griechen und Armenier allein treiben Handel. Die E. = 2 Mill. mit der Milit. Gränze, sind eigentliche Ungarn (Magyaren und Szekler), Deutsche, hier Sachsen genannt, Griechen, Armenier, Wlachen, Serbier oder Raitzen (Raazen) Zigeuner und Juden. Außer letzteren beiden sind die E. theils Römische Katholiken, theils Protestanten (Lutheraner und Reformirte); auch die Zahl der Griechen, Armenier und Unitarier oder Socinianer ist nicht gering. In Hinsicht der Bildung stehen die E. den Ungarn ziemlich gleich, vielleicht noch höher. Eine Universität giebt es nicht, wohl aber zahlreiche Gymnasien, besonders unter den Deutschen, unter denen überhaupt am meisten wissenschaftliche Cultur Statt findet. Bemerkenswerth ist der zum Theil unter dem Volke verbreitete Gebrauch der Lateinischen Sprache. Siebenbürgen wurde wie Ungarn von Magyaren besetzt (die Herkunft der Szekler, die Ungarisch reden, ist nicht ganz gewiß) und gehörte auch als Provinz unter eigenen Woiwoden zu diesem Lande. Im X. Jahrh. wanderten Deutsche Colonisten ein; König Geisa rief 1143 Rhein- und Niederländer ins Land (Ursprung des Namens Siebenbürgen vom Rheinischen Siebengebirge?); später folgten wieder Oberdeutsche. Allen sicherte der goldne Freiheitsbrief des Königs Andreas (1224) wichtige Rechte. Sie brachten die erste Cultur ins Land und gründeten die Städte, daher so viele Deutsche Städtenamen; sie waren es besonders, die sich XVI. Jahrh. der Reformation zuwendeten; Deutsche Sprache und Sitten haben sie beibehalten. An den Kriegen mit den Türken nahm auch Siebenbürgen Theil. Bei dem 1526 entstandenen Kampfe um die Ungarische Krone riß sich der Woiwode Johann von Zapolya ganz von Ungarn los, und erst 1687 konnte Kaiser Leopold I. dieses Land wieder unter seine Herrschaft bringen. Die Verfassung ist hier wie in Ungarn. Reichsstände, größtentheils aus dem Adel gewählt, beschränken die Macht des Regenten. Die höchste Behörde ist die Siebenbürgische Hofkanzlei in Wien; im Lande selbst ein Gubernium, beide zugleich die ersten verwaltenden und richterlichen Behörden, und unter denselben die Obergerichte, Comitate und Stühle der drei Hauptnationen, nach denen Siebenbürgen eingetheilt ist: der Ungarn, Sachsen und Szekler, die sehr verschiedene Rechte und Verfassung haben. Die Kaiserin Maria Theresia erhob das Land 1765 zu einem Großfürstenthume, von dem ein Theil zur Militairgränze gehört, die aber hier nicht so getrennt von der Provinz ist, als in den anderen Ungarischen Ländern.

I. Das Land der Ungarn mit 11 Comitaten und 2 Distrikten, welche die größere NW. Hälfte des Landes umfassen. — **Klausenburg** am Szamos, 18,000 E. Sitz des Guberniums. Akademisches Lyceum, reformirtes und unitarisches Collegium, kathol. Gymnasium, kathol. geistl. Seminar. Tuchweberei, Fayencefabrik. Citadelle und Bergschloß. — **Karlsburg** oder **Weißenburg** am Maros (marosch), 6000 E. Festung. Sitz eines kathol. Bischofs. Kathol. Gymnasium, Sternwarte, Bibliothek. Schöner Dom

in der Festung mit den Gräbern der Familie Hunyad und Rakoczy's. Prächtiges Thor mit Karl's VI. Bildsäule. Pulvermühlen. — Zalathna, Groß Schlatten, Oberbergamt. Wichtige Gold-, Silber- und Zinnoberbergwerke. — Samos Ujvar oder Armenierstadt am Samos, 3200 E. Großes Zuchthaus. Lederfabriken. — Klein Schlatten, Goldenmarkt, Hauptort der Wlachen. Berg- und Hüttenadministration, Gymnasium. Gold- und Quecksilberbergwerke. Viel Waschgold in der Nähe gewonnen. — Elisabethstadt am Kukel, 4000 E., unter denen viele Armenier. Weinbau. — Nagy Enyed am Maros, 6000 E. Reformirtes Consistorium und Collegium. — Balasfalva am Kukel. Wlachisch Griech. Bischof; Griech. Gymnasium. — Thorda oder Thorenburg am Aranyos, 6500 E. Unitarisches Gymnasium. Salzbergwerk. — Deva am Maros, 3800 E. Kupferbergwerk. — Abrudbanya, Gold- und Silbergruben. — Szekerembe mit den reichsten Goldgruben des Landes.

II. Das Land der Sachsen mit 9 Stühlen (Comitaten) und 2 Bezirken, welche meistentheils in S. liegen. — Hermannstadt am Cibin, 16,000 E. Breite Straßen, großer kathol. Dom, Deutsches Theater, Rathhaus mit manchen Merkwürdigkeiten. Sitz des königl. Grafen (der die oberste Behörde der Sachsen und Vorsitzer der Universität, d. h. des Sächsischen Landtages, ist) des kaiserl. Thesaurariats (Kammerbehörde). Nationalarchiv. Griech. Bischof, Akademie mit 13 Lehrern, Gymnasium, herrliches Museum mit Gemäldegallerie (900 Stück) und Münzsammlung, Bibliothek. Tuch-, Seifen-, Lichter- u. a. Fabriken. Durch den Rothen Thurm Paß an der Aluta führt von hier die 10 Stunden lange, zum Theil in Felsen gehauene Karoliner Straße nach der Wlachei. Der Paß ist befestigt, dabei Quarantaine (Contumaz) Anstalten. — Kronstadt unweit der S. Gränze, 30,000 E. Bergschloß. Lutherisches Gymnasium. Die wichtigsten Fabriken des Landes. Großes Kaufhaus. — Castell am Törzburger Passe. — Schäßburg am Kukel, 6000 E. Bergcastell. Luther. Gymnasium. — Medjasch am Kukel, 4300 E. — Mühlenbach, 15,000 E. Steinsalzgrube, Weinbau. — Reps unweit des Aluta, 2200 E. Bergcastell. — Broos unweit des Maros, 3200 E. Reformirtes Gymnasium. — Reißmarkt, Weinbau. — Im N. an der Bistritz liegt die Stadt gl. N., 4600 E. Kathol. und Luther. Gymnasium. Pottaschsiederei. Straße nach der Bukowina über den Borgo Paß.

III. Das Land der Szekler mit 5 Stühlen (Comitaten), welche in SO. an der Gränze der Moldau liegen. — Neumarkt, Maros Vasarhely (helg) am Maros, 9500 E. Sitz der Gerichtstafel (Obergericht) der Szekler und Ungarn; kathol. Gymnasium, reformirtes Collegium, öffentliche Bibliothek mit 60,000 Bänden. — Udvarhely (helg) am Kukel, 6000 E. Reformirtes Collegium, kathol. Gymnasium. Starke Gerberei. In der Nähe beim Dorfe Homorod Almas in einem grauenvollen Thale eine merkwürdige Höhle, deren zahlreiche Abtheilungen wenigstens eine Länge von 500 Klaftern haben. — Csik Somlyo. Kathol. Gymnasium. — Kereß-

tur am Kukel, Gymnasium der Unitarier. — Fel Vincz, Marktflecken am Maros. — Im O. Gebirge das Mineralbad Berszeg. — Ebes Falva, von Armeniern bewohnt.

IV. Die Siebenbürgische Militairgränze = 253½ Q. M. 160,000 E. — Bezdy Vasarhely (helg), 5000 E. Hierher gehört der schon genannte Rothe Thurm Paß.

Dalmatien.

Größe = 275 Q. M. Ein schmales Küstenland, 1—10 Meilen breit, zwischen Kroatien, der Türkei und dem Adriatischen Meere, dessen Küste hier mit vielen Inseln bedeckt ist, fast bis 42° gegen S. sich ausdehnend. Es ist bloßes Gebirgsland, Fortsetzung der Dinarischen Alpen, hier das Wellebit oder Morlachische Gebirge genannt, dessen Höhe wahrscheinlich 7000 F. nicht erreicht. Die höchsten Berge, wie auch das Uferland, sind meist kahler, unfruchtbarer Fels, übrigens waldig und, wo der Boden gehörig mit Erde bedeckt und bewässert ist, sehr fruchtbar. Klima und Producte sind völlig Italienisch; an der Küste selten Schnee im Winter, aber kalter Borra (Nordwind). Schöner Marmor, Wein, Öl, Feigen, Mandeln, Wachs, Rindvieh, Ziegen, besonders Fische, auf den Inseln Seesalz und Schafe, sind Haupterzeugnisse. Bemerkenswerth ist der in S. vorkommende Schakal (Ciaghli). Gold- und Eisenerze, so wie Steinkohlen werden nicht benutzt. Die Noth einiger Mißerndten hat seit 1816 den Kartoffelbau eingeführt. Nur kleine Flüsse, fast alle mit Wasserfällen, kommen von dem nahen Hauptzuge des Gebirges an der Türkischen Gränze. Die Kerka stürzt sich in vollem Strome aus einer Grotte, bildet 5 prächtige Wasserfälle in einer der schönsten Gebirgslandschaften und trägt eine alte Brücke von 60 Gewölben. Durch wilde Gegenden fließt die südlichere Cettina und bildet zwei Wasserfälle, deren einer 150 F. hoch ist. Zahlreiche kleine bis 10 Q. M. große Inseln bedecken die Küste, felsig, unbewaldet, zum Theil unbewohnt und nur im Sommer als Weideplätze für große Schaf- und Ziegenheerden, oder zum Fischfange benutzt. Fast alle haben empfindlichen Wassermangel, manche sind ohne Quellen. Die E. = 333,000, sind Morlachen (zwischen Kerka und Narenta), eingewanderte Serbier und Bosniaken, Uskochen, Kroaten, alle Slavischen Stammes und an Rohheit den benachbarten Türkischen Völkerschaften nicht nachstehend, so daß noch Blutrache bei ihnen Sitte ist, in größter Dürftigkeit lebend. Die in den Gebirgen lebenden Haiducken sind wahre Räuber. Die Städtebewohner sind meistentheils Italiener. Fast alle E. sind Römische Katholiken unter 3 Erzbischöfen und 11 Bischöfen. Slavische Stämme bevölkerten im VII. Jahrh. zugleich mit Kroatien dies zur Römerzeit so herrlich angebauete, jetzt verödete Land und trieben Räuberei; sie standen unter verschiedenen Häuptlingen (Supane). Schon im X. Jahrh. erkannte es die Herrschaft des damals mächtigen Venedigs an. 1357 kam es

an Ungarn, 1420 wieder an Venedig; die Türken eroberten es im XVI. Jahrh., verloren es im XVII. an die Venetianer und 1797 im Frieden von Campo Formio fiel es Österreich zu. Der Friede zu Preßburg vereinigte es 1805 mit dem Königreich Italien, seit 1809 war es ein Theil der Illyrischen Provinzen, 1813 ward es wieder von Österreich erobert und bildet mit Ragusa eine eigene Provinz mit 4 Kreisen.

1) Kreis Zara. Hauptstadt gl. N. in ungesunder Gegend auf einer Insel, die aber durch Brücken mit dem festen Lande zusammenhängt, 6400 E. Schöner Hafen; Mangel an Trinkwasser, denn die Umgegend ist sumpfig, daher 3 sehenswerthe Cisternen und die Reste einer Römischen Wasserleitung; viele andere Röm. Ruinen. Sitz des Guberniums, eines Appellations-, Criminal- und Collegialgerichts, eines Generalcommandos, Kreisamtes und Erzbischofs. Theol. Lehranstalt, Gymnasium, Arsenal, Seiden-, Leder-, Tuch-, Rosoglio- u. a. Fabriken, lebhafter Handel. — Sebenico an der Mündung der Kerka, in wein- und ölreicher Gegend, 3500 E. Hafen. 2 Citadellen, Kathol. und Griech. Bischof. Korallenfischerei, Handel. Dabei der See von Scardona, einer Stadt von 1100 E. Bischofssitz. Handel mit der Türkei. In der Nähe der schönste Wasserfall der Kerka. — Die Inseln Arbe = 1½ Q. M. Große Schafheerden, Seesalzbereitung. Pago = 6 Q. M. Steinkohlengruben und Salzbereitung. Grossa, sehr fruchtbar, aber ohne Quellen.

2) Kreis Spalato. — Hauptstadt gl. N., enge, finstere Straßen, schlechte Gebäude; 10,000 E. Hafen, aber nicht für große Schiffe. Sitz eines Erzbischofes und Kreisamtes; Quarantainehaus, Dom, Gymnasium. Bewundernswürdige Ruinen des Pallastes des Röm. Kaisers Diocletian, in dessen Umfange der schönste Theil der Stadt steht, noch sieht man einen Theil der Mauereinfassung, einen Tempel, 40 Säulen &c.; der Domplatz war der alte Vorhof des Pallastes, die Taufkapelle der Tempel des Äsculapius. Als Salona 620 durch Slaven oder Avaren zerstört wurde, baueten sich die geflüchteten E. in Diocletians Pallaste (daher Palatium, Spalatium) an; späterhin entstand die Neustadt. Die von den Venetianern (1645—1670) angelegten Festungswerke sind größtentheils abgetragen; das Fort Grippe. Reizende Umgegend. Römische Wasserleitung. Einige Fabriken, lebhafter Handel nach der Türkei. — Trau, Hafenstadt, 2700 E. Die Umgegend, die Ebene Castelli, ist eine der fruchtbarsten, angebauetsten und bevölkertsten des Landes. Auf der nahen Insel Bua wachsen Dattelpalmen. — Verlicca, Felsenfestung an der Quelle der Cettina. — Makarska, Hafen am Kanal von Brazza, 1700 E. Sardellenfang, Wein- und Ölbau. — Die Inseln: Brazza = 8 Q. M. 10,000 E. Lesina = 9½ Q. M. 8000 E. Das Klima so mild, daß Palmen gedeihen. Starker Weinbau, schöne Feigen. Die Stadt gl. N. hat einen sicheren Hafen. Bischof. Bergschloß Spagnuolo. — Lissa = 3 Q. M. Schöner Hafen; 5700 E. Hauptstadt Lissa, 3300 E. Von 1810 bis 1815 war die Insel im Besitz der Engländer, hatte blühenden Handel und 20,000 E.

Jetzt starker Sardellenfang, Weinbau, viele Johannisbrotbäume (Caruben). — Bust, sehr reizend, 100 E.

3) Kreis Ragusa. — Hauptstadt gl. N. auf einer Halbinsel, 8000 E. Kreisamt, Erzbischof. Gymnasium. Hafen, wichtiger Handel, Leder-, Seiden- und Rosogliofabriken. In der Nähe ist der vorzüglich gute Hafen St. Croce oder Gravosa. Ragusa war seit uralter Zeit eine eigene Republik, seit 1357 unter Ungarischem, hernach unter Türkischem Schutze, an deren Spitze ein Rector stand. Nach dem Preßburger Frieden wurde sie von den Franzosen besetzt und hatte mit Dalmatien gleiches Schicksal. — Die schmale Halbinsel Sabioncello mit dem Hafen Stagno, 2000 E. — Die Inseln; Curzola = 8 Q. M. 6200 E. Keine Quellen, Weinbau. Bei der Stadt gl. N., 1600 E., Steinbrüche. — Meleda = 3 Q. M., merkwürdig durch ein 1822 bis 1825 wahrgenommenes vulkanisches Getöse, dessen nähere Umstände unerforscht geblieben sind. Sehr giftige Vipern, (Schiffbruch des Apostels Paulus), Schildkröten, Mastix- und Terpentinbäume. — Lagosta = ½ Q. M. 1200 E. Sardellenfang. Tropfsteinhöhle.

4) Kreis Cattaro — Hauptstadt gl. N. an einem tiefen Meerbusen mit einem der besten Häfen des Adriat. Meeres, von hohen Bergen umgeben, 2200 E. Kreisamt. — Castel nuovo, Festung am Eingange des Meerbusens. Cattaro war in früheren Zeiten eine freie Stadt, wurde aber 1410 den Venetianern unterwürfig, fiel 1797 an Österreich, 1805 an Rußland, 1807 an Frankreich, kehrte aber 1814 unter Österreichische Herrschaft zurück. — Noch ist zu bemerken der Distrikt Poglizza = 18 Q. M. 15,000 E., zwar Österreichische Besitzung, aber mit einer eigenen freieren Verfassung.

Türkei.

Die Größe wird sehr verschieden zu 8400 bis 11,000 Q. M. angegeben. Gränzen sind im N. Kroatien, Slavonien, Ungarn, Siebenbürgen, Bukowina (die Länge der Österreichischen Gränze beträgt 170 M.) und Rußland, in W. Kroatien, Dalmatien, das Adriatische und Jonische Meer, in S. Griechenland, in O. der Archipelagus, das Marmara und Schwarze Meer. Nördlichster Punkt 48° 19′, südlichster ohne Kandia 38° 25′ N. Längster Tag in S. 14½, in N. 16 Stunden. Das ganze Land bildet eine von vielen Gebirgen durchschnittene Halbinsel, deren Ufer im südl. Theile viele Meerbusen und Halbinseln haben. Am Schwarzen Meere ist die Küste anfangs flach, sumpfig und gleichförmig, vom 44° an wird sie felsig und steiler mit den Landspitzen Gülgrad, Emineh, Baglar, Inada u. a.; unter den Busen ist nur der von Burgas von Bedeutung. Das Ufer des Bosporus (die Straße von Konstantinopel) ist steil, das des Marmara Meeres meistentheils eben, ohne bedeutenden Busen, felsig an den Dardanellen. Neben der Halbinsel Gallipoli ist der Meerb. von Saros; dann folgt eine wenig felsige und ziemlich gleichförmige Küste

bis zum Meerb. von Contessa, zwischen welchem und dem Busen von Saloniki aber eine ansehnliche Halbinsel sich mit drei Landzungen ins Meer hinein erstreckt. Südlicher ist der Busen von Volo und der Zeitun, wo Griechenland beginnt. Die Westküste ist fast allethalben mit schroffen Bergen bedeckt, die sich an einigen Stellen als Landzungen ins Meer hineinziehen und unter andern die Vorgebirge Redano, Pali und Karaburnu oder Linguetta (wo das Adriatische Meer beginnt) bilden; übrigens ist die Küste ziemlich gleichförmig und nur die Busen des Drin, von Valona und Arta sind bemerkenswerth. Ein gewaltiger Gebirgswall durchschneidet das Land in zwei ziemlich gleiche Theile (Bosnien, Serbien, Bulgarien, Wlachei und Moldau in N., Rumili, Mazedonien, Albanien und Thessalien in S.) und bildet, wie die Alpen, auch hier die Gränze zwischen Süd- und Mitteleuropa. Dies Gebirge ist der östliche Theil des großen Gebirgszuges, der ganz Südeuropa umschließt. Unter dem Namen der Dinarischen Alpen (Wellebit und Vistrogo Gebirge) zieht es aus Kroatien in SO. Richtung ins Land, parallel mit dem Adriatischen Meere, von dessen Ufer der Hauptrücken etwa 10 M. entfernt bleibt, führt den Namen Zamora, Argentara u. a. und schließt sich im Perserin Gebirge an den Gebirgsknoten, wo die Provinzen Serbien, Albanien und Mazedonien und die Gebiete der Donau, des Adriatischen Meeres und Archipelagus sich berühren. Von hier geht der Hauptarm Schartag oder Karadag, in welchem die höchste Spitze des ganzen Landes der Orbelus, etwa 9000 F. hoch, und Egrisu genannt, in östlicher Richtung bis zur Quelle des Isker, der Maritza und Struma, und theilt sich in zwei Arme, deren höchster in NO. Richtung als Balkan und Eminehdag bis zum Schwarzen Meere zieht, wo es sich allmälig senkend im Vorgebirge Emineh endigt, während der andere sich gegen SW. als Despoto Gebirge wendet und vom Ufer des Marmara Meeres und des Archipelagus sich verliert. Von dem genannten Hauptgebirgsknoten läuft die zweite Kette gegen S. als Wasserscheide zwischen dem Adriatisch-Jonischen Meere und dem Archipelagus nach Griechenland hinein. Im Einzelnen sind diese Gebirge noch wenig erforscht, die Höhe der Bergspitzen nur nach ungefähren Schätzungen bekannt; gewiß ist es, daß einige die Schneelinie erreichen; am höchsten sind sie in der westlichen Hälfte des Hauptzugs (7 bis 9000 F.); der eigentliche Balkan scheint nur eine Höhe von 3 bis 4000 F. zu erreichen; dagegen mag sich die südliche Kette an Albaniens Gränze bis 7000 F. erheben. Ausgezeichnet sind alle diese Gebirge durch ihre tiefen Schluchten und steilen Abhänge, so daß es besonders beim gänzlichen Mangel an Kunststraßen nur wenige höchst schwierige, meistentheils für Fuhrwerk gar nicht brauchbare Übergänge giebt; am gebahntesten ist der Paß über den niedrigeren Eminehdag (Marsch der Russen 1829), den daher auch alle von N. her einbrechenden Völker der Vorzeit wählten, und der von den Römern benutzte und verbesserte Paß Sulu Derbent aus dem Thale der Isker in das Thal der Maritza. Ein ausgedehntes Hochland voll eben so rauher waldreicher Gebirgszweige

Jetzt starker Sardellenfang, Weinba[illegible] ..., und erreicht
— Buzi, sehr reizend, 100 ... theils im unebenen Hügel-
3) Kreis Rag... längs dem Schwarzen Meere hinzieht,
Kreisamt, Erzbisch... zu wenden, um im Flach- und Sumpf-
den- und Rosogl... Auch nach S. hin geht das Hoch-
St. Croce oder ... seinen Zweigen einige Ebenen in
Republik, seit ... aber zwischen Mazedonien und Thessalien. An der
an deren Spi... rauhen Karpaten (vergl. Ungarn
sie von den ... nicht weniger von tiefen Schluchten zerrissen, un-
— Die schr... 6 bis 7000 F. hoch, ziemlich steil abfallend,
— Die J... Fuße und der Donau ein ansehnliches Flachland,
Bei der ... liegt. Es giebt nur ein großes Stromgebiet
würdig ... im N. der Hauptbergkette gehört der Do-
dessen ... alles Land ... das Türkische Gebiet von der Mündung der
(Sch... berührt das ... tritt sie, nachdem sie schon 25 M. von den
baur ... Czerna ... Türkischen Gebirgen ihres S. Ufers eingeengt wor-
den ... Felsenthal Demirkapi völlig in Türkisches Gebiet
... bis zu einer Breite von oft mehr als einer Meile,
... eine Menge flacher Inseln und theilt sich schon von ihrer nörd-
lichen Beugung in mehre Arme, die ein beträchtliches Gebiet einschlie-
ßen und bildet 12 M. vor ihrer Mündung ein Delta, durch welches sie
in 7 Armen (deren einer Kedrille oder Georgiewskoi die Gränze
gegen Rußland bildet) ins Meer strömt. Ihre Nebenflüsse sind von
S. her: die Save oder San, welche die Unna, den Verbas, die
Bosna und Drina aufnimmt, die Morava, der Isker, Wid
(Seresgu) und die Jantra; von N. her fließen in dieselbe: der
Schil oder Schyl, die Aluta, der Ardschisch, die Jalonitza,
Sereth und der Pruth (Gränzfluß gegen Rußland), welche alle
ihre Quellen in den Karpaten, meistentheils auf Österreich. Gebiete,
haben. Südlich vom Hauptgebirge ist die Maritza der bedeutendste
Fluß, welche vom Balkan, dem Strandschea Gebirge (längs der Küste
des Schwarzen Meeres) und dem Despoto eingeschlossen ist und zum
Archipelagus fließt, der auch den Karasu, die Struma mit dem
Egrisu und den Vardar, welche vom nördlichen Gebirge kommen,
die Bistritza, den Karasu und Salambria, die auf dem südli-
chen Gebirge ihre Quellen haben, aufnimmt. Zum Adriatischen Meere
fließt die Narenta und der Drin, beide vom nördl. Gebirge kom-
mend, von O. her aber die Vojussa und der Aspropotamo, der
in seinem unteren Laufe Gränze gegen Griechenland ist. Künstliche
Wasserstraßen giebt es so wenig als eigentliche Landstraßen; letztere
sind in den Gebirgen oft die trocknen Betten der Flüsse, höchst gefähr-
lich bei plötzlich einbrechenden Regengüssen. Die Zahl der Landseen
ist nicht groß, namentlich ist am Fuße des Hauptgebirges kein einziger,
während sie an und in den Alpen so häufig sind. Durch den einen
der 6 M. langen Ramsin Seen nimmt der S. Arm der Donau sei-
nen Abfluß; am unteren Pruth ist der Bratetsch, ½ M. lang; süd-
licher zwischen der Donau und dem Meere sind noch einige Seen; in
Mazedonien ist der Orfan, 2 M. lang, der Beschik, 3 M. lang,

in Albanien der See von Janina und Skutari. Die Türkei gehört zu den fruchtbarsten Ländern Europa's; mit Ausnahme der eigentlichen Gebirgsgegenden, die aber die herrlichsten Wiesen in Thälern und an den Höhen haben, und einiger Distrikte in Albanien und in den Gegenden, wo durch übermäßige Ausrottung der Wälder die Quellen versiegt sind und der Boden dürre geworden ist, haben alle Provinzen fast durchgehends den ergiebigsten Ackerboden, der an Güte den gesegnetsten Fluren des übrigen Europa's nicht nachsteht. Unbedeutend sind im Verhältniß zum ganzen Lande einige Sumpf- und Steppengegenden an der Donau und einige Sandflächen in Mazedonien. Die gesegnetsten Fluren hat Mazedonien auf seiner Halbinsel. Sehr groß sind aber die Strecken ganz unbenutzten Bodens, auf denen gleichsam der Fluch des Despotismus und der Anarchie ruht. Das Klima ist wie das ganze Land selbst durch das Hauptgebirge getheilt; im N. des letzern ist ziemlich Deutsches Klima; in der Moldau und Wlachei ist noch sehr strenge und anhaltende Winterkälte, so daß die Donau noch mit dickem Eise belegt wird, die Folge der rauhen NO. Winde, denen beide Provinzen offen stehen. Etwas milder ist das Klima im S. der Donau, große Sommerwärme, aber noch immer eigentlicher, wenn auch in den Ebenen nicht anhaltender Winter mit Schnee und Eis, und veränderliche Witterung. Anders ist es im S. des Gebirgs, besonders in den Küstengegenden des Marmara Meeres und des Archipelagus; da ist allethalben südliche Milde und der Winter nur durch etwas rauhe Luft und unbeständige Witterung bemerkbar, aber selbst in Konstantinopel fällt das Thermometer selten unter 0. Der südlichste Theil hat völlig Italienische Luft und Producte. Mit Ausnahme der Morastgegenden ist das Klima allethalben gesund, aber nur zu häufig fordert die Pest, besonders in den großen Städten, ihre Opfer. Vulkanische Erscheinungen sind nur auf einigen Inseln, aber Erdbeben haben schon oft große Verwüstungen angerichtet. Alle Naturreiche liefern eine Fülle von Producten und in dieser Rücksicht gehört die Türkei zu den reichsten Ländern Europa's. Getreide wird in Menge gebauet, die Moldau, Wlachei, Rumili und Mazedonien sind daran sehr reich; Reis nur in Rumili und Mazedonien, dagegen viel Mais und Hirse, letztere besonders in der Moldau und Wlachei, Rocken hat man wenig. Weinbau ist besonders in S. und auf den Inseln bedeutend, auch in der Moldau und Wlachei; Südfrüchte und Öl liefern ebenfalls nur die Südprovinzen und Inseln; Baumwolle bringt Mazedonien sehr viel hervor; Flachs und noch mehr Hanf sind für die N. Provinzen wichtig, Tabacksbau ist im ganzen Lande verbreitet und liefert zum Theil eine ausgezeichnete Waare, Obst liefern alle Provinzen in Menge. Ungeheure Waldungen von allen Arten Europäischer Forstbäume bedecken die nördlichen Gebirge, in S. sind auch Zedern, Platanen, Lorbeerbäume, Zipressen und Oleander; einige Gegenden haben freilich Holzmangel; Galläpfel werden in Menge ausgeführt, auch Gummi Tragant wird in einigen Gegenden gewonnen und Süßholz. Die schönsten Blumen und duftendsten Kräuter bedecken die Anhöhen und Fluren der südlicheren Provin-

zen. Schöne Pferde in den nördlichen Provinzen, Kamele in einigen Gegenden von Rumili und Bulgarien, Esel und Maulesel sehr viel, wichtig ist fast allethalben die Rindviehzucht, nicht weniger die Schaf- und Ziegenzucht, auch Schweine ziehen die nördl. Provinzen in Menge, Wild allethalben, auch der Muflon soll in S. noch vorkommen, so wie in der Wlachei der Auerochse und auf den Karpaten die Gazelle; aber an Bären und Wölfen ist ebenfalls kein Mangel und auch der Luchs findet sich. Unter dem wilden Geflügel ist der Reiher an der Donau zu bemerken. Die Fischerei wird nicht sehr stark getrieben; Bienenzucht ist in Mazedonien, besonders in Serbien, in der Moldau und Wlachei höchst bedeutend, Seidenbau ist in den südlichen und östlichen Provinzen in S. des Balkan; auch Kermes findet sich in S.; Heuschrecken sind bisweilen Landplage. Daß Metalle in dem Lande nicht fehlen, lehrt schon das Alterthum; aber Mangel an Bergwerkskunde und Despotismus verhindern den Bergbau; nur wenige Gruben am nördlichen Hauptgebirge werden bearbeitet und liefern Gold, Silber, Blei, Eisen, Kupfer und Schwefel; viele reiche Erzgänge bleiben unbeachtet, so wie überhaupt die Schätze des Mineralreichs nicht gehörig benutzt werden. Stein- und Seesalz wird in Menge gewonnen; auch Salpeter; daß die ausgedehnten Gebirge noch manchen Schatz an Marmor, Alabaster und anderen nutzbaren Steinarten haben werden, läßt sich bei der geringen Bekanntschaft mit dem Innern des Landes wohl erwarten. Mineralquellen sind zahlreich. Industrie ist freilich in einigen großen Städten nicht unbedeutend, ja einige Kunstproducte des Landes sind berühmt, aber die Mehrzahl der Einwohner lebt fast ohne alle Gewerbe. Ackerbau und Viehzucht beschäftigen die meisten. Ausgezeichnet ist in einigen Gegenden die Gerberei (Saffian und Korduan), Färberei (Türkisch Roth) und manche Arten von Metallarbeiten (Waffen, Stahlwaaren), auch Seiden- und Baumwollwaaren verfertigt man sehr gut; alle übrige Industrie beschäftigt sich nur mit den unentbehrlichsten Bedürfnissen. Der Verkehr im Innern ist wegen Unsicherheit und Mangel an Landstraßen gering, und wird in Karawanen getrieben, sehr wichtig dagegen der Handel in den See- und Gränzstädten, obgleich auch hier die Furcht vor dem Despotismus der Regierung sehr nachtheilig wirkt. Griechen und Armenier sind es fast allein, die den Handel treiben, aber der eigentliche Seehandel ist meistentheils in den Händen der übrigen Europäischen Nationen, jedoch besitzen die Griechen auch eigene Schiffe. Bei der geringen Industrie sind die meisten Gegenstände der Ausfuhr rohe Producte: Baumwolle, Getreide, Taback, Häute, Wolle, Seide, Wein und Hausthiere; dagegen liefern alle Europäischen Länder Fabrikwaaren. Seeräuberei der Küstenbewohner der westlichen Küsten und der Inseln war selbst vor dem Kriege nicht unerhört. — Die E., deren Zahl sich übrigens schwer bestimmen läßt, und auf 7 bis 12 Mill. angegeben wird, sind nach den Hauptstämmen Türken, Griechen und Slaven. Die Türken, etwa 3 bis 4 Mill., ein Tatarisches Volk, sind als Eroberer eingedrungen, Beherrscher des Landes, und in Civil- und Militair-

ämtern allen anderen vorgezogen. Sie behandeln daher alle übrigen Völker mit Verachtung. Die Griechen, allethalben verbreitet, leben als Kaufleute, Handwerker und Landbauer unter hartem Drucke. Sie sind ausgezeichnete Seefahrer und daher bis auf den neuesten Krieg selbst auf Türkischen Kriegsschiffen Matrosen. Einige Stämme derselben, die Sulioten, Kimarioten, die Sfagioten (auf Kandia) sind höchst räuberisch und leben in ihren Gebirgen fast unabhängig, wie sich denn fast überall in den südlichen Gebirgen Häuptlinge finden, die kampflustige Schaaren um sich sammeln und auf Kosten der Nachbarschaft leben. Schon bei der Eroberung der Türken im XV. Jahrh. zogen sich einzelne kühne Anführer (Kapitanis, Polemarchen, Kephaladen) mit ihren bewaffneten Schaaren (Palikaren d. h. Tapfere) in die Gebirge zurück; wurden zum Theil in gewissen Distrikten von der Pforte als Häuptlinge anerkannt und bildeten so die Armatolien, oder sie standen ohne Unterwerfung als selbstständige Gemeinden den Türken, die sie stets anzugreifen bereit waren, als Feinde gegenüber und hießen dann Klephten (d. h. Räuber). Sowohl die Armatolien als die Klephten bildeten oft eine der Pforte gefährliche Macht und vergeblich suchte letztere sie unschädlich zu machen. Sie ernannte einen Derwendschi Baschi (Aufseher der Bergpässe, seit 1787 war es der Ali Pascha in Janina); allein dies Mittel reichte nicht hin und manche bedrängte Armatolen wurden sogar unabhängige Klephten. Schon bei dem ersten Aufstande der Griechen (1770) spielten die Palikaren unter dem Andruzos (des berühmten Odysseus Vater) eine Hauptrolle, und auch späterhin versuchte Rußland durch sie die Pforte zu beschäftigen. Am berühmtesten sind ihre Anstrengungen im letzten Freiheitskampfe geworden; Barnakiotis, Sturnaris, Karaiskakis, Odysseus und Botsaris waren die berühmtesten Helden unter ihnen, die für die Freiheit kämpften und fielen. — Zu den Slavischen Völkerschaften, welche seit den Zeiten der Völkerwanderung von N. her eindrangen und sich daher besonders in N. niederließen, gehören die Morlachen, Bosniaken, Serbier, Bulgaren, Montenegriner und Kroaten. Überreste alter Urbewohner des Landes, mit Römischen Colonisten vermischt, scheinen die Wlachen, daher deren Sprache starke Spuren der Lateinischen trägt, und die Moldauer. Die Arnauten oder Albanesen bilden ein eigenes Volk. Sehr zahlreich sind auch die Asiatischen, meistentheils von Handel lebenden Armenier, Juden, letztere in noch schmählicherem Joche als die Christen, und in den N. Provinzen Zigeuner. Andere Europäer, hier alle Franken genannt, finden sich nur in den Handelsstädten. Die Religion des Landes theilt sich außer der Jüdischen, in Muhamedanismus und Christenthum. Muhamedaner, und zwar Sunitischer Sekte, sind die Türken, Arnauten, Bosniaken, zum Theil die Bulgaren. Ihre Tempel heißen Moskee, Dschamie*) und Medsched (Kapelle, Bethaus), ihre Geistlichen (Ule-

*) Dschamien heißen die von Sultanen erbaueten größeren Moskeen, in denen für dieselben gebetet wird.

mas), Imams, Chatibs, Muetsins, Derwische (Mönche) und Scheiks, deren Oberster der Mufti, auch bei der obersten Rechtspflege in der Staatsverwaltung eine wichtige Rolle spielt, so wie überhaupt nach dem Koran, der heil. Schrift der Muhamedaner, bürgerliche Rechtspflege und Religionsgesetze vermischt sind; daher auch die Richter, Kadis und Mollas, zu den Geistlichen gerechnet werden können. Der Feiertag ist der Freitag; tägliches fünfmaliges Beten, woran Ausrufer von den Minarets (schmale Thürmchen der Moskeen) herab erinnern, Beschneidung, Fasten und Almosengeben sind strenge Gebote des Koran. Die Christlichen E. bekennen sich zur Griechischen Kirche, deren Oberhaupt der Patriarch in Konstantinopel ist; jedoch ist auch die Zahl der Römischen Katholiken mit 2 Erzbischöfen in den N. Provinzen nicht unbedeutend, so wie auch die Armenier eine besondere Kirche bilden und einen Erzbischof haben; selbst protestantische Gemeinden finden sich in einigen Städten. Die Christen haben Kirchen, und freie Religionsübung, dürfen aber, mit wenigen Ausnahmen, in ihren Kirchen keine Klocken haben, keine neue Kirchen bauen, ja die alten ohne besondere Erlaubniß nicht einmal ausbessern. Wissenschaftliche Bildung ist bei den Türken, noch mehr bei den anderen Nationen, sehr gering, jedoch zeigen die Griechen seit etwa 30 Jahren ein rühmliches Streben nach höherer Cultur, die in der letzten Zeit, seitdem viele junge Griechen in Frankreich und Deutschland gebildet und Schulen und Bibliotheken angelegt sind, bedeutende Fortschritte machte. Die Türken haben eine Menge niederer Schulen, auch an höheren Anstalten fehlt es nicht, aber die darin gelehrten Wissenschaften, Mathematik, Astronomie (eigentlich bloße Astrologie), Geographie, selbst Philosophie u. a. liegen in den Fesseln des Korans, des Herkommens, des Aberglaubens, der Unwissenheit und der hochmüthigen Verachtung alles Ausländischen. Es giebt zahlreiche, besonders poetische Schriften (Buchdruckerei ist noch wenig bekannt), am beliebtesten sind aber den Türken, wie allen Orientalen, Mährchen, die er jedoch lieber erzählen hört, als selbst lieset. Außer Baukunst, von der sich herrliche Proben in ihren Moskeen finden, und elender Musik kennen sie keine Künste. Überhaupt gehört die ganze Türkei der Verfassung, Lebensart, Sitte und Cultur nach mehr dem Oriente als Europa an und ist in allen Stücken den nahmen Asiatischen Staaten und Völkern gleich. Die Türken (Osmanen) kämpften schon im XIII. Jahrh. mit den Griechischen Kaisern in Asien. Soliman setzte zuerst 1355 nach Europa über und schon 1361 war Adrianopel seine Residenz. Eine Provinz des Griechischen Reichs nach der andern fiel in seiner Nachfolger Hände und zuletzt 1453 auch Konstantinopel. Die Türken waren zwei Jahrhunderte der Schrecken Europa's, ihre Herrschaft erstreckte sich über Südrußland und einen großen Theil Ungarns und selbst Wien sah den Halbmond zweimal vor seinen Thoren, aber seit dem Ende des XVII. Jahrh. riß durch die Schwäche der Sultane Anarchie im Innern ein, die immer mehr um sich greift und noch in neuester Zeit durch Empörung einzelner Statthalter, wie ganzer Volksstämme, Trennung

wichtiger Provinzen und Ermordung zweier Sultane (Selim III. 1807, Mustafa IV. 1808) sich furchtbar geäußert hat, so daß der ganze Staat, der längst seine alte Furchtbarkeit verloren hat und dem nur noch die eifersüchtige Politik der Europäischen Staaten, so wie die kräftige Regierung des jetzigen Sultans das Dasein fristet, seinem völligen Untergange unaufhaltsam entgegen zu gehen scheint. Trennung Griechenlands vom Staate nach neunjährigem Kampfe 1829. Die Türkische Verfassung ist durchaus Orientalisch, höchster Despotismus; der Sultan, jetzt Mahmud II. (geboren 1785, regiert seit 1808) ist unumschränkter Herr, sein Wille Gesetz, höchstens durch Rücksichten auf den Koran, die Gutachten des Divan's (Staatsraths), in welchem der Mufti als oberster Ausdeuter des Korans und erster Jurist und Theolog des Reichs eine gewichtige Stimme hat, und auf die Stimmung und das Vorurtheil des Volks beschränkt. Als Khalif (Nachfolger Muhameds) hat der Sultan selbst noch in den Provinzen, die längst seiner weltlichen Macht nicht mehr achten, dennoch Ansehn und selbst die widerspänstigsten Empörer suchen deshalb noch immer der religiösen Volksansichten wegen den Schein der Unterwürfigkeit zu bewahren. Die Staatsverwaltung ist ganz in den Händen des Großwessirs, jedoch hangt dessen Macht ganz und gar von der größeren oder geringeren eigenen Thätigkeit und Regierungsfähigkeit des Sultans ab; die Unterhandlungen mit fremden Mächten leitet der Reis Effendi, die innern Angelegenheiten der Kiaja Beg und Tschausch Baschi; der Defterdar ist Finanzminister und der Kapudan Pascha Großadmiral. Alle diese haben Sitz und Stimme im Staatsrathe (Divan). Der Kaimakan ist der Stellvertreter des Großwessirs der Dragoman Dolmetscher. Der ganze Staat ist in Lehne getheilt, deren Besitzer (Timarioten und Zaimiten) im Fall eines Krieges Spahis (Reuter) und Subaschis (Fußgänger) stellen, die aber nur im Sommer dienen und deren Anführer der Pascha der Provinz ist. Außerdem existirte sonst noch ein stehendes Heer, die Janitscharen oder Jenjitscheris, durch ihre Empörung nicht selten den Sultanen gefährlich; daher hat der jetzige Beherrscher Mahmud II. das kühne Wagestück unternommen (1826), dies Corps ganz aufzuheben und glücklich versucht, an ihrer Stelle ein stehendes Europäisch gebildetes Heer zu errichten; so wie überhaupt Mahmud durch seine Energie, mit welcher er allen Vorurtheilen seines Volkes zum Trotze, alte Mißbräuche abschafft und Europäische Einrichtungen besonders im Kriegswesen einzuführen sucht, unter allen Sultanen sich auszeichnet. Aber die Stärke der Kriegsmacht läßt sich gar nichts bestimmen, da sie ganz von Umständen abhangt. Die Provinzen des Landes sind, außer den beiden zugleich unter Rußlands Einflusse stehenden Fürstenthümern Moldau und Wlachei, und dem Fürstenthum Serbien, welches ein bloßer Vasallenstaat geworden ist, drei Ejalets: Rumili, Bosnien und das Gebiet des Kapudan Pascha. Die Statthalter der ersten beiden heißen Beglerbeg, welche etwa 30 Paschas und Sandschaks unter sich haben. Die Eintheilung sowohl als die Titel sind aber bei der herrschenden Zerrüttung der ganzen Staatsmaschine so ver-

wirrt, daß sich schwerlich irgend etwas allgemein Gültiges als bestimmte Regel angeben läßt, und so führen wir hier nur noch die Musselimliks und Ajaliks, als Namen von kleineren Provinztheilen an, so wie, daß die vornehmsten Paschas drei Roßschweife (es giebt nur eine Fahne, die grüne Fahne Muhameds, die übrigen Türkischen Feldzeichen sind Stangen mit Roßschweifen), andere nur zwei vor sich her tragen lassen. Die Macht der Statthalter in den Provinzen ist unumschränkt und durch sie wirkt gerade der Despotismus so furchtbar, da die Regierung zufrieden, wenn sie aus den Provinzen ihren Tribut erhält, sich um das Thun und Treiben der Beamten gar nicht kümmert, und sie nur, wenn offenbare Empörung ausbricht, öffentlich oder heimlich aus dem Wege zu räumen sucht. Seit alten Zeiten schon theilt man die Türkei in 7 Provinzen, deren Gränzen freilich mit denen der Türkischen Paschaliks nicht übereinstimmen, die aber bestimmt sind und daher die Übersicht erleichtern.

I. Romanien, Rumili.

Es begreift das Flußgebiet der Maritza und die Küste des Schwarzen Meeres, in S. des Balkan, von dem ein anderer Gebirgszug, das Strandscheagebirge, in SO. Richtung bis zum Bosporus fortläuft, an dessen W. Abhange die Straße von Konstantinopel nach Bulgarien sich hinzieht. Eine Fortsetzung des Despotogebirges bildet die Halbinsel Gallipoli. Zwei Meerengen trennen hier Europa von Asien: die Straße von Konstantinopel, der Bosporus, 4 M. lang, bei der Hauptstadt ½ Stunde, an der schmalsten Stelle nur 2200 F. breit. Einem breiten Strome gleich wogt hier das Meer zwischen den zwei reizenden Ufern, welche mit Landhäusern besäet sind, die in S. mit den Städten Konstantinopel und Skutari endigen. Die Dardanellen, von der Halbinsel Gallipoli gebildet, 8 M. lang, an der schmalsten Stelle nur 2500 F. breit, werden durch die beiden alten und zwei neuere Schlösser keineswegs hinlänglich vertheidigt. Beide Meerengen haben starke Strömungen von N. nach S. Der fruchtbare, aber selbst in der Nähe der Hauptstadt in großen Strecken unbebauete Boden, liefert Getreide, Hanf und Taback in Menge; auch Reis und Krapp wird gebauet. Unter den Hausthieren findet sich das Kamel und das Schaf mit dem Fettschwanze; die Gebirge liefern etwas Silber und Eisen.

Konstantinopel am S. Eingange der genannten Straße, bildet ein Dreieck, dessen Nordseite den großen und sicheren Hafen, dessen Südseite das Marmara Meer berührt. An der dritten Seite verliert sich die Stadt allmälig unter Landhäusern, Gärten und Feldern. Sie hat gegen 3 M., mit den Vorstädten aber einen weit größeren Umfang. Die Zahl ihrer E. läßt sich schwerlich angeben, beträgt jedoch gewiß über ½ Mill., von denen etwa ½ Türken, ¼ Griechen, die übrigen Europäer, Juden und Armenier sind. Die Lage Konstantinopels an den reizenden Ufern des Bosporus und neben dem von tausend großen und kleinen Schiffen belebten Hafen ist ausgezeichnet schön und in dieser Rücksicht wetteifert es mit Lissabon

und Neapel; prachtvoll ist der Anblick der Stadt aus der Ferne mit ihren unzähligen Kuppeln und Minarets, aber im Innern findet man eine Orientalische Stadt, d. h. sehr enge, krumme und schmutzige, größtentheils ungepflasterte Straßen, höchst uneben, mit elenden Hütten neben großen Pallästen, Moskeen und Hospitälern, das größte Menschengewühl in einzelnen Theilen, z. B. am Hafen, und öde Plätze, wo Räuber und herrenlose Hunde den Wanderer überfallen, Felder und Trümmer des Alterthums oder neuerer Brandstätten, denn nicht selten legt eine Feuersbrunst Tausende der hölzernen Hütten in Asche (1826). Merkwürdig sind die Mauern der Stadt, mit 548 Thürmen besetzt, ein Bauwerk des Kaiser Theodosius, aus Backsteinen und Quadern aufgeführt, an der Landseite doppelt, oft dreifach, durch einen 25 F. breiten Graben geschützt, zum Theil aus den Trümmern zerstörter Kirchen und Denkmäler erbauet und daher voll alter Inschriften, aber an vielen Stellen ganz zerfallen. Ehemals gab es 43 Thore, jetzt nur 28. Der merkwürdigste Theil der Stadt ist die äußerste Spitze derselben am Meere, das Serai, d. h. Schloß, von den Europäern das Serail genannt, von hohen Mauern und Thürmen eingeschlossen, dessen äußerstes Thor die hohe Pforte genannt wird, eine Benennung, worunter man gewöhnlich die Regierung selbst versteht, da auf dem ersten Hofe der Pallast des Großwessirs ist. Es schließt mehre Höfe, Gärten, Moskeen, den Pallast des Sultans, des Großwessirs und unzählige andere Gebäude in sich und wird von einigen Tausend Menschen bewohnt. Die Hauptmoskee der Stadt ist die herrliche ehemalige Sophienkirche (Agia Sofia), 270 F. lang, mit einer prachtvollen 100 F. weiten 180 F. hohen Kuppel mit 170 Marmor-, Granit-, Porfyr- u. a. Säulen, vom Kaiser Justinian im VI. Jahrh. erbauet. Noch schöner fast ist die Moskee (Dschamie) Suleimanje, 1550 erbauet, ein Meisterstück Orientalischer Baukunst mit 13 Kuppeln und einem 70 Schritt langen Vorhofe, der von einer Halle mit 24 antiken Porfyr- und Granitsäulen umgeben ist und die Moskee Ahmedidje, 1608 erbauet, reich geziert mit 6 Minarets (alle Moskeen haben sonst nur 4 Minarets). Die Moskee Valideh ist inwendig ganz mit Fayence bekleidet. Außer diesen giebt es noch 481 Moskeen*) und über 500 Medschebs (Bethäuser), von denen noch manche durch Schönheit sich auszeichnen und prachtvolle Grabmäler (z. B. das in welchem Sultan Murad III. mit seinen 17 hingerichteten Söhnen ruht), Speiseanstalten

*) Alle Muhamedanischen Gotteshäuser sind im Innern sehr einfach, ohne allen Schmuck. In der Richtung nach Mekka ist eine Nische, in welcher der Koran zwischen brennenden Wachskerzen liegt; daneben eine niedere Kanzel für den Imam (in den Dschamien eine höhere Kanzel, auf welcher der Chatib das Gebet für den Sultan verrichtet und eine Tribune für letztern); an den Wänden sind Sprüche aus dem Koran, auch wohl Arabesken und Glaslampen; der Fußboden ist mit Teppichen und Matten bedeckt. Ein Hofplatz von Platanen, Pinien und Zipressen beschattet umgiebt gewöhnlich die Dschamien.

Jetzt starker Sardellenfang, Weinbau, viele Johannisbrotbäume (Caruben). — Bust, sehr reizend, 100 E.

3) Kreis Ragusa. — Hauptstadt gl. N. auf einer Halbinsel, 8000 E. Kreisamt, Erzbischof. Gymnasium. Hafen, wichtiger Handel, Leder-, Seiden- und Rosogliofabriken. In der Nähe ist der vorzüglich gute Hafen St. Croce oder Gravosa. Ragusa war seit uralter Zeit eine eigene Republik, seit 1357 unter Ungarischem, hernach unter Türkischem Schutze, an deren Spitze ein Rector stand. Nach dem Preßburger Frieden wurde sie von den Franzosen besetzt und hatte mit Dalmatien gleiches Schicksal. — Die schmale Halbinsel Sabioncello mit dem Hafen Stagno, 2000 E. — Die Inseln; Curzola = 8 Q. M. 6200 E. Keine Quellen, Weinbau. Bei der Stadt gl. N., 1600 E., Steinbrüche. — Meleda = 3 Q. M., merkwürdig durch ein 1822 bis 1825 wahrgenommenes vulkanisches Getöse, dessen nähere Umstände unerforscht geblieben sind. Sehr giftige Vipern, (Schiffbruch des Apostels Paulus), Schildkröten, Mastix- und Terpentinbäume. — Lagosta = ½ Q. M. 1200 E. Sardellenfang. Tropfsteinhöhle.

4) Kreis Cattaro — Hauptstadt gl. N. an einem tiefen Meerbusen mit einem der besten Häfen des Adriat. Meeres, von hohen Bergen umgeben, 2200 E. Kreisamt. — Castel nuovo, Festung am Eingange des Meerbusens. Cattaro war in früheren Zeiten eine freie Stadt, wurde aber 1410 den Venetianern unterwürfig, fiel 1797 an Österreich, 1805 an Rußland, 1807 an Frankreich, kehrte aber 1814 unter Österreichische Herrschaft zurück. — Noch ist zu bemerken der Distrikt Poglizza = 18 Q. M. 15,000 E., zwar Österreichische Besitzung, aber mit einer eigenen freieren Verfassung.

Türkei.

Die Größe wird sehr verschieden zu 8400 bis 11,000 Q. M. angegeben. Gränzen sind im N. Kroatien, Slavonien, Ungarn, Siebenbürgen, Bukowina (die Länge der Österreichischen Gränze beträgt 170 M.) und Rußland, in W. Kroatien, Dalmatien, das Adriatische und Jonische Meer, in S. Griechenland, in O. der Archipelagus, das Marmara und Schwarze Meer. Nördlichster Punkt 48° 19', südlichster ohne Kandia 38° 25' N. Längster Tag in S. 14½, in N. 16 Stunden. Das ganze Land bildet eine von vielen Gebirgen durchschnittene Halbinsel, deren Ufer im südl. Theile viele Meerbusen und Halbinseln haben. Am Schwarzen Meere ist die Küste anfangs flach, sumpfig und gleichförmig, vom 44° an wird sie felsig und steiler mit den Landspitzen Gülgrad, Emineh, Baglar, Inada u. a.; unter den Busen ist nur der von Burgas von Bedeutung. Das Ufer des Bosporus (die Straße von Konstantinopel) ist steil, das des Marmara Meeres meistentheils eben, ohne bedeutenden Busen, felsig an den Darbanellen. Neben der Halbinsel Gallipoli ist der Meerb. von Saros; dann folgt eine wenig felsige und ziemlich gleichförmige Küste

bis zum Meerb. von Contessa, zwischen welchem und dem Busen von Saloniki aber eine ansehnliche Halbinsel sich mit drei Landzungen ins Meer hinein erstreckt. Südlicher ist der Busen von Volo und der Zeitun, wo Griechenland beginnt. Die Westküste ist fast allethalben mit schroffen Bergen bedeckt, die sich an einigen Stellen als Landzungen ins Meer hineinziehen und unter andern die Vorgebirge Redano, Pali und Karaburnu oder Linguetta (wo das Adriatische Meer beginnt) bilden; übrigens ist die Küste ziemlich gleichförmig und nur die Busen des Drin, von Valona und Arta sind bemerkenswerth. Ein gewaltiger Gebirgswall durchschneidet das Land in zwei ziemlich gleiche Theile (Bosnien, Serbien, Bulgarien, Wlachei und Moldau in N., Rumili, Mazedonien, Albanien und Thessalien in S.) und bildet, wie die Alpen, auch hier die Gränze zwischen Süd- und Mitteleuropa. Dies Gebirge ist der östliche Theil des großen Gebirgszuges, der ganz Südeuropa umschließt. Unter dem Namen der Dinarischen Alpen (Wellebit und Vistrogo Gebirge) zieht es aus Kroatien in SO. Richtung ins Land, parallel mit dem Adriatischen Meere, von dessen Ufer der Hauptrücken etwa 10 M. entfernt bleibt, führt den Namen Zamora, Argentara u. a. und schließt sich im Perserin Gebirge an den Gebirgsknoten, wo die Provinzen Serbien, Albanien und Mazedonien und die Gebiete der Donau, des Adriatischen Meeres und Archipelagus sich berühren. Von hier geht der Hauptarm Schartag oder Karadag, in welchem die höchste Spitze des ganzen Landes der Orbelus, etwa 9000 F. hoch, und Egrisu genannt, in östlicher Richtung bis zur Quelle des Isker, der Mariza und Struma, und theilt sich in zwei Arme, deren höchster in NO. Richtung als Balkan und Eminehdag bis zum Schwarzen Meere zieht, wo es sich allmälig senkend im Vorgebirge Emineh endigt, während der andere sich gegen SW. als Despoto Gebirge wendet und vom Ufer des Marmara Meeres und des Archipelagus sich verliert. Von dem genannten Hauptgebirgsknoten läuft die zweite Kette gegen S. als Wasserscheide zwischen dem Adriatisch' Jonischen Meere und dem Archipelagus nach Griechenland hinein. Im Einzelnen sind diese Gebirge noch wenig erforscht, die Höhe der Bergspitzen nur nach ungefähren Schätzungen bekannt; gewiß ist es, daß einige die Schneelinie erreichen; am höchsten sind sie in der westlichen Hälfte des Hauptzugs (7 bis 9000 F.); der eigentliche Balkan scheint nur eine Höhe von 3 bis 4000 F. zu erreichen; dagegen mag sich die südliche Kette au Albaniens Gränze bis 7000 F. erheben. Ausgezeichnet sind alle diese Gebirge durch ihre tiefen Schluchten und steilen Abhänge, so daß es besonders beim gänzlichen Mangel an Kunststraßen nur wenige höchst schwierige, meistentheils für Fuhrwerk gar nicht brauchbare Übergänge giebt; am gebahntesten ist der Paß über den niedrigeren Eminehdag (Marsch der Russen 1829), den daher auch alle von N. her einbrechenden Völker der Vorzeit wählten, und der von den Römern benutzte und verbesserte Paß Sulu Derbent aus dem Thale der Isker in das Thal der Mariza. Ein ausgedehntes Hochland voll eben so rauher waldreicher Gebirgszweige

fällt nach N. zu allmälig zum Save- und Donauthale hinab, und erreicht diese theils noch in eigentlichen Bergen, theils im unebenen Hügellande; ja ein Arm, der sich längs dem Schwarzen Meere hinzieht, zwingt die Donau sich gegen N. zu wenden, um im Flach- und Sumpflande ihre Mündungen zu finden. Auch nach S. hin geht das Hochland fort, schließt hier aber zwischen seinen Zweigen einige Ebenen in sich, wie das mittlere Rumili, Mazedonien und Thessalien. An der Gränze Siebenbürgens sind die rauhen Karpaten (vergl. Ungarn und Siebenbürgen), nicht weniger von tiefen Schluchten zerrissen, unwegsam, dicht bewaldet, 6 bis 7000 F. hoch, ziemlich steil abfallend, so daß zwischen ihrem Fuße und der Donau ein ansehnliches Flachland, zum Theil Morastebene, liegt. Es giebt nur ein großes Stromgebiet in der Türkei; alles Land im N. der Hauptbergkette gehört der Donau an. Diese berührt das Türkische Gebiet von der Mündung der Save an; bei der Czerna tritt sie, nachdem sie schon 25 M. von den Karpaten und den Türkischen Gebirgen ihres S. Ufers eingeengt worden, durch das Felsenthal Demirkapi völlig in Türkisches Gebiet über, erweitert sich bis zu einer Breite von oft mehr als einer Meile, bildet eine Menge flacher Inseln und theilt sich schon von ihrer nördlichen Beugung in mehre Arme, die ein beträchtliches Gebiet einschließen und bildet 12 M. vor ihrer Mündung ein Delta, durch welches sie in 7 Armen (deren einer Kedrille oder Georgiewskoi die Gränze gegen Rußland bildet) ins Meer strömt. Ihre Nebenflüsse sind von S. her: die Save oder Sau, welche die Unna, den Verbas, die Bosna und Drina aufnimmt, die Morava, der Isker, Wid (Seresgu) und die Jantra; von N. her fließen in dieselbe: der Schiul oder Schyl, die Aluta, der Ardschisch, die Jalonitza, der Sereb und der Pruth (Gränzfluß gegen Rußland), welche alle ihre Quellen in den Karpaten, meistentheils auf Österreich. Gebiete, haben. Südlich vom Hauptgebirge ist die Maritza der bedeutendste Fluß, welche vom Balkan, dem Strandschea Gebirge (längs der Küste des Schwarzen Meeres) und dem Despoto eingeschlossen ist und zum Archipelagus fließt, der auch den Karasu, die Struma mit dem Egrisu und den Vardar, welche vom nördlichen Gebirge kommen, die Vistritza, den Karasu und Salambria, die auf dem südlichen Gebirge ihre Quellen haben, aufnimmt. Zum Adriatischen Meere fließt die Narenta und der Drin, beide vom nördl. Gebirge kommend, von O. her aber die Vojussa und der Aspropotamo, der in seinem unteren Laufe Gränze gegen Griechenland ist. Künstliche Wasserstraßen giebt es so wenig als eigentliche Landstraßen; letztere sind in den Gebirgen oft die trocknen Betten der Flüsse, höchst gefährlich bei plötzlich einbrechenden Regengüssen. Die Zahl der Landseen ist nicht groß, namentlich ist am Fuße des Hauptgebirges kein einziger, während sie an und in den Alpen so häufig sind. Durch den einen der 6 M. langen Ramsin Seen nimmt der S. Arm der Donau seinen Abfluß; am unteren Pruth ist der Bratetsch, ½ M. lang; südlicher zwischen der Donau und dem Meere sind noch einige Seen; in Mazedonien ist der Orfan, 2 M. lang, der Beschik, 3 M. lang,

in Albanien der See von Janina und Skutari. Die Türkei gehört zu den fruchtbarsten Ländern Europa's; mit Ausnahme der eigentlichen Gebirgsgegenden, die aber die herrlichsten Wiesen in Thälern und an den Höhen haben, und einiger Distrikte in Albanien und in den Gegenden, wo durch übermäßige Ausrottung der Wälder die Quellen versiegt sind und der Boden dürre geworden ist, haben alle Provinzen fast durchgehends den ergiebigsten Ackerboden, der an Güte den gesegnetsten Fluren des übrigen Europa's nicht nachsteht. Unbedeutend sind im Verhältniß zum ganzen Lande einige Sumpf- und Steppengegenden an der Donau und einige Sandflächen in Mazedonien. Die gesegnetsten Fluren hat Mazedonien auf seiner Halbinsel. Sehr groß sind aber die Strecken ganz unbenutzten Bodens, auf denen gleichsam der Fluch des Despotismus und der Anarchie ruht. Das Klima ist wie das ganze Land selbst durch das Hauptgebirge getheilt; im N. des letzern ist ziemlich Deutsches Klima; in der Moldau und Wlachei ist noch sehr strenge und anhaltende Winterkälte, so daß die Donau noch mit dickem Eise belegt wird, die Folge der rauhen NO. Winde, denen beide Provinzen offen stehen. Etwas milder ist das Klima im S. der Donau, große Sommerwärme, aber noch immer eigentlicher, wenn auch in den Ebenen nicht anhaltender Winter mit Schnee und Eis, und veränderliche Witterung. Anders ist es im S. des Gebirgs, besonders in den Küstengegenden des Marmara-Meeres und des Archipelagus; da ist allethalben südliche Milde und der Winter nur durch etwas rauhe Luft und unbeständige Witterung bemerkbar, aber selbst in Konstantinopel fällt das Thermometer selten unter 0. Der südlichste Theil hat völlig Italienische Luft und Producte. Mit Ausnahme der Morastgegenden ist das Klima allethalben gesund, aber nur zu häufig fordert die Pest, besonders in den großen Städten, ihre Opfer. Vulkanische Erscheinungen sind nur auf einigen Inseln, aber Erdbeben haben schon oft große Verwüstungen angerichtet. Alle Naturreiche liefern eine Fülle von Producten und in dieser Rücksicht gehört die Türkei zu den reichsten Ländern Europa's. Getreide wird in Menge gebauet, die Moldau, Wlachei, Rumili und Mazedonien sind daran sehr reich; Reis nur in Rumili und Mazedonien, dagegen viel Mais und Hirse, letztere besonders in der Moldau und Wlachei, Rocken hat man wenig. Weinbau ist besonders in S. und auf den Inseln bedeutend, auch in der Moldau und Wlachei; Südfrüchte und Öl liefern ebenfalls nur die Südprovinzen und Inseln; Baumwolle bringt Mazedonien sehr viel hervor; Flachs und noch mehr Hanf sind für die N. Provinzen wichtig, Tabacksbau ist im ganzen Lande verbreitet und liefert zum Theil eine ausgezeichnete Waare, Obst liefern alle Provinzen in Menge. Ungeheure Waldungen von allen Arten Europäischer Forstbäume bedecken die nördlichen Gebirge, in S. sind auch Zedern, Platanen, Lorbeerbäume, Zipressen und Oleander; einige Gegenden haben freilich Holzmangel; Galläpfel werden in Menge ausgeführt, auch Gummi Tragant wird in einigen Gegenden gewonnen und Süßholz. Die schönsten Blumen und duftendsten Kräuter bedecken die Anhöhen und Fluren der südlicheren Provin-

zen. Schöne Pferde in den nördlichen Provinzen, Kamele in einigen Gegenden von Rumili und Bulgarien, Esel und Maulesel sehr viel, wichtig ist fast allethalben die Rindviehzucht, nicht weniger die Schaf- und Ziegenzucht, auch Schweine ziehen die nördl. Provinzen in Menge, Wild allethalben, auch der Muflon soll in S. noch vorkommen, so wie in der Wlachei der Auerochse und auf den Karpaten die Gazelle; aber an Bären und Wölfen ist ebenfalls kein Mangel und auch der Luchs findet sich. Unter dem wilden Geflügel ist der Reiher an der Donau zu bemerken. Die Fischerei wird nicht sehr stark getrieben; Bienenzucht ist in Mazedonien, besonders in Serbien, in der Moldau und Wlachei höchst bedeutend, Seidenbau ist in den südlichen und östlichen Provinzen in S. des Balkan; auch Kermes findet sich in S.; Heuschrecken sind bisweilen Landplage. Daß Metalle in dem Lande nicht fehlen, lehrt schon das Alterthum; aber Mangel an Bergwerkskunde und Despotismus verhindern den Bergbau; nur wenige Gruben am nördlichen Hauptgebirge werden bearbeitet und liefern Gold, Silber, Blei, Eisen, Kupfer und Schwefel; viele reiche Erzgänge bleiben unbeachtet, so wie überhaupt die Schätze des Mineralreichs nicht gehörig benutzt werden. Stein- und Seesalz wird in Menge gewonnen; auch Salpeter; daß die ausgedehnten Gebirge noch manchen Schatz an Marmor, Alabaster und anderen nutzbaren Steinarten haben werden, läßt sich bei der geringen Bekanntschaft mit dem Innern des Landes wohl erwarten. Mineralquellen sind zahlreich. Industrie ist freilich in einigen großen Städten nicht unbedeutend, ja einige Kunstproducte des Landes sind berühmt, aber die Mehrzahl der Einwohner lebt fast ohne alle Gewerbe. Ackerbau und Viehzucht beschäftigen die meisten. Ausgezeichnet ist in einigen Gegenden die Gerberei (Saffian und Korduan), Färberei (Türkisch Roth) und manche Arten von Metallarbeiten (Waffen, Stahlwaaren), auch Seiden- und Baumwollwaaren verfertigt man sehr gut; alle übrige Industrie beschäftigt sich nur mit den unentbehrlichsten Bedürfnissen. Der Verkehr im Innern ist wegen Unsicherheit und Mangel an Landstraßen gering, und wird in Karawanen getrieben, sehr wichtig dagegen der Handel in den See- und Gränzstädten, obgleich auch hier die Furcht vor dem Despotismus der Regierung sehr nachtheilig wirkt. Griechen und Armenier sind es fast allein, die den Handel treiben, aber der eigentliche Seehandel ist meistentheils in den Händen der übrigen Europäischen Nationen, jedoch besitzen die Griechen auch eigene Schiffe. Bei der geringen Industrie sind die meisten Gegenstände der Ausfuhr rohe Producte: Baumwolle, Getreide, Taback, Häute, Wolle, Seide, Wein und Hausthiere; dagegen liefern alle Europäischen Länder Fabrikwaaren. Seeräuberei der Küstenbewohner der westlichen Küsten und der Inseln war selbst vor dem Kriege nicht unerhört. — Die E., deren Zahl sich übrigens schwer bestimmen läßt, und auf 7 bis 12 Mill. angegeben wird, sind nach den Hauptstämmen Türken, Griechen und Slaven. Die Türken, etwa 3 bis 4 Mill., ein Tatarisches Volk, sind als Eroberer eingedrungen, Beherrscher des Landes, und in Civil- und Militair

ämtern allen anderen vorgezogen. Sie behandeln daher alle übrigen Völker mit Verachtung. Die Griechen, allethalben verbreitet, leben als Kaufleute, Handwerker und Landbauer unter hartem Drucke. Sie sind ausgezeichnete Seefahrer und daher bis auf den neuesten Krieg selbst auf Türkischen Kriegsschiffen Matrosen. Einige Stämme derselben, die Sulioten, Kimarioten, die Sfagioten (auf Kandia) sind höchst räuberisch und leben in ihren Gebirgen fast unabhängig, wie sich denn fast überall in den südlichen Gebirgen Häuptlinge finden, die kampflustige Schaaren um sich sammeln und auf Kosten der Nachbarschaft leben. Schon bei der Eroberung der Türken im XV. Jahrh. zogen sich einzelne kühne Anführer (Kapitanis, Polemarchen, Kephaladen) mit ihren bewaffneten Schaaren (Palikaren d. h. Tapfere) in die Gebirge zurück, wurden zum Theil in gewissen Distrikten von der Pforte als Häuptlinge anerkannt und bildeten so die Armatolien, oder sie standen ohne Unterwerfung als selbstständige Gemeinden den Türken, die sie stets anzugreifen bereit waren, als Feinde gegenüber und hießen dann Klephten (d. h. Räuber). Sowohl die Armatolien als die Klephten bildeten oft eine der Pforte gefährliche Macht und vergeblich suchte letztere sie unschädlich zu machen. Sie ernannte einen Derwendschi Baschi (Aufseher der Bergpässe, seit 1787 war es der Ali Pascha in Janina); allein dies Mittel reichte nicht hin und manche bedrängte Armatolen wurden sogar unabhängige Klephten. Schon bei dem ersten Aufstande der Griechen (1770) spielten die Palikaren unter dem Andruzos (des berühmten Odysseus Vater) eine Hauptrolle, und auch späterhin versuchte Rußland durch sie die Pforte zu beschäftigen. Am berühmtesten sind ihre Anstrengungen im letzten Freiheitskampfe geworden; Varnakiotis, Sturnaris, Karaiskakis, Odysseus und Botsaris waren die berühmtesten Helden unter ihnen, die für die Freiheit kämpften und fielen. — Zu den Slavischen Völkerschaften, welche seit den Zeiten der Völkerwanderung von N. her eindrangen und sich daher besonders in N. niederließen, gehören die Morlachen, Bosniaken, Serbier, Bulgaren, Montenegriner und Kroaten. Überreste alter Urbewohner des Landes, mit Römischen Colonisten vermischt, scheinen die Wlachen, daher deren Sprache starke Spuren der Lateinischen trägt, und die Moldauer. Die Arnauten oder Albanesen bilden ein eigenes Volk. Sehr zahlreich sind auch die Asiatischen, meistentheils von Handel lebenden Armenier, Juden, letztere in noch schmählicherem Joche als die Christen, und in den N. Provinzen Zigeuner. Andere Europäer, hier alle Franken genannt, finden sich nur in den Handelsstädten. Die Religion des Landes theilt sich außer der Jüdischen, in Muhamedanismus und Christenthum. Muhamedaner, und zwar Sunitischer Sekte, sind die Türken, Arnauten, Bosniaken, zum Theil die Bulgaren. Ihre Tempel heißen Moskee, Dschamie*) und Medsched (Kapelle, Bethaus), ihre Geistlichen (Ule-

*) Dschamien heißen die von Sultanen erbaueten größeren Moskeen, in denen für dieselben gebetet wird.

mas), Imams, Chatibs, Muetsins, Derwische (Mönche) und Scheiks, deren Oberster der Mufti, auch bei der obersten Rechtspflege in der Staatsverwaltung eine wichtige Rolle spielt, so wie überhaupt nach dem Koran, der heil. Schrift der Muhamedaner, bürgerliche Rechtspflege und Religionsgesetze vermischt sind; daher auch die Richter, Kadis und Mollas, zu den Geistlichen gerechnet werden können. Der Feiertag ist der Freitag; tägliches fünfmaliges Beten, woran Ausrufer von den Minarets (schmale Thürmchen der Moskeen) herab erinnern, Beschneidung, Fasten und Almosengeben sind strenge Gebote des Koran. Die Christlichen E. bekennen sich zur Griechischen Kirche, deren Oberhaupt der Patriarch in Konstantinopel ist; jedoch ist auch die Zahl der Römischen Katholiken mit 2 Erzbischöfen in den N. Provinzen nicht unbedeutend, so wie auch die Armenier eine besondere Kirche bilden und einen Erzbischof haben; selbst protestantische Gemeinden finden sich in einigen Städten. Die Christen haben Kirchen, und freie Religionsübung, dürfen aber, mit wenigen Ausnahmen, in ihren Kirchen keine Klocken haben, keine neue Kirchen bauen, ja die alten ohne besondere Erlaubniß nicht einmal ausbessern. Wissenschaftliche Bildung ist bei den Türken, noch mehr bei den anderen Nationen, sehr gering, jedoch zeigen die Griechen seit etwa 30 Jahren ein rühmliches Streben nach höherer Cultur, die in der letzten Zeit, seitdem viele junge Griechen in Frankreich und Deutschland gebildet und Schulen und Bibliotheken angelegt sind, bedeutende Fortschritte machte. Die Türken haben eine Menge niederer Schulen, auch an höheren Anstalten fehlt es nicht, aber die darin gelehrten Wissenschaften, Mathematik, Astronomie (eigentlich bloße Astrologie), Geographie, selbst Philosophie u. a. liegen in den Fesseln des Korans, des Herkommens, des Aberglaubens, der Unwissenheit und der hochmüthigen Verachtung alles Ausländischen. Es giebt zahlreiche, besonders poetische Schriften (Buchdruckerei ist noch wenig bekannt), am beliebtesten sind aber den Türken, wie allen Orientalen, Mährchen, die er jedoch lieber erzählen hört, als selbst lieset. Außer Baukunst, von der sich herrliche Proben in ihren Moskeen finden, und elender Musik kennen sie keine Künste. Überhaupt gehört die ganze Türkei der Verfassung, Lebensart, Sitte und Cultur nach mehr dem Oriente als Europa an und ist in allen Stücken den nahmen Asiatischen Staaten und Völkern gleich. Die Türken (Osmanen) kämpften schon im XIII. Jahrh. mit den Griechischen Kaisern in Asien. Soliman setzte zuerst 1355 nach Europa über und schon 1361 war Adrianopel seine Residenz. Eine Provinz des Griechischen Reichs nach der andern fiel in seiner Nachfolger Hände und zuletzt 1453 auch Konstantinopel. Die Türken waren zwei Jahrhunderte der Schrecken Europa's, ihre Herrschaft erstreckte sich über Südrußland und einen großen Theil Ungarns und selbst Wien sah den Halbmond zweimal vor seinen Thoren, aber seit dem Ende des XVII. Jahrh. riß durch die Schwäche der Sultane Anarchie im Innern ein, die immer mehr um sich greift und noch in neuester Zeit durch Empörung einzelner Statthalter, wie ganzer Volksstämme, Trennung

wichtiger Provinzen und Ermordung zweier Sultane (Selim III. 1807, Mustafa IV. 1808) sich furchtbar geäußert hat, so daß der ganze Staat, der längst seine alte Furchtbarkeit verloren hat und dem nur noch die eifersüchtige Politik der Europäischen Staaten, so wie die kräftige Regierung des jetzigen Sultans das Dasein fristet, seinem völligen Untergange unaufhaltsam entgegen zu gehen scheint. Trennung Griechenlands vom Staate nach neunjährigem Kampfe 1829. Die Türkische Verfassung ist durchaus Orientalisch, höchster Despotismus; der Sultan, jetzt Mahmud II. (geboren 1785, regiert seit 1808) ist unumschränkter Herr, sein Wille Gesetz, höchstens durch Rücksichten auf den Koran, die Gutachten des Divan's (Staatsraths), in welchem der Mufti als oberster Ausdeuter des Korans und erster Jurist und Theolog des Reichs eine gewichtige Stimme hat, und auf die Stimmung und das Vorurtheil des Volks beschränkt. Als Khalif (Nachfolger Muhameds) hat der Sultan selbst noch in den Provinzen, die längst seiner weltlichen Macht nicht mehr achten, dennoch Ansehn und selbst die widerspänstigsten Empörer suchen deshalb noch immer der religiösen Volksansichten wegen den Schein der Unterwürfigkeit zu bewahren. Die Staatsverwaltung ist ganz in den Händen des Großwessirs, jedoch hangt dessen Macht ganz und gar von der größeren oder geringeren eigenen Thätigkeit und Regierungsfähigkeit des Sultans ab; die Unterhandlungen mit fremden Mächten leitet der Reis Effendi, die innern Angelegenheiten der Kiaja Beg und Tschausch Baschi; der Defterdar ist Finanzminister und der Kapudan Pascha Großadmiral. Alle diese haben Sitz und Stimme im Staatsrathe (Divan). Der Kaimakan ist der Stellvertreter des Großwessirs der Dragoman Dolmetscher. Der ganze Staat ist in Lehne getheilt, deren Besitzer (Timarioten und Zaimiten) im Fall eines Krieges Spahis (Reuter) und Subaschis (Fußgänger) stellen, die aber nur im Sommer dienen und deren Anführer der Pascha der Provinz ist. Außerdem existirte sonst noch ein stehendes Heer, die Janitscharen oder Jenjitscheris, durch ihre Empörung nicht selten den Sultanen gefährlich; daher hat der jetzige Beherrscher Mahmud II. das kühne Wagestück unternommen (1826), dies Corps ganz aufzuheben und glücklich versucht, an ihrer Stelle ein stehendes Europäisch gebildetes Heer zu errichten; so wie überhaupt Mahmud durch seine Energie, mit welcher er allen Vorurtheilen seines Volkes zum Trotze, alte Mißbräuche abschafft und Europäische Einrichtungen besonders im Kriegswesen einzuführen sucht, unter allen Sultanen sich auszeichnet. Aber die Stärke der Kriegsmacht läßt sich gar nichts bestimmen, da sie ganz von Umständen abhangt. Die Provinzen des Landes sind, außer den beiden zugleich unter Rußlands Einflusse stehenden Fürstenthümern Moldau und Wlachei, und dem Fürstenthum Serbien, welches ein bloßer Vasallenstaat geworden ist, drei Ejalets: Rumili, Bosnien und das Gebiet des Kapudan Pascha. Die Statthalter der ersten beiden heißen Beglerbeg, welche etwa 30 Paschas und Sandschaks unter sich haben. Die Eintheilung sowohl als die Titel sind aber bei der herrschenden Zerrüttung der ganzen Staatsmaschine so ver-

wirrt, daß sich schwerlich irgend etwas allgemein Gültiges als bestimmte Regel angeben läßt, und so führen wir hier nur noch die Musselimliks und Ajaliks, als Namen von kleineren Provinztheilen an, so wie, daß die vornehmsten Paschas drei Roßschweife (es giebt nur eine Fahne, die grüne Fahne Muhameds, die übrigen Türkischen Feldzeichen sind Stangen mit Roßschweifen), andere nur zwei vor sich her tragen lassen. Die Macht der Statthalter in den Provinzen ist unumschränkt und durch sie wirkt gerade der Despotismus so furchtbar, da die Regierung zufrieden, wenn sie aus den Provinzen ihren Tribut erhält, sich um das Thun und Treiben der Beamten gar nicht kümmert, und sie nur, wenn offenbare Empörung ausbricht, öffentlich oder heimlich aus dem Wege zu räumen sucht. Seit alten Zeiten schon theilt man die Türkei in 7 Provinzen, deren Gränzen freilich mit denen der Türkischen Paschaliks nicht übereinstimmen, die aber bestimmt sind und daher die Übersicht erleichtern.

I. Romanien, Rumili.

Es begreift das Flußgebiet der Maritza und die Küste des Schwarzen Meeres, in S. des Balkan, von dem ein anderer Gebirgszug, das Strandschea gebirge, in SO. Richtung bis zum Bosporus fortläuft, an dessen W. Abhange die Straße von Konstantinopel nach Bulgarien sich hinzieht. Eine Fortsetzung des Despotogebirges bildet die Halbinsel Gallipoli. Zwei Meerengen trennen hier Europa von Asien: die Straße von Konstantinopel, der Bosporus, 4 M. lang, bei der Hauptstadt ½ Stunde, an der schmalsten Stelle nur 2200 F. breit. Einem breiten Strome gleich wogt hier das Meer zwischen den zwei reizenden Ufern, welche mit Landhäusern besäet sind, die in S. mit den Städten Konstantinopel und Skutari endigen. Die Dardanellen, von der Halbinsel Gallipoli gebildet, 8 M. lang, an der schmalsten Stelle nur 2500 F. breit, werden durch die beiden alten und zwei neuere Schlösser keineswegs hinlänglich vertheidigt. Beide Meerengen haben starke Strömungen von N. nach S. Der fruchtbare, aber selbst in der Nähe der Hauptstadt in großen Strecken unbebauete Boden, liefert Getreide, Hanf und Taback in Menge; auch Reis und Krapp wird gebauet. Unter den Hausthieren findet sich das Kamel und das Schaf mit dem Fettschwanze; die Gebirge liefern etwas Silber und Eisen.

Konstantinopel am S. Eingange der genannten Straße, bildet ein Dreieck, dessen Nordseite den großen und sicheren Hafen, dessen Südseite das Marmara Meer berührt. An der dritten Seite verliert sich die Stadt allmälig unter Landhäusern, Gärten und Feldern. Sie hat gegen 3 M., mit den Vorstädten aber einen weit größeren Umfang. Die Zahl ihrer E. läßt sich schwerlich angeben, beträgt jedoch gewiß über ½ Mill., von denen etwa ½ Türken, ¼ Griechen, die übrigen Europäer, Juden und Armenier sind. Die Lage Konstantinopels an den reizenden Ufern des Bosporus und neben dem von tausend großen und kleinen Schiffen belebten Hafen ist ausgezeichnet schön und in dieser Rücksicht wetteifert es mit Lissabon

und Neapel; prachtvoll ist der Anblick der Stadt aus der Ferne mit ihren unzähligen Kuppeln und Minarets, aber im Innern findet man eine Orientalische Stadt, d. h. sehr enge, krumme und schmutzige, größtentheils ungepflasterte Straßen, höchst uneben, mit elenden Hütten neben großen Pallästen, Moskeen und Hospitälern, das größte Menschengewühl in einzelnen Theilen, z. B. am Hafen, und öde Plätze, wo Räuber und herrenlose Hunde den Wanderer überfallen, Felder und Trümmer des Alterthums oder neuerer Brandstätten, denn nicht selten legt eine Feuersbrunst Tausende der hölzernen Hütten in Asche (1826). Merkwürdig sind die Mauern der Stadt, mit 548 Thürmen besetzt, ein Bauwerk des Kaiser Theodosius, aus Backsteinen und Quadern aufgeführt, an der Landseite doppelt, oft dreifach, durch einen 25 F. breiten Graben geschützt, zum Theil aus den Trümmern zerstörter Kirchen und Denkmäler erbauet und daher voll alter Inschriften, aber an vielen Stellen ganz zerfallen. Ehemals gab es 43 Thore, jetzt nur 28. Der merkwürdigste Theil der Stadt ist die äußerste Spitze derselben am Meere, das Serai, d. h. Schloß, von den Europäern das Serail genannt, von hohen Mauern und Thürmen eingeschlossen, dessen äußerstes Thor die hohe Pforte genannt wird, eine Benennung, worunter man gewöhnlich die Regierung selbst versteht, da auf dem ersten Hofe der Pallast des Großwessirs ist. Es schließt mehre Höfe, Gärten, Moskeen, den Pallast des Sultans, des Großwessirs und unzählige andere Gebäude in sich und wird von einigen Tausend Menschen bewohnt. Die Hauptmoskee der Stadt ist die herrliche ehemalige Sophienkirche (Agia Sofia), 270 F. lang, mit einer prachtvollen 100 F. weiten 180 F. hohen Kuppel mit 170 Marmor-, Granit-, Porfyr- u. a. Säulen, vom Kaiser Justinian im VI. Jahrh. erbauet. Noch schöner fast ist die Moskee (Dschamie) Suleimanje, 1550 erbauet, ein Meisterstück Orientalischer Baukunst mit 13 Kuppeln und einem 70 Schritt langen Vorhofe, der von einer Halle mit 24 antiken Porfyr- und Granitsäulen umgeben ist und die Moskee Ahmedidje, 1608 erbauet, reich geziert mit 6 Minarets (alle Moskeen haben sonst nur 4 Minarets). Die Moskee Valideh ist inwendig ganz mit Fayence bekleidet. Außer diesen giebt es noch 481 Moskeen*) und über 500 Medschehs (Bethäuser), von denen noch manche durch Schönheit sich auszeichnen und prachtvolle Grabmäler (z. B. das in welchem Sultan Murad III. mit seinen 17 hingerichteten Söhnen ruht), Speiseanstalten

---

*) Alle Muhamedanischen Gotteshäuser sind im Innern sehr einfach, ohne allen Schmuck. In der Richtung nach Mekka ist eine Nische, in welcher der Koran zwischen brennenden Wachskerzen liegt; daneben eine niedere Kanzel für den Imam (in den Dschamien eine höhere Kanzel, auf welcher der Chatib das Gebet für den Sultan verrichtet und eine Tribune für letztern); an den Wänden sind Sprüche aus dem Koran, auch wohl Arabesken und Glaslampen; der Fußboden ist mit Teppichen und Matten bedeckt. Ein Hofplatz von Platanen, Pinien und Zipressen beschattet umgiebt gewöhnlich die Dschamien.

(101), Hospitäler (183), Irrenhäuser (9), Schulen, Bibliotheken neben sich haben, die von reichen Stiftungen erhalten werden. Man zählt 23 Griechische, 1 Russische, 9 Römisch kathol. und 3 Armenische Kirchen, außerdem einige Tausend Muhamedanische Bethäuser. Das alte Serai, die Wohnung der hinterbliebenen Frauen verstorbener Sultane, ist ein großes unansehnliches Gebäude; eben so die Sieben Thürme, ehemals als Staatsgefängniß gebraucht, jetzt ganz verfallen und nur noch aus 3 Thürmen bestehend. Groß ist die Menge öffentlicher Bäder (130) und Chans (40) d. h. großer mit einer Reihe von Zimmern umgebener Höfe, die den Fremden, besonders Karawanen zum freien Aufenthalte dienen. Der Basar, mitten in der Stadt, ein Labyrinth von Gängen und Säulenhallen, in denen der Waarenreichthum des Orients, jede Art in einem besondern Quartiere zum Kauf dargelegt ist, mit trefflicher Polizeiaufsicht. Zahlreiche Kaffeehäuser, Teriakhanés, d. h. Opiumbuden, und Bäder sind die stark besuchten Vergnügungsörter der Türken. Es giebt nur einen öffentlichen Platz, den Atmeidan, Hippodromus, ein alter Circus, von Säulen umschlossen, 250 Schritt lang und noch mit einem 60 F. hohen Obelisk und der alten Schlangensäule geschmückt. Bemerkenswerth sind die 7 Wasserleitungen, von denen zwei aus Griechischer Zeit stammen, und die beiden ungeheuren Zisternen, ebenfalls noch von den Griechischen Kaisern angelegt, deren eine jetzt unbenutzte 3 Stockwerke mit 672 Säulen hat, die von armen Webern benutzt werden, die andere 336 Marmorsäulen enthält. Der ¾ M. lange Hafen gewährt durch seine Umgebungen, das Arsenal, Palläste, Moskeen und Lustgärten, wie durch die zahllosen Schiffe und das Menschengewühl seiner Kais und die Verschiedenheit der dort sich drängenden Nationen einen einzigen Anblick. Unter den 15 Vorstädten der Stadt bemerken wir: Para (d. h. jenseits), welches wie die folgenden im N. des Hafens von der Stadt selbst ganz getrennt liegt, Wohnsitz der fremden Gesandten, die hier große Palläste haben, und vieler Europäischen Kaufleute, daher auch vom Pöbel das Schweinequartier genannt (man schätzte die Einwohnerzahl vor dem großen Brande, der 1831 fast ganz Pera vernichtete, auf 200,000); Galata, einst von Genuesen angelegt, wird von vielen Fränkischen, besonders Italienischen Kaufleuten bewohnt; beide liegen auf der Landspitze dem Serai gegenüber. Oberhalb derselben ist Topana, wo eine große Stückgießerei, das Zeughaus und die Wohnung des Topadschi Baschi; Hassan Pascha mit dem Arsenale; Fanár oder Fanál an der Spitze des Hafens, nur durch die Stadtmauer von Konstantinopel getrennt, Wohnsitz der Griechen, die daher Fanarioten heißen; Eyub, in dessen Moskee der erwählte Sultan mit dem Schwerdte umgürtet wird. — Konstantinopel hat keine ausgezeichnete Fabriken, aber sehr blühend ist der Handel, besonders zur See, meistentheils von Griechen, Armeniern und Franken getrieben. So öde die Umgegend der Stadt auf der Landseite ist, so belebt und angebauet ist das Ufer des Bosporus, welches fast ein zusammenhangendes Dorf bildet. Hier bemerken wir von S. nach N.

fol-

folgende Örter: Fundukli, Dulmach baktscheh und Beschicktasch Lustschlösser des Sultans, 3 Dörfer, den Sommerpallast Bebek, die Citadelle Rumili Hissar, der Übergangspunkt aller großen Heere der Vorzeit, Baltaliman, eine Bucht mit schönem Thale, Emirgune, Zollstätte, Stenia, guter Hafen, Therapia, schöner Ankerplatz, Sommeraufenthalt der reichen Griechen, Bujukdereh, reizende Gegend, Sommerhäuser der fremden Gesandten, das Dorf Belgrad etwas entfernt von der Küste, in einem großen Walde, dessen Quellwasser nach Konstantinopel geleitet ist, ganz von Griechen bewohnt, Rumili Kawak, ein Castell, Bujukliman, Ankerplatz und Batterie, Karibdscheh, Castell am Eingange des Bosporus, Fanaraki ein Leuchtthurm auf der äußersten Landspitze. Auf einem Felsen mitten im Meere liegt der 74 F. hohe Leandersthurm, als Leuchtthurm gebraucht. — † Dschirmen*), Sitz eines Paschas. — Adrianopel an der Maritza, welche hier die Tundscha und Arda aufnimmt, 100,000 E. Von 1360 bis 1453 Residenz der Sultane. Wichtige Seidenfabriken und Webereien. Prachtvolle Moskee, die selbst die Sophienmoskee übertreffen soll; 2 Palläste des Sultans; treffliche Wasserleitung. Sitz eines Griechischen Erzbischofs. Handel mit Opium und Rosenöl. — Philippopel, 100,000 E. Wichtige Seiden-, Baumwoll- und Wollwebereien, starker Wein-, Obst-, Baumwoll- und Reisbau. Sitz eines Griechischen Erzbischofs. — † Kirkekleste, Kirkilissa am Strandschea Gebirge, 80,000 E. Wein-, Melonen-, und Obstbau, Handel mit Butter und Käse. Die Griechen haben eine Schule des gegenseitigen Unterrichts. — Am Fuße des Balkan liegen 5 Städte, von denen Straßen über das Gebirge nach Bulgarien führen: a) Tatar Bazardschik a. d. Maritza; b) Kasanlik a. d. Tundscha; c) Selimnia 20,000 E. Tuchweberei, Verfertigung von Rosenöl und Flintenläufen; Messe. Die E. sind fast alle Bulgaren; d) Karnabad; e) Haidos, warme Quellen. Breite des Bergrückens des Balkans bei Koprnitza = 9 Stunden. — Eskisagra a. d. Tundscha, 20,000 E. Reis- und Obstbau. — Am Schwarzen Meere liegen: Missivria am Balkan, kleiner Hafen; und Burgas, Hafen an einem Meerbusen. — † Wisa zwischen dem Meere und Strandscheagebirge. — Der südliche Küstenstrich und die Halbinsel Gallipoli gehören zum Ejalet des Kapudan Pascha, wo † Gallipoli, am N. Eingange der Straße der Dardanellen, 40,000 E. Hafen. Der erste Ort, wo die Türken in Europa festen Fuß faßten (1356). — Demotika an der Maritza. Aufenthalt Karls XII., 1713. — Silivri und Erekli, Seestädte. — Rodosto, 40,000 E., und Enos, jene am Marmara Meere, diese an der S. Küste, Hafenstädte. — Das Schloß der neuen Dardanellen liegt am S. Eingange der Meerenge, die alten Dardanellen an der schmalsten Stelle derselben.

*) Die mit einem † bezeichneten Städte sind Sitze eines Paschas oder Sandschaks.

II. Bulgarien.

Ein waldreiches Land zwischen Serbien, der Donau, dem Balkan und dem Schwarzen Meere; theils gebirgig, besonders in S., theils fruchtbare Ebene, welche Getreide, Flachs, Hanf, Taback, Holz in Menge hat. Starke Pferde-, Schweine- und Bienenzucht, Seidenbau; Eisengruben. Die Bulgaren, ein Volk wahrscheinlich Tatarischer Abkunft, aber mit Slavischer Sprache, dessen älteste bekannte Wohnsitze zwischen Wolga (Bulga) und Kuban waren, machten sich seit dem V. Jahrhunderte dem Griechischen Reiche furchtbar, wurden im VII. Jahrh. Christen und rückten nach und nach in die jetzige Bulgarei ein, waren seit 1018 den Griechen unterworfen, errangen ihre Unabhängigkeit wieder 1196, geriethen aber nach blutigen Kämpfen mit den Ungarn unter Türkische Herrschaft 1392. Sie sind meistentheils Christen, treiben besonders Viehzucht und bewohnen fast nur Dörfer.

Die größte Stadt ist † Sophia oder Triaditza am Isker und am Fuße des Balkan, über den von hier aus eine Straße nach Rumilien führt, 50,000 E.*) Sitz des Beglerbegs von Rumilien. — † Widdin, wichtige Festung a. d. Donau, 25,000 E. Einst Sitz des Empörers Paswan Oglu † 1807. — Rachowa a. d. Donau, 2000 E. — † Nikopoli a. d. Donau und Osma, 20,000 E. Festung. Sitz eines Griech. Erzbischofs und kathol. Bischofs. Sieg der Türken über die Ungarn 1396. — Sistov a. d. Donau, 20,000 E. Friede mit Österreich 1791. — Rustschuk an der Donau und Lom, der Stadt Dschurdschewo gegenüber, 30,000 E., darunter ½ Griechen, Juden und Armenier. Wichtige Festung. Mancherlei Fabriken und starker Handelsverkehr, theils auf der Donau, die hier ¼ M. breit ist, theils zwischen Bukarescht und Schumla. Hauptübergang über die Donau. Sitz eines Griech. Erzbischofs. — † Silistria a. d. Donau, 20,000 E. Befestigt. Griech. Erzbischof. — Hirsowa a. d. Donau, 4000 E. — Isadschi a. d. Donau. Übergang nach der Moldau. — In der Dobrudscha, dem nördlichen Winkel des Landes, zum Theil von Tataren bewohnt, liegen die kleinen Seestädte Karaherman und Mangalia; im Innern nördlich Babatag am See Ramsin, 10,000 E., zum Theil Tataren, südlich Basardschik. — Am Fuße des Balkan liegt Warna, am Schwarzen Meere, 20,000 E. Wichtiger Hafen, Citadelle und andere Festungswerke. Lebhafter Handel, da von hier aus die Producte der nordöstlichen Provinzen nach Konstantinopel gehn. Sieg der Türken über Ungarn und Griechen 1444. Eroberung der Russen 1828. — Schumla, sehr fester Ort am Fuße des Balkan, über den hier zwei Hauptstraßen nach Rumilien führen, 20,000 (nach Anderen 60,000) E. Die Umgegend ist in S. und W. Gebirg, in N. und O. Ebene, die aber von Thälern durchschnitten ist. Im oberen Stadttheile wohnen Türken, im unteren Griechen, Armenier und Juden.

*) Nach Anderen soll Sophia nicht so groß sein als Schumla.

Berühmte Blechschläger und Kupferschmiede. Belagerungen der Russen 1774 (Romanzow), 1810 (Kamenski), 1829. — Ternovo, Tirnava, im Innern, alte Hauptstadt von Bulgarien.

III. Serbien.

Serbien wird in S. von der Hauptkette des Türkischen Gebirges (Zamora, Argentaro, Perserin, Schartag, Egrisu), in N. von der Donau und Save, vom Timok gegen Bulgarien, vom Drin gegen Bosnien begränzt. Die Gränzen der Provinz sind jedoch jetzt enger, obgleich nach dem Frieden zu Adrianopel die davon getrennten Distrikte wieder zurückgegeben werden sollten. Der Flächeninhalt ist jetzt etwa = 460 Q. M. Serbien ist Hochland, dessen Boden von dem südlichen Hochgebirge an, wahrscheinlich durch mehre von W. nach O. laufende Bergreihen zum Donauthale abfällt. Ein Hauptgebirge ist im Innern das Rudnicker Gebirge in W. der Morawa, mit dem Sturaz, welches durch seine waldreichen Gipfel und Schluchten stets das letzte Bollwerk des Landes gegen die Türken war. Nach der Donau zu verlieren sich die Gebirge fast ganz, nur in O. treten sie unmittelbar an sie hinan und, wie der Rhein, so hat auch die Donau hier offenbar den niedrigen Felsenzug, der die Siebenbürgisch Banatischen Gebirge mit den Serbischen verbindet, durchbrochen. Davon zeugt die Stromenge unterhalb Golubaz, die Felsenbank (Tachtali), zwei M. unterhalb Dobra, und eine halbe Stunde weiter der nur 200 Schritt breite Engpaß Demirkapi (das eiserne Thor), durch den der Strom tobend hindurch brauset, um sich jenseits desselben wie ein See auszubreiten, der die Insel und das Städtchen Porrtsch umschließt, so wie oberhalb der Stromengen die Insel Moldawa. Weiter hinab zwischen Orschowa und Kladowa ist noch eine Enge. Die Nebenflüsse der Donau sind die Save mit der Kolubara, die Morava, welche aus der Serbischen Morawa, die den Ibar und die Mitrowitza aufnimmt, und der Bulgarischen Morawa, in welche die Nissawa fließt, besteht, die Mlava, der Pek und Timok. Die Gebirge sind mit großen Waldungen bedeckt, in den Thälern und Ebenen aber ist der Boden zum Acker- und Weinbau äußerst passend, aber noch zu wenig angebauet. Hauptproducte sind Getreide, Hanf, Holz, Flachs und Wein, gute Pferde, auch Kupfer, Silber und andere Metalle, aber Bergbau wird jetzt nicht getrieben; am wichtigsten bleibt immer die Vieh-, besonders Schweinezucht. Die Zahl der E. beläuft sich vielleicht nicht einmal auf ½ Mill. Die meisten sind eigentliche Serbier (Serbler, auch Raizen und Ruzen vom Flusse Rasza genannt), aber zahlreich sind auch Walachen, besonders in O., und Bulgaren. Ehemals lebten in den 6 Festungen des Landes auch 9000 Türken. Die Serbier sind Slavischen Stammes, Griechischer Religion. Ihr Land, in welches sie in sehr früher Zeit einwanderten, bildete im Mittelalter ein besonderes Königreich, welches durch die blutigen Schlachten auf dem Amselfelde 1389 und 1449 unter Türkische Herrschaft gerieth. Der Despotismus brachte das Land 1801 unter Czerny (tscherni) Georg zum Aufstande, der

erst 1815 theils durch Vergleich, theils durch Gewalt gedämpft wurde. Die E. zahlten dem zufolge einen bestimmten Tribut, ihre Festungen hatten Türkische Besatzung und in der Hauptstadt war ein Pascha, aber die Verwaltung des Landes stand unter einem Serbischen Rathe. Durch neuere Verträge ist das Land fast ganz unabhängig geworden. Nur in Belgrad ist noch ein Türkischer Pascha; sonst steht seit 1830 Fürst Milosch als selbstständiger Regent an der Spitze der ganzen Verwaltung; ihm zur Seite ein Rath. Der Sultan erhält einen für immer festgesetzten Tribut. Türken dürfen außerhalb Belgrad nicht im Lande seyn. Serbien ist in 18 Provinzen getheilt, von denen die 5 südlichen noch von den Türken besetzt sind; diese stehen unter Oberknesen und sind in Kneschinen (Ämter) und Gemeinden getheilt. Zur Truppenstellung in den Kriegen des Sultans ist der Fürst nicht verpflichtet.

Die zehn Städte sind: Belgrad an der Save und Donau, wichtige Handelsstadt und Festung mit 30,000 E. Die Festung liegt auf einer Anhöhe; unter derselben an der Donau die Wasser- und Raizenstadt. Merkwürdig durch die vielen Belagerungen und Eroberungen der Stadt durch Türken, Österreicher oder Serbier 1442, 1456, 1493, 1522, 1688, 1690, 1717 (durch Eugen von Savoyen), 1739, 1789, 1806, 1813. Friede 1717 und 1739. — Semendria, Smederewo, a. d. Donau und Morawa, Festung, 10,000 E. Berühmter Wein. — Schabaz, Festung a. d. Save. — Passarowitz, Poscharewaz, Städtchen an der Morawa, Friede 1718. — Kragujewaz am Rudniker Gebirge, Residenz des Fürsten. — Czuprija (tschu), Festung a. d. Morawa. Jagodina. — Uschitze, Festung a. d. Serbischen Morawa, die zweite Stadt Serbiens. — Czaczak (tschatschak) a. d. Serbischen Morawa. — Karanowaz am Ibar. — In dem noch von den Türken besetzten Theile liegen: Pirischtina am Fuße des Gebirgs; von hier Bergstraßen nach Albanien und Mazedonien. Nicht weit davon Kossowa in dem durch Schlachten (1389 und 1449) berühmten Amselfelde. — †Novi Basar am Ibar, 8000 E. — †Veldschterin auf dem Amselfelde. — Nissa a. d. Nissawa, 7000 E. Befestigt.

IV. Bosnien.

Es bildet ein besonderes Ejalet unter einem Pascha von 3 Roßschweifen. Das Land ist sehr gebirgig, vom Bistrogo und Zamoragebirge, welches sich in NW. an die Dinarischen Alpen anschließt, durchzogen, in SW. mit kahlen Felsen, an der N. Abdachung reich bewaldet, mit fruchtbaren Thälern. Die Save nimmt die Unna, den Verbas, Bosna und Drina auf. Reichthum an Obst, wichtiger Hanfbau, starke Pferde-, besonders aber Schweinezucht; Eisen, Quecksilber und Blei werden gewonnen, Gold und Silber ist unbenutzt. — Bosnien, dessen E. größtentheils Slaven und Christen, außerdem Türken, Juden, Zigeuner u. a. sind, gehörte in älteren Zeiten bald zum Königr. Serbien, bald zu Kroatien, seit 1138 zu Ungarn und stand unter einem Ban (Statthalter), machte sich

späterhin unabhängig und ward 1376 ein eigenes Königreich, dessen Regenten aber 1415 den Türken, 1472 den Ungarn zinsbar wurden; die Türken eroberten das Land 1528.

† Sarajewo, Bosna Serai, am Bosna, 60,000 E. In der Nähe Eisengruben, die das Metall für die hiesigen Fabriken liefern. Haupthandelsplatz des Landes. — † Travnik am Bosna, 8000 E., Sitz des Beglerbegs von Bosnien, und † Zwornik an der Drina, 14,000 E., sind Städte mit Citadellen. — † Banjaluka, ehemalige Hauptstadt, am Verbas, 15,000 E. — Türkisch Brod an der Save und Visegrad an der Drina, kleine Festungen. — † Sreberník, Städtchen im N. des Landes. — Kressowo, Dorf im Innern des Landes im Gebiete der Bosna, mit Quecksilber- und Bleigruben.

Zu dem Ejalet gehört noch 1) ein Theil von Kroatien mit der Stadt Bihacz (hatsch) an der Unna, 3000 E. Beligrad, Novi und Gradiska, befestigte kleine Städte an der Unna.

2) Ein Theil von Dalmatien mit der Stadt Trebigno (binjo) a. d. Trebinitza, mit 10,000 E.

3) Das Fürstenthum Saba, wegen des 1440 vom Kaiser Friedrich III. dem Fürsten verliehenen Herzogstitels Hersek oder Hersegowina genannt, der SW. Theil der Provinz, zwischen Serbien und dem Östr. Dalmatien, mit der Stadt † Mostar an der Narenta, 9000 E. Degenklingenfabriken.

V. Albanien.

Es begreift die ganze W. Abdachung zwischen dem gegen S. ziehenden Gebirge und dem Adriatischen und Jonischen Meere; eine sehr gebirgige, waldreiche aber nicht allethalben fruchtbare Provinz, die vom Perseringebirge bis zur Mündung des Aspropotamo reicht. Von dem nördl. Hauptgebirge zieht hier das Tomerit-, Mezzovo- und Agraphagebirge an der O. Gränze gegen S. Das Chimeragebirge an der Küste. Cap Linguetta, Gränze zwischen dem Adriatischen und Jonischen Meere; Cap Redano und Pali. In den Thälern ist das schöne Land zum Theil fruchtbar, reich an Wein, Baumwolle, Öl, Taback, Holz, mit starker Viehzucht, vom Weißen und Schwarzen Drino, dem Vojussa und Aspro bewässert. Drei Seen bei Skutari, Ochrida und Janina zeichnen sich unter mehren anderen aus, so wie an der Küste die Meerbusen des Drino, von Avlona und Arta. Am Meere sind Sumpfgegenden. Ruinen Römischer Städte. Die Albanesen oder Arnauten mit eigener Sprache sind Nachkommen der alten E. dieser Gegend, höchst roh und kriegerisch und für Geld jeder Partei als Soldaten dienend. Sie sind theils Christen, theils Muhamedaner; außer ihnen wohnen hier viele Griechen und Wlachen. Die Küstenbewohner trieben sonst Seeraub.

† Skutari am See Bojana, 15,000 E. Handel mit Schiffsbauholz. — Aus dem Flecken Klemente stammen die in Ungarn wohnenden Klementiner. — Dulcigno am Meere, 6000 E. Hafen. Die E. sind (noch jetzt?) als See-

räuber berüchtigt. — Antivari am Meere, 4000 E. Hafen. — † Perserin im Gebirge, 4000 E. Straße nach Serbien und Mazedonien. — † Dukagin unweit des Schwarzen Drin. — Alessia, Lesch a. d. Mündung des Drin. Grab des berühmten Skanderbeg † 1467. — † Elbessan am Jskumi, 3000 E. — Durazzo in ungesunder Gegend am Meere, 9000 E. Griech. Erzbischof. Hafen. Handel und Seeräuberei(?). — † Avlona oder Valona, 5000 E. Guter Hafen am Meerbusen gl. N. Wollweberei, Verfertigung von Waffen, Seesalzbereitung. — Belgrad, Berat, an der Krevosta, 12,000 E. Fruchtbare Gegend, starker Öl- und Weinbau. Griechischer Erzbischof. — Klissura und Depedelen am Vojussa, letzteres Geburtsort des berüchtigten Ali Pascha. — Ergir Kastri, Argyro Kastro, am Chimeragebirge, 20,000 E. — † Ochri, Ochrida, an einem See, 4000 E., größtentheils Bulgaren. Griech. Erzbischof. Silber- und Schwefelgruben. — † Delvino am Chimeragebirge, 10,000 E. Ölbau. — † Janina an einem See, 30 bis 40,000 E. Befestigt; starke Citadelle, neues Schloß des Ali Pascha († 1822). Griechische hohe Schule. Saffianfabriken, bedeutender Handel. — Butrinto, 1500 E. Hafen. — Parga, Hafenstadt, deren E. sich in den Schutz der Engländer begeben hatten, und als die Stadt dem Ali 1819 übergeben wurde, alle auf die nächsten Inseln flüchteten. — Arta am Flusse gl. N., 8000 E. Citadelle. Wollweberei. Lebhafter Handel über die Hafenstadt Salagora an der Mündung des Arta. Den Eingang zum Busen von Arta schützt das feste Prevesa auf einer Halbinsel belegen, dem berühmten Vorgebirge Actium gegenüber, 8000 E. Lebhafter Handel. — An demselben Busen liegt Vonizza, 2500 E., die Holzhandel treiben. — Mezzovo am Arta, 8000 E. Bergstraße nach Thessalien. — In der Nähe von Parga wohnen die Griechischen Stämme der Paramithioten und Sulioten.

Im NW. von Skutari ist das Gebirge Czerna (tscherna) Gora oder Monte Negro (Schwarzes Gebirge) = 25 Q. M., der Wohnsitz der Slavischen Montenegriner, 38,000 an der Zahl, die in ihrem rauhen Gebirge sich stets, trotz aller Angriffe der Türken, unabhängig erhalten haben. Sie bekennen sich zur Griechischen Kirche und stehen unter einem Bischofe, der allein durch sein geistliches Ansehn das sonst rohe ziemlich gesetzlose Volk in Ordnung hält. Der letzte Bischof Peter Petrovich († 1830), der seit 1770 seine Würde bekleidete, hat sich durch manche gute Einrichtungen und durch kräftiges Benehmen gegen die Türken große Verdienste um sein Volk erworben. Das weltliche gewählte Oberhaupt, der Wladika, hat wenig Ansehn und kann ohne Einwilligung der Volksrepräsentanten nichts unternehmen. Schon seit 100 Jahren erfreuet sich diese freilich von Niemand anerkannte Republik der besonderen Gunst des Russischen Hofes. Ackerbau wird wenig getrieben; das Hauptgeschäft ist Viehzucht; durch Petrovichs Bemühung ist Kartoffelbau allgemein geworden. Mit dem nahen Cattaro treiben die E. lebhaften Verkehr; dorthin bringen sie Vieh, Schildkröten (jährlich 20,000 Stück), Käse, Fische, Ge-

flügel, Holz, Sumachblätter, Eis u. a. Ihr Hauptort heißt Czettin (tschettin) oder Cettigne.

VI Makedonia, Mazedonien.

Es bildet die Abdachung des Landes vom Hauptgebirge in N. (dem Schartag und Egrisu) und ist in W. von dem südlichen (Griechischen) Bergzuge, in O. vom Despoto und dem Archipelagus eingeschlossen. Vom Gebirge senkt sich das Land zu völligen Ebenen herab. Mazedonien ist eine der blühendsten Provinzen des Reiches, vom Karasu, Struma, Egrisu, Vardar und Vistritza bewässert, mit dem trefflichsten Boden, reich an Reis, Baumwolle, Taback, Öl, Seide und Honig. Das Meer bildet durch die Busen von Saloniki und Contessa eine große Halbinsel, die sich in 3 Erdzungen spaltet, auf deren östlichster der Monte Santo oder Athos =4200 F. mit mehr als 500 Griech. Klöstern, Kapellen und Einsiedeleien, von 5 bis 6000 Mönchen bewohnt, die Ackerbau und Handwerke treiben, aber auch als die gebildetsten Geistlichen unter den Griechen bekannt sind, welche einen großen Theil der Schulen des Landes mit Lehrern versorgen. Die E. sind meistentheils Griechen, oder Nachkommen der ältesten Völkerschaften dieser Gegenden und Christen; die Türken machen die geringere Zahl aus.

† Salonichi, das alte Thessalonich, eine der schönsten und wichtigsten Handels- und Fabrikstädte der Türkei, mit einem großen Hafen am Meerbusen gl. N., 70,000 E. Sitz mehrer Europäischer Consuln, eines Pascha und Griech. Erzbischofs. Hohe Jüdische Schule. Vorzügliche Teppiche und Seidenzeuge. Wichtiger Handel mit Saffian, Türkischem Roth, Seide, Baumwolle, Taback, Wolle, Honig, Wachs, Kermes, Opium und Hasenfellen. — Seres in einer durch seine Baumwollfluren berühmten Gegend, zwischen dem Struma und Ponto, 30,000 E. Die Stadt gehört mit dem ganzen östlichen Theile der Provinz zum Ejalet des Kapudan Pascha. Sitz eines Griech. Erzbischofs. Starke Baumwollweberei, Handel mit Baumwolle, Reisbau. Jenidsche Vardar, 6000 E. Starker Tabacksbau. — Karaferia unweit des Indsche Karasu, 8000 E. Schöner Marmor. Baumwoll- und Reisbau. — Vodina a. d. Vistritza, 12,000 E. — † Kostendil oder Giustendil am Egrisu im Gebirge, über welches hier die Straße nach Sophia führt, 8000 E. Griech. Erzbischof. Warme Quellen. Gold- und Silbergruben. — Karatova, 4000 E. Das im Gebirge gewonnene Kupfer wird hier verarbeitet. — Petrovich, Petrosdscha, in einer Ebene des Egrisu, die durch ihren vorzüglichen Taback berühmt ist. — Toiran, kleine Stadt, in der sehr besuchter Markt gehalten wird. — Kuprulik, Köprili, am Vardar, 6000 E. Melonenbau. — Istib, 5000 E. Stahl- und Eisenarbeiten. — † Uskub am Vardar, 10,000 E. Wichtiger Gebirgspaß, der nach Albanien und Serbien führt. Griech. Erzbischof. Gerberei. — Toli Monastyr a. d. Vistritza, 15,000 E., fast alle Bulgaren. — Kesrje, 18,000 E. Starker Weinbau.

VII. Thessalien, Janjah.

Südliche Fortsetzung Mazedoniens, von verschiedenen Gebirgen, dem alten Olympus = 6500 F., Ossa, Pelion durchzogen, mit fruchtbaren Ebenen am Salambria, reich an Öl, Baumwolle, Krapp, Honig, besonders Seide; starke Schafzucht. Die E. sind größtentheils Griechen; auf dem W. Gebirge aber auch Wlachische Halbnomaden.

Jehnischehr oder Larissa am Salambria, 20,000 E. Sitz eines Griech. Erzbischofs. Wichtige Färbereien, Seiden- und Baumwollwebereien und Saffianfabriken. — Zeituny oder Isdin, 4000 E. Große Messe. In der Nähe die altberühmten Thermopylen, ein enger Paß zwischen dem Meere und dem Gebirge. Kämpfe zwischen Griechen und Türken 1821 bis 1824. — Trikala, Tirhala, am Salambria, 10,000 E. Starker Baumwollbau. Bergpaß nach Albanien. — Ambelakia am Salambri, 4000 E. Berühmte Rothfärbereien. Turnavos oder Tornovo, 6000 E. Seide- und Baumwollweberei. — Volo oder Golo, Städtchen mit einem guten Hafen am Meerbusen gl. N. — Czataldsja (tschataldsja) in der berühmten Pharsalischen Ebene, 5000 E. Große Messe. — Katherin am Meerbusen von Salonichi. Färberei. — Meteora, eine merkwürdige Felsengruppe mit 4 Griech. Klöstern.

Unbedeutend ist die Zahl der Europäischen Inseln, welche seit der Befreiung Griechenlands noch zum Türkischen Staate gehören. Es sind folgende:

1) Im nördlichen Archipelagus: a) Tasos, Tasso, an der Südküste von Mazedonien = 4 Q. M. 6000 E., hat Marmor, Öl, Wein, Südfrüchte und viel Holz. Der Hauptort ist Kastro, Hafen a. d. Nordküste.

b) Samotraki, Semadrek, Samondrachi = 1½ Q. M. 1500 E. und

c) Imbro, Imrus = 4 Q. M. 4000 E., beide vor dem Busen von Saros, beide mit starker Ziegen- und Bienenzucht und den Producten der vorigen Insel.

d) Stalimene, Limije, Lemnos, südwestlich von Imbro, = 7½ Q. M. 8000 E. Wenig fruchtbar, holzarm, Weinbau. Die schon im Alterthume berühmte Lemnische Erde oder Siegelerde (terra sigillata), wird noch jetzt zu Gefäßen, aber auch als Arznei, namentlich als Gegengift, gebraucht. Die Hauptstadt ist Lemnos.

2) Im südlichen Archipelagus: a) Kandia, das alte Kreta, zwischen 35 und 36° N., der südlichste Theil Europas, etwa 18 M. von Morea und 24 M. von Asien entfernt = 190 Q. M. mit 300,000 E., mehr Griechen als Türken. Bei einer Länge von 33 M. hat sie nur 3 bis 11 M. Breite. Ein hohes Gebirge, dessen höchste Spitze Psiloriti (Ida) = 7200 F., verbreitet sich durch die ganze Insel, umschließt aber mit seinen Zweigen verschiedene Ebenen. Die Südküste ist steiler als die Nordküste und hat wenig gute Häfen, dagegen sind in W. und N. verschiedene Halbinseln und Landzungen, mit den Caps Salamone, Sidera, Giovanni (dscho-

manni), Sassoso, Maleka und Spada in N., Schino in SW. Der Boden ist nicht allethalben fruchtbar, dennoch aber liefert Kandia alle Producte der übrigen Inseln des Mittelmeeres und würde Überfluß haben, wenn nicht Türkischer Despotismus (daher auch hier Empörung der Griechen und dadurch herbeigeführte Gräuelszenen) alle Thätigkeit unterdrückte. Öl und Holz sind die wichtigsten Gegenstände der Ausfuhr; vorzüglicher Honig. Wirkliche Kreide, wie man gewöhnlich glaubt, findet sich gar nicht, auch keine hohe weiße Felsen. Das Klima ist natürlich sehr warm; besonders wird die Hitze beim Südwinde fast unerträglich; kälter sind die Berggegenden, aber kein Gipfel erreicht die Schneelinie. Die Insel ward 823 von den Arabern erobert, fiel aber 962 den Griechischen Kaisern wieder in die Hände, die sie 1204 den Venetianern verkauften. Nach wiederholten Angriffen und nach einer merkwürdigen Belagerung der Hauptstadt Kandia, von 1656 bis 1669, wobei fast 150,000 Menschen geopfert wurden, kam sie in Türkische Gewalt und bildet ein besonderes Ejalet mit drei Sandschakschaften (die übrigen Inseln stehen unter dem Kapudan Pascha). Auch hier haben sich einzelne Griechische Stämme, z. B. die Sfagioten in SW., unabhängig erhalten und waren bislang mit einem Theile der übrigen Griechen in offener Empörung gegen die Türken. Die wichtigsten Örter sind die Seestädte der Nordküste, deren Häfen aber größtentheils versandet sind. — † Kandia, 15,000 E. Viele Spuren der Venetianischen Zeit; verfallene Festungswerke, versandeter Hafen. Sitz des Paschas und eines Griech. Erzbischofs. — † Rettimo, 4000 E. Kleiner Hafen. — † Kanea, 10,000 E. Schöner Hafen. Der Handel ist sehr lebhaft und es sind deshalb hier mehre Europäische Consuln. — Karabusa und Suda, zwei Inseln mit Forts und guten Häfen; auch das feste Schloß Spina longa hat einen guten Hafen. — An der Südküste liegt der Ort Sfagia, dessen E. auch Seeraub treiben, und Girapetro, Castell, Ruinen. — Noch bemerken wir in der Nähe von Hagios Deka, dem alten Gortyna, wo ein Griech. Erzbischof ist, der sich Primas von Europa nennt, weil Paulus selbst den Titus zum ersten Bischof in dieser Stadt eingesetzt hat, das aus dem Alterthum berühmte Labyrinth, dessen verwirrte Felsengänge, keine bloßen Steinbrüche oder Erzgruben, man noch einige tausend Fuß weit verfolgen kann.

b) In der Nähe von Kandia liegen verschiedene kleine Inseln, Standia, Gaidronisi, Gozzi u. a., etwas entfernter gegen NO. Skarpanto, Caxo u. a.

Die Fürstenthümer Moldau und Wlachei.

Wenig abhängig vom Sultan und unter eigenen Fürsten stehen die am N. Ufer der Donau belegenen Fürstenthümer Moldau und Wlachei. Die Wlachei = 1100 Q. M. 800,000 E., in Norden von Siebenbürgen begränzt, wird von dem großen Bogen der Donau von den Stromschnellen derselben bei Orschowa bis zur Mündung des Sereth umschlossen und durch den Sereth und Milkow von der Moldau

getrennt. Von dem Hauptrücken der Karpaten im N. ziehen sich zahlreiche waldige Bergketten gegen die Donau zu, gehen aber zuletzt in völlige Ebenen über; das Uferland der Donau ist zum Theil Morast. Zwischen ihnen fließen viele Flüsse, der Schyll oder Schiul mit dem Motrul, Aluta, Dumbowitza, Jalowitza u. a. der Donau zu. Der Boden ist fruchtbar und liefert besonders Wein, Getreide, Hirse und Flachs; Viehzucht ist Hauptgeschäft der E., besonders Pferde- und Schweinezucht, Honig und Wachs werden viel gewonnen; in den Sumpfgegenden der Donau halten sich viele Reiher auf; Reichthum an Steinsalz. Heuschrecken verwüsten bisweilen das Land. Die E. (die Ungarn nennen sie Olochen, die Türken Islaks) sind Nachkommen der ältesten Bewohner des Landes, stark mit Slaven, Griechen und Zigeunern vermischt, deren Sprache von den Zeiten der Römischen Herrschaft her noch viel Lateinisches beibehalten hat, so wie sie sich selbst auch Römer (Rumunje) nennen. Sie bekennen sich zur Griechischen Kirche, stehen aber an Rohheit den übrigen Bewohnern der Türkei nicht nach; nur der Adel erhält vom Auslande oder durch fremde Lehrer etwas Bildung. Zu den mancherlei Völkerschaften, welche seit der Völkerwanderung diese Provinz heimsuchten, kamen im XI. Jahrh. auch Tataren (Petschenegen und Kumanen), deren Reste längst untergegangen sind, und Magyaren; aber schon im XIII. Jahrh. herrschten hier eigene Fürsten (Woiwoden), im steten Kampfe mit den Nachbarn, besonders mit den Polen, denen sie 1386 den Vasalleneid leisteten, und den Türken, die schon 1417 das Land eroberten und denen sich 1529 der Fürst als Vasall unterwerfen mußte. Die Wlachei blieb stets Zankapfel zwischen Türken und Polen, bis letztere 1699 im Karlowitzer Frieden ihre Ansprüche ganz aufgaben. Die Verfassung ist rein aristokratisch. Der Landesadel, die Bojaren, wählten, der Sultan bestätigte den Fürsten, der den Titel Hospodar führt, seit 1716 wählte ihn aber letzterer aus den vornehmsten Griechen der Hauptstadt, die dafür beträchtliche Summen zahlen mußten. Nach der Bestimmung des Friedens von Adrianopel (1829) tritt das alte Wahlrecht der Bojaren unter Russisch Türkischer Oberhoheit wieder ein; jedoch ist das Land fast ganz als Russische Provinz zu betrachten. Wahrscheinlich wird jetzt der Druck des Adels, der alle Staatsämter bisher verwaltete, fast allein Grundeigenthum besitzt, und den Unterthanen, besonders den Landbewohnern, nur ein kümmerliches Sklavenleben übrig ließ, gemildert werden. Zahlreiche Bulgarenfamilien wandern jetzt aus der Türkei ein. Aufstand der Griechen im März 1821. — Der Fluß Aluta (Olt) theilt die Provinz in die Große (östliche) und Kleine (westliche) Wlachei.

1) Die Große Wlachei. Bukarescht, am Anfange der südlichen Ebene, die von hier bis zur Donau weder Baum noch Stein enthält, und an der Dumbowitza, 50,000, nach Anderen 80,000 E. Die Straßen sind, wie in den übrigen Städten des Landes nicht gepflastert, sondern mit Baumstämmen und Brettern belegt, die Häuser meistentheils mit Schin-

deln gedeckt und halb zerfallen, dazwischen neue geschmacklose Gebäude, aber schöne Kirchen zum Theil mit sechs und mehren Thürmen. Zahlreiche Klöster und Khans (Karawanserais). Das Schloß des Fürsten ist groß, aber höchst unregelmäßig, ansehnlicher ist die Wohnung des Erzbischofs. Vereinigung Orientalischer und Europäischer Sitten. Griechisches Gymnasium, Bibliothek. Lebhafter Handel. Friede zwischen Rußland und der Türkei 1812. In der Nähe das fürstliche Lustschloß Golentina und die schönen Ruinen des Klosters Kotroceny, befestigt. — Piteschi, Pitesti, am Ardschisch und am Fuße der Karpaten, 6000 E. — Korte Ardschisch, jetzt ein kleiner Ort, ehemals Residenz; daher Ruinen eines alten Schlosses und die schönste Kirche des Landes. — Kimpolung im Gebirge, 4000 E. Straße nach Siebenbürgen durch den Törzburger Paß; lebhafter Handel. — Tirgowist a. d. Jalowitza, 5000 E. Einst Hauptstadt des Landes, von den Türken zerstört. Die einzige Glashütte des Landes. — Kimpina a. d. Prachowa. Straße zum Tömöscher Paß nach Siebenbürgen. In der Nähe wichtige Steinsalzgruben und reiche Erdölquellen. — Voleni, im Gebirge. Straße nach Siebenbürgen. Salzwerk. — Foczany (fotschani) a. d. Milkow, zum Theil in der Moldau, 6000 E. Weinbau, Getreide- und Viehhandel. — An der Donau liegen die Festungen Ibrail oder Brailow, 25,000 E., und Giurgewo (dschurdschewo), der Stadt Ruschtschuck gegenüber, 15,000 E., beide ehemals unter Türkischen Paschas.

2) Die Kleine Wlachei: Krajowa am Schiul, 8000 E. Lebhafter Handel. — Rimnik an der Aluta, Straße nach dem Rothen Thurmpaß in Siebenbürgen. In der Nähe das Kloster Drageschan, bemerkenswerth durch die Niederlage der Hetäristen, 19. Jun. 1821. — Tirguschil am Schiul, Straße nach dem Vulkanpaß. — Oknamare unweit Rimnik, eins der wichtigsten Steinsalzwerke. — Czernetz (tscher), kleine Stadt an der Donau.

Die Moldau = 570 Q. M. 400,000 E., wird durch den Pruth von Rußland, durch eine kurze Strecke der Donau von Bulgarien, durch den Sered und Milkow von der Wlachei geschieden. In N. und W. sind die Karpaten, die sich gegen SO. zur völligen Ebene abdachen. Boden, Producte und Einwohner, frühere Schicksale und Verfassung, wie in der Wlachei. Das Gebiet in O. des Pruth wurde 1812 an Rußland abgetreten.

Jassy, Jasch, am Bache Bachlui, 30,000 E. Die Bauart der Stadt ist wie in Bukarescht, jedoch ist das Schloß des Hospodars neu und regelmäßig. Gymnasium. Besuchte Messen, lebhafter Handel. — Galacz, (latsch) an der Donau, 8000 E. Ansehnlicher Handel auf der Donau. — Falschy am Pruth. Peter I. von den Türken eingeschlossen 1711. — Husch am Pruth. Vertrag zwischen Russen und Türken 1711. — Roman an der Moldava und Sered. — Niamts, auf steilem Felsen im Gebirge, befestigt; berühmtes Wallfahrtskloster. — Totrusch am Totrusch. Gebirgspaß nach Siebenbürgen. — Bottoschani, 4000 E. Lebhafter Handel mit Galizien. — Okna am Totrusch, wichtige Steinsalzgruben.

Griechenland.

Größe = 7 bis 800 Q. M. Gränzen in N. die Türkischen Provinzen Albanien und Thessalien, von der Mündung des Aspropotamo bis zum Meerbusen von Isdin, an den übrigen Seiten das Mittelmeer und der Archipelagus. Lage zwischen 36 und 39° N. Das ganze Land besteht aus vier von Natur getrennten Theilen. 1) Nordgriechenland, Livadien, ist Fortsetzung der genannten Türkischen Provinzen. Das Gebirge, welches in südlicher Richtung die Gränze zwischen beiden machte, nimmt hier eine östlichere Wendung und endet im Vorgebirge Colonna in unbedeutender Höhe. Die höchsten Gipfel sind die aus dem Alterthume bekannten Berge der Parnaß = 5 bis 6000 F., der Öta an der Nordgränze = 3000 F., der Helikon in S., zum Theil waldlos und dürre, ohne allen Reiz. In NO. dieser Provinz ist der Meerbusen von Isdin oder Zeitun und von Talanda (letztere eigentlich Meerenge); in S. der Busen von Lepanto, durch die kleinen Dardanellen vom Busen von Patras geschieden. Außer dem Gränzflusse Aspropotamo, der aber nicht schiffbar ist, und dem 2 M. langen See und Sumpf Topolja ist kein Gewässer nennenswerth; die meisten Flüsse sind bloße Bergbäche, reißend im Winter, fast ausgetrocknet im Sommer. Der Boden ist in vielen Gegenden steinig und dürre und dem Getreidebau nicht zusagend; das Hauptprodnct aber ist Öl, auch Krapp wird gebauet; der Honig ist noch immer berühmt und der Seidenbau nicht unbedeutend. Metalle werden gar nicht gewonnen. — 2) Morea, eine Halbinsel, welche durch die etwa 2 M. breite Landenge von Korinth mit Livadien verbunden ist. Sie ist eine besonders in O. und S. gebirgige Provinz, deren Küsten mehre Meerbusen und Halbinseln bilden. In N. ist der Busen von Lepanto, in O. die Busen von Ägina und Napoli di Romania, in S. die Busen von Kolokythia und Koron, in W. der Busen von Arkadia. Der Mittelpunkt der Gebirge scheint (denn Genaues wissen wir über das Innere dieser Provinz noch wenig) der Zyria (der Kyllene der Alten) = 7200 F. Von ihm aus geht gegen SO. eine Kette mit dem 6000 F. hohen Malevo (ein anderer Malevo ist 5500 F. hoch) und endigt im Cap S. Angelo; eine zweite Kette mit dem Taygetus = 7400 F. läuft westlicher zum südlichsten Punkte der Insel C. Matapan; nördlich von Tripolitza ist der 6100 F. hohe Zagura. Ansehnliche Ebenen finden sich in W. Außer den genannten Vorgebirgen bemerken wir in W. das Cap Papas, Tornese, Konello, in S. Cap Gallo, in O. Cap von Malvasia. Die Abdachung ist meist westlich; außer dem Rufia oder Ryfo in W. und dem Iri in S., beide unschiffbar, ist kein nennenswerther Fluß da; viele derselben trocknen im Sommer ganz aus. Der Boden ist, wie in Livadien; fruchtbare Thäler und Ebenen wechseln mit dürren Gegenden; jedoch sind die Gebirge besser bewaldet als dort. Anbau fehlt aber noch sehr. Das Klima ist natürlich in den Thälern und Ebenen sehr warm, der Winter eine bloße Regenzeit; rauhere Luft haben die Ge-

birge, die einen Theil des Jahrs mit Schnee bedeckt sind. Nicht allethalben ist die Luft gesund. Die Producte sind die gewöhnlichen südeuropäischen, besonders Öl, Baumwolle und Korinthen; die Seide ist schlecht; man sammelt auch Kermes und Gummi Tragant; ausgezeichnet sind die Maulesel. Ackerbau und Viehzucht ist das Hauptgeschäft der E.; von Fabrikfleiß sind wenig Spuren, lebhaft ist aber der Handel der Seestädte. Die Bewohner der SO. Gebirge, die Mainotten und Kakovuntioten sind durch Rohheit, letztere als barbarische Seeräuber berüchtigt. — 3) Die Insel Egribos oder Negroponte. — 4) Die kleineren Inseln, die Sporaden und Kykladen, gehören zu den schönsten Theilen des Landes. Sie sind alle gebirgig, keine über 5 Q. M. groß, einige vulkanisch und den Erdbeben, die auch Morea heimsuchen, oft ausgesetzt, manche sehr holzarm, meistentheils fruchtbar mit sehr milder gesunder Luft, stark bewohnt, gut angebauet und reich an Südfrüchten, Wein, Öl und Baumwolle, mit starker Bienen-, Schaf- und Ziegenzucht. Einige sind ausgezeichnet durch Handel und Schifffahrt, manche haben selbst einige Industrie. — Die Zahl aller E. Griechenlands beträgt wahrscheinlich nicht eine Million. Sie sind größtentheils Griechen, denn die früher hier wohnenden Türken sind wohl in den meisten Provinzen ausgewandert; aber auch Albanesen sind zahlreich auf dem festen Lande und nicht wenig Franzosen, Deutsche u. a. Europäer dienen im Heere oder sind Beamte und Lehrer. Die Griechen und Albanesen bekennen sich alle zur Griechischen Kirche und erkennen den Patriarchen in Konstantinopel als Oberhaupt. Jede andere Christliche Partei hat freie Religionsübung. Das jetzige Griechenland seufzte seit dem XV. Jahrh. unter dem Joche der Türken; nur die Inselbewohner genossen einer sonst im Türkischen Reiche unbekannten gesetzmäßigen Freiheit, da auf manchen Inseln kaum ein Muhamedaner wohnte. Morea stand von 1687 bis 1718 unter Herrschaft der Venetianer. Nach vergeblichem Versuche ihre Freiheit zu erringen (1771) empörten sich die Griechen 1821 auf Morea, eroberten, nachdem sie sich eine republikanische Verfassung gegeben hatten, einen Theil von Livadien und behaupteten sich besonders durch die Seemacht der Inselbewohner gegen ihre alten Herren, geriethen aber zum Theil unter sich in blutigen Hader, bis endlich 1829 durch Vermittelung Englands, Rußlands und Frankreichs ihre Unabhängigkeit anerkannt und 1830 die hier angenommene Gränze (der Aspropotamo, die Seen Angelo Castro, Wrachori und Sauromizza, die Berge Atolina, Axos und Öta, der Busen von Zeitun) festgesetzt wurde. Durch den Grafen August Capo d'Istria, der seit 1828 als Präsident an der Spitze der Regierung stand, wurde allmälig Ordnung in die Staatsverwaltung eingeführt, ein Heer gebildet (theils regelmäßige Truppen meistentheils unter Französischen und Deutschen Officieren, Taktikos, theils unregelmäßige Schaaren, Palikaren, unter eigenen Kapitanis; vergl. S. 76) für Schulen und andere Anstalten gesorgt und bei dem tiefen Verfall der Bildung und Sitten eine bessere Zukunft vorbereitet. Durch einen Beschluß

der drei Mächte (1829) wird ein Europäisches Prinz das Land beherrschen, dessen Oberbehörden bis jetzt das Panhellenion und ein Congreß von Deputirten aller Provinzen bildet. Morea und die Inseln sind bereits in Departements getheilt, doch werden die weiteren Anordnungen erst nach erfolgter Wahl des Oberhauptes Griechenlands erfolgen können. Nachdem der zum Fürsten Griechenlands 1829 erwählte Prinz Leopold von Sachsen Koburg die ihm übertragene Würde abgelehnt hatte, ist, da nach der Ermordung des Präsidenten (Nov. 1831) der Bürgerkrieg von Neuem in dem seit 1830 von dem übrigen Europa fast vergessenen Lande auszubrechen drohete, von den verbündeten Mächten, der Bruder des vorigen Präsidenten Mario Capo d'Istria als Haupt der rechtmäßigen Regierung, jedoch mit Widerspruch fast des ganzen Volkes, anerkannt und Prinz Otto von Baiern 1832 zum Könige Griechenlands erwählt, das Schicksal des neuen Staates, dessen Gränzen in Norden zugleich erweitert werden sollten, durch diese (im Jul. 1832 noch nicht angenommene) Wahl aber keineswegs schon völlig bestimmt. Der Graf Capo d'Istria entfernte sich im Mai 1832 ganz aus Griechenland.

1) Livadien = 300 Q.-M. 2 bis 300,000 E., unter denen in W. viele Albanesen. Eintheilung in Ost- und Westhellas. Osthellas begreift die alten Provinzen Attika, Megaris, Böotien, Phokis, Lokris, Doris und einen kleinen Strich von Thessalien; zu Westhellas gehört Ätolien und ein Theil von Akarnanien. — In Attika liegt Athen in einer reizlosen dürren Gegend, an den fast ausgetrockneten Bächen Kephissus und Ilissus; vor dem Kriege etwa 12,000 E. Die alte Burg (Akropolis) wird noch jetzt als Kastell gebraucht. Die Stadt selbst hat ein dorfähnliches Ansehn; elende Häuser stehen zwischen den Trümmern alter Pracht; daneben Moskeen und Kirchen. Schöne Reste des Alterthums bewahrt auch die Burg (das Parthenon, die Propyläen u. a.), aber durch wiederholte Belagerungen und Eroberungen ist der größte Theil der altgriechischen Gebäude vernichtet, so wie die Barbarei der Türken selbst in Friedenszeiten viele kostbare Denkmäler der Baukunst vertilgt hat. Besonders hart wurde Stadt und Burg mitgenommen durch die Belagerung der Venetianer 1687, so wie durch die im letzten Kampfe zwischen Griechen und Türken schon achtmal wechselnde Eroberung der Burg, besonders 1821. Letzte Eroberung durch die Türken 1827. Sitz eines Erzbischofs. Die alten Häfen sind versandet, nur der Porto Leone (der alte Piräeus) ist noch für größere Schiffe zugänglich. Bei dem nahen Dorfe Marathon Sieg über die Türken 1824. — Lepsina, das alte Eleusis, ein Fischerdorf, und Megara. — In Böotien liegt Thiva, das alte Theben, ein elender Ort; und Livadia, 10,000 E., die viel Kermes sammeln und ansehnliche Färberei treiben. Zwischen beiden Städten ist das Kloster St. Lukas. Sieg der Griechen 1823. — In Lokris die Stadt Salona, wichtiger befestigter Ort, 1821 und 1825 von den Griechen erobert. Sieg derselben 1823. In Ätolien liegt Lepanto am Meerb. gl. N. Hafen.

2000 E. Sieg des Don Juan d'Austria über die Türk. Flotte 1571. — Missolunghi, stark befestigt, an der Küste zwischen dem Aspro und Fidari, ehemals 4000 E., die wichtigste Stadt in W. Hellas, daher seit 1821 viermal von den Türken belagert und nach der ruhmvollsten Vertheidigung als Trümmerhaufen 23. April 1826 erobert, jetzt aber wieder in den Händen der Griechen. Niederlage der Türken 1823. — Die feste Insel Anatoliko. — Agrapha im Innern des Landes, nicht weit davon Karpinizi, wo Bozzaris 20. Aug. 1823 das Türkische Lager eroberte und fiel. — Peta, Niederlage der Philhellenen 16. Jul. 1822. — In Phokis sind noch zu bemerken die Städte Kravia und Amplani; wiederholte siegreiche Kämpfe der Griechen, Jul. bis Sept. 1824. — Das Dorf Kastri, das alte Delphi. — Am Busen von Zeitun liegt der berühmte Engpaß der Thermopylen, auch im letzten Kriege mehrmals der Schauplatz blutiger Kämpfe, über eine Meile lang, nur 25 F. breit, zwischen dem Öta (Kumayta) und dem Meere.

2) Morea = 360 Q.M. 5 bis 600,000 (nach Andern nur 190,000) E. Schon die Griechischen Kaiser baueten 1413 eine fast 2 M. lange Mauer auf der Landenge, das sogenannte Hexamilion oder Examilia, welches die Venetianer mit 136 Thürmen verstärkten. Jetzt liegt dies Bollwerk in Trümmern. Die E. Moreas sind bis auf wenige Albanesen alle Griechen. Eintheilung in 7 Departements. — a) Argolis, der NO. Theil. — Nauplia oder Napoli di Romania, hat einen guten Hafen, 6000 E. Zwei stark befestigte Citadellen, die obere Palamidi, die untere Albanitika genannt. Die Stadt ist seit 3. Jan. 1823 in den Händen der Griechen, seit 18. Jun. 1824 Hauptstadt Griechenlands und Sitz der Regierung. Sie bekommt jetzt regelmäßige Straßen und statt der ehemaligen Hütten werden neue Häuser, zum Theil schöne Gebäude errichtet, z. B. der Pallast des Präsidenten, die Caserne. — Astros, ein Dorf, Nationalversammlung der Griechen 1823, 14. März. Neue Verfassung des Landes hier entworfen, 23. April. — Damala (Trözene) an der NO. Küste, Sitz der Nationalversammlung 1827. — Kranidi am Meerb. v. Napoli. Versammlung des Griechischen Senats 1823. — Korinth, Korthos, einst 5000 E., jetzt fast ganz zerstört, mit einer schlecht befestigten Burg; auch diese Stadt steigt schöner aus ihren Trümmern auf. Sitz eines Erzbischofs. Noch sind die beiden Häfen Lechäo am Busen von Lepanto und Kenchreä am Busen von Ägina vorhanden; bei letzterem die Colonie Washingtonia, von einem Amerikaner gegründet. — Argos unweit des Busens von Napoli, mit zahlreichen neuen Gebäuden, unter anderen einer schönen Kirche. — b) Lakonia, der SO. Theil. — Epidauros, oder Napoli di Malvasia, auch Monembasia, auf einer Insel an der O. Küste, mit 2000 E., ergab sich den Griechen 3. Aug. 1821. Weinbau. — Im Innern liegt Misitra, Mistra, unweit des Iri, 16,000 E. Citadelle. Starker Seidenbau, Eisenarbeiten. Der Bischof wohnt in dem jetzt ganz verlassenen Slawochori, wo noch die Kathedralkirche ist. Nicht weit davon die gerin-

gen Reste des alten Sparta, Paläo Chorion genannt. — Kolokythia, Dorf an der Westseite des davon benannten Meerbusens. An demselben Busen wohnen die Kakovunioten, als rohe Seeräuber berüchtigt. — c) Untermessenien. — Kalamata in fruchtbarer Gegend am Busen von Koron, Hafen. Erste Versammlung des Griechischen Senats, 6. April 1821. — Londari, kleine Stadt im Innern. — Chielasa, Hafen und festes Schloß, und Chimova, Hafen am Busen von Koron. — In dem S. kahlen unzugänglicheren Gebirge des Gebiets Maina wohnen die Mainotten, einer der tapfersten Griechischen Stämme, der den Türken stets mit Erfolg Widerstand leistete und sich nie unterwarf. Ihr Oberhaupt heißt Bei, jetzt der tapfere Pietro, dessen Rath, die Capitanis der 8 Distrikte ihres Gebiets bilden, die in festen Bergschlössern wohnen und fast beständig in offenem Kampfe unter einander leben. Sie wohnen in 117 Ortschaften und sind als kühne Räuber bekannt. Maina ist ihr Hauptort. — Marathonisi und Skardamula, Sitze angesehener Häuptlinge. — d) Obermessenien, der SW. Theil. — Nisi in getreide- und weinreicher Gegend. — Mavromathi, das alte Messene. — Koron, 5000 E. Hafen, zwei Citadellen; lebhafter Handel. — Modon, Motun, 7000 E. Hafen und Citadelle. Vor der Stadt die Insel Sapienza mit gutem Hafen. In der Nähe Landung der Ägypter unter Ibrahim, 1825, 22. Febr. — Navavarino, feste Seestadt a. d. SW. Küste, mit ausgezeichnetem Hafen, der durch die Insel Sfagia geschlossen wird; berühmter Sieg Codrington's (mit Engl., Russ. und Französ. Schiffen) über die Ägyptische Flotte, 20. Oct. 1827. Nördlicher liegt das Dorf Altnavarino. — Arkadia am Meerbusen gl. N., Hafen. — Im Innern der Flecken Fanar. — e) Arkadien, das Innere und die Mitte der Westküste. — Tripolizza (2000 F.) einst Hauptstadt Moreas mit 15,000 E., 1825 von dem Ägyptischen Heere zerstört, hernach wieder aufgebauet. — Karitena am Rufia, 2 bis 3000 E. — f) Elis, nördlich von Obermessenien. — Gastuni, 3000 E. Hafen, Castell. Sitz eines Erzbischofs. Lebhafter Handel. — Pyrgo unweit des Rufia, wohlgebauete Stadt, 6000 E. Hafen, Weinbau. — Lala im Gebirge, durch Räuberei berüchtigt. — Beim Dorfe Miraka Reste des alten Olympia. — Castel Tornese, festes Schloß am Vorgebirge gl. N. — Gurdithi, Flecken im Gebirge. — Klarenza, schlechter Hafen. — g) Achaja, der nördliche Theil. — Patras, feste Seestadt am gleichnamigen Meerbusen, 6000 E. Lebhafter Handel. Die erste Stadt, deren sich die Griechen 1821 bemächtigten. Sitz eines Metropoliten. — Kalavrita im Innern, 2 bis 3000 E. Sitz eines Erzbischofs. Erster Aufstand der Griechen 23. März 1821. — Kavas Morea, eins der beiden festen Schlösser, welche die kleinen Dardanellen bilden. — Vostitscha, Akrata und Xilo Castro, kleine Seestädte am Busen von Lepanto.

3) Negroponte, Egribos, = 60 Q.M. 60 bis 70,000 E. Diese von einem kahlen und ziemlich hohen Gebirge durchzogene Insel, die durch eine sehr schmale Meerenge vom festen Lande getrennt wird, ist über

20 M.

20 M. lang, 1 bis 5 M. breit, hat fruchtbaren Boden und die gewöhnlichen Erzeugnisse des übrigen Griechenlands. Die E., von denen unter Türkischer Herrschaft etwa ¼ Türken waren, beschäftigen sich stark mit Viehzucht. Öl, Getreide, Wolle, Häute und Käse werden ausgeführt; sehr schön ist der Honig der Insel und der Marmor, letzterer aber ganz unbenutzt. Merkwürdig ist der höchst ungewöhnliche Wechsel von Ebbe und Fluth in der Meerenge, in welcher das Wasser bisweilen an einem Tage vier-, ja zwölfmal steigt und fällt. — Die Hauptstadt ist **Evripos, Egribos**, durch eine Brücke mit dem festen Lande verbunden, 16,000 E. Schöner Hafen, Citadelle, festes Schloß. Griechen wohnen nur in der Vorstadt. Sitz eines Erzbischofs. — **Karysto** an der Südküste, 3000 E. Hafen, Citadelle. — Orio an der Nordküste, Hafen. — Verschiedene kleine Inseln an der Küste, darunter die 1758 versunkene Insel Pontico in N.

4) Die Inseln = 60 bis 70 Q.M. 130 bis 150,000 E. Sie sind in 5 Departements getheilt: *) a) **Die Nordsporaden.** — Skiatho = 1 Q.M. unbewohnt. — Skopelo = 1½ Q.M. 2500 E. Weinbau. — Dromi, Pelagnisi und die Teufelsinseln (Daimonisi) unbewohnt. — Skyro = 3 Q.M. 1800 E. Kahle Felsen, fruchtbare Thäler. — b) **Die Nordkykladen.** — Andro = 4 Q.M. 12,000 E. Seidenbau, Bienenzucht, Ziegen. — Tine = 4 Q.M. 16,000 E. Seidenbau und beträchtliche Seidenweberei, musterhafter Anbau. Hauptstadt St. Nikolo. — **Mykoni** = 2 Q.M. 6000 E. Weinbau, Südfrüchte. Die E. sind als gute Seeleute bekannt und treiben lebhaften Seehandel. — Delos = 1½ Q.M. unbewohnt und ungesund, nur als Weideplatz benutzt. Viele Mastix- und Terpentinbäume — Syra = 2 Q.M. 1000 E. — Thermia = 2 Q.M. 6000 E. Ohne Holz. Seidenbau, Bienenzucht, Baumwolle, Rebhühner. Heiße Quellen. — Zea = 3 Q.M. 5000 E. Südfrüchte, Wein, Baumwolle, Galläpfel, Seide; Seehandel. Eine Bleigrube. Wasser- und Holzmangel. — Serfo = 1 Q.M. 600 E. Viehzucht, Safran. Eisengruben. — c) **Die Centralkykladen** — **Naxos, Naxia** = 5 Q.M. 10,000 E. Getreide, Wein, Öl, Südfrüchte, Schmirgel. Aus den Zeiten der Venetianischen Herrschaft stammt der Adel dieser Insel, der getrennt von den Griechen die Burg der Stadt bewohnt, keinen Antheil am Aufstande nahm und so in Armuth versunken ist, daß er nun durch die Unterstützung des reichen Französischen Klosters lebt. — Paros = 5 Q.M. 2000 E. Baumwolle, berühmter Marmor. Daneben Antiparos merkwürdig durch die große Tropfsteinhöhle. — **Nio** = 1 Q.M. 3700 E. Baumwolle, Öl; Viehzucht. — Sikino und Polikandro, jede 1 Q.M. groß mit 2 bis 300 E. — **Milo** = 3 Q.M. 500 (nach Andern 3800) E. Höchst vulkanisch, ungesund; an vielen Stellen ist der Boden völlig warm; fruchtbar an Öl, Baumwolle und Süd-

*) Das sechste Departement, die Ostsporaden, liegt nach den neuesten Bestimmungen der drei großen Mächte außerhalb der Gränze des Griechischen Staats.

früchten. Viel Schwefel, Alaun, Bimstein; heiße Quellen. — Kimoli = 1 Q.M. 500 E. Vulkanischer Boden; berühmte Walkererde. — Sifno, Sifanto = 1½ Q.M. 5000 E. Starke Baumwollweberei und Strohhutflechterei. — d) Die Westsporaden. — Hydra = 2 Q.M. 40 bis 50,000 E. Der Boden ist dürr und felsig, ohne Quellen, daher wenig Ackerbau. Große Handelsthätigkeit der E., die als geschickte Matrosen berühmt und wohlhabend sind. Sie besitzen einige hundert Kriegs- und Handelsschiffe. Die Stadt Hydra ist stark befestigt, an Felsen gebauet und hat reinliche Straßen und schöne Häuser. Sehr sicherer Hafen. Gymnasium, Schifffahrtsschule. Wichtiger Handel und lebhafte Industrie. — Spezzia = 1½ Q.M. 8000 E. Auch diese Insel ist durch die Handelsthätigkeit ihrer E. berühmt und lieferte mit Hydra im letzten Kriege die meisten Schiffe und Matrosen. — Poros = 1 Q.M. 3000 E., welche lebhafte Schifffahrt treiben. Früherhin Sitz der Griechischen Regierung. — Ägina, Engia = 2 Q.M. 5000 E. Südfrüchte, besonders gute Mandeln, Öl, Baumwolle; Holz- und Wassermangel. Die Hauptstadt, ehemals der gewöhnliche Aufenthalt des Präsidenten, hat einen guten Hafen. — Salamis, Koluri = 1½ Q.M. 5000 E., meistentheils Albanesen. — e) Die Südkykladen. — Amorgo = 2 Q.M. 2600 E. — Astypaläa, Stampalia = 2 Q.M. 1500 E. Sehr fruchtbar; Pferdezucht. — Nansi, Namphio = 1 Q.M. 800 E. Große Menge von Rebhühnern, schöner Marmor. — Santorin*) = 3½ Q.M. 12,000 E. Sehr vulkanisch, reich an Wein und Baumwolle, aber ohne Holz und Wasser. Merkwürdige Bildung zweier neuen vulkanischen Inseln im Jahre 1707; schon im Alterthume kannte man seitdem verschwundene vulkanische Inseln. Das Meer ist hier unergründlich. Noch immer trennen sich Felsen von den steilen Bergwänden, stürzen ins Meer und haben die E. gezwungen, die alte Stadt, die auf hohen Felsen liegt, zu verlassen. Der Boden der Insel selbst scheint zusammen zu sinken. Die E. sind äußerst thätige Seeleute und stehen mit Taganrok in starkem Verkehr; sie besitzen über 50 Handelsschiffe, sind wohlhabend und gebildet.

Die Jonischen Inseln.

Dieser Staat besteht aus sieben größeren und einigen kleineren Inseln an der Küste von Albanien und Morea, meistentheils im Jonischen Meere zwischen 36 und 40° N. Größe = 47 Q.M. Alle Inseln sind gebirgig, bis 5000 F. hoch, größtentheils unbewaldet aber fruchtbar in den Thälern und Ebenen. Das Klima ist dem Süditalienischen gleich; aber Erdbeben stören oft die Ruhe der E. Die Producte sind die gewöhnlichen Südeuropäischen, Südfrüchte, Wein,

*) Die drei letzten Inseln gehören nach den letzten Bestimmungen (Febr. 1830) nicht zum Griech. Staate.

besonders Rosinen und Korinthen, Öl, weniger Reis und Getreide, Kermes, Seide, Honig und Wachs, viele Hausthiere, Seesalz, Schwefel, Erdpech, Steinkohlen und Marmor. Es giebt verschiedene Mineralquellen, aber auch in vielen Gegenden Wassermangel. Die E., deren Zahl sich, wahrscheinlich durch Auswanderung nach Griechenland, auffallend vermindert hat (ehemals über 200,000, jetzt angeblich nur 175,000), sind größtentheils Griechen, aber stark mit Albanesen und Italienern vermischt. Sie bekennen sich meistens zur Griechischen Kirche, die unter einem Erzbischofe und sieben Bischöfen steht; es giebt aber viele unirte Griechen und auch Juden. Es herrscht auf allen Inseln große Thätigkeit; Ackerbau, besonders Viehzucht, Bienenzucht, Seiden- und Ölbau, Fischerei und Seehandel werden eifrig betrieben, ja die E. einiger Inseln gehen wohl gar zur Arbeit nach Griechenland. An guten Handwerkern und Fabriken fehlt es. An Bildung übertrafen die Jonier die eigentlichen Griechen, und in den letzten Jahren sind manche Unterrichtsanstalten, selbst eine Universität (1824), gegründet, die für das ganze Griechische Volk wichtig werden muß. Griechisch ist die Landessprache. Obgleich alle diese Inseln zum Griechischen Kaiserthum gehörten, so schlossen sich mehre derselben schon im XI. Jahrh. an Venedig an, wurden späterhin denselben von den Türken streitig gemacht, blieben aber dennoch unter Venetianischer Herrschaft. Beim Untergange dieses Staates (1797) fielen sie an Frankreich, wurden 1800 ein Freistaat (Jonische oder Sieben Inseln Republik) unter Türkischem Schutze, 1807 wieder an Frankreich abgetreten, 1810 von den Engländern erobert und 1815 als Freistaat unter dem Schutze und der Aufsicht Großbritanniens anerkannt. Ein Englischer Lord Obercommissair leitet das Ganze. Eine Versammlung von Abgeordneten aller Inseln ist die gesetzgebende, ein Senat mit einem Präsidenten die ausübende Macht; jede Insel hat ihre besondere Regierung. Ein Appellationshof und drei Tribunäle verwalten die Rechtspflege. Die Militairmacht, zum Theil Englische Besatzung, steht unter dem Obercommissair. Die Hauptinseln sind:

1) Korfu = 11 Q.M. 50,000 (nach Anderen 73,000) E. Reich an Öl, Wein, Südfrüchten, besonders Feigen, und Seesalz. Die Hauptstadt gl. N. hat 16,000 E. Citadelle und starke Festungswerke, Freihafen, lebhafter Handel. Sitz des Obercommissairs und der höchsten Landesbehörde, des Griech. Erzbischofs und eines Römisch kathol. Bischofs. Universität (200 Studenten), Bibliothek (30,000) Bände, Gymnasium u. a. Unterrichtsanstalten. Pallast des Obercommissairs, des Erzbischofs, 36 Griech., 5 kathol. Kirchen.

2) Paxo und Antipaxo; ersteres 1½ Q.M. 4000 E. Reich an Öl. Hauptort St. Nicolo. Letzteres unbewohnt.

3) Santa Maura, nur durch einen künstlichen 400 F. breiten Kanal von Albanien getrennt, = 5 Q.M. 18,000 E. Wein, Öl und Seesalz;

sind Hauptproducte. Hauptst. Amaxichi. — Santa Maura, Festung und Hafen an dem Kanale, 5000 E. — In der Nähe die kleine Insel Meganisi.

4) Theaki, Ithaka = 3 Q.M. 8500 E. Öl, Wein, Rosinen und Korinthen werden in Menge ausgeführt. Die Hauptst. Vathi hat einen guten Hafen, 2000 E. — In der Nähe die kleine Insel Kalamo.

5) Kephalonia = 16 Q.M. 50,000 E. Der höchste Berg der Insel = 5000 F. Handel mit Öl, Korinthen, Baumwolle, Seide, Honig, Salz und Käse. Häufige Erdbeben. Die Hauptst. Argostoli an der Südküste hat 4200 E., ein Gymnasium und einen guten Hafen. Lixuri, Hafen der Ostküste, 5000 E. Axo, Festung.

6) Zante = 5½ Q.M. 40,000 E. Ziemlich eben und äußerst fruchtbar, reich an Korinthen, Öl, Baumwolle, Wein und Südfrüchten. An der Küste sind viele Robben. Der Boden ist vulkanisch und den Erdbeben sehr ausgesetzt. Mangel an Quellen. Jährlich wandern einige tausend Arbeiter zur Erndte nach Morea. Die Hauptstadt Zante liegt an der Ostküste, hat einen Hafen, ein Fort und 20,000 E. Einige gute öffentliche Gebäude und Kirchen. Gymnasium. Der 2000 F. hohe Monte Scopo. — Bei dem Orte Chieri reiche Erdpechquellen. Der Hafen Nikolo.

7) Cerigo an der Südküste von Morea = 4½ Q.M. 8500 E. Starke Viehzucht; der Boden ist nicht fruchtbar. Der Hauptort ist Kapsali. — Die kleine Insel Cerigotto von Levantefahrern besucht.

Asien.

Lage dieses Erdtheils zwischen dem N. Eismeere, dem Östlichen und Südlichen Ozeane, die ihn in N., O. und S. ganz umschließen und dem Mittelmeere, welches einen Theil seines Weststrandes bespült. Auf einer Strecke von 500 M. gränzt er an Europa (das Gebirge Ural, der Fluß Ural, der Kaspische See, der Terek und Kuban sind die Gränzscheiden); eine 15 M. breite Landenge verbindet ihn mit Afrika. Die äußersten Punkte des Festlandes sind: Cap Taimura = 78° N., das Tschuktschische Vorgebirge = 152° W., Cap Bouro und Romania = 1½° N., Cap Baba = 43½° O. Die Inseln reichen aber in Süden bis 11° S. Der längste Tag in S. = 12 Stunden, in N. = 4 Monate. Die Größe mag 800,000 Q. M. betragen. Die größte Ausdehnung von N. nach S. = 1150 M., von O. nach W. = 1150 M. Asien hat unter allen Erdtheilen die vollkommenste und natürlichste Bildung. Ein großes Hochland, mit 6 bis 10,000 F. hohen Hochebenen und 12 bis 14,000 F. hohen Hochthälern erhebt sich in seiner Mitte, Stufen- und Tiefländer umgeben dasselbe an allen Seiten; nur in O. dehnt es sich auch bis zum Ozean selbst aus. Dies Hochland bildet nicht, wie das Hochland der Cordilleras in Amerika einen langen und schmalen Bergwall, sondern weite von Bergketten durchzogene Hochebenen (Plateaus) und breite Gebirgsländer.

Die Bergketten streichen mehr in der Richtung der Parallelkreise (von O. nach W.), als der Meridiane (von S. nach N.), und die Ströme folgen nicht immer der Richtung der Gebirge, sondern die meisten durchbrechen vom Hochlande herab ihre Schranken; einige bleiben von den Bergzügen des Hochlandes selbst eingeschlossen und erreichen das Tiefland nicht, sondern bilden zahlreiche Seen. (Nach v. Humboldt's neuesten Forschungen wird Hochasien von O. nach W. von vier großen Bergsystemen durchschnitten: dem Altai, Thianschan (etwa unter 42° N.) Küenlün (etwa unter $35\frac{1}{2}$° N.) und Himalaja. Zwischen dem Altai und Thianschan ist das Flußgebiet des Ili und der See Balkaschi; zwischen dem Thianschan und Küenlün die der Fluß Jarkand oder Hiarkan und der See Lop; zwischen dem Küenlün und Himalaja das höchste Hochland Asiens, der See Tengri oder Terkiri und die Quellen des Indus und Ganges.) Der Boden der Hochländer ist in der Regel Steppe, stark mit Salz durchdrungen; daher enthalten auch die Seen in derselben und viele kleine Flüsse und Bäche Salzwasser; der höchste östliche Theil derselben ist eine grauenvolle Wüste mit rauhem Klima, langen Wintern, von furchtbaren Stürmen heimgesucht, ohne Einwohner, ein Schrecken der durchziehenden Karawanen. Das größte Hochland ist das sogenannte Mittel- oder Hochasien, welches Tibet, die Mongolei, Kalmükkei und andere Chinesische Provinzen begreift. Es ist uns in seinen einzelnen Theilen noch sehr wenig bekannt; aber so viel wissen wir, daß es in seiner östlichen höchsten Erhebung der obigen Schilderung entspricht. Unbedeutend erscheinen von seinem Innern aus die N. Gebirge, welche die Stufen zum Tieflande hinab bilden, der Altai, dessen Fortsetzungen in W. Ulutag, in O. Changai und Chingan heißen, die aber vom Tieflande betrachtet von ansehnlicher Höhe (6 bis 7000 F.) erscheinen. Nicht anders scheint es sich mit den westlichen Gebirgen, dem Belurtag, zu verhalten. Größer ist die Scheidewand, welche die Natur gegen die südlichen Tiefländer setzte. Hier erhebt sich das höchste Gebirge der Erde, der Himalaja oder Himalleh, über 26,000 F. hoch, der sich in W. an den Hindukusch, in O. an die Chinesich Hinterindischen Gebirge anschließt. Ein ähnliches Bergland befindet sich an der Ostseite Hochasiens, das unbekannteste von allen. Zum Theil fallen diese Gebirge, besonders in O., steil zum Tieflande hinab und schließen sich unmittelbar an das Flachland an; die übrigen stufen sich allmälig ab, oder ziehen als niedrige Bergländer und Hochflächen fort. Tief nach N. und O. hin erstreckt sich das nördliche Gebirge nach Sibirien hinein und erreicht in einzelnen Armen den östlichen Ozean und das Eismeer, während es in NW. sich in unendliche Steppen (Westsibirien) verliert, die nach dem Eismeere zu in grundlose Morastflächen übergehen. Sehr bedeutende Bergketten laufen in parallelen Reihen von SO. Gebirge nach S. hinab durch die Hinterindische Halbinsel, und in den zahlreichen Inseln des benachbarten Meeres erblicken wir vielleicht nur Trümmer eines großen Gebirgslandes, welches einst zu dem gewaltigen Gebirgssysteme dieses Theils von Asien gehörte. In SW. macht der Hindukusch

den Übergang zu der Persischen Hochfläche, die aber weit niedriger ist als Mittelasien und in W. mit dem Armenischen Gebirge und dem Kaukasus in Verbindung steht, deren Gipfel eine Höhe von 17,000 F. erreichen. Zwei große Halbinseln schließen hier den Erdtheil, in W. Natolien, in S. Arabien, beide voll Gebirge, die aber in jenem ungleich höher sind als in diesem, zwischen beiden eine gewaltige Sandwüste, welche der Libanon und dessen südliche Fortsetzungen vom Mittelmeere scheidet. In S. des Himalleh geht das Tiefland bald wieder zu einem ganz für sich bestehenden Hochlande (Vorderindien) über, welches sich von der Höhe, (Gipfel der Gats = 6 bis 10,000 F.) am Westrande gegen O. abdacht. Betrachten wir die innere Beschaffenheit des Bodens, so finden wir in Asien den mannigfaltigsten Wechsel. Der Süd- und Ostrand hat, wo nicht Bewässerung fehlt, den fruchtbarsten Boden; aber auch gewaltige Wüsteneien breiten sich im Hoch- und Tieflande aus, rauhe Steppenflächen auf der Höhe, dürre Sandebenen am Fuße der Gebirge; große Strecken dieses Erdtheils, in Hochasien, Sibirien, Persien, in der Tatarei, Arabien und Syrien, können nur von Nomaden bewohnt werden und sind spärlich bevölkert; eben so die endlosen Morastflächen in NW. Sibirien, deren Grund niemals aufthauet, und wo nur Fischervölker ein kärgliches Dasein fristen können. Die Gebirgsländer bieten alle Erscheinungen der Europäischen Alpenländer dar; manche derselben (Tibet) sind der Sitz uralter Bildung und für die Geschichte der Nachbarstaaten von hoher Wichtigkeit. Das Festland Asiens hat keine bekannte Vulkane, wohl aber Gegenden, welche die Spuren früherer vulkanischer Thätigkeit an sich tragen und noch in wiederholten Erdbeben äußern, so in Natolien und Kaukasien; auch in Hochasien sollen vulkanische Erscheinungen vorkommen. Erdbeben sind auch in Syrien, Arabien und Persien nicht selten, selbst in Indien haben sie sich in neuerer Zeit geäußert. Voll noch thätiger Vulkane ist aber die ganze Reihe von Inseln an der SO. und O. Küste bis nach Kamtschatka hin, wo sie sich ebenfalls finden. Nicht am Fuße der Gebirge, wie in Europa, sondern im Gebirge selbst und besonders auf dem Hochlande finden sich Seen, letztere fast alle sehr salzhaltig; dahin gehören der Kaspische (6 bis 7000 Q. M.), der Aral (1100 Q. M.)-, Balkaschi (500 Q. M.)-, Saisan-, Koko- und Lop See, alle in Steppen oder Hochebenen; der Baikal im Sibirischen Gebirge = 900 Q. M., der Wan und Urmia im Armenischen Gebirge, einige in Tibet, Natolien und Syrien. In keinem anderen Erdtheile sind so viele stagnirende Gewässer (Steppenseen und Steppenflüsse) als in Asien. Das Hochland ist voll davon und selbst den großen Flüssen wird durch den lockeren Sand ihres Bettes eine solche Wassermenge entzogen, daß sie entweder gar nicht das Tiefland erreichen und am Ende Seen bilden, oder sumpfähnlich werden (Hjarkan, Amu u. a.). Die Stromgebiete sind übrigens sehr regelmäßig gebildet. Hochasien ist das allgemeine Quellland der Hauptgewässer, die sich durch die Randgebirge desselben nach allen Weltgegenden hin ins Tiefland hinabstürzen. In N. mündet der Ob mit dem Irtisch, der Jenisei, die Lena; in O. der

Amur oder Saghalien, der Hoangho, der Jantsekiang; in S. der Mekhong, Menam, Salüän, Irawaddi, Bramaputra, Ganges und Sind; In W. findet der Amu und Syr sein Ziel, freilich nur in einem See. Einige dieser Ströme, z. B. der Jantsekiang, Jenisei und Ob, gehören zu den größten der Erde. Vom Armenischen Hochlande herab kommt der Eufrat und Tigris. Die große Arabische Halbinsel erzeugt keinen einzigen Fluß von Bedeutung; viel reicher bewässert und daher fruchtbar ist die Indische Halbinsel und Natolien. Alle vom Hochlande herabströmenden Gewässer müssen der Natur des Bodens nach Wasserfälle bilden; jedoch können diese nirgends mit den Amerikanischen verglichen werden, ja keiner derselben scheint nur dem Rheinfalle gleich zu kommen. — Über das Klima läßt sich im Allgemeinen nur so viel sagen, daß es mit Ausnahme S. Asiens viel rauher als das Europäische in gleichen Breitengraden ist. Hochasien unter 40° Br. (Breite von Neapel) hat noch heftige Winter, ja in seinem rauhesten östlichen Theile selbst im Sommer Schnee, und Sibirien nur einen sehr kurzen Sommer, aber langen und schon unter 55° (Breite von Holstein) bis zum Gefrieren des Quecksilbers (=39° Reaum.) strengen, ja in N. fast beständigen Winter. Auch der größte Theil von China, Persien und Armenien hat bedeutende Winterkälte. Die größte Hitze haben die Sandebenen von Arabien, Tatarei, Persien und Indien. In letzterem Lande, wie auf den SO. Inseln, kennt man nur eine nasse und trockne Jahrszeit. Zwischen den Wendekreisen herrschen die bekannten Ostpassatwinde und in Indien wechseln die SW. (Mai bis Octbr.) und NO. (Octbr. bis Mai) Monssuns oder Moussons, so wie im Arabischen Busen die SO. und NW. Monssuns. Gräßliche Stürme (Typhons) toben von Zeit zu Zeit im Japanischen und Chinesischen Meere. Nicht unbekannt ist in den Arabischen und Persischen Wüsten der gefährliche Samum. — Asien liefert vorzüglich in S. eine Menge ausgezeichneter Handelswaaren: Gewürze, besonders auf den Inseln, Sago, Reis, Kaffee, Zucker, Indigo, köstliche Balsame, edle Holzarten, Opium, Baumwolle, Gummiarten, Aloe; Diamanten, Rubine und andere Edelsteine, Gold, Zinn, Kupfer, Salpeter, Salmiak, Ambra; Perlen, Seide, Wolle, Pferde, Elfenbein, in N. vorzügliches Pelzwerk, edle und unedle Metalle, selbst Platina, vielleicht auch Diamanten. Bemerkenswerth sind außerdem diejenigen zum Theil wichtigen Producte, welche dieser Erdtheil ganz allein hervorbringt: das Dsiggetai, der eigentliche (Königs) Tiger (nicht bloß in Indien, sondern auch in Mittelasien bis nach Sibirien hin), die Bezoarziege, Moschusthier, das einhornige Nashorn, die Tibetanische Bergziege, der grunzende Büffel, das Moschusthier, der Orangutang, die Brillenschlange, der wilde Hund, wilde Esel, die Indianische Schwalbe, Thee, Muskatnüsse, Gewürznelken, Zimmt und Kardamomen, Kamfer, Rhabarber (die eigentliche ächte Art), Banianenbaum, Ginseng, Ingwer, Mastix, Tikholz, Meerschaum,

Türkis, Lasursteine, Nafta, Borax. Noch andere nennenswerthe Erzeugnisse sind: der Elefant in O. des Sind, das Kamel in W. des Sind und in N. des Himalaja, Panther, Löwe, Hiäne, Schakal, Argali, Steinbock, Bär, Zobel, Hermelin, Büffel und Rinder, Rennthier, Sibirischer Hund, Affen, Schlangen, Schildkröten, eßbare Mollusken in SO., Krokodil in Indien, Strauß, Papagei. — Die E. sind in W. etwa bis zum Ob, Belurtag und Bramaputra Kaukasischer Abstammung, jenseit dieser Gränzen gegen O. Mongolischer Abkunft; nur in SO., meistentheils auf den Inseln, sind Malaien. Die Kaukasier zerfallen in 3 Hauptstämme: 1) Eigentliche Kaukasier, als Georgier, Mingrelier, Lesgier, Tschirkassen. 2) Indisch Persischer Stamm, zu dem die Hindus, Afganen, Kurden, Perser, Belludschen, Osseten und Armenier gehören. 3) Arabischer Stamm, zu dem die verschiedenen Tatarischen Völkerschaften in Sibirien, die Araber, Türken, Turkmanen, Usbeken, Karakalpaken, so wie eigentlich auch Kirgisen und Baschkiren gerechnet werden müssen. Die Mongolen theilen sich in 1) eigentliche Mongolen mit Kalmükken und Buräten; 2) Japanesen mit den Koreanern; 3) Chinesen mit den Tibetanern und Hinterindiern; 4) die verschiedenen Völkerstämme in Sibirien (Samojeden, Jakuten, Kamtschadalen, Aleuten u. a.), welche jedoch von neuern Forschern als eine ganz besondere Rasse betrachtet werden. Die Malaien theilen sich ebenfalls in verschiedene Stämme und machen auf manchen Inseln selbst den Übergang zur Negerrasse. — Wenn gleich Asien das Stammland der Bildung ist, da Hindus, Perser, Chinesen, die alten Babylonier u. a. sich schon vor Jahrtausenden zu einer gewissen Stufe der Cultur empor gearbeitet, Wissenschaften begründet und geordnete Religionssysteme aufgestellt haben, so stehen doch diese und noch mehr die meisten übrigen Völker in dieser Rücksicht jetzt tief unter dem Europäer, und der Kreis ihrer Kenntnisse ist schon seit uralter Zeit so sehr geschlossen und durch Vorurtheile so beschränkt, daß gerade bei den ausgezeichneteren Nationen Europäische Bildung und Christenthum in den hier einheimischen wissenschaftlichen und Religionssystemen ein fast unübersteigliches Hinderniß findet. Dagegen zeichnen sich Chinesen, Japaner, Indier, Perser und Türken in manchen Zweigen der Industrie, z. B. in Weberei, Stickerei, Färberei, Verfertigung von Metall- und Lederwaaren, Lackirung, Juwelierarbeiten, selbst in der Baukunst so sehr aus, daß sie in einigen Stücken die Europäer übertreffen. Merkwürdig ist dabei der fast gänzliche Mangel aller Maschinen, ja die größte Einfachheit der Werkzeuge, so daß nur persönliche Kunstfertigkeit den hohen Grad von Vollkommenheit hervorbringen kann. Handel ist in ganz Süd-, West- und Ostasien in reger Thätigkeit, aber freilich durch See- und Landräuber zu sehr gestört und durch die natürlichen Hindernisse des Bodens (Gebirge, Wüsten und Steppen, Mangel an schiffbaren Gewässern) erschwert. Ein großer

Theil des Seehandels ist in den Händen der Europäer; Landhandel kann nur durch Karawanen getrieben werden. Landbau wird in vielen Gegenden mit dem ämsigsten Fleiße und möglichster Zweckmäßigkeit getrieben. Hochasien ist, so wie die westlichen Steppen, von Nomaden bewohnt, die aber nicht ganz ohne Kunstfertigkeit und zum Theil nicht ohne einige Bildung sind. Dagegen hausen in einigen Gebirgen rohe Stämme, die nur auf Raub und Plünderung ausgehen und im N. leben die elendesten Jäger- und Fischervölker. Die verbreitetsten Religionen sind die Buddhistische, Braminische, Lamaische und Muhamedanische. Christenthum ist bei einigen Völkerschaften seit alter Zeit. Sibirien kennt nur Schamanendienst. — Seit Jahrtausenden finden wir in Asien nur absoluten Despotismus in der Verfassung, daneben bei den Nomaden die sogenannte patriarchalische Verfassung, bei einigen Völkern strenge Aristokratie, nirgend eine gemäßigte Monarchie, nirgend einen selbstständigen Bürgerstand; jedoch wußten gewöhnlich Priester selbst die Despoten durch schlaue Religionsgesetze in Abhängigkeit und sich im höchsten Ansehn zu erhalten. Asien ist wahrscheinlich das Stammland fast aller Europäischen Nationen. Große Schaaren von Nomaden überschwemmten von Zeit zu Zeit Europa (Hunnen im V., Mongolen und Tataren im XIII. und XIV. Jahrhundert), aber außer den Türken vermogte keins dieser Völker dauernde Herrschaft daselbst zu gründen, dagegen haben Europäer in Asien seit 3 Jahrhunderten hohe Macht erlangt, nachdem schon die Kreuzzüge und früher Römer und Griechen Beispiele Europäischer Staaten in Asien aufgestellt hatten. Portugiesen herrschten im XVI. Jahrh. Holländer im XVII. Jahrh. in Indien; diesen folgten im XVIII. Jahrhundert die Britten, deren Einfluß sich jetzt auf ganz S. Asien erstreckt. Seit dem XVI. Jahrh. hat Rußland ganz N. Asien sich unterworfen. Ost- und Mittelasien ist dagegen den Europäern ganz verschlossen geblieben und noch jetzt größtentheils unbekanntes Land.

Chinesisches Reich.

Es reicht vom Belurtag, 86° O., bis an das östliche Weltmeer, 162° O.; die Länge also = 750 M., und die Westgränze hat Mittag während die O. Küste schon 5 Uhr zählt. Die S. Gränze ist = 20° N., die N. Gränze = 56° N.; die Breite also = 540 M. In S. dauert der längste Tag $13\frac{1}{2}$ Stunde, in N. $17\frac{1}{2}$ St. Flächeninhalt etwa = 250,000 Q. M. Sibirien, die Tatarei, Kabulistan, Indien und der O. Ozean sind die Gränze dieses Staatscolosses, der an Volksmenge alle Reiche der Erde übertrifft, und an Größe nur dem Russischen nachsteht, über dessen Bevölkerung und innere Verhältnisse aber wir sehr im Dunkeln sind. Einige nehmen 179, andere 207, Andere 234, ja mehr als 300 Mill. E. an. Schon seit mehr als 2000 Jahren besteht ein Chinesisches Reich, das sich freilich damals auf das eigentliche China beschränkte. Viele Kriege wurden mit den benachbar-

ten Mongolen geführt und mehr als einmal ward das Land diesen unterworfen oder getheilt. Die jetzige Dynastie stammt aus dem Volke der Mantschu Mongolen, die 1644 das Reich eroberten. Erst seit dieser Zeit ist der größte Theil der jetzigen Provinzen und tributpflichtigen Länder dem Chinesischen Reiche unterworfen. Der jetzige Regent (Chuandi) Tara Kuang oder Dar Gouang regiert seit 1820. Die Verfassung des Landes ist unumschränkter Despotismus, der vom Fürsten wie von allen Staatsdienern geübt wird, der sich auf die geringsten Kleinigkeiten erstreckt und bei der großen Ordnung und pedantischen Pünktlichkeit in der Verwaltung, so wie bei der allgemein herrschenden Bestechlichkeit und Betrügerei der Beamten viel lastender den Unterthan drückt, als die ordnungslose Willkühr im Türkischen und Persischen Staate. Die höchsten Staatsbehörden sind 1) der Gerichtshof der regierenden Familie; 2) der Rath des Innern, der die Reichsannalen führt, die Befehle des Monarchen bekannt macht und Gesetze vorschlägt; 3) der Rath der Gelehrten. Unter diesen leiten sechs Ministerien die ganze Verwaltung des Staats. Vicekönige, welche die oberste Civil- und Militairgewalt ausüben und immer aus dem Stamme der Mantschus sind, regieren in den Provinzen. Die ganze Staatsverwaltung und Justiz ist aufs genaueste geordnet und wird durch 9600 Beamte, Koangs, von den Europäern gewöhnlich mit einem Portugiesischen Worte Mandarins genannt, besorgt. Das Heer besteht aus drei ganz verschiedenen Theilen 1) das Hauptheer in 8 Divisionen getheilt, die aus eigentlichen Mantschus, aber auch aus den Abkömmlingen derjenigen Chinesen und Mongolen bestehen, welche sich bei der Eroberung des Landes zur Partei der Mantschus hielten = 200,000 Mann. 2) Die Garnison von 450 Städten = 8 bis 900,000 Mann. 3) Die unregelmäßigen Schaaren der Nomaden im Hochlande = 100,000 Mann. Der größte Theil des Hauptheeres besteht in Reuterei, ist schlecht bewaffnet und geübt und höchstens gegen Asiatische Horden brauchbar. Noch elender ist die Seemacht, die nicht einmal im Stande ist die Küsten gegen Seeräuber zu sichern und meistentheils nur aus Kriegsböten besteht. Die Staatseinnahme besteht zum Theil in Reis und Getreide. Die Ausgaben sind weit geringer, so daß jährlich ein großer Überschuß bleibt. Die einzelnen Theile des Reiches sind:

I. China (schina).

Größe = 70 bis 80,000 Q. M. Lage zwischen 20° 9′ bis $41\frac{1}{2}$° N. B. Gränzen sind in W. und N. Hochasien, in S. Hinterindien, in O. der östliche Ozean, der in N. den Busen von Korea oder das Gelbe Meer (Hoanghai), in S. den Busen von Tonking bildet. Ein Riesenbau, ein unten 25 F. breiter, nach oben schmaler zulaufender, 20 bis 30 Fuß hoher, mit 10 mit 40 F. hohen Thürmen besetzter Wall, dessen Seiten von Mauerwerk zusammen gehalten werden, daher gewöhnlich Chinesische Mauer genannt, oben gepflastert, und der über Berge (manche sind einige 1000 F. hoch), selbst über Flüsse, 300 M. weit fortgeht und schon 250 vor Christo

vom Schihoangti zum Schutz gegen die benachbarten Nomadenstämme erbauet wurde, macht die Gränze gegen N., wird aber jetzt, da er keinen Zweck mehr hat, nicht unterhalten und zerfällt daher. China ist das östliche Vorland von Hochasien. Von drei Seiten von hohen Gebirgen umschlossen besteht es in dem mittleren östlichen Theile aus einem großen Tieflande von den beiden Hauptströmen des Landes durchflossen und wahrscheinlich, wie so viele andere Flachländer an und zwischen den Mündungen großer Ströme, durch Anschwemmung gebildet, da sowohl der Flußschlamm, als die durch die herrschenden Passatwinde gegen die Küste getriebenen Meereswellen, den Anwachs des Landes hier sehr befördern mußten; ein Land ohne alle Erhebung, voll stehender Gewässer, Sümpfe, Lagunen, größtentheils der fruchtbarste Marschboden von zahllosen Kanälen auf eine Strecke von mehr als 120 M. weit durchschnitten, die wahre Kornkammer des Reiches, ein Asiatisches Holland, nur mit großer Anstrengung gegen Überschwemmungen geschützt. In Süden, Norden und Westen dieses Tieflandes erheben sich Gebirge, meistentheils steil aus der Ebene aufsteigend, die Stufen zum großen Hochlande, selbst im Sommer mit Schnee bedeckt, und mit allen Erscheinungen der Alpenländer, aber sehr unbekannt und nicht weniger unzugänglich, die beste Schutzwehr des Landes, da nur wenig steile Päße zu ihnen hinan führen. Zwei gewaltige Flüsse folgen der Abdachung des Bodens; nördlich der Hoangho, 430 M. lang, tief aus dem Hochlande herkommend und in den Busen von Petscheli mündend, südlicher der Jantsekiang, größer als alle Ströme der Erde mit Ausnahme des Maranhon. Er steht mit zwei bedeutenden Landseen dem Tongtinghu und Poyanghu (=120 und 60 Q. M.) in Verbindung; hat zwar im Gebirge viele Wasserfälle und Stromschnellen, fließt aber im Flachlande viel ruhiger fort als der Hoangho; schon 100 M. vor seiner Mündung ist er ½ M. breit. Außer diesen beiden Strömen und ihren zahlreichen Nebenflüssen bemerken wir noch die Küstenflüsse Peiho und Euho in N. und den Tuho in S. Das Küstenmeer ist voll Untiefen, Sandbänke und Inseln, die sich stets vergrößern, daher gefährlich für die Schifffahrt und wenig benutzt. Ersatz giebt die durch die zahllosen Kanäle des Flachlandes so sehr erleichterte Verbindung im Innern (Landstraßen giebt es gar nicht, daher die Schwierigkeit des Verkehrs im Gebirge). Vor Allem nennen wir hier den Kaiserkanal, den größten der Erde, der 120 M. weit die beiden Hauptstromgebiete des Landes durchschneidet, 200 bis 1000 F. weit ist, theils in künstlichem Bette und auf Dämmen durch Seen und Moräste fortgeführt, theils auf Brücken über andere Flüsse geleitet, mit zahllosen Brücken und Schleusen, in einem Lande, wo Stadt an Stadt und Dorf an Dorf gedrängt ist, mit einer ungeheuren Bevölkerung, so daß Hunderttausende auf Schiffen und Flößen leben und dadurch ein Leben auf den Gewässern hervorbringen, wie es kein anderes Land aufzuweisen hat, besonders da das Nordland und die ungeheure Hauptstadt durch sie von S. her mit Lebensmitteln versorgt werden. Das Klima des Landes stimmt nicht ganz zu seiner Lage. Im nördlichen Theile ist nicht einmal Südeuropäische Milde, überhaupt

in den höheren Gebirgsgegenden rauhe Luft, welche die Nähe von Hochasien verkündet. In den südlichen warmen Thälern ist, wie im Flachlande, Indische Luft und Vegetation. Die Küsten sind den Stürmen sehr ausgesetzt, besonders berüchtigt ist das Meer dieser Gegend durch die entsetzlichsten Orkane (Typhone), welche in gräßlicher Unregelmäßigkeit mit allen Winden zugleich toben. Der reichste Theil Chinas ist das Flachland, mit dem ämsigsten Fleiße angebauet (selbst auf Flößen zieht man Gemüse), dennoch aber nicht im Stande seine eigene gewaltige Menschenmenge und die Bewohner des unfruchtbaren Berglandes mit Reis und Getreide hinreichend zu versorgen; die zahllosen Gewässer müssen mit Fischen und dem hier in großer Menge lebenden Wasser- und Sumpfgeflügel aushelfen, denn die Viehzucht des Landes will nicht viel sagen und nährt wenige; aber kein genießbarer Gegenstand wird von den Chinesen verschmähet, und Hunde, Pferde und Esel, nicht weniger geschlachtet als das Schwein, das beliebteste Hausthier der C., welches in Menge gezogen wird. Das Haupterzeugniß des Landes ist Reis und Baumwolle, die wichtigsten Gegenstände des Handels aber Thee (1610 zuerst von den Holländern nach Europa gebracht), wovon jährlich über 50 Mill. Pf. ausgeführt werden, Zucker, Rhabarber, Ginseng, eine in Asien sehr geschätzte Arzneipflanze, Moschus, Kupfer, ferner ein zinkartiges Metall, dessen Bestandtheile man noch nicht genau kennt, Pakfong, auch Tsetong genannt, Borax, Alaun, Quecksilber, lakirte Waaren, Tusche, Nanking und Porzellan. Sehr wichtig ist hier, wie in Indien, Bambus und Seide. Neben den Europäischen Hülsenfrüchten, Getreide- und Obstarten und Südfrüchten finden sich höchst merkwürdige, sonst unbekannte Pflanzen: verschiedene Ölpflanzen, eine Art Rettich, aus dessen Ruß die berühmte Tusche bereitet wird, Seifen-, Talg-, Wachsbäume, verschiedene Baumarten, welche vorzügliche Firnisse liefern, wodurch die Lackfarben des Landes ihre eigenthümliche Schönheit und Dauerhaftigkeit erhalten, mancherlei Apothekerpflanzen. Daß diese so wie die folgenden Producte nicht allen Provinzen des großen Reichs eigen sind, versteht sich von selbst; wir sind aber über die Eigenthümlichkeiten der Provinzen wenig unterrichtet; manche Gegenden sind völlig unbekannt. Das Mineralreich liefert edle Metalle, jedoch dürfen Goldbergwerke nicht bearbeitet werden, und fast alle unedle, mancherlei Edelsteine, den Lasurstein (lapis lazuli), Steinkohlen, vorzügliche Porzellanerde, Salpeter, Salz u. a. m. Wilde Thiere giebt es im Flachlande, der starken Bevölkerung wegen wenig; die Gebirge haben wahrscheinlich keinen Mangel daran; dort leben Murmelthiere, Moschusthiere, Gemsen, Zwerghirsche, grunzende Büffel, wilde Hunde, Bären und viele andere. Noch bemerken wir den Kormoran, Gold- und Silberfasan, Gold- und Silberfisch; aber auch die Zugheuschrecke. Die C. = 150 Mill., sind alle Mongolischen Stammes. Die Mehrzahl machen die eigentlichen Chinesen (schinesen), ein höchst fleißiges, aber auch verschmitztes, betrügerisches, eiteles und gegen Ausländer lächerlich hochmüthiges Volk, kriechend demüthig

gegen Mächtigere, aufgeblasen gegen Untergebene, dem durch den herrschenden Despotismus der jämmerlichste Sklavensinn eingeprägt ist. Es steht an Bildung wenigstens den Indern, Persern u. a. Asiaten gleich, und vor Jahrhunderten selbst über dem Europäer, kannte manche wichtige Erfindungen, z. B. Schießpulver, Buchdruckerei, aber nur mit Holztafeln, den Kompaß (?), früher als der Europäer; es zeichnet sich in der Baukunst, in vielen Gewerben, im Landbau aus, aber seit einem Jahrtausend und vielleicht länger steht es ohne Fortschritte in Handwerken, wie in Künsten und Wissenschaften unveränderlich fest. Alles Ausländische, selbst wenn seine Vorzüge deutlich in die Augen springen, wird verachtet. Wissenschaften sind hoch geachtet, aber in den Fesseln des Asiatischen Aberglaubens, Despotismus und des Herkommens. Die Sprache ist einsilbig und die Schrift besteht aus 80,000 Wort- oder Silbenzeichen, die mit Pinsel und Tusche aufgetragen werden. Viele Schulen verbreiten die nöthigen Kenntnisse. Die Hauptbeschäftigung der E. ist Ackerbau, der mit musterhafter Sorgfalt getrieben wird; selbst Felsen sind künstlich mit Erde bedeckt, steile Abhänge durch Mauern in Terrassen umgeschaffen und Flöße auf den Gewässern zu Gartenbeeten eingerichtet; aber trotz dieses Fleißes kann das Land der vielen Gebirge wegen, seine Einw. nicht ernähren; Reis ist daher ein Haupteinfuhrproduct und Hungersnoth gar nicht selten. Ausgezeichnet ist der Fabrikfleiß und die lackirten, gewebten und gestickten Waaren, Metall-, Elfenbein- und Hornarbeiten des Landes übertreffen die Europäischen, auch das Porzellan ist vorzüglich. Man treibt Malerei und Baukunst bis zu einem nicht geringen Grade, aber freilich ohne (Europäischen) Geschmack; China hat bewundernswürdige Werke der Baukunst aufzuweisen. Sehr weit haben es die Chinesen in der Anlage reizender Gärten und Parks gebracht. Auswärtiger Handel ist auf zwei Häfen, einen in N. für Japan, in S., Kantong, für die Europäer und Indien, und auf einen Handelsplatz an der Russischen Gränze, Maimatschin, für Sibirien beschränkt. Die Chinesen sind schlechte Seefahrer, dennoch aber wagen sie sich durch Noth und Gewinnsucht getrieben mit ihren schlechten Schiffen nach den Indischen Inseln und nach dem festen Lande selbst, wo sie sich zu Tausenden niederlassen und in manchen Gegenden den thätigsten Theil der Bevölkerung ausmachen. — Eine herrschende Religion giebt es nicht. Der Hof bekennt sich zur Lamaischen, die Gebildeten sind Anhänger des berühmten Weisen Kongfutse, der vor Christus lebte und eine reine Vernunftreligion lehrte, das Volk ist dem Buddhismus (der Indische Buddha heißt hier Fo, die Priester Bonzen) zugethan. Noch nennt man die nur geduldete Lehre des Laokiun. Es giebt auch Muhamedaner und Juden. Auch das Christenthum ist durch Missionaire, die ihrer Kenntnisse wegen dem Lande höchst nützlich sind, hier verbreitet, aber in neueren Zeiten sehr unterdrückt; Die Zahl der Christen soll sich auf 46,000 belaufen. Außer den Chinesen leben im Lande Mantschus, Nachkommen der Mongolischen letzten Eroberer des Landes; Sifanen, Mongolische Nomaden an der O. Gränze; Lolos und Mientings in S., wahrscheinlich Hinterindischen Stam-

mes, erstere mit eigener Sprache und Verfassung, und unabhängige Gebirgsbewohner, Miaotsé, ein Nomadenvolk südlich vom Jantse-kiang, früher im Kampf gegen die Chinesen. Das ganze Land ist in 17 Provinzen getheilt, die unter 9 Vicekönigen und 12 Untervice-königen stehen, jedoch ändert sich dies oft, und nach den neuesten Nachrichten giebt es 19 Provinzen.

A. Küstenprovinzen von N. nach S.

1) Tschile oder Petscheli, die erste Provinz, welche sich den erobernden Mantschus 1644 unterwarf, daher Sitz der Regierung. — Hauptstadt Peking, eine Stadt von ungeheurer Größe, in einer kahlen Gegend, 28 M. von der großen Mauer entfernt. Die Stadt besteht aus 3 Abtheilungen: der nördlichen, Osintscheu, d. h. Thronstadt, der südlichen, Wailotscheu, d. h. äußere Stadt, und 12 Vorstädten. Die Thronstadt ist 1½ Stunden lang und über 1 Stunde breit, die äußere Stadt, nicht so breit, aber länger. Beide sind durch 40 F. hohe Mauern von Backsteinen, die um die Thronstadt 20 F. dick sind, eingeschlossen und von einander getrennt. Diese Mauer, durch welche 16 Thore führen, ist mit Thürmen und Wachthäusern besetzt, die Thore sind mit großen, bis 9 Stockwerk hohen Gebäuden überwölbt. Im Allgemeinen ist die Stadt regelmäßig gebauet; die Häuser sind alle nur 1 Stockwerk hoch, von Backsteinen, mit grauen Ziegeln gedeckt und von einem durch eine hohe Mauer verschlossenen Hof umgeben; die Hauptstraßen 130, ja eine sogar 190 F. breit, sind mit langen Reihen von Kaufmannsladen eingefaßt; keine ist gepflastert, aber dennoch sehr fest. Die Dächer der königl. Häuser und Tempel haben gelbe, die der Fürsten grüne und die der übrigen E. graue Ziegel; die Fenster bestehen aus Papier. Peking hat eine Menge schöner Palläste und Tempel mit prächtigen Marmorarbeiten geschmückt, einen großen Theil der Stadt nehmen aber die weitläufigen Plätze, die königl. Burg, Tempel, Seen, Gärten, Gottesäcker, selbst Felder ein; daher ist die Zahl der E. wahrscheinlich nicht über 2 Mill. Die Thronstadt besteht wieder aus drei durch Mauern getrennten, aber von einander umschlossenen Theilen. Im Mittelpunkte ist die königl. Burg, welche aus verschiedenen großen Sälen, zum Theil prächtig verziert und von Gärten, Blumenfeldern, Kanälen, Teichen und Springbrunnen umgeben, besteht. Sie ist durch Mauer und Gräben geschützt, enthält außer dem Schlosse eine große Menge von Staatsgebäuden, Magazinen und Fabriken und hält eine Stunde im Umfange. Sie ist eingeschlossen von der sogenannten Königsstadt, 3 Stunden im Umfange, wo der schöne Platz Osinschang mit dem durch seine Anlagen reizenden Berg Osin, der Tempel des Fo oder Schigemuni mit der über 60 F. hohen kupfernen vergoldeten Bildsäule des Gottes. Um die Königsstadt liegt der dritte Theil, die eigentliche Thronstadt, wo die Universität mit dem Tempel des Kongfutse und die Gebäude der Russischen Mission

mit einer Russischen Kirche.*) In der äußeren Stadt sind die beiden merkwürdigen Tempel des Himmels, fast 1½ Stunde im Umfange und des Erfinders des Ackerbaues, fast 1 Stunde groß, beide prächtige Gebäude mit herrlichen Marmorverzierungen und von hohen Mauern umschlossen. Im letzten ist das Feld, welches der König selbst eigenhändig pflügt. Außerdem sind noch zu bemerken: die astronomische Akademie, vorzüglich für die Verfertigung des Kalenders, dessen Verfasser Missionairs (jetzt noch drei) sind; die Sternwarte, das Findelhaus, die Blatternimpfungsanstalt, verschiedene Theater, viele Schulen, zwei kathol. Klöster und eine Muhamed. Moskee. Die Garnison besteht aus 80,000 Mann, Mandschuren, Mongolen und Chinesen. Etwa 6 M. von der Stadt ist das Lustschloß Juengming, berühmt durch seinen großen, herrlichen Park, auf dessen Unterhaltung jährlich über 1 Mill. verwendet wird. — Boadinfu**) ist die eigentliche Hauptst. der Provinz und Sitz des Vicekönigs.

2) Schantung. — Hauptst. Tsinanfu. — Lintsin, große Handelsstadt. — Tentscheu, Hafen.

3) Kiangnang, jetzt die beiden Provinzen Kiangsu in O., Anhoei in W. — Hauptst. Kiangningfu oder Nanking am Jantsekiang, 3½ M. im Umfange, ehemalige Residenz. Der 200 F. hohe mit lackirten Ziegeln gedeckte, sogenannte Porzellanthurm. — Sutscheu, Yangtscheu und Hoeitscheu, drei der größten Städte.

4) Tschekiang. — Hauptst. Kangtsofu. Große Seidenfabrik. — Ningpu, Hafen.

5) Fukien. — Hauptst. Futschofu. Brücke von mehr als 100 Bogen. — Sinentscheu. Brücke von 300 Pfeilern über einem Meeresarm.

6) Kwangtung. — Hauptst. Kwangtschufu oder Kantong am Pekiang, 8 M. vom Meere. Vielleicht ½ Mill. E.; 40,000 Menschen wohnen allein auf Flößen und Kähnen.***) Sitz der Europäischen Factoreien und daher wichtiger Handelsverkehr. Drei M. vor der Stadt die Insel Wampu, Ausladungsplatz der Europäer, welche die Stadt selbst nicht betreten und ihre Geschäfte allein mit einer Chines. Handelscompagnie, Kohong genannt, treiben dürfen. — Macao (makkao), eine kleine Insel, die seit 1563 den Portugiesen unter Chinesischer Hoheit gehört. Die Stadt hat 20—30,000 E., von denen die Hälfte aus Negern besteht. Sitz eines Portug. Statthalters. Die Camoensgrotte. — Südlicher liegen die Seeräuber (Ladrones) Inseln, von Seeräubern bewohnt.

---

*) Die Mission besteht aus 8 Geistlichen und steht in Ansehn. Im Jahre 1680 führten die Chinesen 100 E. eines Russischen Gränzdorfes als Gefangene nach Peking; um deren Nachkommen im Christenthum zu erhalten wurde diese Mission gegründet, deren Geistliche alle zehn Jahre abgelöset werden.

**) Die Endsilben fu, tscheu (e—u) und hiang bezeichnen Hauptstädte der Provinzen, ihrer Distrikte und deren Unterabtheilungen.

***) Nach Anderen sollen 60,000 Kähne von Menschen bewohnt sein.

B. Gränzprovinzen im Lande von N. und S.

7) Schansi. — Hauptstadt Tayuen. — Fuentscheu.

8) Schensi, von dem jetzt der W. Theil die Provinz Kansu bildet, in welchem die Handelsstädte Sotscheu (39¾° N. 116¾° Ö.) und Kantscheu, beide am westlichsten Theile der großen Mauer, Hauptpaß zum Hochlande nach W. zu, im alten Tangut, daher wichtig in den Kriegen der hochländischen Nomaden gegen China. — Hauptstadt Sigan.

9) Szetschuan. — Hauptstadt Tschingtu. — Höchst merkwürdig sind die in dieser Provinz angelegten künstlichen Salz- und Gasquellen. Auf einem Raume von etwa 10 Q.M. sind Tausende von Bohrlöchern 5 bis 6 Zoll weit, 1500 bis 3000 F. tief. Das aus einigen dieser Bohrlöcher aufsteigende Gas wird zur Feuerung, namentlich zum Sieden der Soole gebraucht. Der Boden ist so sehr mit Gas geschwängert, daß man an einigen Gegenden nur einen Fuß tief zu graben braucht, um eine beständige Feuerquelle zu haben.

10) Yunnan. — Hauptstadt gl. N.

11) Kwangsi. — Hauptstadt Kweilin.

C. Provinzen im Innern.

12) Hunan. — Hauptstadt Tschangscha.

13) Kiangsi. — Hauptstadt Nantschang.

14) Hupih oder Hukang, jetzt in die beiden Provinzen Hupe (in N.) und Hunan (in S.) getheilt. — Hauptstadt Wutschang.

15) Kweitscheu. — Hauptstadt Kweiyang.

16) Honan. — Hauptstadt Kaiting oder Kaifong. Hauptsitz der Juden, die hier eine Synagoge haben.

17) Kansu. — Hauptstadt Lanktscho.

D. Inseln: Formosa, durch die Straße Taiwan von der Provinz Fokien getrennt, 50 M. lang, sehr fruchtbar und reich an Producten. Im O. wohnen unabhängige Ureinwohner, wahrscheinlich Malaiischen Stammes. — Taiwan ist Hauptst. und Sitz des Statthalters. — Hainan am Busen von Tongking = 300 Q.M., sehr fruchtbar, stark bevölkert, aber viel durch Seeräuber leidend, ebenfalls im Innern von unabhängigen Ureinwohnern bewohnt. — Hauptstadt Huihan, 200,000 E. Große Stadt, deren Straßen zum Theil ¾ Stunden lang sind, wichtiger Handelsplatz, der besonders Felle, Zucker, Kokosnüsse, Betel und Salz ausführt. Die Städte Thungung und Lockhoi haben 80 bis 100,000 E. — Die Lieukieu (liükiö), Liqueos (likeos) oder Loochoo (lutschu) Inseln, in NO. von Formosa, 36 Inseln, die zum Theil unter Japanischer, zum Theil unter Chinesischer Herrschaft stehen mögen = 430 Q.M., sehr fruchtbar, vulkanisch. Die E. scheinen mehr Japaner als Chinesen zu sein, haben aber die Religion des Fo. Auf der Hauptinsel liegt die Seestadt Napakiang. Die südlichen Inseln sollen einen eigenen unabhängigen König haben, der in der Stadt Kingdsching wohnt.

II. Tibet

II. Tibet.

Die Größe ist nicht zu bestimmen, jedoch zwischen 20—30,000 Q. M. anzunehmen. Wir verstehen unter Tibet (oder, wie es richtiger heißen soll, Tübet) das höchste Gebirgsland Asiens zwischen dem Himalleh oder Himálaja in Süden, dem Mustag und Kentaissé in N., welches sich an der N. Gränze von Indien vom Belurtag und Hindukusch gegen SO. bis nach China hinzieht und die höchste Stufe zwischen dem Indischen Tieflande und Hochasien ausmacht. Es bildet mehre Hochthäler (8 bis 10,000 F. hoch) zwischen den genannten Bergketten. Das Himálaja Gebirge enthält hier die Riesengipfel Dawalagiri, gewiß über 26,000 F. *), Tschumulari, vielleicht eben so hoch, den Dschamatri, Dschawahir, Dhaibun, Tschandragiri, und noch verschiedene andere über 20,000 F. hohe Berge. Hochpässe, z. B. der über dem Alpensee Deotal = 18,000 F., der Hangorungpaß = 14,000 F. führen über diese Gebirge, welche durchaus ihrer natürlichen Beschaffenheit nach mit den Schweizer Alpen übereinstimmen, bis zu einer Höhe von mehr als 11,000 F. bewohnt werden und in denen noch bis 14,000 F. Höhe Ackerbau getrieben wird. Viele Seen, unter denen der Dschandro 30 M. im Umfange, Terkiri 15 M. lang, der heilige Manassarowar, der Rawunrud, Quelle des Sudlutsch, 14 bis 15,000 F. hoch, zahlreiche Salzseen. Fürchterliche Felsenwege, Schnee- und Eisfelder, Wasserfälle, unermeßliche Abgründe findet der Wanderer in diesem merkwürdigen Lande, welches durch seine Bergpässe, Indien, China und Hochasien verbindet. Alle Hauptflüsse von SO. Asien haben hier ihre Quellen und tausend kleine Berggewässer führen ihnen Vorrath zu und schwellen sie zu mächtigen Strömen an. In W. entspringt der Sind am N. Rande, während seine östlichen Nebenflüsse dem S. Rande des Himalleh entquellen, nur durch eine Bergkette von den Quellen des Tzang Tsin (gewöhnlich Tsampu genannt, der den Wui Tsin und Jaro Zangbo aufnimmt und in Birma als Irawaddi erscheint) und Ganges getrennt, welcher letzterer am Berge Gangutri und zwar aus dem 21,000 F. hohen St. Georgs Glätscher an der S. Seite des Himalleh im Indischen Nepal hervorkommt. So wie der Sind den ungeheuren Bogen gegen W. macht, so der Tsampu gegen SO., bis er die Bergkette im Chinesischen Hochlande durchbricht, wie der Indus an der NW. Gränze von Kaschmir. Auch die übrigen Hinterindischen Ströme, der Saluän, Menam und Mekhong entspringen in Tibet und strömen nach langem östlichen Laufe durch das Hochgebirg der Chinesischen Provinz Jünnan zum Hinterindischen Tieflande hinab. Der höchste Theil des Landes hat kahlen, dürren Boden und bietet zum Theil das Bild völliger Wüstenei dar, andere Gegenden sind fruchtbar und ämsig angebauet. Ein großer Theil Tibets hat rauhe Luft, längere Winter als Deutschland, wenig

*) Blake maaß über 28,000 Englische Fuß, Andere 27,677, u. 25,589 Engl. F.

Bäume, kein Obst, keinen Weizen. Das Klima ist in den Thälern sehr milde, der Winter aber auf den Gebirgen stets dauernd; sehr gesunde Luft, heftige Stürme, besonders lästig der dürre SO. Wind; Regenzeit im Sommer. Ackerbau wird, wo er nur möglich ist, getrieben, aber er allein kann die E. nicht nähren. Das Land bringt mancherlei Erzeugnisse hervor, aber die Producte Indiens sucht man hier vergeblich, nur die Thäler liefern Reis und Wein, sonst sieht man meistentheils nur die bekannten Europäischen Getreide- und Obstarten. Das Mineralreich enthält wichtige Gegenstände, edle und unedle Metalle, Salz, Edelsteine; in den Gebirgswäldern leben mancherlei wilde Thiere und Wild, unter den Hausthieren sind manche besondere Arten, z. B. große Hunde, verschiedene Rinderarten u. a. In den tiefsten Waldungen einer Provinz soll der Seru, das bisher für fabelhaft gehaltene Einhorn leben. Besonders wichtig als Gegenstände des Handels sind aber folgende: Wolle der Bergschafe, die in den höchsten Gegenden am feinsten ist; in einer Höhe von 8000 F. ist sie erst zu geringeren Shawls brauchbar; das seidenartige Brusthaar der Bergziege, die sehr klein ist und äußerst grobes oberes Haar hat; beide Artikel werden nach Kaschmir verführt, wo sie zu den kostbarsten Geweben genutzt werden; der Jak oder grunzende Büffel, dessen Schweif aus langem seidenartigem Haare besteht und in Indien besonders als Putz, Fliegenwedel ꝛc. hoch geschätzt wird; das Moschusthier, Schwein, Pferde, äußerst geschickt im Erklettern der Berge; Rhabarber, welcher dem Hochlande besonders eigen ist, Bezoar, Bergkristall, Borax, welcher sich als Kruste in einem See ansetzt; Gold in großer Menge. Die Bevölkerung ist nicht stark. Die E. scheinen Mongolischen Stammes und ihre Sprache ist, wie die der Chinesen, einsilbig, hat auch manches mit jener gemein. Von Körper sind die Tibetaner schlank, dabei kräftig und, vorzüglich die Butaner, durch die rauhe Bergluft abgehärtet. Kleidung ist hier Wolle (daher starke Weberei) und Pelzwerk, und die Wohnung nicht eine Bambushütte, wie in Indien, sondern gemauert; so will es hier schon das Klima; die Nomadenstämme leben freilich auch hier unter Filzzelten. In Hinsicht auf wissenschaftliche Bildung, wie in der Industrie, steht der Tibetaner vielleicht höher, als der Chinese; es giebt Klöster mit ansehnlichen Bibliotheken; Viehzucht ist jedoch das allgemeinste Geschäft, wozu auch der Boden des Landes zwingt. Sehr bedeutend ist der Verkehr mit dem inneren Hochasien, Indien und China; Menschen, Schafe und Ziegen tragen die Waaren über die höchsten Bergpässe. Man rühmt die Biederkeit und Gastfreiheit der E. Merkwürdige Sitte der Polyandrie. Die Lamaische Religion ist herrschend. Der Oberpriester, Dalai Lama (Lama, Gyllong, Kutuchta sind verschiedene Benennungen der Priester), in welchem Fo (der Buddha der Inder, Schigemuni der Mongolen, Samanakodom und Gaudma in Birma und Siam, Amidabut in Japan) wohnt, wird göttlich verehrt, und ist seit der Mitte des XIII. Jahrh. zugleich weltlicher Regent, erkennt aber die Oberherrschaft des Königs von China, der in den Haupt-

plätzen Besatzung hält, und wird seit 1624 stets aus dem Stamme der Sifanen (in SO.-Hochasien) gewählt. Ehemals verwalteten Vicekönige das Land, seit der Mitte des vorigen Jahrh. stehen zwei Chinesische Generäle neben dem Dalai Lama an der Spitze der Verwaltung. Außer letztern giebt es noch einen Bogdo Lama, der ebenfalls göttliche Ehre genießt. Man zählt 3000 Tempel und Klöster und 84,000 Priester. Merkwürdig ist die Übereinstimmung der Lamaischen Religion mit der katholischen, nicht allein in äußeren Gebräuchen, sondern auch in manchen Dogmen.

1) Gebiet des *Dalai Lama*, der nördliche und westliche Theil des Landes, mit der Hauptst. *Hlassa* oder *Barantola*, am Wui Tsiu, eigentlich ein Dorf, aber von einer Menge großer und prachtvoller Tempel umgeben, die häufig von Wallfahrern besucht werden. Wichtiger Handel. In der Nähe der Stadt ist der Berg *Botala* mit drei Gipfeln, auf deren einem der Pallast des Dalai Lama, *Pobrang Marbo*, steht, eine Zahl von Gebäuden, deren größtes 367 Chinesische F. hoch ist, die vergoldete Dächer und 10,000 Zimmer haben. Der zweite Gipfel trägt zwei große Klöster, Seminare für junge Lamas. Die Zahl der Priester in allen Tempeln beläuft sich auf 5000. Im Umkreise des Haupttempels ist ein Lusthaus des Dalai Lama, welches er in der heißen Jahrszeit bewohnt. In *Kleintibet*, dem westlichsten Theile, mit sehr rauhem Klima, zwischen Hindukusch und Mustag, welche die Hochebene Pamer einschließen, und wo die Quellflüsse des Sind entspringen, ist die Hauptstadt *Leh* oder *Ladak*, am Sind. — *Garro, Gartop.* Hier ist Hauptwollmarkt und in der Nähe wird die feinste Wolle gewonnen.

2) Gebiet des *Bogdo Lama*, südwestlich vom vorigen mit der Hauptstadt *Tischulumbu* oder *Djaschi Hlumbo*, nicht weit von der großen Stadt *Jigatsa*, Sitz des Bogdo oder Tischu Lama. Im See *Dschandro* liegt die Insel *Palte*, auf welcher ein weiblicher Groß Lama residirt.

3) Die Provinz *Butan* in S. des Himalleh, welcher hier *Rimola* heißt, durch eine 7000 F. hohe Bergkette von Bengalen und Ascham getrennt. Am Südabhange des Gebirges, in O. entspringen die Quellflüsse des *Bramaputra*. Butan steht unter besonderer Regierung des *Dharma Lama*, für den aber der *Daeb Radscha* die weltlichen Angelegenheiten besorgt. Die Dalai- und Bogdo Lama werden als Oberherren anerkannt. *Tassisudon* ist Residenz.

Hochasien.

Das Asiatische Hochland, wenigstens 100,000 □.M. groß, dehnt sich von den Gränzen Chinas bis zur Tatarei (eine Strecke von 300 M.) aus und seine Breite zwischen Sibirien und den Tibetanischen Gebirgen beträgt an manchen Stellen 200 M. Es ist ein bis auf einige allgemeine Nachrichten ganz unbekanntes Land, noch von wenig Europäern betreten. Nur von den Gränzgebirgen weiß man Einiges mit größerer Gewißheit. In N. ist der Altai, dessen höchster Gipfel Iyikt

(Gottesberg) oder Alastau (kahler Berg), über 10,000 F. hoch, im Russischen Gebiete liegt, und der in W. das Songarische Gebirge, in O. den Changai und Chingan (Kingkhan) als Fortsetzungen hat. Den Westrand nach dem Tatarischen Tieflande zu bilden der Alatag und Belur- oder Bolortag; am Ostrande ist das Chinesische gänzlich unbekannte Hochgebirge, in S. die Tibetanischen Riesengebirge, namentlich der Küenlün. Hohe schneebedeckte Bergketten, der Altai, Thianschan (Mussur, Mustag, Mussart und Bokda- oder Bogdo Oola) und Küenlün durchziehen das Innere und verbreiten sich in zahlreichen Zweigen. Unbestritten ist das Dasein thätiger sowohl als ausgebrannter Vulkane im NW. Theile; dahin gehört der Peschan oder Aghie etwa unter 42½° N., zwischen den Städten Korgos am Ili und Kutscheh, reich an Lava, Schwefel und Salmiak, 135 M. vom Aral See, über 200 M. von jeder Meeresküste entfernt. Westlich von ihm ist der ganze N. Abhang des Thianschan vulkanisch; dort ist die Solfatara vom Urumtschi und der 10 M. lange vulkanische See Temurtu (auch Tuskul und Jauhai genannt). Südöstlich davon an der S. Seite des Gebirgs ist der Vulkan von Turfan oder Hotschen (d. h. Feuerstadt). Etwa 80 M. in NW. von Urumtsi am Fusse Chobok liegt ebenfalls ein vulkanischer Berg. Erdbeben sind hier nicht ungewöhnlich. Der SW. Theil (Turfan) bildet eine vom Mustag und Küenlün umschlossene weit tiefere Ebene, das Gebiet des Jarkand, das deshalb auch durch äußerst milde Luft vor dem östlichen Hochlande sich auszeichnet. In dem Hochlande entspringen der Irtisch, Ob, Jenisei, Amur, Hoangho und Jantsekiang mit vielen ihrer Nebenflüsse. Viele Flüsse des Innern durchbrechen aber den Gebirgsrand nicht, sondern fließen in Steppenseen, deren Zahl sehr groß ist und unter denen der Balkaschi und Saissan in NW., der Dalai in NO., der Koko in SO., der Lop im Innern die bedeutendsten sind. Die meisten derselben sind reich an Salz. Der Boden ist schlecht bewässert und daher meistentheils dürre Steppe; besonders berüchtigt ist der unter den Namen Kobi oder Schamo bekannte Theil. Diese Wüste erstreckt sich in verschiedenen Armen fast durch das ganze Hochland; in NO. ist sie nur 30 bis 50, weiter gegen SW. aber über 200 M. breit; sie beginnt in Westen schon am Flusse Jarkand, in ihrer ganzen Ausdehnung aber am Lop See, wie in S. am Koko See. Auch hier, wie in fast allen Steppenländern, ist der Reichthum an Salz zu bemerken, von dem der Boden und daher fast jedes Gewässer durchdrungen ist. In O. sind weite Strecken, die der abschreckendste Theil des ganzen Hochlandes zu sein scheinen (wahrscheinlich 8 bis 10,000 F. hoch), mit groben Sande und Kiesel (unter denen viele Karneole, Chalzedone u. a. Edelsteine) bedeckt, ohne alle Bäume, mit wenigem Gesträuche, ohne Gras, von nackten Felsen durchzogen, zehn Monate im Jahre mit Schnee bedeckt, ohne Quellen, nur mit künstlichen, meistentheils salzigen Brunnen versehn; furchtbare Stürme hausen dort, besonders am Lop See. Zwanzig und mehr Tage müssen die Karawanen in diesen grauenvollen Wüsten oft zubringen. Das West-

land hat mehr Flugsandwüsten, in denen im Sommer drückende Hitze herrscht und der Samum sich spüren läßt. Doch nicht das ganze Hochland bietet einen so abschreckenden Anblick dar. Es giebt auch fruchtbare, weidenreiche Thäler, gut angebauete Gegenden, besonders in W., wo auch die meisten Städte sind, und in N. waldreiche Gebirge. Eigenthümlich dem Hochlande bleibt aber die rauhe Luft, der lange Winter, den nur eine kurze Sommerzeit, in welcher aber auch in manchen Gegenden wohl Schneegestöber sich zeigen, unterbricht. Die Producte sind wahrscheinlich nicht zahlreich. Daß die Gebirge Metalle enthalten, läßt sich schon aus dem Erzreichthum des Altai und der Tibetanischen benachbarten Gebirge schließen, gewiß weiß man wenig darüber; Blei wird in W. gegraben. Karneole, Achate, Chalzedone, unter andern auch der Kascholong, finden sich in großer Menge; auch der kostbare Lasurstein ist diesen Gegenden besonders eigen, so wie der Türkis und Asbest. Unter den wilden Thieren des Landes ist der Dsiggetai, eine Art wilder Esel von unglaublicher Flüchtigkeit, zu bemerken, auch das Moschusthier, das wilde Pferd und mancherlei Pelzthiere, z. B. das Hermelin und der Zobel finden sich; der Hauptreichthum des Landes besteht in großen Heerden von Pferden, Rindern, Schafen und Ziegen; das Kamel ist ebenfalls wichtig, aber in N. sind schon die Winter zu strenge für dasselbe. Am ärmlichsten ist wohl das Pflanzenreich, jedoch ist hier der ächte Rhabarber zu Hause und die in China sehr geschätzte Arzneipflanze Ginseng. Hin und wieder werden Getreide, Reis, Obst, besonders in den wasserreichen Gegenden Melonen gebauet; ja in dem wärmeren fruchtbaren Thallande des westlichen Theiles kommen sogar Südfrüchte und Baumwolle fort. — Hochasien ist für die Geschichte Asiens von großer Wichtigkeit; von hier aus brachen zu verschiedenen Zeiten Nomadenhorden, Mongolen und Tataren genannt *), in die Tiefländer ein und wurden dort Stifter und Beherrscher großer Staaten, ja sie machten selbst Europa zittern; dagegen gelang es keinem fremden Eroberer sich zum Herrn dieser Gegenden zu machen. Um so auffallender ist daher die Herrschaft, welche die Chinesen jetzt über ganz Hochasien ausüben. Schon am Ende des XVII. Jahrh. unterwarfen sie sich den östlichen Theil, 1720 eroberten sie die sogenannte Bucharei und um 1757 auch den NW. Theil, die Songarei, wo sie allenthalben Städte und feste Plätze anlegten. Karawanenstraßen durchkreuzen das ganze Land und durch sie allein stehen die umliegenden Tiefländer mit einander in Verbindung; daher finden sich schon wichtige Handelsstädte, Stapel- und Ruheplätze in den ältesten Zeiten, und verschiedene Bergpässe, zum Theil höher als die Europäischen Alpenstraßen, führen nach W., O. und S.

---

*) Noch immer herrscht in der Geschichte und Ethnographie eine merkwürdige Verwirrung im Gebrauch des Wortes Tatar, was sowohl gleichbedeutend mit Mongole, als auch zur Bezeichnung eines besonderen Kaukasischen Völkerstammes gebraucht wird. In Norddeutschland nennt der Landmann auch die Zigeuner Taters.

Nur eine bekannte Karawanenstraße verbindet China mit Sibirien, die Straße von Peking nach Kjächta. Die älteste Sage spricht von den rohen Horden der Hiongnu (Hunnen?) und Tukue (Türken?); im X. Jahrh. erscheinen die Kitanen, im XII. die Niutschen als Herrn des Hochlandes, denen bald Dsingis Khan († 1227) mit seinen Mongolen folgt, die er, wie späterhin Tamerlan († 1404), als Eroberer in entfernte Länder führte. Seit dem XVII. Jahrh. hat der Stamm der Mantschu die Herrschaft erworben und durch Verbindung des Hochlandes mit dem östlichen Tieflande das ungeheure Chinesische Reich gegründet. Noch finden sich hier Reste von Völkern, deren Vorfahren einst von späteren Eroberern vom Hochlande vertrieben wurden, in den nördlichen Gebirgen und in der Songarei, Samojedische und Tatarische Stämme; auch die Finnen und ihre Stammverwandte, die Madjaren (die alten Uiguren oder Ungrier) und Wogulen kamen vom NW. Hochlande. Merkwürdiger als alle diese sind die Tschuden, ein aus der Geschichte ganz verschwundenes Volk, dessen Gräber man im Nordgebirgsrande, besonders am Saissan, Irtisch und Jenisei in Unzahl findet, erfahren im Bergbau und Metallarbeiten. In den Städten der sogenannten kleinen Bucharei wohnen viele Muhamedanische Tataren und Bucharen, aber die E. aller übrigen Gegenden sind Mongolischen Stammes, in zwei Hauptzweigen, in O. eigentliche Mongolen, welche sich wieder in Kalkas Mongolen in N., und Scharra Mongolen in S. theilen, und Ölöten oder Kalmükken, welche in Choschoten (Sifanen) am Koko See, Songaren oder Dsungaren zwischen Saisan und Balkasch, Dürbeten und Törgöten zerfallen. Ausgezeichnet sind die Kalmükken durch Schärfe des Gesichts, Geruchs und Gehörs, aber auch die häßlichsten und rohesten aller Mongolen. Im ganzen ungeheuren Lande trifft man nur wenig Städte, denn fast alle E. sind Nomaden, welche Städte wie Gefängnisse hassen und daher mit ihren Heerden von einem Weideplatze zum andern ziehen. Einige wohnen im Winter in Städten. Zelte von Filz, die sie auf Karren transportiren, sind ihre Wohnungen, Bogen und Pfeile, seltener Flinten, ihre Waffen, Schafpelze ihre Kleidung, Milch ist ihr Hauptnahrungsmittel, Thee allgemein beliebt. Außer der Sorge für das Vieh, ist auch Jagd Beschäftigung. Der Kunstfleiß beschränkt sich auf Leder- und Filzmachen und Verfertigung des nothwendigen Geräthes, worin sich allerdings Kunst zeigt. Wissenschaftliche Bildung ist wenig zu spüren; jedoch hat man Bücher und Schreibekunst. Alle E. sind Verehrer des Dalai Lama und haben eine Menge Priester. Die beiden Hauptnationen zerfallen in Horden (Ulus), die unter Erbfürsten (Taidschis) stehen und den König von China als Oberherrn anerkennen. Es giebt einen Adel (Saisans). Nach den neuester Nachrichten ist die ganze Mongolei in 26 Fürstenthümer (Aimaks) getheilt, in denen Chane und Chinesische Oberbeamte die Herrschaft führen.

Urga, Stadt, unweit der Selenga im Lande der Kalkas Mongolen,

40 M. von Kjächta an der Russischen Gränze entfernt, 7000 E. Sitz des obersten Priesters (Kutuchta) und eines Chinesischen Generalgouverneurs. — Maimatschin, durch einen Bach von der Russischen Stadt Kjächta getrennt. Handelsplatz von unbedeutender Größe, aber einziger Verbindungspunkt mit Sibirien. — Die Trümmer von Korakorum, Residenz des Dschingis Khan. — Ein besonderer Distrikt in N. der Chinesischen Mauer steht unter eigener Verwaltung und wird von ½ Mill. Chinesen bewohnt. Er dient zu den Jagdpartien des Chinesischen Hofes, der sich eine Zeit lang im Jahre in dem Schlosse zu Dschehol, das durch seinen großen und reizenden Park berühmt ist, aufhält.

In der ehemaligen Songarei, dem NW. Theile, zwischen dem Altai in N. und dem Thianschan (Mussur und Bokda Oola) in S., ist der Fluß Ili, der in den Balkaschi See fließt, der See Alakkul oder Alaktugul, in dem ein alter ausgebrannter Vulkan Aral Tubeh (d. h. Inselberg) sein soll; Quellen des Jenisei und Irtisch. Da der Stamm der Songaren selbst seit 1756 durch die Kriege mit China fast ganz vernichtet ist, so wird das Land meist von Colonisten aus anderen Provinzen und den 1770 aus Rußland zurückgekehrten Songaren bewohnt. Hier finden sich die Städte: Tarabachtai oder Tschugultschak, Korgos, Guldscha, Ili, Bargol, Urumzi, Tungu u. a. Tschugultschak (Tschegutschak), etwa 70 M. von Semipalatinsk in Sibirien, hat etwa 600 Häuser, Guldscha oder Kuldschi hat 10,000 Häuser. Nach diesen beiden Städten, so wie nach Kaschkar (Kaschgar?) gehen von Semipalatinsk aus Russische Karawanen (unter dem Namen der Kirgisen, deren Häuptlinge sie für die ihrigen ausgeben), welche Vieh, Leder, Felle, Metallwaaren u. a. dorthin bringen und Thee, Seiden- und Baumwollwaaren, Silber, Porzellan u. a. von dort holen. — In der Choschotei, dem SO. Theile, dessen nördl. Hälfte auch Tangut heißt, ist die Stadt Schatscheu, d. h. Sandstadt. Der mittlere Theil der Choschotei heißt Kokonor, wo der See gl. N. und die Quelle des Hoangho. Der südliche Theil, der hohe Gebirgsrand nach China zu, wird Sifan genannt.

Als einen besonderen Theil Hochasiens, nennt man gewöhnlich die Kleine Bucharei, d. h. die SW. Ecke des Hochlands am Belurtag und Mustag, der dies Land von dem Tatarischen Tieflande und Tibet trennt; es ist seiner Natur nach aber durchaus nicht von jenem getrennt und gehört nach dem einheimischen Sprachgebrauche zu Turfan, welches bis zu dem Lande Tangut reicht und einen großen Theil der Wüste in sich schließt. Es umfaßt das Gebiet des großen Jarkand oder Hjarkan Flusses, der in den See Lop strömt. Hier sind folgende Städte: Hami, in NO. des Lop, 20 Tagereisen, d. h. 80 bis 100 M. nordöstlich von dem Chinesischen Gränzpasse bei Sotscheu (am W. Ende der Chinesischen Mauer), zwischen zwei Wüsten, ausgezeichnet durch seine Früchte, besonders Weintrauben. — Westlich davon (7 Tagereisen, nach Anderen 90 M.) liegt Turfan in einer obst- und getreidereichen Ebene zwischen Gebirgen. — Süd-

licher ist die Stadt Lop am See gl. N. — Von Turfan kommt man in 23 Tagen nach Aksu, von wo ein hoher Bergpaß über den Thianschan nach Ili führt. — Jarkand oder Hjarkan liegt 10 Tagereisen weit gegen S. am Fuße des Thianschang, am Flusse gl. N., der in der Ebene oft austrocknet. — Zwei Tagereisen südlicher ist Khoten oder Chotan, wo sich viele Edelsteine finden und starker Wein- und Seidenbau getrieben wird. Hier hält sich im Winter ein Chan der Kalmükken, der Kontaischa, auf. Einer der berühmtesten Handelsplätze ist Kaschgar, 10 Tagereisen in W. von Jarkand am Belurtag, von wo die Hauptkarawanenstraße nach der Tatarei führt.

Das Amurland, oder die Mantschurei.

Größe = 30 bis 35,000 Q. M. Es bildet den nordöstlichen Abhang Hochasiens zwischen 40 und 55° N. Br., von hohen Gebirgsketten, die wohl meistentheils von N. nach S. laufen und sich steil zur Meeresküste hinabsenken, durchschnitten, zwischen denen der Amur oder Saghalien, auch Mankoo und Kontonkoo genannt, der in NW. aus der Vereinigung des Schilka (Onon) und Argun (Kerlon) entsteht und von S. her den Songari mit dem Nonni aufnimmt, fast alle Gewässer des Landes sammelt und als großer Strom ins Meer führt. In N. liegt Sibirien, in S. Korea, in W. die Mongolei in O. das Japanische und Kurilische Meer. Das Klima ist in den südlichen Thälern noch sehr mild, so daß Reis und selbst Baumwolle gedeihen, in N. ist schon Sibirische Luft und auf den Gebirgen überhaupt dauernde Kälte. Die Producte sind wie in den Nachbarländern, besonders liefern die großen Waldungen zahlreiches Wild und Pelzthiere; Obst- und Getreide wird viel gebauet und die Viehzucht ist wichtig. Die E. sind Mantschus, oder Mantschuren, ein an Bildung, Sprache und Sitte von den eigentlichen Mongolen verschiedenes Volk, mit den Tungusen verwandt. Sie theilen sich in a) eigentliche Mantschus, welche südlich vom Amu wohnen; aus ihnen stammen die Eroberer Chinas. b) Die Dauren (da—uren), ein Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk, wohnen in W. c) Die Tungusen, Nomaden, wie in Sibirien, im nördlichen Theile, größtentheils von der Jagd lebend. d) Die Jüpis, im Küstenlande, ganz von Fischfang lebend, roh, wie die Sibirier, aber von höchst gutmüthigem und liebenswürdigem Charakter, bei denen der Hund als Hausthier eine Hauptrolle spielt. Das ganze Land wird von Chinesischen Statthaltern unter einem Vicekönige regiert.

Am Saghalien liegt die Stadt gl. N., die, wie andere Örter dieses Landes, Chinesischen Verbannten zum Aufenthalte dient. Tsitsikar am Nonni, Girinula am Songari. Der südlichste Theil des Landes ist die Provinz Leaotong, die vom Siramuren durchströmt und von einem Pallisadenwalle und dem Gelben Meere umschlossen wird. Hier ist die Stadt Mukden mit einem königl. Schlosse, Sitz des höchsten Gerichtshofes. An der O. Küste liegt die Insel Tarakai oder Karafto gewöhnlich Saghalien

oder Tschokka genannt*), mit den Vorgebirgen Elisabeth in N., Aniva in S., wo auch die Bai gl. N. an der Straße la Peyrouse, welche das Land von der Japanischen Insel Jesso oder Tschikka trennt. Die gegenüber liegende Küste des festen Landes heißt Sandan, wo die Städte Kintsibuk und Deren.

K o r e a.

Größe = 6 bis 7000 Q. M. Eine Halbinsel, Fortsetzung des Amurlandes und ganz von derselben Beschaffenheit, jedoch mit wärmerer Luft und fruchtbarer, wahrscheinlich stark bevölkert und sorgfältig angebauet. Die Producte scheinen ganz wie in N. China zu sein; der Seidenbau ist hier sehr wichtig. Die E. gehören ohne Zweifel zu den Mongolen; genauer weiß man aber von ihrer Sprache und Abkunft nichts; Sitten, Bildung, Beschäftigung, Religion und Verfassung sind ganz Chinesisch. Ein König regiert das ganze Land unabhängig, giebt aber sowohl dem Könige von China, als Japan Tribut. Keine Aus- und Einwanderung wird geduldet und an Verkehr mit Europäern ist nicht zu denken. Die Hauptst. Kingkitao soll eine große Bibliothek haben. — Der S. Spitze gegenüber liegt die Insel Quelpaert (art), 13 M. im Umfange.

D i e T a t a r e i.

Größe = 30 bis 32,000 Q. M. Die Gränzen sind in O. das Chinesische Hochasien, in W. der Kaspische See, in S. Persien und Kabulistan, in N. die unbestimmte Gränze des Kirgisenlandes; Lage etwa zwischen 36 bis 45° N. Br. Die Tatarei bildet den W. Abhang von Hochasien; daher im O. hohe mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge, die ihre Arme weit nach W. hin erstrecken und sich allmälig ganz verlieren, so daß zuletzt eine völlige Ebene, Steppe, Sandwüste und Sumpfland übrig bleiben. In SO. ist der Hindukusch, auf diesen folgen gegen N. der Belur (Belut-), Ala- und Kara Tag (Tag oder Tau heißt Gebirge). Das Bergland ist auf seinen Gipfeln meistentheils waldlos, in O. schon Anfang des kalten Hochlandes von Kleintibet, dem Chinesischen Turfan und der Songarei, mit strengen Wintern, aber mit gut bewässerten fruchtbaren Thälern, reich an edeln Metallen und Edelsteinen, in seinen westlichen Abhängen doch noch milde genug für Südfrüchte, das Quellland zahlreicher Flüsse, die sämmtlich zum Gebiete des Amu und Syr gehören, für die Geschichte und den Verkehr Asiens wichtig durch die Pässe, welche durch dasselbe vom Tieflande der Tartarei nach Hochasien, Kabulistan und Indien

---

*) Nach den neuesten Untersuchungen hat sich ergeben, daß Tarakai völlig Insel ist.

führen. In S. erhebt sich das Persische Hochland Khorasan und das Afganische Kabulistan, die durch den Hindukusch mit Hochasien in Verbindung stehen. Das Bergland verflächt sich gegen W. und N. zum Tatarischen Tieflande zu völliger Steppenebene. Diese Fläche reicht bis zum Kaspischen See und besteht aus dürrem Sandboden, der aber, besonders in der westlichen Hälfte, unter der Oberfläche in geringer Tiefe sehr wasserreich ist, weil der lockere Sand den Flüssen einen großen Theil ihres Wassers entzieht. Sehr leicht lassen sich daher in dieser Steppe Brunnen graben und Kanäle ziehen, durch welche die Wüste (denn auch hier zeigen sich Wasser und Wärme als die Hauptbedingung des Pflanzenlebens) schnell in fruchtbare Fluren umgeschaffen wird. Daher der Reichthum solcher durch Natur oder Kunst bewässerter Gegenden, die gleich den Afrikanischen Oasen, ringsum vom Sandmeere oder dürren Thonboden oder kahlen Felsenhügelreihen umgeben sind; daher die hier so häufige Erscheinung, daß Flüsse nach und nach ihr Wasser verlieren, Sümpfe und Lagunen bilden und von ihrer ursprünglichen Mündung ganz zurückweichen, besonders da der Flugsand so leicht den Lauf hemmt. Im Belur sind die Quellflüsse des Amu oder Dschihun, der von da an, wo er die Gebirge verläßt, so wenig Fall hat, daß er nur langsam fortschleicht. Er erreichte ehemals den Kaspischen See, seit etwa 100 Jahren aber mündet er im Aral See; deutlich sieht man noch die Spuren des alten Bettes, jetzt eine mit Schilf bewachsene, zum Theil mit Flugsand bedeckte Niederung. Nördlicher im Hochlande, durch den Mussart und Karatag vom Gebiete des Balkaschi Sees getrennt, entspringt der Sir oder Sihun, der ebenfalls dem Aral See zufließt. Nicht weit von ihm, südlicher, hat noch der Kisil oder Udsjan seine Mündung. Nördlich vom Sir sind die Ebenen von Kaptschak mit den großen Steppenflüssen Zui, Sarasu u. a., die am Ende Steppenseen bilden. In S. des Amu ist der Marghab und der Herirud, die vom südlichen Hochlande herab gegen NW. fließen und wahrscheinlich durch den Tedschen in den Kaspischen See fließen. Der Kaspische See, 160 M. lang, im Durchschnitt 30 M. breit, = 8600 Q. M., hat in S. und W. sehr steile Gebirge, in N. und O. meistentheils ganz flache Ufer. Sümpfe bedecken 7 bis 14 M. weit die ganze Ostküste, so daß man nur im Winter, wenn Alles gefroren ist, sich dem See nähern kann. Zahlreiche sich immer vergrößernde Inseln, bedecken seine O. Ufer; die in W. sind vulkanisch. Er ist sehr fischreich, enthält Seehunde, ist etwas gesalzen, besonders in S. sehr tief, oft stürmisch, ohne Abfluß, und doch bemerkt man ein beständiges Abnehmen seiner Wassermasse, welches sich vielleicht durch die starke Verdunstung der östlichen weiten Sumpfebenen und das Einsaugen der nahen dürren Sandwüsten hinreichend erklärt. Aus älteren Nachrichten sowohl, als aus der Beschaffenheit seiner Umgebung muß man schließen, daß er einst viel ausgedehnter war (jetzt steht sein Wasserspiegel um 300 F. tiefer, als der des Schwarzen Meeres) und namentlich mit dem jetzt 25 bis 30 M. von ihm entfernten Aral See zwischen 41 und 43° N., wo eine niedrige Steppe sich ausdehnt, in Verbindung gestanden habe, von dem

er jetzt durch eine bis 700 F. hohe Hochebene, die meist aus porösem Mergel mit Sand, Lehm, Sümpfen und Salzseen bedeckt bestehen, getrennt ist. Seine Hauptrichtung ist von SO. nach NW., ein bedeutender Arm wendet sich gegen NO., wo die tiefe Wertwoi Bai in N. der felsenreichen Halbinsel Mangischlak. In SO. ist die Balkan Bai, die noch 1723 den Amu aufnahm. Der Aral See, acht Tagereisen (35 bis 40 M.) lang, 2 Tagereisen breit, hat in N. und W. ein klippenreiches, übrigens flaches Ufer, ist voll Inseln, etwas gesalzen, enthält dieselben Fische, auch Seehunde und Schildkröten, wie der Kaspische See, liegt aber etwa 50 F. tiefer als dieser und nimmt die drei Hauptflüsse des Landes in zahlreichen Armen auf. Seine östlichen Umgebungen sind ganz wie die des Kaspischen Sees, was sich wie bei jenem aus der durch den vorherrschenden Ostwind herbeigeführten Sand erklärt. Das große Delta des Sir-, Kuwan- und Jan Darja, besteht aus Rohrfeldern, Morästen und Sandwüsten und erstreckt sich 70 M. weit ins Land. Die eigentliche Steppe und Wüste ist ohne Quellen (jedoch findet man im Sandboden, der auf Kalkstein ruhet, in geringer Tiefe gewöhnlich trinkbares Wasser, nicht aber im Lehmboden), hat wenig Gesträuch, noch weniger Bäume, nur zur Regenzeit im Frühling etwas Gras, ernährt aber Eidechsen, Chamäleons, Schildkröten, Geier, Spechte und viele andere Vögel, in dem NW. Hügellande wilde Pferde und Esel, Antilopen, Wölfe und eine große Tigerart. Die gewöhnlichen Hausthiere, Pferde, zum Theil sehr schöner Art, wie die Truchmenischen Argamaks, schlechte Rinder, Esel, Schafe, auch die durch den Fettschwanz bekannte Art, werden in Menge gezogen; Kamele findet man ebenfalls. Die fruchtbaren Gegenden sind reich an Baumwolle, Taback, Getreide, Obst, Weintrauben, Südfrüchten; geschätzt sind vorzüglich die Granaten und Mandeln in Fergana, vor allen aber ist hier Überfluß an Melonen und Gurken. Die Gebirge liefern edle Metalle, Kupfer, Eisen, Blei (wahrscheinlich auch Zinn), Rubine (jedoch nur eine hellrothe Art, Balas genannt), Türkise und Lasursteine, deren Hauptfundort die Provinz Badakschan im oberen Amu ist, Bergkristall, Salmiak, welcher aus natürlichem Salmiakgas gewonnen wird, und Nafta; in den Ebenen finden sich auch Steinkohlen und Steinsalz. Salz enthalten fast alle Steppengewässer. Die Tatarei (ein Name den man im Lande selbst nicht kennt; bei den Persern heißt die Gegend im N. des Amu Mawaralnahr oder Turan) ist das Stammland zahlreicher Tatarenvölker, ursprünglich Kaukasischen Stammes, aber mehr oder weniger mit Mongolen vermischt, so daß ihre Sprache zwar Tatarisch und Persisch ist, die Gestalt aber bei einigen viel Mongolisches hat. Die E. theilen sich in zwei Hauptklassen: a) die ältesten Bewohner des Landes, Tadschiks, mit völlig Europäischer Körperbildung, aber Persischer Sprache. Es ist der unter dem Namen Bucharen bekannte Theil des Volks, die gebildetste Klasse der E., fast durchgehends des Lesens und Schreibens kundig, sämmtlich Städtebewohner, äußerst thätig, aber voll sklavischen Sinnes, habsüchtig, freundlich und falsch, Ackerbauer, Handwerker und Kaufleute. b) Die Eroberer des Landes

seit dem XV. Jahrh., die Usbeken, aus den NW. Steppen vom Ural herstammend, Krieger, zum Theil Halbnomaden, die auch wohl Handel treiben. Außer diesen leben hier Turkmanen oder Truchmenen, Nomaden in der südlichen und westlichen Steppe, mit stark Mogolischen Zügen (dennoch Stammverwandte der Türken), unter eigenen Begs; Araber, Nachkommen Arabischer Eroberer früherer Zeit, Perser (sehr viele Sklaven, die von den Turkmanen geraubt sind), Kalmükken, Kirgisen (Flüchtlinge der kleinen und mittleren Horde), Juden, Afganen, Zigeuner, Russen (als Sklaven). In den Thälern des Hindukusch, im sogenannten Kafiristan, wohnt ein Hindustamm, die sogenannten Kafirs, d. h. Ungläubige, denn die übrigen E. des Landes sind alle Sunnitische Muhamedaner. Die Nomaden kennen fast gar kein Handwerk, die Städtebewohner treiben aber Seiden- und Baumwollweberei mit großem Eifer, bereiten Leder, vorzüglich schönen Chagrin (in Buchara), gute Stahlarbeiten, färben und sticken; die Turkmanen weben Zeuge aus Wolle und Kamelhaaren (berühmt sind die wasserdichten Regenmäntel) und bereiten Filz aus Ziegenhaaren. Sehr wichtig ist der Handel; große Karawanen gehen von den Hauptstädten nach allen benachbarten Staaten, selbst nach Sibirien und Orenburg; Indische u. a. Producte werden hier gegen Europäische Waaren ausgetauscht. Sklaven, die von den Nomaden in Persien und an der Russischen Gränze geraubt werden, sind eine Haupthandelswaare. Ackerbau wird mit großem Fleiße getrieben und meilenweite Strecken in den Umgebungen der Städte werden durch zahllose Kanäle, die oft den Wasservorrath der Flüsse erschöpfen, in gartenähnliche üppig fruchtbare Fluren umgewandelt; auch die dürreste Wüste wird durch Bewässerung das herrlichste Ackerfeld. Die Verheerungen fremder Eroberer haben aber auch durch Entvölkerung große Strecken wieder zur Wüste gemacht und zahlreiche Trümmer von Städten bezeugen den ehemals weit größeren Anbau des Landes. Außer den in den Wüsten umherziehenden Nomadenhorden giebt es 3 größere Staaten, die unter Khans stehen, welche andere und zum Theil selbst Nomadenstämme als Vasallen unter sich haben; jedoch ändern sich diese Verhältnisse und die Gränzen der Gebiete sehr oft.

1) Der mächtigste Staat ist Buchara oder Bokhara, die Große Bucharei oder Usbekistan, der SO. Theil der Tatarei, welcher den Abhang der Gebirge dieser Gegend einnimmt und ein fruchtbares Hügelland, aber auch dürre Sandwüsten, in denen Saigas in ganzen Heerden, Wiesel, Marder und andere kleine Raubthiere, auch viele Schlangen leben, bildet, bewässert vom Amu und dessen Nebenflüssen, so wie vom Kuandarja (Kohuk, Waskan, Kuwan, Zurufschan, Sogd bezeichnen wahrscheinlich denselben Fluß), welcher letztere sich in den Steppensee Karakul ergießt und durch tausend künstliche Kanäle das Land befruchtet. Waldung ist nur auf dem Hochgebirge. Sehr mildes Klima; nur im Dec. etwas Frost und Schnee. Die Zahl der E., die aus allen oben genannten Stämmen bestehen, beläuft sich auf etwa 2½ Mill., darunter 1,200,000 Us-

beken, als Beherrscher des Landes, 650,000 Tadschiks. Die Verfassung ist ganz Orientalisch; ein Khan (seit 1826 Mir Heider), ihm zur Seite ein geheimer Rath (Divan); der oberste Geistliche Kazy Kalam, wie der Türkische Mufti, in großem Ansehn. Die Kriegsmacht besteht aus zahlreichen Nomadenreutern, wenig Infanterie und Artillerie. Der Staat ist in 7 Tumans getheilt, welche ihre besonderen Statthalter haben. Die Hauptst. ist Samarkand am Kuandarja, in einer von unzähligen Kanälen bewässerten Gegend, mit 50,000 (nach Anderen 150,000) E. Meistentheils hölzerne Häuser; berühmte Seidenpapierfabriken und wichtige hohe Schule. Einst Residenz des Tamerlan († 1404). — Buchara an demselben Flusse, westlicher, schlechter gebauet als Samarkand; im X. Jahrh. in höchster Blüthe, später durch Dschingis Khan verwüstet. Sie hat ½ M. im Durchmesser, 24 F. hohe Lehmmauern mit Thürmen, enge Straßen, so daß ein beladenes Kamel so eben hindurch kommen kann, und Häuser von Lehm und Backsteinen. Auf einem Hügel ist die Burg des Khans, der hier wohnt. Kanäle führen frisches Wasser in ausgemauerte Behältnisse. Man will 360 Moskeen und 285 Schulen (Medresseh) zählen. Ein Drittheil der Stadt nehmen die Karawanserais ein, von deren Miethe Moskeen und Schulen unterhalten werden. Grabmal des Timur. Unter den 70,000 (nach Anderen 200,000) E. sind ¾ Tadschiks und viele Persische Sklaven. Haupthandelsplatz des innern Asiens und Versammlungsort von Kaufleuten fast aller Asiatischen Länder. — Karchi, wichtiger Handelsplatz an der Straße von Samarkand nach Kabul. — Karakul, 30,000 E. — Tschardschu am Amu. — Urdenzei, kleine Festung. — Tscharagdschi und Ghussar ansehnliche Städte; alle übrigen Örter haben nur 3 bis 500 Häuser. — Kesch in einem reizenden Thale, Geburtsort Tamerlans; wichtiger Paß zum Gebirgslande. — Termed, ehemals wichtige Handelsstadt unweit des Amu, liegt größtentheils in Trümmern. — Zwischen dem Amu und dem Hochlande von Persien (Khorasan) liegt die 100 M. lange Sandwüste Karasm oder Descht Kowar, in O. 2, in W. 14 Tagereisen breit. Die Wüste in N. des Amu heißt Gasna und Kisil Kum. In derselben wohnen die Karakalpaken (ein Kalmükken Stamm), zum Theil unter Bucharischer Herrschaft. Ob das Gebirgsland Badakschan zwischen Belur und Ala mit der durch Rubine berühmten Stadt Feißabad von Buchara abhängig ist, weiß man nicht. Südlich davon ist das Ländchen Kafiristan im Hindukusch. — Seit einigen Jahren sind die sonst Persischen Städte Merwe und Serakhs erobert.

2) Der Staat Khokan, nordöstlich vom vorigen, am mittleren Sir, der hier mit zahlreichen Nebenflüssen aus dem Kara- und Alatag hervorbricht. In O. ist hohes Gebirgsland, der Aufgang zum Chinesischen Hochasien und der Anfang des Mussart. Einige Gipfel des Alatag sind stets mit Schnee bedeckt; einer der höchsten Gipfel der Tukt Suleiman in S. Der Sir macht die westliche Gränze dieses Staates, der kein eigentliches Flachland zu enthalten scheint. Die E. sind theils ansässige

Turkestaner und Usbeken mit ächt türkischer Sprache, theils Nomaden, Kirgisen und Karakalpaken. Der Khan hat 1803 auch Taschkend und 1815 Theile von Turkestan erobert; sichere Gränzen seiner Herrschaft lassen sich wohl schwer bestimmen. Die bekannten Städte sind: Khokan, 1½ M. in S. des Sir, im Lande Fergana, hat wenigstens 6000 Häuser und ist an Bauart den Bucharischen Städten gleich; östlich liegt Marghalan, eben so groß; westlich Khodschend am Sir, 7 Tagereisen von Samarkand. Vier Tagereisen nördlich in O. des Sir ist Taschkend mit 3000 Häusern. Baumwoll- und Seidenbau. Hauptstraße, 27 Tagereisen weit über Uschkend nach Kaschgar. Nördlicher im Gebirge ist Susak; am Sir die Städte Tunkat und Otrar; nordöstlich im Gebirge Turkestan unweit des Karatschik, mit 1000 Häusern. Bei der Stadt Kutscha sind viele Felsenhöhlen, die mit Flämmchen angefüllt sind, welche bei starker Kälte erlöschen, worauf man in den Höhlen eine Menge Salmiak sammelt.

3) Der Staat Khiwa, eine Oase am unteren Amu, etwa 26 M. lang, 20 M. breit, dessen Herrschaft sich aber weit und breit über die Wüstebewohner ausdehnt, in W. bis zum Kaspischen See, in S. selbst zur Persischen Gränze. Der Boden ist durch zahllose natürliche und künstliche Kanäle, die vom Amu abgeleitet sind, fruchtbar gemacht und bringt reichlich Getreide, Obst, Melonen u. a. Producte des Landes hervor; das Klima aber ist rauher als in der Bucharei. Die E. sind auch hier Usbeken als Herrscher (Beamte und Krieger), Tadschiks oder Sarten, welche Handel treiben, Karakalpaken am Aral See, Ackerbauer und Nomaden, Truchmenen, Ackerbauer und Nomaden, Kurden (?), Perser, als Sklaven (30,000), Russen als Sklaven, sehr gesucht (3000), Juden, Kirgisen. Es giebt eigentlich nur fünf Städte, deren ansehnlichste sind: Khiwa am Amu, 12 bis 15 Tagereisen von Buchara, 10,000 E. Residenz des Khans. Neuurgenz nördlich vom vorigen, 5000 (10,000) E. Beide Städte treiben lebhaften Handel. In S. liegt Hezarasp (Khezarist), in N. an der W. Mündung des Amu Konrat. Am Kaspischen See ist der gute Hafen Mangischlak auf der Halbinsel gl. N., wohin Russische Handelsschiffe kommen.

Sibirien.

Gränzen in N. das Eismeer, in S. das Chinesische Reich, die freie Tatarei und der Kaspische See, in W. das Ural Gebirge und der Ural Fluß, in O. der nördliche Theil des Östlichen Ozeans oder Stillen Meeres. Die nur 3 bis 4 M. breite Berings Straße trennt es von NW. Amerika. Größe = 250,000 Q. M. Sibirien umfaßt den ganzen N. Theil Asiens; es reicht also in N. bis über 77° N. Die S. Gränze entfernt sich theils südlich, theils nördlich auf der größten Strecke nicht viel von 50° N.; nur in O. steigt sie bis 56°, erreicht

dagegen in W. an den Seen Balkaschi, den sie durchschneidet Alaktugul und Alakkul *) fast den 44° N. Größte Ausdehnung, von O. nach W. = 800 M., von N. nach S. = 420. Längster Tag in N. = fast 4 Monate, in S. = 15½ Stunden. Der Boden dieses ungeheuren Landes zerfällt in zwei wesentlich verschiedene Theile: in W. etwa bis zum Jenisei besteht er größtentheils aus Ebenen, die auch einen großen Strich längs der übrigen N. Küste einnehmen; der östliche Theil ist wahres Gebirgsland mit geringen Hochebenen untermischt. Zwei Hauptgebirgszüge umgeben und bedecken das Land: in W. der Ural (in N. das Werchoturische Geb. genannt), der vom Ural Flusse bis zum Eismeere 300 M. weit die Gränze bildet, eine Höhe von 4950 F. erreicht, 6 bis 10 M. breit ist und sich in S. nach O. und W. hin als Höhenzüge durch die Steppenländer erstreckt. Die mittlere Höhe des Gebirgs, welches mit Ausnahme der Felsenkämme und der jetzt erloschenen Vulkane Wald bedeckt, ist 2000 F.; die Hauptstraße, welche von Europa nach Asien (Katharinenburg) führt, ist = 1300 F.; der Iremel 54° 20′ N. = 4500, der Taganai 55° 15′ N. = 3800, beide in S., der Kwarkusch in N. = 4950 F.; im mittleren Ural erreichen wenig Gipfel die Höhe von 2000 F.; der Bielaja = 2800 F. Reich ist das Gebirge an kleinen Seen (der Ufa ist 2100 F., der Tolkasch = 2900 F. hoch), Quellen, Sümpfen, Flächen, wilden Thieren, Metallen und Edelsteinen. Der nördliche Theil ist noch wenig untersucht. Die Westseite des S. Ural (Europäisches Gebiet) ist schön bewaldetes Hügelland. Die Thäler zwischen den drei Ketten des Gebirgs (in O. Ilmen, 55—54° N., Dscharabu Karagai, 53—52° N., Kara Edür Tau 51—50° N.; in W. Iremel, Urenga, Ural, in der Mitte Kyrkty, Irendik u. s. w. genannt) sind tief, aber lieblich, besonders die der Ufa und Bielaja. Die Bergfläche zwischen dem Uralflusse und der Bielaja ist 1800 F. hoch, der Uralfluß da wo er gegen W. sich wendet nur 600 F. Orenburg liegt im Niveau des Ozeans, von da an sinkt der Boden noch 300 F. bis zum Kaspischen See hinab. Die östlichste Kette, etwas gegen SO. gewendet, erhält den Namen Mugodscharskische Berge (Hügel) und schließt sich an die Hochfläche Ussturt zwischen dem Kaspischen und Aral See. In dem südlichen Theile finden sich zwei ausgebrannte Vulkane, der Uraltau und Jurma, 2800 F. hoch. — Die Gebirge des südlichen Sibiriens, die, je weiter nach O., desto mehr nach N. hin sich ausdehnen, haben keinen allgemeinen Namen. Sie bilden steppenartige Stufen, die von Bergketten begränzt werden. Theile desselben sind von W. nach O. der Ulutau (an den Quellen des Tobol, fast nur eine wellenförmige Hochebene, die gegen W. in völlige Ebene übergeht; eine Verbindung zwischen dem Altai und Ural findet durchaus nicht Statt), der Kleine (Maloi) Altai, das Koływansche, Kusnezkische, Sajanische oder Sajanskische,

---

*) Beide Namen scheinen nur einen See zu bezeichnen, der vielleicht durch eine sumpfige Niederung getrennt ist.

das Baikal-, Jablonnoi (Apfel)- und Stanowoi Gebirge. Es hält sich ziemlich an der S. Gränze, der höchste Kamm, der Große Altai zwischen den Selenga-, Irtisch- und Jenisei Quellen, und die Wasserscheide fallen jedoch auf Chinesisches Gebiet. In Sibirien ist der höchste Gipfel der Jyiktu oder Alastau am linken Ufer der Tschuja, wahrscheinlich über 10,000 F. hoch. Diese südlichen Gebirge bilden die Stufen, auf denen man zum Asiatischen Hochlande empor steigt, merkwürdig in manchen Gegenden (z. B. bei Kolywansk) durch die sonderbare Gestalt ihrer zertrümmerten Granitmassen, ihre herrlichen Porfyr- und Jaspislager (am Tom) und Spuren alter Vulkane. Unzählige Zweige derselben ziehen in der östlichen Hälfte gegen N. zum Eismeere; einer derselben etwa 3000 F. hoch läuft nahe am östlichen Meere bis zur Stadt Ochotsk, ein anderer in O. des Aldan ist im Kapitanskaja Gora 4200 F. hoch. Die nördliche Hälfte des Landes ist in W. bloße Ebene, oft morastig (Tundra genannt), nur im Winter zu passiren, in O. mehr Gebirgsland, aller Cultur unfähig, wo selbst im Julius die Erde kaum einen Fuß tief aufthauet, ganz in N. ohne alle Vegetation bis auf eine dürftige Moosdecke, südlicher voll dichter Nadelwaldung, die aber in W. auch fast ganz fehlt. Über dem 70° N. ist nur eine ungeheure Wüste, voll Seen und Sümpfe; diese Ebene heißt Tundra. Die Todtenstille dieser Einöde wird nur im Sommer durch die zahllosen Zugvögel (Gänse, Enten, Schwäne, Möven) und die Heerden wilder Rennthiere, welche hierher vor den Mückenschwärmen der südlichen Waldungen fliehen, unterbrochen. In der kurzen Sommerszeit, wenn das Eis des Bodens aufthauet, ist die ganze Gegend unzugänglich. Merkwürdig ist die Schichtenlage des Erdbodens, die an den hohen Ufern der Gewässer abwechselnd aus Erde und Eis besteht, so wie die Menge von Birken, die man zwischen der Jana und Indigirka mit Zweigen, Wurzeln und Rinde aus der Erde gräbt und die im Feuer wie Steinkohlen glimmen. Nicht weniger auffallend sind die Gebeine (ja selbst ganze Körper) urweltlicher Thiere (Mammut u. a.), die eingefroren im eisigen Boden sich finden. Ganz anders ist die südliche Hälfte. Westlich vom Tobol und Irtisch ist in derselben ebenes, theils sehr fruchtbares Land, theils völlige Steppe; die Isettische Steppe zwischen Tobol und Ural mit einzelnen fruchtbaren Strecken; die Ischimsche Steppe zwischen Tobol und Irtisch, meistentheils dürre, hat aber auch gut angebauete Gegenden. Zwischen Irtisch und Obi ist in S. die sogenannte Barabinskische Steppe, theils sumpfig und voll Salzseen, theils dürre, aber in SO. fruchtbar, waldreich und schönes Hügelland, welches sich allmählig zum Gebirge erhebt. Zwischen Ob und Jenisei erheben sich in S. metallreiche Gebirge; bis 56° ist blühender Ackerbau, die Kornkammer Sibiriens. In O. des Jenisei beginnt das hohe, mit finsteren Wäldern bedeckte rauhe Gebirgsland, das jedoch in S. noch fruchtbare Gegenden in sich schließt; der ganze NO. Theil ist gänzlich unfähig für Cultur, zum Theil wahre Wüste, fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt. Erdbeben sind im südlichen Gebirgslande nicht unbekannt. Die Abdachung des Landes völlig nördlich zum Eismeere hin; nur die

SW.

SW. Ecke, wo der Ural und die Jemba fließen, neigt sich zum Kaspischen See. Die östliche Küste, wo aber außer dem Anadir nur kleine Flüsse sind, sendet ihre Gewässer dem Östlichen Ozean zu. Drei mächtige Ströme fließen ins Eismeer: in W. der Obi, der im Altai aus der Vereinigung der Bija und Katunja entsteht = 570 M. Er nimmt von O. her den Tom und Tschulim, von W. her den noch größeren Mongolischen Irtisch, der im Hochlande durch den Saisan See fließt, mit dem Om, Ischim, Tobol (mit der Tura), Konda und Soswa auf und bildet bei seiner Mündung einen großen Busen. Der Jenisei, der auch in der Mongolei entspringt = 400 M., hat nur in O. bedeutende Nebenflüsse, die Obere, Mittlere und Untere Tunguska, die erste mit der Uda, Oka, Ilim und Angara. Die Lena = 440 M., hat ihre Quellen am Baikal Gebirge und nimmt von O. her den Witim, Olekma und Aldan mit der Maja auf. Vor ihrer Mündung ist ein Archipelagus kleiner Inseln. Unter den kleineren Flüssen, die zum Eismeere gehen, bemerken wir noch den Olenek in W. der Lena und die Jana, Indighirka und Kolima in O. derselben. An der S. Gränze ist der Argun, der die Schilka mit dem Onon aufnimmt und zum Amur fließt. Westsibirien ist reich an Seen; zum Theil gehört hierher der Kaspische und Aral See, ferner eine Menge kleiner Steppenseen; der merkwürdigste ist der 15 M. lange Tschani in der Barabinskischen Steppe. Die meisten derselben sind Salzseen, in denen sich das Salz oft fußdick ansetzt. Ostsibirien hat nur einen bedeutenden See, den Baikal, 80 M. lang, 4 bis 10 M. breit, zwischen hohen Gebirgen (die höchsten sind in SO., wo der hohe Gipfel des Chamar Dabban sich auszeichnet), mit kleinen Inseln. Er nimmt die Mongolische Selenga und viele kleine Flüsse auf und fließt durch die Angara in den Jenisei. Das Eismeer bildet viele Busen und Erdzungen mit den Vorgebirgen Taimura, Swätoi und Schalatskoi, auch zahlreichen zum Theil erst in diesem Jahrhunderte entdeckte Inseln und Inselgruppen. Zwischen diesen und der Küste des festen Landes, die immer mehr vorrückt (das ursprüngliche steile Felsenufer erkennt man in einiger Entfernung vom jetzigen Meeresanfang ganz deutlich) ist das Meer wenig tief und nur höchstens einige Wochen im August vom Eise frei; dagegen nördlich von 76° N. ist der Ozean nie gefroren. Im Östlichen Ozean ist die 150 M. lange Halbinsel Kamtschatka mit dem Vorgebirge Lopatka, westlich davon der Ochotskische Busen. Im S. der Beringsstraße ist das Tschuktschische Vorgebirge und der Anadirsche Busen. — Das Klima des Landes ist im Allgemeinen rauh, jedoch hat der S. in den W. Gegenden sehr milde Sommer, ja oft große Hitze; dagegen herrscht im N. fast beständiger Winter, so daß der Morastboden keinen Fuß, selbst in Jakutsk nur 2 F. tief aufthauet; die Selenga unter 50° B. ist regelmäßig bis zur Mitte des April mit Eis bedeckt. Die Kälte erreicht im Winter bei stets wolkenlosem Himmel einen furchtbaren Grad (— 40 bis 50° R.), so daß Quecksilber gefriert, ist aber, da kein Lüftchen dabei sich regt, erträglicher als weit niedrigere Kälte-

grade in Europa; dagegen ist auch die kurze Sommerwärme sehr groß. Im Ganzen ist Sibirien gesund, nur in der SW Steppe herrscht bisweilen eine verheerende Seuche, die Sibirische Pest, und in NO. der Aussatz. Die Producte des Pflanzenreichs sind natürlich nicht von großer Bedeutung. Ungeheure Waldstrecken von Nadelhölzern und Birken sind in O., Ulmen, Linden und Ahorn nur in W. Mit dem 70° N. hört aller Baumwuchs auf. In den fruchtbaren Gegenden bauet man viel Getreide; schöne Gartenfrüchte und Taback, in S. etwas Wein; Obstbäume wollen nicht recht gedeihen. Herrliche Wiesenflächen und selbst in Kamtschatka noch Kartoffeln und anderes Gemüse. Rhabarber, Spargel und Hopfen ist in S. wild. Selbst die Steppen sind im Frühling mit Kräutern und Blumen bekleidet und bieten dann einen lieblichen Anblick dar. Wichtig sind die Producte des Thierreichs. Viehzucht ist sehr bedeutend, besonders unter den Nomaden der Steppen, wo auch das Schaf mit dem Fettschwanze und wilde Pferde in ganzen Heerden; auf dem Uralgebirge und in O. der Kolüma lebt der Argali, in den Wäldern das Elenthier (in W. des Jenisei) und Hirsche und Rehe in Überfluß, so wie Antilopen, Wölfe und Bären; auch das Dsiggetai läßt sich schon sehen und der Steinbock hauset hier noch; das wilde Schwein lebt in den Ebenen; Luchse und Moschusthiere in den S. Gebirgen östlich vom Jenisei; das wilde Rennthier in N. westlich vom Jenisei; besonders wichtig sind die Pelzthiere, die aber nicht allethalben gleich viel und gut sich finden. Bären und Wölfe sind in den Gebirgen und Waldungen überall zahlreich, Zobel schlecht in W. des Irtisch, am besten in O. der Lena, Steinfüchse am N. Jenisei, Vielfraße am S. Jenisei, Hermeline vorzüglich zwischen Ob und Jenisei, Eichhörnchen in SO. der Lena, Marder, gut in W., Biber zwischen Ob und Jenisei. In O. Sibirien läßt sich sogar der Panther und in S. bisweilen der wirkliche Tiger Hochasiens sehen. In Kamtschatka bemerken wir eine durch ihre Wurzelvorräthe für die Eingebornen wichtige Mäuseart. Fische ernähren die Gewässer in unglaublicher Menge (Häringe im Eismeere östlich von der Lena, Störe in der Lena, Lachsforellen u. a.), die Seeküste viele Robben, die sogar im Baikal leben. Als überaus wichtig bemerken wir den Hund, der in östlichen Provinzen als Zugthier (man spannt 2 bis 13 Hunde vor einen Schlitten; dreizehn derselben ziehen 1000 bis 1500 Pfund; die besten Hunde machen erforderlichen Falls täglich 28 Meilen) ganz unentbehrlich ist. Höchst lästig ist im Sommer die unglaubliche Menge von Bremsen und Mücken, welche in ganzen Wolken die Wälder füllen. Reich sind die W. und S. Gebirge an Metallen, an Gold, Silber, Kupfer und Eisen; besonders merkwürdig sind die an der O. Seite des Ural seit 1814 entdeckten Goldsandflötze, die an Reichthum den Amerikanischen Gebirgen nicht nachzustehen scheinen, aus denen man 1823 schon 4500 Pf. Gold, 1824 gegen 8000 Pf. gewann und die 11,500 Arbeiter beschäftigen. Die Goldsandlager nehmen von Werchoturje bis zum Flusse Ural eine Strecke von 150 M. ein. Im Ural

befinden sich 90 Eisengruben und Hütten, 69 Kupfergruben und Hütten; mehr als 120,000 Menschen leben daselbst von Berg- und Hüttenbau. Bemerkenswerth ist die Entdeckung der Platina im Ural seit 1823, vorzüglich in dessen westlichen Theilen*). Die südlichen Gebirge haben besonders ergiebige Silbergruben. Von anderen Mineralien finden sich in verschiedenen Gegenden Bergkristall, Marienglas, Schwefel, Salz, mancherlei Edelsteine, Blei u. a. Treibholz führen die Flüsse in großer Menge ins Meer; man findet auch Bernstein und Steinkohlen. Höchst merkwürdig ist im Gebiete der Jakuten der Holz- oder Steinsee (Tastan) durch seine Menge versteinerten Holzes, in dem sich ganze Stücke versteinerten Harzes, der Ambra ähnlich (also offenbar dasselbe was Bernstein), zeigen. Torf findet sich in großen Lagern, besonders in N. — Die höchst geringe Einwohnerzahl ist sehr verschieden vertheilt; es giebt in S. einige ziemlich bewohnte Gegenden, der größte Theil des Landes aber ist öde, nur mit einzelnen Dorfschaften besetzt, oder von Nomaden durchzogen; viele Quadratmeilen Landes besonders in N. enthalten oft nicht ein menschliches Wesen. Die Europäische Bevölkerung ist in den meisten Gegenden nur auf die große Handelsstraße von Tobolsk nach Irkutsk beschränkt. Die Zahl aller E. beläuft sich noch nicht auf 2 Mill. Sie gehören theils dem Mongolischen, theils dem Kaukasischen Stamme an. Zu den Mongolen gehören a) die Tungusen vom Jenisei bis zum Östlichen Ozeane = 16,000 (die an der Küste wohnenden heißen Lamuten). b) die Burjäten am Baikal See = 73,000. c) Sojoten und Songaren westlich von den vorigen. d) Jukagiren an der N. Küste in O. der Lena = 1500. e) Korjäken östlich von den vorigen an der Kolyma bis zum Anadyr = 1400. f) Tschuktschen auf der NO. Küste. g) Kamtschadalen auf Kamtschatka = 1400. h) Tomskische und Jeniseische Ostjaken. i) Samojeden in N. um Ob und Jenisei = 3000. k) Kalmükken in den südwestlichen Steppen, sehr zahlreich. l) Finnische Ostjaken am Ob und Irtisch. m) Wogulen, ebenfalls Finnischen Stammes, zwischen Ural und Obi = 2100. Kaukasier sind die Tataren in sehr zerstreueten Stämmen meist in W. Sibirien = 30,000; zu ihnen gehören auch die Bucharen, Barabinzen, Turalinzen an der Tura, Teleuten am Tom im Gebirge bis Kusnezk, Beltiren und Birjussen am Abakan u. a. zum Theil stark mit Mongolen vermischt. Auch die Jakuten sind wahrscheinlich Tatarischen Stammes, im nördlichen Gebiete der Lena = 66,000. Außer diesen giebt es noch manche kleinere Völkerschaften, deren Herkunft zum Theil unbekannt ist. Die Zahl aller Eingebornen des Landes beträgt keine halbe Million und hat sich durch Europäische Krankheiten (Blattern, Lustseuche u. a.), Branntwein und Druck der Europäer noch immer sehr vermindert. Zahl-

---

*) In dem ersten halben Jahre 1830 gewann man im Ural 6300 Pf. Gold und 2170 Pf. Platina; letztere wird jetzt auch zu Münzen verarbeitet.

reicher sind die eingewanderten Europäer, fast lauter Russen, besonders viele Kosaken, als Colonisten, Beamte, Soldaten und Verbrecher; auch Deutsche finden sich hier als Colonisten, Bergleute und Beamte, und seit 1832 zahlreiche Polen. Die Eingebornen sind fast alle rohe Jäger- und Fischervölker. Die Mongolischen Nomaden der südlichen Gegenden, welche sich zum Lamaismus bekennen, stehen schon auf einer höheren Stufe der Cultur und sind ihren Stammgenossen in Hochasien ziemlich gleich; auch Muhamedaner finden sich namentlich unter den Tatarischen Völkerschaften; die übrigen sind wahre Heiden, dem Schamanendienste ergeben. Das Christenthum ist hin und wieder, aber meist in sehr roher Gestalt, verbreitet; wohlthätig wirken die Bibelgesellschaften für diejenigen Völker, welche eine Schriftsprache haben. Ganz Sibirien steht unter Russischer Herrschaft, die sich jedoch bei den meisten Stämmen nur auf die Erhebung eines geringen Tributs erstreckt. Die Tschuktschen sind noch gar nicht unterworfen und manche Mongolische Nomadenstämme leben auf der Gränze ebenfalls unabhängig, stets bereit in das Chinesische Gebiet überzugehen. Das ganze Land zerfällt in die beiden Generalgouvernements West- und Ostsibirien, welche in 7 Gouvernements getheilt sind. Außerdem gehört der in O. des Ural Gebirgs belegene Theil des Gouvernements Perm seiner natürlichen Lage nach hierher.

I. Theil des Gouvernements Perm. Durch die reichen Gold-, Kupfer- und Eisengruben, so wie durch große Salzwerke eine der wichtigsten Provinzen des Reichs. Die Hauptstadt Perm und die übrigen Örter in W. des Ural vergl. Europäisches Rußland. — Katharinenburg (835 F.) am Iset, 15,000 E. Hauptbergstadt des Reiches, Sitz des Oberbergamts für ganz Sibirien; Bergschule, Münze. Viele Kupfer- und Eisenwerke, Goldhütten, Metallfabriken und lebhafter Verkehr zwischen Europa und Sibirien. — Werchoturje a. d. Tura, 3000 E. Anfang des großen Goldsandflözes. — Beresow, 2 M. von Katharinenburg. In der Nähe sind 70 Goldsandgruben mit 1600 Arbeitern. Drei Hauptgoldsandflöze an der Beresowka, Melkowka und Tscheremschanka; die ergiebigsten Gruben bei Lenowka und Lugowka. Die reichen Platinawäschen bei Nischnei Tagilsk. — Irbit in NO. von Katharinenburg am Irbit, 3600 E. Wichtige Messe im Febr., selbst von Bucharen und Persern besucht.

II. Generalgouvernement Westsibirien, welches fast das ganze Gebiet des Ob umfaßt = 950,000 E.

a) Gouvernem. Tobolsk, der nordwestlichste Theil Sibiriens am unteren und mittleren Obi und Irtisch, mit der Hauptst. gl. N. am Irtisch und Tobol, 17,000 E. Die Stadt ist größtentheils, wie alle Sibirischen Städte, von Holz gebauet, hat jedoch auch große steinerne Gebäude und regelmäßige Straßen. Sitz eines Griech. Erzbischofs; theol. Seminar, Gymnasium, Luther. Kirche, Tatarische Schule. Großes Pelztribut Magazin; starker Handel. Strafarbeitshaus für Verwiesene. — Beresow am Obi, 2000 E. Handel mit Pelzwaaren und Fischen. Südliche Gränze

der Ostjaken, Anfang des Ackerbaus. — **Obdorsk** a. d. Obi, eine der nördlichsten Städte (67°), elender Ort, trauriger Aufenthalt, wo selbst Pferde kein Jahr aushalten. — **Turinsk** a. d. Tura, 7000 E., darunter viele Tataren. — **Tjumen** a. d. Tura, 10,000 E. — **Tara** am Irtisch. **Ischim** am Ischim, 1000 E. Südlich davon die Ischimsche Steppe, an deren Gränze zwischen Tobol und Irtisch eine Reihe von 12 kleinen Festungen.

b) **Provinz Omsk** südöstlich vom vorigen, am Irtisch und Ischim bis zum See Balkasch, größtentheils Steppe, nur am Irtisch mit festen Wohnplätzen. Hauptst. **Omsk** am Irtisch, Sitz des Generalgouverneurs, Festung, 7500 E., unter denen viele Verbannte. Militairschule der Kosaken, Schule für Asiatische Dolmetscher. Handel mit den Kirgisen **Kusnezk** am Tom 3250 E. Von hier geht die Fortsetzung der genannten Festungslinie längs dem Irtisch fort, an welchem wir die festen Plätze, **Semipalatinsk**, von wo aus Karawanen nach der Tatarei, Songarei, Chinesischen Bucharei, bisweilen selbst nach Kaschmir gehen; **Ust Kamenogorsk** 1700 E., und **Buchtarminskaja**, letzteres unweit der Chinesischen Gränze bemerken.

c) **Gouvernement Tomsk** am oberen Obi und am kleinen Altai, außer der Barabinskischen Steppe, besonders in SO. gut angebauet = 350,000 E. Hauptst. **Tomsk** am Tom, unweit des Obi, 8600 E. Lebhafter Handel. — **Barnaul** am Obi, Hauptbergstadt am Altai, 8700 E. Wichtige Bergwerke am Schlangenberge, in denen über 5500 Arbeiter jährlich unter andern 35,000 Pf. Silber gewinnen. Deutsche Kirche und Schule. — **Biisk**, Festung, 2000 E., südlicher als Barnaul. — **Koliwan** 760 E., älteste Bergstadt des Altai, wo 1725 die erste Schmelzhütte angelegt wurde, die hier aber nicht mehr ist; dagegen eine wichtige Steinschleiferei. — **Kainsk** am Om, einige M. vom Tschani See entfernt, 1600 E. Handel. — Schlangenberg, **Smeinogorsk**. 4000 E. Silbergrube.

III. **Generalgouvernement Ostsibirien** = 700,000 E. Es begreift die ganze ungeheure Strecke von Jenisei bis zum östlichen Ozean.

a) **Gouvernement Jeniseisk**, der westliche Theil am Jenisei vom Sajanischen Gebirge bis zum Eismeere, 140,000 E. Hauptstadt **Krasnojarsk** an den Vorbergen des Altai und am Jenisei, 3300 E. Lebhaft durch die hier durchführende große Sibirische Handelsstraße. Literarische Gesellschaft, die den Jeniseisker Almanach herausgiebt. — **Jeniseisk** am Jenisei, 5500 E. Stark besuchte Messe im August. — **Kainsk** an der Straße nach Irkutsk und **Minusinsk** in S. kleine Örter. — **Turuchansk** am Jenisei (66°).

b) **Gouvernement Irkutsk**, südöstlich vom vorigen, der südlichste Theil von Ostsibirien, voll rauher Waldgebirge, am **Baikal See**, der **Angara**, **Selenga**, der oberen **Lena**, dem **Onon** und **Argun**, 440,000 E. — Hauptstadt **Irkutsk** a. d. Angara, einige M. vom Baikal See entfernt, 16,000 E. Sitz des Generalgouverneurs und eines Griech. Erzbischofs. Regelmäßige Stadt, Haupthandelsplatz des ganzen Landes, starker Verkehr mit China, Amerikanische Handelsgesellschaft. Theol. Seminar, Gymnasium, in welchem auch Japanische Sprache gelehrt wird, Seminar, in

welchem junge Tungusen, Burjäten u. a. zu Lehrern ihrer Nationen gebildet werden, Bibliothek, Naturalienkabinet, Schifffahrts- und Militairschule; Schauspielhaus. Deutsche Gemeinde mit eigener Kirche. Große Tuchfabrik. — Kjächta an der S. Gränze, nur durch einen Bach von der Chines. Stadt Maimatschin getrennt, 4000 E. Starker Handel mit China, der auf diesen Ort beschränkt ist, bei dem aber doch jährlich 30 Mill. Rubel umgesetzt werden. Thee (auch der in Sibirien stark gebrauchte Ziegelthee, d. h. ein Gemisch von verschiedenen Kräutern, aber nicht eigentlicher Thee, in Form von Ziegelsteinen zusammengepreßt), und Pelzwerk werden besonders ein- und ausgeführt. — Bei Monachonowa eine von Lamaischen Buräten bewohnte Steppe, unter denen ein Oberpriester Chamba Lama seinen Sitz hat, dessen Seele nach seinem Tode (wie beim Tibetischen Dalai Lama) in seinen Nachfolger übergeht. — Selenginsk a. d. Selenga. Englische Mission zur Bekehrung der Buräten. — Nertschinsk a. d. Schilka, 3600 E. Eine neue Stadt gl. N., ist ½ M. davon in gesunder Lage erbauet, die schon 1000 E. hat. Wichtige Bergstadt, in deren Umgegend Gold- und Silbergruben. Die Hälfte der E. besteht aus Verbrechern, die entweder in den Bergwerken arbeiten oder zur Jagd der Pelzthiere gebraucht werden. Starker Tabacksbau. Im Kreise Nertschinsk lebten 1829 = 12,500 ansässige und 8000 nomadische Tungusen. — Werchnei Udinsk a. d. Selenga, und Bargusinsk, beide nicht weit von der O. Seite des Baikal Sees. Jene hat 3000 E., die lebhaften Handel treiben, letztere ist durch warme Quellen bekannt. — Petropawlowskaja, kleine Gränzfestung und Handelsplatz a. d. Selenga. — Argunsk, Gränzfestung am Argun.

c) Prov. Jakutsk, nördlich und östlich von der vorigen, an der Lena, Kolima und Indigirka, vom Jablonoi und Stanowoi Gebirge an der Gränze des Hochlandes bis zum Eismeere, 150,000 E. Hauptst. Jakutsk a. d. Lena, 1200 E. Pelzhandel. — Unter- und Oberkolimsk a. d. Kolyma. — Schigansk a. d. Lena. — Olensk unter 72° 30′ Br., letztere beide unbedeutende Örter. — Ischiga am Östlichen Meere, 63½° N., 900 E., deren Zahl sich aber in den letzten Jahren durch Hunger und Seuchen sehr vermindert hat.

d) Prov. Ochotsk, Küstenland am Ochotskischen Meerbusen, 6700 E. Hauptst. Ochotsk an der Mündung der Ochota, 2000 E. Elender Hafen. Verkehr mit Kamtschatka und den östlichen Inseln; Schiffbau; Aufenthaltsort der schwersten Verbrecher, die in Ketten geschmiedet, zum Theil gebrandmarkt und mit aufgeschlitzten Nasen in den Straßen arbeiten. — Ischiginsk an der N. Küste des Ochotsk. Meeres, elender Ort, so wie Aklansk etwas nördlicher, und Penschinsk am Meerbusen gl. N., wo Pelzhandel mit den benachbarten Stämmen getrieben wird. — Auf der nördlichsten Halbinsel wohnen die Tschuktschen, ausgezeichnet unter den Sibirischen Stämmen durch Körperkraft und Muth, daher sie auch durchaus unabhängig leben und an Rußland keinen Tribut zahlen. Ihre Zahl hat

sich sehr vermindert; vom Anadir bis zur Beringsstraße leben nicht mehr als 5 bis 600. Sie stehen mit den Inseln der Meerenge in Handelsverkehr.

e) Prov. Kamtschatka, eine erst 1696 entdeckte Halbinsel = 4000 Q.M. 5000 E. unter denen 1400 Russen. Bemerkenswerth ist die gewaltige Bergkette der Ostseite längs dem Flusse Kamtschatka, deren Vulkane die nördlichsten Glieder der großen Ostasiatischen Vulkanenenreihe bilden; hier ist der noch in voller Thätigkeit begriffene 9000 F. hohe Awatschanskaja, der rauchende, 11,500 F. hohe Kanazkaja und der Asche und Rauch auswerfende, 18,800 F. hohe Kliutschefskaja, dessen Asche oft 30 M. fortfliegt. Das Klima ist ziemlich mild, selten über 20°, so daß, wenn gleich der Sommer nur kurz ist, Kartoffeln und andere Gemüse noch gedeihen und selbst Ackerbau noch gut getrieben werden könnte, da der Boden fruchtbar ist. Schöne Wiesen mit 3 bis 4 F. hohem Grase, aber geringe Viehzucht. Die trägen E. ziehen es vor, sich meistentheils vom Fischfange zu ernähren. Gewiß liegen hier noch mancherlei Mineralschätze verborgen; zahlreich sind die warmen Quellen. Die O. Küste ist stark bewaldet; großer Reichthum an Pelzthieren, besonders Seeottern, Seevögeln und Fischen; auch das wilde ziegenartige, höchst flüchtige Schaf (Argali) findet sich hier. An der Ostküste liegt der Hauptort Peter Paulshafen a. d. Awatscha Bai, die einen großen und sicheren Hafen bildet, 600 E. Gewöhnlicher Landungsplatz der Halbinsel. — Nischnei Kamtschatsk a. d. O. Küste, ehemals Sitz des Gouverneurs, jetzt nur noch mit 100 E. Tigilsk a. d. Westküste, 200 E. — Awatscha, 90 E. — Bolscherezkoi, 100 E., und Anatschinsk im südlichen Inneren. Südspitze Cap Lopatka 51° N.

Inseln um Sibirien. 1) Im Eismeere.

a) Die Bären- und Kreuz (Stolbovoi) Inseln vor der Mündung der Kolyma, klein und unbewohnt.

b) Die beiden Ljächows Inseln am Vorgebirge Swjätoi und westlich davon die Inseln der Lenamündung, ein wahres Delta, beide unbewohnt, aber merkwürdig durch die ungeheure Menge fossiler Knochen sowohl von unbekannten Riesenthieren (auch Vögeln) der Vorwelt, als von Elefanten, Nashörnern, Büffeln u. a.

c) Nördlicher zwischen 74 und 75° N. liegen Neusibirien, Kotelnoi (Kesselinsel), und die Fadejefskische Insel, auch reich an fossilen Knochen, aber alle unbewohnt. Die größte ist Kotelnoi. Höchst merkwürdig ist Neusibirien, 1809 entdeckt, durch seine waldreichen Berge, deren einer aus dicken Schichten von Sand, Steinen und Baumstämmen besteht, die mit Steinkohlen, ja sogar wie es scheint mit verhärteter Asche gemischt sind. Treibholz findet sich viel. Weiße Bären, Rennthiere, Repphühner und Wasservögel sind die einzigen Bewohner.

d) Die vier kleinen Nelken (Gwodoerwi) Inseln in der Beringsstraße, von Tschuktschen bewohnt.

2) Im östlichen Ozeane.

a) **Die Diomedes Inseln** (*Fairway, Krusenstern* und *Ratmanow*) in der Beringsstraße, bewohnt.

b) Die Sindow- oder **Lorenz Insel**, im S. der Beringsstraße, von Tschuktschen bewohnt.

c) Südlicher (61°) die **Matthäus Inseln**, unbewohnt.

d) Die **Pribilowschen Inseln St. Paul und St. Georg.**

e) **Die Aleutischen** (ale—utischen) **Inseln**. Über 100 kleine Inseln = 480 Q.M., die zwischen Kamtschatka und dem Amerikanischen Aljaschka liegen. Sie sind in Hinsicht des Bodens der Halbinsel Kamtschatka gleich, wahrscheinliche Reste eines früheren größeren Landes, das beide Erdtheile verband, größtentheils felsig, jedoch nicht ohne urbaren Boden; die meisten sind vulkanisch und einige haben oft heftig tobende Vulkane; Erdbeben sind nicht selten, ja 1795 entstand sogar bei Unalaschka eine bis 1802 beständig dampfende Insel. Außer niedrigem Birken-, Weiden- und Erlengestrippe giebt es keine Bäume, aber viel Treibholz. Kartoffeln gedeihen sehr gut. Hauptproducte sind Fische, Seebären (zu Tausenden), Seehunde, Wallfische, Seeottern, schwarze und silbergraue Füchse, jedoch wird das Pelzwild zu sehr vertilgt. Auf St. Paul erlegte man sonst jährlich gegen 3000 Seeottern; jetzt sind sie dort fast ausgerottet. Die E. = 6000, stehen zwischen Mongolen und Amerikanern, höchst roh, den Sibirischen Stämmen an Cultur gleich. Die Theile der Inselkette sind: aa) **Die Näheren Aleuten** (Sasingan Inseln), die westlichsten von allen: die **Berings Insel**, wo der Seefahrer Bering 1741 mit 29 Gefährten umkam; sie ist voll kahler Felsen und unbewohnt; die **Kupferinsel, Atta** u. a. — bb) **Die Entfernteren Aleuten** (Ratteninseln) **Amtschitka** u. a. — cc) **Die Andreanowschen Inseln**. — dd) **Die Fuchs- oder Kawalang Inseln**, die östlichsten von allen. Auf cc und dd waren 1783 noch einige Tausend, 1790 = 1300, 1806 = 300 Eingeborne. Branntwein, Blattern und der ehemals tyrannische Druck der Beamten der Russ. Amerikan. Handelsgesellschaften vermindern die Zahl so sehr. Die größten Inseln sind: **Unalaschka** 18 bis 20 M. lang, **Umnak** und **Unimak**, 15 M. lang, alle drei mit Vulkanen, letztere nur ½ M. von Aljaschka.

f) **Die Kurilischen Inseln**, welche vom Cap Lopatka sich südlich bis zur Japanischen Insel Nipon hinziehen, schon 1643 von Holländern entdeckt. Ihrer sind 25 = 145 Q.M. mit 1000 (nach Anderen 7000) E. Sie sind von gleicher Beschaffenheit mit den Aleuten, sehr vulkanisch (man kennt auf den 19 nördlichen allein 10 thätige Vulkane), ohne Ackerbau und Viehzucht, in N. auch ohne Holz; jedoch wächst auf den südlichen schon der Weinstock. Die E. sind theils **Kamtschadalischen Stammes**, theils eigentliche **Kurilen** (die gutmüthigen bei Japan erwähnten **Ainos**), die den Japanern verwandt scheinen. Sie leben bloß von Fischfang und Jagd. Über 21 Inseln, **Paramuschir, Onekutan, Ketoi, Urup** (wo seit 1828 eine Russische Colonie zur Jagd des Pelzwildes; 1829 wurden

für 400,000 Rubel Biberfelle gewonnen), u. a. behauptet Rußland die Herrschaft; die südlichen Kunaschir, Iturup u. a. gehören zu Japan.

Noch bemerken wir hier die schon in der Einleitung erwähnte Kirgisensteppe, die sich in SW. des eigentlichen Sibiriens, vom Flusse Ural bis zum Irtisch, ohne bestimmte oder wenigstens bekannte Gränzen in S. und SO. bis zur Tatarei und Mongolei ausdehnt und wenigstens einen Raum von 30,000 Q. M. einnimmt, ein dürres von verschiedenen Hügelketten, Steppenflüssen, Salzseen und Sümpfen durchzogenes Land. Die E. sind die Kirgisen, deren Zahl sich auf einige Hunderttausende beläuft, eins der rohesten Nomadenvölker, welches der Abstammung nach offenbar Mongolischen Stammes ist, aber eine Tatarische Sprache redet. Sie sind Muhamedaner, höchst unwissend, haben auch Zauberer und nur wenige können lesen und schreiben; sie leben nur von Viehzucht und halten ungeheure Heerden von Pferden, Schafen, Rindern, Ziegen, ziehen auch Kamele, treiben dabei Handel mit den Nachbarn, aber auch Räuberei, und verkaufen die Gefangenen als Sklaven nach der Tatarei. Jagd und Fischfang sind Nebenbeschäftigungen. Das ganze Volk theilt sich in die Große, Kleine und Mittlere Horde. Jene lebte sonst ganz frei unter einem Chan an der Tatarischen und Mongolischen Gränze, soll jedoch seit 1819 Rußlands Hoheit anerkennen, der sich die Chans der Kleinen und Mittleren Horde schon seit 1731 unterworfen haben; jedoch geben sie nicht Tribut, sondern erhalten noch von der Regierung Geschenke. Sie theilen sich in Ulus (Stämme), Aimaks (Geschlechter) und Kibitken (Zelte oder Familien). In der Nähe von Orenburg bei Kezk sind wichtige Steinsalzgruben, und nicht weit vom Ural bei dem Posten Gorski der große Selzsee Inder, in dessen Umgebung fast 2 M. weit alles Wasser stark salzhaltig ist. Vergl. die Zusätze.

Kaukasien.

Wir verstehen darunter alle von dem Schwarzen Meere, dem Europäischen Rußland (Provinz Kaukasien), dem Türkischen Asien, Persien und dem Kaspischen Meere eingeschlossenen Länder. Größe 4 bis 5000 Q. M. Das Land hat seinen Namen von dem Gebirge Kaukasus, welches sich von der NW. Spitze des Landes, von Anapa, in SO. Richtung bis zur Halbinsel Abscheron am Kaspischen See, in einer Länge von etwa 150 M. ausdehnt. Es besteht aus drei parallelen Bergreihen; die nördliche, etwa 6 M. breit, aus Sandstein bestehend, ist stark bewaldet und geht in die weiten Steppen des südlichen Rußlands über; die mittlere Kette ist die höchste, ein wahres Alpengebirge, Granit, Gneus, Porfyr und Kalk, dessen Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind, mit allen Erscheinungen der Alpenwelt. Die höchsten Spitzen sind der Elbrus = 15,400 F. über dem Schwarzen Meere (die Schneelinie ist = 10,300 F.; am Fuße des Berges sind große Moräste) 1829 zuerst erstiegen, und der Kasibeck = 14,400 F.,

der **Königsberg** (Schahdag) = 12,000 F. Die Südseite fällt nicht so steil ab als die nördliche und geht in ein höchst fruchtbares Hügelland über, welches sich an der S. Gränze zu einem Hochlande erhebt, dem Armenischen Berglande, in welchem der **Ararat**, 16,200 F. hoch, 1829 zuerst erstiegen, mit seinem schneereichen nackten Lavagipfel hervorragt. Ein schon im Alterthum berühmter Paß, die **Porta Caucasia**, jetzt **Derial** genannt, führt 8000 F. hoch zwischen 3 bis 4000 F. hohen steilen Felsenwänden, tiefen Schluchten und an schauervollen Abgründen über ihn, oft durch Lauinen und anschwellende Berggewässer gesperrt. Ein anderer Paß in Osten war die alte **Porta Caspia** oder **Albanica**. In diesem grauenvollen Gebirge sind dennoch aber schöne Thäler und die lachendsten Gefilde; besonders an dessen S. Abhange; dort sind herrliche Felder mit dem fruchtbarsten Boden und Wiesen von unzähligen Bächen bewässert. Ein Arm des Gebirgs läuft gegen S. zum Türkischen Hochlande, so wie eine gegen N. laufende Hügelkette in der dortigen Steppe die Wasserscheide macht. Dadurch ist ganz Kaukasien in 4 Flußgebiete getrennt. In N. nach W. zum Schwarzen Meere fließt der **Kuban**, gegen O. zum Kaspischen See der **Terek**, **Koisu**, **Samur** u. a. In S. ist der größte der Kaukasusflüsse, der **Kur**, dessen Quelle im Türkischen Armenien ist, mit dem **Aras**, **Aragua**, **Jori** und **Alazani**; er strömt zum Kaspischen See. Auf der entgegengesetzten Seite, nach W. zu, fließt der **Rion** oder **Fachs**. Alle sind nur wenige Meilen vor ihrer Mündung schiffbar. Die Gebirge haben natürlich eine rauhe Luft, aber äußerst milde und lieblich ist das Klima der Thäler, besonders in S. des Kaukasus; das südliche Hochland hat jedoch strenge Winter. Reich ist das Land von der Natur bedacht. Der fruchtbare Boden bringt reichlich **Getreide**, **Obst** (in S. auch Granaten, Feigen und Mandeln), **Reis**, **Hirse**, **Taback** und **Hanf** hervor; selbst **Baumwolle** gedeihet und **Safran**, **Krapp**, **Waid**, **Fenchel**, **Anis** und **Kappern** wachsen in S. in größter Menge wild, werden aber noch nicht genug benutzt; Weinbau ist dort sehr bedeutend, auch der Weinstock findet sich in S. wild. In einigen Provinzen werden auch **Südfrüchte** und **Öl** gebauet. Von **Metallen**, edlen und unedlen, sind Spuren genug da, aber sie werden wenig benutzt; Mineralquellen sind sehr zahlreich und besonders merkwürdig die vielen **Erdöl**(Nafta)-quellen in SO. Eine **Steinsalzgrube** ist in Armenien. Man zieht die gewöhnlichen Europäischen Hausthiere, darunter auch **Schafe** mit Fettschwänzen und **Kamele**; **Wild** ist in großer Menge vorhanden, darunter auch die **Gemse**, der **Steinbock** und **Argali**; reißende Thiere, **Bären**, **Wölfe**, **Luchse**, **wilde Katzen**, **Schakals** u. a. fehlen nicht, selbst Hiänen und Leoparden zeigen sich und im Kasp. See lebt der **Seehund**; der Gold- und gemeine **Fasan** ist in Mingrelien wild; **Schildkröten**; wichtiger **Seidenbau** in S.; starke **Bienenzucht** in einigen Distrikten; **wilde Bienen**, die bisweilen **berauschenden** Honig bereiten; der Honig einer anderen Bienenart ist hart wie Wachs. Die C. sind eine Sammlung von mancherlei Völkerstämmen, unter denen man wenigstens nach den

Sprachen 7 Hauptarten unterscheidet, die aber in unzählige Abtheilungen zerfallen. Alle gehören der von ihnen benannten Kaukasischen Menschenrasse an, die sich hier durch besonders schönen und kräftigen Körperwuchs auszeichnet, daher auch der Orient von hier seine schönsten Sklavinnen holt. Manche scheinen der Sprache nach den Persern, andere den Tataren, den Finnen und anderen Völkern verwandt. Die Hauptstämme sind: Tscherkessen = 230,000; Awchasen = 240,000; Osseten = 150,000; Midzhegen = 160,000; Lesgier = 620,000; Georgier, Mingrelier u. a. = 560,000; Tataren (Nogaier und Turkmanen) = 400,000 E. Außer diesen eigentlichen Kaukasiern und Tataren leben hier besonders in den S. Provinzen Perser; auch viele Armenier halten sich hier auf, so wie Juden, Araber und Parsen. Zu diesen kommen Russen, Griechen und Deutsche Colonisten. Im Ganzen mag also wohl dieses Land, mit den 1828 und 1829 von Persien und der Türkei erworbenen Provinzen 3 Mill. E. haben. Die Kaukasischen Nationen gehören meistens noch zu den halbrohen Völkern; manche sind bloße Räuberstämme, voll Mord- und Plünderungssucht, daher dem Fremdling höchst gefährlich, wenn dieser nicht durch das hier heilige Recht der Gastfreundschaft geschützt wird; fast alle geschworne Feinde der Russen und manche mit letzteren in beständigem Kriegszustande. Blutrache ist uralte Sitte, die Veranlassung ewiger Fehden, so daß die Völker eigentlich nie eines wirklichen Friedenszustandes genießen; daher die Verwilderung derselben, die nur unter Russischer Herrschaft, welche sich stets mehr befestigt, allmälig verschwinden kann. Viehzucht ist außer Jagd, Räuberei und Krieg, der meist nur in Raubzügen besteht, Hauptbeschäftigung, weniger der Ackerbau, der bei der beständigen Furcht vor Überfällen keinen sicheren Ertrag verspricht. Fast alle Arbeit liegt den Weibern ob. Manche Stämme leben nomadisch, die meisten in Dörfern. Bergbau ist fast gar nicht bekannt; Handwerke erstrecken sich nur auf die Verfertigung von Waffen, Decken und Mänteln von Filz, der nöthigsten Hausgeräthe, in Weberei, Gerberei u. dergl. Nur in den Küstenstädten, deren aber in O. wenige sichere Ankerplätze darbieten, wird einiger Handel getrieben; Menschenraub und Sklavenhandel ist noch in vielen Gegenden, wohin Rußlands Macht bislang nicht reichte, im Gange. Die meisten Stämme sind Muhamedaner, manche Christen, einige beides zusammen, alle mit höchst dürftigen Religionskenntnissen, zum Theil ohne Tempel und Priester, manche wahre Fetischdiener. Ehemals hauseten in Kaukasien theils unabhängige Fürsten (Beis, Mursen u. a.), theils stand das Land unter Persischer und Türkischer Herrschaft, seit dem Anfange dieses Jahrh. hat aber Rußland die Botmäßigkeit über ganz Kaukasien erworben und durch die Friedensschlüsse 1813 und 1828 sogar Theile des eigentlichen Persiens, und durch den Frieden zu Adrianopel 1829 wiederum ehemaliges Türkisches Gebiet dazu erhalten. Manche Fürsten haben sich durch Verträge unterworfen und genießen Pension mit Russischen Titeln, leben auch zum Theil im Innern Rußlands und in Russischen Diensten. Die meisten Völker-

schaften des Gebirges sind jedoch völlig unabhängig und können kaum durch befestigte Militairposten von Räubereien, die sie mit unglaublicher Kühnheit unternehmen, abgehalten werden. Sie theilen sich gewöhnlich in Fürsten, Edle mit hohem Ansehn und großer Macht, und in Gemeine, die arm und gedrückt nicht viel besser als Leibeigene sind. Es giebt bis jetzt sechs eigentliche Russische Gouvernements mit militairischer Verfassung unter einem Generalgouverneur.

1) Grusien oder Georgien, bestehend aus den Provinzen Kartalinien, Kachetien, Somchetien, dem ehemaligen Khanat Gandscha u. a. = 830 Q. M. 360,000 E. Georgien war seit uralten Zeiten ein eigenes Königreich, welches bei allen Drangsalen, die es von mächtigen Nachbaren erdulden mußte, dennoch seine Selbstständigkeit rettete, bis König Heraklius 1801 sein Land an Rußland abtrat. Die eigentlichen Georgier sind Christen, zu denen auch die weit roheren Mingrelier und Imiretier gehören. Außer ihnen giebt es hier viele Armenier, auch Tataren, Perser und Kurden. Diese Provinz liegt mitten im Lande zwischen Mingrelien, Schirwan und Armenien, am S. Abhange des Gebirgs, wird vom Kur, Aragua, Jori, und Alazani durchströmt und bildet einen der schönsten, bewohntesten und fruchtbarsten Theile des Landes, reich an Wein, Feigen, Granaten, Mandeln und Obst. Die Sommerwärme steigt bisweilen über 30° R. Hauptstadt Tiflis am Kur, ehemalige Residenz der Könige, 40,000 E., unter denen viele Georgische Fürsten und zahlreiche Armenier. Es giebt hier Griechische und Armenische Kirchen, einen Griechischen und Armenischen Bischof, auch einen Muhamedanischen Geistlichen für die Tataren. Tiflis war ehemals ein schlecht gebaueter, schmutziger Ort, seit 1823 ist sie aber durch Jermolóf sehr verschönert und hat mehr Europäisches Ansehn bekommen. Ausgezeichnet ist der neue Pallast des Fürsten Madalow und die ungeheure Karawanserai. Der Handelsverkehr nimmt jährlich zu, und Tiflis ist ein Hauptverbindungspunkt zwischen Europa und Asien. Der Handel ist lebhaft und die Weberei nicht unbedeutend; am berühmtesten ist die Stadt durch ihre warmen Quellen. In der Nähe sind 5 Deutsche Colonisten Dörfer: Neutiflis, 1819 von Würtembergern gegründet, mit 39 Familien, Alexandersdorf, 39 Familien, Marienfeld, 47 Familien, Elisabeththal, 65 Familien, Katharinenfeld, 99 Familien. — Gandscha oder Jelisawetpol, südlich von Tiflis, 4000 E. Hauptort eines Kreises mit den Colonien Annenfeld und Helenendorf. — Thelavi ein freundlicher Ort mit 400 Häusern von Armeniern und Georgiern bewohnt. — Signach, Stadt mit 1100 Häusern. Gori am Kur liegt nördlicher im Gebirge, 1500 E. Am Zusammenfluß des Kur und Aragua der Ort Mokett, umgeben von den Ruinen der alten Hauptstadt Georgiens Mestletta. Große Kirche aus dem X. Jahrh. — Duschetti, freundliches Städtchen am südlichen Abhange des Kaukasus (Höhe = 2900 F.). Zwischen den Stationen Kobi (Höhe = 6600 F.) und Kaitschaur Übergang über das Hochgebirge. Der Kreuzberg = 8000 F. — In Somchetien sind Kupfer-

gruben, im Distrikte von Jelisawetpol Alaungruben. Griechische Colonie in Somchetien. Die Lesgischen Stämme am Alazani und dem Kaukasus sind 1830 völlig den Russen unterworfen.

2) Imiretien = 650 Q. M. Liegt im W. des Gebirgs am Schwarzen Meere und besteht aus den 3 Ländern Mingrelien in N., Guria in S., Imireti zwischen beiden. — In Imiretien ist die Hauptst. Khutaissi oder Khotatissi am Rion, 6000 E. — In Mingrelien, dessen E. höchst roh und als Sklavenhändler, wenigstens ehemals, berüchtigt waren (selbst der Verkauf von Kindern und Verwandten war nicht unerhört), und die noch einen eigenen, von Rußland abhängigen Fürsten mit dem Titel Dadian haben, sind die Städte Martwili und Kopi, elende Örter, letzterer so wie auch Anakri und Reduteh Kaleh (400 E.) mit einem Hafen. — In Guria, welches erst 1812 von den Türken abgetreten wurde und ebenfalls noch einen Fürsten, Guriel genannt, hat, liegen Batumi, 2000 E., Hafen, und Poti, 1000 E., Hafen a. d. Mündung des Rion. Durch den Frieden zu Adrianopel (1829) ist ein neuer Theil des Türkischen Gebiets bis zum Flusse Tschoroki = 200 Q. M. mit den Städten Akhalzikke, 10 bis 14,000 E., Akhalkalaki und Azkur, abgetreten. — Im NW. Theil des Kaukasus und an der Küste des Schwarzen Meeres wohnen die Abassen oder Awchasen, als Land- und Seeräuber bekannt, die in früheren Zeiten sich wohl selbst den Mamlucken in Ägypten als Sklaven verkauften, um Gelegenheit zum Kriege zu haben und dadurch ihr Glück zu machen. Sie verfertigen vorzügliche Waffen und Stahlarbeiten, spinnen Baumwolle und treiben starke Bienenzucht. In ihrem Gebiete liegt die Russ. Festung Sokumkaleh mit einem Hafen. Vergl. Tscherkessien.

3) Schirwan = 450 Q. M. Am Kaspischen Meere und am Kur. Der Boden ist theils eigentliches Gebirg, theils sehr fruchtbares Hügel- und Küstenland mit äußerst mildem Klima. Die E. sind ein Gemisch von Georgiern, Turkmanen, Arabern, Persern, Armeniern u. a. Die Provinz, die 1812 von Persien abgetreten wurde, enthält noch einige abhängige Fürstenthümer von einheimischen Chans beherrscht. An der Küste sind verschiedene zum Theil vulkanische Inseln. Bemerkenswerth ist besonders die Halbinsel Abscheron durch ihre Naftaquellen, deren hier über 100 sind. Einige derselben liefern ein fast wasserhelles, die meisten ein schwarzbraunes Erdöl und zwar so reichlich, daß man von jener Sorte jährlich 28,000 Pfund, von dieser jährlich 86,000 Zntr. sammelt, welche meistentheils nach Persien versendet wird, schöpft. Diese Nafta ist namentlich in Baku das einzige Brennmaterial; der Boden der ganzen Gegend ist stark damit getränkt. Nachts scheinen oft ganze Strecken im Feuer zu stehen, ohne daß man jedoch an dem phosphorischem Lichte Wärme bemerkt. Eine in die Erde gesteckte und angezündete Röhre brennt unaufhörlich fort und liefert einem Weber hinreichendes Licht. Gebern oder Parsen halten dieses Feuer für besonders heilig, wohnen daher hier zum Theil, oder kommen als Wallfahrer selbst aus Indien. Die Hauptstadt

Baku, mit 3000 E. (Perser, Armenier und Turkmanen), schlecht gebauet, befestigt, mit gutem Hafen, treibt Handel. Safranbau. Zwei M. gegen NO. ist das heilige Feuer der Parsen, eine etwa 10 F. tiefe große Grube, aus der von beständig zuströmendem Gase eine oft 18 F. hohe Flamme herauslodert. Parsen wohnen in kleinen Hütten um dasselbe. Zahlreiche kleine Salzseen dieser Gegend. Bemerkenswerth sind auch die sogenannten wachsenden Berge zwischen Baku und Nawagi, kegelförmige, graslose Lehmhügel, auf deren Spitze aus einer Öffnung dicker Schlamm mit Nafta vermischt aufsprudelt und den Berg erhöhet. Merkwürdiger Flammenausbruch, dem Wassersäulen folgten, Nov. 1828. — Die Insel Tschelekaen reich an Naftaquellen, Salz- und warmen Seen. Auf der kleinen Insel Tulenoi starker Seehundsfang. — Neuschamachi zwischen dem Kaukasus und Kur, 6 bis 7000 E. Nördlicher liegt das zerstörte Altschamachi. — Salian am unteren Kur, 1500 E. Wichtige Fischerei, deren Pacht sonst jährlich 200,000 Rubel einbrachte. — Die Ebene von Kaballah, östlich von Schamachi, reich an Kastanien, Feigen, Granaten und Seide. — Nuki und Schaki zwei Städte im Innern. In der Nähe die fruchtbare Ebene Akdach. — Am unteren Kur und Aras ist die Ebene Mogan, voll Sümpfe und Seen, reich an Schlangen, von Turkmanen bewohnt. — Die südlichste Provinz ist Talischan am Kaspischen See, südlich vom Kur, mit den Städten Astara und Lenkeran.

4) Daghestan = 430 Q.M. Das Küsten- und Gebirgsland nördlich von Schirwan, von den Küstenflüssen Koisu und Aksai durchströmt. Die E. sind im Gebirge Lesgier, eins der rohesten Völker, theils Muhamedaner, theils Heiden, das durch seine Raubzüge, besonders Menschenraub, allen Nachbarländern furchtbar ist. An der Küste wohnen Tataren, Arabische Nomaden, Georgier, Armenier, Perser und Juden. Unmittelbar Russisch ist seit 1806 Derbent, Stadt und Hafen, 4000 (nach Anderen 12,000) E. Daneben ein Felsenschloß, Sitz des Gouverneurs. — Unter eigenen Tataren Khans stehen: a) Tarku, Stadt auf der Küste, 10,000 E. Der Khan führt den Titel Schamchal. b) Das Gebiet des Usmei, von Lesgiern und Kumükken bewohnt, mit der Stadt Barschlü. c) Das Gebiet von Tabasseran unter drei Häuptlingen. d) Kuba südlich von Derbent, am Samur. Die Stadt hat 7000 E. Daneben ein Dorf mit Juden, welche Ackerbau treiben. — Im Gebirgslande der Lesgier leben verschiedene Khans und freie Stämme Awaren, Akuschen u. a. Als Städte nennt man hier Kundzach, Sitz des Nutsahl, eines mächtigen Lesgischen Häuptlings, dem selbst die Russen bis 1807 ein Jahrgehalt (Tribut?) gaben, um ihn von Raubzügen abzuhalten; Schahar, Sitz des Khans der Kasikumükken, am Koisu; Akuscha, Hauptort einer Republik im nördlichen Dagestan, deren E. in 12 Stämme getheilt sind, die unter Ältesten (Darga) stehen und sich durch Wollweberei auszeichnen. Zu bemerken ist ein kleiner Freistaat Kubascha oder Kubitschi im Gebirge, dessen E. nach ihrer Behauptung von Europäern abstammen und ein

Christen waren, wie es durch manche Sitten allerdings bestätigt zu werden scheint (Genueser hatten im Mittelalter starken Verkehr mit Kaukasien); jedoch sind sie völlig den Lesgiern ähnlich. Sie treiben weder Ackerbau, noch Viehzucht, führen keinen Krieg, sondern beschäftigen sich nur mit Metallarbeiten; ihre Waffen sind berühmt. Älteste stehen an der Spitze der Regierung.

5) Tscherkessien, Circassien = 1500 Q.M. Diese Provinz begreift den ganzen nördlichen Theil Kaukasiens zwischen dem Hauptgebirge und den Flüssen Kuban und Terek, vom Schwarzen Meere bis zum Kaspischen See. Der Boden erhebt sich von den Steppenebenen bis zum Hochgebirge. Die E. sind Tscherkessen, Osseten, Midzhegen (Kisten) und Awchasen; außerdem Tatarische Stämme, als Kumükken, Nogaier u. a. Das Land der Tscherkessen, die unter verschiedenen von Rußland abhängigen Fürsten stehen und sich in 11 Stämme = 220,000 Köpfe, theilen, begreift die Große und Kleine Kabarda am Terek und Sundscha bis zum Schwarzen Meere. Städte sind hier nicht, dagegen verschiedene Forts und kleine Örter neben den hier zahlreichen warmen Bädern, als Alexandersbad, Katharinenbad, Petersbad u. a. — Südlich davon am oberen Terek und am N. Abhange des Hochgebirges wohnen die Osseten = 40,000, in deren Gebiete der Hauptpaß Derial (Porta Caucasia). Ihre Wohnplätze sind Dörfer und einzelne Höfe; sie sind größtentheils unabhängig, treiben Ackerbau und Viehzucht, nicht weniger auch Räuberei. Sie scheinen nicht ursprünglich im Kaukasus einheimisch zu sein. — Im W. der Großen Kabarda ist das Gebiet der Awchasen = 240,000, am Kuban und Schwarzen Meere, selbst in S. des Kaukasus. Am Schwarzen Meere sind verschiedene elende Örter, Häfen und Festungen: Anapa: 3000 E., Sugndsjuk u. a. Vergl. Imiretien u. a. — Neben den Awchasen am Kuban leben Nogaier Tataren. — Östlich von der Kleinen Kabarda an der Sundscha und deren Nebenflüssen ist das Gebiet der Midzhegen (Tschetschenzen, Inguschen, Karabulaken) = 160,000, als Räuber besonders berüchtigt, mit Christlichen, Muhamedanischen oder Heidnischen Religionsgebräuchen. Alle Bemühungen der Russen können sie nicht von Räubereien abhalten; nur eine starke Bedeckung vermag die Reisenden von Mosdok bis zur Russischen Festung Wladikawkas zu schützen. — Im Gebirge neben Mingrelien leben die Basianer, ein Tatarisches Volk. Am Ufer des Kasp. Sees und am Terek und Koisu ist das Gebiet der Kumükken = 55,000 E., Tataren, die starken Sklavenhandel treiben und unter verschiedenen Khans stehen. Hauptörter sind Aksai und Endery.

6) Armenien, ehemals die Provinz Eriwan und andern Gebiete, welche 1828 von Persien abgetreten wurden. Die Gränze gegen Persien macht größtentheils der Aras, doch ist auch ein Theil des Küstenlandes im S. des Kur Russisches Gebiet. In W. ist das Armenische Gebirge mit dem Ararat in S. des Aras; nördlicher der Alages, dessen Gipfel reich an natürlichem Schwefel ist. Der Gukscha (Gogtschai) oder Eriwan See,

6 M. im Umfange. Strenge schnee- und sturmreiche Winter in den höheren Gegenden; fruchtbarer Boden. Großer Reichthum an Pflanzen, wilden und zahmen Thieren, Salz, Salpeter, Schwefel; unbenutzte Kupfergruben. Eriwan, Hauptstadt mit 10 bis 15,000 E. Ungesunde Luft in der Sommerhitze, daher Auswanderung der E. in dieser Zeit auf die höheren Berggegenden, wie in vielen Persischen Städten. — Abassabad und Urdabad, feste Plätze am Aras, und Nakschiwan. — Ruinen der alten Stadt Ardaschir. Bei dem Dorfe Kulp oder Kogp unweit des Aras am Berge Takaltu reiche Steinsalzgruben. Nicht weit von Eriwan liegt das berühmte Armenische Kloster Etschmiasin, von 300 Mönchen bewohnt, Sitz des Patriarchen, welcher das Haupt der Armenischen Christenheit ist. — Seit 1829 hat sich der Kurdische Nomadenstamm der Jezidis aus dem Türkischen Gebiete (vergl. Bajazid) hierher begeben; starke Einwanderung Christlicher Familien aus den Persischen und den Türkischen Provinzen.

Türkisches Reich.

Größe = 20 bis 24,000 Q. M. Es begreift die westliche Halbinsel Asiens, nebst anderen dieser zunächst gelegenen Länder zwischen 30° und 42° N. und 43° 50′ und 65° 50′ O., liegt also mit S. Europa und der N. Küste Afrikas in gleicher Breite. Arabien, Persien und Kaukasien sind die Landgränzen, das Mittel- und Schwarze Meer bespült die W., S. und N. Küsten. Das Klima stimmt mit seiner Lage völlig überein; überall milde Sommerwärme, die freilich in einigen Thalgegenden drückend wird und in den Wüsten bis zur unerträglichen Hitze sich steigert; in den höheren Gegenden zunehmende Kälte bis zum ewigen Froste der Schneeregion auf den hohen Gebirgen. Der größte Theil des Türkischen Asiens ist Hochland, von 5 bis 10,000 F. hohen, zum Theil mit ewigem Schnee bedeckten Bergketten umgeben und durchzogen. Auf der westlichen Halbinsel trägt es den allgemeinen Namen des Taurus, weiter in Osten, wo es seine größte Höhe erreicht, heißt es das Armenische Gebirge, der S. Zweig, der am Mittelmeere hinläuft, Libanon. Das Hochland beginnt unweit der W. Küste und zieht gegen W. durch ganz Natolien in unbekannter Höhe, und schließt sich in O. an das noch höher steigende Armenische Hochland, so wie in S. an das Syrische Hochland an. Die Halbinsel (Natolien) fällt auf drei Seiten steil zum Meere ab, das Armenische Hochland aber verflächt sich in S. zu den Sandwüsten Arabiens und Mesopotamiens und steht in N. und SO. mit dem Hochlande Kaukasiens und Persiens in Verbindung. Die Abdachung ist in Natolien nördlich, in den östlichen Provinzen südlich zum Persischen Meere, zum Theil östlich zum Kaspischen See. Die Hauptgewässer sind Tigris und Eufrat, welche vereinigt unter dem Namen Schat el Arab, dem Persischen Busen zuströmen. In W. sind nur zwei an-

ansehnliche, aber jenen beiden an Größe weit nachstehende Flüsse, der Kisilirmak und Sakarja, die dem Schwarzen Meere zuströmen. Einen kleinen Theil der N. Gewässer empfängt der Kur und Aras, die hier ihre Quellen haben. Nur zwei größere Seen finden sich: der Wan und das Todte Meer; kleinere giebt es in größerer Zahl. Alle Provinzen, mit Ausnahme der S. Wüsten, sind von der Natur gütig bedacht und gehören zu den productenreichsten Asiens. Edle und unedle Metalle sind reichlich vorhanden, aber der Bergbau ist noch in der Kindheit; der Boden hat die üppigste Fruchtbarkeit; aber Anarchie und Despotismus hemmen die Thätigkeit und den Eifer des Landbauers; dennoch haben viele Gegenden reichen Überfluß, während andere verödet liegen und nur von Nomaden als Weide benutzt werden. Alle Pflanzen S. Europas sind hier ohne Ausnahme: Öl, Wein (sogar wild), Südfrüchte, Baumwolle, Reis, Getreide, Taback u. dergl.; in den südlicheren Strichen kommt noch die Dattelpalme hinzu. Außer den Europäischen Hausthieren und dem bekannten Wilde lebt hier in S. der Schakal, Löwe, Leopard, die Unze und Hyäne, die Angorische Ziege, das Schaf mit dem Fettschwanze; das Kamel ist allethalben Hausthier. Ausgeführt werden: Seide, Baumwolle, Kamelhaare, Galläpfel, Rosinen, Korinthen, Leder, Öl, Gummi, Apothekerwaaren, Alaun, Meerschaum, Schwämme, Holz, gewebte Zeuge u. a. Trotz seines Reichthums ist das Land dennoch schlecht bevölkert; die Zahl der E. aber läßt sich gar nicht bestimmen. Türken sind die geringere Zahl, aber hier, wie in Europa, die übermüthigen Herrscher; Griechen, die Mehrzahl auf der Halbinsel, Syrer, Armenier, Araber, auch verschiedene Nomadenvölker, als Kurden in O., Turkmanen in W.; außerdem Kaukasische Stämme, Juden und Zigeuner; Europäer (Franken) nur wenige in den Handelsstädten, in deren einigen (Smyrna, Aleppo u. a.) auch Europäische Consuls angestellt sind. Ackerbau ist die Hauptnahrungsquelle der E., nur die Nomaden treiben ganz allein Viehzucht, aber in den Städten ist die Industrie fast blühender, als in der Europäischen Türkei und gleich der Persischen. Ausgezeichnet ist Weberei, Färberei und Gerberei; auch Metallwaaren werden sehr gut verfertigt, ja manche Waffen besser als in Europa; Saffian, Korduan und Chagrin, Teppiche, Stickerei sind ausgezeichnet. Der Handel wird durch Karawanen, aber nur zwischen den großen Städten getrieben; der Seehandel ist meistentheils in den Händen der Italiener (Livorno, Venedig, Genua), Niederländer, Engländer, Österreicher (Triest), noch mehr der Franzosen (Marseille). Um Wissenschaften und Religion und Unterricht steht es wie im Türkischen Europa; manche Völkerschaften z. B. Kurden und andere Gebirgsbewohner sind ganz roh. Die Griechen haben zwei Patriarchen zu Jerusalem und Damask, die Armenier zwei Patriarchen zu Sis und Agthamar; außer ihnen giebt es noch andere Morgenländisch Christliche Sekten, Nestorianer, Johannis Christen u. a., auch Römische Katholiken. Die Verfassung ist wie in Europa. Beglerbegs und Paschás regieren

in den Provinzen nach Gutdünken und sind vom Hofe in Konstantinopel nur so lange abhängig, als sie es ihrem Vortheile gemäß halten; man läßt sie auch in der Regel nach Willkühr schalten und walten, so lange sie nur den Tribut richtig einsenden, zufrieden, wenn sie nur nicht öffentlich den Gehorsam aufkündigen. Nicht selten ziehen die Paschas selbst gegen einander zu Felde und entreißen sich einander Theile ihrer Provinzen, deren Gränzen daher auch sehr unbestimmt sind. Manche Völkerschaften (Araber, Turkmanen, Kurden, Drusen u. a.) sind so gut wie ganz unabhängig, oder zahlen eine Art Pacht für ihre Weideplätze. Weit früher als in Europa gründeten die Türken in Asien ihre Macht, die sich 1325, unter Sultan Osman I., dem Gründer ihres Reichs, schon über einige Provinzen Kleinasiens erstreckte, nachdem dies Volk schon sechs Jahrhunderte früher aus der Tatarei hervorgedrungen war und sich zu dem das Griechische Kaiserthum ängstigenden Stamme gestellt hatte. Osman's Sohn, Orchan, vollendete die Eroberung der Halbinsel und griff Europa an (1355). Selim II. eroberte seit 1512 Syrien, Palästina und Ägypten, Soliman II. fügte 1522 Mesopotamien und Irak Arabi hinzu; ja die Herrschaft der Sultane ward sogar über einen Theil von Arabien ausgedehnt. Alle diese Provinzen gehören mit geringen Ausnahmen auch noch jetzt zum Staate. Man theilt gewöhnlich das Ganze in 7 Provinzen, die in Ejalets oder Paschaliks zerfallen.

I. Natolien oder Anadoli, das alte Kleinasien, im Handel die Levante genannt, = 8100 Q. M. Die Straße von Konstantinopel und die Dardanellen trennen diese Provinz von Europa. Die von 3 Seiten dieselbe umgebenden Meere bilden nicht große, aber viele und tief einschneidende Meerbusen, welche die herrlichsten Häfen, jetzt aber zum Theil versandet, darbieten. Die ganze Provinz ist gebirgiges Hochland; der Taurus durchzieht dasselbe in mehren hohen Ketten, die 10 — 12,000 F. hoch sein müssen, da z. B. der Ardschisch beständig mit Schnee bedeckt ist. Im Sandschak Brussa der 9000 F. hohe Domanntag, der fast immer mit Schnee bedeckt ist. Die Hauptabdachung geht nach N., steil fällt das Hochland am Südrande zum Meere hinab. Hochebenen, zum Theil Steppen, sind im Innern, welches jetzt sehr unbekannt und der dort hausenden räuberischen Nomadenhorden wegen schwer zugänglich ist. In einigen Gegenden, besonders in SW., finden sich Spuren früherer Vulkane, Lava, heiße Quellen; Erdbeben sind hier gar nicht ungewöhnlich. Zwei bedeutende Flüsse sind der Kisilirmak und der Sakaria, welche ins Schwarze Meer fließen; der Eufrat macht zum Theil Gränze gegen Armenien; unter den übrigen Flüssen verdient nur der Minder (Mäander) und Sarabat an der Westküste Erwähnung. Es giebt auch verschiedene Landseen, Beischehri in S., Ulubad in NW., Dusgöl in der Mitte u. a. In den meisten Gegenden ist der Boden sehr fruchtbar und die Küstenstriche gehören zu den schönsten der Erde, sind außerdem auch historisch wichtig und durch ihre höchste Blüthe im Alterthume, wie die unzähligen Ruinen aus der Zeit der Griechen und Römer beweisen, interessant; aber weite Strecken sind

einsam und unbebauet, theils ganz wüste, theils bloß Weideplätze für Nomaden. Getreide, Baumwolle, Reis, Öl, Sesam, Wein, wird in Menge gebauet und die großen Waldungen der südlichen Gebirge versorgen selbst Ägypten mit Holz. Sehr wichtig ist die Viehzucht der Nomaden. Wild ist in Menge, aber auch Bären, Wölfe, Schakals u. a. Raubthiere. Die E. sind Türken und noch mehr Griechen, auch Armenier, die in den Städten zahlreicher, als die Griechen sind; aber rohe Turkmanen Nomaden hausen unter unabhängigen Beis (Tschapan Oglu und Kara Osman Oglu), die indeß der Pforte Tribut geben, im Innern, so wie an der W. und N. Küste. Ganz Natolien besteht aus 6 Ejalets, die wieder in Sandschakschaften zerfallen. Der Statthalter des Ejalets Anadoli führt den Titel Beglerbeg (Pascha von drei Roßschweifen); die Sandschakbegs haben zum Theil den Titel Pascha (mit zwei Roßschweifen) und sind meistentheils selbstständig. Die Ejalets sind:

1) Anadoli, die westliche Hälfte der Halbinsel (das alte Mysien, Lydien, Karien, Lycien, Phrygien, Galatien, Bithynien und Paphlagonien), die größtentheils sehr fruchtbar ist und reizende Thäler, aber auch öde Steppen, nackte zum Theil vulkanische Gebirge und große Waldungen enthält. = 3400 Q.M. a) Städte im Innern: † Kutahije*), Kutahia, am Pursak, 50,000 E., unter denen 5000 Griechen, 1000 Armenier, jene arm und gedrückter, weil sie unruhiger sind, diese reich. Sitz des Beglerbegs und, wie alle Städte des Orients, mit engen, krummen und schmutzigen Straßen, 50 Mosken, 30 Bäder, 20 Khans oder Karawanserais (öffentlichen Herbergen für Karawanen) und Basars (Plätze oder Straßen mit Buden und Kaufläden umgeben). — † Bursa, Brussa, am Fuße des 4600 F. hohen waldigen Keschisch (Olympus), 50,000 (nach Andern über 100,000) E. Sitz eines Griechischen und Armenischen Erzbischofs. Hier war einst der Sitz der Sultane, daher noch im Castell einen neuen und alten Pallast und die Gräber Orkhans und Osmandschiks. Unter den 125 (nach Andern 365) Mosken ist die des Sultan Orkhan besonders prächtig. Brussa gehört zu den schönsten und reinlichsten Städten des Orients, ausgezeichnet durch die Menge ihrer Springbrunnen, Grabmäler, Gartenhäuser (Kiosk), Bäder und Khans. Berühmte Bäder; starker Seidenbau und Seidenweberei. Verfertigung von Meerschaum-Pfeifenköpfen. Haupthandelsplatz. — Kileschik, Dorf mit Meerschaumgruben. — Isnik, das alte Nicäa, 4000 E. Berühmte Kirchenversammlung 325. — † Kastamunah, 13,000 E. — † Anguri, Angora, 20,000 E. Merkwürdig sind in der Umgegend die langhaarigen Ziegen, Katzen und Kaninchen. Wichtiger Handel mit Kamelgarn und ächtem Kamelot. — † Karahissar am Kaldebag, 60,000 E. Jährlich werden 50—60,000 Pf. Opium bereitet. — Akschehr, 7000 E. Sitz eines Erzbischofs.

---

*) Die mit † bezeichneten Örter sind Sitze der Sandschakbegs.

berühmte Färbereien. — Guselhissar am Minder, 30,000 E. — † Manissa, das alte Magnesia, am Berge Bostag, 40,000 E. Baumwollweberei, Safranbau. — Bergama, das alte Pergamus, armseliger Ort. Ruinen des Alterthums. — † Eskischeher unweit des Sakaria am Pursak. Warme Bäder. Gottfried von Bouillon schlägt den Seldschuken Soliman 1097.

b) An der Küste liegen: Sinob, Sinope, Hafen am Schwarzen Meere, 10,000 E. Bedeutende Ausfuhr von Holz, Theer, Wachs, Fischen, Obst u. a. — Ineboli, Hafen, 2000 E. — Erekli, Eregri, Hafen am Schwarzen Meere, 6000 E. — Skutari, 33,000 (60,000) E., an der Straße von Konstantinopel (Bosporus); merkwürdige entgegengesetzte Strömung in derselben. Leanders Thurm. — Dschewisa, Dschebsa, das alte Lybissa, Hannibals Grab. — † Ismid, (Nikodemien) Hafen am Marmora Meere, 3500 (20,000, 30,000) E. — Mundania am Marmora Meere, Hafen von Brussa, 20,000 E. Starker Handelsverkehr. — Die Schlösser der Dardanellen, die alten (Khanak Kalesi) in N., die neuen (Kum Kalesi) 2 M. südlicher. In der Nähe gegen S. beim Dorfe Bunarbaschi die Gegend des alten Troja. — † Ismir, Smyrna, die wichtigste Handelsstadt des Landes, vielleicht 150,000 E., darunter 14,000 Christen. Schöner Hafen. Sitz eines Pascha und Europäischer Consuln. — Sart am Sarabat, das alte Sardes, elender Ort mit prächtigen Ruinen des Alterthums. — Fotscha, Fokia, das alte Phokaea, mit völlig verschlammten (nach Anderen sehr gutem) Hafen. — Tschesme, Hafen. Verbrennung der Türkischen Flotte 1770. — Das Dorf Ajasaluk, 10 M. südlich von Smyrna, geringe Ruinen von Ephesus, dessen alter Hafen jetzt Marschland ist. — Vurla, Sitz des Erzbischofs von Ephesus. — Skalanuova, Hafen, 20,000 E. — Denisli an einem Nebenflusse des Minder auf einer vulkanischen Hochebene am Fuße des Baba Gebirges, mit vielen heißen Quellen, vor 80 Jahren durch Erdbeben zerstört; Trümmer des alten Laodicea. Die Turkmanen in der Umgegend treiben Pferdezucht, schneiden Bretter, brennen Kohlen, spinnen und färben. — Budrun an der SO. Küste (Halikarnassos); guter Hafen. Ruinen eines großen Theaters. — Patira an der S. Küste. Schönes Römisches Theater und in der Umgegend viele Ruinen. — Megri, Makri, schöner Hafen der Südküste; Verkehr mit Ägypten. — † Antalia, Hafen der Südküste, 8000 E. Viele Ruinen alter Städte an der ganzen Südküste. — Noch bemerken wir die Städte † Balikesri oder Belikasr, † Bigha, † Tire, † Mogla, in W., † Isparta in S., † Kanghri, † Boli in N. als Sitze von Sandschakbegs. Die nahen Inseln der W. und Südküste stehen, so wie die Sandschaks Bigha, Ismir und Ismid unter dem Kapudan Pascha.

2) Karaman (das alte Pamphylien, Pisidien, Lykaonien und Kappadocien), größtentheils im Innern, berührt nur mit der S. Spitze die Küste, = 1750 Q. M. Die ganze Provinz ist bis auf den kleinen Küstenstrich Hochland, mit den höchsten Bergspitzen der Halbinsel, dem

Ardschisch, der über 12,000 F. hoch ist, von zahlreichen Gebirgen durchzogen, welche besonders in S. steil und waldreich sind und die Verbindung zwischen dem Binnen- und Küstenlande nur durch schwierige Bergpässe möglich machen. In einem der Thäler liegen die Seen von Begschehri, Sidischeher und Korali, in N. der Salzsee Dusgköl. Fruchtbarkeit ist da, wo Wasser nicht fehlt; es giebt aber dürre steppenartige Gegenden, meilenweit ohne Baum. In N. ist der unabhängige Turkmanenstaat des Tschapan Oglu. †Konjeh (Ikonium), 30,000 E. Sitz eines Griechischen Erzbischofs. Großes Türk. Kloster. Zwei M. davon die wichtigen Meerschaumgruben bei Kiltschik, d. h. Erdort. Karaman, Larenda, am Fuße des 10 bis 12,000 F. hohen Karadschatag. — †Begschehri, in SW. — †Käsarieh (Caesarea) am Fuße des Ardschisch, 2500 E. Wichtiger Baumwollbau und Handel mit Baumwolle. — †Akscheher, 50—60,000 E. Bajazet vom Timur gefangen genommen nach der Schlacht bei Angora 1402. — †Akserai, †Nikdeh, †Kirschehri und Guruk, ansehnliche Städte. — Maden in O., hat wichtige Kupfergruben, Ketschhissar, Salpeter- und Pulverbereitung. — An der Küste bei Adalia herrliches Röm. Theater von Marmor, mit 49 Sitzreihen, in welchen 13,000 Menschen Raum haben, große antike Hafendämme, von Quadersteinen, einer derselben 800 F. lang. Der flammende Vulkan von Takhtalu = 7800 F.

3) Itschil (das alte Cilicien und Pamphylien) = 800 Q.M. an der S.Küste, von einer über 5000 F. hohen Bergkette durchzogen, stark bewaldet, sehr fruchtbar, der Aufgang von der Meeresküste, die meistentheils felsig und steil ist, zum innern Hochlande, wohin beschwerliche Bergpässe führen. In den Vorgebirgen Anemur und Kurku, da wo das Land von steilen zerrissenen Bergketten durchstrichen wird, reichen die Gebirge an das Meer. Der größte Theil der Provinz ist eine Einöde, die von nomadischen Türkmanen durchzogen und beherrscht wird. — †Tarsus unweit des Karasu (Cydnus), 30,000 E. Der Hafen ist 1½ M. von der Stadt. Wichtiger Handel nach Ägypten mit Galläpfeln, Kupfer, Baumwolle, Sesam und Getreide. Die Turkmanen, welche hier wohnen, ziehen im Sommer an die Gebirge. — Moud, Mud, ansehnliche Stadt im Innern. Das schöne Thal des Erminak. — †Anemur, festes Schloß am Vorgebirge gl. N. — Der Hafen von Kalendri oder Tschelindreh. — †Alaje in W., 2000 E. — Selefkieh. Prachtvolle Ruinen von Seleucia und Soli, ein 50 F. breiter Hafendamm, ein Weg von 200 Säulen, von denen 160 umgestürzt sind u. a. m. Erdpechquellen bei Bikhardy. — †Sis, Sitz eines Sandschakbegs, im Innern. — †Adana am Sihan, 30,000 E. Bemerkenswerth sind die schon im Alterthume wichtigen Gebirgspässe: in N. der von Ramadanogli (der Taurische) und von Kitschhissar (der Cilicische), in O. der von Beilan (der Amanische) und von Sakaltutan (der Syrische). Zahlreich und zum Theil prachtvoll sind die Ruinen des Alterthums, die sich neben den meist elenden Wohnörtern der Provinz finden,

aber noch wenig bekannt. Nach Einigen bilden Adana, Itschil und Alaje die Sandschakschaften des Ejalets Adana.

4) Meraasch, zwischen Karaman und Armenien am W. Ufer des Eufrat (O. Kappadozien) = 400 Q. M. Gebirgsland, welches den Aufgang zum höheren Armenien bildet, größtentheils unangebauet. † Meraasch unweit des Eufrat(?), 10,000 E. — † Malatija nördlich davon unweit des Eufrat, 6 — 8000 E. — † Bars. — † Simasat. — † Aintab in S. des Almatag, 20,000 E.

5) Siwas (das alte Pontus) liegt am Schwarzen Meere, = 1300 Q. M.; gebirgig, jedoch mit weiten Thälern und zum Theil ebener Küste, größtentheils fruchtbar und nicht schlecht angebauet, stark bewaldet. Turkmanen durchziehen auch diese ganze Provinz; sehr zahlreich sind die Armenier; in O. sind schon Kurden. — Siwas am Kisilirmak, 2 — 3000 E. — † Uskat, Jeuzgat, 16,000 E. Sitz des mächtigen Turkmanen Begs Tschapan Oglu. — † Tschorum. — † Dschanik, wichtiger Hanfbau. — Samsun und Onia (Unieh), Hafenstädte. — † Diwigri. — † Arabgir. — Tokat am Küstenflusse Kasalmak, 60,000 (100,000) E. Wichtige Kupferfabriken und starker Handel mit Kupfergefäßen. — † Amasia an demselben Flusse, 35,000 E.

6) Trabesun, Tarabosan (das alte O. Pontus) = 450 Q. M., Küstenland, dessen hohe waldreiche Gebirge sich stufenweis zum Armenischen Hochlande erheben, daher in S. selbst im Junius noch mit Schnee bedeckt. Unter den E. sind hier schon Kaukasier, namentlich die räuberischen Lazi oder Lasen. † Trabesun, das alte Trapezunt, 20,000 E. Hafen; lebhafter Handel mit Hanf, Taback, Wachs, Leinewand und Armenischem Kupfer, auch mit Kaukasischen Sklaven (Kriegsgefangene oder geraubte Kinder), die besonders nach Konstantinopel gebracht werden. Hauptstadt eines Griechischen Kaiserthums von 1204 bis 1460. — Gemiskhane im Gebirge, 7000 E. Nicht sehr ergiebige Silbergruben. — Die Hafenstädte Keresun, Rise und Tereboli.

II. Georgien oder Tschildir. Ein gebirgiges Küstenland am Schwarzen Meere, dem oberen Kur, der hier seine Quelle hat, und dem Küstenfluß Tschoroch. Der größte Theil dieses Paschaliks, dessen Größe nur 240 Q. M. betrug, ist 1829 an Rußland abgetreten. Die Stadt Ispira am Tschoroch. Die E. der Provinz sind Georgischen Stammes.

III. Armenien = 2270 Q. M., in W. von Natolien, in O. von Persien begränzt, das höchste Türkische Gebirgsland, von wo aus der Boden nach allen Seiten hin sich abstuft und Gewässer zum Schwarzen Meere, zum Persischen Meerbusen und zum Kaspischen See schickt, denn der Eufrat, und dessen Nebenfluß der Murad mit dem Bingöl und Karasu, ferner der Aras mit dem Kars und der Tschoroch oder Tscharuk entspringen hier. Seine höchste Erhebung bildet eine wahre Hochfläche, die etwa 7000 F. hoch, an Boden und Klima dem Hochlande Mittelasiens gleich ist, dürre, waldlos und

rauher Luft, so daß der Winter lang und heftig ist; selbst im Junius hat man Schnee erlebt. Die Bergketten, unter denen vier sich auszeichnen (der Kuttag, Koptag, dessen Gipfel dem Ararat gleich kommen soll, und der Kebantag in N. und NO., der Nimrodtag in SO.), erheben sich noch 4—5000 F. über die Hochfläche und sind großentheils nackt, mit ewigem Schnee bedeckt. Die tiefer liegenden Thäler am Abhange des Hochlandes haben ein milderes Klima und liefern Baumwolle, Wein und schönes Obst; das Hochland nur Getreide und Flachs. Die Waldungen der niederen Gegenden sind reich an Galläpfeln. Der See von Wan oder Ardschisch, 33 (nach Anderen 50) M. im Umfange, mit salzigem Wasser, in dem eine Sardellenart in großer Menge lebt, liegt auf der SO. Stufe in schöner Umgebung, die milde Luft hat, in der aber Südfrüchte selten reifen. Die Gebirge liefern viel Kupfer und Eisen; auch Salz findet sich. Bedeutend ist die Viehzucht, welche am meisten von den Kurden getrieben wird. Die E. sind Türken, Armenier, welche vorzüglich Handel treiben, Griechen, meistentheils Handwerker und Bergleute, Kurden und Lasier, welche nicht Nomaden, sondern ansässig sind und Viehzucht treiben, Juden. Die 4 Ejalets sind:

1) **Erzerum**, Arserum, 7000 F. hoch belegen, zwischen den Quellflüssen des Eufrat, 80,000 (200,000) E. 50 Moskeen, 4 Kirchen. Kupfer-, Seiden-, Baumwoll- und Lederfabriken; Handel mit Blei und Kupfer; wichtige Handelsstraßen von hier nach Persien und den anderen Türkischen Provinzen. Sitz des Seraskiers, der zugleich Militairgouverneur der benachbarten Provinzen ist, und eines Armenischen Erzbischofs. Festes Schloß. — Hassan Kala, Festung. — Baiburd in N., 2600 Familien. — Owai 3900 Familien. — Erzingan in W., 7300 Familien. — Kigi in S., 2600 Familien. — Terdschan in W., 2400 Familien. — Gumischkhane oder Gümüschkhane in NW., 7000 E. Gold-, Silber-, Kupfer- und Bleigruben. — Karahissar, 10,000 E. Alaunsiedereien. — Isper in einem schönen Thale in NO. Bienenzucht, Handel mit Honig. — Melaskerd am Murad.

2) **Kars** am Kars (Nebenfluß des Aras) und am N. Abfalle des Hochlandes, Hauptfestung gegen Rußland und Persien. — Gubrann, ansehnliche Handelsstadt am Kars.

3) **Wan**, ansehnliche Handelsstadt, 15 bis 20,000 E. — Agthamar oder Igtimar, auf einer Insel im See. — Betlis, 12,000 E. — Aklat und Ardschisch am See gl. N. — Bajazid unweit des Araratgebirges und Diadin an der Karawanenstraße zwischen Tauris und Erzerum. — Prächtige Trümmer der alten Stadt Anni. — Der Kurdische Stamm der Jezidis, deren Religion aus Christenthum und Orientalischem Aberglauben (vergl. Mosul) gemischt sein soll, hat sich seit 1829 im Russischen Armenien niedergelassen. Sie treiben Viehzucht und Weberei und wohnen als Nomaden unter Filzzelten.

IV. **Kurdistan.** Der SO. Abhang des Armenisch Persischen Hochlandes, welches noch 4000 F. hoch ist und durch Gebirg und Thal zum südlichen Hügellande des Tigris abfällt, zwischen dem **Tigris** und dessen Nebenflüssen **Khabur, Großen** und **Kleinen Zab** und **Diala. Baumwolle, Getreide, Reis, Wein** und **Galläpfel** (aus den großen Gebirgswäldern) sind Hauptproducte dieses fruchtbaren Landes; 1½ Mill. **Schafe** und **Ziegen** gehen jährlich nach Konstantinopel. Das Klima in den südlichen Thälern und Ebenen ist sehr warm. Die **Kurden**, ein Tatarisches Volk, sind roh und freiheitliebend; sie wohnen meistentheils in kleinen Dörfern, die aus elenden Häusern bestehen; viele ziehen aber als räuberische Nomaden in den benachbarten Provinzen umher und haben nur im Winter feste Wohnsitze. Sie sind alle **Muhamedaner.** Ihre Häuptlinge wählen sie selbst, und man kann das ganze Land als völlig unabhängig betrachten, wenn gleich der Pascha von Bagdad dem Namen nach die Oberherrschaft hat und im Kriege gerüstete Mannschaft verlangt. Außer den Kurden wohnen in einigen Städten auch **Chaldäische** Christen.

Die Spitze der Kurdenbegs sind: Dschulamerk, Amadja, Suleimanjeh, 20,000 E.,*) Karatscholam und Zahu. Noch sind die Städte Erbil (das alte Arbela) und Sert zu merken. Die ganze Provinz ist Reisenden fast unzugänglich und daher auch wenig bekannt.

V. **Mesopotamien** oder **Dschesira**, d. h. Insel, nämlich zwischen **Eufrat** und **Tigris (Didscheleh)**, südlich von Armenien zwischen Syrien, der großen Wüste und Kurdistan, der südliche Abfall des Armenischen Hochlandes, in N. daher voll hoher Gebirge, in S. Tiefland, zum Theil Sandwüste. In den Gebirgsgegenden sind schöne Thäler, und die Ufer der Flüsse sind selbst in der Wüste fruchtbar. Der **Tigris**, welcher im höchsten Theile des Landes entspringt, und der **Eufrat**, mit verschiedenen Nebenflüssen im oberen und mittleren Gebiete, treten hier in das südliche Flachland ein. Ihre Ufer, so wie die Berggegenden haben zahlreiche Städte und Dörfer; der Südwesttheil des Landes ist Sandwüste, sehr heiß, in der sich schon (April — Jun.) der **Samum** zeigt, während im nördlichen Hochlande (3—4000 F. hoch) noch rauhe Winter sind. Producte sind wie in Kurdistan. Die E. der Städte und Dörfer sind größtentheils **Syrier** (Nestorianische und Jakobitische Christen), **Armenier** und **Türken**; in Wüsten und Gebirgen leben **Kurden, Turkmanen** und **Araber** als Nomaden, oder auch im Winter in festen Wohnplätzen. Die Ejalets sind:

1) Diarbekr in einer fruchtbaren 40 Meilen langen Gebirgsebene am

---

*) Suleimanjeh heißt auch Kerkuk; nach Anderen wird es auch Schehrsur genannt, welches gewöhnlich als besonderer unbedeutender Ort angeführt wird. Noch giebt es ein zweites Suleimanjeh oder Sindschan in N. Die politischen Verhältnisse dieses Landes sind zu unbeständig, als daß sich etwas Zuverlässiges angeben ließe.

Tigris, 40—80,000 E. Sitz eines Jakobitischen Patriarchen und Nestorianischen Erzbischofs. Lebhafte Industrie, Baumwollweberei, Saffianbereitung, Gerberei; starker Handel mit den Landesprodukten. 800 Sabäer, welche die Sonne anbeten, leben in Höhlen. — Nördlich liegt unweit der Quellen des Tigris Maden, 6 M. in S. des Eufrat, im Gebirge, welches wichtige Kupfer-, Gold- und Silbergruben enthält, daher beschäftigen sich die 10—12,000 E. besonders mit Gewinnung und Bereitung der Metalle. — Sirt, das alte Tigranocerta, am Khabur, 3000 E. Fruchtreiche Umgegend. — Kharput und Siwerek, ansehnliche Städte.

2) Mossul mit der Stadt gl. N. am Tigris, 35,000 (120,000) E. Berühmte Baumwollwebereien (Musselin). — Tilkiff, 5 M. von Mossul. — Nunia, ein Dorf am Tigris, Mossul gegenüber, vielleicht das alte Ninive. — Mardin in einer durch Fruchtbarkeit ausgezeichneten Gegend, 12,000 E. Sie steht unter dem Pascha von Bagdad. In der Gegend leben Sabäer. — Zwischen Mossul und Nisibin (1000 E.) im Sindschar Gebirge wohnt der Kurdische Stamm der Jezidis. Sie leben in Höhlen und verehren den Teufel, dem sie Opfer in eine unergründliche Höhle werfen; sie sind im beständigen Kampfe mit den Türken.

3) Raka mit der Stadt gl. N. am Eufrat. — Orfa, sonst Edessa, 40,000 E. Wichtige Baumwollweberei, Gerberei. Citadelle mit alten Katakomben. Pallast Nimrods (alte Ruinen). — Harran, das alte Carrae. — Biredschik, Bir, am Eufrat, 3 bis 4000 E. — Das Gebirge Tor oder Midiad von Jakobiten bewohnt. — Kirkesia, das alte Circesium, am Eufrat und Khabur. — Ana am Eufrat, der die Stadt theilt. Der am SW. Ufer belegene Theil ist Sitz eines Arabischen Emirs.

VI. Irák Arabi, eine weite Ebene (das alte Babylon und Chaldäa), am unteren Eufrat und Tigris, die sich hier vereinigen, dann den Namen Schat el Arab bekommen, und den Karasu und Kharun aufnehmen. Nur das Uferland ist fruchtbar; wo es an Bewässerung fehlt, ist bloßes Weideland, dürre Steppe, in W. des Eufrat völlige Sandwüste. Die Ebene selbst ist in N. wahres Hochland, vielleicht noch 2000 F. über dem Meere; aber auch noch Ausläufer der Kurdischen Gebirge durchziehen den N. Theil dieser Provinz. In O. ist das Persische Hochland Gränze. Das Klima ist sehr warm und die Producte sind diesem gemäß; an Metallen fehlt es ganz; Waldung findet sich nur in N. auf den Gebirgen, in der Ebene ist völliger Holzmangel; viele Erdölquellen. Unter den Hausthieren sind vorzügliche Kamele und Büffel, auch weiße Esel und Buckelochsen. Wichtig ist die Dattelpalme. Große Verheerungen durch Zugheuschrecken. Spuren alter Kanalanlagen zwischen beiden Flüssen und noch jetzt in vielen Gegenden künstliche Bewässerung, die außerordentliche Fruchtbarkeit bewirkt. Die E. sind größtentheils Araber, welche theils in Dörfern wohnen, theils Nomaden sind, ferner Kurden, Turkmanen, beide Nomaden, Syrer, Türken und Armenier. Die Landessprache ist Arabisch; Türkisch reden

nur die höheren Klassen. Die Städte haben auch hier mancherlei Fabriken, besonders wichtig aber ist der Handel mit Arabien, Persien und Indien. Die beiden Provinzen des Landes stehen unter einem Pascha, der ehemals nur aus den Mamlucken gewählt wurde, dessen Macht sehr ausgedehnt ist und der sogar den Titel Khalif führt; jedoch sind die meisten freilich tributpflichtigen Araber- und Kurdenstämme völlig unabhängig, so daß des Paschas Ansehn nur in den Städten eigentlich gilt.

1) Basra oder Bussora am Schat el Arab, 7 M. vom Meere, 2½ Stunden im Umfange, in einer völlig flachen öden Gegend, die 6 Monate lang des Jahrs überschwemmt und hernach noch lange ein Morast ist, der sich zuletzt mit einer Salzkruste bedeckt, die alle Vegetation unmöglich macht. Enge, höchst schmutzige Straßen, Kanäle, Lehmhäuser, 50 bis 80,000 E., einst weit blühender Haupthandelsplatz mit vielen Seiden-, Baumwoll-, Leder- und Goldfabriken. Der Hafen ist für Seeschiffe völlig zugänglich. — Kut am Eufrat, Mündung des großen Kanals Hai. — Korneh, Zollstadt am Zusammenfluß des Eufrat und Tigris, 5000 E.

2) Bagdad am Ostufer des Tigris, 80,000 (100,000) E. Türken (Beamte), Araber (Kaufleute), Hindus und etwa 2000 Judenfamilien, 300 Syrisch und Chaldäisch Christliche Familien, die unter einem katholischen Bischofe stehen (der jetzige ist zugleich Französischer Consul), der von Rom geschickt wird und dessen Sprengel ganz Mesopotamien begreift; außerdem 150 Armenische Familien (1830). Die Juden stehen unter einem vom Pascha ernannten despotischen Oberhaupte »König Israels« oder »Fürst der Gefangenschaft« genannt. Einst die Residenz der Khalifen und die größte Stadt der Muhamedanischen Welt. Die Stadt hat hohe Mauern mit Thürmen, einen großen Umfang, aber auch ganz wüste Plätze, ist übrigens ein ungeheures Labyrinth von schmalen, ungepflasterten Straßen, mit 100 Moskeen, unter denen nur 30 Kuppeln haben, keine sich auszeichnet, 30 Karawanserais und zahlreichen Basars, letztere meistentheils mit Stroh- oder Laubdächern. Sitz eines Englischen und Französischen Consuls. Eine Schiffbrücke führt über den Fluß. Citadelle mit dem Arsenale und Serai des Paschas. Seiden-, Baumwoll- und Wollfabriken; wichtiger Handel. Eroberung und Verwüstung der Stadt durch Mongolen (1259, 1416, 1436), Perser (1537, 1616) und Türken (1554, 1638). Die Umgegend ist Wüste, aber voll von Muhamedanischen Heiligengräbern, daher Gegenstand vieler Wallfahrten. — In O. des Tigris liegen die Trümmer des alten Madain. — Samara am Tigris, nördlich von Bagdad, 2000 E. Wallfahrtsort. — An einem westlichen Kanale des Eufrat liegen Meschad Hussein, 7000 E., und Meschad Ali, 6000 E., Begräbnißörter des Enkels und Schwiegersohns Muhameds, daher stark von den Schiiten besucht. Ganze Transporte von Leichnamen wurden aus Persien zum Begräbniß hierher gebracht. — Hilla am Eufrat, 10,000 E., in dessen Nähe die Ruinen des alten Babylon, die aber bloß aus Back-

steinhaufen, darunter noch ein 200 Schritt langes unförmliches Gebäude, auf einer Seite 140 F. hoch, aus Lagen von Ziegelsteinen, Rohr und Kalkmörtel mit Thonverzierungen, bestehen, und Kufa, von dem die Kufische Schrift, die sich auf den Trümmern dieser Gegend befindet, den Namen hat. — Tekrit am Tigris; Naftaquellen.

VII. Syrien oder Soristan = 2000 Q. M. Ein 20 bis 25 Meilen breites Land zwischen dem Mittelmeere und der Syrisch-Arabischen Wüste, 31 bis 37° N., dessen Gränzen in N. das hohe Alma Gebirge und der Busen von Skanderun machen; in S. reicht es bis zum Busen von Gaza, ohne bestimmte Gränze im Innern. Es ist ein Hochland, welches sich in NO. an das Armenische Hochland anschließt, in N. 6 bis 7000 F., in S. 2 bis 3000 F. hoch, und von dort allmählig zum Arabischen Busen hinabsinkend. Seine größte Erhebung hat es in der Mitte im Libanon Gebirge = 9500 F. (33 bis 34° N.). Es besteht aus vier verschiedenen Theilen, die durch ein von N. nach S. laufendes Thal gebildet werden. a) Der Küstenstrich ist in S. eben und sandig, fast ohne alle Häfen; vom 33 bis 35° N. ist er steil, das alte Phönizische Hafenland, voll Vorgebirge, welche die verschiedenen Häfen sicherten; in N. von niederen Bergzügen angefüllt. Tiefe Busen sind nirgend. Von der Küste an erhebt sich der Boden, zum Theil sehr steil über Berg und Thal zum b) westlichen Hochlande, dessen Erhebung aber keine zackige Berggipfel, sondern vielmehr einen ziemlich gleichförmigen Bergwall bildet, dessen Abhang in W. sehr fruchtbar und angebauet, in O. kahler Fels ist. c) Ein tiefes Thal, el Ghor, in S. das Gebiet des Jordan, in N. das des Asi, trennt dieses westliche Bergland von dem d) östlichen Hochlande, welches zur großen Syrischen Wüste übergeht. Dies östliche Hochland besteht vier bis fünf Tagereisen weit meist aus urbarem Boden und zeigt deutlich Spuren früherer Cultur. Weiter nach O. wird die Gegend sandiger, aber selbst da noch findet sich im Winter (zur Regenzeit) eine große Mannigfaltigkeit von Kräutern, deren jede Art eine gewisse Strecke bedeckt. Unzen, Gazellen, Hyänen, Schakals, wilde Esel und Schweine, Wölfe, Katzen, Adler, Rebhühner, Störche und wilde Gänse sind die Bewohner dieser Einöden. Von dem mittleren höchsten Theile, dem Libanon, dessen Gipfel beständig Schnee trägt, und von dem sich der Bahr Kades gegen SW. ins Meer ergießt, fließt nach N. zu der Asi, der alte Orontes, bricht aber endlich vom Hochlande herab gegen W. zum Meere durch das Gebirge hindurch. Gegen S. strömt der berühmte Jordan, der in seinem mittleren Laufe den See von Tabarieh oder Genezareth (das Galiläische Meer der Bibel) bildet, durch ein 1 M. breites ödes Felsenthal dem Todten Meere zu. Ganz in NO. ist der Eufrat, westlich davon der Koik, der vom nördlichen Gebirge herab, wie einige andere kleine Gewässer auf dem Hochlande zwischen dem Jordan und Orontes, in einen See fließt. Das merkwürdigste Gewässer Syriens ist das Todte Meer, ein 12 M. langer, $1\frac{1}{2}$ bis 3 M. breiter See, im mittleren Thale, welches hier

mehre Meilen breit und von nackten, schauerlichen Gebirgen umschlossen ist, in einer Einöde, die durch Arabische Räuberhorden noch abschreckender gemacht wird; jedoch sind einige Strecken der östlichen 1 bis 5 M. breiten Ebene fruchtbar und von etwa 300 Familien bewohnt, welche Durra, Indigo und Taback bauen. Zahlreiche Ruinen alter Städte. Das Wasser des Sees ist stark gesalzen, ohne Fische, ja selbst ohne Schilf am Ufer. In der Umgegend ist Steinsalz (in S.), Schwefel (in N.), auch der Mosesstein d. h. Kalk mit Erdpech durchzogen und daher brennbar, aber wenig Spuren lebender Wesen. Erdpech, welches aus einem Berge der Ostseite quillt, schwimmt in großen Massen auf dem Wasser und macht einen Handelsartikel aus. Schwefeldünste und Rauch sollen bisweilen aus dem See aufsteigen. Bemerkenswerth ist der sogenannte Beirukhonig, ein Saft, der sich auf den Blättern eines Baumes ansetzt und auf den Boden tröpfelt, wahrscheinlich das bei Arabien erwähnte Manna. Die Küste des Mittelmerres und die Thalgegenden haben sehr warme Luft, rauher ist es in der östlichen Hochebene, wo schon kalte Winter herrschen; das flache Küstenland ist ungesund; es vergrößert sich stets durch den vom Meere ausgeworfenen Sand, daher bedeutende Entfernung der Reste alter Seestädte von dem jetzigen Ufer und Versandung aller Häfen. Wo nur nicht Wasser fehlt ist allethalben Fruchtbarkeit des Bodens, und am W. Abhange des Libanon sind selbst die Berge terrassenförmig und mit großem Fleiße bebauet, aber die Hochebenen sind meist dürre und die fruchtbarsten Strecken liegen zum Theil ohne Anbau als völlige Wüste. Die Producte sind die der übrigen Türkischen Provinzen, verschieden jedoch nach der Höhe des Bodens, so daß z. B. Südfrüchte und Ölbäume nicht allerthalben gedeihen. Hauptgegenstände der Ausfuhr sind: Baumwolle, Seide, Honig und Wachs, Öl, Taback, Salz, Erdpech. Außer Eisen wird kein Metall gewonnen. Waldungen sind nur in N., in den meisten Gegenden Holzmangel. Spuren alter Vulkane finden sich namentlich am Todten Meere; Erdbeben sind noch jetzt nicht selten und gehören, so wie Heuschrecken und Pest, zu den Landplagen. Die E. sind Syrer mit Arabischer Sprache (Syrisch wird nur an wenig Orten geredet), Morgenländische Christen von verschiedenen Sekten, Türken, Kurden in NO., Turkmanen in N., letztere drei ganz oder wenigstens im Sommer Nomaden, zum Theil Tribut zahlend, zum Theil ganz frei und durch Räubereien den Handelsverkehr sehr erschwerend, Griechen, Armenier, Juden, Zigeuner (Kurpad), Drusen, in den Handelsstädten auch Franken. Sehr zahlreich sind in den östlichen Wüsten die Araber. Diese sind entweder völlige Nomaden, ächte Beduinen, die nur im Frühling und Sommer sich den cultivirteren Theilen Syriens nähern, oder sie bleiben stets in der Nähe jener Gegenden. Zu den ersteren gehört der mächtigste Arabische Stamm Syriens, die Aeneze. Sie leben zwischen Hauran und Hit am Eufrat, wo im Winter Wasser in den Niederungen ist, gehen auch wohl jenseit des Eufrat; im Frühling wohnen sie von Aleppo bis über Damask hinaus, kaufen dort Weizen und Gerste für

den Winter und kehren späterhin in die Wüste zurück. Sie ziehen Gewinn durch die Beförderung der Mekkakarawanen und heben Tribut von den Dörfern. Die nördlichen Stämme allein zählen etwa 300,000 Köpfe. Zur zweiten Klasse der Araber gehören die Ahl el Schemal und südlicher die Ahl el Kebli. Ein Stamm empfängt oft von den Dörfern Tribut, zahlt ihn selbst aber wieder an mächtigere Stämme oder an die Türkischen Paschas und Häuptlinge der Distrikte, in denen sie weiden. Die Freiheit dieser Beduinen gränzt an Anarchie. Jedes Lager hat seinen Scheikh, der ganze Stamm einen Oberscheikh. Wirkliche Gewalt besitzen die Scheikhs nicht, können aber durch ihre Persönlichkeit bedeutenden Einfluß erlangen; ihre Befehle werden verachtet, ihr Rath befolgt. Sie sind Anführer im Kriege, leiten die Unterhandlungen, bestimmen die Lagerplätzr, bewirthen Fremde; sie erhalten keine Abgaben, wohl aber den Tribut der Dörfer und Karawanen, müssen dagegen sich freigebig beweisen; sie sind Richter, aber nur freiwillig folgen die Parteien ihren Aussprüchen und appelliren oft an die Rechtskundigen (Kadis), die ansehnliche Sporteln erhalten ($\frac{1}{4}$ des streitigen Gegenstandes), welche der Gewinnende bezahlt. In schwierigen Fällen entscheidet der Oberrichter des Stammes oder ein Gottesurtheil durch ein glühendes Eisen. Die Angesehensten bilden den Rath des Scheikhs. Jeder Araber hat einen Beschützer in einer anderen Familie, dem er seine Kinder anvertrauet, und dieses Schutzrecht erbt fort, so daß die Kinder die Enkel, die Enkel die Urenkel schützen. Fast kein Stamm lebt mit allen Nachbarn in Frieden, aber der Krieg (meistentheils Überfall und Plünderung) ist auch von kurzer Dauer, wie der Friede. Die gefürchtete Blutrache schützt den Stamm vor gänzlichem Untergang, denn Jeder hütet sich möglichst, einen Andern zu tödten. Weben und gerben thun die Araber selbst; jedes andere Geschäft außer Krieg, Jagd und Viehzucht ist verächtlich; sie haben Hufschmiede und Sattler, die aber stets aus fremdem Stamme sind und sich nur mit Freigelassenen verheirathen dürfen. Die Reichen haben Negersklaven und bezahlte Hirten. Das Gastrecht wird heilig gehalten, aber außerhalb seines Zeltes beraubt der Araber Freund und Feind. Die Paschaliks sind:

1) Haleb, Aleppo, der nördliche Theil, theils Gebirge, theils Hochebene, die im Winter bisweilen 5° Kälte hat. Das Gebiet des Paschaliks reicht in O. bis zum Eufrat. — Hauptstadt gl. N. am Koik in fruchtbarer Ebene, 1822 durch ein heftiges Erdbeben sehr mitgenommen; vorher 80 bis 90,000 E., der Mehrzahl nach Türken und Araber; berühmt durch die herrlich angebaueten Umgebungen. Sitz eines Griechischen Patriarchen und verschiedener Bischöfe. Fabriken und Handel sind höchst wichtig. Mehre Europäische Staaten haben hier Consuls. — Aintab im nördlichen Gebirge, 20,000 E. — Skanderum, Alexandrette, kleine Seestadt, Hafen von Aleppo. — Antakia, Antiochien, am Aasi, 10,000 E. Von der Herrlichkeit früherer Zeit sind nur noch Trümmer und die große Stadtmauer übrig. Der Hafen der Stadt ist an der Mündung des Aasi, wo das alte Seleucia, jetzt

[illegible] Der alte Hafen ist ganz [illegible]. [illegible] — [illegible]

[illegible]

[illegible] — [illegible] eigener Schrift lesen. [illegible] der Sitz ihres Emirs ist in [illegible] zum Berge Karmel im [illegible] Meer reichte. [illegible] mit [illegible] Gärten und Feldern bedeckt. Zwischen [illegible] Felsen liegen gegen [illegible] Grotten, einst die Wohnungen zahlreicher Einsiedler. Dieser Theil des Libanon enthält gegen [illegible] Armenische, Griechische, katholische und Maronitische Klöster. — Drusen, [illegible] einer Christlich Muhamedanisch heidnischen Völkerschaft, welche unter eigenen Häuptlingen, aber den Türken zinsbar, 800 Dörfer am Libanon bewohnt und sich durch Fleiß im Ackerbau und [illegible], wie durch Tapferkeit auszeichnen. In ihrer Nähe wohnt die Muhamedanische Sekte der Ismaeliten, Feinde derselben, unter eigenem Scheikh.

3) Damas, Damask. — Hauptstadt Damask oder Scham, in [illegible] der Ebene, gleichsam in einem Feigen-, Kastanien- und [illegible] am Baradi und am Fuße des Antilibanon, 150,000 ([illegible]) E. [illegible] Handels- und Fabrikstadt. Damaszener Klingen, ehemals so berühmt, sind noch jetzt schön, werden hier aber nicht mehr verfertigt. Unter den 200 Mosheen zeichnen sich zwei durch vorzügliche Pracht aus. Für die [illegible] bis 20,000 hiesigen Christen giebt es mehre Kirchen und Klöster. Schöner Khan der Kaufleute, ein Gebäude mit 6 Kuppeln, von Marmorsäulen getragen, neben einem schattigen Hofe, der von Arkaden umgeben ist, in welchem die Waarenlager sind. — Hamah, nördlicher am Orontes, ebenfalls blühende Handelsstadt, 60 bis 100,000 E. — SO. von Hamah mitten in der Wüste die herrlichen Ruinen des im III. Jahrh. so hoch berühmten Palmyra oder Tadmor, zwischen deren prachtvollen Marmorsäulen [illegible] Hütten der Araber stehen. — Hems zwischen Damask und Hamah, [illegible] bis 30,000 E. Viele Fabriken. — Jerusalem, Soliman, noch jetzt [illegible] der Stelle der alten zerstörten Hauptstadt der Juden, in einer öden [illegible] von kahlen Felsenhügeln umgeben, 30,000 (16,000) E. mit vielen [illegible] Thürmen, Pallästen und Mosheen geschmückt. Die Kirche zum heiligen Grabe, in welcher Griechen, Römische Katholiken, Armenier und [illegible] abwechselnd den Gottesdienst besorgen, von geschmackloser Bauart und [illegible] Innern mit Verzierungen überladen, 120 Schritte lang, von [illegible]

bewacht, die von jedem Besucher einige Thaler für den Eintritt erheben, zuerst von der Kaiserin Helene (326), dann 1048 und 1555 neu gebauet, brannte 1807 fast ganz ab, ist aber jetzt wieder hergestellt. Das heil. Grab in einer Kapelle unter einer schönen Kuppel. In der Kirche Gottfrieds und Balduins Grabmäler. Unter den Christlichen Klöstern ist das Armenische das größte. Das große kathol. Kloster San Salvador, von festungsartigem Ansehn, ist sehr reich und mit Allem versehn, was zur Bewirthung der Reisenden gehört. Prachtvoll und nächst der Kaabba in Mekka dem Muhamedaner heiligste Moskee ist die el Haram genannte, an der Stelle des Salomonischen Tempels, ein Meisterstück Orientalischer Baukunst. Handel mit Reliquien, Rosenkränzen und kleinen Kunstsachen. Castell auf dem Berge Zion. Der Ölberg in O. mit einer Kirche. In der Stadt wie in der Umgegend erblickt die fromme Andacht eine Menge heiliger Gräber und Denkmäler der Jüdischen und Christlichen Vorzeit, die größtentheils selbst von den Muhamedanern heilig geachtet werden; auch Römische und Griechische Ruinen, so wie solche aus den Zeiten der Kreuzzüge, finden sich hier. Zerstörung der Stadt 70 und 118 nach Christus, Eroberung durch die Araber 637, durch die Kreuzfahrer 1099, Christliches Königreich bis 1187. — Taberiah, Tiberias, in fruchtbarer aber ungesunder Gegend am Galiläischen Meere, 4000 E. Warme Bäder. Jüdische Gemeinde, die sich bloß mit Religionsübungen abgiebt und Abgesandte in ferne Länder schickt, um Geschenke zu sammeln. Christliche Kirche. — Jericho, Richa, Dorf, ehemals berühmt durch seinen Balsam von Gilead; jetzt keine Spur von der Pflanze. — Hebron, Kalil, 2000 E. Abrahams Grab. Glashütten. — Bethlehem, 1 Meile in SW. von Jerusalem in fruchtbarer Gegend, 2500 E., alle Christen, welche starken Handel mit Rosenkränzen, Crucifixen u. dergl. treiben. Kloster mit der heiligen Grotte, in welcher Jesus geboren sein soll. — Gaza, Razzo, der südlichste Ort an der Küste, 5000 E. Sitz eines Griechischen und Armenischen Erzbischofs. Seehandel. — Joppe, Jaffa, schlechter Seehafen, 5000 E. Berühmter Landungsplatz in den Kreuzzügen. — Ramla (Arimathia), 10,000 E. — Schemrun, Samaria, ein Dorf. — Sichem, Nablus am Berge Garizim, wo der Haupttempel der Samaritaner stand, ansehnliche Stadt in äußerst reizender Gegend. — Emaus, Bethanien, Kana, Kapernaum und andere im N. Testamente genannte Örter sind alle noch als Dörfer vorhanden, zum Theil freilich fast nur Trümmerhaufen. — Kaisarieh am Meere, fast nur Trümmer. — Auf dem Hochlande östlich vom Jordan noch viele Ruinen alter Städte, unter denen die von Amman, Dscherrasch (Gerasa) und im Thale Wadi Musa (wahrscheinlich das alte Petra) sich auszeichnen. Auch bewohnte Örter finden sich in dieser stark bevölkerten Gegend im alten Peträischen Arabien, einem Berglande voll kahler Felsen, steiniger Flächen und Ruinen, jetzt ganz wüste mit Ausnahme der bewässerten Plätze. Durch diese Gegend führt die Pilgerstraße von Damaskus nach Mekka, an welcher die Stadt Maan

liegt. — Kerek mit 2 bis 3000 E. (½ Christen), Castell. Ein Theil der E. wohnt das ganze Jahr in Lagern bei den Heerden. Tafyle, 600 Häuser; starker Öl- und Obstbau. Auf den nahen Bergen ganze Haufen von Steinböcken. Zahllose alte und neue Höhlenwohnungen besonders in den O. Felsen.

4) Akra. — Hauptstadt Akra, Akko, St. Jean d'Acre, das alte Ptolemais in einer fruchtbaren, aber jetzt wüsten Ebene am Fuße des Berges Karmel, auf dem noch die Grundmauern der alten Tempelherrnburg stehen, 10 bis 15,000 E. Befestigt. Der Hafen ist jetzt der beste der ganzen Syrischen Küste. Sitz eines Griech. Erzbischofs. Schöne Moskee. Starker Baumwollhandel. Letzte Besitzung der Kreuzfahrer, von den Sarazenen 1291 erobert. Von hier führt ein Hauptpaß nach dem Innern, daher Wichtigkeit des Besitzes dieser Stadt. In der Nähe der kleine Küstenfluß Belus, berühmt durch die Erfindung des Glases. Belagerung durch Bonaparte 1799. — Beirut, Berytus, Hafen, 12 bis 14,000 E. Schöne Lage der Stadt; Marktplatz für die Bewohner des Libanon. Sitz eines Griech. und Maronitischen Erzbischofs; Said, Sidon, 7 bis 8000 E. Hafen; Sur, Tyrus, auf einer Halbinsel, 3000 E. Hafen. Diese drei alt Phönizischen Städte haben noch immer mancherlei Fabriken und lebhaften Handel, wenn gleich ihre Häfen schlecht sind und immer mehr versanden. Mancherlei Trümmer der Vorzeit selbst am Meeresgrunde. In Beirut ist ein Amerikanisches Missionshaus. — Das Kloster Antura im westlichen Theile des Libanon, in NO. von Beirut; Missionsanstalt. — In S. ist der Berg Tabor (Tor) an der fruchtbaren, aber ganz öden 4 M. langen, 2 M. breiten Ebene Esdrelon; Kapelle auf demselben, die von Wallfahrern stark besucht wird. Alte Festung. Bonaparte's Kampf gegen die Türken 1799. Südlicher der Berg Hermon. — Nasra, Nazareth, 2000 E., unter denen ½ Christen. Kathol. Kloster, schöne Kirche. — Baalbeck (Heliopolis), zwischen dem Libanon und Antilibanon im Thale des Flusses Kasmia, der bei Sur mündet; herrliche Ruinen eines 300 Schritt langen, 170 Schritt breiten Tempels aus wahren Felsenblöcken (einige derselben sind 60 F. lang, 10 F. dick, 12 F. breit) gebauet; selbst das Gewölbe besteht aus Marmorquadern. Von 54 Säulen stehen noch sechs, 72 F. hoch, 22 F. im Umfange. Ruinen eines Römischen Pallastes. Die Zerstörung dieser Prachtgebäude rührt von Erdbeben und den Türken her, welche die Steine zu Befestigungswerken gebrauchten. Zwischen diesen Trümmern etwa 2000 Menschen in Hütten, zwei Moskeen und die Wohnung eines Arabischen Emirs. — Südlicher in demselben Thale liegt Zahle von etwa 1000 Familien bewohnt, fast alle Christen. — Am Abhange des Libanon wohnen die Drusen, ein merkwürdiges Volk ungewisser Abkunft, mit geheimnißvoller Religion unter einem Emir, der sich offen zum Christenthume bekennt, 120,000 an der Zahl, ein kühnes Bergvolk, roh, aber gastfrei und Ackerbau selbst auf dem Felsenabhange des Gebirges mit höchster Sorgfalt treibend. Ihr Hauptort ist Dair el Kamur, 10 bis 15,000 E.,

zwischen

zwischen Beirut und Said auf einer Kette des Gebirgs, im Distrikte Schuf, der durch seine Seide berühmt ist. Der Pallast des Emir ist ein eigener Stadttheil (Bledin) auf einer besonderen Gebirgsreihe. Colonien der Drusen haben sich weit in N. und O. ausgebreitet.

VIII. Die Türkischen Inseln. Sie sind sämmtlich von derselben Beschaffenheit, wie die Griechischen Inseln Europas, gebirgig, meistentheils gut bewaldet, fruchtbar, reich an Südfrüchten, Seide, Öl u. a. Producten der Türkischen Länder, fast nur von Griechen bewohnt, die weniger vom Despotismus leiden, als ihre Brüder auf dem festen Lande.

a) Im Marmara Meere: Demonnesi oder die 9 Prinzeninseln zwischen Skutari und Ismid, klein, fruchtbar und von 5000 Griechen bewohnt. Die größte heißt Prinkipo oder Kisilada, wie die übrigen, ein höchst reizendes Eiland. — Marmara, südlicher, 3 M. lang. Wein und Marmor sind Hauptproducte. Daneben die kleinen Inseln Alonia, Aphsia und Kutalli.

b) An der Westküste im Archipelagus: Tenedos, 6000 E. Viel Wein. Sieg der Griechen 11. Nov. 1822. — Metelino oder Metali (Lesbos) = 12 Q. M. 25,000 E. Öl, Wein, Baumwolle, Seide. Warme Quellen. Stadt Moliva mit einem schlechten Hafen. Flecken Petra. Antiker Felsenkanal, 6000 F. lang. — Skio, Chios, Saki Adassi = 12 Q. M. Einst im Besitz der Genueser, erst 1566 von den Türken erobert. Berühmt besonders durch Mastix, war ehemals sehr blühend mit starkem Wein- und Seidenbau, hatte einst 135,000 E., die fast ganz unabhängig lebten, große Vorrechte genossen, außer einem Geschenke von Mastix keine Abgaben zahlten und sich sogar mit Türken verheiratheten. Niederlage der Türk. Flotte 1822. Durch die barbarische Eroberung (11. April 1822) der Türken ist sie so entvölkert, daß 1823 nur noch 16,000 E. gewesen sein sollen. Saki, Skio, 20,000 E. (ehemals). Große Griechische Schule mit bedeutender Bibliothek. Die Schule Homers, ein Felsensitz am reizenden Meeresufer. — Etwas nördlicher liegt Ipsara, kleine Insel, 400 E., die kühne Seefahrer sind, daher ihr Ruhm im letzten Kriege. Verwüstung der Insel durch die Türken, Jul. 1824. — Nikaria = 3 Q. M. 1000 E., die sich fast nur von Kohlenbrennen nähren. — Samos, Susam Adassi, durch das Eiland Narthekis fast mit dem festen Lande zusammenhangend, 50,000 E. Hohe Gebirge. Herrlicher Wein, Rosinen, Öl, das beste Levantische, Orangen, Baumwolle. In der Stadt Chora ein Griech. Erzbischof. — Pathmos, Palmosa, schlecht angebauet, aber mit gutem Hafen. Johannis Kloster. — Nakri, Lipso und Lero, wenig bedeutende Inselchen. — Kalmine, Kalymno, 300 E. Starke Bienenzucht. — Stanchio, Kos, dem Hafen Budru gegenüber, 4000 E. Sehr fruchtbar an Wein, Rosinen und Getreide. — Nifari, der SW. Spitze Natoliens gegenüber. Bei der kleinen Insel Sime bei Budrun wichtige Schwammfischerei, die auch auf den andern Inseln nicht unbedeutend ist.

c) Der Südküste gegenüber: Rhodos = 21 Q. M. 20 bis 30,000 E.

Reich an Producten, besonders wichtig durch Schiffbauholz. Die Insel gehörte seit 1309 den Johanniter Rittern, ward aber 1522 von den Türken erobert. Die Hauptstadt Rhodus an der N. Küste, mit geraden breiten Straßen und hohen Häusern, die noch manches Denkmal aus der Ritterzeit enthalten. Drei hohe Wälle umgeben die Stadt. Christen wohnen nur in den Vorstädten. Hauptschiffswerft der Türk. Flotte. Großer Hafen. Der berühmte Koloß wurde 222 durch ein Erdbeben umgestürzt. — Zypern, Kibris = fast 340 Q.M. 30 M. lang, 120,000 (70,000) E., von denen [illegible] Griechen. Im Innern waldige Gebirge, schöne Thäler, aber schlechter Anbau. Wein, Öl, Wolle, Seide und Baumwolle sind besonders gut. Überfluß an Rebhühnern, Wachteln, Auerhähnen, Schnepfen und Ortolanen, welche letztere in Essig gelegt verschickt werden; Kamele und Ochsen sind außer den schönen Eseln (wohl mit 150 [illegible] bezahlt) die hiesigen Lastthiere; viele Ziegen, deren Käse durch die ganze Levante berühmt sind; außer Füchsen und Hasen giebt es kein Wild. Zypern ward in den Kreuzzügen 1191 von Richard Löwenherz an die Familie Lusignan als Lehn gegeben, nach dem Aussterben derselben von Venedig 1473 in Besitz genommen und 1571 von den Türken erobert. Gräuelszenen im letzten Kriege; Entvölkerung ganzer Griechischer Dörfer. — Nikosia ist die Hauptstadt, im Innern, 16,000 E. Sitz eines Griech. Erzbischofs und Armenischen Bischofs. — Die wichtigsten Küstenstädte sind: Famagusta in O., Basso in W., Larnaka in S., letztere am bedeutendsten, 5000 E., in einer fruchtbaren, aber völlig öden Gegend. Handel mit Öl, Wein, Wolle, Baumwolle, Krapp, grünem Talk, Umbra und Salz. In der Nähe sind salzhaltige Sümpfe, in denen sich in dem vom Herbstregen gesammelten Wasser eine große Menge Salz erzeugt, welches im Aug. und Septbr. herausgenommen wird.

Arabien.

Größe sehr ungewiß = 45 bis 55,000 Q. M., da die Gränze in N. gar nicht bestimmt ist. Die äußersten Punkte sind in SW. am Eingange in den Arab. Busen = 12° 40′; in SO. das Vorgebirge Ras el Had und Mussendom, letzteres am Anfange des Persischen Busens; in NW. die Stadt Suez = 30°; jedoch erstreckt sich der Name Arabien noch einige Grade weiter gegen N. Im Ganzen ein sehr unbekanntes Land; in N. ist völlige Sandwüste, das Innere ist Hochland, Nedsched, welches nach drei Seiten zur Küste abfällt und von Gebirgen, die aber die Schneelinie nicht erreichen, durchzogen wird. bloße Steppe oder Wüste mit kleinen Steppenflüßchen, von denen keiner das Meer erreicht (der größere Fluß Aftan auf den Karten existirt gar nicht). Die Beschaffenheit dieses Hochlandes ist ganz dem von Iran gleich, jedoch erreicht es nirgend eine solche Höhe, wie in Afghanistan oder Mittelasien. Der Ausdruck Tehama bezeichnet das

flache Küstenland, welches sich mit wenigen Ausnahmen um die ganze Halbinsel zieht, und gleich dem Persischen Küstenstriche immer mehr sich erweitert, so daß die Häfen nach und nach versanden. Steile Gebirge umschließen den Rand des Hochlandes, enthalten aber in ihren bewässerten Thälern die fruchtbarsten Gegenden des Landes, da die Küste selbst aus dürrem Sande besteht. Vulkane kennt man nicht, aber die W. Küste zeigt in mächtigen Lavaschichten und Spuren alter Erdbrände, hinlänglich die Ausbrüche früherer vulkanischer Thätigkeit. Die Araber reden auch noch von rauchenden Inseln, und alte Geschichtbücher erwähnen wirkliche Vulkane an der W. Küste. Der Arabische Busen oder das Rothe Meer, 300 M. lang, bis 35 M. breit, welches in N. sich in die beiden Busen Bahr el Kolsum in W. und Bahr el Akkaba in O. theilt, ist an den Küsten voll Korallenriffen, Klippen, Inseln und Sandbänken, daher für die Arabischen Schiffer, die sich ungern weit vom Lande entfernen, höchst gefährlich. Im Alterthume reichte es weiter gegen Norden. Meilenlange Thäler, jetzt bloßer Sumpfboden, erleichterten damals die Anlage von Kanälen, die den Nil mit demselben verbanden. Sein Wasserspiegel steht zur Fluthzeit 30 F. höher als das Mittelmeer, von dem es durch eine 15 M. weite Sandwüste und niedrige Felsenreihen getrennt ist. Die etwa 5 M. breite Straße Bab el Mandeb (Thor der Thränen) verbindet es mit dem Busen von Aden und dem Arabisch Indischen Meere. Der Persische Busen oder das Grüne Meer, ist etwa 130 M. lang, aber über 50 M. breit, und sein Eingang, die Straße von Ormus, mißt 10 M. Das Klima ist der Lage der Halbinsel gemäß warm, bis zu unerträglicher Hitze (35° und darüber); aber das Hochland so gemäßigt, daß dort Eis nicht unbekannt ist; überhaupt weit kühlere Nächte, als man im Verhältniß zur Tageshitze erwarten sollte. Während der trockenen Zeit fällt oft in 6 bis 8 Monaten kein Regen; die Regenzeit ist nach der Lage der Provinzen verschieden, in W. während des Sommers, in O. während des Winters. Nur die N. Hälfte kennt den tödtlichen Samum, da die S. Hälfte zu viele Gebirgsketten enthält. Im Arab. Busen weht ein regelmäßiger N. und S. Monsoon (monßuhn), letzterer vom Octbr. bis März. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist ganz von der Bewässerung, oder, wo diese fehlt, von dem Eintritt der Regenzeit abhängig, die sogar die öde Wüste zur schön begrünten Flur umwandelt, so daß selbst der Nomade dann einige Früchte bauen kann. Gewiß sind die Gebirge nicht arm an Mineralien, aber nur wenig Eisen, Kupfer und Blei wird gewonnen; man findet mancherlei Edelsteine, Steinsalz, Salpeter, Erdpech, Schwefel u. a. Die fruchtbaren Gegenden sind reich an Südfrüchten, Zuckerrohr, Taback, Indigo, Manna, Datteln, Wein, jedoch ohne Weinbereitung, Öl, Reis, Durra (einer Art Hirse, gewöhnliches Nahrungsmittel); Handelsartikel sind: vorzüglicher Kaffee in SW., Aloe, köstliche Balsam- und Gummiarten, Weihrauch, Myrrhen (letztere scheinen aber nur, so wie das alt berühmte Arab. Gold, durch Handel aus Afrika hierher zu kommen), Sennesblätter und mancherlei andere Arznei-

pflanzen. Die Gebirge und Wüsten beherbergen Löwen, Schakals, Hiänen, Wild, Gazellen und Strauße; unter den Hausthieren ist das Pferd berühmt, das, wenn es vom edelsten Stamme ist, selbst hier wohl mit 1000 Rthlr. bezahlt wird; außerdem findet sich das Kamel, besonders das Dromedar, das Schaf mit dem Fettschwanze, viele Ziegen, weniger Rinder und unter dem Geflügel Tauben in großer Menge. An den Küsten in O. sind Perlmuscheln. Heuschrecken richten oft Verwüstungen an, werden gedörrt aber auch gegessen.

Die E. sind durchgehends Araber, nur in den Handelsstädten haben sich Hindus niedergelassen. Zahlreich sind in einigen Handelsstädten die Negersklaven. Die Araber sind entweder wahre Nomaden (Beduinen, d. h. Söhne der Wüste), oder Halbnomaden (Maédi), die einen Theil des Jahrs umherziehen, oder Stadt- und Dorfbewohner (Hadesi)*). Die Beduinen sind von gutem Körperbau, männlichem Ansehn, höchst einfach im Essen und Trinken abgehärtet gegen alle Beschwerden ihrer Lebensart, unermüdlich, roh, räuberisch, aber gastfrei und nicht ohne Züge von Edelmuth, jedoch intolerant. Sie lieben ihre Wüsten und ihre Freiheit, sind nur ihren Stammhäuptern (Emirs, Schechs oder Scheikhs) gehorsam und hassen alle Städtebewohner, als Sklaven despotischer Fürsten. Viehzucht, hin und wieder Ackerbau durch Sklaven, Plünderung der Karawanen und Kampf unter einander sind ihre Beschäftigung. Gegen bestimmte Abgaben sind sie aber auch treue Führer und Schützer der Karawanen. In den Städten findet sich Orientalische Bildung, aber auch größere Verderbtheit der Sitten. Alle Araber sind Sunnitische Muhamedaner, jedoch hat sich eine eigene Sekte gebildet, die der Wahabiten, die Muhameds göttliche Sendung nicht anerkennen und durch mancherlei Eigenthümlichkeiten in Lehre und Lebensart sich auszeichnen. (Der Stifter dieser Sekte ist Scheikh Muhamed Abdul Wahabi [geb. 1729], der den Beherrscher von Derhjeh Ibn Saud für seine Lehre gewann und ihn zum weltlichen Oberhaupte seiner Anhänger erklärte). Mit dem Schwerdte breiteten sie ihre Lehre aus und eroberten im Anfange dieses Jahrh. das ganze Hochland, ja sie drangen schon gegen die Küste vor, bis der jetzige Pascha von Ägypten sie (1811 bis 1818) besiegte und zurücktrieb **). Die Küstenländer stehen unter verschiedenen Fürsten. Die Araber sind ein historisch merkwürdiges Volk. Von ihren Wüsten aus haben sie sich bis zum Atlantischen Ozean und tief an der O. Küste Afrikas, selbst nach Madagaskar, anderer Seits bis zu den Gebirgen Mesopotamiens, am ganzen Persischen Küstenlande bis nach Indien, Tibet und der Tatarei, ja bis zu den Hinterindischen Inseln ausgebreitet. Das Mittelalter sah sie von Fanatismus entflammt als Eroberer mächtiger Staaten in Afri-

---

*) über die Sitten der Beduinen vergl. Syrien.

**) Daß die Herrschaft der Wahabiten durch den Feldzug des Paschas von Ägypten nicht ganz vernichtet ist, leidet keinen Zweifel; wie es aber jetzt mit ihrer Macht steht, darüber fehlen neuere Nachrichten ganz.

und Asien, selbst Spanien, Süditalien und die Inseln des Mittelmeeres fühlten ihr Joch, und erst an den Ufern der Loire konnte Karl Martells Tapferkeit ihrem Vordringen Schranken setzen. Nicht erst Muhamed, der unter ihnen auftrat, führte sie in ferne Länder; schon Jahrhunderte vor ihm wanderten sie in die ihrem Vaterlande so ähnlichen Wüsteneien Afrikas. Aber dieselben Nomadenhorden wurden in den dazu geeigneten Ländern ein fleißiges, Ackerbau, Handwerke, Handel, ja Künste und Wissenschaft liebendes Volk, dessen Literatur einst selbst wohlthätig auf Europa wirkte. Diese ruhmvolle Zeit ist längst verschwunden. Sehr unbedeutend ist die Industrie und selbst die gewöhnlichsten Handwerke werden höchst elend betrieben, aber die Seestädte treiben blühenden Handel nach Ägypten und Indien; auch mit Persien und der Afrikanischen Küste, die zum Theil Arabischen Fürsten gehorcht, stehen einige Gegenden in Verkehr. Man hat in den Städten noch Schulen, die sich aber nicht über das Türkische Maaß der Wissenschaften erheben. Eine regelmäßige Eintheilung des Landes giebt es nicht, nur einzelne Distrikte mit unbestimmten Gränzen haben eigene Namen.

1) Hedjas, das gebirgige Küstenland am nördlichen Theile des Arab. Busens. Der Scherif von Mekka, jetzt der Pascha von Ägypten, ist der mächtigste Fürst dieser Gegend; jedoch hat der Türkische Sultan als Kalif d. h. als Nachfolger Muhameds, eine Art Oberherrlichkeit und gewisse Rechte, z. B. Besatzung in einigen Städten, Geleit der großen Karawane von Damask u. a. **Mekka** im heil. Lande, 5 M. von der Küste, schön gebauet, ehemals viel blühender, 30,000 E. Die Stadt liegt in einem engen Thale zwischen 1 bis 500 F. hohen kahlen Hügel, in völlig baumloser, unangebaueter Gegend, die großen Wassermangel hat; daher eine freilich zum Theil verfallne Wasserleitung, welche 7 Stunden weit Wasser herbeiführt. Starke Citadelle. Nur eine Moskee, in welcher die Kaabba, ein 30 F. langes Haus, prächtig im Innern geschmückt, mit dem heiligen Steine, schon lange vor Muhamed dem Hauptgegenstande der Verehrung der Araber, jetzt das Ziel unzähliger Pilger aus der ganzen Muhamedanischen Welt. Viele andere heilige Örter in und außerhalb der Stadt sind 1803 bei der Eroberung durch die Wahabiten zerstört. Flucht (Hedschra) Muhameds, der hier geboren ist, 622. Starker Handelsverkehr, wenn die Karawanen hier ankommen, zu welcher Zeit vor der Stadt oft 20,000 Kamele und 60,000 Menschen lagern. — **Medinah**, nördlicher, 13 M. von der Küste, 6000 E. Zweite heilige Stadt, denn hier ist Muhameds Grab; 1804 von den Wahabiten erobert. Sie liegt am Rande des Hochlandes in völliger Ebene, ist gut gebauet, mit einer starken Mauer umgeben und durch eine Citadelle geschützt. Auch hier ist nur eine Moskee. Weitläuftige Vorstädte. Die Umgebung besteht an drei Seiten aus Dattelpflanzungen, Weizen- und Gerstenfeldern; gegen S. ist offene Wüste. — **Taif**, östlich von Mekka, hoch gelegen am Fuße einer Bergkette, die das noch höhere Binnenland begränzt. Berühmte Gärten mit Weinstöcken, Feigen- und Granatbäumen. — **Jembo** oder **Jambo**, der Hafen von Medinah, 5 bis

6000 E. Die Bai, an welcher die Stadt liegt, bietet einen sicheren Ankerplatz dar; deshalb lebhafter Handel.— Nördlicher liegt der wegen seiner Quellen oft besuchte Ankerplatz Dhoba und das Castell und Dorf Moihleh. — Diar, 20 M. in N. von Medinah, Hafen in dem viele Waaren, die nach Medinah bestimmt sind, gelandet werden. — An der Küste liegt Dschidda, gleichsam der Hafen von Mekka, der Landungsplatz aller von W. kommenden Pilger, ziemlich gut gebauet, von einer Mauer umgeben, mit einem kleinen Fort, 12 bis 15,000 (nach Anderen 1826=40,000) E. unter denen Hindus, Syrer, Mauren und viele andere Eingewanderte. Der Hafen ist nur für kleine Schiffe zugänglich. Wichtiger Handel mit Indien, Afrika und den übrigen Arabischen Seestädten. Die Umgegend ist völlige Wüste; großer Wassermangel.

2) Jemen, die SW. Ecke der Arabischen Halbinsel, dessen Küstenstrich Tehama heißt, von Hedjas bis zum Meerbusen von Aden, einer der fruchtbarsten Theile Arabiens, mit schönen Thälern und kleinen Flüssen, besonders reich an Kaffee und Vaterland der schönsten Pferde. Der Imam von Sanaa ist der mächtigste Fürst der Gegend. Seine Residenz ist Sanaa im innern Hochlande am Flusse Musa, in getreide- und obstreicher Gegend, gut gebauet mit schönem Pallaste. — Saade nördlich davon, großer aber verfallner Ort. — Loheia, schlechter Hafen am Arabischen Busen. Kaffeehandel. — Beit el Fakih, 2 bis 3 M. von dem innern Hochlande, wo besonders Kaffeebau getrieben wird, 4000 E. Hauptstapelplatz des Kaffees.— Der Hafen der 3 M. südlicher liegenden Stadt Ghalefka ist ganz versandet.— Zebid, einige M. von der Küste entfernt, ehemals der wichtigste Handelsplatz dieser Gegend, mit einer Schule. Indigo- und Kaffeebau. Mokka, eine schmutzige, elend gebauete Stadt, 18,000 (nach Anderen 5000) E. Obgleich hier wichtiger Handel getrieben wird und die Engländer sogar eine eigene Factorei haben, so besitzt der Ort doch keinen Hafen, sondern an der sehr stürmischen Küste nur eine unsichere Rhede. In der Nähe ist ein Abyssinisches Dorf. Von der Afrikanischen Küste werden Gummi, Weihrauch und Myrrhen eingeführt. — Nordöstlich davon die Stadt Taas, nördlich der Hafenort Hodeida, von 4 Castellen geschützt.— Aden, guter Seehafen an der S. Küste, sehr herabgekommen, voll Ruinen. Der hier herrschende Sultan konnte im XIII. Jahrh. 30,000 Reuter stellen. — Damar im Innern, Arabische hohe Schule. — In der Straße Bab el Mandeb, ¾ M. von der Arabischen Küste liegt die wüste Insel Perim.

3) Hadramaut, die S. Küste, soll Weihrauch, Myrrhen und andere Spezereien hervorbringen. Unbedeutende Städte, theils im Innern: Terim, Schibam, theils an der Küste: Scheher, Dafar, Merbat.

4) Omán, die SO. Küste vom Cap Ras el Had bis zur Straße von Ormus. Maskat. Wichtiger Seehandelsplatz, der starken Verkehr mit Indien treibt; zugleich fast der einzige Hafen dieser Küste. Schloß; zwei Forts, verschiedene kleinere auf den nahen Bergen. Sitz eines mächtigen Imáms, der eine Zahl tributpflichtiger Vasallenfürsten und Besitzungen auf

der Persischen und Afrikanischen Küste hat, auch einige große Kriegsschiffe unterhält, 12,000 E., unter denen 1000 Hindus und viele Negersklaven. Bei dem Cap Ras el Had eine kleine Stadt gl. N.

5) Hadschâr, Küstenland am Pers. Busen, Aufenthalt vieler Seeräuber, die in neueren Zeiten von den Engländern gezüchtigt sind. — Lahsa und Katif, letztere eine große Seestadt. Die Küste bildet hier zwei Busen; in dem südlichen liegen die Maude's (mades) Inseln: Sheraru, Hablu, Arziniah u. a.; in dem nördlicheren am Vorgeb. Rekan die Bahrei Inseln, deren größere Bahrein die kleinere Arad heißt. Bahrein ist über 2 M. lang, sehr fruchtbar, stark bevölkert und treibt ausgedehnten Handel vorzüglich mit Perlen, die zwischen beiden Inselgruppen in Menge gefunden werden. Hier liegt die große Perlbank, wo jährlich 2000 Böte mit der Perlfischerei beschäftigt sind. Merkwürdige Süßwasserquellen mitten im Meere. — Der Hafen der Stadt Lahsa, welche 3 Tagereisen von der Küste, 9 Tagereisen von Drehjeh liegt, heißt Lachihr. Viele Korallenbänke an der ganzen Küste. — Nördlich von Katif ist die Küste flach, voll Untiefen, gefährlich zu beschiffen und wenig bekannt; dort liegen die Biddulph's Inseln, klein, reich an Schildkröten und Vögeln. Die Stadt Graine oder Kuit groß und stark bewohnt in völliger Wüste, mit einem guten Hafen. Die E. sind als muthige Seefahrer und tapfere redliche Leute bekannt. Kleine Inseln in der Nähe. — Der Arabische Stamm der Joassamis, berüchtigte Seeräuber zwischen dem Vorgeb. Mussendom und der Bahrein Bai, deren Hauptort Ras el Kheima, 10,000 E., Hafen. Im Innern dieser Gegend erheben sich Gebirge, scheinbar bis 6000 F. hoch, die von den Schihihin bewohnt werden, einem Muhamedanischen, von den Arabern ganz verschiedenem Stamme, mit blonden Haaren, blauen Augen und eigener Sprache. Ihre Städte an der Küste sind Scham, Chazzab und Jaadi. — Zahlreiche einzelne Inseln in diesem Theile des Arab. Busens: Polior, Surdy u. a. Über Kischmi vergl. Persien.

6) Nedsched, das Hochland, fast ganz unbekannt. Hier liegt 50 M. südwestlich von Bosra, 60 M. östlich von Mekka die Hauptstadt der Wahabis*) Drehjeh oder Derriah (26° N.), Sitz des Emirs, in schön angebaueter Gegend, 20 bis 30,000 E. Die Zerstörung des Paschas von Ägypten (1818) scheint sie nicht für immer vernichtet zu haben. — Hofhuf, Hauptort einer Provinz el Hasa. — Das Dasein einer Stadt Jemamah ist noch ungewiß. — Der nördliche Theil Arabiens hatte bei den Alten den Namen des Petraischen und war ein mit Städten besetztes Land, jetzt eine Felsenwüste mit Trümmern, zum Theil unter dem Pascha von Da-

---

*) Das Gebiet des Emirs der Wahabiten steht theils unmittelbar unter seiner despotischen Herrschaft, theils wird es von verbündeten Beduinen bewohnt, die übrigens ganz unabhängig unter eigenen Scheikhs stehen. Das Oberhaupt in Religionssachen ist der Kadi, der einen Rath von Mollas (Geistlichen) neben sich hat.

maskus. Hierher gehört der noch bewohnte Ort Maan, über den die Karawanenstraße nach Mekka führt. Höchst merkwürdig sind die Ruinen der alten Stadt Petra, 4 Tagereisen von Jericho, mit ihren zahllosen Gräbern, Denkmälern und Felsenwohnungen. Der Zugang zur Stadt ist durch eine etwa 4 F. breite Schlucht, die von 4 bis 700 F. hohen steilen Felsenwänden eingeschlossen ist. Groses Theater in Felsen gehauen.

7) Die Halbinsel des Berges Sinai, Sikka el Hedjas d. h. der Weg nach Hedjas, = 300 □M. 5 bis 7000 E. Sie wird von den beiden Armen des Arabischen Busens gebildet und besteht aus Thälern zwischen kahlen Felsenketten, in denen die Hitze bis 34° R. steigt. Rauhe Winterluft auf den Bergen, selbst Eis. Städte giebt es nicht; etwa 4000 Beduinen halten sich hier auf. Die Gebirge bewohnen wenig Steinböcke, Gazellen, Bergziegen, Leoparden und andere reißende Thiere, Adler, Rebhühner und Tauben. Einige bewässerte Thäler sind gut angebauet. Bemerkenswerth ist die hiesige Tamariske, aus deren Stacheln ein Harz träufelt, welches im Junius Blätter und Boden bedeckt und das Manna der Israeliten liefert (nach Andern ein Product der Blattläuse); sie ist nur im Wady (Thal) Scheikh. An den Spitzen der beiden Meerbusen liegen die Städte Suez (in W. Vergl. Ägypten) und Akaba (in O.), beide elende Örter, von Ägyptern besetzt, letzteres mit einem Castell und von Dattelwäldern umgeben. In Suez leben nur außer 50 Mann Besatzung einige Geschäftsführer Ägyptischer Kaufleute und Krämer. Ziemlich lebhafter Handel mit Indischen Waaren und Kaffee, denn jeden Monat geht eine Karawane von 5 bis 600 Kamelen nach Kairo. Ungesunde Lage der Stadt; Quellen sind 1 M. entfernt. Bei der Insel Tyran im Busen von Akaba Perlfischerei. An der W. Küste Bender (Hafen) Tor. Nicht weit von letzterem Orte und 12 M. von Suez der Berg Sinai oder Musa d. h. Moses, = 7000 F. mit dem 5300 F. hoch belegenen Kloster, ein 130 Schritt langes Viereck mit hohen Granitmauern und Thürmen, großer Kirche und 8 bis 10 Höfen, in welchem etwa 20 Mönche (einst 300) leben, welche eine Bibliothek haben, aber auch Bäckerei und Brennerei treiben und reizende Gärten besitzen. Beduinen werden hier regelmäßig gespeiset, dürfen aber nie das wohl verwahrte Kloster betreten. Ein eigener Stamm, die Dschebalije, die von Christensklaven abstammen sollen, liefert dem Kloster Tagelöhner und besorgt die Gärten des Klosters in den nahen Thälern. Sie bewohnen unter andern das reizende Thal Feiran, welches 1 M. weit mit Brunnen, Hütten und Dattelpflanzungen bedeckt ist. Der Katharinenberg ist 8100 F. hoch, beide sind daher 8 bis 9 Monate lang mit Schnee bedeckt. Wahrscheinlich ist der Berg Om Schommer 8500 F. hoch. Nördlicher ist der Horeb mit dem verlassenen Kloster des heil. Elias; auf dem Gipfel (Serbal = 6400 F.) ist eine fast ganz zerstörte Kirche und eine ärmliche Moskee, wohin die Araber wallfahrten und Opfer bringen. — Neghele ein Castell zwischen Suez und Akaba, mit Ägyptischer Besatzung. Zwischen Suez und dem Sinai reiche unbenutzte Kupfergruben; am Meere Schwefel und Erdöl. Korallenkalkfelsen durch Erdbeben gehoben.

Persien, Westiran.

Größe = 22,000 Q. M. Persien ist die westliche Hälfte von Iran, d. h. von dem großen Hochlande, welches sich in O. des Tigris erhebt und bis zum Sind in seiner breitesten Ausdehnung über 300 M. weit erstreckt, in S. vom Persischen Meere, in N. vom Kaspischen See und dem Tatarischen Tieflande begränzt wird und in NW. mit dem Armenischen, in NO. mit dem Mongolisch Tibetanischen Hochlande in Verbindung steht. Es hat ganz die Natur des hohen Mittelasiens, jedoch bewirkt die südlichere Lage, daß das Klima im Ganzen hier nicht so rauh ist, als dort. Gebirgsketten, die aber die Höhe von 12,000 F. nicht zu überschreiten scheinen, umgeben das Land von allen Seiten; mehre Ketten hinter einander bilden gewöhnlich eben so viele Stufen zum inneren höchsten Theile der Hochfläche, die in einigen Gegenden ebenfalls von Gebirgen durchzogen wird. Persien begreift nur die westliche Hälfte des Ganzen, von der allein hier die Rede sein wird. Es erstreckt sich von den Gränzen der Türkischen Provinzen Irak Arabi, Kurdistan und Armenien 62° O. bis zu den Gebieten von Afghanistan und Belludschistan etwa 80° O. In N. gränzt es an das Russische Kaukasien, den Kaspischen See und das Gebiet von Chiwa und Buchara, in S. an das Persische Meer und den Persischen Busen, 26 bis 39° N. Es ist durchaus Hochland, nur ein schmaler Rand zieht sich einige M. breit als Tiefland an der Südküste hin. Die Erhebung der Hochfläche mag sich auf mehr als 4000 F. belaufen, jedoch scheint der östliche Theil sich tiefer zu senken, erhebt sich aber dann in Afghanistan zu bedeutenderer Höhe. Der Boden des Hochlandes ist sandige Steppe, daher bei dem Mangel an Flüssen und Quellen die künstlichen Bewässerungsanstalten, Kanäle unter und über der Erde, tiefe Brunnen, Schöpfräder u. dergl., wodurch in den dürresten Gegenden üppige Fruchtbarkeit hervorgebracht wird; aber freilich sind solche Anstalten durch Verwüstungen fremder Eroberer und Bürgerkriege häufig zerstört und ehemals blühende Fluren wieder Wüste geworden. Mit Salz ist der Boden aller Hochsteppen durchzogen, daher viele Salzseen und Salzsümpfe. Die Luft in derselben ist rauh, zwar der Sommer drückend heiß, aber der Winter kalt und schneereich; furchtbare Stürme toben dabei und häufen Schnee und Sand zu ganzen Hügeln an. Die tieferen Stufengegenden sowohl in S. als in N. haben eine weit mildere Luft, sind besser bewässert und haben einen fruchtbaren Boden. Der Rand an der Küste ist flach, sandig, voll Sümpfe, mit heißer ungesunder Luft. Das Armenisch Kurdische Gebirge läuft in SO. Richtung in verschiedenen Ketten bis zur 6 M. breiten Straße von Ormus fort, die den Eingang zum Persischen Meerbusen bildet, und wendet sich dann der Küste parallel gegen O. nach Belludschistan, wo es sich an die Ostgränze des Hochlandes gegen den Sind anschließt. Ein anderer Bergzug, Alburs oder Elburs, läuft an der S. Küste des Kaspischen Sees als Gränze gegen das Tatarische Tiefland ebenfalls gegen O. zum Afghanischen Hochlande, wo es sich mit dem Hindukusch verbindet. Die östlichen Theile des Landes sind völlige Wüste, die nur

oasenmäßig bewohnt ist. Überhaupt mangelt Anbau gar sehr und selbst die Hauptstädte sind in einiger Entfernung von Einöden umgeben. Nur die nördlichen Gegenden sind waldreich, die Ebenen haben oft meilenweit keinen Baum und die S. Gebirge bestehen aus kahlen steilen Felsen, durch welche schwierige Bergpässe zum Hochlande hinanführen. Nicht ein großer Fluß ist in Persien. Vom Armenischen Gebirge herab fließt der Aras, seit 1827 nur Gränzfluß, vom Kurdischen Gebirge der Sefidrud oder Kisil Ozen oder Osan, die beide dem Kaspischen See angehören. Zum südlichen Meere fließen meistentheils unbedeutende Bäche; nur der Zab, der unweit des Schat al Arab (dessen Mündungen die Gränze berühren und der den Karun und Karasu oder Kerah aufnimmt) mündet, ist nennenswerth. Alle Gewässer des Hochlandes sind Steppenflüsse, so der Kerihs in N., der Senderud in der Mitte, der Murghab mit dem Herirud, beide ansehnlich, in NO. Bemerkenswerth ist der große Urmia, Orumieh oder Schahi See, 25 M. im Umfange, im NW. Gebirge, mit salzigem Wasser und Schwefeldünsten, der, wie der Kaspische See, obgleich er 14 Flüsse aufnimmt, dennoch abzunehmen scheint. In S. ist der weit kleinere Bakhteghan, der den Bendemir aufnimmt, im Hochlande. Eigenthümlich ist diesem Lande der fast ewig heitere Himmel, die große Trockenheit der Luft, daher Mangel an Thau und Regen in den Hochebenen. Kein Land hat ein gesunderes Klima, freilich starke Verschiedenheit der Temperatur, denn selbst nach den heißen Tagen folgen sehr kühle Nächte. In der sandigen Küste erzeugt sich der Gluthwind Samum oder Hamazan, der auch in den Wüsten des östlichen Innern nicht unbekannt ist. Die Producte des Landes sind der Beschaffenheit des Bodens und Klimas nach sehr verschieden. Einige Gegenden haben viele Metalle, in anderen ist keine Spur davon; während an der heißen S. Küste die Palme wächst, reifen im hohen Innern nicht einmal Südfrüchte, die dagegen wieder an dem Ufer des Kaspischen Sees üppig gedeihen. Die Hauptproducte im Allgemeinen sind Reis, jedoch nicht eben in den höheren Gegenden, Getreide, Wein, Baumwolle, Taback, Galläpfel, Zucker, Safran, herrliches Obst und Südfrüchte, köstliche Melonen, mancherlei Arzneipflanzen, Asa foetida, Mohn zum Opium, Rosen, welche in Farsistan baumartig bis zu einer Höhe von 14 F. hoch wachsen, Gold und Silber in N., Eisen, Kupfer und Blei, Porzellanthon, Marmor, verschiedene Edelsteine, namentlich der Türkis, viel Salz in Quellen, Seen und in der Erde, Salmiak, Salpeter, Nafta, darunter die wasserhelle kostbare Mum, Schwefel. Ausgezeichnet ist das Persische Pferd und in Gebirgen und Steppen hält man große Heerden Europäischer Hausthiere, unter denen das Schaf mit dem Fettschwanze, auch Büffel. In Menge wird das Kamel gezogen. Wild ist in Überfluß, aber auch Löwen, Schakals, Panther und Bären finden sich. Der hier wild lebende Esel zeichnet sich durch unglaubliche Schnelligkeit aus. Schlangen, Skorpione, quälende Moskitoarten finden sich auch und manche Gegenden werden durch Zugheuschrecken ver-

wüstet. Wald- und zahme Bienen giebt es viel und der Seidenbau ist äußerst wichtig; Perlmuscheln liefert der Persische Meerbusen. Ackerbau wird mit Sorgfalt betrieben und vorzüglicher Fleiß auf künstliche Bewässerung gewendet. Leider haben Bürgerkriege zu viele Gegenden verwüstet und entvölkert; Viehzucht ist in den Gebirgen und Steppen fast einziges Geschäft. Der Bergbau ist noch in der Kindheit, könnte aber, Europäisch betrieben, sehr einträglich sein. Der Kunstfleiß ist fast wie in Indien, wenigstens in den Städten und unter den eigentlichen Persern. Im Weben der Seide, Baumwolle und Kamelhaare, in der Färberei, Stickerei, Metall- und Juwelirarbeiten, Verfertigung von Waffen, Filz, Leder, Porzellan, Holz u. a. Gegenständen hat man es zum Theil weiter gebracht, wie die Europäer, und zwar, wie in Indien, ohne künstliche Werkzeuge oder Maschinen. Der Verkehr mit dem Auslande ist daher sehr wichtig, meist Karawanenhandel; Seehandel treiben nur Englische, Indische und Arabische Schiffe; Russen handeln auf dem Kaspischen See. Die E. Irans, deren Zahl auf 7 bis 15 Mill. angegeben wird, sind alle Kaukasischer Abkunft, aber sehr verschiedenen Stammes. Die Mehrzahl besteht in eigentlichen Persern und Parsen; jene reden eine feinere gebildetere, diese die alte Persische Sprache; beide sind wahre Nachkommen der alten Perser und Parther. Die Parsen haben den Stamm am reinsten erhalten und auch die Religion des Zoroaster (Zerduscht), Verehrung des höchsten Wesens unter dem Bilde des Feuers, wie sie in ihrer heiligen Schrift, Zend Avesta, enthalten ist, treulich bewahrt; sie leben von Acker- und Obstbau (in Indien sind sie Handelsleute), sind einfach von Sitten und als höchst thätige und rechtliche Menschen überall bekannt, werden aber verächtlich von den Muhamedanern Gebern, Gauern, d. h. Ungläubige (?), Jezidis oder Ateschperes, d. h. Feuerverehrer, von Europäern gewöhnlich Feueranbeter genannt. Als 652 der Khalif Omar Persien eroberte und die E. zum Islam zwang, flohen die Anhänger des alten Glaubens, die Gebern, in die Gebirge, zum Theil später nach Indien; besonders vertheidigten sie sich in der Provinz Jesd und in Kerman. Noch jetzt leben sie in mehren Gegenden. Der Perser gehört zu den gebildetsten Asiaten, und Wissenschaften werden hoch geachtet, aber freilich stehen sie tief unter Europäischer Stufe und sind in den Fesseln des Islam (die Perser sind Schiiten) und allgemeinen Aberglaubens; daher ist Astrologie so beliebt. Man hat ausgezeichnete poetische Werke; die Baukunst ist nicht gering, aber Malerei und andere Künste sind entweder unbekannt oder noch in der Kindheit. Man erkennt den Perser für fein und höflich im Umgange, lernbegierig, menschenfreundlich, aber auch für listig, heuchlerisch und treulos; prunkliebend wie alle Asiaten. Armenier leben in Iran als fleißige Handwerker und Kaufleute; nicht so zahlreich sind die Juden; starke Turkmanenstämme ziehen als Nomaden in den O. Steppen umher, so wie in W. die Kurden, Luren (Is oder Ihaut ist der Name aller Persischen Nomaden) u. a. Völkerschaften, die fast ganz unabhängig leben, da Wüsten oder Gebirge sie gegen

dauernde Eroberungen schützen, an der S. Küste Arabische Stämme. Noch halten sich in verschiedenen Gegenden sogenannte Johannis Christen oder Sabäer auf. — Persien ist noch immer dasselbe Reich, welches schon vor mehr als 2000 Jahren eine wichtige Rolle spielte, aber freilich von beschränkterem Umfange, seitdem sich die östlichen Provinzen seiner Herrschaft entzogen haben und ein bedeutendes Gebiet in NW. an Rußland abgetreten ist. Bürgerkriege verheerten seit mehr als 100 Jahren den Staat, dessen Beherrscher Schah Nadir (†1747) noch 1739 das nördliche Indien eroberte. Nach Nadir's Tode gründete ein Anderer den Staat der Afghanen, Kabulistan, der seitdem stets unabhängig geblieben ist. Unter dem jetzigen Schah, Feth Ali (regiert seit 1797), genießt das Reich innere Ruhe und dessen für Europäische Cultur so empfängliche und mit vielen Talenten ausgestattete Thronerbe Abbas Mirza, geb. 1785, läßt für die Zukunft Vieles hoffen. Traurig steht es mit der Verfassung. Der unumschränkteste Despotismus und eine unglaubliche Gierde Schätze anzuhäufen herrscht vom Regenten bis zum niedrigsten Beamten, und der Stadt- und Dorfbewohner, der nicht einmal das Recht hat auszuwandern, schmachtet daher unter dem härtesten Drucke. Der dritte Theil des Bodens gehört dem Schah und sogar das Wasser der Quellen und Flüsse ist Regal. Die Befehlshaber in Festungen heißen Khan, die Feldherrn und Statthalter großer Provinzen Sardar, in kleineren Distrikten Kulombeg. Ein bedeutendes Heer wird unterhalten und ist zum Theil (25,000 Mann) auf Europäischen Fuß organisirt; übrigens meist undisciplinirte Cavallerie. Es giebt zwei Orden, den der Sonne und der Serferli. Die Provinzen sind:

1) Irak Adschemi, die größte und in der Mitte auf dem Hochlande liegend, in O. Sandwüste, in W. gebirgig und größtentheils fruchtbar, zum Theil gut bewässert und angebauet. In N. ist das hohe Elburs Gebirge. Hier ist Teheran am S. Abhange des Elburs, Hauptstadt, 50 bis 70,000 E. Die Stadt besteht, wie in der Regel alle Asiatischen Städte, aus elenden Hütten und wenig Pallästen in engen und unregelmäßigen Straßen, von einer hohen Mauer umgeben. Die Umgegend ist dürre und hat im Sommer eine so unerträgliche ungesunde Hitze, daß dann der Hof und die Großen die Stadt verlassen; aber im Frühling herrscht milde Wärme und die Ebene ist mit dem lieblichsten Grün bedeckt. Prächtiges Schloß des Schahs, 3 Stunden im Umfang, mit herrlichen Gärten. In der Nähe sind noch zwei schöne Lustschlösser des Schahs und die Ruinen von Rhey, dem alten Rhages, in der Nähe des Demawund, des höchsten Gipfels des Elburs. — Kasbin, 20,000 (60,000) E. Wichtige Seiden- und Teppichweberei; vorzügliche Säbelklingen. — Sultanieh. In dieser ehemals großen, jetzt ganz zerstörten Stadt, ist nur das ungeheure Grabmal eines alten Sultans bemerkenswerth. Der jetzige Schah hat hier eine neue Residenz Sultanabad gegründet. — Kom oder Kum, ehemals mit 100,000, jetzt etwa 15,000 E., fast ganz in Trümmern. Große Moscheen mit den Gräbern Persischer Regenten. Aus ganz Persien lassen Reiche

ihre Leichen hier, wo Muhameds Tochter Fatime begraben liegt, beisetzen; daher 40 zerstörte Moskeen mit zahllosen Grabmälern. Es wird dort schönes Steingut verfertigt. — Kaschan, wichtig durch seine Seidenwebereien, hatte ehemals 150,000, jetzt 30,000 E. — Ispahan am Senderud, fast in der Mitte des Landes, in schön angebauter Gegend am Rande des N. Hochlandes, im XVII. Jahrh. Residenzstadt, 6 M. im Umfange, mit 38,000 Häusern, 162 Moskeen und 1 Mill. Einw., seit 100 Jahren größtentheils in Trümmern liegend, mit etwa 50,000 (nach Anderen 100,000, Morier sagt gar 400,000) E. Noch immer viele Palläste und Moskeen. Mancherlei Fabriken. Die Vorstadt Dschulfa wird von 200 Familien Armeniern bewohnt, die hier einen eigenen Erzbischof haben. In der Nähe der große Park Chahor Bagh, in 8 Bezirke getheilt mit 8 Pallästen, vielen Bächen, Quellen, Alleen und den reizendsten Anlagen. Der Flecken Scheheristan mit großen Ruinen. — Am westlichen Rande des Hochlandes liegt Hamadan, das alte Ekbatana, am Fuße des Gebirges Alwend, wichtige Fabrikstadt.

2) Farsistan, südlich vom vorigen. In N. das Gebirge Darnawend, in NW. das Bakhtiarische. Der See Bakhteghan, der den Bendemir aufnimmt; verschiedene Küstenflüsse, unter andern der Zab und Schahpur. In NO. Wüste. Das Küstenland, Kermasir oder Dustistan genannt, flach heiß und ungesund, von freien Arabischen Stämmen bewohnt; beschwerliche Bergpässe führen aus demselben zum Hochlande des Innern. In NO. an der Gränze der Wüste liegt Jesd, ansehnliche Stadt an der Karawanenstraße von Ispahan nach Afghanistan (20 Tagereisen von Jesd bis Dschellalabad). Unter den E. sind 4000 Parsen, die hier ihren Hauptsitz haben. — Schiras, in einer schönen Gegend auf einer Stufe des Hochlandes, noch mit Südfrüchten und Weinstöcken prangend, zum Theil nur Ruinen, 20,000 (52,000) E. Berühmt durch Rosen und Rosenöl; viele Fabriken, die besonders gutes Glas und Waffen liefern. Gräber der bei den gefeierten Persischen Dichter Sadi († 1292) und Hafiz († 1389). In der Nähe die Quelle der kostbarsten Nafta (Mum) und einige Meilen gegen NO. am Flusse Bendemir die merkwürdigen Ruinen von Istakar (Persepolis) in der Ebene Merdascht, Tschil Minar genannt, einst die prachtvolle Königsburg der alten Perserkönige, mit Marmorsäulen und Felsengräbern, und weiter gegen N. die Ruinen von Morghab. Etwa 20 M. davon gegen SO. liegt der Distrikt Fassa oder Fesa, voll von merkwürdigen, aber noch unbekannten Trümmern mit Keilschrift. — Westlich von Schiras ist der nach Kerman führende Engpaß Ursindschan. — Kasrun in der Straße nach Abuschär, berühmt durch seine gesunde Luft. Nicht weit davon die Ruinen von Schahpur. Stufenweis führt der Weg über gefährliche Felsen und Pässe zum heißen sandigen Küstenlande nach Abuschär oder Buschir, einer kleinen Hafenstadt (400 Häuser) am Persischen Busen, welche lebhaften Handel, besonders nach Indien, treibt, gleichsam der Hafen von Schiras, wie ehemals Gomron. Am Ende des Küstenge-

birgs im NW. am Flusse Zab, der zum Flachlande des Tigris fließt, liegt die Stadt Ardschan oder Zeitun.

3) Laristan zwischen dem vorigen und dem Persischen Busen. — Lar, 12,000 E. — Die fruchtbare, waldreiche und stark bevölkerte Insel Kenn oder Kyen, 2 M. von der Küste.

4) Kerman, die östlichste Provinz Persiens, durch die Straße von Ormus von Arabien getrennt. Gold- und Kupfergruben; feine Wolle, wichtige Shawlweberei. — Kerman oder Sirdschan an der Westgränze einer fruchtbaren Ebene, in S. der großen Wüste, 78 M. von Schiras in W., 20 Tagereisen von Dschellalabad im Afghanen Lande in O., 30,000 E. Meilen weit bedecken Ruinen die Umgegend. — Gomron oder Bender Abassi, verfallne Seestadt, 3 bis 4000 E. Das flache Küstenland dieser Provinz heißt Mogistan, d. h. Dattelnland. Die Insel Kischmi oder Kischma, 15 M. lang, 4 M. breit und das weit kleinere Ormus oder Hurmus daneben. Letztere kam 1507 in die Gewalt der Portugiesen und war ein blühender Stapelplatz des Indischen Handels; 1622 wurde sie von Schah Abbas durch die Hülfe der Engländer erobert und ist seitdem verödet und ohne süßes Wasser. Sie hat Eisen, Schwefel und viel Quellsalz. Beide Inseln so wie ein 20 M. langer Küstenstrich des festen Landes mit der Stadt Gomron stehen unter der Herrschaft des Imams von Maskat in Arabien. Kischmi, einst ebenfalls blühend, ist jetzt eine nackte Einöde; nur die Thäler sind fruchtbar, sie hat dennoch aber 10,000 E. und zwei Städte Kischmi und Luft*). Vor einigen Jahren war hier eine Englische Garnison.

5) Chusistan, nördlich vom Persischen Busen, am Schat el Arab, Karun und Karasu. Wohnsitz der Sabäer oder Johannis Christen. Eine ziemlich menschenleere, wenn gleich zum Theil höchst fruchtbare wasserreiche Provinz, unter deren E. viele Kurden, Luren, Bakthiaris und andere kriegerische unabhängige Räubervölker der Gebirge; im Tieflande Araber. Indigo und Zucker sind Hauptproducte. — Schuster oder Toster am Karun ist die Hauptstadt. Ungeheure Trümmerhaufen bezeichnen den Ort als alten Sitz der Sassaniden. Merkwürdiger Schleusendamm aus Quadern, 1200 F. lang, das größte Bauwerk dieser Art in Persien. Die Ruinen des alten Susa liegen 7 M. westlich von Schuster am Karasu.

6) Aderbeitschan, eine der bewohntesten Provinzen in N. der vorigen, mit der es eine Statthalterschaft ausmacht, die unter Abbas Mirza steht. Die Hauptstadt Tebris, Tabris oder Tauris, mehrmals schrecklich von Erdbeben verwüstet, 30,000 E. Einst 250 Moskeen, jetzt noch 3. Einzige Kanonengießerei des Landes; in dem alten großen Schlosse ist eine Gewehrfabrik und ein Arsenal, befestigt; Citadelle; wichtige Leder-, Seiden- und Goldfabriken. — Miana, berüchtigt durch eine Art von Wan-

*) Neuerdings sollen die E. von den Arabischen Joassamis vertrieben und jetzt nur wenige Dörfer bewohnt sein.

zen, deren Stiche, die aber nur Fremde treffen, tödtlich sind. — Ardebil, 4000 E., schlecht gebauete Fabrikstadt, zu deren Heiligengräbern viel gewallfahrtet wird. Fort, nach Europ. Art erbauet. — Am See Urmia die Stadt gl. N. — Nördlicher liegt Khoi. — Westlich von Tebris beim Dorfe Schiramihn am Urmia See sind merkwürdige Teiche, deren Wasser große Massen Kalksinter absetzt, der in Platten geschnitten unter dem Namen Marmor von Tebris viel gebraucht wird; selbst die vom Grunde aufsteigenden Blasen erhärten oft in Kugelgestalt. — In SO. des Sees die Stadt Maragha, in weidenreichem Flachlande.

7) Ghilan an der SW. Küste des Kaspischen Sees und am Kisil Ozen; sumpfig, waldreich, ungesund, aber sehr fruchtbar an Südfrüchten, Indigo, Zucker, Reis und Baumwolle; vorzügliche Seide. Im Sommer ziehen die E. in das südliche Elburs Gebirge, welches hier bis 7000 F. hoch ist. Die Hauptstadt Räscht, ganz von Wald umgeben, 60 bis 80,000 E. Die wichtigsten Seidenwebereien des Landes. — Labajan, 15,000 E., treibt starken Seehandel. Der Hafen der Stadt ist bei Lankerud. — An der Küste der kleine Handelsort Enselli oder Sinselli, 1000 E. Die Stadt liegt auf einer Sandbank neben einem großen See, der mit dem Meere verbunden ist.

8) Masanderan an der S. Küste des Kaspischen Sees in S., sehr gebirgig mit wichtiger Viehzucht, reich an Reis, Baumwolle und Zuckerrohr. Große Sicherheit der Landstraßen. Astrabad, ½ M. im Umfange, 20,000 E., mitten im Walde. Gepflasterte Straßen mit Bäumen besetzt, große Gärten und viele Ruinen innerhalb der Mauern. Unbedeutender Handel. Schöne Gärten der Umgegend. Berühmt sind die hiesigen Schützen mit Luntenflinten. Merkwürdige Reste einer Mauer, die vom Gebirge bis zum Meere reichte, einst Gränze der Provinz. Der schöne Hafen ist bei Abesgun auf einer Insel. Herrliche Kunststraße des Schah Abbas des Großen (1578 bis 1628), die von Kiskar in Ghilan bis nach Khorasan führt und, obgleich nie ausgebessert, allenthalben noch ganz brauchbar ist. — Balfrusch, sehr unregelmäßig, aber mit breiten und reinlichen Straßen, vielleicht die größte Stadt Persiens, 36,000 Häuser, über 200,000 E. Wichtige Basars, ½ Stunde lang, 10 große Karawanserais, 20 bis 30 berühmte gelehrte Schulen. Blühender Handel. Die Stadt liegt 6 bis 7 M. vom Kasp. See entfernt. — Aschruf, ehemals groß, jetzt etwa 500 Häuser. Ruinen großer Palläste, einst Sitz des Schah Abbas. — Suffiabad am Meere. Trümmer einer prachtvollen Sternwarte. — Sari, 30 bis 40,000 E. Residenz des Statthalters der Provinz, mit zahlreichen Ruinen. — Farahabad, Lustaufenthalt des Schah Abbas († 1628), der hier prachtvolle Gebäude aufführte, die jetzt in Trümmer liegen. Diese einst so blühende Stadt ist jetzt ein elendes Dorf, in dessen Nähe eine Armenische Fischercolonie. — Amul, 30 bis 40,000 E.

9) Taberistan, Bergland in S. vom vorigen mit den Städten De-

mawend, Damegan, Semnan, Schahrud und Bostam; bei letzterer ein Bergpaß und alte Kunststraße nach Astrabad.

10) Kuhistan, ein Steppenland, hoch gelegen, schlecht bevölkert, an der O. Gränze, mit den Städten Thabas und Thum.

11) Khorasan. Merkwürdig ist die nördliche Gränze, die wie eine Bergwand steil zu der 3 bis 4000 F. tiefer liegenden Steppe der Tatarei hinabsinkt. Man nennt diesen Gebirgsrand Kohe Kaukasan oder Elburs; er läuft gegen O. nach dem Gebirgszuge des Hindukusch hin. An der N. Seite ist ein fruchtbares, einst stark bevölkertes Thalland, aber durch die Einfälle der Turkmanen völlig entvölkert; alle Städte liegen dort in Trümmern. Die einzige von Turkmanen und Usbeken bewohnte Stadt (also wahrscheinlich zu Buchara gehörig) ist Serruks. Auch die nördlichere Stadt Meru Schah Jehan am Murghab steht unter Bucharischer Herrschaft. Das Hochland selbst ist theils Gebirge, theils Wüste mit fruchtbaren Oasen. Zu Persien gehört die Stadt Tus oder Meschehed. Grab des Kalifen Harun al Raschid (†808) und des Imam Reza in einer prächtigen Moskee, zu der viel gewallfahrtet wird, 40,000 E. Beste Sammtweberei in Persien; vortreffliche Degenklingen. — Nischapur, in dessen Nähe berühmte Türkisgruben. — Tarschis, Subzawar, Turbut, Ghurian u. a. Städte.

12) Kurdistan, zwischen Irak Adschemi und der Türkei, von Kurden bewohnt, die Tribut zahlen, sonst aber fast ganz unabhängig sind. Gebirgsland mit fruchtbaren Thälern und schönen Weiden. — Kermanscha am Karasu, auf der ersten Bergstufe, an der wichtigen Straße zwischen Bagdad und Hamadan, welche vom Tieflande zum Hochlande führt, 16,000 E. Trümmer alter Palläste in der Nähe bei Tak Bustan und Kongawar oder Konkobar. Die Städte Senna und Bissatun.

Afghanistan oder Kabulistan.

Größe = 16,000 Q. M. Es begreift den NO. Theil Irans oder des Persischen Hochlandes, dehnt sich aber auch tief in das Hindukusch und Himalaja Gebirge aus und begreift selbst einen Theil von Indien an den östlichen Nebenflüssen des Sind. In N. gehören hierher Theile des Tatarischen Gebirgslandes bis zum Amu. In O. am Sind erheben sich drei Bergketten, welche von N. nach S. laufen neben und über einander; sie bilden eben so viele Stufen zum Hochlande, dessen Erhebung 8000 F. betragen mag. Die höchste dieser Bergketten heißt das Salomo Gebirge, dessen einer Gipfel der Tukt Soliman, 12,000 F. hoch sein soll. In N. ist der hohe Suffaid Ko stets mit Schnee bedeckt. In S. fällt der Boden allmälig zu den Wüsten von Mekran und dem Meere hinab; in W. sind die Wüsten von Sedjestan und Khorasan ebenfalls niedrigere Fortsetzungen der hohen Steppengegenden, die dem mittelasiatischen

Hoch-

Hochlande ganz gleich sind. Die nördlichen Gebirge verbinden Afghanistan mit jenem Hochlande. Das Klima ist natürlich auf dem Hochlande und auf den Gebirgen rauh, der Winter hält mehre Monate an und ist sehr schneereich; milder sind die Thäler nach dem Sind zu; dort nur trifft man noch Indische Pflanzen, die dem Hochlande durchaus fehlen, wo selbst in den milden Strichen nur südeuropäische Vegetation ist. Die uralte und natürlichste Scheidewand Irans von Indien, der Sind oder Indus, ist das größte Gewässer des ganzen Landes. Er strömt aus den Hochthälern des Himalaja nach W. her, wendet sich aber vor dem Hochgebirge des Hindukusch gegen S. und fließt dann noch 180 M. weit bis zum Meere, nachdem er außer dem Kabul, der von W. her in ihn strömt, keinen bedeutenden Fluß aus dem Hochlande aufgenommen hat. In O. empfängt er auf hieher gehörigem Gebiete den reichen Wasservorrath des Pundschab durch den Dschenab, Sutludsch u. a. Indische Flüsse. An der Nordgränze, jenseits der Hochkette des Hindukusch ist der Amu mit verschiedenen Nebenflüssen; in NW. sind die Quellen des Murghab, Herirud u. a. Steppenflüsse, die zum Persischen Khorasan übergehen; in der SW. Wüste aber fließt ein bedeutender Fluß, der Hilmend oder Hindmend, über 60 M. lang, wie der kleinere Furrarud in den 6, zur Regenzeit aber 16 M. langen Steppensee Zerrah oder Zareh, kleinere Steppenflüsse und Seen nicht zu gedenken. Die Producte sind wie im Persischen Hochlande. Wo nur Bewässerung ist sind selbst in der Wüste reiche Fluren und Gärten. Die schönen Thäler haben Überfluß an Wein, Pfirschen, Baumwolle, Melonen, Taback und Obst; Maulbeeren werden getrocknet unter das Brotmehl gemischt. Besonders eigen ist dem Hochlande die Asa foetida; die Gebirge sind mit Wäldern Europäischer Laub- und Nadelhölzer bedeckt, die Palme wächst nur noch in den nahen Thälern des Sind. Ob Metalle in den Gebirgen gewonnen werden ist nicht bekannt, aber der Lasurstein findet sich; die Steppen haben Salz in ihren Seen. Viehzucht ist sehr wichtig, namentlich ist die Pferdezucht der nordwestlichen Gegenden berühmt und an Wild und wilden Thieren (Löwen, Panther) ist kein Mangel. Wichtig ist der Handel, und Karawanen ziehen von den Hauptstädten nach allen Weltgegenden hin. Pferde, Pelze, Shawls, Taback, Asa foetida, baumwollene Zeuge und verschiedene Früchte sind Hauptausfuhrartikel. Die E. = 14 Mill., sind sehr verschiedenen Stammes, Afghanen oder Patanen = $4\frac{1}{2}$ Mill., den Persern und Hindus verwandt, theils [illegible]ige Nomaden (in W.), theils in Städten und Dörfern wohnend und Halbnomaden (in O.), die nur eine Zeit lang im Jahre umherziehen. Sie sind Sunnitische Muhamedaner. Viehzucht und Ackerbau sind zwar Hauptbeschäftigung, allein in den Städten findet sich auch einiger Kunstfleiß; Weberei, Metallarbeiten, Filz- und Lederbereitung werden viel getrieben. Die Afghanen theilen sich in viele an Farbe und Körperbildung verschiedene Stämme, sind kriegerisch, roh und räuberisch, aber gastfrei, bescheiden und ohne Tücke, von Farbe gelb und braun. Sie reden eine eigene Sprache, das sogenannte Puschtu, dem

Persischen verwandt. Außer diesen wohnen im Staate verschiedene Völker: Perser (Tadschicks) = 4 Mill., Usbeken, Aimaks und Hasarehs, jene in den NW. Gebirgen, diese östlich neben ihnen, jene Sunniten, diese Schiiten, beide freiheitsliebende Bergvölker, Tatarisch Mongolischen Stammes, von Viehzucht lebend, in viele Stämme getheilt, die unter Sultanen stehen und nur wenig von den Afganen abhängig sind; Turkmanen, Araber, Kalmükken, viele Juden, Habessinische Sklaven, Armenier und Hindus = $5\frac{1}{2}$ Mill. Im Hindukusch an den Gränzen von Tibet wohnt ein nicht Muhamedanisches Bergvolk, wahrscheinlich Afghanischen Stammes, Kafirs genannt. — Der Sultan von Gasni eroberte Afghanistan 997; Babur machte sich beide Länder unterthan 1506. Die Afghanen eroberten 1720 Persien, wurden aber von Nadir Schah 1737 besiegt; nach dessen Tode (1747) sich Ahmed Abdalli 1749 zum unabhängigen Regenten machte, Chan, Schah oder Padischa genannt, besiegte 1761 bei Panniput in Indien die Maratten und stiftete einen Staat, der sich späterhin durch Eroberung Tatarischer und Hindustanischer Provinzen vergrößerte. Nach verschiedenen Thronrevolutionen herrschte seit 1809 Schah Mahmud; aber Rundschit (Ranadschit) Sing, das Oberhaupt der Siks in Lahür eroberte 1823 die Provinz Kaschmir und Pischauer, wo seitdem ein Bruder Mahmud's, Jar Mohammed Khan als Rundschit Sing's Vasall regiert. In Balk hat sich ein Häuptling Mir Murad Bei 1825 unabhängig gemacht. Nach neueren Nachrichten hat sich der Staat in drei unabhängige Khanschaften (Herat, Kabul und Kandahar) aufgelöset. In Herat herrscht Hameram Murza, der zur alten regierenden Dynastie gehört. Die Macht des Oberhaupts ist durch die Häupter der verschiedenen Stämme und durch die Freiheitsliebe der Nomaden sehr beschränkt, so daß eigentlich der Staat aus einem Verein zahlreicher Stämme besteht, die den Schah als mächtigsten und obersten Häuptling anerkennen; völlig despotische Herrschaft findet also gar nicht oder nur in einzelnen Provinzen Statt. Der ganze Staat bestand vor 1823 aus dem eigentlichen Afghanenlande und aus ehemaligen Persischen, Tatarischen und Hindustanischen Gebieten, welche 22 Provinzen bilden.

1) Das Afghanenland. Es begreift 11 Provinzen, von denen Tschotsch, Lagman, Pischauer, Dschellalabad, Kabul, Hasareh in N., Sind und Schikarpur in S., Kandahar und Gasni in der Mitte, Furrah in W. liegen. Die Hauptstadt ist Kabul in einer höchst reizenden Thalebene am Fuße des Hindukusch und am Kabul, 80,000 E. Die Stadt ist der Erdbeben wegen nur von Holz gebauet, wichtig aber als einer der Haupthandelsplätze Asiens, wo die verschiedensten Nationen Vorder- und Hinterasiens zusammentreffen und unter dem Schutze des Regenten, der hier wohnt, völlige Sicherheit und Religionsfreiheit genießen. Pischauer am Kabul, 100,000 E., hat starke Seiden- und Baumwollweberei. — Attok am Zusammenfluß des Kabul und Sind, befestigt, wichtig als Eingang vom Hochlande nach Indien. — Dschellalabad am Kabul. —

Siwi und Schikarpur, ansehnliche Städte in S., letztere nicht weit vom Sind. — Furrah, in der westlichen Steppe. — Gasni oder Gisni, zwischen Kabul und Kandahar, auf dem höchsten Theile der Hochebene an der großen Königsstraße, die von Kabul über Kandahar und Herat nach Persien führt, das zweite Medinah genannt, wegen der Menge der Heiligengräber, zu denen stark gewallfahrtet wird, einst die glänzende Hauptstadt (977—1184) des mächtigen Reichs der Gasnaviden, jetzt ein kaum kennbarer Haufen von Trümmern, mit etwa 1500 Häusern. — Kandahar auf ebener Hochfläche, eine reich angebauete Oase in dürrer Steppe, Hauptstapelplatz für den Persischen Handel, 100,000 E. bis 1773 Residenz des Schahs, mit vielen prächtigen Pallästen, Moskeen und Karawanserais.

2) Persische Provinzen. — Khorasan, der westliche Theil des Staates, gebirgiges Hochland, größtentheils Steppe. Die E. sind meistentheils Perser, aber auch Afghanen und Tataren. Hier ist eine der größten Handelsstädte S.-Asiens Herat, 100,000 E. Sie war einst Residenz der Sultane von Khorasan und übertrifft an Pracht alle anderen Städte des Landes. Höchst reizend ist ihre Lage in einem obstreichen Thale am Rande der Wüste. Die E. sind größtentheils Mongolischer Abkunft. Ein eigener Chan hatte hier in neueren Zeiten seinen Sitz. — Die Provinz Sedschestan liegt in S. der vorigen, größtentheils Steppe mit dem See Zareh und dem Flusse Hindmend, an dessen einem Arme die Stadt Dschellalabad liegt. In S. leben schon Belludschen als freie Nomaden.

3) Tatarische Provinz Balk, in N. des Hindukusch, bis zum Amu. Der Boden ist fruchtbar und die E., Bucharen, Perser, Turkmanen und Usbeken, bewohnen Städte und treiben Gewerbe, Ackerbau und Viehzucht. Einzelne Stämme ziehen in den W.-Steppen als Nomaden umher. Die Chane des Landes stehen in geringer Abhängigkeit. Balk am Dehasch, ehemals groß und blühend, jetzt größtentheils in Trümmer, noch immer wichtige Station auf der Handelsstraße nach Buchara und dem Chinesischen Hochasien. — Andere ansehnliche Städte sind Khullum und Kundus, an zwei Nebenflüssen des Amu, Andkhu, Anderab, Ghur und Thalikan.

4) Indische Provinzen. Kaschmir, ein hohes Thal im Himalaja Gebirge, berühmt durch Fruchtbarkeit und liebliches Klima*), da hier weder strenger Winter, noch große Hitze, noch Stürme und Gewitter sind, vor Allem aber in der Handelswelt durch die hier verfertigten köstlichen Shawls, zu denen die hiesigen sehr feinwolligen Schafe und die Tibetanische Bergziege den Stoff liefern. Das Thal wird vom Behut oder Dschelum, einem Nebenflusse des Sind, und tausend kleinen Berggewässern und Seen durchströmt; nördlicher fließt der Sind, durch eine Bergkette von jenen getrennt. Blumen und Früchte nördlicher und südlicher Länder sind hier vereinigt. Die E. sind reine Hindus, durch helle Farbe und

*) Die Schilderung der Reize dieses Thals soll jedoch nach neueren Reiseberichten sehr übertrieben sein.

besonders die Weiber, durch Schönheit ausgezeichnet, fleißig im Ackerbau wie in mancherlei Gewerben, und besonders geschickte Weber, deren Arbeit so mühsam ist, daß bei den feinsten Shawls täglich nur ¼ Zoll gewebt werden kann. Die Hauptstadt ist Kaschmir oder Serinagur, 200,000 E. Die Häuser haben auf ihren platten Dächern künstliche Blumenbeete. — Die Provinz Multan liegt am mittleren Sind, südlich vom Lande der Siks, ist an dem Ufer der Flüsse gut angebauet, in O. Sandwüste, von Hindus, Afganen und andern Völkern bewohnt. Auch hier herrschen noch verschiedene einheimische Fürsten. Die Hauptstadt Multan am Dschenab hat Seiden- und Baumwollweberei. Handel mit Indien. Zwei Übergänge führen über den Sind zum Hochlande, bei Dera Ismail Khan in N., bei Dera Ghasi Khan in S. — Buhawalpur am Garra oder Sutludsch hat starke Seidenweberei.

Belludschistan.

Größe = 6 bis 7,000 Q. M. Es liegt in S. von Afghanistan, erstreckt sich, wie dieses, bis über den Indus und ist größtentheils Fortsetzung des Afghanischen Hochlandes, welches hier seine S. Abdachung hat, vom Brahu Gebirge (Fortsetzung des Salomo Gebirges) in O., wo es am höchsten ist, begränzt wird und größtentheils aus Gebirgen und einer 65 M. langen, 40 M. breiten Sandwüste besteht. Die Küste ist einige M. weit flach, mit Indischem Klima; dann erhebt sich steil das von W. nach O. ziehende Gebirge, durch welches man in beschwerlichen Pässen zu der 5000 F. hohen Hochebene hinansteigt, die sich gegen N. bis 8000 F. hebt und in W. ebenfalls steil zu der Wüste von Sedschestan abfällt. Das Klima ist rauh wie in Afghanistan; drückende Sommerhitze in den Sandwüsten, aber strenge Winter. Nur wenig Küstenflüsse entströmen dem Abhange des Hochlandes; der größte soll der Dasti oder Bhudur sein. Die Producte sind in den fruchtbaren Thälern und bewässerten Gegenden, wie in N. Indien und Afghanistan. Die E. = 1,700,000, bestehen aus zwei verschiedenen Hauptstämmen: Belludschen und Brahus. Die Belludschen sind mit den Persern und Kurden verwandt, aber noch ein rohes, raubsüchtiges Nomaden- und Halbnomadenvolk, in 48 Stämme getheilt, die ihre Fürsten, Sirdars, alle aber einen gemeinschaftlichen Chan haben, dessen Macht durch jene sehr beschränkt, und der selbst wieder von dem Schah der Afghanen abhängig ist (?). Die Brahus, welche in O. im rauhesten Theile des Landes wohnen, scheinen Tatarischer Abkunft, sind friedliche Nomaden, in 74 Stämme getheilt, nicht so räuberisch als jene, aber eben so gastfrei und dabei betriebsamer; beide sind Sunnitische Muhamedaner. Außer diesen leben hier Hindus, Perser, Parsen u. a. Völker. Die Provinzen sind

1) Sarawan mit der Hauptstadt Kelat in einer fruchtbaren Oase der rauhen wüsten Hochebene, 20,000 E. Residenz des Khans. — Nuschki

am Rande der Wüste von Sedschestan. — 2) Jhalawan, südlich von der vorigen mit der Stadt Jnhri. — 3) Gundawa, östlich davon, mit der Stadt Gundawa am Kaschi, einem östlichen Nebenflusse des Sind. — 4) Makran in S. bis zur Meeresküste mit der Stadt Kedsche. — Neben Makran in O. liegt 5) die kleine Provinz Lus mit der Stadt Bela, 2000 Häuser, und in NW. 6) Kuhistan, ein Gebirgsdistrikt, mit den Städten Puhra, Basman und Bunpur.

Indien, Hindustan.

Indien begreift im weitesten Sinne des Worts alle östlich vom Sind und südlich vom Himalaja und dessen östlicher Fortsetzung belegenen Länder, die in N. vom Chinesischen Reiche, in S. und O. vom Indischen Ozean begränzt werden, mit Inbegriff aller zwischen diesen und Neuguinea befindlichen Inseln = 125,000 Q. M. Es zerfällt seiner natürlichen Gestalt nach in zwei Halbinseln (Vorder- und Hinterindien) und die Inseln. Seit der Entdeckung Amerikas heißt es gewöhnlich Ostindien.

A. Vorderindien.

Vorderindien, die westliche Halbinsel, auch die Halbinsel diesseit des Ganges genannt, wird auch oft unter dem Ausdruck Indien (in England Bengalen) allein verstanden. Es wird in W. durch den Sind (Indus), in O. durch den Bramaputra, in N. durch die höchste Kette des Himalleh oder Himalaja, in S. durch das Indische Meer begränzt. Größe über 65,000 Q. M. Die äußersten Punkte sind Cap Komorin 8° 10′ N., auf dem festen Lande, wo der längste Tag = $12\frac{1}{2}$ Stunden; in N. 35° N., wo der längste Tag = $14\frac{1}{2}$ Stunden. Ausdehnung des Landes von N. nach S. über 400 M., von W. nach O. (85° bis 101° O.) unter 25° N. = 330 M., unter 20° N. = 180 M., unter 15° N. = 80 M., unter 10° N. = 45 M. Das ganze Land bildet ein unregelmäßiges Viereck, dessen kleinste Seite in W. ist, dessen SW. und SO. Seite weit in den Ozean vortreten und ein Dreieck bilden, dessen Basis in N. über 300, dessen Schenkel, die beiden Küstenränder, jeder über 400 M. lang sind. Der Boden des Landes zeigt sich uns in drei sehr verschiedenen Gestalten. Die Halbinsel Dekan bildet ein Bergland, welches in N. bis über 25° N. reicht, ein Land, dessen höchster Theil in W. ist, wo die Gats in unterbrochener Kette von dem Ufer des Tapti an ($21\frac{1}{2}$° N.) bis zum Panany (11° N.), wenig Meilen von der Küste entfernt, oft unmittelbar steil ins Meer hinabfallend, sich hinziehen. Sie steigen steil in W. auf, sind von vielen Querthälern, welche gangbare Bergpässe bilden, durchschnitten und erheben sich mit ihren Gipfeln bis zu einer Höhe von 9000 F., am höchsten zwischen 11 und 15° N., sinken aber auch wohl bis 1500 F. herab, allethalben

stark bewaldet, voll steiler Abhänge, daher hohe prächtige Wasserfälle (der Garsipa Fall unter 13° N. = 50 bis 60 F. breit, gegen 1000 F. tief, und im Flusse Calliani, nordöstlich von Bombay = 1200 F.), mit reizenden Thälern und üppiger Vegetation. Der Subrammuni ($12\frac{1}{2}$° N.) = 5300 F. Liliandamale (12° N.) = 5400 F. Die Nilgerris (11° N.) = 9000 F., die südlichste und höchste Erhebung, welche plötzlich zur Tiefe, dem sogenannten Gap, hinabstürzt und das südlichste Gebirgsland Dekans von dem nördlichen scheidet. Diese Südspitze ist ein hohes waldiges noch wenig erforschtes Bergland, dessen Gipfel in W. sich sogar bis zur Schneelinie erheben sollen; der Permal = 7000 F. Die südlichsten Höhen fallen in W. 2000 F. hoch steil hinab zu einer felsigen Ebene, die sich 4 bis 5 M. weit zum Cap Komorin hinzieht, während in O. sich ein ebenes sandiges Land ausbreitet, dessen Küste mit Salzsümpfen, Lagunen und Sanddünen umgeben ist, aber auch die fruchtbarsten Matschdistrikte enthält. Wenden wir uns östlich von den Gats, so finden wir eine doppelte Gestalt des Landes: zunächst dem Gebirge ein Hochland, zu dem man nur wenig hinabsteigt, denn es ist 2 bis 4000 F. hoch; am höchsten unter 18° N., wo es sich 5000 F., fast zur Höhe der Gats selbst erhebt. Dieses Hochland, theils Ebene, theils von Bergzügen, Hügelketten und tiefen Flußthälern durchzogen, dehnt sich bis zu einer Entfernung von 5 bis 30 M. vom Bengalischen Busen aus, gegen den es allmälig immer tiefer hinabsinkt, so daß seine östlichsten Striche oft kaum 8 bis 900 F. Meereshöhe haben. Die Gränze machen hier niedrige Bergzüge, die sogenannten Ostgats, die sich jedoch in S. (12° N.) auch zu einer Höhe von mehr als 5000 F. erheben. Dieses Randgebirge sinkt endlich in O. zum flachsten Tieflande herab, das wahrscheinlich vom Meere angeschwemmt, sandigen Boden hat, theils völlig unfruchtbar und wüste, theils von den durchströmenden Gewässer, die sich hier vielfach theilen, mit Marschland bedeckt, der fruchtbarste Theil Dekans, aber auch voll Sümpfe und Lagunen, Haffe und Seen. Diese ganze Küste, Koromandel genannt (ein Name der ursprünglich nur der Strecke zwischen Kaveri und Kistna zukommt), ist voll Sandbänke, hat starke Brandung und nicht einen sicheren Hafen, ja selbst das Landen wird hier schwer und gefährlich. Das Ende des Hochlandes gegen N. bezeichnet ein Gebirgszug, der sich vom Busen von Cambai bis in die Ebene des Ganges erstreckt und unter dem Namen Vindhia begriffen wird, die Wasserscheide zwischen Nerbudda und den oberen Zuflüssen des Ganges, in W. bis 2400 F. hoch. Betrachten wir die Gewässer Dekans, so finden wir die vorherrschende Richtung derselben von W. nach O. Nur die beiden Flüsse des nördlichsten Theils, der Nerbudda und Tapti haben eine entgegengesetzte Richtung und münden im Busen von Cambai; alle übrigen haben ihre Quellen auf den Westgats, wenige Meilen von der Küste. Dahin gehören der Kaveri, Panar, Palar, Pennar und die drei größten, der Kistna oder Krischna, (140 M. lang), der den Tumbuddra und Bima aufnimmt, der Godaveri (170 M. lang) mit dem Wurda, und der Mahanuddi. Nur im Tieflande sind alle diese

Gewässer schiffbar, im Hochlande hemmen Felsen ihren Lauf und bilden zahlreiche Wasserfälle und Stromschnellen. Furchtbar werden sie durch ihre plötzlich eintretenden Überschwemmungen, denen selbst das Wild des Waldes nicht entfliehen kann. Dies ist die Beschaffenheit der Indischen Halbinsel. Nördlich von ihr kommen wir in ein weites Tiefland, an dessen nördlichem Rande wir den merkwürdigsten Theil Indiens finden, das Gränzgebirge gegen das große Asiatische Hochland. Stufenweis steigen wir empor durch Wald und niedere Vorberge bis zur höchsten Gebirgskette der Erde, dem Himalleh oder Himalaja (d. h. Schneegebirge). Ein ungeheurer Gebirgswall lagert sich hier zwischen dem Hochlande Tibet und dem Tieflande Hindustan vom Ufer des Indus gegen 300 M. weit bis zum Bramaputra; unerforscht ist sein weiterer Zug in O., bekannter seine Fortsetzung in W., der Hindukusch. Seine höchste Kette macht die Gränze zwischen Indien und Tibet; in ihr liegen die drei Riesengipfel Dschawahir (97° O.) = 24,000 F., der Dawalagiri (101° O.) = 26,300 F., der Tschumulari (107° O.) 26,200 F. *). Nördlich von dieser Kette ist das Kailas Gebirge in Tibet (95 bis 100° O.), zwischen beiden die heiligen Seen Manassarowar und Rawanrud 14 bis 15,000 F. hoch. Sie bilden den Mittelpunkt des Gebirgs. Westlich davon sind die Quellen des Sutludsch oder Satadru und des Sind, östlich entspringt der Tibetanische Tsampu, am südlichen Abhange der Hauptkette der Ganges. Bergpässe führen in einer Höhe von 15,000 F. (der Bamsore und Nitigat), ja von 17,000 F. (der Utadhura) über dieselbe. Außer den genannten Gipfeln giebt es noch zahlreiche Bergspitzen, die weit über dem Montblanc stehen; den Dawalagiri umgeben vier derselben, deren niedrigster 20,000 F. mißt; in O. des Dschawahir sind 27 Gipfel, deren niedrigster noch über 15,500 F. mißt (20 messen über 20,000 F.) und in W. 38, deren niedrigster 16,000 F. hoch ist. Merkwürdig ist es, daß diese Bergregionen in einer Höhe bebauet und bewohnt sind, in welcher in anderen Ländern gleicher Lage fast alles Leben erstorben ist; noch bis über 11,000 F. ist Wald, auf einer Höhe von 12,000 F. wird noch Gerste gebauet, ja Gerard fand im Sutludsch Thale über 14,000 F. hoch noch ein Dorf und noch höher Rockenfelder. Schafe sind hier Lastthiere und jährlich ziehen 7000 derselben durch den Utadhura Paß nach Gertok. Stufenweis senkt sich das Gebirge durch viele Berg- und Hügelketten von der Riesenhöhe ins Tiefland hinab. An seinem Fuße ist eine sumpfige Waldregion, die wie ein schwarzer Saum das Gebirgsland einschließt, eine wahre Wildniß, der Aufenthalt zahlloser Thiere, Jagd- und Weideland, in dem der Elefant und das Nashorn in ganzen Schaaren hausen, und Tiger, Löwen und Antilopen reichliches Futter finden, eine höchst ungesunde Gegend, aus der sich zur Sommerszeit alle E.,

---

*) Nach neueren Nachrichten hat die Kette des Himalaja, welche das Längenthal des oberen Sutludsch in N. begränzt (im Lande Hochkananur), noch höhere Gipfel. An dem Spiti, einem Nebenflusse des Sutludsch, liegen die Ortschaften 12,000 F. ja sogar 15,000 F. hoch.

selbst die Thiere entfernen, so daß man dann nicht einmal einen Vogel sieht; nur vom Nov. bis März ist dieser Wald ohne Nachtheil für die Gesundheit zu passiren; selbst die Eingebornen wagen sich erst am Ende des Octobers mit Vorsicht in diese verrufene Gegend. Fieber heimsuchen jährlich die Nachbarschaft und die Bewohner derselben sind eine klägliche Menschenart mit großen Köpfen, dicken Bäuchen, mager, von erdfahler Farbe. Merkwürdig ist es, daß die Ungesundheit dieses Landstrichs mit der Verminderung der Einwohnerzahl zunimmt. Auf diese Waldstrecke folgt die Region der waldigen Vorhöhen mit fruchtbaren Thälern, die besonders Reis und Baumwolle liefern. Höher liegen die Thalflächen von Nepal und Butan (4 bis 5000 F.) mit schneebedeckten Berggipfeln; von hier steigt man zum höchsten Bergkamme und über ihn zu Tibets Hochlande empor, über welches hinaus entsetzliche Berg- und Schneewüsten dem Blicke entgegenstarren. Noch bleibt uns der dritte Theil Indiens, das Tiefland zwischen dem Himalaja und Dekan übrig. Dies theilt sich in das Gebiet des Ganges und des Sind. Jenes in O. umfaßt den größten Theil (über 10,000 Q. M.) eine höchst fruchtbare, von zahllosen Flüssen der nördlichen und südlichen Gebirge bewässerte, stark bevölkerte Ebene, die selbst in der größten Entfernung vom Meere nicht viel über 1000 F. sich erhebt. Zur Sommerszeit treten die Gewässer aus, überschwemmen und befruchten den unglaublich ergiebigen Marschboden, richten aber auch oft große Verwüstungen an. Der tiefste Theil ist das große Delta, welches der Ganges mit unzähligen Armen durchzieht, die Sunderbunds, meistentheils mit dicker Waldung bedeckt, wenig von Menschen bewohnt, aber die wahre Heimath des Königstigers, des Elefanten, Nashorns, der Schlangen und Affen. Dieses Flachland wird in O. des Bramaputra durch die Garrow (au) Gebirge begränzt. In W., im Gebiete des Sind und einiger Küstenflüsse zeigt sich der Boden von entgegengesetzter Beschaffenheit; in einem großen Theile des Landes, wo die großen Zuflüsse des Sind strömen, im Pundschab, herrscht ebenfalls große Fruchtbarkeit; dann aber folgt die große Wüste (3000 Q. M.), die sich selbst auf das Delta des Sind ausdehnt. An der Küste ist ein weites Sumpfland am Busen von Kutsch; zwischen diesem und dem Busen vom Cambai die bergreiche und fruchtbare Halbinsel Gudscherat. Der Ganges, der in einer Länge von mehr als 300 M. das Land durchströmt, entquillt einem großen Schneefelde des St. Georgs Berges (= 20,800 F.), der von zahlreichen 20,000 F. hohen Gipfeln umgeben ist (30° 55′ N.) in einer Höhe von 12,900 F. Durch schreckliche Felsenschluchten, zwischen und unter kolossalen Bergtrümmern, stürzt er hinab (Hodgson drang zuerst 1817 bis zu seinem höchsten Durchbruche aus dem Glätschereise vor); Bhagirathi heißt sein eigentlicher Quellstrom; auf einer Höhe von 9500 F. ist der erste Tempel an ihm erbauet, der heiligste Wallfahrtsort der Hindus; 10,500 F. hoch ist der Fluß 28 F. breit. So eilt der Ganges durch enge Thäler, in denen Bergbäche in hohen Wasserfällen herabstürzen, bis zum Dorfe Reital, wo er die Bergkette durchbricht, 6600 F. hoch; endlich bei Hurdwar tritt er in die dort

nur noch 950 F. hohe Ebene und vergrößert sich durch die von S. und N. ihm zueilenden Flüsse zum 1 M. breiten Strome, der sich 50 M. vor seiner Mündung theilt und ein am Meeresufer 40 M. breites Delta bildet, durch welches er seine noch weithin bemerkbare Wassermasse in den Bengalischen Busen wälzt. Seine wichtigsten Nebenflüsse sind in N. von O. nach W. Testa, Cosi, Gunduk, Gogra und Gumti, in S. der Sone und Dschumna (dessen Quellen ebenfalls im Himalaja, westlich vom Ursprunge des Ganges, dessen salziges Wasser bei seinem regelmäßigen Austreten der Umgegend schadet, zum Theil mit Sand bedeckt) mit dem Betwa und Tschumbul; sein westlicher Arm ist der Hugli; der östliche behält bis zur Mündung den Namen Ganges. Sein Wasser ist dem Hindu heilig und dasselbe wird nicht allein als Getränk und zum Gebrauch in den Tempeln bis Cap Komorin verschickt, sondern Hunderttausende andächtiger Pilger wallfahrten zu dem Strome, um sich in ihm zu baden, auch wohl sich zu ertränken und von Krokodillen fressen zu lassen. Von Osten her strömt der Bramaputra in einen der östlichen Arme des Gangesdeltas. Vergebens hat man bislang nach den Quellen dieses Flusses geforscht; daß er der Tibetanische Tsampu oder Dsangbo nicht ist, scheint gewiß. Nur so viel wissen wir, daß er aus den höchsten Gebirgen hervorbricht, in denen er unter dem Namen Borlohit den Dihong aufnimmt. Die Natur der Gebirge scheint dem Vordringen zu seiner Quelle unübersteigliche Schwierigkeiten entgegen zu stellen. Der Sind oder Indus, dessen Quelle im Tibetanischen Hochlande in N. der Himalaja Kette liegt, durchbricht nach langem NW. Laufe in diesem Lande das Gebirge und nimmt die geradeste Richtung zum Meere. Vom Hochlande Kabulistans empfängt er nur den großen Kabul, sonst kein bedeutendes Gewässer, aber der Himalaja sendet ihm vier große Ströme zu, den Dschelum oder Behut, Dschenab und Rawi, welche sich im Tieflande vereinigen und den größten derselben den Sutludsch aufnehmen, der auch aus Tibet kommend, durch die Hauptkette bricht und neben 20,000 F. hohen Gipfeln (Rischigangtang, Porkiul, Baldung) vorüber rauscht und bei Bulaspur in die Ebene tritt, wo er den Bega aufnimmt. Der Sind fließt nicht durch weites Flachland, wie der Ganges; an seiner rechten Seite erhebt sich bald das Brahu- und Soliman Gebirge; zur linken ist in N. die große Wüste; nur das Land seiner oben genannten Zuflüsse, das Pundschab, ist an Fruchtbarkeit der Gangesebene zu vergleichen; das Delta an seiner Mündung besteht zum Theil aus dürren Sandinseln. Verschiedene kleinere Flüsse münden im Busen von Kutsch und Cambai. Seen von Bedeutung hat Indien nicht; an der Ostküste Dekans sind einige und auch einige salzige Steppenseen in der großen Wüste. — Das Klima muß in einem Lande von solcher Ausdehnung schon nach den Breitengraden sehr verschieden sein, noch mehr wird dieser Unterschied durch die abwechselnde Beschaffenheit des Bodens erhöhet. Die Ebenen und die Thäler in S. haben drükkende Hitze, während die höheren Berggegenden, z. B. Meisur, eine sehr milde Luft genießen. Hindustan leidet nur im Sommer von übermäßi-

ger Wärme, die Winter sind zum Theil schon rauh, jedoch sind Schnee und Eis in den Ebenen unbekannt. Immer kälter wird das Land, je weiter man aufwärts zu den N. Gebirgen steigt, bis man mit 12,000 F. Höhe in die Region des ewigen Winters gelangt. Höchst merkwürdig ist es, daß jenseit der Himalaja Kette diese Schneegränze sich bis 14, ja fast 16,000 Fuß erhöhet, daß 10,000 F. hoch noch Feigen reifen und 11,000 F. hoch noch völliger Getreidebau ist. Eine merkwürdige Erscheinung sind die Monsoons (ßuhns) oder Moussons, Winde, welche regelmäßig von SW. während unserer Sommermonate, von NO. in der Winterszeit wehen und einen auffallenden Wechsel der Witterung veranlassen. Der SW. Wind drängt die von den Ausdünstungen des Meeres schweren Wolken gegen die W. Küste Malabar, wo dieselben von der Kette der Gats aufgehalten und gezwungen werden, sich ihrer Feuchtigkeit zu entledigen, was oft stromweis geschieht. Während dieser Zeit hat das Innere der Halbinsel ruhige und trockne Luft. Im October erheben sich aber furchtbare Stürme und entsetzliche Gewitter, unter welchen die Monsoons gleichsam mit einander zu kämpfen scheinen, bis endlich der NO. Wind allein herrscht, welcher nun das ganze Land reichlich tränkt, während welcher Zeit Malabar ohne allen Regen ist. In der trocknen Zeit werden aber die Küsten des Tages über durch Seewinde gekühlt. Indien hat, einige Sumpfgegenden ausgenommen, allethalben gesundes Klima, an welches sich bei vorsichtiger Lebensweise auch der Europäer leicht gewöhnen kann; die Hochländer Dekans haben eine völlig Europäische Luft und sind daher der Zufluchtsort der Europäer aus dem Küstenlande, wo die Hitze einen hohen Grad erreicht. Die furchtbare Asiatische Brechruhr (Cholera) wüthet seit 1817 in einigen Gegenden schrecklich und raffte 1817 bis 1819 hier 3 Mill. Menschen weg (1821 hatte sich dieses Übel schon bis nach Persien verbreitet, 1825 zeigte sie sich in Astrachan, Arabien, Syrien und Zypern, 1830 in Rußland, 1831 in Polen, Ungarn, der Türkei, Deutschland, Ägypten, 1832 in England und Frankreich, 1819 in Malakka, 1820 in Cochinchina und Tonking, 1821 in China; auch nach Hochasien ist sie vorgedrungen.) Der schreckliche Aussatz (Elephantiasis und Leontiasis) kommt unter den Eingebornen häufig, selten bei Europäern vor. Erdbeben kennt Indien wenig, 1819 fand ein solches und zwar sehr heftig in NW. Statt, wodurch ganze Städte in Kutsch zertrümmert wurden; in einigen Gegenden sind leichte Erdstöße nicht sehr selten; auch die Riesengipfel des Himalaja erbeben bisweilen mit entsetzlichem unterirdischen Krachen. Von Vulkanen hat man keine Spur gefunden. — Unendlich reich ist hier die Natur; die Aufzählung aller nützlichen oder merkwürdigen Erzeugnisse derselben unmöglich. Reis ist Hauptproduct; die höheren Gegenden haben aber auch Europäisches Getreide, selbst Kartoffeln, die man immer mehr schätzen lernt und im kühleren Berglande stark bauet; dazu kommen die Europäischen Südfrüchte; ja in den kälteren Gegenden unsere gewöhnlichen Obstarten; ferner Ananas, Kokos-, Dattel-, Sago-, Areka- u. a. Palmen, Pisang, der Mangobaum, der Banianenbaum, Eben- und Santel-

holz, Bambus, zum Bauen, wie zu tausend Geräthen unentbehrlich, Baumwolle, der allgemeine Kleidungsstoff, Indigo, ein ein wichtiger Ausfuhrartikel, Flachs, Zucker, Pfeffer, der Jack, eine schöne Art Brotbaum, Ingwer, Betelpfeffer, Safran, Mohn zu Opiumbereitung, Senf, dessen Öl zum Essen, Brennen und Salben allgemein gebraucht wird, Taback und eine reiche Menge von Gemüsen. Bemerkenswerth ist noch unter den vielen Waldbäumen der Tikbaum, der ein ganz vorzügliches Schiffsbauholz liefert; auf den Gebirgen Europäische Forstbäume, selbst Nadelholz. Zu den Hausthieren gehört das Rind, darunter häufig der Buckelochse und der Büffel, zum Ziehen und Tragen gebraucht, das Pferd nur in einigen Gegenden, z. B. bei den Maratten und im nördlichen Gebirgslande, häufig, aber klein, Schafe in N. mit schöner Wolle, auf dem höchsten Gebirge selbst zum Lasttragen gebraucht, Ziegen*), Esel und Schweine nicht viel, das Kamel nur in W. Wichtiger ist der Elefant, der in den Wäldern der Sunderbunds, am Fuße der N. Gebirge, wo auch eine kleine zottige Art sich findet, und in Ceilon am häufigsten sich findet und gezähmt als Lastthier im Hause, auf der Jagd und im Kriege gebraucht wird. Unter den wilden Thieren ist das fürchterlichste der eigentliche (Königs) Tiger, oft 4 F. hoch und im Stande, einen Büffel fortzutragen, dessen Jagd eine Hauptbelustigung der Großen ist; auch der Löwe, Luchs, Leopard, Bär, Wolf, die Hiäne, das einhörnige Nashorn und der Schakal finden sich, und im Himalaja der fast unzähmbare wilde Hund in Menge, der in Gesellschaft sogar den Tiger angreift. Ferner wilde Büffel, Antilopen, Gemsen und Steinböcke, unter letzteren eine besondere Art, das Nilgau, wilde Schweine, Hirsche, besonders in N. eine sehr große Art, wilde Esel in NW., Affen in großer Menge, Bezoarziegen, Zibetkatzen und Moschusthiere. Ganges und Indus beherbergen Krokodile und im Meere leben Haifische der größten Art, kleine Wallfische, Sägefische, ungeheure Schildkröten, Wallrosse, die große Riesenmuschel; Perlen, besonders bei Ceilon. Die Riesen- und Brillenschlange, nebst vielen kleineren sehr giftigen Arten, der Skorpion, das Chamäleon, Moskitos, der gefährliche Fadenwurm, Skolopender und Buschspinnen finden sich häufig; aber auch Bienen und Seidenraupen. Schaben, Wanzen, Ameisen und Termiten gehören zu den lästigen Unannehmlichkeiten des Landes. Unter dem Hausgeflügel alle Europäischen Arten, unter dem wilden der Papagai, die Kropfgans, der Flamingo, der Bulbul, oder die Persische Nachtigall, viele Geierarten, der Pfau (in N. in Menge) und unzählige andere durch Schönheit oder andere Eigenschaften ausgezeichnete Vögel. Edle und unedle Metalle sind mit wenigen Ausnahmen alle hier; unter

---

*) Bemerkenswerth ist es, daß, so wie die Ziegen, so auch Hunde und Pferde, wenn sie aus dem Tieflande in die kalte Bergzone des Himalaja kommen, unter dem Haar feine Wolle bekommen.

den zahlreichen Edelsteinen Dekans bemerken wir den Diamant und Rubin; Quell-, Stein- und Seesalz, Salpeter, Schwefel, Steinkohlen, Marmor.

Die Zahl der E. steigt auf mehr als 130 Mill. Die Mehrzahl machen die Hindus aus; sehr zahlreich sind die Afghanen (Patanen) und andere Muhamedanische Völker, welche in einem großen Theile Indiens der herrschende Stamm sind; außer diesen leben hier zerstreut Parsen, Armenier, Araber, Fremdlinge aus allen Nachbarländern, Juden und Europäer, besonders Engländer (40,000) und Abkömmlinge (Mulatten) von Portugiesen, Engländern und Hindus, deren Zahl sich stark vermehrt; auch hier, wie in Hinterindien und auf den Inseln, will man Reste der Urbewohner des Landes Afrikanisch Malaiischen Stammes, z. B. die rohen Bihls (auch die Pariahs?), gefunden haben*). Die Hindus (sie selbst nennen sich Hinduis), von Gestalt schlank mit sehr zarten Gliedern, haben in der Regel eine mehr oder weniger gebräunte Hautfarbe, die aber in den höheren Klassen, vor Allem beim weiblichen Geschlechte, oft in Europäische Weiße, bei den niedrigsten in eigentliche Negerfarbe übergeht. Sie sind wahre Kaukasier. Unzählig ist die Menge ihrer Stämme und Völkerschaften, die an Körper, noch mehr am Geiste sehr verschieden und zum Theil, wie die Siks, von nicht reinem Hindustamme sind. Während der gebildete Bramine nicht selten mit Europäischen Wissenschaften beschäftigt ist, lebt der Goand im Vindhia Gebirge als Wilder in thierischer Rohheit und zahlreiche andere Stämme der Gebirge Dekans sind fern von aller Cultur der Städtebewohner. Die Hindu reden alle eine Sprache; aber in vielen oft sehr abweichenden Dialekten, deren gemeinschaftlicher Stamm die Sanskritsprache ist, jetzt aus dem Leben verschwunden, aber in den heiligen Schriften der Hindus noch fortdauernd und daher von den Priestern und Gelehrten noch immer eifrig erlernt. Die Persische Sprache ist unter den höheren Ständen sehr verbreitet und selbst zum Theil öffentliche Geschäftssprache. Der allgemeine, freilich in vielen Gegenden längst ausgeartete Charakter der Nation ist Sanftmuth und Geduld, dabei aber bei manchen Stämmen höchst kriegerischer Sinn**). Diesem Hauptzuge entspricht auch die Religion des Hindu, die Braminische. Sie lehrt ein höchstes göttliches Wesen, welches sich dreifach als Brama (Schöpfer), Wischnu (Erhalter) und Schiwen (Zerstörer der Welt) darstellt, ist aber durch die Personification der göttlichen Eigenschaften, die selbst bildlich zum Theil als Ungeheuer in den Tempeln (Pagoden)

---

*) Höchst wahrscheinlich sind alle die rohen Räubervölker des nördlichen Indiens Urbewohner des Landes, welche von den jetzt herrschenden wahrscheinlich aus Norden eingewanderten Stämmen besiegt und in Gebirge und Wälder gescheucht wurden.

**) Selbst in Bengalen, sagt Bischof Heber, giebt es Distrikte, in denen das Brennen, Hauen, Stehlen und Morden so stark wie irgendwo in der Heidenwelt im Schwange geht.

dargestellt werden, völliger Polytheismus geworden. Die Vorschriften, die in den **Wedams**, der heiligen Schrift der Hindus, enthalten sind, dringen auf höchst sittlichen Lebenswandel, Verehrung der Götter durch Fasten, Opfer, Almosen, besonders auf Büßung und Selbstpeinigung, welche letztere hier zu einem schauderhaften Grade getrieben werden, Enthaltung von Fleischspeisen für gewisse Stände, Baden und Wallfahrten *); Priesterwahn und Eigennutz hat schauderhafte Gebräuche, **Kinder- und Selbstmord**, **Verbrennung der Wittwen** mit den Leichnamen ihrer Männer und tausend alberne Vorurtheile hinzugefügt. Der Kindermord ist durch Englische Gesetze abgeschafft, die Verbrennung der Wittwen wenigstens beschränkt; bei einigen Stämmen herrscht **Vielmännerei**. Zahlreich, zum Theil uralt und prachtvoll sind die Tempel (Pagoden), in und neben denen eine Menge Priester und Tanzmädchen (Bajaderen) wohnen, welche den oft prächtigen Gottesdienst, Opfer, Processionen, feierliche Tänze und dergl. besorgen. Es giebt Mönche und Einsiedler; aber auch Büßer und Schwärmer der unsinnigsten Art sind nicht selten. Durch Aberglauben und Vorurtheil ist das Volk zu sehr gefesselt, besonders aber durch einen fast unüberwindlichen Widerwilleen gegen Europäer in den Fortschritten der Geistesbildung aufgehalten. Seit Jahrtausenden vielleicht steht dies Volk auf derselben Bildungsstufe. **Wissenschaften**, z. B. Mathematik, Astronomie, Philosophie, Geschichte, sind dem gelehrten Stande nicht unbekannt, aber trotz dem Umgange mit Europäern ist er nicht im Stande, sich aus den einmal bestimmten Gränzen zu bewegen. Ausnahmen davon sind selten; daher macht auch das Christenthum hier verhältnißmäßig nur sehr geringe Fortschritte; jedoch hat sich die Zahl der Missionsschulen, in denen Hindukinder unterrichtet werden, die wahre Saat zur künftigen Ausbreitung des Christenthums, zweckmäßiger als Predigten und Bibelverbreitung, in neuerer Zeit schnell vermehrt. **Künste** sind seit alter Zeit einheimisch, und in der Baukunst, Bildhauerei und Dichtkunst ist, freilich im eigenen Geschmacke, Ausgezeichnetes geleistet, auch Malerei und Schauspielkunst ist nicht unbekannt. Höchst auffallend ist die dem Hindu eigene Leichtigkeit in Erwerbung mechanischer Fertigkeiten; daher die Vortrefflichkeit so vieler Gegenstände der Industrie, die er mit unglaublich einfachen Werkzeugen verfertigt; seine gewebten Zeuge, seine Arbeiten in Metall, Elfenbein, Perlen und Edelsteinen übertreffen oft die Europäischen Waaren dieser Art. Das Merkwürdigste in dem politischen Zustande dieses Volks ist die Eintheilung in bestimmte Stände, **Kasten**, aus denen ein freiwilliges Heraustreten nicht möglich ist. Es giebt 4 solche Kasten, wahrscheinlich ursprünglich eben so viele Stämme, die nach einander ins Land kamen, denn noch jetzt findet man ganze

---

*) Aber die heiligen Bücher darf das Volk nicht lesen und die ganze Sittenlehre besteht darin: keine Kuh zu schlachten, keinen Braminen zu beleidigen und die Gebräuche auszuüben, welche zur Versöhnung der Götter gefordert werden. Heber.

Völkerschaften, die nur einer Kaste angehören; aber diese Kasten haben mehr als 80 Unterabtheilungen und es herrschen dabei so verwickelte Verhältnisse, daß es schwer für den Europäer ist, von der ganzen Einrichtung eine deutliche Übersicht zu bekommen. Die Hauptkasten sind a) Braminen, aus Bramas Haupte entsprossen, zu denen Priester, Gelehrte, Staatsbeamte und Lehrer gehören. Viele Braminen treiben aber auch Handel und machen die Agenten der Europäer. Sie sind an sehr strenge Vorschriften gebunden, dürfen z. B. kein Fleisch essen, genießen aber auch große Vorrechte und stehen in hohem Ansehen, zeichnen sich deshalb auch durch äußeren Schmuck aus. In manchen Gegenden sind sie durch Sittenlosigkeit berüchtigt; da sie größtentheils als Priester von den Einkünften der Tempel und den Geschenken der Hindu leben, so sind sie es besonders, die den Bemühungen Christlicher Missionairs entgegen streben. b) Tschettries, aus Bramas Schultern stammend, Krieger; zu ihnen gehören die Fürsten und die ganzen Stämme der Maratten und Rasbutten. c) Waisis, Kaufleute (Banianen), Landbauer (Gowassis), aus Bramas Bauche geboren. d) Sudders, Künstler, Handwerker, Fischer, Tagelöhner u. a., die aus Bramas Füßen stammen. Jede Kaste hat bestimmte Pflichten und Vorrechte, z. B. im Genuß gewisser Speisen, deren Übertretung gewöhnlich Verstoßung aus der Kaste nach sich zieht. Außer diesen giebt es noch einen Stamm, der von den übrigen als bloßer Auswurf betrachtet wird, der weder in Städten, noch Dörfern wohnen darf, dessen Umgang und Berührung jeder Andere flieht, die Parias, auch durch ihre fast schwarze Farbe von den Übrigen unterschieden, aber, da sie an gar keine beschränkende Vorschriften gebunden sind, für Europäer als Diener, selbst als Soldaten sehr nützlich. Nicht allenthalben wird mit gleicher Strenge auf den Kastenunterschied gehalten und viele Stämme haben ihn gar nicht. Die Kleidung ist bei den Geringeren sehr einfach, oft ein bloßes Tuch um den Unterleib; bei Reicheren verschiedne Gewänder, besonders die kostbaren Shawls. Das Bemalen des Gesichts ist nicht ungebräuchlich. Die Wohnungen der Armen sind elende Hütten von Bambus, die Reichen haben große massive Paläste. Das Hausgeräth ist, wie bei allen Orientalen, sehr einfach. Reis ist Hauptnahrung, Wein und berauschende Getränke werden nur von den Ausgearteten genossen, denn Mäßigkeit und Einfachheit ist ursprünglicher Nationalcharakter. Sehr zahlreich sind die Bekenner des Islam, unter ihnen selbst Fürsten des Landes; die Zahl der Christen unter den Eingebornen schätzt man auf etwa 15,000; außerdem leben aber auf der Südspitze Dekans noch 13,000 Famili[illegible] Syrischer Christen seit uralter Zeit, in völlig freier Ausüb[illegible] ihrer Religion. Auch Römische Katholiken Portugiesischer [illegible]kunft finden sich besonders in S. in ansehnlicher Zahl und stehen unter 3 oder 4 Bischöfen. Die Englischen Protestanten haben seit 182[illegible] ihren eigenen Bischof in Calcutta. Ackerbau, Viehzucht und Handwerke sind allgemeine und sehr zweckmäßig betriebene Beschäftigungen, Bergbau, Jagd und Fischerei sind aber keineswegs unbekannt. Se[illegible] wichtig ist der Handel, besonders zur See; schon im Alterthu[illegible]

reizten Indiens Schätze die Habsucht Asiatischer Eroberer und Handelsnationen. Die wichtigsten Ausfuhrwaaren sind: baumwollene Zeuge, Shawls, Teppiche, Elfenbein, Pfeffer, Ingwer, Zimmt (nur aus Ceilon), Baumwolle, Indigo, Sago, Reis, Opium, Santel- und Ebenholz, Gummilak, Moschus, Edelsteine, Perlen, Salpeter. — Indien war schon den Griechen und Römern als ein Wunderland, reich an kostbaren Producten bekannt, aber von ihnen noch wenig untersucht. Dem ganzen Europa blieb es bis zum Ende des XV. Jahrh. völlig verschlossen. Im XI. Jahrh. begannen die Einfälle Muhamedanischer Eroberer in das blühende Land. Zuerst kamen die unter dem Namen der Gasnaviden bekannten Sultane aus dem jetzigen Kabulistan, hernach Tamerlan mit seinen Mongolen, der seit 1398 große Provinzen eroberte. Einer seiner Nachkommen, Sultan Babur, stiftete 1525 das Reich des von Europäern sogenannten Großmoguls, welches sich immer weiter ausdehnte und unter Akbar († 1605) eine Größe von 70,000 Q. M. erreichte. Die prachtvollen Hauptstädte waren Delhi und Agra. Der berühmte Wüthrich Aureng Zeb († 1707) war der letzte mächtige Herrscher. Unter seinen Nachfolgern machten sich die Siks und Jauts (dschats) unabhängig; die Maratten erhoben sich um die Mitte des vorigen Jahrh. zu einer mächtigen Nation; vorzüglich aber trug der Einfall der Afghanen dazu bei, das Reich seinem Sturze zu nähern (seit 1739). Eine Provinz riß sich nach der andern los und im Lande selbst herrschte völlige Anarchie. Der letzte Großmogul ward von den Maratten gezwungen, sich den Engländern in die Arme zu werfen und sein Staat hörte gänzlich auf. Außer diesem Reiche war Indien von jeher in eine Menge kleinerer und größerer Staaten getheilt, unter denen stets blutige Kriege waren, so daß das unglückliche Land selten Ruhe genoß. Diese wurde ihm erst durch Europäische Übermacht zu Theil. Es war im Jahre 1498, als die Portugiesen unter Vasco da Gama hier landeten. Bald traten sie als glückliche Eroberer auf und gegen das Ende des XVI. Jahrh. waren sie Herren vieler Inseln und fast des ganzen Indischen Küstenlandes. Ihre Besitzungen wurden ihnen zum Theil durch die Niederländer entrissen, die 1598 zuerst nach Indien kamen und bald wichtige Eroberungen auf den Inseln machten. Seit 1601 handelten auch die Franzosen hierher; die Macht derselben ist aber nie groß geworden. Ihnen folgten 1612 die Dänen, 1717 die Österreichischen Niederländer, 1744 die Ostfriesen, letztere beiden endigten aber ihre Unternehmungen bald. Die Schweden begannen ihren Handel 1731. Schon seit 1521 hatten die Spanier mehre Inseln entdeckt und erobert, ihr Einfluß hat sich aber nie auf das feste Land erstreckt. Glücklicher als alle diese sind die Engländer. Ihr Verkehr begann 1600. Lange hatten sie mit der Eifersucht der Niederländer und Franzosen zu kämpfen, bis endlich seit der Mitte des vorigen Jahrh. ihre Macht mit Riesenkräften zunahm, so daß sie jetzt eigentlich Herren von ganz Vorderindien sind, welches theils unmittelbar ihren Statthaltern un-

terworfen ist, theils zwar von eigenen Fürsten regiert wird, die aber größtentheils von ihnen abhängig sind.

I. Englisches Gebiet = 26,000 Q. M. 78 Mill. E.

Es begreift den N. und O. Theil von Hindustan, fast die ganze S. Spitze bis zum Kistna, das O. und W. Küstenland und große Gebiete im NW. Innern. Nicht die Englische Regierung, sondern die Engl. Ostindische Handelsgesellschaft ist Beherrscher dieser Länder, so lange ihre vom König erhaltenen Privilegien, die bis 1834 gehen, dauern. Diese Ostindische Compagnie wurde 1600 gestiftet, 1708 erneuert. Lange hatte sie nur einzelne Niederlassungen an den Küsten und ihre Macht war unbedeutend. Der erste feste Punkt, der ihr eingeräumt wurde, war Madras, 1643; in Bengalen erkaufte sie 1698 einen Bezirk. Den Grund ihrer jetzigen Größe legte sie in den dauernden Kriegen, welche seit 1748 in Malabar und Hindustan wütheten, indem sie durch Lord Clive's (kleiws) nicht immer lobenswerthe Politik und Tapferkeit die Franzosen fast gänzlich verdrängte und sich mit großem Vortheile in die Streitigkeiten der Indischen Fürsten mischte. Sie erhielt einen großen Theil der Besitzungen des Großmoguls, die Provinzen Bengalen, Bahar u. a. Noch mehr wuchs aber ihre Macht durch die nach langem Kampfe endlich erfolgte Eroberung des Staates Mysore (meißur) 1799 und die glücklichen Kriege mit den Maratten seit 1803. Fast alle Indischen Fürsten sind mehr oder weniger von ihr abhängig, zum Theil bloße Statthalter der Compagnie, selbst das Bergland Nepaul (nepal) wurde 1815 besiegt und 1818 auch die letzte Kraft der Maratten gebrochen, ja 1826 sogar ein Theil des Birmanischen Gebiets in Hinterindien erobert. Das ganze mittelbare und unmittelbare Gebiet der Engl. Compagnie in Vorderindien begreift 52,000 (45,000) Q. M. mit 123 (112) Mill. E. Die höchsten Behörden der Compagnie, die durch die Krone in ihren Rechten neuerdings sehr beschränkt ist, sind in London: die königl. Indische Commission und das Collegium der Directoren, welches letztere aus 24 Mitgliedern der Compagnie besteht. In Indien selbst steht ein Generalgouverneur und eine Regierung in Kalkutta an der Spitze dieses Staats, der in 3 Präsidentschaften getheilt ist. Die Kriegsmacht besteht aus 300,000 Mann, unter denen 22,000 königl. Soldaten, 160,000 Mann im Dienste der Compagnie, meistentheils Seapoys (ßipois) d. h. Eingeborne, und 30,000 Mann Invaliden und unregelmäßige Truppen. Die Staatseinkünfte, ganz verschieden von dem Handelsgewinn, betragen 130 Mill. Rthlr., die Staatsschuld über 200 Mill. Rthlr. Die Compagnie hatte sonst das ausschließliche Privilegium zum Handel nach Ostindien, dieses ist 1813 aufgehoben.

A. Präsidentschaft Kalkutta.

Sie begreift alles Englische Gebiet, am Ganges, Dschumna und Mahanuddy, vom Sutludsch bis zur Mündung dieser Flüsse, = 15,000 Q. M. 54 Mill. E. mit folgenden Provinzen:

1) Ben-

1) Bengalen = 4600 Q. M. 23½ Mill. E. an der Mündung des Ganges und Bramaputra bis zum Garrowgebirge. Fast ganz Ebene, ausgezeichnet durch Fruchtbarkeit. Am Fuße der Gebirge große Waldungen und schilfbedeckte Sümpfe, die zur Regenzeit Seen werden. — Kalkutta am Hugli, einem Arme des Ganges, der ¼ M. breit ist, umgeben von prächtigen Landhäusern; seit 1698 im Besitz der Engländer, damals ein kleines Dorf, jetzt in der eigentlichen Stadt 78,800 Häuser, 197,000 E., mit den Vorstädten aber 7 bis 800,000 E., in einer so bevölkerten Gegend, daß in einem Umkreise von 5 M. über 2 Mill. Menschen leben. Der von etwa 8000 Europäern bewohnte Stadttheil Tschauringi ist regelmäßig, mit prachtvollen Gebäuden, aber die ganze übrige Stadt, die Pelta, besteht aus engen Straßen und armseligen Hütten. Sitz des Generalgouverneurs, der Regierung und eines Engl. Bischofs. Große Missionsgesellschaft durch die jetzt über 5000 Hindu Kinder Europäischen Unterricht erhalten, Collegium zur Bildung junger Hindus, Muhamedanische hohe Schule, Sternwarte, hoher Gerichtshof, zwei Banken, zahlreiche milde Stiftungen, wichtige Fabriken und blühender Handel. Geschützt wird die Stadt durch das starke Fort William, die wichtigste Festung Indiens, in welcher der Sitz der Asiatischen Gesellschaft, 1784 gestiftet, und einer Universität, eine Kanonengießerei und herrliches Zeughaus. In der Nähe liegt der große botanische Garten und Barrackpur mit dem prachtvollen Landsitze des Generalgouverneurs, der hier mit wahrhaft Orientalischer Pracht lebt. Das berüchtigte schwarze Loch, 1756. — In geringer Entfernung liegt die Dänische Niederlassung Serampur mit wichtiger Missionsanstalt und Druckerei. Die Stadt ist regelmäßig und dient selbst vielen Englischen Familien zum Aufenthalt, aber der Handelsverkehr ist unbedeutend. — Die Französische Niederlassung Tschandernagur ist noch weniger wichtig: die Stadt ist jedoch hübsch gebauet. — Murschedabad am Ganges, 165,000 E. Handel, Baumwoll- und Seidenweberei sind blühend. — Bei Radschamahal (30,000 E.) bildet der Ganges die letzten Wasserfälle, indem er aus dem Hügellande zu Bengalens Ebene übergeht. — Bei Malda die 3 M. langen Ruinen der alten Stadt Gaur, unter denen noch eine herrliche Moskee von schwarzem Marmor. — Cossimbazar, 25,000 E. Seidenweberei. — Tschinsura an einem Arme des Ganges, 30,000 E. — Plassi, berühmter Sieg der Engl. 1758. — Dakka zwischen Ganges und Bramaputra, 300,000 E. Die Gegend ist den Überschwemmungen sehr ausgesetzt, daher stehen die Häuser auf Pfählen. Berühmte Webereien, die besonders feinen Muslin liefern aber gegen frühere Zeiten sehr gesunken sind. Unter den E. sind viele Griechen, auch Armenier und Portugiesen. In der Gegend werden besonders viele Elefanten gefangen und in Dakka gezähmt. — Islamabad an der W. Seite des Bengal. Busens, treibt Seehandel. Zahlreiche andere Städte Malda, Purnea, Burdwan u. a. liegen am Ganges und dessen Nebenflüssen.

2) Bahar = 2400 Q. M. 11 Mill. E., westlich von Bengalen, am Gan-

ges, Gundak und Sone. In N. und S. Gebirge, übrigens fruchtbare Ebene. — Patna am Ganges, 250,000 E. Wichtige Weberei, starker Mohnbau und Opiumbereitung, Indigo- und Zuckerfabriken. — Gayah, 36,000 E. Berühmt durch einen sehr heiligen Tempel des Wischnu. — Monghir am Ganges, 30,000 E., berühmt durch seine Eisenarbeiten. Am Sone liegt Daudnagur, 48,000 E., und die starke Festung Rotas. — Dinapur, wichtige militairische Station, und Boglipur am Ganges 50,000 und 30,000 E. In den nahen Gebirgen bei Boglipur wohnt ein kräftiges von den Hindus an Sitten und Lebensart verschiedenes Bergvolk, die Puharris. — Tschupra am Ganges. — Burar am Ganges, ansehnliche Stadt mit starkem Fort. — Gasipur am Ganges, seines Rosenöls und der gesunden Lage wegen berühmt. — Ruinen von Samraugur im N. Gebirge.

3) Allahabád = 1900 Q. M. 7 Mill. E., westlich von Bahar, am Ganges, Dschumna und Gogra. — Hauptstadt gl. N. am Dschumna und Ganges, 20,000 E. Sitz eines oberen Gerichtshofes. Wallfahrtsort, heiliger Badeplatz am Zusammenfluß beider Ströme. Von hier aus wird das Wasser des Ganges durch ganz Indien versendet. Großes Fort, nicht weit von der Stadt mit einem Pallaste, in welchem der letzte Großmogul († 1806) lebte. Schöne Karawanserai Sultan Kosrus. Merkwürdige Höhle. — Benáres am Ganges, 600,000 E. Die Straßen der 60 Quartiere, welche Nachts verschlossen und von einer Art Bürgergarde bewacht werden, sind sehr eng, die Häuser hoch, sehr zahlreich aber Palläste, Pagoden und Moskeen. Es giebt nur einen geräumigen Platz; dennoch ist die Stadt nicht ungesund. Alte Braminische Hochschule mit 10 Lehrern und 200 Schülern; alte Sternwarte. Zwei Schulen, eine unter Leitung der Missionairs, zur Bildung junger Hindus. 7500 Häuser sind allein von Braminen bewohnt. Starke Wallfahrten zum Ganges, dessen Ufer mit Marmortreppen für die Badenden versehen sind. Benáres ist der Sammelplatz zahlloser Pilger und Bettler, die die Straßen füllen, und Haupthandelsstadt Indiens. — Nicht weit von Benáres am Ganges liegt Tschunargur, 15,000 E., mit einem starken Felsenfort, in dessen Umgebung einer der dem Hindu heiligsten (jetzt freilich unzugänglichen) Plätze Indiens sich befindet. — Mirzapur am Ganges, 2 bis 300,000 E. Starke Weberei, Indigofabriken und Opiumbereitung. — Dschionpur am Gumti. Herrliche alte Brücke. — Jafferabad in N. des Ganges.

4) Aude = 450 Q. M. 700,000 E., nördlich vom Gogra mit der Stadt Gurakpur am Rapti.

5) Agra = 500 Q. M. 2,300,000 E., am Ganges, Dschumna (das Land zwischen beiden ist das höchst fruchtbare Duab.) — Agra am Dschumna, 60,000 E. Einst prachtvolle zweite Residenz des Großmoguls, jetzt sehr verfallen, und von Ruinen umgeben. Starkes Fort. — Akbarabad mit dem ungeheuren Pallaste der alten Herrscher. In der Nähe bei dem Dorfe Secundra das überaus prachtvolle Mausoleum Akbar's († 1605), 190 Ellen im Durchmesser, das selbst außerhalb mit Lasur- und anderen kostbaren

Steinen geziert ist; schöner noch ist das Mausoleum Schahjehans. Ein ähnliches der berühmten Dichterin Gunna Begum in Nurabad vom Aureng Zeb erbauet. — **Muttra** oder **Mathura** am Dschumna, berühmter Wallfahrtsort; desgleichen **Bindrabund** nicht weit davon, in dessen nahen Walde zahllose Affenschaaren als heilige Thiere ernährt werden. — **Futtipur**, an einem Nebenflusse des Dschumna, einst Lieblingsaufenthalt Akbar's, der hier einen prächtigen Pallast und große Moskee erbauete, die zu den schönsten Indiens gehören. — Am Ganges die Ruinen von **Kanudsch**, einer Stadt an Umfang ehemals London gleich, von den Muhamedanern 1018 zerstört. — **Furukabad** am Ganges, 70,000 E. — **Kurra** am Ganges, voll Trümmer früherer Größe, berühmt durch das Grabmal eines Heiligen. — **Futtepur** ansehnliche Stadt am Ganges. — **Kanpur** am Ganges, fast 1½ M. lang, aber schlecht bevölkert.

6) **Delhi** = 1300 Q. M. 6½ Mill. E. Die westlichste Provinz am oberen Ganges, Dschumna und Sutludsch. Großer alter Kanal von Ferost. Wichtiger Baumwoll- und Zuckerbau. — **Delhi**, in officiellen Schriften Schahjehanpur, d. h. Stadt des Weltkönigs, genannt, auf den Trümmern der alten Hindustadt Indraput vom Schah Jehan im XVII. Jahrh. gegründet, am Dschumna, 250 M. von Kalkutta entfernt, 200,000 (500,000) E. Ehemals Residenz des Großmoguls, der sich 1785 den Maratten, späterhin den Engländern ergab, und vielleicht die größte Stadt der Erde, die 2 M. E. gehabt haben soll, jetzt eine ungeheure Masse von Ruinen, deren man noch über 3000 zählt. Sie wurde 1738 von Nadir Schach von Persien schrecklich verwüstet; noch immer aber finden sich Bauwerke, die durch Größe und Pracht bewundernswerth sind. Der Pallast von ungeheurer Größe, zum Theil von einer 60 F. hohen Mauer umgeben, noch jetzt die Wohnung der Nachkommen des letzten Großmoguls (der jetzige heißt Akbar Schah), ½ Stunde im Umfange; die prächtigen Gärten Schalimar, die große 1724 erbauete Sternwarte, ein durch Größe und Pracht gleich sehenswerthes Gebäude, der berühmte 230 F. hohe Thurm Kuttub mit einer schönen Kuppel von Granit, der Anfang einer nicht vollendeten Moskee, von dessen Höhe eine vorzügliche Übersicht über die ungeheure Menge von Pallästen, Moskeen, Pagoden, Gärten und Ruinen dieser durch Baumwoll-, Indigo-, Zucker- und Tabacksfabriken noch immer lebhaften und befestigten Stadt, die etwa 1½ M. im Umfange hat, während die Ruinen, darunter die Reste der alten Patanenburg und die Gräber der regierenden Familie, noch einen Raum von mehr als 1 Q. M. bedecken. Die Dschumna Moskee, der größte und schönste Muhamedanische Tempel Indiens, wie die übrigen Prachtgebäude aus Granit gebauet und mit Marmor verziert. In der Nähe das herrliche Mausoleum Humajums, vom Schah Jehan erbauet, aus Marmor und Granit, dessen Inneres mit Edelsteinen verschwenderisch geschmückt ist. Merkwürdig ist der 25 M. lange Kanal, der das gesundere Wasser des oberen Dschumna über die Gegend verbreitet, den die Englische Regierung (1820) völlig wieder herstellen ließ. Die großen Ruinen von Toghlikabad

— Die Festung Bulumghur. — Am Ganges liegen die Ruinen der Stadt Hastinanagara, in deren Nähe man die Hügel der Termiten in auffallender Menge findet. — Hurdwar am Fuße des Gebirges, da wo der Ganges zuerst in die Hügelebene tritt, daher ein heiliger Badeort, zu dem jährlich unzählige Hindus wallfahrten. Zugleich wird hier eine große Messe gehalten, auf welche auch Sklaven aus den Gebirgsländern gebracht werden. Es ist hier zu der Zeit ein unglaublicher Zusammenfluß von Menschen aus den fernsten Provinzen Asiens. — Rampur, 100,000 E., und Bahreli, beide in Norden des Ganges, im sogenannten Rohilkund. — Schahjehanpur, 50,000 E. — Mirut, wichtige Militairstation. — Das noch wenig bekannte Land Radschputana mit den Städten Umir und Tschittur, ausgezeichnet durch die herrlichsten Kunstdenkmäler der Hindus.

7) Gurwal = 1000 Q. M. ½ Mill. E., eine seit 1803 zu Nipal gehörige, 1815 eroberte Provinz, ganz im Gebirge, am Fuße der Hauptkette des Himalaja, wo die Quellen des Ganges; hoch gelegen, daher mit ganz Europäischen Klima und Producten (Nadelholz, Brom- und Heidelbeeren ꝛc.), besonders starker Viehzucht, reich an Metallen und Goldsand. Bemerkenswerth ist die in Kemaun (der östliche Theil des Landes) wildwachsende Theestaude, deren Genuß aber Erbrechen erregt. Der Reis und Bambus dieser Gegend ist von vorzüglicher Güte. Hohe Bergpässe (bis 8000 F. hoch) führen in dieses Hochland. Die Hauptstadt ist Serinagur am Alakananda (zweiter Hauptquellfluß des Ganges), über den eine 80 F. lange Seilbrücke führt. Pallast des ehemaligen Radschas, von Granit, 4 Stockwerk hoch. — Höher im Gebirge am Ganges liegt Bhadrinat, berühmter Wallfahrtsort mit Pagoden. — Almora, kleine Stadt und schlechte Bergfestung, 5400 F. hoch liegend, in der Provinz Kemaun. Über den nahen Fluß Kusila setzt man schwimmend vermittelst großer Kürbisse. — Sangur, wichtige Bergfeste. — Bulaspur am Sutludsch, der hier aus dem Gebirge hervorbricht. — In dieser und den benachbarten Provinzen herrschten ehemals die Gurkas, ein zur Kriegerkaste gehöriger Stamm von Nipal. Hoch im Gebirge, in N. des 24,000 F. hohen Nundidevi, lebt der Mongolische Stamm der Butias, Lamaischer Religion. Der Radscha von Kemaun wohnt in der Stadt Dera.

8) Orissa = 250 Q. M. 1 Mill. E. Küstenland in S. von Bengalen am Mahanuddi, mit flacher sandiger Küste, deren E. starke Fischerei treiben und viel Seesalz gewinnen, im Innern Gebirge von wilden Stämmen bewohnt; im Ganzen fruchtbar. Der See Tschilka an der Küste mit lieblichen Umgebungen. — Die Hptst. Kuttak liegt am Mahanuddi, 40,000 E. — Nördlicher ist die Stadt Balasur an der Küste, 20,000 E.

9) Gundwana = 2800 Q. M. 800,000 E.; in S. des Windhia am oberen Nerbudda und Sone, wahres Hochland, in dessen S. Gebirgen die rohen Goands hausen. — Die Hauptstadt ist Dschubbulpur. — Mundla, Festung am Nerbudda. — Burdi am Sone.

B. Präsidentschaft Madrás.

Sie umfaßt die O. Küste und die S. Hälfte von Dekan = 7000 Q. M. 14 Mill. E. Die Provinzen sind:

1) Karnatik = 2700 Q. M. 5½ Mill. E., auf der Küste Koromandel belegen, vom Pennár bis Cap Komorin reichend, in S. eben, sandige Küste, im Innern die O. Gats. — Madrás, Seestadt, 350,000 E. Sehr unsicherer Hafen. Das wichtige Fort Georg wurde 1643 in einem elenden Dorfe gegründet. Es begreift den Pallast des Gouverneurs, Caserne, viele andere öffentliche Gebäude, auch den Pallast des ehemaligen Nabobs von Arkot und die Wohnungen der Europäer; es hat ein hübsches Ansehn, da alle Gebäude marmorartig mit Kalk bekleidet sind. Die eigentliche sogenannte Schwarze Stadt ist ein Gemisch von Pallästen und Hütten der Eingebornen, von Moskeen, Pagoden und Kirchen. Sitz der Präsidentschaft und des obersten Gerichtshofes. Sternwarte, Englisches Collegium zur Bildung von Beamten, verschiedene Christliche Schulen, Missionsanstalt, welche 1825 eine Zahl von 167 Missionairs unterhielt. In der hiesigen Militairschule begann Bell die Methode des wechselseitigen Unterrichts. Fabriken und Handel sind sehr wichtig. Der Boden der Umgegend ist unfruchtbar, aber durch Fleiß so umgeschaffen, daß die ganze Stadt mit den schönsten Gärten und zum Theil pallastartigen Landhäusern umgeben ist. Der Hafen der Stadt ist, wie auf der ganzen O. Küste der starken Brandung wegen, keineswegs sicher. Die Verschiedenheit der Nationen ist hier fast größer als selbst in Kalkutta. — In der Nähe ist Meliapuram oder St. Thomas, ehemals Portugiesisch, daher noch jetzt von Portug. Mulatten bewohnt. Sitz eines kathol. Bischofs. Wallfahrten zum Grabe des heil. Thomas. — Condschivarum; berühmte Pagode von 11 Stockwerken, ein Haupteiligthum der Hindus; die Herberge der Pilger enthält 1000 steinerne Pfeiler. — Mahabalipuram unweit der Mündung des Palár, merkwürdige Trümmer einer zum Theil versunkenen großen Stadt am Ufer und im Meere; öde Gegend. — Kudalur, Seestadt mit einem guten Hafen, daher lebhafter Handel. — Bei Porto Novo am Meere, liegt die ungeheure Pagode von Tschillambaram, aus großen Quadern erbauet, über 1300 F. lang, von einer Halle mit 1100 Säulen umgeben; das Eingangsthor 120 F. hoch ist aus 40 F. langen Quadersteinen erbauet und voll Bildhauerarbeit. — Palamkotta im Distrikt Tinvelli, wo über 20,000 Römische Katholiken und Protestanten leben und das Christenthum schnelle Fortschritte macht. — Negapatam an der Mündung des Caveri, ehemals Niederländisch, Seestadt mit wichtigen Baumwollfabriken. — Nördlich von Madras liegt die ehemals Niederländische Stadt Pullicat, Paliacate, 1824 mit den übrigen Niederländ. Gebieten in Vorderindien an England abgetreten. — Im Innern sind: Arkot am Palar, in dessen Distrikt 3500 Dörfer liegen, welche den fruchtbaren Boden durch 4000 Teiche und 1500 Kanäle bewässern. Starkes Fort, ehemals Residenz eines Nabob. — Nicht weit davon die beiden wichtigen Festungen Vellur am Palar und

Dschindschi. Jene ist der Aufenthalt der Familie des Tippu Saeb. — Tritschinapalli am Kaveri, Hauptwaffenplatz der Engländer. — Nicht weit davon ist die Insel Seringham im Kaveri mit einer Pagode, die von siebenfachen, 4 F. dicken Mauern umgeben ist, deren äußerste 1 M. im Umfange hat. — Madura, 20,000 E. Berühmte Pagode, lutherische Kirche. — Ganz in S. ist der Meerbusen von Manár zwischen Ceilon und dem festen Lande, wo wichtige Perlfischerei getrieben wird. Ebendaselbst die kleine Insel Ramisseram, berühmt durch ihre Pagode, eine der schönsten und heiligsten in Indien. Die Thürpfosten, 40 F. hoch, bestehen aus einem Steine, das Thor selbst ist 100 Fuß hoch und das Gebäude ein Quadrat, 600 F. im Durchmesser. Die Adamsbrücke, eine Reihe von Klippen verbindet Ramisseram mit der Insel Manár und Ceilon. — Noch bemerken wir im Innern des festen Landes die Stadt Tandschur in einer der fruchtbarsten, durch Kanäle bewässerten Gegend am Kaveri, 30,000 E., 2 Forts. Sitz altindischer Gelehrsamkeit; eine der prächtigsten Pagoden Indiens. Hauptmissionsanstalt, schon vor 120 Jahren von einem Deutschen gestiftet, der die Bibel in die Tamulische Sprache übersetzte. Sehr zahlreich sind daher hier die Christlichen Hindus. In keiner Gegend Indiens sind so viele alte Pagoden, als hier, daher zahlreiche Braminen und starke Wallfahrten.

2) Die nördlichen Circars = 1300 Q. M. 3 Mill. E. Küstenland zwischen Orissa und Karnatik am Kistnah und Godaveri, flaches aber fruchtbares Land. — Masulipatam, Mutschelipatnam, am Kistnah, 75,000 E. Seestadt mit wichtigem Handel und berühmten Baumwollfabriken. — Nördlich davon liegt der 25 Q. M. große Sumpfsee Kolair, in der Regenzeit völlig überschwemmt, mit 15 fruchtbaren Inseln. — Koringa an der Mündung des Godaveri. — Nördlicher liegt Vizagapatam an der Küste, 35,000 E. — Ellure, In der Nähe die einzigen Diamantgruben in N. des Kistnah.

3) Koimbetur = 230 Q. M. 600,000 E. Sehr gesundes Gebirgsland im Innern mit der Hauptst. gl. N. Berühmt durch ihr liebliches Klima ist besonders das Nilgerrigebirge, eine wahre Erholungsstation für kranke Europäer.

4) Salem = 600 Q. M. 1 Mill. E. Gebirgsland nordöstlich vom vorigen mit der Stadt gl. N. in einer schönen Hochebene. Ungeheure Menge von Affen, die hier heilig gehalten werden.

5) Meissur = 10 Q. M. 31,000 E. Gebirgsland, 3400 F. hoch, sehr gesund, östlich von Salem. — Seringapatnam am Kaveri, 32,000 E. Ehemals Residenz Heider Ali's mit dessen großem Pallaste, jetzt in Ruinen oder Casernen und Hospitäler, Mausoleum Heider Ali's († 1782) und Tippu Saeb's. Erstürmung der Stadt durch die Engländer 1799, bei welcher Tippu Saeb fällt.

6) Balaghat in NO. von Meissur, Gebirgsland in den O. Gats, = 1100 Q. M. 2 Mill. E., reich an Producten und mit sehr mildem Klima, am Pennar und Kistna. — Balhary ist die Hauptstadt, 36,000 E. Große

Pagode bei **Mallakardschi** am Kistna. — **Perwuttum**, Diamantgruben. — **Kuddapah** in einem sehr heißen Thale, 60,000 E. Viele Ruinen. In der Nähe Diamantgruben.

7) **Malabar** = 780 Q. M. 1 Mill. E. Küstenland in W. Schmale Ebene, im Innern hohe Gebirge. Viele Indische Fürsten haben hier Besitzungen, jedoch als völlige Unterthanen der Engländer. Alle Städte liegen am Meere. — **Kalikut**, Hauptstadt, 24,000 E. Vasco da Gama landet hier 1498. — **Kananur**, 10,000 E. Residenz einer Fürstin. — **Tallitscherri**, 5000 E. Hauptfestung. — **Malatscherri**, Seestadt von schwarzen und weißen Juden*) bewohnt, auf einer kleinen Insel. Ihr gegenüber ist **Korschin**, 30,000 E. Wichtige Handelsstadt, ehemals Holländisch. Sitz eines kathol. Bischofs. — **Kranganur**, ebenfalls Sitz eines kathol. Bischofs, da in der ganzen Provinz zahlreiche Christengemeinden sind.

8) **Kanara** = 350 Q. M. 650,000 E. Küstenland nördlich vom vorigen. — **Mangalur**, Hauptstadt, 40,000 E. Hafen. Starker Handel. — **Karwar**, Seestadt.

C. Präsidentschaft Bombay.

Sie besteht aus zerstreueten Provinzen an der W. und N. Küste, und im Innern = 3300 Q. M. 11 Mill. E.

1) Die Inseln **Bombay** = 2 Q. M. 180,000 E. und **Salsette** = 10 Q. M. 50,000 E. — Die Insel **Bombay**, 4 M. im Umfange, sehr fruchtbar. Auf derselben liegt **Bombay**, Seestadt, 1828 = 165,000 E., darunter 10,000 Parsen, meistentheils sehr begütert, 8000 Portugiesische Mulatten, 25,000 Muhamedaner, 1300 Juden, 900 Engländer, 5000 Anglo Asiaten, d. h. Englische Mulatten, 50 Chinesen, 40 Armenier, 10,000 Soldaten; 20,000 Menschen leben auf Schiffen; 1716 = 16,000 E. Sitz des Gouverneurs, der Regierung und des obersten Gerichtshofes. Starkes Fort mit dem Pallaste des Gouverneurs, Kirche, Arsenal, Schiffswerften u. a. öffentlichen Gebäuden. Feuertempel der Parsen und Begräbnißplatz derselben, auf dem die Leichen von Geiern verzehrt, die übrigen Gebeine in einen tiefen Schacht geworfen werden. Wichtiger Handel, Schiffbau und viele Fabriken. Der Hafen neben der Insel **Kolaba** ist einer der größten und besten Indiens; daher Hauptstation der Flotte. — **Mahim**, ansehnliche Stadt, Fort. Der benachbarte Kokoswald stark bewohnt, einst Hauptniederlassung der Portugiesen, deren schwarze Nachkommen noch sehr zahlreich sind. Auf der Insel sind einige Portugiesische katholische und Armenische Kirchen, auch Synagogen. — Auf der mit Bombay durch einen Damm verbundenen Insel **Elephanta**, die von einem kolossalen stei-

---

*) Diese Juden wanderten zum Theil schon nach der Zerstörung Jerusalems ein und wurden die Stammväter der schwarzen Juden; die weißen kamen erst im XVI. Jahrh. aus Spanien; von jenen leben die meisten im Innern des Landes. Beide haben die Mosaischen Schriften in Hebräischer Sprache.

nernen Elefantenbilde ihren Namen hat und aus einem ansehnlichen Berge besteht, sind merkwürdige in Felsen gehauene Grotten, deren eine, über 200 F. lang und an 150 F. breit, von 4 Reihen großer Säulen getragen wird. Sie enthält das kolossale Bild Bramas (wahrscheinlicher Siwas) mit 3 Köpfen und auf den Wänden bewundernswürdige Darstellungen aus der Indischen Mythologie, die aber sehr verwittert sind. Großen Werth legen die jetzigen Hindus auf alle diese Heiligthümer nicht. Auf Salsette, welches durch einen Damm mit Bombay zusammenhängt, gebirgig, wenig angebauet, deren ziemlich rohe E. (ein eigener Stamm) vom Kohlenbrennen, so wie die Hindus vom Gemüsebau sich nähren, sind die ähnlichen Grotten von Kenneri, besonders durch die Verzierungen der Säulen und ein colossales Bild des Buddha bemerkenswerth, nicht so groß, als die erst genannten, aber viel zahlreicher, so daß sie gleichsam eine unterirdische Stadt bilden. Stadt Tanna, 4000 E., unter denen viele schwarze Portugiesen und Christliche Hindus sind. — Tulsi, Englische Militairstation. — Matunga, Station der Engl. Artillerie. — Die Portugiesen erbaueten 1530 zuerst das Fort Bombay; erst 1776 kamen alle Inseln in den Besitz der Engländer.

2) Fort Victoria = 6 Q.M. 17,000 E., südlicher an der W. Küste, ein starkes Fort mit der Stadt Bancut, 14,000 E. und die Militairstation Dapuli.

3) Gudscherat = 500 Q.M. 2,300,000 E. In N. gränzt diese Provinz an Adschmir und Malwa, in W. an Kutsch, in O. an Malwa. Die Meerbusen von Cambai und Kutsch bilden eine ansehnliche Halbinsel, welche ziemlich gebirgig ist. Der größte Theil des Bodens ist nicht besonders fruchtbar. Durch die rohen Bihls und Kulis wird das Land noch immer beunruhigt. Surate, Surot, unweit der Mündung des Tapti, 160,000 E., unter denen 15,000 Parsen, eine der ältesten aber auch häßlichsten Handels- und Fabrikstädte des Landes, jetzt sehr gesunken. Der Hafen liegt an der Mündung des Flusses selbst. Die Französische Factorei ist verlassen. Fort. — Brotsch am Nerbudda, 10 M. östlich vom Busen von Cambai, große verfallene Stadt, 33,000 E. Wichtiger Baumwollhandel und Weberei. Thierhospital der Hindus. Merkwürdig ist der ungeheure Banianenbaum in der Nähe, der einen kleinen Wald bildet, schon vor 300 Jahren von den Portugiesen bewundert. — Nerriad, östlich vom Busen von Cambai, 15,000 E. — Kairah, Englische Militairstation. — Purbonder, Seestadt auf der Halbinsel, 75,000 E. Wichtiger Handel.

4) Kutsch = 500 Q.M. 200,000 E. Westlich von Gudscherat, große (= 300 Q.M.) Moräste, Runn oder Renn genannt, enthaltend, die sich bis über den Sind ausdehnen. Mandavie, Seehafen. — Budsch, ansehnliche Stadt, die im Erdbeben 1819 fast ganz zerstört wurde.

5) Bedschapur am Kistnah mit den folgenden = 2800 Q.M. 8 Mill. E. Seestadt Rehpur und die Fabrikstadt Hubli. Im Hochlande in O.

der Gats, welche hier die 1000 F. hohen Wasserfälle von Garsipa enthalten, liegt der fruchtbare Distrikt Darwar in S. des Kistnah.

6) Arungábad. In den Gats dieser Gegend wohnen Kulis und Kanars, die vor der Zeit der Englischen Herrschaft die Gegend unsicher machten. Puna in einer 2000 F. hohen Ebene in O. der Gats, in einem Mangowalde, den der letzte Peschwa anpflanzen ließ, am Bima, 100,000 E., ehemals Residenz des Peschwa der Maratten mit dessen großem Pallaste. — Amednagur, große Stadt tiefer im Innern. — Loghur, wichtige Felsenfestung, in deren Nähe die berühmten Höhlentempel von Karli. — Bassin, ehemals große Portugiesische Stadt auf der Küste Konkan, jetzt unbewohnt, voll neuerer Ruinen.

7) Khandesch in N. der vorigen Provinz mit der Stadt Tschandur.

II. Vasallenstaaten der Engländer*) = 24,500 Q. M. 34 Mill. E.

1) Travankur = 360 Q.M. 1 Mill. E. An der SW. Spitze der Halbinsel. Ein Gebirge, getrennt von den Gats, nimmt das ganze Land ein. Im Innern wohnen 70,000 sogenannte Syrische oder Thomas Christen, die seit den ersten Zeiten der Christl. Kirche hier lebten und eine sehr einfache Lehre bewahrten, von der Portugies. Inquisition aber in früherer Zeit viel erdulden mußten; sie haben 55 Kirchen. Ihr Hauptort heißt Kanniel; der Sitz ihres Erzbischofs ist Kandenad. In der Kathedrale von Angamali, dem ehemaligen Sitze der Erzbischöfe, sind die Gräber aller ihrer Bischöfe und Erzbischöfe. Ihre alte Bibliothek und die Archive ließ die Portugiesische Inquisition verbrennen. In Kotim ein Seminar für Syrische Christen, von Missionairs gestiftet. Außer ihnen wohnen in den Provinzen dieser Gegend über 100,000 Römische Katholiken, deren Bischöfe in Kotschin und Verapoli bei Kranganur wohnen; auch die Zahl der Protestanten vergrößert sich schnell. Hauptstadt Travankur, erste Residenz des Radscha. — Trivanderam Hauptstadt, zweite Residenz. — Porka und Andschengo, Seehäfen und Handelsstädte. — Quilon, 40,000 E.

2) Cochin (kotschin) = 80 Q.M. 280,000 E. Ein Theil der südlichen Küste Malabar, bis 1824 unter Holländischer Hoheit. Die Residenz ist Tripontary.

3) Meissur = 1270 Q.M. 3 Mill. E. Ein gegen 4000 F. sich erhebendes Hochland, an der O. Seite der W. Gats, in welchem fast alle östlichen Flüsse des S. Dekan entspringen. Das Klima ist sehr mild, die Gegend eine der schönsten und fruchtbarsten, aber auch waldreichsten Indiens. Der jetzige Radscha, Maharadscha (d. h. Großfürst) Krischna

*) Wir führen hier nur die Staaten von einiger Bedeutung an, denn außer den hier genannten giebt es noch eine Menge kleiner Fürsten, die aber gar kein politisches Ansehn haben, sondern eigentlich Unterthanen der Engl. Compagnie sind.

Adiaver, welcher 1799 als Kind von den Engländern auf den Thron gesetzt wurde, stammt aus einer alten Familie, welche 1755 vom Heider Ali, einem Muhamedaner, entthront wurde. Heider vergrößerte den Staat durch Eroberung. Ihm folgte 1782 Tippu Saeb, ein unversöhnlicher Feind der Engländer, der 1792 gegen sie die Hälfte seines Landes, 1799 bei der Eroberung seiner Hauptstadt Seringapatnam kämpfend sein Leben verlor. Meissur ist die Hauptstadt, 10,000 E. — Bangalur, eine wichtige Handels- und Fabrikstadt, 60,000 E. — Bednur, ehemals 100,000, jetzt 12,000 E. — In N. liegt die wichtige Festung Tschitteldrug.

3) Heidrabad = 4500 Q. M. 10 Mill. E. Im Innern des nördlichen Dekan am Kistnah und Godaveri, von den O. Gats durchzogen, zum Theil mit undurchdringlichen Waldungen bedeckt und Hochebene. Berühmt ist dies Land unter dem veralteten Namen Golkonda durch Diamanten, welche auf dem 3500 F. hohen Nallamalla Gebirge an beiden Seiten des Kistnah und am Pennar gefunden werden. Zu Banganpalli sind die Hauptgruben. Der Raja nennt sich Nizam oder Subah, d. h. Statthalter, von Dekan, weil ein Vorfahr desselben dies Land nur als Statthalter des Großmoguls besaß, sich aber 1717 unabhängig machte. Er besitzt Distrikte in folgenden Provinzen: a) Heidrabad in O. zwischen Kistnah und Godaveri. Heidrabad, 120,000 (200,000) E. Hauptstadt. Wichtiger Diamantenhandel. Golkonda, ehemalige Residenz. Bergschloß. — b) Bider, westlich vom vorigen mit der Hauptst. gl. N. — c) Aurungabad, nordwestlich vom vorigen, Hauptst. gl. N., zum Theil in Trümmern, 60,000 E., mit vielen Fabriken. Pallast des Nizam. — Daulatabad, unter der Mongolischen Herrschaft groß und blühend, jetzt nur durch das merkwürdige Castell ausgezeichnet, welches auf einem 350 F. hohen, von einem 30 F. breiten Wassergraben und 90 F. hohen steilen Wänden umgebenen Felsen liegt, ganz durch Kunst behauen und oben einer Muschelschaale gleich ausgehöhlt. Ein langes durch Felsen gehauenes 12 F. hohes Gewölbe ist der einzige Zugang. Merkwürdiger aber noch sind die Felsengrotten des Dorfes Ellure, die durch die auf sie verwendete Kunst und Riesenarbeit alle übrigen in Indien übertreffen. Es sind derselben 28, deren größte 240 F. lang, 140 F. breit ist. Einige haben 3 Stockwerke; in einer ist eine 100 F. hohe Pagode. Unzählige Säulen, Colosse und Basreliefs, ganze Geschichten darstellend, sind aus dem festen Granit des Berges gehauen. — d) Bedschapur südlich vom vorigen mit der Hauptst. Bidschanagur. — e) Berar, die nördlichste Provinz mit der Stadt Ellitschpur und dem wichtigen Gebirgspasse Adschunta, in dessen Nähe auch zahlreiche Felsentempel mit merkwürdigen uralten Malereien.

4) Nagpur = 3300 Q. M. 3 Mill. E., in der Provinz Gundwana; hohes Gebirgsland zum Theil völlige Wildniß, die von den räuberischen Goands bewohnt ist. Die Hauptst. ist Nagpur. — Die Festung Tschanda.

5) In der Provinz Allahabad verschiedene Fürstenthümer, 900 Q. M.

1½ Mill. E., unter denen Panna, wichtig durch Diamanten, mit der Hauptstadt gl. N. im sogenannten Bundelkund.

6) In der Provinz Aude am Ganges und Gogra, ein Staat von 950 Q. M. mit 3 Mill. E., dessen Hauptstadt Luknau am Gumti, 300,000 E. Durch viele prächtige Gebäude ausgezeichnet. — Feißadabad am Gogra, ebenfalls stark bevölkerte Stadt.

7) In der Provinz Agra mehre Fürstenthümer der Dschats = 250 Q. M., unter denen Bhurtpur, in dem die wohlbefestigten ansehnlichen Städte Bhurtpur, Dig und Wuer liegen.

8) In der Provinz Delhi verschiedene Herrschaften = 250 Q. M., deren Fürsten zu den Siks gehören z. B. Pattialah und Sirhind.

9) In Gurwal einige Fürsten aus dem Stamme der Rasbutten und Gurkas = 700 Q. M.

10) In Orissa verschiedene Fürstenthümer = 360 Q. M. Hier ist einer der berühmtesten Wallfahrtsörter Dschagernat, Seestadt mit einer 1100 F. langen, von gewaltigen Granitblöcken erbaueten Pagode, um welche stets Tausende von Pilgern versammelt sind. Meilenweit ist die Umgegend mit den Gebeinen der gestorbenen Pilger, deren 800,000 zu dem hohen Feste des Götzen kommen, bedeckt. Die jährlichen Ausgaben für den Tempel belaufen sich auf 50,000 Rthl. und die E. genießen des Tempeldienstes wegen völlige Abgabenfreiheit.

11) Satarah in der Provinz Bedschapur = 500 Q. M. 1½ Mill. E. Der Radscha Nar Narrain stammt von einer alten Familie, die 1651 durch die Maratten entthront wurde, und der, nachdem der Marattenstaat 1818 von den Engländern gänzlich unterworfen, 1821 von ihnen zum Fürsten erklärt ist. Hauptstadt Satarah am östlichen Abhange der W. Gats, unweit der Quellen des Kistnah in einer der lieblichsten, stark bebaueten Gegenden Indiens. Neben der Stadt liegt die Festung auf steilem Felsen. — Bedschapur oder Visapur unweit des Bima, ehemals eine der größten Städte, die, als Aurengzeb sie 1689 eroberte, 984,000 Einw. gehabt haben soll. Jetzt liegt sie fast ganz in Trümmern, hat aber noch einige Reste alter Herrlichkeit, einige durch Größe, besonders durch ungeheure Kuppeln ausgezeichnete Moskeen. Die zertrümmerte Festung hatte 2 M. im Umfange. Aurengzeb ließ hier eine noch vorhandene 14 F. lange, 4 F. dicke messingene Kanone gießen. — Punderpur am Bima, 15,000 E. Handels- und Wallfahrtsort.

12 u. 13) Malwa in S. von Agra, in W. von Allahabad, in O. von Gudscherat = 650 Q. M. Sehr fruchtbares Land. In N. ist der Fluß Tschumbul, in S. das Vindhia Gebirge und der Nerbudda. Im Gebirge wohnt ein sehr rohes Räubervolk, die Bihls, die jetzt zum Theil von den Engländern zu Ruhe gebracht sind. Eine eigene den Sunniten sehr verhaßte Muhamedanische Sekte dieser Gegend bilden die Boras, von räthselhaftem Glauben, sehr fleißige und wohlhabende Stadtbewohner, vielleicht Nachkommen der Assassinen des Mittelalters. Malwa ist ein Theil

des Marattenstaates unter 2 Radschas, Holkar, dessen Hauptstadt Indur ist, und einem andern, der in Bopal wohnt.

14) In der Provinz Gudscherat, wo der sehr unruhige räuberische Stamm der Kulis wohnt, ist der Staat des Guikowar unter vielen kleineren (Lunawarra, Godra, Barreah u. a.) der mächtigste = 830 Q.M. 2 Mill. E. Die Hauptst. Baroda hat 100,000 E. — Cambai am Busen gl. N. ist wichtig durch Handel, der aber wegen Versandung des Hafens schon sehr gesunken ist; 30,000 E. — Ahmedabad, eine sehr wichtige Fabrikstadt, liegt zum Theil zerstört, hat aber noch 150,000 E. — Pitland, 15,000 E. Festung.

15) Adschmir, nördlich vom vorigen, in O. an Delhi und Malwa gränzend = 6200 Q. M., in SO. gebirgig und fruchtbar, in W. Sandwüste und wenig bekannt, von 3½ Mill. Dschats und Radsch- oder Rasbutten, sehr kriegerischen Hindustämmen, bewohnt. Die Battier sind ein bloßes Räubervolk; auch die Mhairs lebten sonst nur von Straßenraub, sind aber, wie die Bihls, von den Engländern unterworfen und dienen als leichte Truppen im Heere. Merkwürdig ist ein eigner Menschenschlag dieser Provinz, die Brinjarries, die sich einzig und allein mit dem Transporte des Getreides beschäftigen und stets mit Weib und Kind auf der Wanderung sind. Acht Radschas haben hier, zum Theil sehr ansehnliche Gebiete. a) Bhatnir, in N., mit der Stadt gl N. — b) Bikanir, in W., so wie c) Dschesselmir. — d) Dschudpur, in S., alle mit den Städten gl. N. — e) Adschmir, in O., mit der Stadt gl. N.; Taraghur, starke Bergfestung; Nussirabad, Englische Militairstation; Pokur, als Wallfahrtsort und durch seine Weintrauben berühmt. — f) Dscheipur, in O., mit der Stadt gl. N., 60,000 E., sehr regelmäßig gebauet. Die ehemalige Hauptstadt Umir besteht fast ganz aus Tempeln. — g) Kotah, in S., mit der Stadt gl. N. am Tschumbul. — h) Udepur, in S., mit der Stadt gl. N. am Banas. Tschittur, mit starker Bergfestung und großen Tempeln.

III. Unabhängige Indische Staaten.

1) Der Staat der Maratten = 1900 Q. M. 4 Mill. E., in der Provinz Malwa und Agra, zwischen dem Tschumbull, dem Windhia Gebirge, dem Nerbudda und Tapti. In W. ebener als in O. Die Maratten sind ein höchst kriegerischer Hindustamm, der nie von dem Großmogul unterworfen wurde. Einer ihrer kühnen Anführer, Sewadschi, stiftete in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. einen besondern Staat, der sich späterhin sehr vergrößerte und einen Umfang von 28,000 Q. M. hatte. Die Familie des Stifters wurde aber ums Jahr 1740 entthront, die Minister und Statthalter nahmen jeder Theile des Staats zu sich und es entstand ein Bundesstaat, der bald allen Nachbarn gefährlich wurde und mit den Engländern heftige Kriege führte, die mit der Unterjochung fast aller Marattenstaaten endigten. Der sogenannte Pehschwa, d. h. Minister, welcher in Puna regierte, wurde 1818 ganz abgesetzt und der Radscha von Nagpur völlig unterworfen; nur der Radscha Daulet Rao Scindia

(† 1827) blieb mit sehr verkleinertem Gebiete unabhängig. Der jetzige Radscha Dschankodschi Scindia regiert seit 1827.

In Malwa ist die alte Haupt- und Residenzstadt Udschehn (23° 11′ N.) am Tschumbull, 150,000 E. Berühmte Sternwarte, deren Meridian die Hindus als den ersten annehmen. — Serong an einem Nebenfluß des Betwa. — Bhilza am Betwa; berühmter Taback. — In Agra liegt die unüberwindliche Bergfestung Gwalior (26° 15′ N.), an deren Fuße die Stadt mit 30,000 E., jetzige Residenz des Radscha. — Gohud Residenz eines eigenen Radscha. — In Khandesch liegt Burhampur am Tapti, groß und volkreich.

2) Staat der Siks = 3300 Q. M. 4 Mill. E. Er begreift die Provinz Lahur zwischen Delhi und dem oberen Indus mit dessen 5 Hauptnebenflüssen in O. Behut, Dschinab, Rawi, Bedscha und Sutludsch. Die N. Hälfte heißt Kohistan d. h. Bergland, der S. Pündschab d. h. Land der 5 Flüsse, fruchtbar und eben. Die E. sind Siks, Rasbutten, Dschaten, Afghanen, Mongolen u. a. Stämme. Die Siks bilden eine Hindusekte mit eigener Religion und nur 2 Kasten. Der Stifter ihrer Religion, eines reineren Deismus, Nanak, geb. 1469, war auch Gründer des Staates, der seit 1708 aus verschiedenen unabhängigen Provinzen besteht, deren Häuptlinge, Sirdars, die ein gemeinschaftliches Oberhaupt anerkennen, durch einen Bundestag vereinigt sind, auf welchem sie sich berathen. Die Häuptlinge des südlichen Theils stehen jetzt meistentheils unter Englischem Schutze. Der nördliche Theil des Gebiets wird von dem Oberhaupte Kurruk Singh, dessen Vater Rundschit Singh († 1827) Afganische Provinzen eroberte, beherrscht. Außer den Siks wohnen hier Dschats, Belludschen, Rasbutten u. a. Stämme.

Amretsir zwischen Bedscha und Rawi ist der Sitz des Bundestages (Guru Matu) und enthält einen Tempel, der das Nationalheiligthum der Siks ist und von den Priestern, Alkalis (Unsterblichen), die großen Einfluß auf die Berathungen ausüben, bewahrt wird. Die Stadt ist groß und treibt vorzüglich Handel mit Tibet und Kaschmir. — Lahur am Rawi, 100,000 E. Einst Residenz der Großmoguls, deren Palläste in Trümmern liegen, noch jetzt Sitz des Oberhaupts der Siks. — Im Gebirge liegen Nurpur, Dschambu und Kangra, letzteres ein Wallfahrtsort.

3) Sindhi oder Sinde. Dieser Staat liegt am unteren Sind zwischen Belludschistan, dem Meere, dem Englischen Kutsch und der Wüste. Er besteht aus völliger Ebene und gehört zum Theil selbst der NW. Wüste Sind an; nur der Sind verbreitet auf seinen Uferländern und Inseln Fruchtbarkeit, bildet aber auch Sümpfe von bedeutender Ausdehnung. Berühmt ist die Kamelzucht dieses Landes. Sindhi gehörte zum Reiche des Großmoguls, kam nach dessen Sturze unter Persische Herrschaft und wurde darauf eine Provinz Kabulistans. Seit 1754 stand es unter erblichen Vicekönigen; aber gegen das Ende des vorigen Jahrh. bemächtigte sich ein Belludschen Häuptling der Regierung und dessen 4 Söhne regierten gemeinschaftlich. Jetzt ist nur noch einer derselben, Amir (Emir) Murad Ali, am Leben, der als

eigentlicher Regent betrachtet wird, wenn gleich auch seiner Brüder Söhne Antheil am Lande haben. Die muhamedanischen E. drücken die Hindus, die wie alle unter dem unbeschränktesten Despotismus seufzen. Erst 1827 ist der Anfang zur Verbindung mit diesem sonst sehr wenig bekannten Lande und dem Englischen Gebiete gemacht.

Die Hauptstadt Heidrabad am Sind, 7 M. vom Meere, hat 20,000 E. Der Amir hat eine unvergleichliche Waffensammlung. — Tatta am Sind, ein Trümmerhaufen früherer Herrlichkeit, mit vielen zum Theil prächtigen Gräbern und Denkmälern, 40,000 E. — Kuratschi, Seestadt, 13,000 E. Im Innern liegt Neri (Nuri), Benna am Sind der hier ¼ M. breit ist; Luckput am Koro, d. h. dem östlichen Hauptarme des Sind, der 1819 durch ein Erdbeben unschiffbar gemacht wurde. — Die südlichste Stadt am Koro ist Kotren.

4) Nipal, Nepal, = 2350 Q.M. 2 Mill. E. Ein Hochthal zwischen der Hauptkette des Himalaja und den niedrigeren Vorbergen, bis 6000 F. hoch über der Ebene Hindustans, von NW. nach SO. 50 bis 60 M. weit sich erstreckend. Große Waldungen bedecken die Gebirge, welche höchst fruchtbare Thäler mit unzähligen Felsen einschließen. Das Klima ist selbst im Thale viel milder als in Hindustan, im Winter sogar Schnee und Eis nicht unbekannt. Europäische und Indische Producte vereinigen sich hier. Der Ackerbau wird höchst eifrig, selbst am Abhange der Berge, die zu künstlichen Terrassen umgeschaffen sind, getrieben, und Viehzucht ist ein Hauptgeschäft. Man zieht schöne Pferde, den Büffel (Jak) mit dem seidenhaarigen Schweife, feinwollige Schafe und Ziegen mit den feinsten Haaren (selbst Englische Doggen, welche hierher gebracht werden, bekommen mit der Zeit feines Wollhaar). Auch Bergbau auf edle und unedle Metalle wird getrieben. Die E. sind theils reine Hindus, theils mit Mongolen gemischt, Purbuttis, Newars u. a., zum Theil zur Lamaischen und Buddhistischen Religion sich bekennend. Der Regent ist ein Radscha aus dem Stamme der Rasbutten, der von den Engländern 1815 besiegt ist und ihnen ansehnliche Gebiete abtreten mußte. Der jetzige Radscha Radschindra Bikram Sah, hat 1816 als dreijähriges Kind den Thron bestiegen. Die Häupter von 36 Familien bilden den Rath des Radscha.

Die Hauptstadt ist Katmandu (4500 F. 27° 42′ N.) am Fuße des 20,000 F. hohen Dhaibun, 20,000, nach Anderen 50,000 E. — Pattan, 24,000 E. — Gorka und Bhatgun. — In O. liegt der kleine Staat Sikkim unter Englischem Schutze.

5) Kaschmir, der westlichste Theil des nördlichen Berglandes. Vergl. Kabulistan.

6) Butan, der östliche Theil des nördlichen Berglandes. Vergl. Tibet.

IV. Andere Europäische Besitzungen.

1) Der Holländer. Durch einen Vertrag von 1824 haben sie alle ihre Gebiete in Vorderindien an die Englische Compagnie abgetreten.

2) **Der Portugiesen.** Diese haben die ältesten und früherhin sehr bedeutende Gebiete, von denen ihnen aber nur die kleine Insel **Diu** an der Spitze der Halbinsel Gudscherat, die Stadt **Daman** zwischen Surate und Bombay und südlich von Bombay (15½° N.) die Stadt **Goa** mit 4000 E. (Sitz eines kathol. Erzbischofs über Indien und China; stark befestigt), ferner daselbst **Villa Nova**, 20,000 E. (Sitz des Gouverneurs, lebhafter Seehandel), im Ganzen = 33 Q.M. 90,000 E., übrig geblieben sind.

3) **Der Franzosen.** Sie besitzen **Pondichery** auf der Küste Koromandel, schön gebauete Stadt mit 25,000 E. und starkem Handelsverkehr, **Carical** an der Mündung des Caveri, Hafen mit 15,000 E. — **Mahé**, Hafen auf Malabar mit 6000 E. **Tschandernagur** in Bengalen am Hugli, mit 40,000 E. (letztere unter Englischer Hoheit), im Ganzen = 20 Q. M. 200,000 E. Eine Französische Ostind. Compagnie ward 1664 errichtet, endete aber 1769, und eine neue 1785 gestiftete Gesellschaft wurde schon 1791 wieder aufgehoben.

4) **Der Dänen.** Sie besitzen nur die Stadt **Trankebar** mit Gebiet (1¼ Q. M.) am Caveri mit 20,000 E. Besonders berühmt durch die große Missionsanstalt, (die älteste in Indien, 1706 von einem Deutschen gestiftet), Druckerei und gelehrte Gesellschaft. Die Stadt hat eine kathol., eine schon 1707 erbauete protestantische Kirche; 1 Moskee und mehre Pagoden. Außerdem gehört ihnen Serampur bei Kalkutta am Hugli, mit einer großen Bibeldruckerei.

V. Inseln.

1) **Ceilon** (Selan) = 1225 Q. M. 1 Mill. E. Die **Palks**straße, welche die Insel von der SO. Küste Dekans trennt, ist 15 bis 20 M. breit. In Süden Cap **Dondra**. Die Küsten sind eben, das Innere besteht aus Gebirgen, deren höchster Gipfel, der **Adamsberg** = 6400 F., den E. besonders heilig und Ziel ihrer Wallfahrten ist. Das Klima ist im Innern ungesund. Der Boden ist sehr fruchtbar und reich an Producten (merkwürdig ist unter andern eine Pflanze, die nur durch die Luft ernährt, wird und springende, höchst lästige Blutegel), aber ausländische Pflanzen lassen sich schwer acclimatisiren. Bären, Leoparden, Hiänen und Wild giebt es viel. Unter den vielen Erzeugnissen zeichnen sich besonders die in Menge sich findenden Edelsteine aller Art, **Elefanten**, **Perlenmuscheln** und der echte **Zimmt**, welcher hier **allein** vorkommt, aber auch fast der einzige Gegenstand der Ausfuhr ist, aus. Die E. sind außer **Hindus**, **Malaien**, **Araber** und **Chinesen**, die eigentlichen **Singalesen**, Malaiischen Stammes, den Hindus an Bildung, aber nicht an Industrie und Thätigkeit gleich. Ihrer Religion nach sind sie Verehrer des **Buddha**, dessen Lehre von hier aus ging. Die **Waddas** oder **Vedas** sind ein völlig wildes im südlichen Innern meistentheils von Jagd und Früchten lebendes Volk, ohne allen Verkehr mit den übrigen E. Sehr wirksam ist hier seit einigen Jahren die Thätigkeit christlicher Missionairs, die zahlreiche Schulen und Gemeinden gestif-

tet haben. Gering ist die Zahl Portugiesischer und Niederländischer Abkömmlinge. Die Portugiesen unterwarfen sich zuerst die Küsten, ihnen folgten die Niederländer, denen die Engländer 1795 die Insel nahmen, aber den einheimischen König im Innern ließen, den sie 1815 besiegten und absetzten. Ceilon gehört nicht der Ostindischen Compagnie, sondern der Krone. Eintheilung in 82 Distrikte.

Im Innern liegt die Residenz des ehemaligen Königs, Kandi, in dicker Waldung, durch eine schöne Landstraße mit Kolombo verbunden, 3000 E. In einem Tempel ist der Zahn des Buddha, die heiligste Reliquie der Singalesen. 3000 E. — An der W. Küste Kolombo, 50,000 E. Regelmäßig gebauet, Sitz des Gouverneurs; Bibelgesellschaft; bischöfliche, Baptisten- und Methodisten Missionsgesellschaft, Verein für Christliche Erkenntniß. Fort; unsichere Rhede, ohne Hafen. Große Zimmtpflanzungen an der Küste; daher Hauptzimmthandel. — Negombo, Zimmthandel. — An der Ostküste Trinkonomale. Schöner Hafen, Station der Flotte. — In N. ist die Insel Jafna, 6 bis 7 M. lang, ganz eben, höchst fruchtbar und stark bewohnt, mit der Stadt. — An der Südseite liegt der Hafen Point de Galle mit einem Fort Jafnapatnam, Hafen.

2) Die Lakediven. Eine Gruppe von 19 Inseln, alle sehr klein, zwischen 10 und 12° N., der Küste Malabar gegenüber. Sie haben außer Kokospalmen, Betelnüssen, Rindern und Fischen wenig Producte; jedoch finden sich hier die Münzmuscheln (Kauris), wovon ganze Ladungen nach Afrika und Indien geführt werden. Die E. scheinen Arabischen Stammes, reden aber einen Malaischen Dialekt.

3) Die Malediven, mehre Gruppen von einigen tausend Inselchen, südlich von den vorigen bis in S. des Äquators, productenreicher als jene und ziemlich bevölkert. Die E. wahrscheinlich Arabischer Abkunft, sind Muhamedaner und nicht roh. Alle Inseln, deren größte Male nur $1\frac{1}{2}$ M. Umfang hat, stehen unter einem Könige. Die Kauris werden auch von hier, man sagt jährlich für 200,000 Rthlr., nach Bengalen geführt. Korallenriffe machen die Schifffahrt bei beiden Inselgruppen gefährlich.

B. Hinterindien.

Größe 40,000 (?) Q.M. Süd Spitze Cap Romania = 1° 22′ N.; Cap Bouro oder Boulus = 1° 15′ N; nördliche Gränze an Tibet = 28° N. Eine Halbinsel im Indischen Meere, welches hier den Busen von Bengalen mit dem Busen von Martaban, Siam und Tunquin oder Tongking bildet, in S. durch die Straße von Malakka von Sumatra getrennt. Das ganze Land, namentlich das Innere, ist noch sehr unbekannt. Was wir mit einiger Sicherheit wissen ist Folgendes. Die ganze Halbinsel bildet den SO. Abfall von Hochasien. Hohe mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge, die alle Verbindung mit dem Hochlande fast unmöglich machen, trennen Hinterindien von Tibet und China. Wahrscheinlich ist die Richtung dieser Gebirgszüge denen in Tibet gleich, d. h. von W. nach O. Stufenweis fällt das Hochland

gegen

gegen S. ab, bildet Hochebenen und geht in S. zum Theil in völliges Tiefland über, welches aber bis in die Nähe des Meeres von niedrigen Bergketten in verschiedener Richtung durchzogen wird. Eine dieser niedrigen Bergketten bildet die 180 M. lange, im Innern waldreiche, übrigens fruchtbare Halbinsel Malakka. Bemerkenswerth ist die Inselkette, welche die Westküste der Halbinsel am Bengalischen und Siamischen Meerbusen umgiebt, so wie der Mangel an Häfen, welche die Ostseite der Vorderindischen mit der Hinterindischen Halbinsel gemein hat, während sich deren sehr gute an der Westseite derselben finden. Fünf Hauptströme entquellen den Hochgebirgen (ihr Ursprung ist nicht bekannt) wahrscheinlich alle innerhalb der Gränzen Chinas, durchbrechen die Bergketten, theilen sich in ihrem mittleren Laufe (auf den Hochebenen?) in mehre Arme, nehmen andere Flüsse auf, stehen aber unter einander selbst auch in mehrfacher Verbindung und bilden im untersten Tieflande ansehnliche Deltas, die sich durch neue Anschwemmungen noch immer vergrößern. Die Ebenen sowohl als die Flußthäler sind, so weit wir sie kennen, äußerst fruchtbar; letztere werden regelmäßig von den Flüssen überschwemmt und sind zum Theil daher morastig. Die Ströme sind der Irawaddi, Sittang und Saluän (Sanluän) oder Lukiang, welche in den Busen von Martaban fließen; zum Busen von Siam geht der Menam, in das Indische Meer der Menamkong oder Mekhong und der Saigon oder Saung. In NW. ist der Bramaputra, den man bislang irrig für die Fortsetzung des Tibetanischen Tsampu hielt, dessen Quelle aber ebenfalls in dem nördlichen Gebirgslande sich findet; er wendet sich gegen W. um das Garrow Gebirge herum. Der See Randokando. Auf zwei Inseln der Küste von Arrakan sind thätige Vulkane gefunden, anderswo sind keine bekannt. Das Klima ist nirgend übertrieben heiß; die Gebirge, ausgedehnten Seeküsten, vielen Gewässer und großen Waldungen tragen zur Milderung der Wärme bei. Regelmäßige Regenzeit an der West- und Südküste mit Südmonsun vom Mai bis Octbr.; in Cochinchina bewirkt das dortige hohe Gebirge im Innern dieselbe Verschiedenheit, wie die Gats in Vorderindien; dort ist bei dem SW. Winde trockne Luft und im Octbr. tritt die Regenzeit ein, die sogar die Luft empfindlich rauh macht. In Tunquin ist die Regenzeit in unseren Sommermonaten, gewöhnlich mit fast unerträglicher Hitze verbunden, während die Wintermonate rauh sind. Furchtbar sind die Stürme an Tunquins Küste bis etwa 16° N. Im Ganzen ist die Luft allethalben gesund. Die Producte sind wahrscheinlich ganz dieselben, wie auf der W. Halbinsel, jedoch kennen wir einige, die besonderer Erwähnung verdienen, z. B. das zum Schiffbau so treffliche Tikholz und das demselben noch vorgezogene Tiganholz, schöner Taback, Indigo, Zuckerrohr, Baumwolle, Reis, Kokos- u. a. Palmen, Bambus, Elefanten von außerordentlicher Größe, auch weiße, Büffel, Tiger, Nashörner, Krokodile, wilde Schweine, Hirsche, Pfauen, Seidenraupen, die wild leben, Salanganen (Indianische Schwalbe), Steinöl, Rubine, Sapphire, viel edle Metalle. Die E.

sind entweder Mongolischen (die Mehrzahl) oder Malaiischen Ursprungs, nur in NW. sind Kaukasier. Die Mongolen tragen aber nicht so stark das Gepräge ihrer Rasse, als die Chinesen, denen freilich die E. des östlichen Theils fast gleich sind. Alle reden einsylbige verschiedene Sprachen, aber auch hier giebt es eine heilige, jetzt ausgestorbene Büchersprache, Pali. Die Malaien bewohnen zum Theil die Halbinsel Malakka nebst den Inseln und ihre Sprache ist besonders beim Handel weit verbreitet. In Rücksicht der Bildung stehen die Hinterindier nicht so hoch als Hindus und Chinesen, haben auch nicht den sanften Charakter der ersten; der fürchterliche Despotismus scheint hier verderblicher gewirkt zu haben, als dort; auch der Kunstfleiß und Anbau des Landes ist nicht bedeutend; dagegen sind die Hinterindischen Völker weder so schwärmerisch als der Hindu, noch so intolerant als der Muhamedaner. Die verbreitste Religion ist die des Buddha oder Gaudma (letzterer war eigentlich nur der Verkündiger der Lehre des Buddha, die er aus Ceilon hierher gebracht haben soll), doch hat auch die Braminische und Muhamedanische ihrer Anhänger; zahlreiche Völkerschaften haben ihre besondere Religion; auch das Christenthum scheint nirgend verboten, und in manchen Gegenden ist überhaupt gar keine herrschende Religion. Es giebt verschiedene Staaten, über deren Größe und Bevölkerung wir wenig Specielles wissen. Despotismus herrscht überall. Europäer haben bisher hier kein Glück gemacht; nur die Niederländer besaßen bis 1824 die Stadt Malakka; aber den Engländern ist es gelungen, auch hier festen Fuß zu fassen und 1826 auf der W. Küste bedeutende Provinzen zu erhalten, so wie sie auch schon einheimische Staaten in ihren Schutz genommen und Handelsverbindungen mit den Seestaaten angeknüpft haben.

I. Besitzungen der Engländer.

Schon seit längerer Zeit besaßen die Engländer die beiden Provinzen Tipperah in O. des Bramaputra und Tschittagong an der Ostseite des Bengalischen Busens mit der Stadt Islamabad (vergl. oben Bengalen); aber viel ansehnlicher ist das Gebiet der Englisch Ostindischen Compagnie durch den Krieg mit den Birmanen geworden. Im Frieden zu Yandabo (24. Febr. 1826) trat der König von Birma fast das ganze Küstenland am Bengalischen Busen, d. h. die Provinzen Arrakan in N., Yeh, Tavoi, Mergui und Tenasserim in S., etwa 1700 Q. M. mit 2 bis 300,000 [illegible] an die Engländer ab.

1) Arrakan = 400 Q. M. 100,000 (nach früheren Angaben 2 Mill.). Gränzen sind in N. die alte Engl. Provinz Tschittagong, in O. und [illegible] Birma, in W. der Bengalische Busen. Es ist bloßes Küstenland, [illegible] vielen kleinen Flüssen bewässert, durch das Gebirge Yeomatung oder [illegible]nupektau, welches 8000 F. hohe Gipfel enthalten soll, vom Birmanischen Gebiete getrennt. Reis, Tikholz, Gold, Wachs, Elefanten und Sees[illegible] sind Hauptproducte. Die E. sind verschiedene Völkerschaften, wahrscheinlich Birmanischen Stammes und Verehrer des Buddha, unter ihnen [illegible]

die Muggs die zahlreichsten. In den Gebirgen leben ganz unabhängige Stämme, z. B. die Kiangs mit eigener Sprache, welche von Ackerbau und Jagd leben. Städte sind Arrakan am Mahutte, groß, aber wie alle Städte dieses Landes schlecht gebauet, denn die Wohnungen bestehen nur aus Bambushütten, mit zahlreichen Pagoden, 20,000 E. Südlicher liegt Talak, Aing und Sandoway. Unter den Inseln der Küste sind die bedeutendsten Ramree (ramri), Cheduba (tscheduba) mit den gleichnamigen Hafenstädten, und Nundgheree (nondgeri). Auf den ersten beiden sind thätige Vulkane.

2) Yeh, Tawoi, Mergui und Tenasserim. Dies Gebiet ist ebenfalls Küstenland, welches sich vom Saluán am Busen von Martaban bis etwa 10° N. ausdehnt, 10 bis 20 M. breit, = 1300 Q. M., etwa 150,000 E. Der Boden ist im Innern gebirgig (die Berge sollen sich bis 5000 F. erheben), stark bewaldet und fruchtbar, ist aber wenig angebauet. Das Klima ist äußerst milde. Die E. sind zum Theil unabhängige Stämme im Innern, z. B. die Karianer, ein friedliches Hirtenvolk, theils ein Gemisch von Birmanen, Hindus und Malaien, die sich mit Ackerbau und Baumwollweberei beschäftigen, aber auch geschickte Schiffbauer sind und Schifffahrt treiben. Die Producte sind wie in der Einleitung angegeben; Tikholz scheint eins der wichtigsten; zu bemerken ist auch der prachtvoll blühende Tokabaum (Amherstia nobilis), dessen Blumen dem Buddha geopfert werden. Der nördliche Theil des Landes bildet die Provinz Martaban. Der Saluán, dessen Schiffbarkeit im Innern durch Felsen unterbrochen wird, nimmt hier zwei andere ansehnliche Flüsse den Geyn und Attaran von O. her auf. An der Mündung liegt Amhersttown (taun), elender Ort mit schlechtem Hafen. Moelmein am Zusammenfluß der drei Gewässer, 6 M. oberhalb der Mündung des Saluán; Salzbereitung. Das Dorf Trugla mit einer berühmten Höhle, voll vergoldeter Buddhabilder. Unweit des Attaran eine heiße Quelle (45° R.). — In dem Bezirke Yeh ist die Stadt gl. N. In den Provinzen Mergui und Tenasserim ist viel Zinn, aber noch wenig benutzt. Die ehemalige Hauptstadt Tenasserim ist zerstört. Die Stadt Mergui hat eine sehr gesunde Lage, einen guten Hafen, aber nur 300 E. Tawoi, Hafen.

3) Malakka. a) Ein Bezirk auf der W. Küste der gleichnamigen Halbinsel 9 M. lang, 7 M. breit, unter 2° N. an der Straße von Malakka, mit 30,000 E.*), unter denen etwa 10,000 Chinesen und eben so viel Malaien, übrigens Buggisen und Europäer. Der Boden ist nicht fruchtbar, liefert aber Gold und Zinn; Geflügel, Schweine und herrliche Früchte sind im Überfluß da. Der Berg Ofir = 4000 F. Die Stadt gl. N., welche 1508 die Portugiesen und 1641 die Niederländer eroberten, die sie aber 1824 an die Engländer abtraten, hat 8000 E. Sie liegt eine Stunde weit am

*) Nach einer anderen Nachricht waren 1827 nur 16,000 E.

Meeresufer und hat schlechte Wohnungen; eine protest. Kirche, eine kathol. Kapelle, Mosleen und Pagoden. Trümmer des alten Portug. Inquisitionsgebäudes. Collegium für junge Chinesen, 7 Missionsschulen. Sitz eines kathol. Bischofs. Schlechter Hafen. Der Handel sinkt beim Aufblühen der Colonie Singapur immer mehr. — b) Ein im Jahre 1800 erworbener Bezirk, der Insel Pulo Pinang gegenüber = 4 bis 5 Q. M. mit 6000 E., wo der Ort Pryetown (preitaun).

Die Mergui Inseln und Singapur. Vergl. unten Inseln.

II. Unabhängige Staaten und Gebiete.

1) Asham (ascham) oder Assam, der nördlichste an Bootan (butan) gränzende Staat Hinterindiens, ein 80 M. langes, bis 20 M. breites Thalland, vom Bramaputra, der hier 60 Flüsse von dem nördlichen Gebirge Mohammed Kassim und dem südlichen Naga Gebirge aufnimmt, in SW. Richtung durchströmt. Das Land ist reich an allen Indischen Producten, besonders an Goldsand, hat aber ungesunde Luft. Die E., vom Hindustamme und Braminischer Religion, = 1 Mill., sind in Cultur und Industrie den Hindus gleich. Assam stand seit 1822 unter Birmanischer Herrschaft, ist aber durch den Frieden 1826 befreiet und genießt jetzt Englischen Schutz. Der Svarga Radscha. Die alte jetzt halb zerstörte Hauptstadt ist Gergong. Nicht weit davon die Residenz des Radscha Jorhaut (dschorraht), nach Anderen die nördlichere Festung Rungpur.

2) Das Land der Garrows (ros) im Garrow Gebirge, welches von dem großen Bogen des Bramaputra eingeschlossen wird, zwischen Assam und Bengalen. Die E. stehen unter verschiedenen Radschas, die wahrscheinlich jetzt alle Englische Hoheit anerkennen. Zwei derselben von Cachar (katschar) mit der Hauptstadt Cospur und Jinteea (dschintia) sind erst 1826 von Birmanischer Herrschaft befreiet. — Südlich von Assam und dem Naga Gebirge liegt das Land Kassai, Kassi, oder Cossea, dessen Radscha auch unter Englischem Schutze steht. Die Hauptstadt ist Munnipur. Die E. des Gränzgebirges gegen Bengalen, die Cosseas, sind ein kräftiges Bergvolk, welches unter eigenen Radschas steht.

3) Birma = 12,000 Q. M. Die Zahl der E. soll nach Einigen etwa 2, nach Anderen 14 Mill. sein. Es liegt zwischen den Garrows, Kassai, Assam, Tibet, China und den östlichen Staaten Hinterindiens; in W. gränzt es an den Bengalischen und Martabanischen Busen und an die Englischen Besitzungen, in S. an Malakka. Der Irawaddi (wahrscheinlich der Tibetanische Tsampu) und der Saluän, zwischen beiden der Sittang, der durch verschiedene Arme mit ihnen in Verbindung steht, und der kleinere Pegu durchströmen das Land von S. nach N. In O. ist auch der obere Menam und Mekhong; alle aber haben ihre Quellen in denn nördlicheren hohen Gebirgen. Das ganze Land scheint aus Bergreihen zu bestehen, die zwischen sich weite Thäler und Ebenen (Stufen zum Hochlande) haben. Der Irawaddi bildet ein 30 M. langes Delta, Marsch- und Morastland; neben seiner westlichen Mündung ist das Cap Negrais. Regelmäßig tre-

ten die Ströme in der Regenzeit und den Sommermonaten vom März an aus ihren Ufern, daher die nahegelegenen Städte auch auf Pfählen erbauet sind. Klima und Producte sind, wie in Indien. Reich ist das Land an Früchten, Taback, Baumwolle, Zuckerrohr (aber nicht benutzt), Bambus, Reis, Indigo, Eisen, Edelsteinen, Elefanten, Bienen, Erdöl, Bauholz aller Art, besonders an herrlichen Tikwaldungen, daher wichtiger Schiffbau. Die E. bestehen aus verschiedenen Völkerschaften, die an Körperbildung, wie in Sprache, Religion und Sitte eine Mischung des Hindu- und Mongolenstammes verrathen. Sie sind Buddhisten, nicht ohne wissenschaftliche Cultur, erreichen aber darin die Hindus und Chinesen lange nicht und stehen auch in Künsten und Gewerben tief unter diesen; ihre Arbeiten in Baumwolle, Seide, Holz, Elfenbein, Eisen u. dergl. sind grob, und ihre besten Künstler sind Ausländer; ausgezeichnet aber ist ihre Geschicklichkeit im Schiffbau. Auch hier herrscht völlige Toleranz; selbst der König und dessen erster Minister lassen ihre Kinder von Christlichen Missionairs unterrichten und zeigen Sinn für Europäische Bildung. In N. gehören die E. mehr dem Hindustamme an. Der Landesherr führt den Titel Boa, wahrscheinlich der mächtigste der Hinterindischen Regenten. Er ist unumschränkter Despot, dennoch aber soll sich das Volk in einem sehr erträglichen Zustande befinden; seine Kriegsmacht ist bedeutend und besteht zum Theil in einer Flotte von einigen 100 Böten, jedes mit einer Kanone bewaffnet. Ehemals bestanden hier die Staaten Ava, Pegu, Arrakan u. a. Der König von Pegu eroberte 1752 ganz Ava, aber nach wenig Jahren empörten sich die Besiegten. Ein kühner Statthalter, Alompra, der Vorfahr des Regentenhauses, schwang sich auf den Thron, stiftete das jetzige Reich und eroberte Pegu, so wie seine Nachfolger Arrakan (1783) und andere Nachbarländer. Der 1824 mit der Engl. Ostind. Compagnie entstandene Krieg endigte 1826 mit dem Verluste Arrakans und der S. Provinzen in Malakka, knüpfte aber engere Handelsverbindung mit derselben an. Die Staatsverfassung scheint sehr regelmäßig geordnet, beruhet aber auf dem unbeschränktesten Despotismus. An guten Gesetzbüchern fehlt es nicht. Die unmittelbaren Provinzen sind:

a) Birma, das alte Ava, in NW. Die Haupt- und Residenzstadt war ehemals Ummerapura, jetzt wieder das nahe gelegene Ava, beide am Irawaddi, etwa 100 M. von Rangun. Jene soll über 150,000 E. haben. Fort, großer königl. Pallast, in welchem eine große Bibliothek sich befindet, deren Bücher auf Elfenbein geschrieben sind; der Audienzsaal hat 77 Säulen; prachtvolle Tempel und Klöster. Ava liegt seit der Eroberung 1752 größtentheils in Trümmern; hat aber auch einen königl. Pallast. Yandabu, 8 M. in S. der Hauptstadt, Frieden mit England 1826. — Prome oder Paai Mew, südlicher am Irawaddi, etwa 70 M. unterhalb Ava, Handelsstadt, 10,000 E. Eisengruben. — Chagaing, Neoundoh, Pagahm und Meaday liegen an demselben Flusse. Bei Raynangheoun oder Re-

nankiaung, nördlich von Prome, sind die wichtigen Erdölquellen, welche das ganze Land versorgen und jährlich über 4 Mill. Zentner liefern.

b) Pegu am Busen von Martaban, mit der Hauptstadt Pegu, zum Theil in Trümmern, mit prächtigen Tempeln, 6060 E. — Rangun wichtige Seestadt an einem Nebenarm des Irawaddi, seit dem Frieden von 1826 Freihafen. Die Straßen der Stadt sind breit, die Häuser alle von Bambus auf 2 bis 12 F. hohen Pfählen. Große Vorstadt Takalli. Unter den E. sind, wie in allen Seestädten Hinterindiens, viele Chinesen. Starker Handel. In der Nähe auf einem Hügel, zu welchem eine Treppe von 100 Stufen führt, liegt ein herrlicher Tempel, 330 F. hoch, mit prachtvoll vergoldeter und mit Klocken geschmückter Spitze. Am Vorgeb. Negrais der Seehafen gl. N. und die Diamanten Inseln.

c) und d) Im Innern liegen die sehr unbekannten Provinzen Koschampri mit der Stadt Kiaintoun am Saluän und jenseits dieses Flusses die Provinz Jänmä, welche letztere nach neueren Nachrichten nicht hierher gehören soll.

4) Siam = 10 bis 11,000 Q. M. Es liegt in SO. von Birma, zwischen Annam, China und dem Busen von Siam. Das Reich besteht aus dem eigentlichen Siam, einem Theile von Lao und Kambodscha bis 11° N. und einigen Malaiischen Vasallenstaaten auf Malakka bis 5° N. Die nördliche und östliche Gränze läßt sich gar nicht angeben. Hohe, aber gänzlich unbekannte Gebirge begränzen in N. das innere Hochasien; von diesen sinkt der Boden gegen S. zu völligem Tieflande herab. Zwei Bergketten erheben sich in gleicher Richtung und trennen die drei Hauptströme des Landes, den Menam, Saluän und Mekhong. Der Menam durchströmt das ganze Land, tritt, wie die übrigen im Sommer aus seinen Ufern und hat an der östlichen Mündung eine Breite von ½ Stunde; mit ihm vereinigt sich an der W. und mittleren Mündung von W. her der Taschin und Meklong; bis 20° N. ist er noch für kleine Schiffe fahrbar; seine Quellen sollen in China sein, wo er den Namen Nankingho führt. Der Saluän trennt Siam vom Englischen Gebiete in W. Bemerkenswerth sind unter den Erzeugnissen des Landes weiße Elefanten, weiße Affen, weiße Büffel und weiße Rehe. Tiger und Leoparden sind sehr gewöhnlich. Die Siamesen tragen Zeichen Mongolischer Abkunft und sind den Birmanen ähnlich; in den Seestädten leben auch Chinesen. Bemerkenswerth ist ein völlig roher von den Siamesen verschiedener Stamm, Ka genannt, der ebenfalls im Innern wohnt und von dem man eine Menge geraubter Sklaven im übrigen Lande findet; ein ähnlicher Stamm, Chong genannt, lebt in der Provinz Tschantibon in Kambodscha; in NW. die nomadischen Kariangs und Lawas. Auch Malaien, Hindus und Nachkommen der Portugiesen finden sich, so wie ein Negerstamm. Handelsverkehr mit den Engländern noch nicht bedeutend, wichtiger mit den Chinesen zu Wasser und zu Lande, so wie mit Malakka und mit den östlichen Ländern. Zucker, dessen Anbau die Chinesen erst

einführten, Pfeffer, Zimmt, Kardamomen, das wohlriechende Adler- oder Agilaholz, Rosenholz, Elfenbein, Gummilack, Arekanüsse, Baumwolle, Reis, Rhinozeroshörner, Salanganennester, Seesalz, Tiger-, Leoparden-, Zibethkatzen-, Fischotter- u. a. Felle und Fische sind die wichtigsten Handelsartikel. Außerdem findet sich Eisen, Gold, Kupfer, Blei, Zink, der Saffir, Rubin, Topas, Bataten, Kokospalmen, herrliche Baumfrüchte (Mango, Mangostan, Durio u. a.), Ananas, Taback, eine Gummiart, Sapanholz (zum Rothfärben), Rosenholz, Tikholz, Bären, wilde Hunde, Stachelschweine, Schuppenthiere, Hirsche, Zwerghirsche, Büffel, Pfauen, Fasanen, wilde Hühner, Schildkröten, der Gecko, Riesenschlangen. — Juthia oder Sinthija am Menam, ganz von Kanälen durchschnitten, die Häuser von Bambus und auf Bambuspfählen erbauet, weil der Fluß zur Regenzeit Alles überschwemmt. Viele Tempel, auch Christliche Kirchen. Zwei steinerne Palläste des Königs. Starker Handel. — Bankasai oder Bankok, Residenz- und wichtigste Handelsstadt unweit der Mündung des Menam. Die Stadt dehnt sich an beiden Seiten des von zahllosen Gärten, Tempeln, Obstpflanzungen und Dörfern umgebenen Flusses eine Meile weit aus. Straßen giebt es sehr wenig; die meisten der kleinen ziemlich hübschen, von Bambus gebaueten Häuser liegen am Flusse und schwimmen auf Flößen von Bambusrohr, daher findet fast aller Verkehr auf Böten Statt und am Flusse sind fast alle Kaufladen. Der Pallast des Königs nimmt einen großen Raum ein, der von einer hohen Mauer umgeben ist, aber nur elende Gebäude, Gärten selbst Sümpfe und öde Strekken in sich schließt. Unter den vielen Tempeln zeichnen sich einige durch Pracht und Größe aus. Ein großer Theil der E. besteht aus Chinesen, welche die Hauptkaufleute und einzigen Handwerker sind, welche besonders Zinn-, Eisen- und Lederwaaren verfertigen. Ein katholischer Bischof hat schon seit 1662 in Bangkok seinen Sitz, auch sind dort für die Christen (in der Stadt selbst etwa 1000, im ganzen Lande 3000) drei ärmliche Kirchen. — Am Menam im Innern liegt Pisaluk. In S. unweit der Küste liegen Tatschin und Meklong an den westlichen Mündungen des Menam; Petriju und Bangpasoi am Flusse Bangpakung. — In Kambodscha sind die Städte Tschantibon, Tungjai und Kony. — Der nördliche Theil des Reichs umfaßt das Land der Laos, welches unter China, Birma und Siam getheilt ist. Hierher gehören die Städte und Provinzen Changmai am Menam, Langtschang am Meklong, Pasak und Luangfrabang, welche unter erblichen Fürsten stehen. In N. zwischen 19 und 20° N. liegt die Residenz eines Fürsten, Tschaingmai oder Zemi, südlicher Lahaung, wohin schon ein Englischer Reisender gekommen ist. An der Küste sind zahlreiche Inseln, theils bloße Felsen, theils sehr fruchtbar, unter andern Ko (d. h. Insel) Tschang, Kud, Mak u. a. reich an Edelsteinen. Merkwürdig ist auf den Sitschang Inseln, die vor der Mündung des Menam liegen, eine Schlingpflanze, deren Stamm, wie ein Federkiel dick, eine Knollenwurzel (größtentheils über der Erde) von oft mehr als 3 Fuß

im Durchmesser, über 400 Pfund schwer, hat, die von den E. Elefantenjams genannt wird; auch ist eine ganz weiße Eichhörnchenart mit schwarzen Pfoten hier zu Hause. — Die Provinz Laos in N. gränzt an China, von wo jährlich eine große Handelskarawane kommt, und steht unter einem eigenen Häuptling, welcher Vasall von Siam ist. Die Hauptstadt ist Tschaingmä oder Zemi (19—20° N.). Bis Labaung, welches 2 M. südlicher liegt, kam 1830 ein Englischer Reisender, und es wurden Handelsverbindungen von dem Englischen Küstengebiete aus mit Laos angeknüpft. Das Land ist gebirgig, reich an Elefanten und Rindern; Baumwolle, Lackfirniß, Eisen, Moschus und Tikholz gehören zu den Erzeugnissen desselben; auch Zinn und Blei findet sich. Menschenraub wird in den Kriegen mit den Gränznachbarn getrieben.

5) Annam. In O. von Siam bis zum Chinesischen Meere; aber eben so unbekannt als Siam; die Gränze gegen China ist etwa unter 22° N.; in S. reicht dieser Staat bis zur Spitze von Kambodscha. Die Größe mag etwa 6 bis 7000 Q. M. betragen. Das in N. befindliche Hochland schickt seine Gebirgsarme bis zur Meeresküste; nur der südlichste und nördlichste Küstenstrich ist Tiefland. Der Hauptstrom ist der Menamkong oder Mekhong, der in China entspringt und sich mit drei großen Mündungen durch ein weites Tiefland ins Meer ergießt; aber schon oberhalb dieser Mündungen gehen zwei Arme, der Teksia und Tekmao, zur Westküste und ein dritter Arm, der zu einem großen Kanale erweitert ist, verbindet ihn mit dem Kangkao in W. In NO. ist ein ebenfalls aus China kommender Strom Sangkoi oder Songkan. Östlich vom Mekhong ist der Saigon oder Saung, der in Laos entspringt, 15 M. weit für Seeschiffe fahrbar ist und sich an der Mündung mit dem Mekhong verbindet; er nimmt den Dongnai auf. Die Hauptausfuhrartikel des Landes sind Arekanüsse, Betel, Reis, Bataten, Pisang, Zimmt, Kardamomen, Zucker, Anis, Taback, Pfeffer, Elfenbein &c. Man zieht alle Europäischen Hausthiere, besonders Schweine und Ziegen, auch Büffel, viel Geflügel, namentlich Enten; das Huhn lebt wild, so wie der Fasan; in den großen Flüssen ist das Krokodil, dessen Fleisch, wie das der Hunde gegessen wird; der Elefant ist besonders in Kambodscha zu Hause, auch der Tiger, das Nashorn und der Bär. In Tunquin sind reiche Gold-, Silber- und Eisengruben. Das Küstenland ist vom Flusse Kangkao bis Cap St. James ganz flach, von dort aber bis zur Bai von Turan steil und felsig und hinter ihm erheben sich stufenweis hohe Bergketten. In N. sind verschiedene Küstenseen. Die E. sind größtentheils Cochin Chinesen, weit mehr als die E. der westlicheren Staaten den Chinesen selbst in der Sprache ähnlich und zum Theil auch schon der Lehre des Chinesischen Kongfutse zugethan, jedoch größtentheils Buddhisten; eine Landesreligion giebt es nicht, und die Zahl der Priester ist gering. Missionaire haben schon lange das Christenthum gepredigt und werden daran von der Regierung nicht gehindert; wirklich sollen sich einige hundert tausend

E. der niedrigsten Klasse zum Christenthum bekennen. Sehr groß ist die Zahl der eigentlichen Chinesen. Handelsverkehr ist in neueren Zeiten den Engländern in Saigon, Turan und Taifo gestattet, aber noch nicht von Wichtigkeit; sehr bedeutend dagegen mit China u. a. Nachbarländern. Das Reich besteht aus 3 Ländern, die in Provinzen zerfallen, deren jede in 3 Distrikte und 9 bis 10 Bezirke zerfällt. An der Spitze jeder Provinz steht ein Militairmandarin und zwei Civilmandarine, welche gemeinschaftlich handeln.

1) Cochinchina (koschinschina) mit 7 Provinzen. a) Binthuon, wo der Hafen Padaran, reich an Agilaholz. b) Nhatrang, mit den Häfen Nhatrang und Camraigne; dort wird Seidenbau getrieben. c) Fujen mit der Stadt gl. N. und schönem Hafen, sehr fruchtbar und gut angebauet. d) Quinhon mit Stadt und Hafen gl. N. e) Quangai. f) Quangnan mit dem berühmten Hafen Turan oder Han und der Stadt Faifo. g) Hueh, wo die Hauptstadt des ganzen Reiches Hueh oder Fuschuan, eine 1 M. lange schmale, zerstreut liegende Stadt an einem Küstenflusse, deren Häuser größtentheils Bambushütten sind, 50 bis 60,000 E. Daneben eine von Franzosen angelegte Festung, die ½ M. im Umfange hat, von Kanälen durchschnitten und mit 7 bis 800 Kanonen besetzt ist. In derselben ein großes musterhaft eingerichtetes Arsenal, die Schatzkammer und große Getreidemagazine. Großer Pallast des Königs. — 2) Tunquin (tongking), der fruchtbarste Theil des ganzen Staates zwischen Cochinchina und China, mit den Städten Kescho (Kaschao) oder Bakthan am Songka, 20 M. oberhalb dessen Mündung, 150,000 E., und Hean unterhalb der ersten. — 3) Kambodscha, der südlichste Theil des Landes, berühmt durch Kardamomen. Seit 1786 stand diese Provinz, die damals ein besonderes Königreich war, unter dem Schutze Siams, aber 1809 brach ein Bürgerkrieg aus. Die Cochinchinesen wurden von einer Partei zu Hülfe gerufen und durch den bald darauf erfolgten Frieden wurde das ganze Land mit Ausnahme der Provinz Batabang, welche an Siam fiel, Provinz von Annam, denn der regierende König hat fast nur diesen Titel, während Civil- und Militairbeamte der Cochinchinesen das Land verwalten. Die alte Hauptstadt Pontepret, 40 M. vom Meere am Mekhong liegend, ist jetzt unbedeutend. Die gegenwärtige Hauptstadt ist Penompeng am Mekhong, liegt 30 M. vom Meere, 25 bis 30,000 E. In der Nähe ist ein großer See. Andere Städte sind: Kangkao oder Hatian, Kampot und Takmao an der Westküste. — Saigon, große Handelsstadt und Hafen, 11 M. oberhalb der Mündung des Saigon, an einem Nebenflusse desselben. Die Häuser sind von Bambus und Lehm erbauet, mit Ziegeln gedeckt, die Straßen gerade, breit und schön, viele Kanäle. Fabriken giebt es nicht, daher wichtige Einfuhr aus China. Fast eine Stunde davon am Saigon, aber mit Saigon durch eine ununterbrochene Häuserreihe verbunden liegt Bingeh, große volkreiche Stadt mit einer nach Europäischer Art angelegten Citadelle, ½ Stunde lang, aber

ohne Kanonen. Sitz des Statthalters. Die Umgegend ist von vielen Kanälen durchschnitten. — Im Innern wohnen Völkerschaften, die an Sprache und Sitten von den Küstenbewohnern verschieden sind z. B. die Tschampas oder Loi in O. des Mekhong bis zur Küste, die vor noch nicht 100 Jahren besiegt wurden und nur durch zahlreiche Festungen in Unterwürfigkeit erhalten werden können, und die Mois tiefer in N. Die zahlreichen Inseln, welche die Küste des Reiches Annam umschließen, gehören bis etwa 13° N. zu demselben, nämlich Fukok, reich an Agilaholz, Pandschang, Ubi, Condore, Sapata u. a. meistentheils unbedeutende.

6) Malakka = 2700 Q. M. Eine 180 M. lange Halbinsel. In der Mitte hohes Gebirge, dessen Gipfel sich unter 6° N. 6000 F. erheben, fruchtbare flache, fluß- und sumpfreiche, daher ungesunde Küste voll undurchdringlicher Waldung, in welchem Elefanten, Nashörner, Tiger, auch eine Art Tapir hausen; sehr milde Luft. Die E. sind Siamesen und Malaien, letztere ein kühnes, Handel, Krieg, und Seeräuberei treibendes Volk, Muhamedanischen Glaubens, der Schifffahrt sehr kundig und daher dem Handel höchst gefährlich; zum Theil leben sie in S. unter dem Namen Benuas und Jakongs als ein völlig rohes Jägervolk. Diese Malaien und die nördlicher wohnenden rohen negerartigen Samangs sind wahrscheinlich Urbewohner des Landes. Nur an den Küsten sind meist unbedeutende Städte, in denen sich auch zahlreiche Chinesen aufhalten, übrigens ist allethalben noch Wildniß; jedoch giebt es einige Straßen, welche die beiden Küsten verbinden. Ein Theil der Westküste ist Englisches Gebiet; vergl. S. 191 Der größte Theil gehört zu Siam, dessen Gränze an der Westküste bis etwa 5°, in O. bis 7° N. reicht. Die Siamischen Städte der W. Küste sind Paktschan, die nördlichste, 11° N., Punga und Lungu, die südlichste, 7° N.; dann folgt noch der abhängige Staat Quida. Auf der Ostseite sind die Siamischen Städte Pripri, Kwi, Muangmai, Tschampon, Tschaija, Ligor (5000 E.), Talung, Sungora und Tana. Zum Siamischen Gebiete gehören an der Westküste die Inseln Salang oder Junk Ceilon, Trutao oder Trotto und Langkawi (8 M. lang); an der Ostküste Tantalem. — Der südliche Theil Malakkas ist unter verschiedene einheimische Fürsten vertheilt: in W. der Staat Perak und Salangur; in O. Patani, Kalantan, Tringanu, (alle drei von Siam abhängig), Pahang, Klintan; an der S. Spitze Dschohor. Gold und Zinn sind Hauptproducte fast aller dieser Gebiete.

C. Hinterindische Inseln.

Sie umgeben ganz Hinterindien und verbinden dasselbe mit Australien. Alle gehören der tropischen Gegend an (von 11° S. Br. bis 19° N. Br.) und sind besonders durch ihre Gewürze, Edelsteine und Metalle für den Europäischen Handel wichtig, daher legten hier schon vor 300 Jahren Portugiesen und Spanier Colonien an und bemächtigten sich vieler Inseln. Erstere sind seit der Mitte des

XVII. Jahrh. durch die Niederländer verdrängt, welche in den meisten Gegenden jetzt die herrschende Nation sind, seitdem 1824 die Engländer ihnen fast ihre sämmtlichen Gebiete abgetreten haben. Die größte Insel ist uns noch ganz unbekannt und von manchen anderen kennen wir auch nicht viel mehr als die Küste. Alle sind im Innern gebirgig; viele enthalten furchtbare Vulkane. Das Klima derselben ist im Innern, so weit wir wissen, gesund, dagegen sind die flachen, oft sumpfigen Küstenstriche ein wahres Grab der Europäer. Fruchtbarkeit scheint allen eigenthümlich und die tropische Pflanzenwelt zeigt sich in Wäldern und Thälern in voller Pracht; nicht weniger das Thierreich, was wahrscheinlich alle Geschöpfe des festen Landes enthält. Edle und unedle Metalle so wie Edelsteine fehlen nicht. Die E. sind von zwei Hauptstämmen: negerartige Ureinwohner und Malaien; letztere sind aber fast allethalben als Eroberer aufgetreten und haben die ältesten Bewohner ins Innere zurückgedrängt. Zu diesen sind die Chinesen gekommen, welche sich in den Seestädten in großer Menge aufhalten und thätige Ackerbauer, Handwerker und Kaufleute sind. Zahlreich sind in einigen Gegenden die Portugiesischen Mulatten. Von Europäern leben hier sonst nur Niederländer, Spanier und Engländer; Spanier auf den NO. Inseln, Engländer auf einigen kleinen Inseln in W.; zahlreicher sind die Niederländer in den südlichen Theilen. Der größte Theil der E. lebt in völlig rohem Zustande, die Malaien besonders sind als grausame Seeräuber berüchtigt und dem Handel sehr gefährlich, dieselben sind aber großentheils schon Muhamedaner und dadurch im Besitz einiger Cultur. Hinlängliche Spuren beweisen es, daß die großen Inseln in SW. einst eine weit höhere Bildung besaßen. Das Christenthum verbreitet sich nur sehr langsam. Mehr als die Hälfte des ganzen Inselgebiets ist den Europäern noch ganz unzugänglich und meistentheils unbekannt, unter unabhängigen einheimischen Fürsten; die südlichen und östlichen Inseln sind zum Theil oder ganz den Europäern unterworfen.

1. Die westlichen Inseln. a) Die Andamanen. Sie liegen der Englischen Provinz Tenasserim gegenüber, zwischen 10 und 12° N. und bestehen aus zwei größeren und mehren kleineren Inseln, sind gebirgig, stark bewaldet, besonders reich an Tikholz, von völlig rohen Menschen bewohnt, die mit dem Hinterindier Ähnlichkeit, aber Wollhaar haben. Die Insel Großandaman ist etwa 30 M. lang, 4 M. breit. Die Engländer haben 1793 an der NO. Küste den schönen Hafen Cornwallis in Besitz genommen, als Station für ihre Indische Seemacht während der stürmischen NO. Monsuns und als Aufbewahrungsort für Verbrecher aus Indien. Eine frühere Niederlassung in Port Chatam ist aufgegeben.

b) Die Nikobaren, südlich von den vorigen, zwischen 8 und 10° N., eine Zahl kleiner Inseln, die von einem Malaiischen Stamme bewohnt sind. Die Insel Großnikobar ist = 12 bis 15 Q. M. Die Niederlassun-

gen der Dänen und Österreicher, erstere mit einer Herrnhutermission, sind längst verlassen.

c) Die Mergui Inseln. Sie sind fast alle klein, manche bloße Klippen, welche die W. Küste von Malakka vom 4° N. an umgeben. Die E. sind Malaien, und viele der Inseln sind dem Könige von Siam unterworfen; die größten sind Lankawa, Trotto und Lambi oder Domel, 11° N., 10 M. lang, wenig bekannt. Merkwürdiger ist Salanga oder Junkselan durch ihre reichen Zinngruben. Die wichtigste ist unstreitig Pulo (d. h. Insel) Pinang oder Prinz Wales unter 5½° N. = 7½ Q.M., mit sehr gesundem Klima, 1786 von den Engländern in Besitz genommen, damals fast ohne E., jetzt eine blühende Colonie mit 55,000 E. von allen Nationen Südasiens, die hier in vielleicht 20 Sprachen Handelsgeschäfte abmachen. Die Insel ist arm an Thieren (hier lebt der Nashornvogel und Pelikan), und nicht sehr fruchtbar, liefert aber durch die Sorgfalt der E. jährlich zwei Pfeffererndten (Pfeffer ist Hauptproduct) und auch Muskat- und Gewürznägeleinbäume, welche jetzt angepflanzt sind, gedeihen herrlich. Die Engländer benutzten die Insel zugleich als Verbrecher Colonie für Indien; es leben hier etwa 1300 Depotirte. Die Hauptstadt Georgetown (dschordschtaun) hat 20,000 E., unter denen besonders viele Chinesen. Die wichtigsten Producte der ganzen Inselkette sind, außer Pfeffer, Salanganen, Fische, Schildkröten, Tripang (Mollusken, die von den Chinesen als Leckerbissen gesucht und ausgeführt werden), Ambra, Wachs und Honig. Ausgezeichnet sind die hiesigen Früchte, Ananas (6 bis 7 Pfd. schwer, deren 50 = 1 Rthlr. kosten), Orangen und Pisang; zwei der köstlichsten Früchte Indiens, Mangostan und Durio, kommen in Menge von dem nahen festen Lande. Wie wichtig der Handel ist geht daraus hervor, daß die Ein- und Ausfuhr 1825 = 6½ Mill. Rthlr. betrug. — Unter 4½° N. liegt die kleine Insel Pangkur, gewöhnlich Dinding genannt, ein Schlupfwinkel der Seeräuber, mit einem verlassenen Niederländischen Fort und gutem Hafen, unbewohnt.

d) Singapur, 12½ Q.M. große Insel in W. des Cap Romania, auf der die Engländer 1819 ein 4⅜ Q.M. enthaltendes Gebiet erkauften, welches einige Hundert Malaiische Fischer und Seeräuber bewohnten. Schnell hat sich diese Colonie gehoben, die jetzt wahrscheinlich über 20,000 E. enthält und blühenden Seehandel treibt, eine der wichtigsten Stationen des Indischen Handels. Aus Indien hatte man 1827 bereits 600 Verbrecher dorthin gebracht. Die Insel ist eine wellenförmige Fläche, von vielen tiefen Buchten zerschnitten, nicht fruchtbar, aber gesund; früher war sie ganz mit Wald bedeckt. Man findet hier den Zwerghirsch, das Schuppenthier, Faulthier, Stachelschwein, Schwein, Affen, das fliegende Eichhörnchen, den Dugong (ein Seesäugethier, oft 300 Pfd. schwer), viel Geflügel, darunter den Goldfasan und Pfau, Schildkröten, viele Schlangen. Die Luft ist milde und wenig veränderlich (nie unter 18, nie über 25° R.), alle tropischen Früchte gedeihen daher gut. Stürme kennt man nicht und

der Hafen der Niederlassung ist daher sehr sicher. Vor dem Jahre 1819 war die Insel kaum dem Namen nach bekannt und 1828 wurden schon für 17 Mill. Rthlr. Waaren ein- und ausgeführt; der Handel erstreckt sich bis nach Neuholland und Europa. Die E. bestehen größtentheils aus Chinesen; außer diesen leben hier Malaien, Bugginesen, Hindus und Europäer. Singapur gehörte ehemals dem Fürsten von Dschohor auf Malakka; von diesem wurde 1824 die ganze Insel mit allen Nebeninseln im Umfange von 2½ M. an die Engländer abgetreten. Sklaverei wird nicht geduldet; selbst die Diener der hier wohnenden beiden Fürsten sind frei. — Zahlreiche Inseln liegen zwischen Singapur und Sumatra, zum Theil mit Niederländischen Colonien. Ein wichtiger Handelsartikel auf diesen ist das sogenannte Catechu (Terra Japonica), eine Masse aus den Blättern einer Pflanze (Uncaria) gekocht, die man mit Betelblättern kauet.

2) **Die Sunda Inseln:** a) **Sumatra** = 7 bis 8000 Q. M. Sie liegt, vom Äquator in der Mitte durchschnitten, in SW. von Malakka, 6° S. bis 5½° N., ist über 200 M. lang und 30 bis 50 M. breit. Ein hohes Gebirge, dessen eine Spitze Ofir = 13,000 F., zieht sich der SW. Küste nahe von S. nach N., ist stark bewaldet und enthält viele Seen und Flüsse, unter denen der Rekkan und Siak in O. die ansehnlichsten sind. Die W. Küste ist gebirgiger und hat bessere Häfen, als die O. Seite, deren Ufer bisweilen über 30 Meilen weit ins Innere hinein eben, meistentheils sandig oder morastig sind. Sandbänke erstrecken sich meilenweit in die Straße von Malakka hinein und erschweren die Schifffahrt. Es sind hier verschiedene Vulkane, der Gunong (d. h. Berg) Dempo = 11,000 F., der Ber Api = 12,000 F., der Barawi = 12,000 F. u. a., und Erdbeben gehören zu den gewöhnlichsten Erscheinungen. Der S. Monsun bringt vom Mai bis Octbr. die trockne, der entgegengesetzte die nasse Jahrszeit. Das Klima ist hier, wie fast auf allen übrigen Inseln, an den Küsten wegen seiner feuchten Wärme Europäern nicht zuträglich; die innern Gebirgsgegenden haben aber eine recht gesunde Luft. Der Boden zeigt außer den großen Wüsteneien die üppigste Fruchtbarkeit; es giebt Melonen bis 200 Pfd. und eine Knollenwurzel (wahrscheinlich eine Art Bataten oder Jams) bis 300 Pfd. schwer; die Rafflesia hat Blumen 3 Fuß im Durchmesser. Alle Indischen Producte finden sich hier; wichtig für den Handel sind aber außer Kamfer und Benzoe besonders Pfeffer, Zimmt, Rotang, Aloe, Drachenblut, Muskatnüsse, Gewürznäglein (letztere beide 1798 von den Engländern hierher verpflanzt), Reis, Färbeholz, Taback, Lackfirniß, Tik- und Ebenholz, Elfenbein, Haifischhäute, Wachs, Gold, Schwefel und Seidenzeuge. Unter den Thieren bemerken wir Elefanten, Tiger, Bären, Büffel, Nashörner, Krokodile, vielleicht auch das Flußpferd; Salanganen und viel anderes Geflügel; Ameisen von der Größe der Bienen; die Riesenmuschel, deren eine 24 Menschen sättigt. Die Urbewohner der Insel sind theils Malaiischen, theils wahrscheinlich Negerstammes; von letzterem sind zwei Stämme bekannt, in N. die Bat-

tas oder Bataks, in S. die Lampuns. Die Bataks leben in völliger Rohheit, genießen Menschenfleisch (Verbrecher und Kriegsgefangene werden verzehrt), sind aber keineswegs wild, sondern friedlich und gastfrei, haben ein Religionssystem und einflußreiche Priester, aber keine Götzenbilder, treiben Ackerbau und stehen unter Häuptlingen, die ein gemeinschaftliches Oberhaupt haben, welches am großen See Toba wohnt. Die anderen Bewohner der Insel sind Malaien, Muhamedanisch heidnischer Religion, welche Ackerbau, Handwerke und Schifffahrt treiben. Außer ihnen wohnen hier Chinesen, Araber, Niederländer u. a. Nach neueren Untersuchungen stammen alle Malaien der Indischen Inseln aus Sumatra ab. Sie bewohnten ursprünglich einen Distrikt im Innern am Berge Maha Meru und am Flusse Malaiju, von dem sie den Namen erhielten, und wanderten zum Theil im XII. Jahrh. als Colonisten nach anderen Inseln aus. Sie gründeten zuerst Singapur, dann Malakka, eroberten Bintang und Lingga, und als die Portugiesen 1511 Malakka einnahmen, wurde Dschohor der Sitz ihrer Macht, der vor etwa 100 Jahren nach Rhio auf Bintang, und als hier die Niederländer sich festsetzten, 1783 nach Lingga verlegt wurde. Schon längst aber hat sich der Malaiische Stamm weit gegen O. und S. ausgebreitet. Chinesen und Hindus halten sich in den Handelsstädten auf. Schon 1666 legten die Niederländer hier Colonien an, ihnen folgten 1685 die Engländer; letztere aber haben ihre Besitzungen 1824 den Niederländern abgetreten. Es giebt verschiedene Staaten unter einheimischen Fürsten, z. B. Atschin in N., Menangkabo im Innern mit der Stadt Pandscharadschung u. a. Die Niederländer sind seit 1821 Herren des ehemals unabhängigen Staats Palembang (150,000 E.) an der O. Küste mit der Handelsstadt gl. N., 25,000 E. Ferner besitzen sie an der W. Küste das bis 1824 Englische Benkulen (80,000 E.), mit der Stadt gl. N., 12,000 E., schlechter Hafen; Padang, Sitz des Statthalters; Indrapura, Natal u. a.

Zahlreiche Inseln umgeben Sumatra; dahin gehören an der W. Küste die Hog oder Verkensinsel, Nias, berüchtigt durch Sklavenhandel, zu dessen Behufe die Häuptlinge förmliche Sklavenjagden anstellen; Mintaon, Mantavai, die beiden Poggy- oder Nassau Inseln; an der SO. Küste Banka = 160 Q. M. 150,000 E., seit 1817 Niederländisch, berühmt durch den Reichthum an Zinn, welches fast an der Oberfläche des Bodens liegt und auf die einfachste Weise (jährl. 3 Mill. Pfd.) gewonnen wird. — Östlich davon liegt die ebenfalls Niederländische Insel Billiton = 54 Q. M. 2000 E., mit wichtigen Eisengruben. Chinesen sind es besonders, die auf beiden Inseln den Bergbau treiben. — Nördlich von Banka, unter dem Äquator ist Lingga (Lingin) = 40 Q. M. 10,000 E. unter einem Sultan, der über verschiedene benachbarte Inseln herrscht, mit der Stadt Kwala Dai, reich an Zinn, sehr fruchtbar; daneben das kleinere ebenfalls zinnreiche Singkeb; nördlicher Bintang mit der Niederländischen Stadt Rhio, dem Cap Romania gegenüber; in der Malakka Straße Labondadong, Batsang, die Karimon Inseln u. a. alle dem Sultan von Lingga unterworfen.

b) Java (dschawa = 2300 Q.M. 150 M. lang, aber weit schmaler als Sumatra, von dem es in W. durch die Sundastraße getrennt ist, seiner Beschaffenheit nach jener Insel ganz gleich. In der Mitte ist eine Gebirgskette, deren höchste Gipfel = 13,000 F., unten stark bewaldet, sehr vulkanisch; man zählt über 30 noch thätige oder erloschene Vulkane, den Taschem in O. = 6000 F., den Gede = 10,000 F., den Arjuka = 10,000 F. u. a.; heiße Quellen, Schwefelseen z. B. auf dem Vulkan Patuha, mit einer Schwefelinsel; furchtbare Ausbrüche 1822. Die S. Küste ist steil und unzugänglich, die N. Küste flach; der Boden gut bewässert und fast allethalben fruchtbar, zum Theil in N. aber Morast; milde gesunde Luft im Innern, das Gegentheil an der heißfeuchten Küste; Regenzeit vom Nov. bis Mai. Höchst merkwürdig ist ein kleines Thal im Innern (unweit Bathur), dessen Luft durchaus tödtlich ist; man bemerkt keine Pflanze in demselben, wohl aber zahlreiche Menschen- und Thiergebeine. Die Eingebornen nennen es Guepo Upas (Giftthal). Die Haupthandelswaaren der reichen Insel sind Kaffee, Zucker, Reis, Indigo, Baumwolle, Pfeffer, auch Salanganen. Eisen findet sich wenig und steht daher in hohem Werthe, Gold ist mehr vorhanden. Von anderen Producten bemerken wir noch den Babirussa, den Tiger, besonders in den menschenleeren östlichen Wäldern in Menge, das Nashorn, Krokodil, sehr zahlreich, den wilden Büffel, den Kasuar, Salz, Basalt, aus denen ganze Berge bestehen, den Karetbaum, dessen Saft ein sehr zähes elastisches Gummi liefert, Bambus, welches auch hier, wie in Indien, zu den mannichfaltigsten Zwecken gebraucht wird. Zahllos ist im eigentlichen Sinne des Worts die Menge von Bäumen und Pflanzen, welche durch ihre Eigenschaft, Gestalt, Frucht oder Blüthe merkwürdig sind und die in üppigster Fülle sich neben, ja wohl gar, wie die Lianen, auf einander hervordrängen und die Waldungen wirklich undurchdringlich machen; besonders merkwürdig ist aber der berüchtigte Boonupas oder Antjar, aus dessen Safte ein starkes Gift bereitet wird, dessen Ausdünstung aber nicht gefährlich ist. Die E. sind Malaiischen Stammes und Muhamedanischer Religion; wie aber in Persien die Parsen, so haben hier die Beduis sich mit ihrem väterlichen Glauben, wahrscheinlich Buddhismus, in die Gebirge geflüchtet, und alte Sitten und Gottesdienst beibehalten. Der Javanese ist dem Hindu an Sanftmuth, Genügsamkeit und Thätigkeit gleich; daher trug er stets geduldig den Despotismus Arabischer Sultane, wie den Druck Niederländischer Beamten. Außer den Javanesen leben hier viele eigentliche Malaien, Hindus, gegen 90,000 Chinesen, Arabische Kaufleute, Negersklaven u. a., alle zusammen vielleicht 4½ Mill., unter denen auch einige Tausend Niederländer. Nur ¼ der Insel steht unter zwei einheimischen abhängigen Fürsten, das übrige besitzen die Niederländer, die schon 1619 diese Insel den Portugiesen entrissen und hier die Niederlage für alle Producte ihrer Indischen Colonien haben. In ihrem Gebiete leben gegen 3 Mill. Menschen. Die Niederländ. Ostindische Handelscompagnie, welche diese und

andere Inseln sonst besaß, wurde 1602 gestiftet, stand lange in hohem Flore, verfiel aber hernach und ward 1799 ganz aufgehoben. Das Niederländische Gebiet ist in 15 Residentschaften vertheilt. Die Hauptstadt ist Batavia an der Nordküste, einst hochberühmt als Mittelpunkt der ganzen Niederländischen Macht in Indien, mit 160,000 E., aber auch berüchtigt durch die höchst ungesunde Luft, welche theils durch die morastige Seeküste, theils durch Kanäle und Gräben, welche die Stadt durchschnitten, verursacht wurde. Jetzt ist der größte Theil der Stadt verlassen und verödet; die Häuser sind theils niedergerissen, theils halbverfallen, meistentheils nur zu Magazinen benutzt, oder von Chinesen, Portugiesischen Mulatten und Eingebornen bewohnt. Die Zahl der E. war schon 1824 auf 53,000, unter denen 3000 Europäer, 14,000 Chinesen und 12,000 Negersklaven, herabgesunken, die sich jetzt meistentheils in der gesunderen höheren Gegend weiter im Innern angebauet haben. Die Rhede der Stadt ist groß, aber in der stürmischen Regenzeit (Kwade Muson) nicht sicher und höchst ungesund; zahlreiche Inseln schützen sie; darunter Onrust, wo das Hauptarsenal, Magazine und Zuchthäuser sind. Wichtig ist der Handel. In der Nähe ist Ryswyk, mit dem prächtigen Pallaste des Generalgouverneurs und der Regierung über alle Niederländisch Indische Gebiete (7 Gouvernements Batavia, Sumatra, Amboina, Banda, Ternate, Makassar und Timor = 4000 Q. M. 5 Mill. E.), Molenvliet, Noordwyk, Weltevreden mit den Militaircasernen, u. a. Örter, auf welche eigentlich, besonders auf letzteren, wo auch ein königliches Schloß und das Schauspielhaus ist, die alte Stadt Batavia jetzt vertheilt ist. Zehn M. südlich von Batavia in einer sehr reizenden Gegend liegt Buitenzorg (beutensorg) am Fuße der Blauen Berge, unter denen der 8000 F. hohe Pangerango. — Westlich von Batavia ist Bantam, schmutziger Ort mit schlechtem Hafen, zerfallnem Fort und einem alten Pallaste des 1808 abgesetzten Sultans, in ungesunder Gegend. — Die wichtigsten Niederländischen Städte liegen an der Nordküste: Dscheribon, 10,000 E., in dessen Nähe das große Grabmal des ersten Verbreiters des Islam auf Java und daher sehr heilig gehalten. Im Dorfe Dschidscherobak Zuckerbereitung aus der Frucht des Arengabaumes; in der Nähe der 8000 F. hohe Vulkan Dscherimai. — Samarang, 30,000 E., eine der schönsten Städte mit gutem Ankerplatze. — Surabaya, 80,000 E., der beste Hafen der Insel, große Schiffswerfte, Schule für Seeofficiere. — An der Ostspitze der Insel, durch hohe Gebirge von den übrigen Theilen getrennt liegt die Provinz Bandschuwangie, sehr ungesund und menschenleer, aber berühmt durch Kaffee, der für den besten gehalten wird. Perlfischerei. Merkwürdig ist der Sungiputi Fluß, dessen weißliches gesundes Wasser von Zeit zu Zeit plötzlich dunkelgrün, sauer und für Thiere und Pflanzen tödtlich wird. — In SO. von Batavia an der Südküste ist das Preanger Land, sehr gebirgig, reich an Kaffee, mit dem Hauptorte Dschandschor. — In NW. die Stadt Sirang. — Im SO. Theile Javas liegen die Gebiete zweier einheimischen Fürsten, des

Susu-

Susunans mit der Stadt Surakarta im Innern, 100,000 E., und des Sultans mit der Stadt Dschokdschokarta, südwestlich von der vorigen, 100,000 E. Letzterer ein hartnäckiger Feind der Niederländer, der sie oft mit Glück bekämpft hat. — Merkwürdig sind im Innern die zahllosen Trümmer großer Tempel und Palläste aus sehr alter Zeit, Beweise einer höheren Cultur der damaligen E. Besonders merkwürdig sind darunter die Ruinen von Dieng oder Prahu, eine Hochebene, auf welcher 29 Anhöhen mit Resten von Tempeln, Bildern u. dergl. bedeckt sind und zu der eine Treppe von mehr als 1000 Stufen hinanführt. Außer vier vollständigen Tempeln, will man Spuren von 400 ähnlichen Gebäuden gefunden haben. — An der N. Küste liegt die 20 M. lange Insel Madura mit mehr als 200,000 E., zum Theil unter zwei von den Niederländern abhängigen Fürsten. — Stadt Pamakassan.

c) Borneo = 9900 Q. M. nördlich von Java, zwischen $4\frac{1}{2}°$ S. und $7°$ N., ein Land, von dem wir kaum die Küsten, noch weniger das Innere kennen. Nur an der W. Seite ist man in neuern Zeiten etwas tiefer eingedrungen, aber auch die Nachrichten, welche wir von diesem Theile haben, sind sehr mangelhaft. Das Innere soll keine Gebirge enthalten; der W. Theil wenigstens ist bis tief ins Innere hinein sehr eben und die Küste rückt noch immer vor. Dort ist ein See Danao Malaju, 18 M. lang, der Boden sehr fruchtbar. Ansehnliche Flüsse, z. B. der Sambas, Pontianak, münden an der W. und S. Küste, aber die Schifffahrt derselben wird durch Wasserfälle unterbrochen. Von den Erzeugnissen wissen wir, daß Borneo Diamanten, Gold (welches aus dem Sande durch Waschen gewonnen wird) und Eisen in Menge liefert (der Diamantendistrikt von Landak (in W.) ist im Gebiet der Niederländer), daß es die großen Indischen Thiere Nashorn, Elefant, Bär (die östlichste Insel für diese Thierarten) enthält, daß Salanganen, Perlen, Schildkröten, Ambra, Kamfer, Drachenblut, Sago, Pfeffer, Farbehölzer und Schiffsbauholz, Wachs und Bezoarsteine Hauptproducte sind und daß hier der wahre Orangutang lebt. Die E. sind theils negerartige Papus, theils Malaien. Alle scheinen sehr roh zu sein. Ein ansehnliches Volk sind die sehr kriegerischen Dajaks oder Biadjos in W., welche unter sehr vielen kleinen Muhamedanischen, zum Theil von den Niederländern abhängigen Fürsten stehen; sie sind arge Seeräuber, zum Theil wahre Kannibalen, die förmlich auf Menschenmord ausgehen. Groß ist die Zahl der Chinesen, welche sowohl im Innern als an der Küste wohnen, volkreiche Städte bewohnen und Bergbau, Ackerbau, Zuckerbereitung und Handwerke treiben; auch Araber finden sich. Die einzigen Europäer, welche hier Niederlassungen haben, sind die Niederländer. Ihnen gehört Banjermassin und der Hafen Tiebonje in S. An der Westküste, wo ihre Hauptstadt Pontianak an der Mündung zwein großen Flüsse ist, haben sie seit 1823 verschiedene einheimische Fürstenthümer, Mantan, Sambas, Landak, Sintang u. a. sich unterworfen und neuerlich ein großes Gebiet erworben; auch Sukkadana gehört ihnen. An

der NO. Küste hat sich der Sultan der Sulu Inseln ein großes Gebiet unterworfen. Im Innern nennt man die Goldgruben von Sangau, Mandur und Montrado. — Das Meer von Borneo ist besonders in W. mit unzähligen kleinen Inseln bedeckt, welche größtentheils unbewohnt sind; eine der größten darunter ist Großnatuna. An der SO. Spitze liegt die Insel Laut, auf welcher viele Diamanten gefunden werden sollen.

d) Celebes oder Bugis = 2500 Q. M. östlich von Borneo, von dem es durch die Straße Makassar getrennt wird, 6° S. bis $1\frac{3}{4}$° N., in 4 gegen S. und Osten gestreckte Halbinseln getheilt, welche drei Meerbusen, Boni, Polo und Tomini, bilden. Die bekannten Producte dieses im Innern noch gar nicht erforschten Landes sind: Gold, etwas Eisen, viel Seesalz, wenig Taback, Reis und Zucker, Pfeffer gar nicht, Indigo, wilde Rinder und Pferde, Zibethkatzen, Hirsche, Affen, wilde Schweine, Schildkröten (über 300 Pfd.); sehr wichtig ist die Tripangfischerei. Im Niederländischen Gebiete leben 40 bis 50,000 E., darunter 10,000 Sklaven, 700 Europäer. Die E. sind Malaiischer Abkunft, sogenannte Makassaren, den Hindus an Bildung fast gleich, die Bugisen als Seefahrer und Kaufleute weit verbreitet, die Badschus, roher als jene, alle Muhamedaner. Es giebt verschiedene Staaten, unter denen Makassar oder Goa in S. der bekannteste ist. Hier ist die Stadt Makassar mit dem Fort Jompandam, Hauptniederlassung der Niederländer. — Boni ist die Hauptstadt des nördlicheren Reichs der Bugisen; ferner sind hier noch die einheimischen Staaten Mandhar, Sidenreng, Tanette, Luhu, Soping u. a. Die Niederländer haben am Busen Tomini den Hafen Priggi. Der NO. Theil soll dem Sultan von Ternate unterworfen sein. Die Makassaren und Bugisen sind durch ihre Tapferkeit und Treue so berühmt, daß die Fürsten von Hinterindien ganze Schaaren derselben zu Leibwachen annehmen. Die Verfassung der einheimischen Staaten ist eine durch erbliche Aristokratie beschränkte Wahlmonarchie; auch die Statthalter der Provinzen sind durch ein Rathscollegium beschränkt. — In S. liegt die Gruppe der Salaier Inseln, den Niederländern gehörig, in SO. die Insel Buton. Außerdem umgeben eine Menge kleiner Eilande die O. Küste von Celebes.

3) Die kleinen Sunda Inseln, eine Reihe von Inseln, die sich von der Küste von Java gegen 200 M. weit gegen O. erstrecken. Fast alle haben Vulkane und sind den Erdbeben sehr ausgesetzt. Sie stehen zum Theil unter Niederländischer Herrschaft, haben Boden, Producte und [illegible] (Malaien und negerartige Papus) mit den größeren Inseln gemein. Die wichtigsten sind Timor = 400 Q. M. und Sumbava = 370 Q. M. beide Niederländisch, jedoch mit manchen unabhängigen Distrikten. In Timor giebt es sogar einen eigenen Staat Portugiesischer Mulatten von schwarzer Farbe; auch die Portugiesen aus Europa haben hier an der NW. Seite ein Gebiet mit der elenden Stadt Dilli. Die Erzeugnisse Timors sind Gold, Sandelholz, Wachs, Nafta, wilde Büffel, Schweine, Hirsche, Babirussas, Krokodile, Schlangen, weiße Ameisen, der fliegende Hund

Schmetterlinge und Spinnen, beide durch Größe ausgezeichnet. Wichtig ist der Handel mit Tripang, der in allen benachbarten Meeren, selbst an der Küste von Neuholland aufgesucht wird. Höchst merkwürdig ist ein Berg bei Amanubang, aus dessen Öffnung ein tobender Luftstrom hervorbricht. — Die Hauptstadt der Niederländer ist Kupang. — Sumbava mit dem Vulkan Tomboro, dessen Ausbruch 1825 zu den furchtbarsten Erscheinungen dieser Art gehörte; selbst die Küste des 50 M. entfernten Javas wurde 1 F. hoch mit Asche bedeckt. Von 12,000 Menschen in der nächsten Umgebung blieben nur 26 am Leben und ganze Städte und Dörfer gingen unter. Hauptstadt ist Bima. — Nahe bei Java liegt Bali gegen 100 Q.M. groß, mit fast 1 Mill. E., in 7 Staaten und den Städten Boliling und Dschembrana; weiter gegen O. in einer Reihe: Lombok = 70 Q.M. mit einem 7500 F. hohen Vulkan, das schon genannte Sumbava = 370 Q.M., Rotten, Flores = 400 Q.M. in O. mit Portugiesischem Gebiete, Solor = 20 Q.M., Sobrao = 20 Q.M., Loblem, Pantar und Ombai = 85 Q.M., auf deren einigen die Niederländer Gebiete haben. Südlich von Flores liegt Sandelbosch = 100 Q.M. und an der S. Spitze von Timor die kleine Insel Rotti. Nördlich von Timor die Inseln Wetter, Kambing, östlich liegen Mooa, Lettee, Lakor u. a.

4) Die Molukken oder Gewürzinseln, eine große Zahl, zum Theil aber sehr kleiner und unbewohnter Inseln, welche verschiedene Gruppen zwischen Neuguinea, Celebes und den kleinen Sundischen Inseln bilden, 8° S. bis 3° N. Sie sind alle voll steiler Gebirge, haben aber gut bewässerte, fruchtbare Thäler, sehr milde, obwohl nicht allethalben gesunde Luft. Berühmt sind sie besonders durch ihre drei wichtigsten Producte; Sago-, Gewürznäglein- und Muskatbaum, viele nicht weniger durch liebliches Klima und reizende Gegenden. Sehr wichtig ist der Handel mit Tripang, von dem es hier gegen 20 verschiedene Orten giebt und gegen welche die E. vieler Inseln alle ihre fehlenden Bedürfnisse eintauschen: auch Perlen werden gefunden, so wie schöne Holzarten und Früchte. Auf acht Inseln sind Vulkane; Erdbeben spürt man häufig. Die ältesten E. scheinen vom Negerstamme (Horaforas, Alfurier, Papus) zu sein, höchst roh, so daß ihnen z. B. auf den Arn Inseln der Begriff eines Gottes ganz fremd ist, aber gutmüthiger als die Malaien. Missionairs haben in neueren Zeiten mit großem Erfolge hier gewirkt und zahlreiche Gemeinden unter dem so friedlichen Volke, welches schon des Verbots des Schweinefleisches wegen einen Widerwillen gegen den Islam hegt, gestiftet. Allethalben wohnen auch Muhamedanische Malaien, auf vielen Inseln sogar Chinesen, Japaner und selbst Araber; auch die Zahl der Europäer und Europäischer Mulatten ist nicht gering. Sklaverei ist hier so sehr Sitte und so wenig ausrottbar, daß vielmehr die so arbeitsscheuen Alfurier sich selbst oft zu Sklaven anbieten, um nur ernährt zu werden. Es giebt noch verschiedene einheimische Fürsten, aber alle mehr oder weniger von den Niederländern abhängig, welche im XVII. Jahrh. die Portugiesen ver-

trieben, die sich schon 1511 hier niederließen. Sie haben den ganzen Archipelagus in drei Statthalterschaften getheilt. Die größten Inseln sind: Gilolo = 22 Q.M.; Ternate*) mit der Stadt gl. N., die eine kathol. und protestant. Kirche hat und dem Fort Oranien, Sitz eines Niederländischen Statthalters; in der Nähe viele Wallfische; Tidor, Motir, wichtig durch Töpferei, Matschian, Batschian, Amboina (ambeuna); letztere hat 40 bis 50,000 E., unter denen 18,000 Christen, aber nicht einmal 200 Europäer, und ist wichtig durch den Bau der Gewürznäglein, die auf allen andern Inseln absichtlich ausgerottet sind und deren hier in 400 Pflanzungen jährlich über ½ Mill. Pfd. gewonnen werden. Außerdem ist hier die Sagopalme; reißende Thiere giebt es nicht, wohl aber giftige Schlangen; wilde Schweine in Menge, Hirsche, das Babirussa, der Kasuar, viele Schildkröten und Molusken (Tripang). Die Hauptstadt Amboina hat 7000 E. und unter andern eine Kirche der Christlichen Malaien. Sitz eines Statthalters. Ceram; Buro. — In S. liegen die Banda Inseln mit 5700 E., die aus vielen kleinen bis nach Timor sich erstrekkenden Eilanden bestehn; sechs derselben: Lontoir, das vulkanische Banda Neira mit dem Fort Nassau, Sitz eines Statthalters, Gunonpagi, mit einem furchtbaren Vulkane, Poula Ai, ohne Trinkwasser u. a. sind allein zur Anpflanzung des Muskatbaums bestimmt, von dem man jährlich 8 bis 900,000 Pfd. Nüsse und (sogenannte) Blüthen in 34 Gärten erndtet. Nachkommen der Portugiesen finden sich hier noch als schwarze Mulatten. Südwestlich von dieser liegen verschiedene Inselgruppen, die man noch zu den Gewürzinseln rechnet: die Laut Inseln, Serua, Teon, Vogelinsel, die Tenimber Inseln (Timorlaut, Cerra, Larrat u. a.), die Noussatello, Matabello, Goram, Tiandie (Groß Kei, Klein Kei, Keiwatele u. a.) und Aru Inseln.

5) Die Kiling Inseln. Erst neuerlichst sind diese kleinen Inseln, etwa 140 M. südwestlich von Sumatra, 12° S. 115° O., entdeckt worden. Sie haben ein gesundes Klima und gutes Wasser, und werden daher als Ankerplatz für die von den Indischen Inseln kommenden Schiffe benutzt. Die Regenzeit ist vom Jan. bis Jul. Kokosnüsse sind reichlich vorhanden. Der Engl. Capitain Roß, der Entdecker derselben, hat in Port Albion die Colonie Neuselma gegründet.

6) Die Sulu Inseln. Eine ähnliche Gruppe kleiner fruchtbarer Eilande in NO. von Borneo, bewohnt von kühnen seeräuberischen Malaien. Die Stadt Bewan auf der Insel Sulu ist Residenz des Sultans, der sich auch die große in NW. belegene Insel Palawan und die NO. Küste von Borneo unterworfen haben soll.

7) Die Philippinen oder Manilischen Inseln. Sie liegen zwischen 5½ bis 18½° N. und ihre Zahl soll sich über 1000 belaufen, von denen die

*) Eigentlich heißen nur Ternate und die folgenden 4 Inseln Molukken.

meisten aber klein und unbewohnt sind. Sie sind zum Theil den fürchterlichsten Verwüstungen der Vulkane, Orkane und Erdbeben ausgesetzt, haben Regenzeit in unserm Sommer, sind fruchtbar, aber für Europäer nicht gesund. Producte sind auch hier in voller Indischer Herrlichkeit, aber wenig benutzt. Die E. sind theils negerartige Wilde im Innern lebend, nur hin und wieder in kleine Staaten gesammelt, theils Malaien, gebildeter als jene, mit Ackerbau, Handwerken, Handel bekannt, sind aber von zurückstoßendem Charakter und treiben Seeraub. Chinesen halten sich hier ebenfalls, durch den Handel gelockt, auf. Die Spanier, welche schon auf Magelhaen's berühmter Fahrt 1521 diese Inseln entdeckten, halten sich für Herren derselben; in der That aber beherrschen sie nur die Küsten und Theile einzelner Inseln, die größtentheils noch ganz unbekannt sind. Die Insel Luzon, etwa 90 M. lang und 30 M. breit, ist die wichtigste Besitzung der Spanier mit mehr als 1½ Mill. E., ohne die im Innern unabhängig lebenden Stämme. Baumwolle, Reis, Sago, Zucker, Kaffee, Wachs, Ebenholz, Indigo, Waschgold und Perlmutter sind die Handelsgegenstände; aber nur Zucker und Indigo werden nach Europa, Indianische Schwalbennester und Tripang nach China in besonderer Menge ausgeführt. Kaffee von der vorzüglichsten Güte, Kakao, Baumwolle auf Bäumen und Sträuchern wächst hier wild, Sago- und Zimmtbäume in großer Menge stehen unbenutzt da, und alle Gewürze der Molukken finden sich hier; außerdem Perlen, Ambra, Cochenille, Gold, Silber u. a. Metalle, aber alles dies unbenutzt. Hauptstadt ist Manila an der W. Küste, schön gebauet mit weitläuftigen Vorstädten, 140,000 E., unter denen 6000 Chinesen. Sitz des Generalcapitains, eines Erzbischofs und einer Universität. Ein ansehnlicher Fluß theilt Manila in die kleinere aber schönere Kriegsstadt, wo das wohlbefestigte Fort und der Pallast des Generalcapitains liegt, und die größere Handelsstadt. Die Häuser sind von behauenen Steinen aufgeführt und die breiten Straßen schön gepflastert; eine herrliche Brücke verbindet beide Stadttheile. Der Hafen ist bei Cavite, lebhaft durch Handel, der jetzt allen Nationen frei gegeben ist, und Schiffbau. — Tagabas, Stadt an der S. Küste. Der Ausbruch eines Vulkans verwüstete 1810 fünf Städte. — Die südlichste Insel ist Magindanao über 1000, nach Anderen über 2000 Q. M. groß. Unter den Producten findet sich hier auch der Muskat- und Gewürznägleinbaum. Besonders berüchtigt sind die hiesigen Malaien durch Seeraub, der mit der größten Grausamkeit getrieben wird. Nur die Küste mit der Stadt Sambuangam ist W. ist Spanisch; in S. liegt die Stadt Magindanao, Residenz eines Sultans. Zwischen Manila und Magindanao liegen die eben so unbekannten Inseln Mindoro, Panai, Negros und Zebu, welche auch die Bissajer Inseln genannt werden, und östlich davon Samar, Leyte u. a. Unbedeutend und sehr unbekannt sind die in N. von Manila liegenden Eilande, die Baschi- und Babujanen Inseln.

Japan.

Größe = 10 bis 12,000 Q.M. Ein Inselstaat an der Ostküste Asiens, dem Amurlande und Korea zunächst gelegen, etwa zwischen 30 und 47° N. Br. Der Boden ist allethalben gebirgig und sehr vulkanisch, so daß Erdbeben etwas Gewöhnliches sind. Die Berge reichen zum Theil über die Schneelinie hinaus; das Klima ist zwar im Sommer sehr warm, aber die Winter sind schon ziemlich strenge. In den nahen Meeren, in denen sich merkwürdige Strudel finden, wüthen oft schreckliche Stürme (der Typhon). Die Producte sind den Chinesischen gleich, obgleich der Boden nicht sehr fruchtbar ist. Thee, Reis, Baumwolle sind vor allen wichtig und der hiesige Kamfer sehr geschätzt, Firniß- und Papiermaulbeerbäume von großem Nutzen. Von Hausthieren hat man nur Pferde und Rinder, andere wenig, Kameele und Esel gar nicht. Gold wird viel gewonnen, das hiesige Kupfer ist als das beste bekannte ein wichtiger Handelsartikel; andere Metalle, Salz, Porzelanerde, Edelsteine u. a. Mineralien finden sich ebenfalls. Das Meer ist hier reich an Wallfischen, und zahlreiche Europäische Schiffe betreiben jetzt den Fang derselben, obgleich keins derselben landen darf. Die E. sind Mongolischer Abkunft und scheinen den Koreanern und Ainos am nächsten verwandt zu sein, aber von China aus ihre Bildung erhalten zu haben. Sie stehen in Hinsicht auf Bildung, Kunstfleiß und Wissenschaft wahrscheinlich unter allen Asiaten mit den Chinesen am höchsten, wohl gar über ihnen, ja in manchen Handwerken sind sie unübertrefflich. Ihre Metall-, Seiden- und Baumwollenwaaren, Porzellan, Glas, Papier, Firnisse, Tischler- und Drechslerarbeiten sind ausgezeichnet. Künste werden sehr geliebt, bedeuten aber nicht viel. Die älteste Religion der Japaner ist die Verehrung des Ssinto (Abkömmling der Sonne, Ahnherr der alten Königsfamilie und Stifter des Staates); dazu ist späterhin von Korea aus Buddhismus (Budsto) gekommen, der in 8 vom Staate anerkannten Sekten gleichsam die Landesreligion bildet. Auch die Philosophie des Chinesischen Kongfutse hat viele Anhänger (die Sekte Ssjuto). Tempel, Priester, Feste und Wallfahrten sind in Menge. Das Christenthum, welches im XVII. Jahrh. hier viele Anhänger hatte, ist durch fürchterliche Verfolgungen ganz ausgerottet und bei Todesstrafe verboten. In Hinsicht des Charakters verdient der Japaner den Vorzug vor dem Chinesen. Er ist nicht so feig, hochmüthig, listig und betrügerisch als jener, dagegen eben so reinlich und fleißig, freilich auch abergläubisch; besonders groß ist seine Wißbegierde. Unterrichtsanstalten sind in Menge vorhanden, und Lese- und Schreibkunst allgemeiner verbereitet, als selbst in Deutschland. Die Beschäftigung der E., die in 8 ziemlich streng geschiedene Klassen getheilt sind, geht auf alle Theile menschlicher Thätigkeit und in allen zeigt der Japaner Verstand und emsigen Fleiß, besonders wird der Gebirgsboden aufs sorgfältigste und kunstreichste zu Ackerbau benutzt, der auch hier, wie in China, in höherem Ansehn steht, als Viezucht. Die Be-

völkerung der Hauptinseln ist, nach der Cultur des Bodens zu urtheilen, sehr stark und der Verkehr im Innern durch die schönsten Landstraßen erleichtert. Mit dem Auslande ist aller Handel verboten; nur eine gewisse Zahl Chinesischer und Niederländischer Schiffe dürfen unter strengen Vorsichtsmaaßregeln einen einzigen Hafen besuchen. Die Verfassung ist Despotismus, der nur durch den Einfluß des Religionsoberhauptes etwas gemildert erscheint, und eine Art von Lehnssystem. Fast das ganze Land besteht aus Vasallenstaaten, deren erbliche Fürsten, so wie der übrige Adel, bestimmten Tribut geben und ein Heer stellen. Ehemals herrschte der sogenannte Dairi Soma, oder Kin Rei, das Haupt der Ssinto Religion, als oberster geistlicher und weltlicher Gebieter. Die weltliche Macht besitzt aber schon seit 1585 der Kubo Soma, dessen Vorfahren als Oberfeldherrn die Gewalt an sich rissen, dem Kin Rei aber noch so große Macht übrig ließen, daß von ihm alle Religionssachen abhangen, in weltlichen Dingen kein Gesetz ohne seine Zustimmung abgeändert werden darf und daß gerade die angesehensten Vasallenfürsten ihm untregeben sind. Staatsämter erben von Vater auf Sohn fort*). Die Hauptinseln sind:

1) Nipon, die größte, in der Mitte liegend, über 140 M. lang. Hauptstadt Dschеddo, an Größe mit Peking zu vergleichen; allein der königl. Pallast soll 2½ M. im Umfange haben. Die Häuser sind sehr leicht gebauet und nur ein Stockwerk hoch; jede Straße ist durch Thore verschlossen. Residenz des Kubo Soma. — Miako, eben so groß, ist Sitz des Dairi Soma. — Osakka und Kwana, zwei große See- und Handelsstädte.

2) Schikoko oder Sikof, südlich von Nipon und viel kleiner. Hauptstadt Awa.

3) Kiusju oder Schimo mit der blühenden Seestadt Nangasaki, deren Hafen allein Niederländer und Chinesen besuchen dürfen. Der Aufenthalt der ersten ist auf einer kleinen Insel Desima, wo sie in strenger Aufsicht gehalten werden.

4) Tschika oder Jesso, durch die Straße Sangar von Nipon, durch die Straße la Peyrouse von Sachalin getrennt; wenig bewohnt. Matsmai, ein Hauptort. Auch Kurilen wohnen hier an der Küste, die sogenannten Ainos, ein völlig rohes Fischervolk, aber ausgezeichnet durch unverkennbare Herzensgüte und gegen Fremde zuvorkommend freundlich und redlich. Auch auf der Halbinsel Saghalien giebt es noch Japanische Niederlassungen, so wie auch die Kurilischen Inseln Kunaschir u. a. hierher gehören. — In SO. von Nipon liegt eine steile Felseninsel, Fatsitsio, Aufenthalt für Staatsverbrecher. Vielleicht stehen auch die Lieukieu Inseln, von denen bei China die Rede war, unter Japanischer Herrschaft.

---

*) Vollständigere Nachrichten haben wir jetzt von Siebold zu erwarten, der einige Jahre lang im Lande selbst verweilt hat.

Afrika.

Größe = 530,000 Q. M. Afrika ist eine Halbinsel vom Mittelmeere, dem Atlantischen und Indischen Ozeane umflossen, nur durch die 15 M. breite Landenge von Sues mit Asien verbunden, aber auch nur durch die 5 M. breite Straße von Babelmandeb von Arabien und durch die 2½ M. breite Straße von Gibraltar von Spanien getrennt. Die äußersten Punkte sind in S. das Nadelcap = 34° 48′ S.; in O. Cap Gardafui = 11° 50′ N. 69° 2′ O.; in N. Cap Blanco = 37° 20′ N.; in W. das Grüne Vorgebirge = 0°. Länge von N. nach S. = 1080 M.; von W. nach O. = 1020 M. Es bildet mit den benachbarten Erdtheilen zwei große Busen, das Mittelmeer und den Arabischen Busen, hat aber an seinen Küsten selbst außer dem Guinea Busen keine bedeutende Einschnitte, sondern zeigt an seinen Küsten ganz verschieden von Europa und Asien, welche an ihrem Rande in große Halbinseln zerspalten sind, auffallende Einförmigkeit. Kein Erdtheil hat den Forschungsgeist der Europäer so rege gemacht als Afrika, aber bei keinem ist auch die Wißbegierde bislang noch weniger befriedigt als hier. Wir kennen meistentheils nur die Küsten der ganzen Halbinsel und auch diese nicht einmal genau. Die wichtigsten Fortschritte hat die Kunde Afrikas erst in diesem Jahrhunderte gemacht, und zahlreiche kühne Forscher haben ihr Leben darauf gewagt, unbekannte Länder aus dem Dunkel hervorzuziehen. Dahin gehören Hornemann (Fezzan und andere Oasen der Wüste, † 1800), Mungo Park (Senegambien, Sudan. † 1805), Lichtenstein (Hottentotten- und Capland, 1803—1806), Burchel (Kafernland, 1813), Campbell (Kafernland, 1812—1821), Burckhard (Nubien, 1813—1817), Tuckey (Kongo, 1816), Mollien (Senegambien, 1818), Ritchie (Fezzan, 1819), della Cella (Nordküste, 1819), Beechey (Nordküste, 1821—1822), Pacho (Nordküste, 1825), Caillaud (Nubien, 1815—1822), Rüpell (Nubien, 1817—1827), Salt (Habesch, 1809—1812), Belzoni (Ägypten und Nubien, 1815—1819), u. a. Besonders zogen Oudney's († 1824), Denham's († 1824) Clapperton's († 1827) und Laing's († 1826) Reisen zur Erforschung Sudans die Aufmerksamkeit der Geographen auf sich; allein sie wurden alle ein Opfer ihrer Kühnheit, bevor sie noch ihren Hauptzweck erreicht hatten; jedoch gehören die von ihnen gemachten Entdeckungen zu den wichtigsten neuerer Zeit, wenn gleich sie die Meinungen über die Beschaffenheit des Innern in manchen Stücken noch mehr verwirrt haben. Afrika zerfällt in zwei große Theile. In S. ist Hochland, wie wir aus dem in einiger Entfernung von allen Küsten ansteigenden Gebirgen und Stufenländern schließen müssen; es reicht etwa bis 10° N. Das Innere desselben ist völlig unbekannt; in S. enthält es weite Steppenflächen, ist aber nicht, wie man ehemals glaubte, allenthalben wüste, vielmehr scheint es in vielen Gegenden stark bevölkert. In N. fällt dieses Hochland in ein großes sandiges Tiefland hinab, welches in seiner östlichen Hälfte von vielen Felsenketten durchzogen wird und das Bette des

größten Afrikanischen Stromes bildet. In NW. umschließt es ein inselartig getrenntes Bergland, welches nur durch eine schmale Meerenge vom südlichsten Europäischen Berglande getrennt ist. Einförmigkeit ist der Charakter dieses Erdtheils, wie in seiner äußeren Gestalt, so seinen übrigen Verhältnissen nach. Er liegt gleichmäßig an beiden Seiten des Äquators; fast allethalben ist noch tropisches Klima, nirgend die Jahszeiten der gemäßigten Zonen, wenn gleich es noch zum Theil in beiden liegt; allethalben glühende Sommerhitze, nirgend in der Ebene ein Winter mit Schnee und Eis, wenn gleich beides in einzelnen Gegenden sich wohl bisweilen findet (Schnee in der Berberei 1830). Die Erzeugnisse der einzelnen Länder sind so wenig verschieden, wie das Klima; fast allethalben dieselben Pflanzen, Thiere und Metalle; selbst der Mensch ist hier gleichartiger. Die N. Küste, die Berberei, selbst die Wüste und das innere Hochland (Sudan) kennen wir zum Theil, Ägypten ist sehr genau bekannt, weniger Nubien und Habesch. Von der ganzen SO. Küste sind nur einzelne Punkte bekannt, nur an einer Stelle haben wir einige Kunde vom Innern; die S. Spitze ist ziemlich erforscht, man kennt einzelne Gegenden derselben schon fast bis 24° S. An der W. Küste kennen wir Senegambien am besten, von Guinea nur die Küstenstriche und Einzelnes im Innern, die südlichere Küste ist noch fast gar nicht besucht. Wenig haben wir in den letzten Jahren vom nördlicheren Innern erfahren. Was wir sonst noch zu wissen glauben, ist Vermuthung, oder Sage, oder veraltete Nachricht. Wir kennen, freilich sehr unvollständig, in N. das Atlasgebirge, gewiß 12 bis 13,000 F. hoch, einzelne niedrige Gebirgszüge der Wüste, die Nubischen und Habessinischen Alpen, das Mondsgebirge im Innern; wir wissen, daß an der SO. Küste sich Gebirge erheben, eins derselben nennt man Lupata, ganz in S. ist das schon erforschte bis 6000 F. hohe Schneegebirge. In Guinea und Senegambien kennen wir das weit gegen O. und S. verbreitete Konggebirge. Von großen Gewässern sind uns nur bekannt der Nil, aber noch nicht mit allen Quellflüssen, dagegen ist der Lauf des Senegal und Gambia ganz erforscht; den Zaire oder Kongo, den Coanza, Zambese oder Kuama, Koavo, Quilimanci u. a. kennen wir fast nur an der Mündung; der Oranienfluß ist ziemlich bekannt; ganz neu entdeckt im Innern der Yaou und Shary, welche in den bislang ganz unbekannten See Tsad fließen. Den Misselad kennen wir nur aus Sagen; vom Niger oder Dscholiba ist die Quelle und der Mittellauf, seit 1830 erst die Mündung bekannt. Von Landseen kennen wir den Tsad und Dibbi im nördlichen Innern, den Dembea in Habesch, den Lowdea in der Berberei; in Guinea soll ein großer See Aquilunda sein; kleine Steppenseen finden sich am S. Rande des Atlas. — Afrika gehört zwar nicht ganz der heißen Zone allein an, allein dessen ungeachtet sind weder in N. noch in S. die 4 Jahrszeiten der gemäßigten Zone. Im Allgemeinen ist die Hitze hier größer als in Asien und Amerika, obgleich selbst im Innern in nicht bedeutender Höhe bisweilen empfindlich kalte Luft, selbst bis zum

Gefrieren des Wassers ist. Den höchsten Grad erreicht die Wärme in den Sandwüsten. Das Jahr theilt sich allgemein in eine stürmische Regenzeit, deren Dauer (3 bis 9 Monate) und Stärke aber sehr verschieden ist und von der Lage der Länder und der Beschaffenheit ihres Bodens abhangt, und in die trockene Zeit. Die Regenzeit tritt in der Regel dann ein, wenn die Sonne höher zu steigen beginnt, also in N. des Äquators während unsers Sommers, im S. während unsers Winters. Herrschend ist in N. der Ostwind. Heftige Stürme, Tornados, Travaten, an den Küsten und Inseln. Erdbeben sind nicht unbekannt, aber Vulkane kannte man bislang auf dem festen Lande gar nicht; erst 1828 entdeckte man den feuerspeienden Sambi in Unterguinea. Zu bemerken ist in den Wüsten der glühende Samum oder Chamsin, auf der Westküste der dürre, aber nicht schädliche Harmattan. — Afrika hat keineswegs Asiens Productenreichthum, da es fast nur auf die Erzeugnisse tropischer Gegenden beschränkt ist, dennoch liefert es wichtige Handelsartikel. Die Hauptnahrungspflanzen sind Reis, Getreide, Mais, Hirse und Datteln, dazu in einigen Gegenden Maniok, Jams und Bataten. Ferner liefert das Pflanzenreich Pfeffer u. a. Gewürzpflanzen, Spezereien, Aloe, Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo, Ebenholz, alle Arten Südfrüchte, viele Arten Palmen, Färbe- und Tischlerhölzer, Wein, Gummi, Sennesblätter u. a. Der hiesige Elefant ist verschieden von dem Asiatischen und wahrscheinlich nirgend gezähmt, das Nashorn hat zwei Hörner, die Tigerarten sind den Indischen an Größe nicht gleich; dagegen sind Löwen, Hiänen, Flußpferde, Krokodile, Schakals, viele Antilopen und Gazellen, Affen und Strauße, große und giftige Schlangen und Schildkröten hier recht zu Hause. Ganz eigenthümlich diesem Erdtheile ist die Giraffe, das Zebra, Quagga und Gnu. Esel, Rind, Schaf und Ziege sind in allen bekannten Gegenden Hausthiere, das Kamel und Pferd wohl nur in der Nordhälfte, das Schwein scheint allenthalben verachtet. Unter den Vögeln sind außer dem Flamingo, Papagei viele mit dem schönsten Gefieder, wenige mit angenehmer Stimme. Termiten sind hin und wieder wahre Landplage, Waldbienen sind in großer Menge, und die Zugheuschrecke richtet in vielen Gegenden große Verwüstungen an. Wichtige Korallenfischerei an der Nordküste, aber nirgend Perlen. Das Mineralreich liefert Gold in Menge, auch Silber, Kupfer und Eisen, Steinsalz, Salmiak, Natron, Ambra, aber noch hat man keinen Edelstein gefunden. — Nur zwei Menschenstämme finden sich ursprünglich hier: in der S. Hälfte der Neger, in der N. Hälfte der zu der Kaukasischen Rasse gehörende Berber. Zwischen beide hat sich in N. und O. der Araber eingedrängt. An Bildung hat sich kein Volk hervorgethan. Berber und Neger sind noch völlig roh; nur Ausländer (Araber und Europäer) haben in einigen Gegenden etwas Cultur verbreitet. Arm ist die Geschichte Afrikas, denn, wenn gleich einige Länder (Ägypten, Nubien) schon im höchsten Alterthume bekannt

waren und die Trümmer ihrer ungeheuren Bauwerke Zeugen einer hohen Cultur sind, so liegt doch fast das ganze Übrige gänzlich außerhalb der Geschichte, und welche Geschichte könnte auch der Neger, der noch jetzt ohne Schrift, ohne Religion, ohne Verfassung lebt, haben? Zwischen dem Neger und Kaukasier macht die S. Gränze der großen Wüste ziemlich die Scheidungslinie. Die Neger, die in der südlichen Hälfte wohnen, sind alle Ureinwohner, in den verschiedensten Stämmen, meistentheils Fetischanbeter, der geringeren Zahl nach Muhamedaner, durchgehends roh, Ackerbauer, die auch schon den Anfang in manchen Handwerken gemacht haben, zum Theil in wenig geordneten Staaten lebend, zum Theil in Horden umherstreifend, von sehr verschiedenem Charakter, sanft und gutmüthig, aber auch noch thierisch wild, als Sklav Handelswaare selbst noch des Europäers, trotz des gesetzlich von allen Nationen Europas aufgehobenen Sklavenhandels. Die Kaukasier sind theils Ureinwohner; dahin gehören die Berbern (Brebern, Barabras) Kabilen, Tibbos und Tuariks in den N. Gebirgen und Wüsten, die Kopten in Ägypten, Nubier und Habeschiner. Eingewandert sind die Araber und deren Abkömmlinge die Mauren, erstere im ganzen Osten, letztere in der Berberei und der Wüste. Außerdem leben hier Juden, Türken und in den Handelsplätzen, Colonien und Inseln mancherlei Europäer. Unter den Muhamedanischen Städtebewohnern ist hier und dort schon eine gewisse Bildung durch den Islam verbreitet. Die Kopten und Habeschiner sind die rohesten Christen. Mit Ausnahme weniger Europäischer Gebiete (kein Erdtheil ist bislang den Europäern so wenig zugänglich gewesen als Afrika) herrscht allethalben Despotismus, zum Theil im furchtbarsten Grade, oder völlige Verfassungslosigkeit.

Habesch.

Wir begreifen unter dem Namen Habesch oder Abyssinien das gewaltige Hochland, welches in völlig unbekannter Ausdehnung nach W. und S., westlich von der Straße Bab el Mandeb liegt und sowohl die östlichen Nilquellen, als den Ursprung zahlreicher anderer gegen S. und O. strömender Flüsse, die Wasserscheide des Mittelmeeres und Indischen Ozeans, enthält. Wahrscheinlich ist Habesch nur der nordöstlichste Theil des großen Hochlandes des innern Afrikas, welches sich dort bis 5 oder 6° N. erstreckt, hier aber bis 12° N. vorzurücken scheint. Ein großer Theil selbst dieses östlichen Abschnitts ist noch sehr unbekannt; bedeutende Landstriche haben wir jedoch durch die Engländer Bruce (1770), Salt und Valentia (1805 und 1810) näher kennen gelernt. Das eigentliche Hochland ist das Land Narea und Kaffa (8 bis 9° N. 53 bis 54 O.), in S. von einer Gebirgskette begränzt, an deren S. Fuße der Zibi oder Kibi (vielleicht der Quellstrom des Quilimanci) entspringt. Noch ungemessen ist seine Höhe;

jedoch scheint kein Theil desselben die Schneelinie (14,000 F.) zu erreichen. Die Flüsse dieser Länder strömen südlich zum Nil, dessen östlicher Hauptarm, der Bahal el Azrek, d. h. Blaue Fluß, oder Abawi in dem südlicheren Lande Amhara, einer niedrigeren Stufe zum nördlichen Flachlande, an einem angeblich über 9000 F. hohen Gebirge, entspringen. Östlicher ist das Gebirge Samen, welches in der Richtung von NW. nach SO. das Land Amhara von Tigre trennt. Nördlichere Stufenländer führen zu den tiefer liegenden Nubischen Ebenen. Die Gegenden in W. der Nilquellen, wo die noch immer unentdeckten Quellen des westlichen Nilflusses (des Bahar el Abiad, d. h. Weißer Fluß) sind, ist noch völlig unbekannt. In O. nähern sich die Gebirge parallel mit der Richtung des Arabischen Busens, bis auf 5 bis 10 M. der Küste, sind dort aber von einem flachen sandigen Raude umgeben, von dem man ebenfalls stufenweis zum Hochlande durch Bergpässe hinaufsteigt. So abschreckend der dürre Küstenstrich ist, der durch eine 4 Tagereisen lange (von N. nach S.), eine Tagereise breite Salzfläche, auf der das reinste Steinsalz in natürlichen Tafeln die Oberfläche deckt, vom Berglande getrennt wird, so fruchtbar und waldreich sind die höheren, reich bewässerten Stufenländer; selbst die eigentlichen Hochflächen sind nicht den Asiatischen Steppen gleich, sondern freilich meistentheils waldlose, aber gras- und getreidereiche Ebenen mit sehr milder Luft, während die tieferen Thäler, besonders aber die sandigen Küstenstriche die volle Gluth der Afrikanischen Tropenhitze fühlen. Zahllos sind die Gewässer dieses Landes; sie alle nimmt in S. der Wasserscheide der Blaue Fluß und der östlichere Takazze auf; um sie in Nubien dem breiten Bette des größten Afrikanischen Flusses, des Nils, der von seinen südlichsten Quellflüssen an 24 Breitengrade (= 360 M. in gerader Richtung), die Hauptkrümmungen mitgerechnet aber 550 M. weit strömt. Der Blaue Fluß, oder die östliche Nilquelle entspringt im Lande der Agows (11° N.) bei dem Orte Gisch in einem Gebirge, fließt dann nördlich 26 M. weit zum tiefer liegenden See Tzana oder Dembea, der 9 bis 10 M. lang ist und mehr als 20 Inseln enthält. Fünf M. weit strömt er wirklich durch ihn hindurch, so daß man seinen Lauf von der Mündung bis zu dem südlicher liegenden Ausflusse deutlich bemerkt, wendet sich dann in völlig halbzirkelförmiger Richtung, zuerst gegen S., dann gegen W. und NW. und eilt so wahrscheinlich nach mehren Wasserfällen (einer ist 40 F. hoch bei Alata, 2 M. vom See, nicht weit von der einzigen Brücke des Landes) durch völlig unbekannte Gegenden gegen Nubien, wo wir seinen Lauf weiter verfolgen werden. Sein Hauptnebenfluß ist der Takazze, der im Samen Gebirge (12° N.) entspringt. Zu diesem gehört vielleicht der östlichere Mareb, der aber, wie man behauptet, in Nubien einen Sumpf bildet, vielleicht nur bei hohem Wasserstande ihn erreicht. Am SO. Abhange des Landes fließt der Hawasch und Anazo gegen O., beide wenig bekannt; kaum ein Bächlein bewässert die unwirthbare Küste. Einige Seen sollen auf dem Hochlande sein. Während des Sommers tritt hier die Regenzeit ein; dazu kommt das Schmelzen des Schnees; durch beides werden die Gewässer so angeschwellt, daß sie alle

Thäler füllen und bei dem Mangel aller Brücken jede Verbindung der Städte und Dörfer eine Zeit lang unterbrechen. Daraus erklärt sich das Übertreten des Nils besonders im Tieflande Ägyptens. Habesch gehört zu den reichsten Ländern der Erde, die Natur hat es mit Thieren, Pflanzen und Mineralien in größter Fülle ausgestattet; der Segen ist so groß, daß das fruchtbare Land jährlich drei Erndten liefert. Alle Europäischen Hausthiere sind hier ausgezeichnet, namentlich die großen Sangaochsen, durch ihre oft 4 F. langen Hörner berühmt; die Schafe sind klein und schwarz, Ziegen giebt es in großer Menge. Kamele werden nur in den niederen Gegenden gebraucht. Wild ist in großer Menge und eben so Büffel, Elefanten, Nashörner mit 2 Hörnern, Flußpferde, besonders Hiänen, Löwen, Bären, Schakals, Affen, Zebras, Giraffen, Zibethkatzen, Krokodile, Riesen- und andere Schlangen, eine unendliche Zahl wilden Geflügels, namentlich auch Adler, Geier und Falken; Bienen sind wild und zahm vorhanden, unter diesen eine Art ohne Stachel; Seidenbau wird ebenfalls getrieben, aber auch die Zugheuschrecke richtet gewaltige Verwüstungen an, und giftige Schlangen, Skorpione und Muskitos sind höchst lästig. Die Gebirge sind wahrscheinlich reich an Metallen, aber man gewinnt nur Gold, meistentheils aus Flüssen, wenig Eisen und andere Metalle. Steinsalz findet sich in der Salzebene in unerschöpflicher Menge, und Stücke davon cursiren im Lande als Münze, deren Werth mit der Entfernung vom Fundorte steigt. Man hat das herrlichste Obst, Südfrüchte, Zuckerrohr, Sennesblätter, Baumwolle, Flachs, Taback, große Waldungen von Zedern, Buchen und Fichten, Aloe, Myrrhen und viele andere nutzbare Pflanzen, die natürlich nach der höheren oder niederen Lage des Bodens in den verschiedenen Provinzen nicht dieselben sind; das Hauptnahrungsmittel liefert die Hirse (Durra und Teff). Die E. sind größtentheils Habeschiner, ein Afrikanisches Stammvolk, braun von Farbe, von Negern ganz verschieden, sehr roh, mit zwei verschiedenen Sprachen, Koptisch Christlicher Religion mit vielen Jüdischen Gebräuchen, Klöstern und Vielweiberei, dabei höchst unwissend in Künsten und Handwerken, ohne alle wissenschaftliche Bildung, so daß selbst die Geistlichen kaum lesen können. Viehzucht ist Hauptbeschäftigung nebst dem Ackerbau, Handel ist hier nicht so bedeutend als in Nubien. Die Agows, ein rohes Christliches Hirtenvolk, wohnen um die Quellen des Nils und haben eigene Sprache. Araber sind im Lande zerstreuet; ganze Stämme leben an der Küste als Nomaden und in höchster Armseligkeit. Juden ziemlich zahlreich, auch als Handwerker und Ackerbauer ansässig. Schon seit langen Jahren hat das Land von den Einfällen der wilden Negerstämme, der Gallas, viel zu erdulden; nur die Gebirge scheinen sie von der Eroberung des Ganzen abgehalten zu haben. Sie kommen von S. her und haben dort bereits ganze Provinzen sich unterworfen. In N. in den Stufenländern zwischen dem Nil Takazze und Mareb wohnen die Schangallas, ebenfalls Neger. Habesch war sonst ein mächtiges Reich, jetzt ist es

durch innere Spaltungen und durch die Angriffe der **Gallaneger** gänzlich geschwächt. Ein **König**, gewöhnlich **Negus** genannt, regiert nur dem Namen nach, die Statthalter (**Ras**) desselben haben verschiedene Provinzen zu eigenen Staaten gemacht, die sogar Kriege unter sich führen.

I. Tigreh, der NO. Theil von Habesch, der bis ans Meer reicht, von wo man über verschiedene Bergketten ins höhere Innere und zu den Quellen des Takazze hinansteigt. Die Hauptstadt Antalow liegt im Innern; 1000 Häuser, die, wie im ganzen Lande, kegelförmige Strohdächer und Lehmwände haben. Der Ras (1809 Welleta Selasseh) hat hier seinen Sitz, hält sich aber gewöhnlich in dem nahen Schelikut auf. Die Umgegend ist eine baumlose Hochebene. — Adowa, 8000 E. Haupthandelsplatz im südlichen tieferen Stufenlande. Die hier viel verfertigten baumwollenen Zeuge vertreten die Stelle des Geldes (16 Elle = 30 Stück Salz = 1 Rthlr.). — Dixan in NO. Sitz eines besonderen Häuptlings des Baharnagasch. — Axum, einst Hauptstadt des mächtigen Staats, jetzt nur noch mit den Trümmern alter Größe umgeben. — Sokota, Segonet, Städte ohne weitere Bedeutung. Arkiko im NO. Küstenlande, an der Handelsstraße von Massua nach dem Innern.

II. Amhara, der NW. Theil von Habesch, wo die Quellen des Nils sind, von Gallas erobert, die aber ganz die Sitten der E. angenommen haben. — Gondar, eigentliche Hauptstadt von Habesch, Residenz des Königs und des Bischofs (Abuna). — Ibaba am Dembea See und Tscherkin.

III. Die Provinzen Schoa und Efat in S., ganz von Gallas besetzt, mit der Stadt Ankobar, wo der jetzige Regent wohnt.

IV. Narea und Kaffa nach dem Innern zu, Hoch- und Gebirgsland, von Christen bewohnt.

V. In SO. liegt das von Muhamedanern, wahrscheinlich Arabern, bewohnte Land Hurrur. — An den Küsten und den nahen Gebirgen streifen mancherlei Nomaden, in höchster Rohheit, zum Theil Muhamedanischer Religion, wahrscheinlich sowohl Eingeborne, als Araber, umher; man nennt hier die Dumhoetas, Belessuas u. a. Hier ist die Stadt Massua auf einer kleinen Insel mit gutem Hafen, 2000 E. Seehandel selbst nach Indien. Vor derselben die Insel Dahalak. Auf der Küste die Städte Arena an der Bai Hauakil, Madir an der Bai Amfila; Duroro, Bureh, Beilur. Alle diese Örter am Arab. Busen sind klein und elend gebauet, treiben etwas Seehandel und werden von Karawanen besucht.

N u b i e n.

Da wo der Blaue Fluß (der östliche Nil) durch das Land der Schangallas aus dem höheren Habesch hervorbricht, beginnt **Nubien**, das Land des mittleren Nillaufs, das **Mittelland** (nach der **Meinung**

Einiger in S. noch 4000 F. hoch) zwischen dem Berglande Habesch und dem Tieflande Ägypten, welches sich von seiner SW. Spitze angerechnet (denn die SO. Gränze zieht sich bis fast 16° N.) von 12 bis fast 24° N. = 180 M. in gerader Richtung von N. nach S. erstreckt Die O. Gränze ist der Arabische Busen, in SW. Dar Fur, weiter gegen N. die Sahara. Der Boden ist sehr verschieden von dem in Habesch. Hier ist kein Hochgebirge, wohl aber ziehen einzelne Bergketten besonders zwischen dem Nil und Arab. Busen, wie es scheint meistentheils in nördlicher Richtung durchs Land und der Nil selbst fließt in einem bisweilen 2 Stunden breiten Thale, welches von felsigen Hügelketten (von 18° an gegen N. Granit, südlicher Sandstein) eingeschlossen wird. Zwischen diesen Gebirgen, die in S. bis 15° als Vorberge des waldreichen Habesch noch wenigstens mit Gebüsch bedeckt sind, von da an gegen N. aber völlig kahl werden, ziehen sich wasserlose Sandwüsten hin, unter denen besonders die große Strecke zwischen den beiden Krümmungen des Nils, ganz der eigentlichen Sahara gleich, zu bemerken ist. Der westliche größte Theil ist 80 M. lang, 60 bis 70 M. breit, nur von einzelnen Thälern (Wadis) mit kleinen Bächen unterbrochen, deren Wasser, wie das der gegrabenen Brunnen, gewöhnlich salzig ist. Die Gegenden nach dem Arabischen Busen zu sind besonders felsig, aber ohne bedeutende Berggipfel. Wenig Stellen sind in der Wüste und den Gebirgen, wo hinlänglich Fruchtbarkeit ist, um den Boden mit Pflanzen zu bedecken, aber sehr fruchtbar ist das Nilthal, wenigstens in den meisten Gegenden, und die Nilinseln. Der Schlamm des Flusses hat weite Strecken bedeckt, und ganze Inseln gebildet, auf denen der üppigste Pflanzenwuchs ist, vorzüglich aber macht die jährlich im Sommer durch die bis 15° regelmäßig eintretende Regenzeit hervorgebrachte Überschwemmung, welche im Mai beginnt, den Boden zu dem ergiebigsten Ackerbau passend. Im Nilthale allein finden sich Städte und Dörfer; die Wüste durchschwärmen nur räuberische Nomadenstämme. Der Blaue Fluß vereinigt sich hier unter 16° mit dem Weißen Flusse (Bahar el Abiad. Vergl. Habesch), der wenig Wasser enthält, aber im Julius plötzlich anschwillt, fließt in fast N. Richtung fort, bildet aber, nachdem er den Takazze oder Atbara im Lande Damer (18° N.) aufgenommon hat, einen großen Bogen weit nach W. hin und kehrt allmälig wieder in seine anfängliche Richtung zurück. Außer dem Takazze nimmt er nur unbedeutende Bächlein auf, die im Sommer ganz austrocknen. Zahlreiche Inseln theilen seinen Lauf. Merkwürdig sind die 9 (vielleicht noch mehr) freilich nicht hohe Wasserfälle, die er zwischen 18 und 22° bildet und die mit anderen Stromschnellen die Schifffahrt theils erschweren, theils ganz hindern, noch merkwürdiger aber ist das Thal als die Straße, auf welcher im grauesten Alterthume die Cultur längst verschwundener Völker und Staaten (das berühmte Meroe lag zwischen 17 und 18°) den Strom entlang bis zum Mittelmeere vordrang. Tausend Ruinen, ungeheure und prachtvolle Felsentempel, Pyramiden und andere Denkmäler, die der Sand der Wüste meistentheils schon begraben hat, sind Zeugen einer ganz anderen Zeit; Gebäude aus gewaltigen Steinblöcken

erbauet mit Bildwerken und Gemälden neben den Lehmhütten der jetzigen Einwohner. Das Klima ist natürlich sehr warm, besonders in den Wüsten, jedoch wird die Luft in S. schon ziemlich milde, da theils der Boden sich allmälig zum Hochlande hin erhebt, theils die südlichen Gebirge kalte Winde schicken, so daß im December und Januar selbst in der Wüste Eis sich findet; aber schon im März hat man 24 bis 28° Wärme, im Sommer stets des Mittags über 30°, ja bis 37½. Fürchterliche Stürme aus NW. In S. finden sich im Sommer die regelmäßigen Regenschauer ein, die über 15° immer sparsamer kommen, bei 18° ganz aufhören. Sie erzeugen in dem Thale gefährliche Fieber durch die heiß feuchte Luft; übrigens ist das Klima höchst gesund. Außer der Regenzeit fällt kein Tropfen Naß. Bei der Aufzählung der Producte muß man das fruchtbare Nilthal von den Wüsten und Gebirgen, das südliche von dem nördlichen Nubien unterscheiden. In den Gebirgswäldern des südlichen Striches leben zahlreiche wilde Thiere, Elefanten, Nashörner, Nilpferde, Giraffen, Leoparden, Luchse, Hiänen, Löwen, Gazellen, Affen (bis 17°), wilde Hunde, wilde Schafe; viele dieser Thiere, so wie auch Strauße und Antilopen halten sich in den Wüsten auf, jedoch scheint ihre Zahl nach N. zu abzunehmen; auch Steinböcke giebt es; die Zibethkatze gehört ebenfalls diesem Lande an und der Nil beherbergt das Krokodil. Die Beduinen der Wüste ziehen Kamele, Pferde und andere Hausthiere, die auch der Thalbewohner hat; Pferde waren besonders in Dongola ausgezeichnet; jetzt soll die schönste Rasse von den Türken ganz ausgerottet sein. Schildkröten und Termiten (mit 8 bis 10 F. hohen Wohnungen) dürfen nicht unerwähnt bleiben. Im Nilthale bauet man Getreide, Mais, Durra (Hirse), Taback, Baumwolle; Dattelpalmen finden sich nur in der nördlichen Hälfte des Landes; übrigens Tamarinden, Dumpalmen, Akazien; Sennesblätter sind ein Haupthandelsartikel. Steinsalz findet sich in einigen Gegenden, ob auch Metalle, ist ungewiß. Die E. sind von 3 Hauptstämmen: 1) Araber, meistentheils Nomaden, die Stämme Kubbabisch, Schegya, Jahalin u. a. 2) Die eigentlichen Nubier, in drei Hauptstämmen, in S. Senaari, in der Mitte Nuba, in N. Kenous genannt; alle diese begreift man unter dem Namen Barábras, zum großen Stamme der Berbern in N. Afrika gehörig. Sie sind broncefarbig, schön gebauet, mit lockigem Haar und dicken Lippen, haben etwas Negerartiges und bewohnen Städte und Dörfer; jedoch sind manche Beduinenstämme, z. B. die Bischarin, Ababde, auch keine Araber, sondern der Sprache nach den Barábras und den Hirtenstämmen des Abyssinischen Küstenlandes verwandt; jedoch mögen sie zum Theil, wie die Ababde, mit Arabern vermischt sein. An den Gränzen von Habesch kennen sie noch nicht einmal Feuergewehre; Schafe und Kamele sind ihr einziger Reichthum; nur in der trocknen Zeit, wenn die Quellen der Wüste versiegen, kommen sie ins Nilthal herab. Nicht weniger roh als sie sind die Barábras, die ein höchst armseliges Leben führen. Sie treiben Ackerbau mit ziemlichem Eifer, bewässern den Boden durch Kanäle, noch mehr durch

Schöpfräder, halten auch Hausthiere, erliegen aber dem Drucke kleiner und großer Tyrannen. 3) Neger. Alle E. Nubiens sind Muhamedaner; an Wissenschaften und Künste ist nicht zu denken, selbst Handwerke werden nur höchst kümmerlich getrieben. Nicht unbedeutend ist der Handel; Sklaven und Goldstaub aus Sudan, Straußfedern, Datteln, Zibet, Elfenbein und Europäische Fabrikwaaren sind Hauptgegenstände desselben. Im Alterthume regierten in Nubien (Dongola) Christliche Könige; späterhin folgten die Angriffe der Ägyptischen Sultane, welche im XIII. Jahrh. das Land von sich abhängig machten. Der Islam breitete sich aus, das Christenthum verschwand immer mehr; im XVII. Jahrh. gab es noch Kirchen, aber keine Priester. Die Herrschaft der Sultane bedeutete wenig; Häuptlinge (Kaschefs) von Arabern oder dem Könige von Sennaar oder dem Sultan abhängig beherrschten einzelne Distrikte. Die 1812 hierher geflüchteten Mameluken führten den Pascha von Ägypten ins Land, welches bis zu seinen südlichsten Gränzen erobert und geplündert wurde und jetzt von Ägyptischen Statthaltern schrecklich gedrückt wird.

Die bemerkenswerthesten Theile sind im Nilthale folgende. Zunächst an Ägypten gränzt *Wadi* (d. h. Thal und Provinz) *el Kenous*. Die E. sind theils Barábras halb Arabischen Stammes, theils reine Araber (Aleikat). In W. reicht die Wüste bis zum Nil, das Ostufer ist gut angebauet. Örter sind *Tafa*, *Kalabsche*, *Dakke*, mit wichtigen Ruinen alter Tempel, und *Sebua*. — *Wadi Nuba* ein von niedrigen Sandsteinbergen eingeschlossenes fruchtbares Thal mit den Örtern *Derr*, 200 Häuser, Sitz eines Kaschefs, in einem Dattelwalde, der voll von Chamäleons ist, *Ibrim* und *Ebsambol*, alle bemerkenswerth durch Ruinen aus dem höchsten Alterthume, Tempel, Felsengrotten, Sphinxe u. a. Kein Ort ist aber dadurch ausgezeichneter als *Ebsambol*, 22° 5′ N.; zwei Berge sind hier zu Felsentempeln ausgearbeitet, deren einer eine Länge von mehr als 150 F. hat; kolossale Menschenfiguren schmücken den Eingang und das Innere. Bei *Wadi Halfa* ist der erste Nubische Nilfall unter 21° 45′, denen auf einer Strecke von 15 Meilen 4 andere folgen. Die genannten Örter sind alle dorfähnlich, höchstens von 2000 Menschen bewohnt. Dann folgen die Wadis *Sukkot*, mit wichtigen Steinsalzlagern in W., drei Tagereisen vom Nil, *Sai*, *Mahaß* mit der Stadt *Tinareh* und das Land *Dóngola*, eine 30 M. lange fruchtbare Ebene. Die Stadt *Maragga* oder *Neudóngola* ist durch schöne Pferde berühmt. Die Insel *Argo*, die Örter *Sesee*, *Nuri* u. a., in deren Nähe höchst merkwürdige Ruinen von Tempeln und Pyramiden (bei Nuri allein 7 Tempel und 36 Pyramiden). *Dongola Agusa* oder *Altdongola* fast ganz verlassen. — Das Gebiet der *Schegia Araber*, wo sich der Nil gegen SW. wendet, unter 18° 30′ N. den ersten Wasserfall bildet und die Wüste *Bahiuda* von drei Seiten umschließt, mit den Örtern *Hannech* und *Merawe*. Letztere Stadt ist berühmt durch ihre Schreibschulen und die dortigen Lehrer (Ulemas) stehen in großem Ansehn. — Das Land *Robatab* am westlichen Laufe des Nils. — Das Land

Berber in O. des Nils bis zum Takazze von Nubiern bewohnt, einem moralisch ausgearteten Stamme, mit dem Orte Ankheire. Von hier Karawanenzug durch die Wüste nach Assuan. — Die Stadt Damer in S. der Mündung des Takazze, von Arabern bewohnt, von Muhamedanischen Geistlichen regiert, deren Schulen aus fremden Ländern besucht werden. Am Takazze die Stadt Atbara an der Karawanenstraße von Schendi nach Suakim. — Das Land Schendi bis zum Azrek, mit der Stadt gl. N., ½ Stunde vom O. Ufer des Nils, 6000 E. Wichtiger Punkt für die Karawanen, welche von hier nach allen Seiten ausziehen; großer Sklavenmarkt. Schendi wurde 1822 von dem Ägyptischen Heere zerstört. Das Land zwischen dem Nil und Takazze war das altberühmte Reich Meroë; die alte Stadt Meroë lag wahrscheinlich in N. von Schendi bei der Insel Kurgos, wo sich ansehnliche Ruinen finden. Bei Schendi die großen Salzwerke von Boeidha; südlicher ist Gerri und Halfaja, wo sich der Weiße und Blaue Fluß vereinigen. — Das Reich Sennaar zwischen dem oberen Takazze, dem Blauen und Weißen Flusse, an der Gränze von Habesch, dem Ägyptischen Pascha zinspflichtig. Hier sind schon die Vorberge von Habesch, keine bloßen Sandwüsten, sondern Wald und fruchtbare Thäler. Die E. sind Neger (Fungi, wohl näher den Nubiern verwandt; sie heißen auch Nuba) und Beduinen Araber. Die Hauptstadt Sennaar, 13° 36′ N, ist die größte Stadt Nubiens am Blauen Flusse (Azrek) und soll 100,000 E. haben. Der König wohnt in einem großen Hause von Lehmsteinen erbauet. Starker Handel. — Harbadschi am Blauen Flusse, Sitz eines Arab. Fürsten. — Schilluk am Weißen Flusse, an der Karawanenstraße von Sennaar nach Kordofan. Am Arab. Busen zum Theil auf einer Insel liegt die Hafenstadt Suakim oder Oszok, 8000 E. Ein Emir unter Ägyptischer Botmäßigkeit herrscht hier. Starker Karawanen- und auch Seehandel. Die Häuser sind zum Theil aus Korallenfelsen erbauet.

Westlich von Nubien, jenseit des Bahr el Abiad liegt das Land Kordofan, zwischen 11 und 15° N. In N. und W. sind unbewohnte Wüsten, in S., wo das Hochland beginnt, Wälder von den Ferlit und Schilluck Negern bewohnt. Der Boden wird in S. gebirgig und sehr fruchtbar; der übrige Theil des Landes ist nur da angebauet, wo Bewässerung nicht fehlt. Daher treiben die E. mehr Viehzucht als Ackerbau. Man zieht schöne Rinder, die auch zum Tragen gebraucht werden, weniger Kamele und Schafe, schöne Pferde, viele Schweine und Esel. In den Wäldern lebt der Elefant und wahrscheinlich die übrigen wilden Thiere Nubiens, auch das wilde Schaf; die Ochsen haben fast alle Fetthöcker. Man findet Gold und Schwefel, bauet Durra, Baumwolle und mancherlei Früchte. Bemerkenswerth ist der Baobab (Adansonia), dessen Stamm 40 bis 60 F. Umfang hat. Starker Sklavenhandel, besonders, wenn Mißwachs eintritt, denn dann verkauft man aus Noth sein Kind und wohl gar sich selbst. Die Neger essen Katzen, Mäuse, Schlangen, Elefanten und als Leckerbissen Heuschrecken. Die E. sind theils Neger, theils Nubier und Araber;

die Neger sind zum Theil noch Heiden, sonst herrscht der Islam. Früher war Kordofan dem Könige von Dar Fur unterworfen, 1820 hat aber der Pascha von Ägypten sich dies Land unterworfen, drückt dasselbe sehr, hat allen Handel an sich gerissen und läßt Raubzüge gegen die benachbarten Negerstämme unternehmen. Die Hauptstadt Obeid ist von den Ägyptern zerstört, 5000 E. Das Dorf Bara, 900 E. Sieg der Ägypter 1820. — Schabun, 7 Tagereisen in SW. von Obeid, hat Goldwäscherei. — Takele, 5 Tagereisen südlich von Obeid, ein eigener Muhamedanischer Negerstaat mit starker Baumwollweberei. — Haraza an der N. Gränze, Molfat und Abu Haraz.

Ägypten.

Ägypten die NO. Ecke Afrikas, die unterste Stufe des Nillands, von etwa 24° bis 31° 35' N. Der nördlichste Punkt ist Ras (Cap) Burlos. Die S. Gränze macht der erste Wasserfall des Nils bei Assuan; an der O. Küste erstreckt sie sich noch etwas südlicher bis zur Faulen Bai. Die Länge beträgt also $7\frac{1}{2}° = 112$ Meilen. In O. ist der Arabische Busen, aber in W. gar keine bestimmte Gränze, so wenig als in NO. auf der Landenge von Suez; daher kann von Bestimmung des Flächeninhalts gar nicht die Rede sein. Ägypten besteht aus dem Nilthale und zwei nicht hohen Bergländern, die sich an beiden Seiten des Thales, in O. in einer Breite von 20 bis 30 M., in W. in weit geringerer Ausdehnung, nicht in regelmäßigen Zügen, von Nubiens Gränzen bis über 30° N. nach N. hin erstrecken. Steil erhebt sich unweit des östlichen Nilufers das Gebirge, Mokattam genannt, nackte Felsenzüge, die von Queerthälern und Sandebenen unterbrochen werden, ein trauriger öder Landstrich, der bis zum Arabischen Busen reicht, wo er von einer flachen Sandküste umsäumt ist. In sanfteren Abhängen fällt der westliche Bergwall, das Libysche Gebirge, ins Nilthal hinab und läßt einen breiteren Raum zwischen sich und dem Strome. Kein Bach, keine Quelle tränkt diese Wüsteneien. Die Südgränze bildet ein Granitgebirge, dessen schönes Gestein wir in vielen alten Denkmälern bewundern; dann folgt Sandstein bis über 25° hinaus; von diesem Punkte an erhebt sich Kalkgebirge, welches sich in N. in die Wüste verliert. Das Thal, welches die beiden Gebirge zwischen sich lassen, ist in S. so eng, daß die Felsen oft den Fluß berühren; aber es erweitert sich in N. und ist abwechselnd bis 4 M. breit. Unter 30° Br. trennen sich die beiden Gebirgszüge gegen NW. und NO., und dort fängt auch der Nil an, sich in zahllose natürliche und künstliche Arme zu theilen, die ein durchaus ebenes Land einschließen und das sogenannte Delta bilden. Da wo nicht Fels ist, hat der röthliche Sand der Wüste, den der Wind in ganzen Wolken umherführt, den Boden bedeckt; aber ganz verschieden davon ist der Boden des Nilthals und des Delta.

Hier ist seit Jahrtausenden der Sand durch die Fluthen des Nils mit fruchtbarem Schlamm und Lehmerde bedeckt, und nur so weit dieser reicht, oder Kanäle Bewässerung verbreiten, ist Ägypten angebauet. Die aufgeschwemmte fruchtbare Erdschicht ist in der Mitte des Nilthals 30 bis 36 F. dick. Die Größe dieses fruchtbaren Striches beträgt etwa 750 Q. M., wovon ⅘ auf das Delta kommen. Die Überschwemmungen des Nils allein sind es, die jene schon im Alterthume gerühmte, aber auch häufig übertriebene Ergiebigkeit des Bodens bewirken, und daher suchte man von jeher durch Kanäle und Schleusen das Wasser des wohlthätigen Flusses so weit als möglich zu verbreiten; viele dieser Anstalten sind aber mit der alten Cultur Ägyptens verfallen. Eine der merkwürdigsten Anlagen dieser Art ist der Kanal, ursprünglich eine natürliche Vertiefung, welche nördlich von Kenneh beginnt und in einiger Entfernung an der Westseite des Nils bis nach Unterägypten hinläuft; er trägt in seinem nördlichen Laufe den Namen Bahar Jusef (Josefskanal) und bildet eine bis über 1 M. breite höchst fruchtbare Insel. Queerdämme halten das austretende Wasser des Stromes auf, werden, wenn der Boden gehörig getränkt ist, geöffnet, und theilen dasselbe dann den unteren Gegenden mit, dienen aber auch bei der allgemeinen Überschwemmung zur Verbindung der Ortschaften unter einander. Seitenkanäle und Schöpfräder vollenden die Bewässerung in den über dem höchsten Niveau der Nilüberschwemmung liegenden Strecken. Die Breite des Stromes ist, wie seine Tiefe, sehr verschieden, erstere 3 bis 9000 F. Zahlreich sind die Inseln in seinem Bette. Sein Wasser ist sehr wohlschmeckend und gesund; es ist das einzige Trinkwasser des Landes, da die außerdem sich etwa findenden Brunnen und stehenden Gewässer ungenießbares salzhaltiges Wasser liefern. Von den vielen Armen des Nils in Delta sind nur noch zwei übrig, die übrigen sind theilweis oder ganz versandet. Bemerkenswerth und wichtig wird dieser Strom durch seine Überschwemmung, die durch die tropischen Regen und das Schmelzen des Gebirgsschnees in seinem Quelllande Habesch und dem Innern Afrikas erzeugt wird und daher nach dem Frühlingsäquinoctium im April beginnt. Um die Zeit des Herbstäquinoctiums hat das Wasser den höchsten Punkt erreicht, oft 25 bis 26 Ellen über dem gewöhnlichen Stande und dann ist das ganze Nilthal und Delta ein See, in welchem die bewohnten Örter und kleinen Wäldchen zum Theil durch Dämme geschützt, gleich Inseln liegen. Steht das Wasser unter 16 Ellen, so werden nicht alle Felder bewässert, steigt es über 24, so dauert das Fallen zu lange und die Felder können nicht zeitig genug bestellt werden. Über das Öffnen der Schleusen und das Durchstechen der Dämme giebt es die genauesten Gesetze und das Steigen des Flusses wird sorgfältig beobachtet. Die N. Küste Ägyptens ist sehr flach und zieht sich so weit als Sandbank ins Meer hinein, daß Schiffe nur an wenig Stellen landen können; daher auch Mangel an guten Häfen. Man bemerkt, daß das Meer sich immer weiter zurückzieht und daß die großen Küstenseen immer mehr verschlammen; daher trennen Seen, Sümpfe und Sandflächen hier das Land vom Meere. An der W.

[illegible] nur durch eine sandige Erdzunge vom Meere getrennt lag der See Mareotis, Birket Mariut, einige M. lang und mit reizenden Ufern geschmückt, jetzt von einer Sandwüste umgeben und selbst größtentheils versandet und bloßer Sumpf. Neben ihm in O. liegt der See Madieh, durch einen Kanal mit dem Nil verbunden, den der jetzige Pascha mit einem Kostenaufwand von fast 2 Mill. Rthlr. vor einigen Jahren graben ließ. Weiter gegen O. an der Küste ist der See Edku, der noch größere Burlos oder Brulos und an der O. Gränze der Mensaleh, 10 M. lang, alle zum Theil nur Sümpfe, und, wie andere Sumpfebenen dieser Gegend, nur während des hohen Nilstandes mit Wasser gefüllt, durch verschiedene Öffnungen mit dem Meere verbunden. Reich ist besonders der Mensaleh, der im Durchschnitt nur 3 F. tief ist und mit vielen Sumpfinseln angefüllt, an Fischen und Wasservögeln; auch gewinnt man Salz aus seinem Wasser. Südlich von ihm an der O. Gränze des Deltas ist der Pilger See, Birked el Hadsch, bei dem sich die nach Mekka ziehende Pilgerkarawane versammelt, und in der Wüste selbst der See Scheib und der Salzsee oder vielmehr bloßer Salzsumpf el Mamleh, ehemals durch einen Kanal mit dem Arabischen Busen und dem Nil verbunden, von dem man noch Spuren findet. In W. des Nils, 8 M. von ihm entfernt, am W. Ende eines 3 bis 4 M. breiten sehr fruchtbaren Thales der W. Berge ist der alte Möris See, Birket el Karun, 6 M. lang, salzig, mit einer Insel, durch 2 große in Felsen gehauene Kanäle mit dem Nil in Verbindung. Die vielen kleineren Kanäle, welche die Gegend zwischen See und Fluß so fruchtbar und reizend machten, sind wie die Hauptkanäle selbst (der eine heißt Bahr bela Ma d. h. Fluß ohne Wasser) zum Theil wasserleer und verfallen. Vor Jahrtausenden mag der See durch ein Thal, auch Bahr bela Ma oder el Farig genannt, welches am Ende der Bergkette gegen NW. zieht, mit dem Meere in Verbindung gewesen sein. Neben diesem, 7 M. vom Nil entfernt, in einem Thale, die Wüste des heiligen Makarius genannt, sind die Natron Seen, auf deren Boden das verdunstende Wasser eine 2 F. dicke Rinde von Natron zurückläßt. — Das Klima Ägyptens ist natürlich sehr warm, in S. sind 38° R. nicht selten, jedoch ist die Wärme nicht zu allen Zeiten gleich und richtet sich größtentheils nach den Winden und dem Stande des Nils. Dabei finden sich hier, wie überhaupt in vielen warmen Gegenden, unverhältnißmäßig kühle und starkthauige Nächte, die besonders der Gesundheit der Ausländer höchst nachtheilig sind. Der Wind weht regelmäßig während eines Jahrs aus allen 4 Weltgegenden. Ende Mais beginnt der kühlende Nordwind, der den Abfluß des Nils hindert, also sein Steigen befördert; er treibt zwar schwere Wolken vom Meere her, führt sie aber ohne Regen den südlichen Gebirgsländern zu. Im September beginnt der Ostwind zu herrschen, und um Weihnachten fängt die stürmische veränderliche Zeit der Westwinde an, die im Februar vom Südwinde verdrängt werden. Die letztern arten in S. oft in den erstickenden Chamsin aus, der nur im Ap
und Mai sich zeigt. Regen ist in Oberägypten sehr selten, im D

nur in den Sommermonaten nicht, aber im Winter sehr gewöhnlich. Erdbeben kennt Ägypten nicht, Hagelschlag verheert nie seine Saaten, aber andere Plagen hat es, die Pest, häufige Augenkrankheiten und Blindheit; auch Mäuse und Heuschrecken richten bisweilen Verwüstungen an. Des Landes Reichthum besteht nicht in Gold, Silber und Edelsteinen; Metalle hat es gar nicht; überhaupt außer Granit, Marmor, Natron, Salmiak, Salpeter, Thon wohl wenig nutzbare Mineralien; auch das Thierreich ist nicht ausgezeichnet; außer den bekannten Hausthieren leben in den Wüsten Gazellen, Löwen, Schakals, Strauße; in Oberägypten das Krokodil, am Nil viele Geier, Störche (auch der berühmte Ibis), Reiher, das Ichneumon, viele Schlangen, Eidechsen u. a. keineswegs bedeutende Thiere; selbst die Hausthiere sind nicht besonders; aber sehr wichtig sind die Producte des Ackerbaues: Reis, Weizen, Zucker und Baumwolle sind die wichtigsten Handelsartikel, Wein, Indigo, Taback und Ölbäume werden immer mehr gezogen und mit Anpflanzung des Maulbeerbaums zum Seidenbau ist der Anfang gemacht. Waldungen giebt es gar nicht; man sieht nur kleine Gruppen von Palmen, darunter auch die Dumpalme mit kleiner bitterer Nuß, Feigenmaulbeer- und Johannisbrotbäumen, Tamarinden u. a.; Hülsen- und Südfrüchte, Melonen, Hirse (Durra) und Gemüsearten gedeihen herrlich, aber Europäisches Obst ist schlecht. Die Papierstaude und die schöne, den alten Ägyptern heilige Lotusblume wachsen noch jetzt hier. Ganze Schiffe voll Bienenkörbe gehen den Nil aufwärts zu den blumenreichsten Gegenden. Zu bemerken ist noch das künstliche Ausbrüten der Hühner in Öfen. — Die E. sind hauptsächlich Kopten und Araber. 1) Die Kopten sind die ältesten Bewohner des Landes, Nachkommen der alten, mit Griechen und Römern vermischten Ägypter, und zwar Christen von besonderer Confession unter einem Erzbischofe in Kairo; ihre eigenthümliche Sprache ist nur noch beim Gottesdienste gebräuchlich. 2) Araber, theils als Ackerbauer schon mit andern E. vermischt, Fellas; theils als Nomaden unter eigenen Scheiks und Emirs, wie in ihrem Vaterlande, von Viehzucht und Plünderung lebend; theils als Mauren, Magrebins, aus der Berberei eingewandert; 3) Barábras, ganz in S. mit den Berbern verwandt. Außer diesen finden sich hier Türken, als Beamte, Soldaten und Kaufleute, Armenier, Griechen, Juden, Negersklaven und Europäer. Die Zahl aller E. mag sich auf 2½ Mill. belaufen. Arabisch wird allgemein gesprochen, in den nördlichen Handelsstädten beim Verkehr mit Europäern auch ein schlechtes Italienisch; die Barábras haben eine ganz eigene Sprache. Die Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau, der Kunstfleiß ist gering; neuerlich hat der jetzige Pascha große Fabriken angelegt, die aber von Europäern und mit Europäischen Maschinen betrieben werden. Der Handel ist sehr wichtig, würde aber blühender sein, wenn nicht der Pascha selbst der erste Kaufmann des Landes wäre und die wichtigsten Handelszweige als Monopol an sich gerissen hätte. Die vorzügliche Lage des Landes zum Verkehr mit drei

Erdtheilen springt in die Augen und durch die Maaßregeln des Paschas wird Ägypten mit seinen Erzeugnissen für Europa jährlich wichtiger. Mit der Bildung steht es hier ganz und gar, wie in den übrigen Türkischen Staaten; jedoch thut der jetzige Regent des Landes viel um Europäische Cultur zu verbreiten. Ägypten, dies merkwürdige Land, schon vor Jahrtausenden der Sitz hoher Cultur, deren Einfluß selbst auf das alte Griechenland unverkennbar ist und deren Spuren in zahllosen Kunstdenkmälern, wie sie weder Griechenland noch Rom aufzuweisen hat, in Kanälen und anderen staunenswürdigen Anlagen noch jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf sich ziehen, einst die Kornkammer Roms, wie noch jetzt Konstantinopels, ward schon im VII. Jahrh. den Griechischen Kaisern von den Arabern entrissen und von mächtigen Sultanen regiert, wurde 1517 Türkische Provinz, stand aber nie in großer Abhängigkeit. Die eigentlichen Herrn des Landes waren die Beis der Mamlucken, d. h. Reuter, die als Sklaven im Kaukasus aufgekauft, in den Waffen geübt und zum Schutz des Landes gebraucht wurden. Ihre Anführer beschränkten die Macht des Türkischen Paschas ganz und gar und waren nicht selten mit den Truppen desselben in offenem Kampfe. Mehmed Ali (geb. 1769)) der jetzige Pascha (seit 1803), oder, wie man ihn gewöhnlich in Europa nennt, Vicekönig, entledigte sich aller Beis 1810 durch Meuchelmord, schlug die Mamlucken selbst und verjagte den Rest nach Nubien, wo sie jetzt längst zerstreuet sind. Seitdem hob Mehmed durch kräftige Maaßregeln, besonders durch Anlockung Europäischer Künstler, Handwerker und Officiere die Industrie des Landes sehr, bildete ein gut disciplinirtes Heer, eine Flotte, größtentheils in Europäischen Häfen gebauet, schaffte Sicherheit im Lande und beförderte, freilich nach Despoten Weise, und nur durch Herrsch- und Gewinnsucht gereizt, Wissenschaften (er stiftete unter andern eine Militair- und medizinische Schule, eine Schule für Künste und Wissenschaften, und sendete Ägypter zur Ausbildung nach Europa), Ackerbau, Fabriken und Handel; herrscht dabei aber durchaus als Souverain und kümmert sich nur um die Befehle des Türkischen Sultans so weit es sein Interesse erlaubt. Er hat ein stehendes meist auf Europäische Art eingeübtes Heer von 50 bis 60,000 Mann und eine ansehnliche Kriegsflotte. Ägypten ist durch ihn in 24 Provinzen, die von Nazirs verwaltet werden, vertheilt; wir behalten die ältere Abtheilung, welche die Übersicht vereinfacht.

I. Unterägypten, Bahri, der N. Theil bis zur Trennung des Nils. Es zerfällt in 5 Theile:

a) Bahireh, die Gegend im W. des Nils. — Alexandrien auf der Erdzunge zwischen dem See Mariut und dem Meere, bis zur Umschiffung des Caps der Guten Hoffnung Haupthandelsplatz der alten Welt, jetzt mit nur 15,000 E., aber noch immer wichtig durch den Europäischen Handel, denn jährlich laufen 12 bis 1300 Schiffe ein. Sitz eines Griech. Patriarchen und verschiedener Europäischer Consuls. Medizinische und Französische Schule. Die Umgegend ist verödet und weit und breit mit Ruinen be-

deckt, unter denen noch manche merkwürdige Reste des Alterthums sind, z. B. die 88 F. hohe sogenannte Pompejussäule, ein Säulengang, Reste eines Amphitheaters, die weitläuftigen Katakomben. Ein 3000 F. langer Steindamm (Molo) verbindet die Stadt, die noch von einer über ½ Meile langen verfallnen Mauer mit Thürmen umgeben, voll Trümmerhaufen und Orientalisch schlecht gebauet und eng ist, mit einer kleinen Insel Farillon, dem durch den Leuchtthurm in alter Zeit berühmten Pharus, und bildet dadurch 2 Häfen. Die benachbarten beiden Seen sollen jetzt ganz ausgetrocknet sein; zwischen diesen läuft der 1820 durch 25,000 Arbeiter vollendete Kanal von Ramanieh, welcher zum Nil führt, 10 M. lang, aber fehlerhaft angelegt, dennoch für den Handel nach Kairo höchst wichtig; auch füllt er allein die 308 Cisternen der Stadt mit Wasser. — An der N. Spitze der Erdzunge liegt das Fort Abukir. Seeschlacht 1798, 1. Aug. — Am westlichen Arm des Nil, dessen Mündung (Bogas) sehr versandet und den Schiffen gefährlich ist, liegt Rosette, Raschid, 13,000 (40,000) E., welche Leine- und Baumwollweberei treiben und vor der Anlange des obligen Kanals starken Verkehr mit Alexandien und Kairo hatten. — Damanhur in W. des Nils am Ende eines Kanals. — Ramanieh und Fueh, Städte am Nil. — In dem in W. belegenen Thal der Natronseen, an denen eine große Menge Natron und Salpeter raffinirt wird, zwei Christliche Klöster.

b) Scharkieh, die Gegend im O. des jetzigen rechten Nilarms, noch von kleinen Resten alter Nilarme und Kanäle durchzogen, in N. voll von Seen und Sümpfen, so weit es bewässert ist fruchtbar, in O. bloße Wüste und kahles Gebirge. — Damiette, Damiat, einst am Meere und blühende Seehandelsstadt (Ludwig IX. landet hier 1249 und wird gefangen 1250), jetzt 2 M. davon am Nil, daher nur kleinen Schiffen zugänglich, 8000 (13,000) E. Sitz eines Koptischen Bischofs. Starker Reisbau der Umgegend; lebhafter Handel mit Reis, Baumwolle, Leinewand, Kaffee und Salmiak. Weberei von halbseidenen Zeugen. — Menzaleh zwischen dem See gl. N. und dem Sumpfsee Dakhelieh. — Das Castell Tineh, wo ehemals die östlichste Mündung des Nils war. Dabei die Trümmer von Pelusium. — Mansura und Mit Gamar, Städte im Innern. Ganz in S. an der Gränze der Wüste der oben genannte See der Pilger und nicht weit davon die Ruinen von On (Heliopolis), bei dem Orte Matarieh unter andern die Reste des alten Sonnentempels und ein 60 F. hoher Obelisk. Von Belbeis führt ein Kanal nach der Wüste hinein in das Thal Tumilat, wo die Spuren des alten Kanals, der einst durch den See Scheib in den Arabischen Busen führte.

c) Garbieh und Menufieh der N. und S. Theil des Landes zwischen den jetzigen Hauptnilarmen, größtentheils fruchtbar, in N. zum Theil Sumpf. — Mehallet el Kebir, Hauptstadt von Garbieh, 4000 E. Seiden- und Leineweberei, Salmiakfabriken. — Terraneh am W. Arm des Nils, wo der Josefskanal endigt. — Menuf an einem Hauptkanale zwi-

schen den beiden Nilarmen, 4000 E. — Semenhud am O. Arm des Nils, 4 bis 5000 E. Sehr fruchtbare Umgebung. — Tanta, 10,000 E., von vielen Ruinen umgeben. Stark besuchter Wallfahrtsort. — St. Geminiane, alte Christliche Kirche. Großes Fest im Mai.

II. Mittelägypten, Wostani, bis Siut sich erstreckend. — Kairo, richtiger Kähira, d. h. die herrliche, 5 Stunden südlich von der Theilung des Nils etwa ¼ Stunde vom rechten Ufer des Nils, 1½ M. im Umfange, 200,000 E. Eine Vorstadt am Nil heißt Altkairo oder Fostat; eine andere, Bulak, enthält den Hafen der Stadt, die, mit Ausnahme weniger großen und breiten, sehr enge staubige Straßen, schlechte Häuser, aber viele schöne Moskeen hat, von einem Kanale durchschnitten und durch eine Schiffbrücke mit dem linken Nilufer verbunden wird. Hohe Schule der Muhamedaner in Bulak, Militairschule mit Europäischen Lehrern; Residenz des Pascha, der einen großen Pallast in dem auf einem Berge in S. belegenen Castelle hat. In letzterem ist der 275 Fuß tiefe in Felsen ausgehauene und mit Stufen versehene Josefsbrunnen; außerdem eine Wasserleitung vom Nil her; 300 Moskeen, 15 Kirchen, 36 Synagogen. Bibliothek von 25,000 Bänden, Buchdruckerei. Viele Seiden-, Woll-, Baumwoll-, Tapeten-, Leinwand-, Pulver- u. a. Fabriken. Wichtiger Handel. Auf der zum Gemüsebau benutzten Insel Rodah, steht in einem Thurme auf der S. Spitze der Nilmesser, Mikkias, an dem das Steigen des Nils bemerkt und öffentlich ausgerufen wird. Telegraphenlinie, 55 M. weit, nach Alexandrien. Karawanenstraße nach Suez durch das Thal Tieh (der Verirrung). Drei M. gegen S. die geringen Reste des alten Memphis. — Am W. Ufer des Nils Gize (dschiseh), in dessen Nähe gegen W. die 4 nördlichsten Pyramiden, deren größte in der Grundfläche = 710 F. in der Höhe = 448 F. hat, aus Kalkblöcken erbauet ist und 207 Stufen enthält. Die Sphinxsäule. Drei Stunden weiter gegen S. beginnt das Mumienfeld, voll unterirdischer Grabhöhlen und die zahlreicheren Pyramiden von Sakkara und Daschur. — Die durch ihre Fruchtbarkeit berühmte Landschaft Fajum, die eben deshalb den Plünderungen benachbarter Araber Stämme ausgesetzt ist, liegt außerhalb des Nilthals, von den W. Gebirgen und dem See Birket Karun eingeschlossen. Sie erhält ihre Bewässerung durch einen Arm des längs dem Nil laufenden Josefskanals, der sich bei der Hauptstadt in 9 Arme theilt, aber freilich durch Sorglosigkeit der E. nicht mehr so wirkt, wie im Alterthume. Besonders reich ist die Gegend an Rosen und daher starker Handel mit Rosenwasser. Die Hauptst. heißt Medinat (d. h. Stadt) el Fajum, 5000 E. Am Eingange in dieses Thal liegen die Trümmer zweier Pyramiden und des Labyrinths. In SW. der kleine Salzsee Garak. Merkwürdige Ruinen bei Kasr Karun in S. des Sees. — Am linken Ufer des Nils liegen noch die Städte Benisuef, Minieh, durch Töpferwaaren berühmt, Mellawi, Tarut el Scherif, wo der Anfang des Josefskanals ist, und Mansalut. Von

letzterer geht eine Karawanenstraße nach der mittleren Oase. Große Katakomben.

III. **Oberägypten, Said. Städte:** Siut am linken Ufer, 27° 10′ N., 15,000 E. Mohnbau und Handel mit Opium. Karawanenstraße nach Darfur. — **Ekmin, Achmin**, am rechten Nilufer, 2000 E. Schönste Christl. Kirche des Landes. — **Girge** (dschirdsche), eine der größten Städte des Landes in W. Am anderen Ufer merkwürdige Katakomben. — **Samanhud, Samhud**, Schlacht 1799, 22. Jan. — **Dendera.** Alter gut erhaltener Isistempel, auf dessen Dache die Ruinen eines neueren Ortes stehen, und viele andere Ruinen. Hier ward der jetzt in Paris befindliche berühmte Thierkreis gefunden. Verfertigung von Rosenkränzen aus den Kernen der Dumfrucht. — Gegenüber liegt **Kenneh**, von wo eine Karawanenstraße (die alle aus dem innern Afrika nach Mekka ziehenden Pilger passiren) durch ein großes Queerthal über **Kest** oder **Koptos**, einst ein großer Stapelplatz für den Indisch Arabischen Handel, nach Kossir am Arab. Meere. Handel nach Arabien. Große Töpfereien. — **Luxor** und **Karnak**, zwei Dörfer am rechten Nilufer, an der Stelle des alten Theben, durch die zahllosen großen und prachtvollen Ruinen dieser Stadt der merkwürdigste Punkt Ägyptens. Am linken Ufer bei **Medinat Abu** und **Kurnah** sind die Trümmer verschiedener Riesengebäude (Reste von Bauwerken, die schon vor Jahrtausenden aus den Trümmern noch älterer Gebäude errichtet wurden; die Steinblöcke des Tempels sind 14 bis 20 F. lang; der ungeheure Tempelhof ist von einem kolossalen Säulengange umgeben, dessen Decken und Wände mit den herrlichsten Bildhauerarbeiten geschmückt sind), Kolosse, darunter das 61 F. hohe Memnonium, das Grabmal des Osymandias, Statüen, Granitblöcke, eine Rennbahn (6000 F. lang, 3000 F. breit), von Trümmern alter Thore und Palläste umgeben, jetzt ein Ackerfeld, die bewundernswürdigen Königsgräber und unzählige andere Gänge und Zimmer von denen die Libysche Bergkette 2 Stunden weit durchzogen ist, mit Bildwerken und Malereien geschmückt, zum Theil in einer Höhe von 300 F. Am rechten Ufer bei **Karnak** und **Luxor** (welches letztere in den Ruinen eines alten Pallastes steht), 2 Obelisken 72 F. hoch, die prachtvollsten Ruinen, über 1½ Stunde im Umfange, darunter ein Pallast, in dessen einem 318 F. langen Saale 134 Säulen, zum Theil 70 F. hoch und 30 F. im Umfange, Säulengänge, 2 Alleen von Sphinxen und Widdergestalten, deren eine allein 600 Sphinxkolosse enthielt und über 6000 F. lang ist, eine Rennbahn und viele andere. — **Asfun**, Karawanenweg nach der großen Oase. — **Esneh.** Starker Opiumhandel. Sammelplatz der Karawanen nach Sennaar. Kamelhandel der Ababde Araber. Prächtiger alter Tempel, dessen Grundfläche 45,000 Quadrat F. beträgt; das ganze Gebäude ist mit Hieroglyphen bedeckt. Zwei ähnliche (einer derselben ist 424 F. lang, mit 6 F. dicken, 40 F. hohen Säulen) in **Edfu**, welches durch seine Töpfergeschirre berühmt ist. — **Koum Ombou** (**Kom Anbos**). Zwei der größten und schönsten alten Tempel, von einer 24 F. dicken, 450 F.

langen Mauer umgeben. — In der Thalenge Dschebel Selseleh alte Sandsteinbrüche mit vielen Grotten und Höhlen. — Assuan am rechten Nilufer, die südlichste Stadt Ägyptens, 24° N. Trümmer des alten Syene. Eine Stunde südlich durchbricht der Nil die letzten Granitgebirge, die hier in zerrissenen Klippen ihn einschließen, und bildet seine nördlichsten Strudel und Wasserfälle, deren Höhe auf einer Stunde Länge so sehr vertheilt ist, daß sie bei hohem Wasser sogar beschifft werden. Unter den vielen kleinen Inseln bemerken wir die nördlichste el Schag, das alte Elephantine, einst berühmt durch ihre Granitbrüche, aus denen zahllose Monumente des nördlicheren Landes stammen, jetzt durch Fruchtbarkeit, Ruinen und Anbau zwischen den kahlen Felsen der Umgegend ausgezeichnet. Die südlichste, el Heif, das alte Philä, 1 M. in S. von Assuan, ist mit Ruinen alter Tempel und Obelisken bedeckt. In dieser Gegend wohnen schon Nubische Barabras.

IV. Die östlichste Gebirgswüste. Sie enthält im Innern keine Städte. Am Arab. Busen liegt Kossir, ein Hafenort, meistentheils von Arabern bewohnt. — Suez (sueß) am W. Arme des Arabischen Busens, schlechter Seehafen, 500 E. Dampfschifffahrt nach Ostindien seit 1830. — El Arisch am Mittelmeere, auch wohl zu Syrien gerechnet, Seehafen, befestigt. Karawanenstraße nach Syrien. Convention über die Räumung Ägyptens 1800, 25. Jan. — Katieh, gegen SW. 2 M. vom Meere in der Wüste Dschofar.

Die Sahara.

Ein ungeheurer vielleicht 80,000 Q. M. großer Landstrich, welcher mit Ausnahme der Berberei, Ägyptens und Nubiens, das ganze N. Afrika bis zum 16° N. in sich faßt, 600 M. lang und an einigen Stellen 200 M. breit. Es ist das große Afrikanische Tiefland, zu dem man vom Atlaslande des N., wie vom Hochlande Senegambiens und Sudans hinabsteigt, ein Meer, von Sand, gleich dem Ozean mit Inseln ungleichartig bedeckt, durch welches das Land der Berbern in NW. mehr vom südlichen Hochlande getrennt wird, als durch das Mittelmeer von Europa; denn gefahrloser segelt ein Schiff von Frankreich und Italien in einigen Tagen nach der Berberei, als die Karawane in fast eben so viel Monaten nach Sudan zieht. In W. schließt sich die Sahara, d. h. Wüste, mit sandiger dünenreicher Küste unmittelbar an den Atlantischen Ozean; an einigen Stellen, den sogenannten Vorgebirgen Bojador, Mirik u. a. streckt sie sich in Hügeln von einigen hundert F. Höhe ins Meer hinein; eigentlich geht das ganze Sandmeer noch einige Stunden unter der Meeresfläche selbst fort und bildet Sandbänke, die häufige Schiffbrüche an dieser unwirthbaren Küste veranlassen. In O. trennt sie ein nicht sehr hoher Felsendamm (vergl. Ägypten), das sogenannte Libysche Gebirge, vom fruchtbaren Nilthale. In NW. geht sie unmerklich in das Steppenland

Biledulgerid über, in NO. aber scheiden sie nur niedrige Absenzüge vom Mittelmeere, da wo die sogenannte Wüste Barka ist. Ihre Südgränze ist eigentlich an der W. Küste am Grünen Vorgebirge, aber im Innern hält sie sich einige Tagereisen vom Senegal, Niger, dem See Tsad und wahrscheinlich noch anderen Gewässern Sudans entfernt. Der ganze Flächenraum theilt sich seiner natürlichen Beschaffenheit nach in zwei Theile, deren Gränze etwa unter 30° O. ist Der Westtheil (Sahel) ist der ödeste; selten sind dort Quellen und Berge, daher wenig fruchtbare Stellen. Der Boden ist tief mit dem feinsten Sandstaube bedeckt, den die oft furchtbar tobenden Stürme wie Meereswogen in Bewegung setzen, in Wolken forttreiben oder auch als ungeheure Sandsäulen (Sandhosen) in die Höhe wirbeln. Dadurch werden Quellen und Brunnen verschüttet und selbst Flüsse gezwungen ihren Lauf zu ändern oder ganz aufgehalten, so daß sie, wie z. B. der Draha in der Nähe Marokkos, der wahrscheinlich ehemals das Meer erreichte, im Sande sich verlieren. Gräßlich ist die Noth, wenn Karawanen die ersehnten Quellen so verschüttet finden; 2000 Menschen fanden so auf ihrem Wege (1805) den Untergang und die zerstreueten Gebeine verschmachteter Menschen und Thiere sind den Reisenden zugleich Wegweiser und traurige Denkmäler der großen Gefahren, die auf dem Monate langen Wegen ihnen drohen. Brunnen lassen sich nur mit großer Schwierigkeit anlegen, denn oft findet man über 100 F. tief in dem lockeren Sande noch kein Wasser. Nicht so groß sind die Schrecknisse des östlichen Theils. Dieser ist meistentheils mit gröberem Sande und Kieseln bedeckt, oder der Boden ist harter Thon und Fels (Kalk und Sandstein); zahlreiche Felsenreihen von unbedeutender Höhe unterbrechen die Einförmigkeit; Quellen und Bäche finden sich dann und wann; um sie her bilden sich Oasen oft von bedeutender Ausdehnung, mit Städten und Dörfern, oder wenigstens doch hinreichend, um den Karawanen zu Erfrischungsstationen zu dienen. Die Sandfläche selbst ist ohne alle Vegetation, auf den Oasen aber finden sich die gewöhnlichen Getreidearten, Südfrüchte, Palmen u. a. Pflanzen, auch bieten sie gute Weideplätze dar. Hausthiere, besonders das hier unentbehrliche **Kamel**, das Schiff der Wüste, finden sich dort in zahlreichen Heerden; in der Nähe derselben **Raubthiere**, **Strauße**, **Springhasen** (Jerboas), **Gazellen**; auch **Heuschreckenschwärme** erscheinen hier. In der eigentlichen Wüste findet man oft Tage lang nicht ein lebendes Würmchen und hier herrscht eine wahre Grabesstille. In SW. sind große **Steinsalzlager** und in vielen Gegenden, besonders nach dem Senegal zu, zahlreiche Gummibäume zerstreut auf den Anhöhen. Die Luft ist am Tage unerträglich heiß, die Nacht unverhältnißmäßig kühl; kein Wölkchen schützt gegen den glühenden Sonnenstrahl, nur vom August bis November fallen Regenschauer, die aber auch oft ausbleiben; im December weht ein empfindlich kalter Nordwind. Der **Samum** ist nicht unbekannt. Bewohnt ist dennoch diese Wüste. In W. sind es **Mauren**, Arabischer Abstammung, aber mehr oder weniger mit Eingebornen gemischt (man kann in dem Kastenunterschiede einzelner Stämme oft deutlich die verschiedene Abkunft erkennen), Muhamedaner,

mit Arabischer Sprache, des Schreibens kundig und nicht ohne Kunstfertigkeit (Metallarbeiten, Ledergerben, Weben), aber sonst völlig roh, von ihren Heerden, von Raub und Handel lebend, unbarmherzig jeden Fremdling als Sklaven fortschleppend. Ein Zelt von Kamelhaaren oder Häuten ist ihre Wohnung, ein wollenes Hemd oder Ziegenfell ihr Kleid; Milch, Gerste, Hirse, Datteln, selten Fleisch ihre Nahrung; manche genießen fast nichts als Milch. Zu den bekanntesten Maurenstämmen in der Nähe des Senegal, gehören die Trarsas und Braknas; letztere theilen sich deutlich in 5 Kasten; a) Hassans, Krieger, reine Araber. b) Marabuts, Priester, ebenfalls ein rein Arabischer Stamm, wahrscheinlich zu den Morabeths der früheren Zeit gehörig. c) Zenaguen, Unterthanen, ein einheimischer Berbernstamm, der den Arabern unterlag. d) Laratins, Leibeigne, die aber nicht verkauft werden, Mischlinge von Mauren und Negern. e) Sklaven. Noch bemerken wir zwei Völker, die Tibbos ganz in O., die Tuariks in der Mitte, gegen W. bis nach Marokko hin, beide eben so roh als die Mauren, aber, namentlich die Tibbos, gutmüthiger, größtentheils Muhamedaner. Die Tibbos sind schwarz, aber weder Neger noch Araber, offenbar vom Berbernstamme, aber in einigen Gegenden stark mit Negern gemischt. Die Tuariks sind von demselben Stamme, hellfarbiger in N., dunkeler gefärbt in S., viel weiter verbreitet als die Tibbos. Beide Stämme treiben das gewöhnliche räuberische Nomadenleben, besonders die kriegerischen Tuariks; viele haben aber auch feste Wohnplätze in den Oasen. Ihre Sprache ist von der Arabischen ganz verschieden. Genau sind die genannten drei Völker nicht getrennt und namentlich sind die Mauren in S. sehr weit verbreitet. An der Küste des Mittelmeeres und in der Nähe Ägyptens und Nubiens wohnen viele Arabische Stämme. Alle diese Völkerschaften leben frei und unabhängig unter ihren Scheiks, nur wenige zahlen den Paschas von Tripolis und Ägypten Tribut.

a) Die Wüste Barka (vergl. Tripolis) d. h. das Küstenland am Mittelmeere vom Busen von Sidra bis nach Ägypten. Die ganze Nordküste vom Busen von Cabes an bis zum Nildelta, als Gränze der Sahara in NO. ist ganz verschieden von dem Sandufer der Wüste in W. Das Mittelmeer ist hier von einer felsigen Hochebene umschlossen, welche theils steil ins Meer hinabfällt und ansehnliche Busen und Vorgebirge bildet, theils mit einem flachen Sandstriche umsäumt ist, der sich als Sandbank im Meere fortzieht und Untiefen bildet (die berüchtigten Syrten des Alterthums). Die Halbinsel östlich vom Busen von Sidra ist ein etwa 1500 F. hohes Hochland. Hin und wieder kommt die eigentliche Wüste zum Vorschein; auch Seen und Salzsümpfe sind an einigen Stellen, jedoch meistentheils zeigt sich nackter Fels; aber es giebt auch schön bewaldete Gegenden und fruchtbare Thäler und Ebenen, zum Theil höchst reizende Landstriche. So wie am Atlantischen Ozean die Sandwüste, so greift hier das Meer immer weiter ins Land ein und man sieht die Trümmer alter Städte schon mit Wasser bedeckt. Die Producte der fruchtbaren Striche

sind die gewöhnlichen der Berberei: Datteln, Granaten, Oliven, Baumwolle, Durra, Taback, herrlichen Safran, Gerste, Weizen, Zedern, Fichten, Zipressen, Wein und Südfrüchte. Metalle sind nicht vorhanden, aber zahlreiche Heerden und mancherlei wilde Thiere. Zahllose Bienenschwärme in den Felsen. Heuschrecken bringt der drückende Südwind in unzähliger Menge. Die E. sind theils Mauren, theils Arabische Beduinen, auch Juden. Das Gebiet des Pascha von Tripolis reicht etwa bis zum 42° O. Von dort an behauptet der Pascha von Ägypten die Herrschaft; die Autorität beider ist bei den Beduinen aber sehr gering. Bemerkenswerth ist diese Küste besonders in O. durch die zahlreichen Ruinen alter Griechischer Städte, besonders die Menge von Grotten und Grabhöhlen der dortigen Gebirge. Die wichtigsten Punkte sind in der Reihe von W. nach O. folgende: **Tagiura**, **Lebida** in fruchtbarer Gegend, schöner Hafen, **Mesurata**, regelmäßig gebauet; Verfertigung von Strohmatten, Fußdecken, Säcken aus Ziegenhaar, Töpferei; großer Sumpf bis Sulib fast 10 M. lang, mit Salzrinde bedeckt, der Hafen Zafran, wo die Gegend gebirgiger wird; starker Safranbau; schöne Thäler, Schaf- und Ziegenheerden; **Muktahr**, südlich davon Schwefelgruben; Hiänen, wilde Rinder; Sachrin oder Sokren, der südlichste Punkt des Busens von Sidra, Sand, Sumpf und kahler Fels; Hafen **Karkora**; **Bengasi** in fruchtbarer Ebene, elende Häuser, schlechter Hafen, 2000 E. (Die Gärten der Hesperiden?); **Teuchira** oder **Tokra**, viele Ruinen; **Dolmeita**, Ruinen, versandeter Hafen, Vorgebirge **Ras Sem** oder **Razat**; **Grenna**, das alte Cyrene, auf einer Hochebene, Straßen in Felsen gehauen, zahllose Grabmäler und Reste alter Gebäude; **Derne** von herrlichen Gärten umgeben, Gränze des eigentlichen **Barka**, welches von hier bis Sachrin reicht; Derne besteht eigentlich aus fünf besonderen Dorfschaften, deren bedeutendste **Medineh** (d. h. Stadt) oder **Beled el Sur** (d. h. die feste Stadt) heißt, in welcher die Beamten und reichsten Einwohner sich aufhalten, mit zwei Schlössern; der Ankerplatz ist schlecht. Noch jetzt nähren sich die E. dieser Gegend von Lotosbohnen. Der Hafen **Bomba**, ziemlich sicher. Von hier aus nach O. wenig bekannte Küste.

b) Östliche Oasen. — Die **Kleine Oase**, **El Wah**, ein größtentheils fruchtbares Thal zwischen 28 und 29° N., 20 M. vom Nil entfernt, 3 M. lang, deren Einwohner Berbern sind, fruchtbar an Reis, Datteln und Südfrüchten, mit Quellen versehen. Viele Ruinen aus alter Zeit, wie in Ägypten. **El Kassar** und Zebu sind bewohnte Örter. — Die **Mittlere Oase**, **Takél**, in SW. von der vorigen, 6 Tagereisen von Siut in Ägypten, wenig besucht, mit verschiedenen Dörfern, **El Kassar**, **Gelamun** u. a., heißen Quellen und schönem Baumwuchs. Nördlicher liegen die kleineren Oasen **Hair** und **Farafre**. — Die **Große Oase**, südlich von der Kleinen Oase, 26 bis 27° N., 13 M. lang, quellreich, von Arabern bewohnt, mit der Stadt **El Kargeh**, 2000 E., von Karawanen besucht. Die Straßen der Stadt sind der heftigen Sandstürme wegen mit einem Bret-

terdache versehen. Viele Trümmer, darunter ein durch Größe und Pracht ausgezeichneter Tempel. Der nördlichste Punkt der Oase ist 4 Tagereisen von Siut entfernt. In N. liegt Deir. — Die Oase Dar (d. h. Land) Fur, 12 bis 16° N. Br.; die größte von allen, mit zahlreichen E. vom Berberstamme, Muhamedanischer Religion, unter einem Sultan. Große Karawanen ziehen von hier nach Sudan, Ägypten und Nubien, deren Hauptwaaren Negersklaven, Elfenbein, Gummi, Straußfedern, Tamarinden und Nashörner sind. Kobbe, Sweini, Ril und Kubkabia sind die Hauptörter. Eine Felsenkette, die in O. von Fur beginnt (Tega und Wanna genannt) und über verschiedene kleine Oasen, Leghea, Selime u. a. bis zu den großen Oasen hinzieht, macht hier in O. gleichsam die Gränze der Sahara gegen das Nilland, dessen westliche Wüste Bahiuda heißt.

c) Nördliche Oasen. — Siwah, die altberühmte Oase des Jupiter Ammon, von dessen Tempel man noch große Trümmer sieht. Sie liegt (29° N.) etwa 30 M. von der N. Küste, 60 M. vom Nil, ist eigentlich nur ein 2 M. langes Thal, scheint aber nach den entfernter liegenden Städteruinen zu schließen, früher größer gewesen zu sein; Reichthum an Datteln. Die Zahl der E., die unter verschiedenen Scheiks stehen, welche vom Pascha von Ägypten abhängig sind, beträgt etwa 8000. Sie wohnen in vier mit hohen Mauren versehenen elenden Ortschaften und sind vom Berberstamme. — Die Oase Augila (audschila), 40 M. westlich von Siwah, 4 M. lang, unter dem Pascha von Tripolis stehend, mit 4 Ortschaften, wasserarm, unfruchtbar, daher auch nur mit halbnomadischen Einwohnern. Östlich und westlich von hier sind noch mehre kleine dattelreiche und bewohnte Oasen: Jallu, Megrig, Maradeh u. a. — Die Oase Fessan (24 bis 30½° N.) in S. des Meerbusens von Sidra, 60 M. lang, 40 M. breit, ein von kahlen Felsenketten, dem Harudsch und Sudahgebirge, durchzogenes dürres Land, wenig bebauet und der Wüste fast gleich, dessen 60 bis 70,000 E. Berberischer oder Maurischer Abkunft sind, Muhamedanischer Religion, mit Arabischer Sprache, unter einem Sultan, der dem Pascha von Tripolis Tribut giebt, wichtig als Sammelplatz für die Karawanen, die von hier nach der Berberei, Ägypten und Sudan gehen. Murzuk ist die Hauptstadt. Andere Örter sind Tegerri, an der S. Gränze Tibesti, Sokna, Zuila, zum Theil von Tibbos bewohnt. Bei Hagde Hajil ist Hornemann's Grab. Ein Weg von fast 200 M. durch die Wüste führt von hier die Karawanen nach Sudan. Zwanzig Tagereisen in S. von Murzuk liegt Bilma, wohin auch Karawanen von dem in NO. liegenden Tibesti kommen; nur kleine Oasen, Felsenhügel und wenige Quellen unterbrechen die Wüste dieses Weges, der unmerklich immer mehr ansteigt. Bilma ist ein Hauptort der Tibbos, welche friedlicher, als die räuberischen Tuariks, die hier sich an jene anschließen, außer Bilma die nördlicher liegenden Städte Uigura, Kisbe u. a. bewohnen. Ihr Sultan erhebt von den Karawanen einen Durchgangszoll. Viele Salzseen sind in der dürren Oase von Bilma, deren Salz ein wichtiger Handelsartikel

ist. Einige Tagereisen weiter liegt die Oase Aghadim, etwa auf der Hälfte des Weges nach Kari, wo das Hochland von Sudan beginnt.

Außer diesen Oasen werden noch viele Örter genannt, die aber wohl meistentheils nichts weiter als Quellen und Brunnen oder Ruheplätze der Karawanen, nicht eigentliche Städte sind. Dahin gehören Agades in S., welches Hauptstadt einer grosen Oase sein soll und so wie Ganat, Tabu u. a. auf der Straße von Fessan nach Kaschna liegt. — An der S. Gränze liegen verschiedene Steinsalzgruben, Tegassa, Schingarin u. a. Auch zu diesen gehen Karawanen von Gadames über Ensada und Mabruk, aus Marokko über Taudeni oder Tudeini, wo die wichtigsten Steinsalzgruben sind, welche die Mauren durch Negersklaven bearbeiten lassen. — In S. liegt 6 Tagereisen von Timbuktu die Stadt Arawan oder Aroan, mit etwa 3000 Maurischen E., in der ödesten Wüste, die kein Holz und nur warmes Wasser hat. Niederlage des Steinsalzes aus Taudeni und wichtige Station für Karawanen aus Sudan nach der Berberei. — Walet, 10 Tagereisen in NW. von Arawan. Handel mit Salz aus den Gruben von Waden oder Hoden, welches 15 Tagereisen nördlicher ist. — Bekannt durch die letzte Englische Entdeckungsreise ist die oben erwähnte Karawanenstraße von Fessan nach Bornu; sie führt durch das Land der Tibbos über Jstach, Birki, Bilma und Aghadim; auf ihr trifft man Felsenreihen 5 bis 600 F. hoch, enge Thäler, Sandwüsten, Quellen und kleine Seen bis zur Gränze der Sahara unter 16° N. — An der W. Küste, wo nur Mauren hausen, hatten die Franzosen ehemals zwei Niederlassungen Arguin auf einer Insel an der Bai gl. N. und Portendik. Wenige Tagereisen von letzterer im Gebiete der rohen Trarsas liegen Gummiwälder, welche zu einem nicht unwichtigen Verkehr zwischen den Mauren und den Franzosen am Senegal Veranlassung geben. Kleine Flüsse: Johann, Cyprian, Goldfluß münden an der W. Küste. — In W. an der Gränze von Marokko ist das Land Harib von Maurischen Nomaden bewohnt, die ansehnlichen Verkehr mit Sudan treiben. Zwei Tagereisen östlicher liegt die Stadt Drah, eine Tagereise westlich der Mauernstamm der Tajakanten.

Die Berberei.

Betrachtet man die N. Küste Afrikas ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, so zeigt sich der W. Theil derselben als ein wahres Insel-land in W. nnd N. vom Atlantischen und Mittelmeere in S. und von der großen Wüste begränzt, und in dieser Ausdehnung reicht eigentlich die Berberei vom Vorgebirge und Flusse Nun an der W. Küste bis zum Cap Bon und dem Busen von Cabes an der N. Küste, allein gewöhnlich versteht man unter jenem Namen die ganze N. Küste Afrikas bis nach Ägypten hin. Die eigentliche Berberei bildet ein Gebirgsland, welches in einer Breite von 30 bis 40 M. bogenförmig die südlichere Wüste umschließt, etwa zwischen 28 und 37½° N. Cap Spartél = 35° 48′ N. Cap Blanco = 37° 20′ N. Cap Bon

Von 37° 10' N. **Cap Razat** oder **Ras Sem** = 33° N. Feste Gränzen gegen die Wüste giebt es gar nicht und daher kann an keine genaue Angabe des Flächeninhalts gedacht werden. Das Gebirge des Landes ist unter dem Namen **Atlas** schon im Alterthume bekannt. Die Hauptkette beginnt in SW im **Cap de Geer** und zieht dann in NO. Richtung fort, verliert aber in seiner östlichen Wendung die Gestalt einer Gebirgskette und wird zu einem breiten Berglande, dessen einzelne Züge wir gar nicht kennen, denn noch kein Europäer ist tief ins Innere vorgedrungen; daher ist der größte Theil der Berberei uns ganz unbekannt. Wir wissen nur, daß die höchsten Gipfel des Gebirgs in dem westlichen, von S. gegen N. streichenden Zuge desselben liegen, daß sie beständig mit Schnee bedeckt sind, also über 11,000 F. hoch sein müssen (ein Augenzeuge schätzt sie auf 13,000 F.), daß der W. Hauptkamm nur schmal und steil ist, von engen tiefen Schluchten durchschnitten. Die niederen Ketten, der **Kleine Atlas** genannt, welche das Hauptgebirge in N. umschließen, sind bis zu ihren Gipfeln bewaldet und angebauet, bilden höchst reizende fruchtbare Thalgründe zwischen sich und werden von eben so fruchtbaren Ebenen unterbrochen, zeigen aber in vielen Gegenden dieselbe zerrissene Gestalt und dieselben engen Schluchten, die man als Bergpässe benutzt. In S. und O. scheint das Gebirge steil zur Ebene abzufallen, zu dem sogenannten **Biledulgerid** (bulscherid), d. h. **Dattelnland**, einer bis 80 M. breiten Steppe, mit seltenen Quellen, noch weniger fließenden Gewässern, ohne Regen. Einige ansehnliche Flüsse, der **Draha**, **Tafilelt**, **Zis**, **Ghir**, kommen aus dem Gebirge, verlieren sich aber in Sumpfseen und sind, wie fast alle Steppengewässer, salzig. Reicher bewässert ist das Bergland, aus dem zahlreiche Flüsse dem Meere zueilen, aber keiner derselben ist schiffbar. Die ansehnlichsten sind in W. der **Run**, **Morbea**, **Sebu**; in N. der **Mulvia**, **Schellif** und **Medscherda**. Auch verschiedene Seen giebt es im westlichen Theile, den **Titteri**, **Schatt**, die beiden Seen von **Biserta** und den **Lowdea**, letzterer, der größte, soll 15 M. lang, aber fast Sumpf sein. Der Boden ist vom Gebirge bis zur Küste fast allethalben höchst fruchtbar und im Durchschnitt gut angebauet; wo nur Bewässerung ist liefert der Ackerbau den reichsten Ertrag, und schon im Alterthume waren Numidiens gesegnete Fluren berühmt; selbst die Steppe wird fruchtbar sobald Wasser den dürren Sand tränkt; daher auch dort an Bächen und Quellen einträgliche Palmenhaine. Das Klima ist sehr warm, wohl gar bis [illegible]0° R., der Sommer fast ohne Regen, der erst im Septbr. den Boden zu erquicken anfängt, aber oft nur abwechselnd einige Tage lang dauert. Die Gebirgsgegenden haben mildere, ja in den höheren Thälern rauhe Luft, so daß der Winter die Bergbewohner zum Theil in die Thäler zieht. Die vier Jahreszeiten kennt man hier nicht mehr, denn selbst die Wintermonate haben die mildeste Luft. Eis und Schnee sind in den Ebenen unbekannt und selbst im westlichen Atlas (der östliche erhebt sich nirgend zur Schneelinie, wahrscheinlich nicht über 7000 F.) sind nicht ganze Bergzüge, sondern nur einzelne Gipfel mit beständigem Schnee bedeckt. **Erdbeben** sind häufig und haben schon öfters

ganze Städte vernichtet; auch die Pest gehört zu den Plagen des Landes, obgleich die Luft fast allethalben sehr gesund ist. — Das Thierreich enthält wohl mit Ausnahme des Elefanten, Krokodils, Nashorns, Nilpferdes, der Giraffe und einiger anderer, alle bekannten Afrikanischen zahmen und wilden Thiere, besonders schöne Pferde und Esel, das Kamel, das Schaf mit dem Fettschwanze, den Büffel, im Gebirge den Bären, in den Wüsten den Strauß; Wild ist in Menge vorhanden. Die Küste ist reich an Korallen; wilde Bienen liefern viel Honig und Wachs, Heuschrecken richten aber oft große Verwüstungen an und die Wälder beherbergen viele Schlangenarten. Getreide wird in Überfluß gebauet; Baumwolle, Wein, Öl, Südfrüchte, Hülsenfrüchte, Korkeichen, eßbare Eicheln, selbst Europäisches Obst giebt es in Menge; auch die Färbepflanze Henna wird gebauet; einige Provinzen besitzen einen ausgezeichneten Reichthum an Datteln. Die Gebirge enthalten einen Schatz von Metallen, Gold, Silber, Quecksilber, Kupfer, Eisen und Blei würde in Menge gewonnen werden können, aber aus Unkunde im Bergbau wird nur wenig davon benutzt; Salz liefert das Meer, Landseen und Quellen. — Die E. gehören alle den Kaukasiern an und sind: a) Ureinwohner, die Berbern und Kabilen, in SW. Schellus genannt, ein kräftiges, freiheitsliebendes Volk der inneren Gebirgsgegenden, roh, jedoch nicht ohne alle Industrie, in Dorfschaften vereint und Ackerbau und Viehzucht, nebenher auch Jagd treibend, nirgend Nomaden, sondern stets in festen Wohnplätzen, zum Theil in Höhlen lebend; jedoch verlassen einige Stämme im Winter die höheren Gebirge. Sie sind Muhamedaner, in viele Stämme getheilt, die unter Scheiks stehen, theils unabhängig, theils den Herrn des Landes unterworfen. Sie sind die ächten Nachkommen der alten Numidier, Mauretanier ꝛc. und ihre Stammgenossen finden sich unter verschiedenen Namen in der Wüste und an den Ufern [illegible] Nils. b) Eingewanderte Araber, die als Mauren (wahrscheinlich aus der Vermischung mit Berbern und Negern entsprossen) in Städten und Dörfern feste Wohnsitze haben, als eigentliche Araber oder Beduinen besonders in den Steppen und Ebenen nomadisch umherziehen und unter Zelten leben; beide Muhamedaner, ebenfalls roh, jedoch des Lesens und Schreibens kundig und mit Schulen versehen. Außer diesen Völkerschaften finden sich noch Türken, in einigen Staaten Herrn des Landes, daher als Beamte, Soldaten, jedoch in geringer Zahl zerstreuet. Die Nachkommen der eingewanderten Türken, Koloris oder Kolulis, stehen noch immer in höherem Ansehn als der Maur. Neger sind als Sklaven und Freie in großer Menge; auch Juden finden sich in den Städten als Kaufleute und Handwerker zahlreich, aber sehr verachtet und gedrückt; ein neuerer Reisender fand im Atlas ein Volk, die Tschillas, die zum [illegible] Jüdischen Ursprungs sind. Europäer leben in den Seestädten [illegible] Kaufleute und Handwerker, zum Theil als Sklaven. Die wissenschaftliche Bildung bedeutet nicht viel und steht hier tiefer als in [illegible] Türkei. In den Schulen wird der Koran gelesen; weiter reicht [illegible]

Gelehrsamkeit nicht. Die Industrie ist in einigen Städten nicht unbedeutend, beschränkt sich aber wohl nur auf Weberei, Gerberei und Metallarbeiten; die gewöhnlichen Handwerke werden schlecht betrieben, selbst die Schiffe meistentheils von Europäern erbauet. Die Sprache der Mauren und Beduinen ist ein verdorbenes Arabisch; die Berbern haben eine ganz eigenthümliche Sprache. Die Berberei einst Römische Provinz, dann dem Griechischen Kaiserthume unterworfen, ward um 647 von den Arabern, vor denen die Eingebornen größtentheils in die Gebirge flüchteten, erobert. Es entstanden verschiedene Staaten. Diese lebten, seitdem die Spanier sich gegen ihre Arabischen Herrn erhoben, mit ersteren fast immer im Kriege und kaperten Spanische Schiffe; seit dem XVI. Jahrhundert wurde der Seeraub auf alle Christlichen Schiffe ausgedehnt. Damals setzte sich ein kühner Türkischer Seeräuber Horuk, unter dem Namen Barbarossa bekannt, in Algier fest und unterwarf sich verschiedene Provinzen. Nach seinem Tode (1519) erkannte sein Bruder Scheredbin die Hoheit des Türkischen Sultans an und erhielt den Titel eines Pascha und ein Heer Janitscharen. Späterhin wurden auch Tunis und Tripolis dem Sultan unterworfen und die Türkische Herrschaft dadurch vollends befestigt; jedoch herrschten die Paschas und seit 1710 die von den Soldaten gewählten Deis (Beis) nebst ihrem Divan unumschränkt, und die Verbindung mit dem Sultan ward immer lockerer, so daß man jetzt diese Staaten als in der That ganz unabhängig betrachten kann. Marokko hat nie mit der Türkei in Verbindung gestanden. Seit dem Ende des XVII. Jahrh. war zwar die Macht dieser Raubstaaten sehr gesunken, ihr Übermuth durch Europäische Flotten mehrmals gedemüthiget und ihr Raubsystem besonders durch die Englische Expedition 1816 sehr beschränkt, noch immer aber zahlten ihnen die kleineren Europäischen Seemächte jährlichen Tribut in baarem Gelde, oder wohl gar mit Kanonen, Munition und anderen Bedürfnissen; besonders waren sie den Staaten des Mittelmeeres lästige Nachbarn. Durch die Eroberung Algier's und die zwischen Frankreich und den Regierungen von Tripolis und Tunis 1830 geschlossenen Verträge sind die genannten Staaten jetzt dem Handel ganz unschädlich geworden; selbst die gewöhnlichen Consulatsgeschenke der Europäischen Staaten hören auf. Die einzelnen Staaten sind:

A. **Marokko.** Es begreift die NW. Ecke des Landes, nur in NO. durch feste Gränzen, den Fluß Maludscha, von Algier getrennt. In S. reicht es so weit das Atlasgebirge sich ausdehnt, südlich vom Cap de Geer. Größe = 7 bis 8000, nach Anderen über 13,000 □ M. Länge der Westküste wenigstens 150 M., der N. Küste etwa 50 M. In N. ist die äußerste Spitze Afrikas gegen NW. Cap Spartel, in W. Cap Blanco, Cantin, Ghim, de Geer und Nun; am Mittelmeere Cap Ceuta (ße—uta) und de tres Forcas. Das Atlasgebirge, welches sich in W. sehr steil erhebt, aber nur abgerundete Gipfel und Bergrücken, keine schroffe und spitze Gipfel zeigt, durchzieht das Land in seiner größten Höhe und trennt die SO. Steppe von dem fruchtbaren Küstenlande. Der Mulvia, Sebu-

Morbea und Nun sind die bedeutendsten Flüsse des Landes, alle übrigen sind nur kleine Küstenflüsse; ansehnliche Steppenflüsse, z. B. der Draha, Tafilelt und Ghir, sind in O. Im October beginnt die Regenzeit mit Stürmen und Gewittern. Der Boden ist in den meisten Gegenden sehr ergiebig, aber schlecht angebauet; Waldungen sind in der Ebene, die sich von der Westküste etwa 35 M. ins Innere zieht, nicht bedeutend. Die Küste, in N. felsig, sinkt in S. immer mehr zum sandigen Flachlande herab. In N. hat sie gute Häfen, die in S. fehlen; aber allenthalben bemerkt man das Fortschreiten des sandigen Küstensaums, die Häfen werden immer seichter und Sandbänke machen die Schifffahrt gefährlich. Der Boden ist, wenn er nur gehörig bewässert wird, außerordentlich fruchtbar, aber schlecht angebauet. Getreide, Öl, Taback, Feigen, Pferde, Rinder, Wolle, Kupfer und Salz sind Hauptproducte. Die Fabriken liefern grobes Tuch, seidene Zeuge, herrliches Leder und Teppiche, grobe Fayence. Die Juden sind die vorzüglichsten Handwerker, obgleich ihre Waare elender, als die schlechteste Europäische ist. Die Zahl der E. ist unbestimmbar; man schätzt sie auf 5 bis 15 Mill. Zwei Hauptstämme der Berbern leben hier, in N. die Errifis, in S. die Schellus; viele Gebirgsbewohner sind ganz unabhängig und es werden daher von Zeit zu Zeit Kriegszüge gegen sie unternommen. Mauren bewohnen die Städte. Arabische Nomadenstämme stehen unter eigenen Scheiks und zahlen Tribut; manche leben ganz unabhängig und belästigen die Karawanen. Auch Neger leben als freie Leute hier und das stehende Heer (5000 Mann) besteht ganz aus ihnen. Sehr zahlreich sind die Juden. Regent des Staates ist ein Sultan, der despotisch herrscht. Kaperei wird nicht von Privatpersonen, sondern nur in Kriegszeiten durch Schiffe des Sultans getrieben. — Die wichtigsten Städte sind Marokko, Marraksch, 30,000 E., ehemals viel bevölkerter, 1½ M. im Umfange, auf einer 1200 F. hohen Hochebene, etwa 4 M. vom Gebirge entfernt, schlecht gebauet. Der Pallast bildet eine eigene Stadt neben der anderen und hat mehr als eine Stunde im Umfange. Residenz des Sultans. — Fez (feß), die größte und wichtigste Stadt des Landes, 100,000 E. Enge ungepflasterte Straßen, hohe Häuser, über den Straßen bisweilen durch Gänge verbunden. Großer Pallast des Sultans, der als eigenes Quartier der Stadt auf einer Anhöhe liegt. Die Moskee des Sultan Mulei Edris, der ums Jahr 800 Fez erbauete, ist eine Freistadt auch für die gröbsten Verbrecher. Mancherlei Fabriken und Handwerke, deren jede Art eine besondere Straße inne hat. Wichtiger Handel. Viele Ruinen füllen die Stadt. — Nun an der S. Gränze, 30,000 E. Von hier gehen Karawanen nach Sudan. — Tesset im Atlas, Sammelplatz der Mekka Karawane. — Mekinés, 15,000 E. Großer Pallast. Franziskanerkloster zur Loskaufung der Christensklaven. — Tarudant im S. des östlichen Atlaszuges hat Kupfergruben. — Folgende Städte liegen an der Westküste: Tanger (tandschér), etwas befestigt, 10,000 E. Verkehr mit der Spanischen Küste. — El Arisch oder Larache

(larasch), 3000 E. — Alkassar, 10,000 E. — Sallee, Rabat, Azamor (asamohr) am Morbea, Agadér oder St. Croix, letztere in der Provinz Susa, sind kleine Seestädte. — Wichtiger ist Suera oder Mogadore, 36,000 E., befestigt. Lebhafter Verkehr mit den Mauren der Wüste und mit Europäern, die hier Consuls haben. Vor derselben die Insel gl. N.— An der N. Küste liegen: Tetuan, 20 bis 40,000 E. — Schon seit XVI. Jahrh. besitzen die Spanier die Städte Ceuta (sze—uta), stark befestigt, Gibraltar gegenüber, 8000 E., unter denen viele Verwiesene; Melilla (melilja), Penon de Velez (penjong de welés) und Alhucemas, kleine befestigte Örter. — In der Provinz Susa, zwischen dem westlichen Atlas und der Wüste, die sich durch Fruchtbarkeit auszeichnet, wohnen unabhängige Arabische Stämme in zahlreichen kleinen befestigten Örtern unter eigenen Oberhäuptern als Ackerbauer und Hirten. Die Stadt Wedinun oder Nun soll 30,000 E. haben. Seit 1810 hat sich ein Maurischer Staat am Südabhange des Atlas an der Gränze der Sahara gebildet, dessen Oberhaupt Sidi Heshem dort einen großen Markt für den Handel zwischen Marokko und Sudan angelegt hat.

B. Algier (aldschir). Größe 4000, nach Anderen fast 9000 Q. M.; sie ist deshal so unbestimmt, weil in S. gar keine feste Gränzen sind und die Herrschaft des Deis sich über bald mehr, bald weniger Stämme erstreckt. Länge der Küste, die keine bedeutende Busen hat, von der Gränze Marokkos bis zum Wadelkibir oder Zaine = 123 M. Gränze in O. Tunis. Das Gebirge ist östliche Fortsetzung des Atlas, an dessen S. Rande das Steppenland Biledulgerid beginnt, der sich in 3 Ketten theilt, die stark bewaldet sind und zwischen deren nach N. laufenden Armen sich einige ansehnliche Ebenen ausbreiten. Vom Innern haben wir nur sehr unvollständige Nachrichten; selbst die Küste ist uns noch nicht genau bekannt; wir wissen nur, daß sie, besonders nach O. zu, sehr felsig ist, starke Brandung und heftige östliche Strömungen, gefährliche Klippen und Sandbänke, jedoch verschiedene gute Häfen (Marsalkibir, Oran, Arzeo, Budschia oder Bugeia, Storo, Bona, Kalle u. a.) hat. Fruchtbare Gegenden im Gebirge und in dem sehr hügelreichen, aber nicht eigentlich gebirgigem Küstenlande, Tell genannt. Zahlreiche kleine Berggewässer strömen, vom Atlas herab zum Meere, wahrscheinlich auch gegen S. zur Steppe, unter den ersten sind der Schellif, Mazafran, Rumel und Seibus die ansehnlichsten, aber wenig schiffbar; südlich vom Gebirge soll der ansehnliche Fluß Dschiddi sein. Der See Titteri und Schatt im Gebirgslande; der Wad el dschedid fließt in den südlichen See Melzig. Im Winter (Nov. bis April) ist Regenzeit mit sehr milder Luft, von Juli bis Octbr. ist die Hitze oft sehr drückend (bis 34° R.), besonders wenn der Südwind (Chamsin) weht, der zugleich die Luft mit feinem Staube erfüllt, aber der Gesundheit weiter nicht nachtheilig ist. Für Eingeborne ist das Klima völlig gesund und auch der Europäer gewöhnt sich bei vorsichtiger Lebensart sehr wohl an dasselbe. Die Pest wird nur von anderen Ländern hergebracht.

Klima und Producte sind hier wie in Marokko; Getreide, Datteln, Wachs, Wolle, Straußfedern, Sklaven, Ziegenfelle, Öl und Leder werden besonders ausgeführt, Blei und Eisen gewonnen; Salz findet sich in Quellen, Seen und in der Erde; Korallen an der Küste; köstliche Südfrüchte, Datteln, Zuckerrohr, Öl, Wein, Cactus, eßbare Eicheln, Indigo. Reich ist das Land an Wild, Gazellen, Antilopen, wilden Ziegen, selbst wilden Rindern, Stachelschweinen und zahlreichem wilden Geflügel. Löwen, Panther, Hiänen, Schakals, Strauße finden sich, letztere jedoch nur in S. des Atlas, genug. Die Zahl der E. wird neuerlichst so angegeben: Berbern 850,000, Mauren 600,000, Araber 200,000, Neger 70,000, Juden 45,000, Türken 5000, Kologlis oder Kolulen d. h. Söhne der Türken, mit einheimischen Weibern erzeugt, 28,000, Christen 3000. Schon der oben genannte Schereddin übertrug dem Türkischen Sultan die Oberherrlichkeit über Algier, ward dagegen zum Pascha ernannt und erhielt ein Türk. Hülfscorps. Seit 1627 riß aber der Divan, der aus den Türkischen Officieren unter dem Vorsitze ihres selbstgewählten Anführers, des Dei, besteht, alle Macht an sich und der Pascha ward nur als Abgesandter der Pforte betrachtet, ja 1710 schickte der Divan denselben ganz nach Konstantinopel zurück, und seitdem wurde der Dei Regent und erweiterte seine Macht immer mehr; dennoch aber waren Empörungen der Miliz, die, wie alle Staatsbeamten, nur aus gebornen Türken bestanden, nicht selten. Die drei Provinzen Oran in W., Titteri in S., Konstantineh in O. wurden durch Beis verwaltet. Der Seeraub wurde hier noch am stärksten und meist von Privatleuten getrieben, die dem Dei und dem Schatze einen Theil der Beute abgeben mußten. Die Seemacht war unbedeutend. Im Juli 1830 hat sich das Land den Franzosen, die mit einem starken Heere im Junius gelandet waren, unterworfen; jedoch erstreckt sich diese Unterwerfung schwerlich weit ins Innere, wo selbst die Herrschaft des Deis höchst ungewiß war; wenigstens lebte der wichtige Stamm der Mozaben (zu den Berbern gehörig, jedoch mit Arabischer Sprache) in S. des Atlas fast völlig unabhängig, und nicht selten entvölkern Auswanderungen einzelner Nomadenstämme ganze Distrikte. Das künftige Schicksal des Staates ist noch ungewiß. — Die wichtigsten Städte an der Küste sind: Algier, 80,000 (50,000) E. Schöner Hafen, dessen Befestigungen seit dem zerstörenden Bombardement der Engländer und Niederländer 1816, 27. Aug. sehr verstärkt sind. Pallast des Deis. Das feste Schloß Kiaska oder Charba. Das Kaiserfort bei der Eroberung der Stadt in die Luft gesprengt. Fabriken und Handel sind nicht unerheblich und die meisten Europäischen Staaten haben hier eigene Consuls. Eroberung der Stadt durch die Franzosen 1830, 5. Jul. Die fruchtbare 20 Stunden lange Ebene Metidjah, wenig bebauet. — Oran und Masalkibir, zwei Handelsplätze mit Castellen, 1509 von den Spaniern erobert, 1792 wieder abgetreten. Oran soll gegen 20,000 E. haben. — Scherzel, schlechter Hafen. — Bugia (budschia), kleine Festung und Hafen. — Bona,

8000 E. — Im Innern liegen: Konstantineh am Rumel, die Hauptstadt der östlichsten Provinz, 30,000 E. Viele Römische Ruinen. — Tlemsan oder Tremezen unweit der Gränze von Marokko, 2000 E. — Maskara, Blida, Biskara (die Biskariner, von Arabern, Negern und Kabilen abstammend, sind wegen ihrer Thätigkeit und Ehrlichkeit als Diener und Verwalter sehr geschätzt; sie treiben den Handel zwischen Algier und Ghadames) u. a. wenig bekannte Städte. Ehemals gehörte den Franzosen der Ort Kalle oder la Calle an der Küste. Wichtig ist dieser östliche Theil der Algierischen Küste durch die Korallenfischerei, die hier von Franzosen und Italienern (aus Marseille, Genua, Livorno, Trapani u. a. Städten) getrieben wird und einige hundert Schiffe beschäftigt.

C. Tunis, östlich von Algier, in O. und N. von Meere begränzt, vom Cap Roux in W. bis zur Insel Dscherbi an der O. Küste = 3 bis 4000 Q.M. 1 bis 3 Mill. E. Vorgebirge Serrat, Blanco und Bona. Bai von Tunis, Gabes und Hammamet. Die größten Flüsse sind der Wadelkibir oder Zaine an der W. Gränze, etwa 12 M. lang, und der weit größere Medschurda, der in W. der Bai von Tunis mündet. Unweit des Cap Blanco an dem tiefen Busen von Biserta liegen zwei Landseen, 14 und 12 M. im Umfange. Ganz in S. im Gebirge, westlich vom Busen von Cabes ist der See Lowdeah, 15 M. lang. Der Boden ist, so weit wir ihn kennen äußerst fruchtbar; Gebirge durchziehen das Innere, die östlichsten Zweige des Atlas. In S. beginnt das Steppenland Biledulddscherid. Producte und Handelsartikel wie in Algier, jedoch hat Tunis besonders schöne Pferde, viele Datteln und vorzüglich Getreide, mit dem es, wie im Alterthume, Italien und andere Länder S. Europas versorgt. Dieser Staat hatte seit XVI. Jahrh. ebenfalls einen Türkischen Pascha, dessen Macht aber noch früher als in Algier der Aga an sich riß. Späterhin wählte die Türkische Miliz den Dei zum Oberhaupte, und über diesen erhob sich späterhin wieder der Schatzmeister, der Bei, der ganz unumschränkte Gewalt erwarb. Als gegen ihn Unruhen ausbrachen, kamen die Algierer zu Hülfe und eroberten 1686 die Stadt. Seit der Zeit steht Tunis gewissermaßen unter der Oberhoheit von Algier und zahlt Tribut, was schon zu Kriegen Veranlassung gegeben hat. Der Bei hat ein stehendes Heer von etwa 5000 Türken und erlaubte sonst den Seeraub, wie in Algier. Die Seemacht ist unbedeutend. Die Städte sind an der Küste: Tunis, befestigt, an einem See, der mit dem Meere in Verbindung steht und dessen Eingang durch die Castelle von Goletta geschützt wird, 130,000 E. Die große Bai bietet den sichersten Ankerplatz dar. Wichtiger Handel, daher haben Consuln fast aller Europäischen Nationen hier ihren Sitz. Nördlicher am C. Cartagine bei dem Hafenort Mersa liegen die Trümmer der Römischen Colonie Neukarthago, 706 von Arabern zerstört. Die Residenz des Bei ist in dem festen Schlosse von Barda, ½ M. weiter im Innern. — Die übrigen Seestädte sind: Gabes oder Cabes, 30,000 E.; treibt starken Handel mit Datteln und Henna. An dem Busen von Gabes liegt

die Insel Dscherbi, 30,000 E., nicht allein durch ihre Fruchtbarkeit, sondern auch durch Woll- und Leineweberei berühmt.— Sfax, 6000 E., welche stark mit Malta handeln. In der Nähe die beiden Inseln Kerkenni unter einem besondern Scheik, nur von Fischern bewohnt. Nördlicher liegen: Monastir, 12,000 E., welche wichtige Wollweberei treiben; Susa, 8000 E., von großen Ölbaupflanzungen umgeben; Hammamet, 8000 E; Galibia, 4000 E. An der Nordküste ist Porto Farina, schlechter Hafen, in dessen Nähe die Ruinen von Utica, und Biserta, 8000 E., die viel Getreide ausführen.— Im Innern liegen: Kairwan, 50,000 E., berühmt durch eine herrliche Moskee.— Hamamlihf, warme Bäder.— Toser, berühmter Dattelnmarkt in der S. Steppe.— Keff an der Gränze von Algier.— Die kleine Insel Tabarka gehörte bis 1798 den Genuesern, ist aber 1830 an Frankreich abgetreten.

D. Tripolis. Dieser Staat, östlich von Tunis, gehört eigentlich nicht mehr zu dem fruchtbaren Insellande der Berberei, sondern ist mehr ein gar nicht bestimmt begränzter Theil der großen Wüste, die hier von dem etwa 1500 F. hohen Ghuriano- und Harudschgebirge unterbrochen wird. Als Gränze gegen O. kann man etwa das Cap Razatin oder den Busen von Bomba annehmen. Küstenlänge = 225 M. Vorgebirge Ras Sem oder Rasat, Mesurata und Zoar. Der große Busen von Sidra (die alte Syrte, jetzt nicht sehr gefährlich). Kein nennenswerther Fluß. Ausfuhrproducte sind schöne Wolle, Getreide, Safran, Lotusbohnen, Salz, Pferde, Häute; die meisten Handelsgegenstände kommen durch Karawanen aus anderen Ländern, als Straußfedern, Elfenbein, Gold, Sklaven, Sennesblätter, Gummi. An der Küste liefern Seen und Sümpfe eine Menge Salz. Die E. sind nur Mauren und nomadische Araber, sehr zahlreich sind die Juden. Europäer genießen hier größere Freiheit als in den andern Raubstaaten und haben sogar in der Hauptstadt eine öffentliche Kapelle mit Glocken. Seit 1509 war Tripolis in der Gewalt der Spanier, 1551 eroberte sie ein Türkischer Seeräuber, Dragut, und ward erster Pascha. Noch jetzt führt der Regent diesen Titel und ist in größerer Abhängigkeit vom Sultan als Algier und Tunis, zahlt auch Tribut nach Konstantinopel, hat übrigens eben so wie dort, Türkische Miliz von einigen 100 Mann. Im Kriege stellen die Nomaden ihre Reiterschaaren; jedoch soll sich die ganze Bevölkerung der Tripolitanischen Küste nur auf 650,000 Seelen belaufen. Städte sind: Tripolis, Tarables, 12 bis 15,000 E. Der Pascha wohnt in einem Castell. Hafen durch Batterien geschützt. Die Stadt hat weder Quell- noch Flußwasser, sondern nur Cisternen. Nicht weit davon Misisteh, kleiner Ort, Sommeraufenthalt vieler Reichen.— Weiter nach W. zu liegt der kleine Hafen Altripolis. — Über weiter in O. belegene Örter vergl. Sahara und Barka. Abhängig von Tripolis sind verschiedene Oasen der Wüste, Gadames, Fessan u. a. Vergl. Sahara.

Biledulgerid.

Unter dem Namen Biledulgerid (biledulscherid, vergl. S. 257.), welcher Dattelnland bedeutet, begreift man den ganzen Landstrich zwischen dem Atlas und der Wüste; eine unbebauete dürre Gegend, an manchen Stellen 80 M. breit, die sich von Marokko bis zur Gränze von Tripolis ausdehnt und gleichsam das Vorland der Wüste macht, in welchem sich die vom Gebirge strömenden Gewässer verlieren oder Salzseen bilden. Nur wenig Städte giebt es, reich aber ist die ganze Gegend an Datteln, die neben jeder Quelle und jedem Bache üppig gedeihen. Nomadische Araber, auch Berbern (Schillus) und wilde Thiere sind außerhalb der festen Örter die Bewohner dieser sehr wenig bekannten Einöde, die an manchen Stellen noch herrliche Weideplätze enthält und, wenn für Bewässerung gesorgt würde, sehr bewohnbar sein würde, so wie sie im Alterthume gewiß stärker bewohnt war. Der Sand der Wüste scheint immer weiter vorzudringen und selbst den Flüssen in den Weg zu treten. In O. und von Marokko abhängig, liegen die Städte:

Tafilelt*), Versammlungsort der Sudan Karawanen, und Sedschelmessa am Sis, beide angeblich dem Sultan von Marokko unterworfen, Wurgla zu Algier gehörig; die schon bei Tunis genannte Stadt Tofer u. a.

Die Länder der Westküste.

Die hier gemeinten Gegenden erstrecken sich von der Sahara bis zum Cap Negro, 17° N. bis 16° S. Außer dem Atlantischen oder Äthiopischen Meere giebt es keine feste Gränze und daher kann hier von der Bestimmung des Flächeninhalts gar nicht die Rede sein. Die Länge der Küste beträgt gegen 900 M. Das Uferland dieser ganzen Strecke ist meistentheils flach, von den Mündungen vieler Flüsse, zum Theil bedeutender Ströme unterbrochen, aber weiter im Innern erhebt sich mehr oder weniger steil das Hochland, dessen Bergzüge man in N. mit einem allgemeinen Namen Kong benennt, deren Zusammenhang und Richtung man aber noch wenig kennt, da nur an einigen Stellen Europäer durch sie hindurch gedrungen sind. Nur an wenig Punkten tritt das Gebirge selbst bis zum Meere vor, so z. B. am Cap Sierra Leona und an der Ostseite des Busens von Biafra. Der flache in einigen Gegenden 12 M. breite Küstenstrich ist häufig sandig und unfruchtbar, aber große Strecken haben den schönsten Boden, und das Hochland im Innern ist keineswegs, wie man wohl ehemals annahm, eine Wüste; vielmehr haben neuere Reisende dort Länder gefunden, die durch Waldungen, lieblichen Wechsel von

---

*) Nach neueren Nachrichten ist Tafilelt oder Tafilet nur Name eines Landes, in dem die Städte Ghurland und Rogerute oder Rogrut.

die ebenfalls aus Ostindien kommen, besonders aber Goldstaub (Tibbar). Die Europäer holen vorzüglich Gold, Baumwolle, Indigo, Elfenbein, Gummi, Ebenholz, Pfeffer. Der Sklavenhandel nach Amerika wird trotz der Bemühungen der Engländer und der strengsten Gesetze noch immer heimlich getrieben, wenn gleich alle Europäischen und Amerikanischen Nationen, zuletzt die Brasilier (1830), demselben entsagt haben. Der Charakter des Negers ist im Allgemeinen kindliche Einfalt, Gutmüthigkeit, Frohsinn, der selbst durch die schwersten Arbeiten nicht unterdrückt wird, Treue und Gastfreiheit; nur Europäische Handelslist, religiöser Wahn und Despotismus haben ihn in vielen Gegenden hinterlistig, betrügerisch, unduldsam, selbst blutgierig bis zum Menschenopfer gemacht. Kriege unter den Stämmen sind fast allgemein; vorzüglich geht man aber dabei nur auf das Gefangennehmen der Feinde aus, um sie als Sklaven zu verkaufen. Besonders leiden die in der Nähe der Mauren wohnenden Neger viel von den Raubzügen oder der Herrschaft dieser ihrer Nachbarn, die jährlich Tausende als Sklaven in das nördliche Afrika schleppen. Der Neger haßt anstrengende Arbeiten, daher ist er kein Freund der Jagd und treibt keinen Seehandel; er begnügt sich damit, durch einfachen Ackerbau, etwas Viehzucht und Fischfang sich zu nähren; nur die Mandingos sind als umherziehende Kaufleute weit und breit in N. zu Hause, und Sklavenhändler, Slatis, kommen tief aus dem Innern mit ihren Menschenheerden an die Küsten. Die Neger wohnen in runden Hütten, die in Dörfern neben einander gebauet sind, von denen einige auch wohl Einfassungen von Hecken, Zäunen und Lehmmauern haben. Weiter im Innern bilden diese Wohnörter aber große Städte. In N. haben sich schon Maurenstämme eingenistet und selbst manche Negerstämme (z. B. die Fulas) scheinen mit ihnen verwandt zu seyn; an den Küsten, besonders von Oberguinea, giebt es eine Menge Europäischer Niederlassungen, die meistentheils aus einem Fort bestehen, um welches sich ein Negerdorf gebildet hat. In Niederguinea sind schon seit 300 Jahren Portugiesen ansässig, die ihre Herrschaft über einen Theil dieses Landes ausgebreitet haben. Die ganze Küste zerfällt in 3 große Theile: Senegambien, Ober- oder Nord- und Nieder- oder Süd-guinea.

A. Senegambien. Man begreift darunter den NW. Theil des Afrikanischen Hochlandes vom Senegal (16° N.) bis 10° S., so weit das Gebiet der gegen W. strömenden Gewässer reicht. Weiteste Ausdehnung von W. nach O. = 140 bis 150 M. (in S. = 50 M.), an der Küste = 130 bis 140 M. Vorgebirge sind das Cap Verde (Grünes Vorgebirge) fast unter 15° N., südlicher Cap Roxo (rosche) und Verga. Der Boden Senegambiens zerfällt seiner Erhebung nach in zwei sehr verschiedene Theile. Das Küstenland, theils völlig flacher angeschwemmter Boden, theils hügelreiche Ebene, wird von S. nach N. immer breiter (am Senegal = 40 bis 50 M.) und geht unmittelbar in das Flachland der Wüste über; dann erheben sich Bergketten, und durch steile Gebirgspässe steigt man zum Hochlande des Innern auf.

dessen Thäler und Hochebenen sich jedoch nicht über 1500 F. zu erheben scheinen. Der Abfall des Hochlandes ist westlich und nördlich, und die Richtung der Bergzüge nach der Küste zu von N. nach S., nach der Sahara zu von O. gegen W. Die Flüsse durchbrechen sie und bilden daher Wasserfälle. Die beiden Hauptgewässer, der Senegal und Gambia, haben ihre Quellen im Hochlande, nur 60 bis 80 M. von der Küste, bilden aber in ihrem Laufe gegen NO., W. und SW. einen solchen Bogen, daß sie zu großen Strömen werden. Der Senegal oder Bafing, der größte von beiden hat eine Menge Nebenflüsse, den Falemeh, Kokoro, Neriko u. a., tritt zur Regenzeit weit aus seinen Ufern, wie alle Flüsse des Landes, nährt Krokodile und Flußpferde und theilt sich vor seiner Mündung in mehre Arme, die zum Theil mit Seen im Flachlande (der 5 M. lange Kajor in N., der Paniafula in S.) in Verbindung stehen. Südlich vom Gambia ist der Domingo (Cacheo), Geba (dscheba), Rio grande, Nunez (nunjeß), u. a. Die Negerstämme bilden eine Menge Königreiche, deren nördlich liegende zum Theil unter der Herrschaft der Mauren stehen: die Fulas oder Fulier, die im Innern unter dem Namen Fellans oder Fellatas bekannt sind (vergl. Sudan), in ganzen Dorfschaften oft zu anderen Wohnplätzen wandernd, die Mandingos, beide durch Bildung und freundliches Betragen gegen Europäer ausgezeichnet, letztere als kluge Handelsleute weit verbreitet, die Dschaloffen und Felupen, jene die schwärzesten, diese die feindseligsten der hier einheimischen Stämme; alle diese wohnen fast durch das ganze Land verbreitet und beherrschen andere Stämme. Beschränktere Wohnsitze haben die Serreres, Banjons, Papels, Biafaren, Nalus, alle an der Küste, und die Serrawullis am mittleren Senegal. Die hiesigen sogenannten Reiche sind oft ziemlich stark bevölkerte Distrikte unter einem Oberhaupte, mit Städten, in denen man zum Theil Moskeen und weitläuftige Gebäude für die Könige findet. Keine der Städte hat aber über 8 bis 9000 E.

1) Das Flachland. Es bildet ein Dreieck, dessen O. Gränze südlich vom Cap Verga unter 10° N. das Meer berührt, von dort in nördlicher Richtung zum mittleren Gambia und dann gegen NO. zum Senegal fortläuft. Jn N. des Senegal geht es in die Sahara über.

a) Zwischen Senegal und Gambia. 1) Wallo oder Howal an der Mündung des Senegal, von Dschaloffen bewohnt, mit der Stadt Ender. — 2) Gebiet des Damel von Kajor zwischen dem Senegal und Grünen Vorgebirge, ebenfalls von Dschaloffen bewohnt. Städte Makaje und Bijurt, letztere eine Zollstätte an der Mündung des Senegal. — 3) Burb Dschalof, östlich vom vorigen, mit der Stadt Quamkrore oder Hikarkor. — 4) Futa Toro, östlich vom vorigen, am Fuße des Hochlandes, zu dem man durch die Wildniß der Simbanis hinaufsteigt, ein theokratischer Staat, dessen sieben Häuptlinge einen Muhamedanischen Priester (Marabut) zum Könige wählen, der ohne ihren Rath nichts unternehmen darf. Städte Kanel und Sedo. — 5) Wulli, südlich vom vorigen am Gambia,

von Mandingos bewohnt, mit der Stadt Kassana oder Medinah. — 6) Barra, an der Küste und am Gambia, von Mandingos und Portugiesischen Mulatten bewohnt, mit der Stadt Albreda. — 7) Sin mit der Stadt Dschoal und 8) Baol, nördlich von Barra an der Küste. — 9) Salum, östlich von Sin, mit der Stadt Kahone, 4 M. von der Küste, am Salum, und Kiafur.

b) Zwischen Gambia und der Südspitze des Flachlandes. Fast die ganze Gegend wird von den Biafaren bewohnt, zwischen denen Fulas und Mandingos sich angesiedelt haben. Städte im Innern Goli und Ghinala. An der Küste südlich vom Rio Grande wohnen die Nalus, ein sehr thätiger Negerstamm; am Nunez liegt Kakundi. Um die Mündung des Cacheo sind die Papels. Am Gambia das Land Foini mit der Stadt Vintam.

2) Das Hochland.

a) Nördlich vom Gambia, das Land der Mandingos. 1) Kadschaga oder Galam, am Senegal und Falemeh, von Serrawullis bewohnt, mit der Stadt Dramanet am Senegal und Dschog. — 2) Bondu, am Falemeh, mit der Stadt Fattekonda. — 3) Tenda, südlich von Bondu. — 4) Neola am Gambia, mit der Stadt Tambakunda. — 5) Dentila, zwischen Gambia und Falemeh, mit der Stadt Baniserile. — 6) Satadu, am oberen Falemeh. — 7) Bambuk, zwischen Falemeh und Basing, reich an Gold, Eisen u. a. Metallen, einst unter Portugiesischer Herrschaft, von Mandingos bewohnt, mit der Stadt Bambuk. — 8) Konkadu, östlich von Satadu, am Basing, von Fulas bewohnt, mit den Städten Fadjemmia, Konkromo und Dindiku. — 9) Dschallonkadu, ein wildes Gebirgsland, an den oberen Quellflüssen des Senegal. — 10) Manding, nordöstlich vom vorigen, an der Wasserscheide zwischen Senegal und Dscholiba, mit den Städten Kamalia und Sibidollu. — 11) Fuladu, am Kokoro und Bawulima, Stammland der Fulas, die von den Mandingos daraus vertrieben wurden, mit den Städten Bangassi, Keminum und Kumikumi. — Am nördlichen Abfalle des Hochlandes liegen: 12) Kaarta, mit der Stadt Kemmu. — 13) Kasson, westlich vom vorigen, mit der Stadt Kuniakari. — 14) Ludamar, unmittelbar an der Wüste, von Fulas bewohnt, die von Mauren abhängig sind, mit der Stadt Binaum.

b) Südlich vom Gambia, das Land der Fulas. 1) Futa Dschallon, der höchste Theil des Berglandes, wo die Quellen des Rio Grande und Gambia sich finden, von Fulas bewohnt, mit den Städten Timbo, Labi und Bentala. Am W. Abfalle des Hochlandes wohnen die Susus.

c) Die Bissagos oder Bidschuga Inseln vor der Mündung des Rio grande, fruchtbar, von sehr rohen Negern bewohnt, die Seeraub treiben, übrigens wenig bekannt. Marschi und Kanabak sind die größten Inseln, jene 12 bis 15 M. lang. Auch die Insel Bulam oder Bulama ist von den Bidschugas besetzt.

Europäische Niederlassungen: 1) Französische. Die Insel St.

Louis in der Mündung des Senegal und andere Niederlassungen im Lande Howal; ferner einige Factoreien im Innern am Senegal z. B. Podhor, Terrier Rouge u. a. Das Fort St. Josef im Lande Kadschaga ist aufgegeben; an dessen Stelle aber die Factorei St. Charles und Bakel gegründet.— Am Grünen Vorgebirge liegt die Insel Gorée. Baumwolle, Indigo und Ruku sind die wichtigsten Producte; am Senegal wird aber mit den Mauren der Wüste ein bedeutender Gummihandel getrieben. Die Zahl der Einwohner aller dieser Gebiete, die bis zur Factorei Albreda im Gambia zerstreuet sind, beträgt 20,000, worunter 15,000 Sklaven, etwa 300 Europäer.

2) Englische: St. James (dschehms) am Gambia. — Gellifrey (dschellifri) am Gambia.— Tiefer im Innern am Fuße des Hochlandes liegen Jonkakonda und Pisania.— Die Insel St. Marie im Gambia mit der Stadt Bathurst, 2000 E.— Die im Jahre 1792 gestiftete Niederlassung freier Neger auf der Insel Bulam vor der Mündung des Riogrande ist schon 1793 aufgegeben; dagegen scheint die Factorei Portendik in N. des Senegal noch zu bestehen.

3) Portugiesische: Cacheo (kascheo) und Geba (dscheba) an den Flüssen gl. N.— Die Insel Bissao mit gutem Hafen und dem schönsten Fort der ganzen Küste, im Lande der Papels. Auch sind die Portugiesen im Besitz des Flusses Cazamanca (manssa), dessen einer Arm mit dem Cachao die Insel des Cap Roxo bildet, auf welcher Felupen wohnen. An dem Casamanza ist die Portugiesische Stadt Zinghinchor, Makea u. a.; an der Südseite des Gambia im Lande Foini die Stadt Vintam, deren E. theils Neger, theils schwarze Portugiesen (Mulatten) sind.

B. **Oberguinea**, vom 10° N. bis zur **Biafra Bai** (26° O.), eine Strecke von mehr als 400 M., die den N. Rand des Meerbusens von Guinea bildet. Die Küstenstriche begreift man gewöhnlich unter 6 Benennungen: in W. die **Sierra Leona** (Löwengebirge) Küste; dann folgen die **Körner-**, **Zahn-**, **Gold-**, **Sklaven** Küste und das Land **Benin**.

a) Die Küste Sierra Leona, vom 10° N. bis C. Mesurado = 70 bis 80 M. Hier sind die Vorgebirge Tagrin oder Sierra Leona und Mount (maunt) oder Monte; die Flüsse Scarcies, Mungo, Sierra Leona, Rokelle, Kamaranka, Sherbro und Mesurado; der See Kaprahau. Das Konggebirge tritt hier zwischen Cap Sierra Leona und Shelling als eine steile Bergwand fast unmittelbar an die Küste, welche übrigens sehr fruchtbar und nach dem Innern zu stark bewaldet ist. Die Regenzeit dauert vom Mai bis Octb. Der Wärmegrad hält sich zwischen 18 und 29° R.; die Küstengegend ist höchst ungesund und besonders den Europäern verderblich, milder und gesunder das Klima des inneren Berglandes. Merkwürdig sind die Niederlassungen der Engländer (zwischen 7 und 9° N.), in welche alle aus der Sklaverei durch Wegnahme der Sklavenschiffe befreiete Neger aufgenommen und im Christenthum, Handwer-

ken, Ackerbau, Schreiben u. a. Kenntnissen unterrichtet werden. Im Jahre 1787 kaufte eine Gesellschaft in London eine Strecke Landes von 2 Q. M. von einem hiesigen Negerfürsten und siedelte daselbst 60 Weiße und 400 freie Neger aus Amerika an. Diese Niederlassung wurde jedoch 1789 von den Nachbarn zerstört. Darauf bildete sich unter dem Schutze der Englischen Regierung die sogenannte *Sierra Leona Compagnie*, welche 1791 mit 1200 Negern neue Ansiedlungen begann, um von hier aus auf die Cultur der übrigen Negervölker zu wirken. Nach vielen überstandenen Schwierigkeiten befindet sich die Colonie, so weit es das ungesunde Klima (1825 starben von 1200 Mann Besatzung 620) erlaubt, jetzt in blühendem Zustande und wird von 20,000 Menschen, größtentheils freien Negern, die Kirchen und Schulen und zum Theil Lehrer ihrer eigenen Nation haben, bewohnt. Schon 1822 hatte man eine Kirche und 24 Kapellen in den 17 Städten und Dörfern. Die ganze Colonie ist in 3 Distrikte getheilt. a) Der Flußdistrikt mit der Hauptstadt Freetown (fritaun), die 1826 über 6000 E. hatte. Kissey mit mehr als 1000 E.; Allentown (allntaun), 100 E.; Wellington, 450 E.; Waterloo u. a. — b) Der Bergdistrikt mit den Örtern Regenttown (ridschenttaun), 1500 E.; Gloucestertown (glostertaun), 700 E., Bathurst u. a. — c) Der Seedistrikt mit den Örtern York, Kent u. a. — In dem Sierra Leona Flusse liegt die Insel Bance (bannß) und einige kleinere; nördlicher liegen die kleinen Inseln *Los Idolos*, gewöhnlich *Los* genannt, südlicher die Insel Sherbro, 6 M. lang, und York, beim Cap Shelling die Banana Insel, alle von den Engländern besetzt. — Die an der Küste wohnenden Negerstämme sind die Bagoes und Bulloms. Tiefer im Innern am Abfalle des Hochlandes die Susus und Timanis. Auf dem Hochlande selbst wohnen die Kurankos, deren Hauptort Kolakonka ist, und die Sulimas mit der Stadt Falaba, 6000 E. Dort ist der Berg *Loma*, an dem die Quellen des Dscholliba sich befinden (9° N.) Südlich von Kuranko ist das Land *Limba* und *Logo*.

b) Die Malaghetta-, Körner- oder Pfefferküste, vom Cap Mesurado bis zum Cap der Palmen = 50 bis 60 M. Die Küste ist felsig, sehr fruchtbar, voll Berg und Hügel, denn auch hier drängt sich das Hochland ans Meer, vom Mesurado, Sanguin, Sestos und anderen kleinen Flüssen bewässert. Im O. ist das Land Kru, dessen E. als thätige Neger bekannt sind und in vielen Europäischen Niederlassungen Guineas als Tagelöhner arbeiten. — Westlicher ist das Land Sanguin. Die Engländer haben dort die Factoreien Kingston, Sestos und Sestro. Bemerkenswerth ist die 1821 von der Nordamerikanischen Ansiedlungsgesellschaft in Washington nach dem Muster der Englischen gegründete Negercolonie *Liberia* unweit des Cap Mesurado im Lande Sanguin, die bereits 2000 E. hat. Alle E. mit Ausnahme des Hauptagenten, der Ärzte und Missionairs dürfen nur Neger sein, die auf alle Weise an eine freie Verfassung gewöhnt werden. Sie haben alle Rechte Amerikanischer Bürger, keine

Sklave-

Sklaverei darf Statt finden, die Gesetze der Vereinigten Staaten gelten auch hier. Censoren wachen über die öffentliche Sittlichkeit und Thätigkeit aller E. Die Colonie ist in dem blühendsten Zustande und ausgezeichnet ist die moralische Kraft, welche der Neger hier entwickelt. Handel wird bislang noch mehr getrieben als Ackerbau. Die Hauptstadt Monrovia am Cap Mesurado hat 90 Häuser und 700 E. — Am Flusse Mesurado liegt Caldwell, 600 E., die besonders Landbau treiben. — Andere Örter sind Millsburg und Tradestown (trehdstaun). — Die in der Umgegend sich aufhaltenden Neger gehören zum Stamme der Bassa, die 75 Stunden weit an der Küste wohnen. Ein ungeheurer 2 bis 10 M. breiter Wald trennt die Küste vom Binnenlande, welches stark bevölkert sein soll. Man bauet Pfeffer, Reis, Bataten, Jams und viele eßbare Wurzelgewächse, und gewinnt Palmöl in Überfluß. Starke Viehzucht. Das Gebiet der Amerikanischen Colonie erstreckt sich bis Cap Mount an der Sierra Leona Küste, wo die Negerstämme der Deis und Veis wohnen. Schon bis hierher haben Mandingo Neger den Islam verbreitet.

Im Innern hat man neuerlich zwei sehr gebildete Negervölker die Gurras und Kondus gefunden.

c) Die Zahnküste, vom Palmencap bis zum Cap der drei Spitzen = 50 bis 60 M., sonst wohl in das Land der guten (in O.) und bösen (in W.) Leute eingetheilt, wenig bekannt. Diese Küste ist flacher als die Pfefferküste. In O. wohnen die Issini Neger; westlich vom Cap Lahu die Quaquas, mit den Örtern Frisco, St. Andrews (andruhs), Cavalli.

d) Die Goldküste, vom Flusse Assinie bis zum Flusse Volta, eine Strecke von 70 bis 80 M., der bekannteste Theil von Guinea, der schon seit langer Zeit von Europäern besucht wird; aber diese Bekanntschaft erstreckt sich nur an einer Gegend etwas weiter ins Innere; übrigens kennen wir nur die Küste, welche hier dieselben Erscheinungen darbietet, wie die vorigen Gegenden. Ein flacher Küstensaum von zahlreichen Flüssen, unter denen der Volta und Ancobra die größten sind, bewässert, umgiebt ein bewaldetes Hügelland, durch welches man zum Hochlande des Innern aufsteigt. Die Regenzeit tritt besonders heftig im Mai und Octbr. ein. Die Hitze ist nicht übermäßig (selten über 24° R.) und das Klima gesunder als auf den westlicheren Küsten. Unter den Negervölkern dieser Gegend waren besonders die Fantis ehemals wichtig; seit 1806 sind sie aber von einem mächtigen Stamme des Hochlandes besiegt. Dies sind die Aschantis, deren Kriegslust und Muth ihnen alle umwohnende Stämme unterthänig und sie selbst den Europäern furchtbar gemacht hat. Sie gehören zu den rohesten Negern, stehen unter einem Könige, der mit unbeschränkter Willkühr herrscht und Menschenopfer sind an der Tagesordnung. Ihre große Macht (sie können über 100,000 Streiter aufstellen, und die Zahl der E. ihres Reiches schätzt ein Reisender der neuesten Zeit auf 1,300,000) wird durch ungewöhnliche Kriegskunst noch gefährlicher. Die Hauptstadt Kumassi (6° 30′ N.), theils durch einen Sumpf, theils durch einen Wall

C. **Niederguinea**, von der Biafra Bai bis C. Negro = 300 M. Ein Land, welches, obgleich schon seit 1484 von Portugiesen besucht und ihnen zum Theil unterworfen, dennoch wenig bekannt ist. Das Innere ist hohes Gebirgsland; man hört hier sogar Schneeberge nennen; ja ein neuerer Reisender, Douville, hat unter 15½° S. und 29½° O. da über 10,000 F. hohen Vulkan Sambi, den einzigen, welchen man auf dem festen Lande Afrikas kennt*), entdeckt; Außer den beiden großen Strömen, Zairé (sza—iré) oder Kongo, welcher aus einem See Aquilunda (aki) kommen, und dem Coanza, der den Saxia See bilden soll, giebt es noch eine Menge Küstenflüsse. Zwischen 3 und 5° S., 25 und 26° O. fand Douville den See Quiffua, aus dem zwei große Flüsse nach W. und O. fließen und dessen Oberfläche mit einer Rinde von Erdharz bedeckt ist. Aus den umliegenden Bergen quillt viel Erdharz und die Luft ist mit stinkenden Dünsten angefüllt. Trotz des großen Reichthums an Producten (reiche Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisengruben und ganze Wälder von Pfeffer- und Kaffeebäumen, von Zuckerrohr und den kostbarsten Holzarten sollen im Hochlande sein) scheint doch der Portugiesische Handel, der sich wahrscheinlich durch das Innere bis zur Ostküste erstreckt, nicht bedeutend gewesen zu sein, jedoch war diese Gegend noch immer Hauptsklavenmarkt. Das Christenthum hat sich verbreitet und man findet daselbst Kirchen und Bischöfe; aber auch ein trauriges Gemisch von Christenthum und Fetischismus. Cultur haben die sonst gutmüthigen Neger dieser Gegenden durch die Portugiesen nicht gewonnen, wohl aber zahlreiche Laster. Es sind hier verschiedene Staaten zum Theil unter der Oberhoheit der Portugiesen, die auch unmittelbare Provinzen besitzen. Unter den E. sind viele Portugiesische Mulatten von dunkler Farbe (selbst die Neger sind hier nicht völlig schwarz), auch solche Juden.

Der nördliche Theil begreift das Land Altkalabar, wo die Engländer einen Ort Dukestown (djukstaun) am Kalabar nennen. — Dann folgt das Land der Amboser, ein Gebirgsland von bedeutender Höhe, dessen Berggipfel zum Theil mit Schnee bedeckt sein sollen, also auf einer Höhe von wenigstens 15,000 F. schließen ließen; auch will man vulkanische Ausbrüche bemerkt haben. Als Südgränze betrachtet man den Fluß Camerones; in N. ist der Rio del Rey, Königsfluß. — Südlicher ist das Land Biafra, ganz unbekannt, das Cap St. Johann, die Gaboon (gabun) Bai, an der die Stadt Noángo oder Georgetown (dschordschtaun) liegt, in welcher ein Negerkönig wohnt. Im Innern sollen sich die Kaylees durch Industrie auszeichnen. Europäische Niederlassungen scheinen hi[er] nirgend zu sein. — Durch die Expedition des Capt. Tuckey haben wir [nur] den unteren Lauf des Kongoflusses kennen gelernt; in Rücksicht auf d[as] übrige Land müssen wir uns mit alten Nachrichten behelfen. Die bekan[...]

---

*) Auch im nördlichen Theile der Küste will man feuerspeiende Berge bemerkt habe[n].

ten Staaten sind: Loango in N. mit der Hauptst. Buali und den Küstenörtern Malimba und Kabinda, wo Portugiesische Factoreien sind und Sklavenhandel getrieben wird. Hier ist die Mündung des Kongo, der vor seiner Mündung zahllose Inseln, mit dem üppigsten Pflanzenwuchse bedeckt, bildet; unter andern findet sich hier auch auf ganzen Flächen die ägyptische Papierstaude. Eine Menge wilder Thiere, Elefanten Nashörner, Antilopen, besonders aber Geflügel aller Art (ganze Schwärme von Papageien) beleben die waldreichen Ufer. Etwa 15 M. im Innern liegt die Stadt Embommo, Sitz eines Fürsten mit etwa 500 E. Hauptsklavenmarkt der Portugiesen, die unglaubliche Sittenlosigkeit hier verbreitet haben. Die Gegend hat Pisang, Pfeffer, Mais, Maniok, Zuckerrohr, Baumwolle (wild), Palmen (aber keine Kokospalmen), Südfrüchte, Baobabs u. a. Hier beginnen die Stromschnellen des Flusses, der 28 M. von seiner Mündung noch Ebbe und Fluth hat; 8 M. weiter folgen Wasserfälle zwischen steilen Felsen. Tiefer im Lande fand man viele Krokodile und ganze Haufen Flußpferde; der Fluß erweitert sich fast zu einem See. — Das Königreich Kongo, von den Portugiesen abhängig mit der Stadt S. Salvador vielleicht das Banza Kongo nach Angabe der Neger, Residenz des Königs die groß und von vielen Europäern bewohnt ist. Mehre Christliche Kirchen, unter denen ein schöner Dom. — Im Königrrich Angola ist die Stadt San Paolo de Loanda, Sitz des Portugiesischen Statthalters. Zahlreiche Portugiesische Niederlassungen sollen am Coanza, Bengo u. a. Flüssen sein. — In Benguela besitzen die Portugiesen die Stadt S. Felippe de Benguela. — Im Innern ist Matamba, wo noch Portugiesische Niederlassungen sind. — Im Innern fand der neueste Reisende in diesem Lande, eine Menge Negerstaaten, unter denen das Reich Moluas, dessen Hauptstadt über 100,000 E. haben soll, eine der wichtigsten ist. — Der südlichste Theil von Niederguinea wird wahrscheinlich von unabhängigen Negern bewohnt, jedoch sollen auch hier noch Portugiesische Posten sein. Die Fruchtbarkeit des Bodens scheint hier abzunehmen und die ganze Strecke dieser Küste = 200 M. bis zu dem Kaplande wird von Europäern nicht besucht. Man kennt sie nur als dürre Wüste von armseligen Negern und Hottentotten bewohnt.

Das Capland.

Man versteht darunter den südlichsten Theil Afrikas, so weit Europäische Ansiedler vorgedrungen sind, d. h. an der W. Küste bis zum Koussie oder Sandfluß 29° 40′, an der O. Küste bis zum Keiskamma a 33° 10′ *), im Innern am Seekuhflusse bis 30° 40′ S.

---

*) Nach dem in der Capstadt erschienenen Kalender für 1831 ist als Gränzlinie der Colonie in O. der Große Fischfluß angegeben, an welchem einige Forts angelegt sind.

Größe über 6000 Q.M. Das S. Ende Afrikas bildet keine weit hervorragende Spitze, sondern eine über 100 M. von W. gegen O. ziemlich gleichförmig fortlaufende Küste, deren S.Punkt das Nadelcap, Cap Agulhas (aguljas), unter 34° 48′ S. liegt. Das ganze Land steigt terrassenförmig von der S.Küste zu den inneren Hochebenen auf. Die Gebirgszüge gehen in der Hauptrichtung von O. nach W.; jedoch ziehen mehre Arme in der Nähe der W.Küste in nördlicher Richtung fort. Die südlichste Kette bilden die Schwarzen Berge mit 4 bis 5000 F. hohen Spitzen in zwei parallelen Reihen, zwischen denen ein tiefes enges Thal, die Lange Kloof (d. h. Thal) genannt, liegt. Hinter dieser Bergkette liegt eine etwa 1000 Q.M. große Steppenhochfläche, die Große Karroo genannt, 60 bis 70 M. lang, bis 20 M. breit; eine etwa 3000 F. hohe Steppe. Neben ihr in W. durch nordwestlich laufende Bergketten eingeschlossen liegen die kleineren Karroos Bokkeveld und Roggeveld. Dann folgen gegen N. die Nieuwevelds Berge, die nach Einigen 10,000 F. Höhe haben sollen, mit dem 5300 F. hohen Komsberge; in O. schließen sich an sie die Schneeberge mit dem Kompaßberge oder Spitzkopf = 6100 F. Sie machen den S.Rand vom innern Hochlande Afrikas aus, das sich von dort an in unabsehbaren Flächen, hin und wieder von Bergen und Hügeln durchzogen, in einer Erhebung von 5 bis 6000 F. nach N. zu ausdehnt. In S. und W. ist nur ein schmales Küstenland, ja in S. und W. senken sich Zweige der Bergketten steil ins Meer hinab und bilden in W. die Vorgebirge St. Martin an der Helenen Bai, die Saldanha (danja) Bai, die Tafelbai mit dem Löwenberge = 2200 F. und dem östlicher liegenden Tafelberge = 3600 F. und dem Teufelsberge = 3300 F., in S. das Cap der Guten Hoffnung und das Falsche Cap, zwischen beiden die Falsche Bai, Cap Agulhas (aguljas) d. h. Nadelcap, die Sebastians-, Muschel-, Plettenbergs-, Camtoos- und Algoa Bai, alle den SO.Winden geöffnet, wie die Buchten der W.Küste den NW.Winden. Die nördlichsten bekannten Gebirge sind am Koussi Flusse die Khamies Berge = 4000 F., welche die W.Küste im Innern begränzen, die Hantam Berge an der Quelle des Dornflusses und die Fortsetzung der Schneeberge, welche in NO. Richtung als Gränze des Hochlandes fortziehen. Die Küstengebirge bestehen aus Granit, zum Theil mit Sandstein bedeckt, die Gebirge des Innern sämmtlich aus jüngeren Formationen, Sandstein, Thonschiefer und Mandelstein. Die Hochflächen sind dürrer Sand und Thon, von wenigen fruchtbaren Oasen unterbrochen, höchstens zur Regenzeit begrünt, ohne Wald mit seltenen Quellen; nur längs dem Ufer der Flüsse, die meistentheils in der trocknen Jahrszeit ganz wasserlos sind, zieht sich ein gras- und buschreicher Landstrich hin. Wasser schafft auch hier, wie in Asien, die dürre Steppe zur schönsten Flur um, bewirkt aber auch durch sein oft plötzliches Versiegen das Gegentheil und bringt den Colonisten in große Noth. Auf diesen Steppenhöhen finden sich, wie eine Quelle oder ein Fluß es möglich machte, nur einzelne weit zerstreuete Höfe, keine Städte und Dörfer. Ganz anders ist es im

Küstenlande und in den Thälern; da sind zahlreiche Gewässer, fruchtbarer Boden, da ist Cultur verbreitet, da sind Städte und Dörfer. Waldungen sind hier in einigen Gegenden, besonders am mittleren Theile der S. Küste. Bemerkenswerth ist die starke Meeresströmung aus dem Indischen Ozean, welche die ganze Küste mit einer breiten Sandbank umgeben hat, deren Brandung das Landen sehr erschwert. Die größten Flüsse, der Elefantenfluß in W., der den Großen Dornfluß und Schwarzen Klippenfluß mit dem Kleinen Dornfluß aufnimmt, und der Kamtki- oder Große Fischfluß in S. sind etwa 50 M. lang. Zwischen beiden sind der Große Bergfluß (Mündung in der Helenen Bai), der Breite Fluß (Mündung in der Sebastians Bai), der Gouritzfluß mit dem Tau-, Büffel-, Löwen- und Elefantenflusse, der Große oder Camtoosfluß (Mündung in der Camtoos Bai), der Sonntagsfluß (Mündung in der Algoa Bai).— Obgleich das Capland schon außerhalb der heißen Zone liegt, so finden hier doch noch nicht die vier Jahrszeiten der gemäßigten Zone Statt, sondern nur eine Regenzeit bei NW. Wind (hier der böse Monsun genannt), sehr stürmisch mit heftigen Gewittern vom Mai bis Septbr., und eine trockne jedoch nicht ganz regenlose Zeit bei SO. Wind (der gute Monsun) während unserer Wintermonate. Das Klima ist sehr warm in den Thälern und Küstengegenden, rauher in den Hochebenen und Gebirgen, wo auch Schnee und Eis nicht unbekannt sind und die Einwohner oft von Kälte leiden. Die höheren Gebirge sind 5 bis 6 Monate lang mit Schnee bedeckt. Die Zahl der einheimischen Producte ist gering; außer wilden Trauben und einigen geringen Beerenarten fanden die Europäer hier keine genießbare Frucht, aber alle Europäischen Getreide- und Obstarten und Südfrüchte, so wie die meisten S. Asiatischen gedeihen in den warmen fruchtbaren Strichen in wahrer Ueppigkeit; nur Zwetschen wollen nicht fort. Wein und Getreide, besonders Weizen, sind Hauptgegenstände der Cultur; Pfirschen sind in einem Theile der Colonie gebacken ein Hauptnahrungsmittel. Man hat unter andern Bambusrohr, Palmen, Eisenholz, sogar den Brotbaum und vorzüglich prachtvolle Blumen (Zwiebelgewächse, Heiden, Mimosen, Aloe u. a.), aber auch viele Giftpflanzen. Bemerkenswerth ist der Wachsbaum, dessen erbsenähnliche Beeren mit Staub überzogen sind, der eine brauchbare Art Wachs liefert. Thee-, Baumwoll- und Kaffeepflanzungen sind angelegt. Wilde einheimische Thiere, deren Zahl freilich bei der sich immer weiter verbreitenden Cultur sehr abnimmt, sind Elefanten (selten), Löwen, Panther, wilde Hunde, wahrscheinlich eine Art Hiäne, Schakals, Zebras, Quaggas, Wölfe, Giraffen, Nashörner, Antilopenarten, Büffel, Affen, Strauße, Flamingos, Löffelgänse, Schildkröten, Schlangen, sehr schöne aber auch sehr giftige Arten, Termiten, oft wahre Plage in den Häusern, so wie Heuschrecken auf den Feldern. Als Hausthiere sind Rinder und Schafe (letztere auch mit schlichten Haaren und dem gewöhnlich 5 bis 6 Pf. schweren Fettschwanze) wichtig; Pferde und Esel gedeihen

nicht so gut. Das Mineralreich ist wirklich arm zu nennen. Man hat Spuren von Eisen, Kupfer und Blei entdeckt, Bergwerke giebt es aber schon des Holzmangels wegen nicht; Salz gewinnt man aus kleinen Landseen und dem Meere reichlich. An der Küste werden auch Wallfische gefangen. Die Zahl der E. vermehrt sich jetzt schnell; 1798 betrug sie 62,000; 1807 = 73,600; 1818 = 99,100; 1822 = 110,000; 1827 = 120,000, unter denen über 40,000 Hottentotten und 32,000 Malaiische und Negersklaven*). Die Hottentotten leben völlig frei, gewöhnlich im Dienste der Colonisten oder auch als Soldaten, wenige sind selbst Landeigenthümer, die meisten aber Christen, wie denn überhaupt die Englischen Missionsgesellschaften hier mit großem Erfolge noch außer den Gränzen der Colonie sehr thätig sind. Seit 1600 besaßen die Niederländer (die Portugiesen haben hier nie Niederlassungen gehabt) das Land, welches sie zuerst bevölkerten, daher ist die Mehrzahl der Anbauer Holländischen Stammes und deren Muttersprache allgemein. Seitdem die Engländer 1806 die Colonie erobert und 1814 als völliges Eigenthum abgetreten erhalten haben, ist auch die Zahl der Colonisten und Beamte dieser Nation bedeutend geworden; auch Deutsche sind in ziemlicher Anzahl hier, so daß schon seit langer Zeit von Hannover aus für die protestantische Gemeinde der Hauptstadt ein Prediger hingesendet wird. Übrigens sind die meisten Holländer Reformirte. Unter der Englischen Regierung blühet das Land schnell auf und der Anbau verbreitet sich immer mehr; die Gränzen der Colonie sind erweitert, der Handelsverkehr freier (schon wird Weizen selbst nach England ausgeführt), der Weinbau veredelt, und Landbau und Viehzucht, die fast einzigen Beschäftigungen der E., verbessert.; selbst Malaien und Chinesen werden angesiedelt, um den Bau Asiatischer Producte zu befördern; auch Seidenbau wird versucht. Fabriken fehlen fast ganz, die gewöhnlichen Handwerker sind jedoch vorhanden, obgleich die oft sehr einsam lebenden Colonisten für ihre meisten Bedürfnisse nur schlecht sorgen können und bei dem Mangel an Kirchen und Schulen (da die Niederlassungen des Hochlandes meilenweit von einander entfernt sind) in ziemlicher Rohheit leben; jedoch sucht man diesem Mangel immer mehr abzuhelfen. Bemerkenswerth sind die zahlreichen und zum Theil sehr blühenden Herrnhutercolonien unter den Hottentotten. Wichtig ist das Capland besonders als Zwischenstation von Europa und Indien; daher starker Verkehr in dem Hafen der Hauptstadt. Selbst als Vorbereitungsplatz der Europäischen Kriegsmacht für Ostindien, besonders in Rücksicht auf das Klima, ist diese Colonie nicht unbedeutend. Eintheilung in 9 Landdrosteien außer der Capstadt, die aber in neuerer Zeit einige Abänderung erlitten hat.

I. Die westlichste Provinz. 1) Der Capdistrikt an der W.-Küste von der Falschen Bai bis zur Verloren Valley = 30,000 E. Hier ist das

---

*) 1830 ergab die Zählung nur 121,000 E., aber man schätzte die wirkliche Zahl der E. auf 140,000.

Hauptort der ganzen Colonie, Capstadt, an der Tafel Bai und am Fuße des Tafel-, Teufel- und Löwenberges, 19,000 E., unter denen etwa 12,000 Muhamedaner, 5800 Sklaven (1817 = 15,500 E., unter denen 10,000 Sklaven). Regelmäßig gebauet mit breiten, aber ungepflasterten Straßen, freundlichen Häusern und einigen großen öffentlichen Gebäuden, Börse, Casernen, Magazinen, Schauspielhaus rc. Fünf Kirchen, fünf Moskeen. Große Schiffswerfte. Schöner öffentlicher Garten. Literarische Gesellschaft seit 1829, Gesellschaft zur Befreiung der Sklaven seit 1828, Südafrikanische Gesellschaft, zwei Missionsgesellschaften. Museum für Naturalien und Kunstgegenstände, 1826 gegründet. Der Hafen ist gegen NW. Winde nicht gesichert und daher ankern die Schiffe vom Mai bis Septbr. in der Falschen Bai, die nur dem SO. Winde offen steht. Zwölf M. von der Capstadt ist der Hauptpaß zum Innern Fransche Kloof (Kloof heißt Thal und Bergpaß), ein 1½ M. langes Thal, durch welches neben tiefen Abgründen und steilen Felsenwänden eine schöne Kunststraße führt. — Sechs M. in N. der Stadt liegt Grönekloof, wo eine Herrnhuter Colonie, 550 E. — Das Landgut Constantia, in S. der Stadt, berühmt durch seinen Wein. — Simonsstadt, völlig sicherer Ankerplatz an der Falschen Bai, Station der Kriegsschiffe. — Die kleine Robbeninsel am Eingange der Tafel Bai, wo starker Robbenfang getrieben wird. — Nördlicher liegt die Ortschaft Wynberg.

2) Worcester (wuster) und die Unterdrostei Clanwilliam, der NW. Theil der Colonie; 14,600 E., wo die Bokkeveld und Roggeveld Karroo und das fruchtbare Thal Warme Bokkeveld. Tulbagh am kleinen Bergfluß. — Clanwilliam am Elefantenflusse. — Worcester, neue Colonie, Sitz der Behörden.

3) Stellenbosch, an der S. Küste bis zur Sebastians Bai und im Innern bis zum Bergflusse. 17,000 E. Starker Weinbau. Hauptort Stellenbosch, 5 M. östlich von der Capstadt, 1700 E. — Acht M. weiter östlich liegt die schon 1732 angelegte Herrenhuter Colonie Gnadenthal, wo 1830 gegen 1300 Menschen wohnten. — Caledon, Herrenhuter Colonie, 500 E. Warme Quellen. — Paarl, 1900 E.

4) Zwellendam (swellend.) an der Küste und in der Großen Karroo, zwischen dem Breiten und Gouritz (gaur.) Flusse; 13,700 E. Hauptort gl. N. am Fuße der Schwarzen Berge, 1200 E. — Der Hafen Beaufort am Breede Flusse.

II. Die östliche Provinz. 5) George, vom Gouritzflusse, längs der Küste an der Muschel- und Plettenbergs Bai. Ansehnliche Waldung am Fuße des Gebirgs; 8300 E. Hauptort Georgetown (dschordschtaun), erst 1811 zwei M. von der Küste angelegte freundliche Stadt, deren Straßen 200 F. breit und mit Bäumen besetzt sind, 700 E. — Die Herrenhuter Colonie Pacaltsdorf, 280 E. — Plettenbergs Bai, 400 E.

6) Uitenhage (eutenhage), an der S. Küste bis zum Sonntagsflusse; 8000 E. Starke Viehzucht. Hauptort gl. N. — Niederlassungen an der

thätig sind. Das Land der Zulas, deren jetziger König mit dem unbeschränktesten Despotismus herrscht (das Volk darf sich nur dann freuen wenn er heiter ist, sagt ein Missionair), ist stark bevölkert und höchst fruchtbar. Am genauesten kennen wir die Kafern in N. des Hottentottenlandes, westlich vom Ky Gariep. Dort wohnt der große Stamm der Bitschuanen, von denen die Batschapins einer der kleinsten Zweige sind, etwa 10,000 Menschen. Sie sind bereits für das Christenthum gewonnen und schon ist ein Schulbuch in ihrer Sprache gedruckt. Der Hauptort ist Lattaku oder Krumanstadt, deren Standpunkt sich in den letzten 25 Jahren mehrmals geändert hat, 27° 22′ S., seit 1813 am Kruman, früher nördlicher am Moschowa, 5000 E.*) Sie besteht aus etwa 800 Gehegen; jedes mit 2 oder 3 Hütten (rund, 8 bis 13 F. im Durchmesser, von Holz und Lehm, kegelförmiges Dach, sehr reinlich gehalten) für eine Familie. Jedes Quartier, welches unter einem besonderen Häuptlinge steht, hat ein besonderes Gehege (Mutsi, Marktplatz) zu Versammlungen für Menschen und Vieh (Rinder; andere Hausthiere giebt es hier nicht) und zum Begräbnißplatz der Häuptlinge. In neuerer Zeit wohnt der König in dem südlicher liegenden Kusuman. Ferner gehören zu ihnen die Tammakas mit der Stadt Meribohi, nördlicher die Barrolongs mit der Stadt Mascho, und die Marozis, der gebildetste Kafernstamm, der Ackerbau treibt und sich durch Kupferarbeiten auszeichnet. Ihre Hauptstadt Kureechane = 25° 50′ S. soll 16,000 E. haben. Westlich von den Batschapins wohnen die Mokarraquas und Bamutschars mit der Stadt Patani. Die Nuaketsis mit der Hauptstadt Melita verarbeiten Kupfererz. Die nördlichsten bekannten Kafernstämme sind die Makwins. Seit 1823 leiden diese Gegenden durch die Einfälle der Mantatis (d. h. Raubgesindel; ihr eigentlicher Name ist Batloquinis), die von den Zulas aufgejagt sind. Sie zerstörten 1825 Lattaku, wurden aber durch Hülfe der Griquas (Hottentotten) zurückgeschlagen und vereinigten sich darauf zum Theil mit den Marozis, theils drängten sie die Tambukis nach der Gränze des Kaplandes hin.

Das Hottentottenland.

Die Hottentotten, ein Volk, das offenbar zum Negerstamme gehört, bewohnen die Hochflächen S. Afrikas in O. bis zum Gränzgebirge gegen das Küstenland der Kafern, die auch ihre Nachbarn in NO. sind, in W. bis zur Küste selbst, im Gebiete des mittleren und unte-

---

*) Die Lage der Städte dieser Völkerschaften läßt sich deshalb schwer bestimmen, weil sie so oft von den Einwohnern verlassen werden, die sich dann an einer andern Stelle anbauen.

ren Oranienflusses, ohne bekannte Gränzen in N., und sind weit im Caplande verbreitet. Sie sind gelbbraun, gut gewachsen und haben Wollhaar, ein völlig rohes Volk, dessen Kleidung ein Thierfell, dessen Wohnung eine runde Negerhütte, dessen Beschäftigung fast einzig Viehzucht und Jagd, wenig Ackerbau, ist. Es giebt eine Menge Stämme, die ihre eigenen Anführer haben, auch Kriege unter einander führen, aber gegen Fremde meistentheils äußerst gutmüthig sind. Ein Theil lebt im Caplande unter den Europäern als Dienstboten, besonders als Hirten, von den Niederländern hart gedrückt, fast Leibeigene, unter Englischer Herrschaft aber sehr begünstigt, selbst als Soldaten angeworben, und in allen diesen Verhältnissen brauchbar und treu befunden. Sie wohnen in Dörfern, Kraals genannt. Von eigentlicher Bildung findet man keine Spur, wohl aber einen rohen religiösen Glauben, jedoch ohne Gottesverehrung. Durch Missionairs, die hier verschiedene Niederlassungen haben, sind viele von ihnen zum Christenthume bekehrt. Im Innern des Landes, in S. und W. der Kafern, lebt der Stamm der Koranas oder Koras in N. des Oranienflusses; näher der W.Küste die Groß- und Klein Namaquas, deren Gebiet, mit sehr heißer Luft, etwa 50 M. in Länge und Breite sich zwischen der Küste und dem Oranienflusse ausdehnt, nördlicher die Damaras, in O. die Gonaquas. — Die Griquas, von Europäern und Hottentotten abstammend (daher auch Bastaards genannt) etwa 5000 an der Zahl, sind roh und den Nachbarn gefährlich, zum Theil Christen und Ackerbauer geworden = 3000 Seelen. Ihr Hauptort heißt Klaarwater in N. des Oranienflusses. Die Missionen Griquastadt und Campbell in N. des Oranienflusses. Im Lande der Namaquas sind schon 40 M. in N. des Oranienflusses Missionsdörfer angelegt. — Ein höchst merkwürdiger Hottentottenstamm sind die Buschmänner, Bosjemanns, auf den rauhesten Hochebenen, in S. bis zu den Schneebergen, in N. und NO. des Caplandes, sowohl in S. als in N. des Oranienflusses, ein Volk auf der untersten Stufe der Menschheit, klein, mager, häßlich von Gestalt, fast ein Thier, in Höhlen, Büschen oder elenden Hütten zerstreuet wohnend, nur von der Jagd oder von Wurzeln und wilden Früchten, selbst von Schlangen und den ekelhaftesten Nahrungsmitteln lebend, räuberisch und gefühllos, sehr gewandt und daher den Colonisten höchst gefährlich, bislang durch kein Mittel zu friedlichem Verkehr zu bewegen und daher auch wegen ihrer Raub- und Mordbrennerzüge in das Englische Gebiet gleich wilden Thieren von den Europäern verfolgt und erlegt. Neuere Erfahrungen haben indeß gezeigt, daß dieses so verschrieene Volk nicht gefühllos gegen freundliche Behandlung ist, und lassen vermuthen, daß nur die Rohheit Niederländischer Colonisten die Buschmänner zu so erbitterten Feinden gemacht habe. Wirklich sind Missionen in ihrem Gebiet mit Erfolg gegründet.

Nördlicher nennt man die Portugiesischen Niederlassungen Oibo und Quer- rimba (ke) auf den Inseln gl. N.; südlicher die Angoxa (scha) Inseln, die Feuer (Fuegos) Insel und die Städte Quilimane und Tangal... Im Innern soll der Staat Mongallo sein und an der Küste leben die Makuas. Letztere dehnen ihre Wohnsitze über ganz Mozambique ... Zanguebar aus, sind ein sehr mächtiges, aber rohes Negervolk in ... Stämmen, welches mit vergifteten Pfeilen kämpft und den Port... durch seine Anfälle höchst gefährlich ist.

4) Die Küstenländer Sena, Sofala, Sabia und Inhambane ... Busen von Sofala ist die Portugiesische Niederlassung Inhaquea bei ... Dorfe Sofala, südlicher die Portugiesischen Niederlassungen Inham... und am C. Corrientes. Im Innern ist ein großer Negerstaat, ge... lich Monomotapa genannt, mit der Stadt Zimbaoë, Residenz des K... Handelsfactoreien der Portugiesen am Zambese sind Sena, Te... Zumbo. Sena, 2000 E., 50 M. von der Küste entfernt, ist Sitz ... Gouverneurs. Südwestlich davon, 20 Tagereisen weit, 15 Tagereisen ... der Küste liegt Manica (nissa) im Gebiete des Königs von Monom... mit einer Portugiesischen Factorei. Nördlicher ist Massapa. Im N. ... Zambese liegt der Negerstaat Jambara. Portugiesisches Fort an der ... Lagoa Bai. Im Innern das Hochland Schikowa.

Noch nennen wir hier die Küste Adel, zwischen dem Cap Gard... von dem westlich das Cap (Ras) el Fil oder Felix liegt, und der ... Bab el Mandeb am Busen von Aden, wüste, von Somalies be... mit einzelnen Häfen und elenden Ortschaften, z. B. Berbera, Zeila ... aber ein ansehnlicher Handelsverkehr getrieben wird. Der Hafen ... (d. h. Hafen) Kassin beim Ras el Fil. Inder und Araber aus de... sten Innern kommen zur Zeit der Ankunft der Karawanen des ... des hierher. Arabisches Gummi, Myrrhen, Weihrauch, Gold, Elf... Pferde, Kamele und Sklaven werden hier gegen Indische Waaren ... setzt. Zwanzig Tagereisen westlich von Berbera soll das Negerreich ... nim liegen.

Sudan.

Man versteht darunter das Innere des mittleren Afrikas ... der Sahara, in W. von Darfur, in O. von Senegambien und ... guinea, in N. des innern Hochlandes, ohne bestimmt anzug... Gränzen, etwa zwischen 8 bis 9 und 15 bis 16° N., 7 bis 42 ... einen Raum von mehr als 400 M. Länge und also, wenn man nur die Breite von S. nach N. zu 80 bis 90 M. annimmt, 40 ... 50,000 Q. M. Von W., N. und O. her haben Engländer (Mun... Park, Tuckey, Lyon, Paddie, Denham, Clappert... Laing), Franzosen (Mollien, Caillié) und Deutsche (Hor... man...

mann, Burkhardt) seit 30 Jahren dieses große Land zu erfor-
schen versucht, aber selbst der anfangs so erfolgreichen Kühnheit der
letztgenannten Engländer ist es dennoch nicht gelungen den Schleier,
der das räthselhafte Innere deckt, ganz wegzuziehen. Was wir wissen,
ist dieses: Sudan bildet den Übergang von dem südlichen Afrikanischen
Hochlande zum Tieflande der Sahara. Der nördliche ebenere Theil un-
mittelbar neben der Wüste mag 1000 bis 1200 F. hoch sein; immer
höher aber hebt sich der von Gebirgen durchschnittene Boden und das
südliche Land Mändara ist vielleicht schon zwischen 2 und 3000 F. hoch.
Dort beginnt das Hochgebirge, dessen westlichste Theile wir bereits im
vulkanischen Hochlande der Amboser in Niederguinea kennen ge-
lernt haben. Das Mandara Land scheint Fortsetzung des Senegam-
bischen Konggebirges zu sein, welches durch das Thal des Dschollba
von demselben getrennt wird. Nur den westlichen Theil kennen wir;
der östliche Theil vom 34° O. an ist noch von keinem Europäer betre-
ten. Sudan ist ein von mäßigen Gebirgen durchzogenes fruchtbares
Land, hat große Waldungen, zahlreiche Ströme, ein sehr warmes
Klima, dabei aber Nachts oft solche Kälte, daß das Thermometer un-
ter 0° fällt; großen Reichthum an den gewöhnlichen Afrikanischen Pro-
dukten, besonders an Hausthieren; die Wälder sind von zahllosen
Raubthieren, Wild und Geflügel bewohnt; Gold, Kupfer
und Eisen ist vorhanden. Ein großer See, wenigstens 50 M. lang,
der Tsad, ist (32° O. 14° N.) bereits entdeckt, aber seine O. Gränze
noch unerforscht; zwei große Flüsse, der Shary (scheri) von S.
und der Yaou oder Yeou (jeau oder jiau) von W. her fallen in
ihn; er enthält bewohnte Inseln; ob er Abfluß in O. habe und noch
andere Gewässer aufnehme, weiß man noch nicht. Ein anderer, lange
räthselhafter Strom ist der Niger (Dschollibá, Gülbi, Guin,
Quorra, Kowara). Er entspringt auf dem Senegambischen Hoch-
lande, (8° O. 9° N.) 30 bis 40 M. von der W. Küste entfernt, und
strömt gegen NO. Etwa unter 15° N. und 20° O wendet er sich nach
einem Laufe von mehr als 250 M. gegen S. und strömt, wie die Ge-
brüder Lander 1830 entdeckten, durch das Delta der Flüsse Nun,
Benin und Kalabar in den innersten Theil des Busens von Gui-
nea; vor seiner Theilung ist er über 1 M. breit. Er bildet in seinem
oberen Laufe den See Dibbi oder Debo. Von seinen Nebenflüssen
weiß man nicht viel Gewisses; nach Lander's Angabe soll ein Ausfluß
des Sees Tsad sich mit ihm vereinigen. Zwar hat man verschiedene
andere Flüsse gefunden, z. B. den Quorrama, der gegen W. fließt,
aber über die Verbindung derselben mit dem Niger ist man noch gänz-
lich im Dunkeln. Der große Raum in O. zwischen dem Tsad und dem Lande
Fur, eine Strecke von 130 M., ist völlig unbekannt. Einheimische
sagen reden von einem großen Sumpfsee Wangara; aber wo? Eben
so räthselhaft ist der Strom Misselad, der Bahr Kulla (Quolla,
Quorra?), der in W. von Fur gegen NW. durch das Reiche Borgo
fließen soll, der Fittre See, der Gazellenfluß (Bahr el Gha-
zal) u. a. Auf den S. Gebirgen muß auch der W. Hauptarm des
Nils, der Bahr el Abiad oder Weiße Fluß seine Quellen ha-

hen. Die eigentlichen Bewohner des Landes sind Neger, aber Araber (in O. die Schouá Nomaden) und Mauren haben sich von W. und O. her eingedrängt und sind zum Theil Herren einzelner Länder. Die räuberischen Tuariks oder Sorgus der Sahara haben ihre Lager selbst am oberen Dscholliba und belästigen die friedlichen Negerstämme; ja ein großer Theil der E., z. B. die Fellatas, sind offenbar Mischlinge von Negern und Arabern. Der Neger zeigt sich hier als gutmüthiger, gastfreier Mensch, abergläubig im höchsten Grade und roh, aber nicht unerfahren in Handwerken, (man verfertigt schöne Goldarbeiten, webt und färbt baumwollne Zeuge, schmiedet Eisen, gerbt Leder, bereitet schlechtes Pulver u. a.), treibt Viehzucht, Ackerbau, (Reis, Hirse und Mais wird auf wohl bewässerten Feldern gebauet; auch Ananas, Datteln, Kokosnüsse und Feigen giebt es; Indigo und Kaffee wachsen wild) und ausgebreiteten Karawanenhandel, so daß auf den Märkten selbst Europäische Waaren nicht unbekannt sind. Sklaven, Elfenbein, Gold, Guru (Kolat?) Nüsse (deren Bitterkeit das schlechte Wasser der Wüste angenehm macht), Indigo Salz, Wachs, Elfenbein, Reis, Hirse, Europäische Fabrikwaaren, besonders Flinten und Pulver, ferner Gummi, Straußfedern, Ostindische Gewürze, Taback, Leinewand, Zibet von den in Haussa häufigen Zibetkatzen sind die vorzüglichsten Handelsartikel; Dollars, Kauris*) und Indigostücke die Münze dieser Gegenden. Der Maur und Araber ist Muhamedaner, aber auch viele Neger bekennen sich zum Islam und haben durch ihn wenigstens Schreibekunst, zum Theil freilich auch die Intoleranz desselben kennen gelernt. In der Provinz Guber soll sogar ein christliches Volk Koptischen Stammes sein. Juden hat man in einigen Städten wirklich gefunden. Wir kennen schon eine Zahl von Reichen, aber meistentheils nur dem Namen nach, oder einige Städte (es giebt deren viele und große, meistentheils nach Neger Weise gebauet, aus Lehmhütten bestehend, mit Lehmmauern, auch wohl Erdwällen und Gräben umgeben, von großem Umfange, aber schlecht bebauet, oft mit Äckern und wüsten Plätzen im Innern) in denselben.

In N. des Sees Tsad liegt das sonst unbekannte Land Kanem, seiner natürlichen Beschaffenheit nach noch zur Sahara gehörig. — Westlich von diesem See und am Yaou liegt das Reich Bornu, 10 bis 15° N. 30 bis 35° O., angeblich mit 5 Mill. Einw., theils Neger, theils Araber. Ein Sultan, oder vielmehr dessen Scheik, regiert das Land. Letzterer i ein Maur und hat ein zahlreiches Heer wohlbewaffneter und geübter Araber im Dienste. Die Residenz des Sultans, der gar keine Macht hat, i Birnie, 3 M. von der W. Küste des Tsad, mit 30,000 E. Der Sche

---

*) In Dschenna sind 200 Kauris = 1 Franc. Ein Kleid von Leinew kostet 2000, ein Beinkleid 1000, eine Sklave 20 bis 40,000, eine gr Steinsalzplatte 10 bis 20,000 Kauris; für 40 Kauris sättigen sich 4 Per sonen in Fleisch.

wohnt, in Kuka, 2 M. nördlicher, 8000 E. — Östlich von Birnie unweit des Tsad ist Angornu, 50,000 E., wo große Märkte gehalten werden. — Am NW. Rande des Tsad ist die Stadt Kari, von wo aus die Karawanenstraße nach Fezzan führt. — Städte am Yaou: Yaou, Bådschery und Woodikurfi, letztere an der W. Gränze. — Im See Tsad, dessen Ufer Elefanten, Löwen, Panther, Hiänen und Riesenschlangen bewohnen, sind die Biddoma Inseln, deren E. Räuberei treiben. — Am Yaou liegen die Ruinen von Altbirnie und Gambaru. — Ein mächtiges Volk sind die Fellans oder Fellátas, im Reiche Haussa, ursprünglich im Hochlande des Senegal und Nigerquellen zu Hause und in Senegambien unter dem Namen Fulas oder Fulier bekannt. Sie scheinen aus verschiedenen Neger- und Maurenstämmen gemischt zu sein, wenigstens haben sie an Gestalt und Farbe Vieles mit beiden gemein, und unter ihnen selbst herrscht darin Verschiedenheit; ihre Sprache hat mit der anderer Neger und der Mauren keine Ähnlichkeit. Sie haben sich seit alten Zeiten als friedliche Hirten weit im Innern Afrikas ausgebreitet; in neueren Zeiten vereinigte der fanatische Scheik, Othman, gewöhnlich Danfodio genannt, in dem Lande Gubur eine große Zahl derselben (sie sind eifrige Muhamedaner), trat als Eroberer gegen alle nichtmuhamedanische Negerstaaten auf und unterwarf sich weit und breit die Länder in S. der Sahara, am Dscholliba, Tsad und deren Nebenflüssen. Nach seinem Tode (1816) regiert sein Sohn als Sultan Bello, der durch Wißbegierde, Humanität, Anerkennung Europäischer Vorzüge und Toleranz in diesem Lande ausgezeichnet dasteht und den neuesten Englischen Reisenden Schutz und Unterstützung gewährte. Unter ihm begann neuer Kampf, indem er theils empörte, theils andere bis dahin unabhängige Länder sich zu unterwerfen suchte und seine Herrschaft sogar bis Timbuktu ausdehnte. Er residirt in Sakkatu, am Quorrama, einer weitläuftigen Stadt, 120 M. westlich von Birnie. Clapperton † 1827. — Andere Städte sind: Kano, 80 M. westlich von Birnie, Haupthandelsplatz, 3¼ M. im Umfange, mit großen Marktplätzen, denn zahllose Fremde finden sich zur Meßzeit hier ein, aber auch mit Sümpfen, welche die Luft ungesund machen, 30 bis 40,000 E. Etwa auf dem halben Wege nach Sakkatu liegt Kaschna, von großem Umfange, aber schlecht bebauet; Karawanenstraße durch die Sahara über Aghades; Katagum, an der Ostgränze von Haussa, Murmur u. a. — Das Land Gubur, westlich von Sakkatu, mit der Stadt Kelawawa am Quorrama. — Südlich vom Tsad und von Bornu liegt das Reich Mandara, reich an Eisen, mit der Stadt Mora und Musfeia (9° N.). — Das Reich Loggun mit den Städten Loggun und Kurnuk. — Das Reich Wassanah weit in O. ist noch ganz unbekannt. Die Hauptstadt gl. N. soll eine der größten Städte Afrikas sein. — Die Länder und Städte im Gebiete des Dscholliba sind folgende. Der Fluß entspringt, wie wir bei Senegambien gesehen haben, im Lande Solimana, nach Anderen östlicher im Lande Sangora. Dem Laufe desselben folgend kommen wir in die Länder Bafia, Kankan,

Time, Sankari, Wassela und Bambarra, wo der Dscholliba das Gebirge verläßt; an ihm liegen die Städte Bammaku (13° O. 13½ N.), Jamina (15° O.), beide Haupthandelsplätze, Summi, Sego, (16½° O. 13½° N.), Residenz des Königs von Bambarra, 30,000 E., Sansanding, ebenfalls wichtiger Handelsplatz, 10,000 E., Silla, Dschinne, 10,000 E., größtentheils Muhamedanische Fulas, ihr gegenüber die neue Stadt Lamdoa Lillahi, zwei Hauptstapelplätze des Innern. Nicht weit davon bildet der Dscholliba, der hier allethalben durch weite Moräste fließt, den See Dibbi oder Debo (15° N. 18° O.) und die Insel (?) Dschinbala. Dann folgt das berühmte Timbuktu, Tunbuktu (15° N. 19° O., nach Caillié 17° 50′ N. 14° O.), etwa 1 M. nördlich vom Flusse, mitten in einer Sandwüste, aus elenden Lehmhütten gebauet, mit höchstens 12,000 E. (Neger und Mauren), aber wichtiger Handelsplatz, von wo aus allein 6 Karawanenstraßen durch die Sahara laufen und Sudan mit Steinsalz versorgt wird. Der König von Sego eroberte die Stadt 1803, vor einigen Jahren die Fellatas; Caillié fand hier 1828 einen Muhamedanischen Negerkönig und die Stadt in beständiger Furcht vor den Angriffen der Tuariks. Laing wurde 1827 in der Nähe von diesen Räubern ermordet. Der Hafen der Stadt ist bei Kabra, 1000 E. — Von hier aus ist der gegen SO. gewendete Lauf des Dscholliba noch ganz unbekannt; erst bei Bussa, Baussa (11° N. 24° O.), wo Mungo Park seinen Tod fand, tritt er wieder aus dem Dunkel hervor und ist 1830 durch die Brüder Lander bis zu seiner Mündung beschifft. Von den Städten, die an seinem untern Laufe liegen, werden Rabba, Egga und Bocquay genannt. Die an seinen westlichen und östlichen Nebenflüssen belegenen bekannten Länder und Städte dieser Gegend sind fast alle schon bei Oberguinea genannt. In O. bemerken wir hier noch den Ort Kuttup am Flusse Kudonia, der aus einer großen Zahl kleiner Negerdörfer besteht, im Lande Jakoba mit der Hauptstadt gl. N. (8½° N. 26° O.). Östlich davon ist das Hochland Adamowa, mit der Stadt gl. N., nördlich das Land Zegzeg mit der Stadt Zaria (11° N., 26° O.), 40 bis 50,000 E.

Das innere Südafrika.

Außer der S.-Spitze kennen wir von der ganzen S.-Häfte Afrikas in den meisten Gegenden nichts als den Küstenrand. Was man vom Innern weiß, ist veraltete und höchst wahrscheinlich sehr entstellte Nachricht, die in dem ganzen ungeheuren Raume von Sudan bis zum Kafern- und Caplande nichts als wilde Menschenfresser wohnen läßt. Die Portugiesen, welche schon seit langer Zeit Handelsverbindungen zwischen der W. und O. Küste unterhielten, haben absichtlich jede Aufklärung darüber verheimlicht; nur Weniges ist in neueren Zeiten bekannt geworden. Eine Wüste ist das Innere nicht; im Gegentheil wird dessen Fruchtbarkeit gerühmt; es scheint ein von Gebir-

gen durchschnittenes Hochland zu sein. Die Flüsse der W. Küste, der Kongo und Koanza, so wie der O. Küste, der Zambese, Coavo, Quilimanci, und wer weiß wie viele andere? entspringen daselbst; auch nennt man in O. den großen See Marawi in W. des Lupata Gebirges. Zwei Negervölker sollen hier wohnen, in N. die Gallas, in S. die Dschaggas. Neuere Nachrichten nennen einige kleinere Völkerschaften, unter denen die Portugiesen sogar Handelsstationen haben sollen. Daß der hiesige Neger zu den rohesten seines Stammes gehört, scheint ausgemacht, ob aber grausamer als der Bewohner von Dahome in Guinea, oder der Aschanti, ist nicht zu bestimmen. Die Kriegslust und Barbarei der Gallas in der Nähe von Habesch ist durch sichere Nachrichten verbürgt.

Afrikanische Inseln.

A. An der Ostküste.

1) Sokotora. Eine 20 M. lange und 8 M. breite Insel, 30 M. vom Cap Gardasui entfernt, fälschlich zu Arabien gerechnet, obgleich sie von Arabern bewohnt wird und dem Imam von Maskate unterworfen ist. Sie ist felsig und wenig fruchtbar, wichtig aber durch die eigentliche Aloe, welche hier in Menge gewonnen wird, und daher Handelsverkehr mit Arabien. Hauptort Tamarida.

2) Die Sechellen oder Mahé Inseln, zwischen 4 und 5° S. 73 bis 74° O. Es sind ihrer 12, eigentlich die Spitzen einer 50 M. langen Sand- und Korallenbank, daher klein und unfruchtbar, meistentheils unbewohnt. Seit 1780 haben die Franzosen auf drei derselben Niederlassungen angelegt, um Kaffee, Muskatnüsse und Gewürznäglein anzupflanzen, deren Bau aber nicht erheblich geworden ist. Wichtiger sind die Inseln durch Baumwolle, die allein ausgeführt wird, so wie durch ihre Menge von Kokospalmen, unter denen die durch ihre Größe ausgezeichnete Art, die Seekokospalme. Viele Waldungen; Überfluß an Schildkröten, deren man hier einige von 5 bis 600 Pfd. findet. Die Insel Mahé, 4 M. lang, hatte 1811 = 3600 E., Praslin, = 260 E., la Digue = 71 E., aber 1825 wohnten auf allen dreien schon 7000 Menschen, unter denen 6000 Sklaven. Seit 1814 sind diese Inseln Englische Colonien; noch ist hier weder Schule noch Kirche. — Südwestlich von den Sechellen liegen die beiden Gallega Inseln (10½° S. 75¾° O.), klein, unbewohnt von Korallenriffen umgeben, reich an Kokospalmen, darunter auch die Seekokosnuß, und Geflügel, besonders Fregatten u. a. Seevögeln, aber, wie es scheint, ohne Säugethiere.

3) Die Amiranten, südwestlich von den vorigen, zwischen 5 und 6° S. Br., wahrscheinlich von derselben Beschaffenheit, wie die Sechellen, denen sie auch an Größe gleich kommen. Sie gehören den Portugiesen

und sollen seit einigen Jahren bewohnt sein. — Zahlreiche unbewohnte Inselchen, Klippen und Sandbänke liegen zwischen diesen beiden Inselgruppen und Madagaskar.

4) Madagaskar. Größe = 10,500 Q.M. Länge = 220 M., Breite = 45 bis 70 M. Entfernung von Mozambique = 60 M. N. Punkt Cap Ambre oder Natal 12° S., S. Punkt C. Maria oder Romain 25° 45′ S., zwischen 61° 45′ und 68° 45′ O. Ein durch Größe und Productenreichthum ausgezeichnetes Land, welches aber bislang zu den unbekanntesten der Erde gehört. Ein ziemlich ebenes Küstenland, in O. 2 bis 7, in W. 12 bis über 20 M. breit umgiebt die Insel; Gebirge erheben sich im Innern in NO. Richtung; sie sollen über 10,000 F. hoch sein; in und zwischen ihnen sind zum Theil herrliche fruchtbare Gegenden, reich an allen Afrikanischen Producten; aber ein großer Theil des Bodens der Insel besteht aus Morästen und unbenutzten Einöden. Reis, Ananas, Zuckerrohr, Mais, Südfrüchte, Wein, Seide, Baumwolle, Hanf, Kokosnüsse, Honig, Gummiarten, Rinder, wilde Schweine, in W. auch (zum Theil ungehörnte) wilde Rinder und Geflügel sind der Hauptreichthum der Insel; auch Affen, Krokodile, Schlangen, Skorpione, Heuschrecken u. a. Ungeziefer giebt es, aber die großen Thiere des festen Landes sollen sich hier nicht finden; dagegen hat man schon in dem geringen von Europäern betretenen Theile viele höchst merkwürdige neue Bäume und Pflanzen entdeckt. Kaffee ist erst angepflanzt und geräth sehr gut. Metalle und Edelsteine fehlen nicht, namentlich giebt es Eisen, Kupfer und Silber in Menge. Das Klima ist nicht, wie man nach der Lage erwarten sollte, sehr heiß, sondern wird durch die Gebirge des Innern, so wie durch die Seeluft der Küste gekühlt und scheint allenthalben, mit Ausnahme sumpfiger Niederungen, gesund zu sein. An der O. Küste herrscht, wie im Caplande, während unsers Sommers der SO., im Winter der NW. Monsun, von denen jener die trockne, dieser die nasse Jahrszeit herbeiführt. Die E. deren Zahl man auf 4 bis 5 Mill. schätzt, scheinen von verschiedenen Stämmen zu sein, die sich aber völlig mit einander vermischt haben; keiner derselben ist negerartig, wenn gleich namentlich die Küstenbewohner dunkelfarbig, zum Theil selbst schwarz sind und Wollhaar haben. Die Horas im Innern sind hell olivenfarbig mit völlig Europäischen Zügen und langem Haar. Auf der ganzen Insel giebt es nur eine Sprache, welche einige Verwandtschaft mit dem Malaiischen zu haben scheint. Vielleicht waren die Urbewohner Neger, zu denen schon im höchsten Alterthume Araber und Malaien gekommen sind. Die Madegassen (so werden sie im Allgemeinen genannt) sind kein völlig rohes Volk. Sie treiben Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, bearbeiten Metalle, weben, bauen ansehnliche Häuser und kennen die Schreibkunst. Vom Islam oder einem geordneten Religionssystem findet sich nichts. Man verehrt Götter, bringt den Geistern der Vorfahren Opfer, hat Götzenbilder, Priester und Wahrsager, aber keine Tempel; allgemein ist der Glaube an Zauberei; Todte werden verbrannt. Es soll

unter ihnen ein Kastenunterschied Statt finden; jedoch fehlen uns darüber genauere Nachrichten. Die Portugiesen entdeckten die Insel 1506. Die Franzosen haben seit 1665 zu verschiedenen Zeiten Niederlassungen angelegt und in neueren Zeiten versucht sich der alten Gebiete wieder zu bemächtigen, was ihnen auf einigen Punkten gelungen ist. Zwei und zwanzig Könige herrschen jetzt über eben so viele Staaten, in welche die Insel getheilt ist; die meisten derselben waren dem 1828 gestorbenen Könige der Horas, Radama, unterworfen, einem Manne, der sich durch Sinn für Europäische Cultur weit über seine Landsleute erhob, aus eigenem Antriebe seit 1816 Verkehr mit den Engländern suchte, mit ihnen auf dem freundschaftlichsten Fuße stand und sogar den Sklavenhandel gänzlich abschaffte. Christliche Missionairs waren unter Radamas Schutze in voller Thätigkeit; 1828 hatten sie gegen 100 Schulen gestiftet, in welchen 5000 Kinder unterrichtet wurden. Verkehr mit den nächsten Europäischen Colonien findet Statt, die namentlich von hier aus Reis, Vieh, Schildpatt, Ambra u. a. holen; sogar mit Arabien stehen einige Küstengegenden in Verbindung. Die wichtigsten Staaten sind Nord- und Süd-Sekelava an der W. Küste, deren E., die Maratis, ein wahres Seeräubervolk, regelmäßige Raubzüge nach Mozambique, besonders aber nach den Comorischen Inseln unternehmen, Monate lang Städte belagern und mit der größten Barbarei verwüsten, plündern und Menschenraub treiben, so daß die genannten Inseln durch sie förmlich entvölkert werden. Im Innern liegt Ankora, das Gebiet Radamas, mit den Provinzen Imerina, Imamo und Vonizongo. Die einzelnen bekannten, oder wenigstens benannten Punkte der Küste sind folgende: a) an der Ostküste: das Ostcap, Cap und Busen von Anton Gil, wo der Hafen Choiseul, Insel St. Marie und Foulpoint, wo sich Französische Niederlassungen befinden, Stadt Andevurante, Hafen Manguron und Matatane, Bai St. Luce, Port Dauphin. Unweit Foulpoint liegt der Hafen Tamatawi (zu Radamas Zeit ein lebhafter Handelsplatz, 1829 durch die Franzosen ganz verödet), im Gebiete des Königs Radama, dessen Hauptstadt Tananariva 12 Tagereisen weit im Innern auf einem 4000 Fuß hohen Hochlande liegt und etwa 80,000 E. haben soll. Der Fluß Iharoka, die Seen Imaso, 4 M. lang, und Iranghi. — b) An der Westküste: C. Sebastian, Bai Passandava, Bai und Stadt Bomtebok, Hauptort von Sekelava, Cap Andreas, Bai und Stadt Murundava, C. Vincent, Felix und Augustin.

5) Die Comorischen Inseln. Sie liegen im nördlichen Theile des Kanals von Mozambique zwischen 11 und 13° S., 30 bis 40 M. vom festen Lande entfernt. Es sind 4 Inseln, deren größte Angazaye oder Comoro 7 bis 8 M. lang ist; die anderen heißen Hinzuan oder Johanna, Mohilla oder Molallé und Mayotte. Sie haben ein äußerst gesundes mildes Klima und besonders Hinzuan äußerst reizende Gegenden; ihre Erzeugnisse sind die gewöhnlichen Afrikanischen. Die E. sind theils Neger, theils Muhamedanische Araber, kennen Schreibkunst, treiben Ackerbau,

Viehzucht und Handel mit der benachbarten Küste und sind dabei äußerst gutmüthig. Die Inseln stehen unter einem Sultan, leiden aber unglaublich von der Räuberei der Seeclaven (vergl. Madagaskar), so daß z. B. auf Hinzuan von 12 Städten nur noch 2 übrig sind. Der Sultan residirt in einer Stadt auf Hinzuan, die ¼ M. im Umfange, aber nach den wiederholten Einfällen jener Räuber nur noch 3000 E. hat. Dabei ein mit Kanonen besetztes Castell auf hohem Felsen. Ostindienfahrer landen hier bisweilen.

6) Die Mascarenischen Inseln, von ihrem ersten Entdecker, dem Portugiesen Mascarenhas (1545) so benannt, liegen etwa 60 M. von der Ostküste von Madagaskar entfernt.

a) Bourbon, eine Zeitlang Reunion und Bonaparte genannt, ist die südlichste, 21° S. 73° O. 13 M. lang, 112 Q. M. groß, sehr gebirgig (der Gros Morne ist über 9000, der todte Vulkan les trois Salasses 7600 F. hoch) und im Innern stark bewaldet. In SO. ist ein noch thätiger Vulkan, der seine Umgegend einige M. weit zur völligen Wüste gemacht hat. Übrigens herrscht allethalben üppige Fruchtbarkeit, die eine große Mannigfaltigkeit von Pflanzen hervorbringt; nur der Rand der Insel ist einige Stunden weit angebauet, liefert aber eine große Menge Zukker, Kaffee, das Hauptproduct, ferner Gewürznäglein, auch Muskatnüsse, Baumwolle, Reis, Taback, Mais, Südfrüchte u. a. Giftige Schlangen, Ratten und Mäuse soll es nicht geben. Die Insel ist von vielen Klippen umgeben, hat nur zwei ziemlich schlechte Ankerplätze und leidet durch fürchterliche Orkane. Die E., deren Zahl sich jetzt wahrscheinlich auf 80,000 beläuft, sind größtentheils Negersklaven, über 18,000 Weiße Französischer Abkunft, 6000 freie Farbige und (1826) 45,000 Sklaven, deren Zahl sich aber stark vermindert. Seit 1829 hat man Chinesische Colonisten hergebracht. Schon 1654 ließen sich hier Franzosen nieder, aber erst 1774 nahm die Französische Regierung Besitz von der Insel. Der Hauptort St. Denis liegt in N., hat eine Rhede und 7 bis 8000 E.

b) Moritz, vorhin Isle de France, nordöstlich von der vorigen, zwischen 20 und 21° S. = 55½ Q. M. Der Boden ist, wie in jener, gebirgig, jedoch erreichen die höchsten Spitzen nicht mehr als 2500 F. Höhe. Spuren alter Vulkane finden sich, aber nirgend mehr Thätigkeit derselben. Die Küsten sind mit gefährlichen Korallenriffen umgeben, heftige Stürme sind auch hier nicht selten. Nicht so fruchtbar als Bourbon, aber eben so reichlich mit Waldungen versehn, hat diese Insel nur angebauete Küsten, bringt aber Kaffee, Baumwolle, Indigo, Zucker und Gewürznäglein, Maniok und Getreide hervor; der Hauptausfuhrartikel ist Zukker (1830 = 72 Mill. Pfd.); Gewürznäglein und Kaffee werden wenig mehr gebauet. Ratten, Heuschrecken und Ameisen richten in Feldern und Magazinen oft großen Schaden an. Die Zahl der E., die größtentheils Neger sind, beträgt etwa 100,000, darunter 1827 = 68,000 Sklaven, 15,000 freie Neger, die Weißen sind meist Französischen Ursprungs, denn

schon 1721 nahmen die Franzosen diese durch die Holländer 1598 den Portugiesen abgenommene, aber 1712 von jenen verlassene Insel in Besitz, traten sie jedoch 1814 an England ab. Die katholische Religion ist die der Mehrzahl der E. Es sind hier zwei sichere Häfen, der größte in SO., Port Bourbon (Grand Port oder Mahébourg) genannt, der kleinere in NW. bei der Hauptstadt Port Louis, die 26,000 E. (unter denen 15,700 Sklaven, 3400 Weiße und 7500 freie Neger sind) und einen ausgezeichneten botanischen Garten hat. In der einen Vorstadt wohnen 3000 Indische Malabaren, in einer andern nur Neger und Mulatten. Die Stadt selbst, die zum Theil prächtige Häuser hat, ist der Sitz des Statthalters und aller Colonialbehörden und treibt lebhaften Seehandel.

7) Einzelne zerstreuete Inseln liegen in O. und SO. von Madagaskar entfernt von einander, klein und bis auf eine ohne E. Dahin gehört Rodriguez 20° S. Br. 81° L. von den Engländern besetzt, mit 100 E., Johann von Lissabon, Amsterdam, Kerguelens Land u. a.

B. An der Westküste.

1) Die Erfrischungs Inseln oder Tristan da Cunha (kunja), westlich vom Cap der Guten Hoffnung, 37½° S. 5° 38′ O. Sie sind gebirgig; die größte der drei Inseln hat 4 M. im Umfange und einen Berg von 8500 F. Höhe. Der Boden ist für alle Producte des Caplandes passend und die Luft ist milde und gesund; nach anderen Nachrichten soll der Winter streng sein. Ein N. Amerikanischer Schiffscapitain, Lambert, nahm die Inseln 1810 förmlich als Souverain in Besitz, ließ sich hier mit einigen Gefährten nieder und nannte die größte derselben Erfrischungsinsel, die anderen beiden Lowell (lauel), ehemals Isle des rossignols, und Pintades, ehemals l'Inaccessible. Er fand hier Schweine, wilde Ziegen, Geflügel und Seethiere in Menge, dabei gutes Quellwasser, verließ die Inseln aber 1813 wieder. Europäische Hausthiere und Pflanzen gedeihen gut. Die Hauptinsel hat zwei gute Häfen, deren einer Port Reception heißt. Im Jahre 1816 haben Engländer hier eine Colonie angelegt, welche 1830 aus 42 Personen bestand.

2) St. Helena, dem Cap Negro an der Westafrikanischen Küste gegenüber und fast 200 Meilen von demselben entfernt, 15° 55′ S., 11° O. Größe 5½ Q. M. Die Insel ist ein Basaltfelsen, vulkanischen Ursprungs, mit Lava und fruchtbarer Erde bedeckt, dessen höchster Gipfel der Dianenberg = 2500 F. Die Länge der Insel beträgt 3, die Breite 2 Stunden. Sonderbar ist es, daß sich Fruchtbarkeit nur in den höchsten Gegenden findet, während die niedrigen Anhöhen und Thäler öde sind; gerade die höchsten Gipfel und steilsten Abhänge sind mit üppigem Pflanzenwuchse bedeckt. Eine 1½ Stunden im Umkreise haltende Hochfläche ist die einzige Ebene der Insel. Die Luft ist sehr milde, stets zwischen 9 und 23° R. und dabei äußerst gesund; nur in den Thälern ist die Hitze fast erstickend. Stürme und Erdbeben sind unbekannt, selbst Gewitter selten. Die Regenzeit tritt zweimal des Jahrs, im Januar und Julius ein und dauert

gewöhnlich 9 bis 10 Wochen. Es giebt hier, mit Ausnahme der Pferde, alle Europäischen Hausthiere, wenig wilde Thiere, aber auch Ratten in großer Menge und bisweilen Heuschrecken. Das Pflanzenreich liefert Afrikanische und Europäische Producte neben einander, Palmen und Eichen, Bambusrohr und Kastanien, Pisang und Äpfeln, Bataten, Südfrüchte u. a. Wein und Getreide fehlen. Die Zahl der E. beläuft sich auf 3000, unter denen die Hälfte Neger sind. St. Helena wurde 1502 von Portugiesen entdeckt und in Besitz genommen, 1600 von den Niederländern, 1660 von den Engländern erobert, für die sie als Erfrischungsplatz der Ostindienfahrer wichtig ist. Sie ist von allen Seiten steil, von abschreckendem Ansehn und hat nur einen Landungsplatz bei der Hauptstadt Jamestown (dschehmstaun), die in einem so engen Thale erbauet ist, daß die Häuser unmittelbar an den Felsen stoßen. Die Stadt hat etwa 100 Häuser und neben sich auf hohem Felsen ein Fort. Bemerkenswerth ist eine neu erbauete Sternwarte. Es giebt weiter keine Örter auf der Insel, sondern nur zerstreuete Höfe. Longwood (wudd) ist darunter der merkwürdigste; denn dieser war vom 18. Octbr. 1815 an die Wohnung Napoleons, † 5. Mai 1821. — In der Nähe liegt Egg Island (egg eiland), eine kleine unbewohnte Felseninsel.

3) Die Himmelfahrtsinsel oder Ascension. 7° 56′ S. 4° O., 6 M. im Umfange, ein vulkanischer Berg, dessen Gipfel 2600 F. hoch ist. Sie war ehemals nur von Ziegen bewohnt und hat ein abschreckendes Äußere, da sie fast ganz von Lava bedeckt ist. Regen ist sehr selten; es finden sich aber einige Quellen, viele Schildkröten und Seevögel in großer Menge, daher landeten Schiffe bisweilen. Seit 1816 haben die Engländer hier eine Niederlassung, die mit Erfolg den Boden urbar macht. Die Luft ist milde und sehr gesund. Die Zahl der E. betrug 1816 = 250, darunter auch Neger.

4) Die Insel Matthäus, 1° S. 15° O. ein kleines unbewohntes Eiland, etwa 100 M. in S. des Palmencaps.

5) Die Guinea Inseln. Sie liegen 15 bis 50 M. von der Küste von Guinea in dem großen Busen dieses Landes, zwischen 3° 30′ N. und 1° 30′ S., sind klein, voll hoher Gebirge, aber höchst fruchtbar an den gewöhnlichen Afrikanischen Producten und gesund. Sie wurden schon 1472 von den Portugiesen entdeckt.

a) Fernando del Po, die nördlichste und der Küste am nächsten, 12 M. im Umfange, von Negern bewohnt, die völlig roh sind und mit Europäern noch in gar keinem Verkehr gestanden zu haben scheinen. Die Spanier, denen diese Insel mit der folgenden 1778 von Portugal abgetreten ist, sollen einmal eine Niederlassung daselbst versucht haben; jedoch ist diese wahrscheinlich nicht von Bestand gewesen; wichtig kann die Insel jetzt durch die im Jahre 1827 hier angelegte Niederlassung der Engländer werden, die von hier aus Entdeckungsreisen ins Innere Afrikas unternehmen und den Sklavenhandel dieser Gegend verhindern können. Der

Platz der Niederlassung heißt Clarence Cove mit der befestigten Landzunge Point William. Die Insel ist fruchtbar am Jams, Palmen u. a. Afrikanischen Pflanzen, liefert Geflügel, Schildkröten und Fische in Menge, hat dabei ein gesundes Klima, gutes Wasser und schöne Ankerplätze. Der Clarence Pik im Innern wird auf 10,000 F. Höhe geschätzt.

b) Die Prinzeninsel, südlich von der vorigen, seit 1778 Spanische Besitzung, hat 15 M. im Umfang, 2 bis 3000 E. und eine kleine Stadt mit sehr gutem Hafen.

c) St. Thomas, die bedeutendste unter allen, 25 M. im Umfange, hat vielleicht eine der höchsten Bergspitzen Afrikas. Sie ist sehr fruchtbar und besonders reich an Zucker und Baumwolle. Die Zahl der E. soll sich auf 15.000 belaufen, unter denen 10,000 Neger. Die Hauptstadt gl. N. hat 3000 E., einen Hafen und ist Sitz des Portugiesischen Statthalters.

d) Anno bon, die südlichste dieser Inseln, dem Cap Lopez Gonsalvo gegenüber, mit steilen Küsten und einem einzigen Landungsplatze, bei welchem ein Städtchen von etwa 100 Häusern. Zahl aller E. = 500. Seit 1778 ist auch dieses Inselchen Spanisch.

6) Inseln des Grünen Vorgebirgs, Capverdische Inseln. Es sind 14, von denen 4 (Branca, Chaon, Carnera und Ghuay) fast nur unfruchtbare Klippen sind. Sie liegen in der Gegend des Grünen Vorgebirges zwischen 14° und 17° N., sind ebenfalls sehr gebirgig und fruchtbar an allen Afrikanischen Producten, wenn nicht, was oft geschieht, die sehr unregelmäßig eintretende Regenzeit ausbleibt, was einst die furchtbarste Hungersnoth (1775) zur Folge hatte; auch leiden die Inseln, die zusammen etwa 80 Q. M. groß sind, sehr an Wassermangel, denn Quellen finden sich auf einigen gar nicht. Die Luft ist sehr heiß und nicht gesund. Unter den Hausthieren hält man Ziegen in großer Menge, und die Häute derselben, so wie Seesalz, welches an der flachen Küste sich in Überfluß erzeugt, sind die vorzüglichsten Ausfuhrproducte; auch Esel, welche die E. in Menge ziehen, werden nach Westindien ausgeführt. Südfrüchte, Mais, Reis und Kokosnüsse hat man in Überfluß; nicht weniger Federvieh, darunter auch Pfauen, und zahllose Schildkröten. Auf dem Meere findet sich Ambra häufig. Zuckerrohr und Baumwolle werden gebauet, aber wenig ausgeführt. Auf St. Yago leben Affen und Zibetkatzen. Wein darf nicht gekeltert werden. Die E. sind Portugiesische Mulatten und Neger = 40 bis 50,000 E. Schon 1449 wurden diese Inseln von den Portugiesen entdeckt und diese sind noch im Besitz derselben. — San Yago, etwa 36 Q. M. groß, 12,000 E., mit dem Hafenorte Porto Praya, wo der Gouverneur wohnt, und der Stadt Ribeira grande. — Die Salzinsel (del Sale), klein, aber wichtig durch ihre Schildkröten und Salzlagunen. — San Nicolo, 15 M. lang, sehr fruchtbar, 5000 E. — San Vincente, reich an Schildkröten, darunter die 4 bis 500 Pfd. schwere Riesenschildkröte. — Bona Vista, hat viel Salz, Baumwolle und wilden

Indigo. — Mayo ist dürre, hat aber starke Viehzucht und großen Reichthum an Salz, welches von hier aus stark nach dem Englischen Nordamerika geht, 3000 E. — St. Philipp oder Fuego, sehr gebirgig, mit einem noch thätigen Vulkan, fruchtbar, reich an Ziegen, 5000 E. — St. Juan oder Brava, die südlichste, sehr fruchtbar, reich an Salpeter, Mineralquellen und Schildkröten, 3000 E. — San Antonio, sehr gesund und fruchtbar, reich an Drachenblut, Ambra und wilden Ziegen; auch Gold- und Silbererze will man entdeckt haben; Goldsand führen einige Bäche.

7) Die Kanarischen Inseln. Sie liegen der W. Küste Afrikas noch näher als die vorigen, zwischen 27° 39′ und 29° 26′ N. ½° W. bis 4½ O. Der Flächeninhalt der ganzen Gruppe (es sind 5 größere und 5 kleinere) ist = 221 (152) Q.M. Sämmtliche Inseln sind gebirgig und vulkanisch; auf denselben sind aber die Vulkane längst erloschen (letzter Ausbruch auf Palma 1677); nur auf Tenerifa und Lanzarota ist die vulkanische Kraft noch thätig (letzter Ausbruch auf Tenerifa 1798, auf Lanzarota 1824). Der Boden ist theils kahler Fels und häufig mit Lava und Schlacken bedeckt, theils sehr fruchtbar, besonders in den Thälern und niederen Bergabhängen, die oft schön bewaldet sind und reizende Gegenden bilden. Das Klima ist mehr trocken, als feucht, daher bisweilen Wassermangel, nicht übermäßig warm und daher sehr gesund; die hohen Berge auf Tenerifa und Palma (bisweilen auch auf Kanaria) sind im Winter mit Schnee bedeckt. Leider sind diese sonst so schönen Inseln im Winter schrecklichen Orkanen und Wolkenbrüchen ausgesetzt; zuweilen fühlt man auch den glühend heißen und Alles ausdörrenden Harmattan, der aus der Sahara herüber weht, oft zum verwüstenden Wirbelwinde anwächst und oft sogar gewaltige Heuschreckenschwärme im Meere hertreibt, die sich an den Küsten erheben und große Verheerungen anrichten (1812 lagen die Heuschrecken 4 F. hoch). Alle Pflanzen Afrikas gedeihen hier; als Ausfuhrartikel ist aber besonders Wein, unter diesem der Kanariensect, wichtig; ferner gewinnt man Zucker, Südfrüchte aller Art, Orseille, Drachenblut, etwas Baumwolle und Öl, Bataten, Datteln und Europäisches Getreide; auch Seide, Soda, Pech, Honig, Wachs, Seesalz und Schwefel werden ausgeführt. Seit einigen Jahren wird auch Cochenille gezogen; Seidenbau ist in einigen Gegenden. Der hier wilde Kanarienvogel ist im XVI. Jahrh. zuerst nach Europa gebracht. Von Säugethieren scheint nur der Hund, das Schwein, die Ziege und das Schaf einheimisch zu sein. Dromedare, Kaninchen, Frettchen und die Europäischen Hausthiere sind hergebracht. Ansehnliche Fischerei besonders an der Afrikanischen Küste. Die E. = 230,000, sind Spanier und Mulatten, wenig Neger. Von den ältesten Bewohnern dieser Inseln, Guanchen (guantschen) genannt, finden sich nur noch in Berghöhlen merkwürdige in Ziegenhäute (Ziegen sind noch jetzt zahlreich vorhanden) genähete Mumien; sie sollen zu den gebildeteren Afrikanischen Völkerschaften und zum Stamme der Berbern gehört haben. Der Handelsverkehr der Inseln ist nicht unbedeutend, besonders da Schiffe

sie häufig als Erfrischungsstationen besuchen. Sie waren schon im XIV. Jahrh. bekannt, ja selbst die Römer hatten schon Kunde von ihnen und bereits 1344 ließ sich ein Spanischer Prinz mit diesen noch nicht eroberten Inseln vom Papste belehnen. Ein Normännischer Ritter Johann von Bethencourt eroberte 1402—5 die 4 Inseln Lanzarota, Fuerteventura, Gomora und Ferro und ließ sich damit vom Könige von Kastilien belehnen. Sein Eigenthümsrecht ist dem Namen nach auf Privatpersonen übergegangen und noch jetzt heißen diese Inseln die herrschaftlichen. Kanaria wurde 1483, Palma 1492, Tenerifa 1496 von den Spaniern erobert, die sämmtliche Inseln noch jetzt beherrschen.

a) Tenerifa, die größte von allen = 63 (41) Q.M. 12 M. lang, mit 85,000 E. In der S.Mitte erhebt sich der stets dampfende Vulkan, der Pico de Teyde = 11,400 (11,800, 11,100) F., vom November bis April mit Schnee bedeckt, dessen abgeplatteter mit einem ½ M. breiten Gürtel von Felsblöcken und losen Steinen umgebener Gipfel eine zuckerhutförmige 400 F. hohe Spitze trägt. Eigentlich ist der Pico nur ein 3000 F. hoher Vulkan neben einem alten längst erloschenen Krater von ungeheuren Dimensionen, den man in den furchtbaren Lavaschluchten der Canadas (kanjadas) in einer Höhe von 8000 F. noch erkennt. Die Bergkette von Guajara (chara) = 10,400 F. Der S.Theil ist größtentheils ödes und steiles Gebirge, in den übrigen Gegenden herrscht ausgezeichnete Fruchtbarkeit. Der letzte Ausbruch des Vulkans war 1798, früher muß er in furchtbarer Thätigkeit gewesen sein, denn im Thale las Guanchas zählt man über 100 Lavaschichten, von denen eine über 100 F. dick ist. Die Hauptstadt ist Santa Cruz (kruß) an einer sichern Bucht der Ostküste, Haupthafen aller Inseln, 8 bis 9000 E. Sitz des Gouverneurs. — Orotava a. d. Nordküste und am Fuße des Pic (1020 F. hoch liegend) 7800 E. Schöner botanischer Garten. Dabei die Hafenstadt Port Orotava, 4600 E. — Laguna die Hauptstadt der Insel auf einer 1650 F. hohen Ebene in N., 12,000 E. Universität, 1817 gestiftet (11 Professoren), jetzt wieder aufgehoben. — Tacoronte, 4600 E. — Guimar in einem schönen Thale der Ostseite, 3500 E. In der Nähe Guanchengräber. — Icod, in W., 4000 E. Seidenweberei.

b) Kanaria = 51 (33) Q.M. 70,000 E., die fruchtbarste unter allen Inseln, mit felsiger Küste, die aber viele sichere Häfen und Ankerplätze enthält. In der Mitte erhebt sich ein 5 bis 6000 F. hohes Gebirge, dessen Abhänge in S. und W. furchtbar zerrissen, daher fast ganz unangebauet sind. Zahlreich sind die Mineralquellen; starke Fischerei; an der Südküste Seesalzbereitung; ansehnlicher Wein-, Öl- und Getreidebau; wichtige Viehzucht. Die Hauptstadt ist Palmas, 8000 E. Sitz des obersten Gerichtshofes der Inseln. — Telde, 7000 E. — Artenara, ein merkwürdiger Ort in einer wilden Gebirgsgegend. Sämmtliche Wohnungen sind künstliche Felsenhöhlen. — Puerto de la Luz, Hafen der Hauptstadt.

c) Ferro, Hierro, = 5 Q.M. 4500 E. Sie hat Wassermangel und

ist schlecht angebauet. Der von ihr benannte erste Meridian trifft die Insel eigentlich nicht, sondern geht fast ½° östlich neben ihr vorbei. Hauptstadt Valverde.

d) Palma = 24 (15) Q.M. 33,000 E. Die höchste Bergspitze = 7200 F. Ansehnliche Waldungen; Zucker- und Mandelbau; schlechter Wein; Seidenbau. Hauptstadt Santa Cruz (kruß).

e) Gomera = 7 Q.M. 9000 E. Hauptstadt San Sebastian.

f) Feuerteventura = 45 (35) Q.M. 13,500 E. Starke Viehzucht, besonders viele Ziegen, auch Kamele. Handel mit Soda und Orseille. Hauptstadt S. Maria de Betancuria.

g) Lancarota = 25 (14) Q.M. 17,000 E. Die niedrigste dieser Inseln, denn der Vulkan Corona, der höchste Punkt ist nur = 1800 F. Starker Anbau einer Art Eiskraut zur Bereitung der Soda; Weinbau, Holzmangel. Hauptstadt Teguisa, 1000 E.

8) Die Madeira Inseln. ¾ bis 1° O. L. bis 33° N. Br. Eigentlich nur eine Insel Madeira = 16 (25) Q.M. 100,000 E. mit zwei unbedeutenden anderen daneben. Boden, Klima und Producte sind wie auf den Kanarischen Inseln, nur daß die Luft hier milder ist, jedoch nicht unter 14°, so wie selten über 20° R. Orkane richten auch hier oft Verwüstungen an. Die höchste Spitze im Innern = 5000 F. Haupterzeugnisse sind Wein, Orseille und Südfrüchte. Im Innern sind Kaninchen und wilde Schweine in großer Menge. Schon 1519 wurde sie von den Portugiesen entdeckt und in Besitz genommen. Der Handel ist besonders mit England wichtig, auch dient der Haupthafen Funchal (funtschal), 20,000 E., zur Erfrischungsstation der nach Südamerika und dem Caplande segelnden Schiffe. — Nördlicher liegen die kleinen Inseln Porto Santo (1200 E.), reich an Rebhühnern, und Desierta. — Südlicher die unbewohnten Salvages, auf denen Kanarienvögel in großer Zahl sind.

Amerika.

Die N. Gränzen sind noch nicht bekannt, daher nur ungefähre Schätzung des Flächeninhalts auf 750,000 Q. M. Die äußersten Punkte des festen Landes sind: in N. wahrscheinlich 70½° N. — in S. Cap Froward = 53° 30′ S. Südlicher noch auf einer kleinen Insel liegt Cap Hoorn = 54° 30′; in W. Cap Prinz Wales (wehls) = 149° 30′, Cap Mendocino = 106° 30′ und Cap Blanco = 63° 45′ W. — in O. die Ostspitze von Brasilien südlich von Cap Roxo (roscho) = 16° 55′ und Cap Charles (tschahrls) = 37° 30′ W. — Größte Länge des festen Landes = 1900 M. Größte Breite in N. = 650, in S. = 670 M. Wie weit sich Grönland und die westlichen Inseln dem Nordpole nähern, ist noch nicht erforscht; bis über 83° ist bereits die Küste gesehn. Amerika ist vom N. und S. Eismeere, vom Westlichen oder Atlan

tischen und vom Östlichen oder Stillen Ozeane umschlossen, und theilt sich in zwei Halbinseln, die eine große Inselkette (Westindien) in sich schließen. Es hat wie Asien und Afrika die durch die Richtung einer großen Fluth zu erklärende Gestalt zweier großen Dreiecke, deren Spitzen nach S. zu gewendet sind, während der N.Rand sich weit von W. nach O. ausdehnt. Die Hauptgebirge haben ihre Richtung von S. nach N. Die Cordillera (kordiljehra) de los Andes (d. h. Kette der Andes oder Kupferberge) beginnt im Cap Froward und läuft höchstens 20 Meilen von der W.Küste entfernt bis 16° N.Br. Hier wendet sie sich zum Theil ins Innere, behält aber immer die nördliche Richtung und zieht unter dem Namen Felsen- oder Steingebirge bis zum Eismeere, während eine andere Kette in der Nähe der Küste fortstreicht. In der S.Halbinsel breiten sich östlich von ihr die Brasilischen und Orinoco Gebirge aus; auf der nördlichen Halbinsel ganz getrennt von ihr sind in O. die Apallachen (apallatschen) und das Alleghany (allegeni) Gebirge. Die Gipfel der Andes oder Cordilleras gehören zu den höchsten der Erde; die Hauptspitzen sind in Südamerika zwischen dem Äquator und 20° S., wo sich der Sorata = 23,600 F., der Illimani = 22,400 F., der Chimborazo (tschimborasso) = 20,100 F. erhebt; aber auch auf der nördlichen Halbinsel finden sich Gipfel, wie der Popokatepetl = 16,800 F., und der Eliasberg = 17,300 F. Eine große Menge thätiger und todter Vulkane ist in der ganzen Kette zerstreuet, während in den übrigen Gebirgen fast keine Spur derselben ist. Merkwürdig sind die Hochthäler und Hochebenen, welche sich zwischen den Gebirgsreihen in einer Höhe erheben (bis 13,000 F.), die kaum dem Tibetanischen Hochlande nachsteht und gerade die Hauptstädte der Länder und meisten Wohnplätze der eingewanderten Europäer enthält, so das Hochland in Bolivia, Peru, Quito und Mexico. Wenig Raum ist zwischen dem Hochlande und der westlichen Küste. In O. breiten sich gewaltige Ebenen aus, die stufenweis zum Tieflande hinabsinken, oder, wie in S. zum Brasilischen Gebirgslande fortsetzen; in Nordamerika sind diese wald- und weidereichen Ebenen unter dem Namen der Savannen bekannt, am Orinoco heißen sie Llanos (ljanos), im Gebiet des la Plata Pampas. Ausgezeichnet ist die nördliche Hälfte Nordamerikas durch die zahllose Menge großer und kleiner Landseen, wie durch die inselreichen zum Theil noch nicht erforschten Küsten und Busen, während Südamerika fast gar keine Landseen und an den Küsten eben so wenig Inseln und Busen hat; nur die Südspitze zeigt sich sehr zerrissen. Wir bemerken ferner die außerordentliche Größe einiger Ströme des Mississippi, des Maranhon (maranjong) und la Plata, die eine ungeheure Wassermasse mit sich führen und deren Gebiet an Ausdehnung das aller Ströme der alten Welt übertrifft, das Klima, welches im äußersten N. und S. zum ewigen Winter geneigt, in der Mitte die Wärme Ostindiens hat, aber nur in wenigen sandigen Ebenen die Glut der Afrikanischen Wüsten erreicht, wie denn überhaupt die Temperatur der Luft viel niedriger ist als in den Ländern von denselben Breitengraden in der alten Welt,

ein Unterschied, der so bedeutend ist, daß Gegenden in Amerika unter 30° nicht wärmer sind als in Europa unter 40°, und im höheren S. und N. noch bedeutender wird. Die große Wasserfläche, welche Amerika umgiebt und durchschneidet, die vielen Bergketten, die weiten Waldungen und Morastflächen, besonders der Mangel an Cultur mögen alle dazu beitragen, die Wärme zu mildern, die aber freilich in einzelnen Distrikten, in eingeschlossenen Thälern und Küstenreichen, bis 35° N. und darüber steigt. So wie Amerika in seinen wirthbarsten Theilen weit entfernt von der übrigen Welt ist, so finden sich hier in Rücksicht auf Producte und C. manche Eigenthümlichkeiten, während der nur durch die 25 M. breite Beringsstraße von Asien getrennte nördlichste Theil in beider Rücksicht viel Ähnlichkeit mit jenem Erdtheile hat. Kein anderer Erdtheil hat so viele eigenthümliche Producte, aber keinem fehlen auch so viele der übrigen. Reich an den wichtigsten Erzeugnissen ist Amerika besonders durch die Europäer geworden, die sie zum Theil erst dorthin brachten oder wenigstens erst recht benutzen lehrten. Welche Producte fanden die ersten Entdecker bereits? a) Ganz diesem Erdtheile eigenthümlich: Taback, Kartoffeln, Vanille, Kakao, Orleans (Rucu), Zuckerahorn, Mahagoni, Fernambuk, Sassafras, Quassia, Chinarinde, eine Art Mais, außerdem mancherlei Arznei- und andere Pflanzen; den Bison (Bos bison), das größte Landthier Amerikas, den Bisamstier (Bos moschatus) nur jenseits 66° N., das Lama (ljama), die Vicunna (wikunja), das Alpaca und den Guanaco, Jaguar und Kuguar, zwei Tigerarten, den Tapir, Tajassu, das Faulthier, den Ameisenbär, das Gürtelthier, Meerschwein, verschiedene Arten von Meerkatzen, das Stinkthier, den Bären mit weißer Stirn, eine große Hirschgattung, Eichhörnchen, die in der Erde leben, eine Art Strauß, den Puter (Truthahn), den Kondor und Kolibri, die Klapperschlange, den Zitteraal u. a. Die Platina, erst 1736 entdeckt, wird jetzt auch im Ural gefunden; der wahre Smaragd ist aber wahrscheinlich nur Amerika eigen. Auffallend ist der Mangel großer Landthiere, besonders in S. Amerika; auch an Muth und Stärke können sich diejenigen Thiergeschlechter, welche denen der alten Welt ähnlich sind, mit letzteren nicht messen; dagegen scheinen ausgestorbene Geschlechter, das Megatherium, der Mammut, Mastodon u. a. nach ihren in N. sich findenden Gebeinen von ungeheurer Größe gewesen zu sein. — b) Mit anderen Ländern gemein hat es das Elen, Rennthier, den Bären, Wolf, Fuchs, Biber, die Seeotter, den Hasen, Hund, aber nur im äußersten Norden, Affen, Papagei, Seehund, die Biene, Schildkröte, Riesenschlange, verschiedene Palmen, Zedern, Eichen, Buchen, Maulbeerbaum, verschiedene Nadelhölzer, Bataten, Jams, Mais, Indigo, Pisang, Wein, Südfrüchte, Flachs, Hanf, alle Metalle, viele Arten Edelsteine, Salz und viele andere. Durch Europäer sind hierher gebracht: alle Europäischen Hausthiere, unter denen Pferde und Rinder zu Tausenden jetzt

völlig

völlig wild leben, Getreide, Zuckerrohr, Reis, Kaffee, Baumwolle, Brotbaum, verschiedene Gemüse- und Obstarten u. a. Auch die E. Amerikas bilden eine von allen übrigen Menschengeschlechtern verschiedene Rasse; nur im äußersten N. sind die Eskimos Mongolischen Stammes, aber offenbar aus Asien eingewandert. Die Grundfarbe der eigentlichen Amerikaner ist roth, welches bei einigen Stämmen in fast Europäische Weiße, bei andern in ein dunkeles Braun übergeht; das Haar ist lang, schwarz und straff, der Bart sehr dünn; das Stirnbein sehr zurückgedrückt, die Augen etwas schräg, der ganze Kopf eckig, das Gesicht platt, die Lippen aufgeworfen, tiefe Züge, der ganze Körper stämmig, mehr groß, als klein. Nur der Feuerländer ist zwergartig und schmächtig, dagegen der Patagonier und die Wilden N. Amerikas, der Karaibe u. a. groß und kraftvoll. In keinem Erdtheile ist die Verschiedenheit der Sprachen so groß als hier; selbst nahe wohnende kleine Stämme verstehen sich oft gar nicht; einige Sprachen, z. B. die Quichua (kitschua) Sprache in Peru, die Maipuri und die Galibische in Kolumbien, die Eskimo Sprache im N., die Aztekische und Koraische in Mexico sind weit verbreitet. — Die Geschichte Amerikas ist sehr neu; von dem, was vor der Ankunft der Europäer vorgefallen ist, darüber giebt es nur Muthmaßungen und Sagen. Man fand nur drei ordentlich eingerichtete Staaten Anahuak in Mexico, den Staat von Cusco in Peru und den von Kundinamarka in Kolumbien; alle drei erlagen der Eroberungssucht der Europäer, die der einheimischen Bildung und Verfassung ein Ende machten und ihre Cultur und Religion hierher verpflanzten. Zahlreiche Trümmer von Pallästen, Tempeln, Kunststraßen und Denkmälern im Hochlande der Cordilleras, bezeugen noch den Grad der Bildung, auf welche sich jene Völker schon erhoben hatten. Sprache, Religionssysteme und andere Einrichtungen sollen auf Asiatischen Ursprung zurückführen. In allen übrigen Theilen hat man nur Wilde gefunden, weder Nomaden noch Ackerbauer, sondern nur Jäger und Fischer, wie sie auch zum Theil noch bis jetzt geblieben sind; durch unermüdete Anstrengung der Jesuiten, einiger Mönchsorden und Missionairs indeß haben Christenthum und Ackerbau in vielen Gegenden festen Fuß gefaßt. Die Bevölkerung ist nur schwach, wahrscheinlich zwischen 30 und 40 Mill. Darunter sind etwa 9 Mill. Eingeborne, 14 Mill. Europäer, 6 Mill. Neger und eben so viele gemischter Abkunft. Unter den Europäern sind 9 bis 10 Mill. Englischer und Deutscher Abkunft, 3 bis 4 Mill. Spanier und Portugiesen, 1 Mill. Franzosen, Dänen u. a. Man zählt [illegible] 21 Mill. Katholiken, 12 Mill. Protestanten, 1 Mill. Heiden. In N. ist die Englische (11 Mill.), in S. die Spanische [illegible]0 Mill.) und Portugiesische (3 bis 4 Mill.) Sprache herrschend; [illegible] Französische und Deutsche wird von vielleicht 1½ Mill. E. geredet; nicht einmal 1 Mill. ist bloß auf einheimische Sprachen beschränkt. Holländisch, Dänisch, Schwedisch und Russisch ist nur in einzelnen Gegenden und etwa 2 bis 300,000 E. bekannt. Der Europäer hatte sonst in den von Spaniern und Portugiesen in Besitz ge-

nommenen große Vorrechte und der Grad der Abstammung von ihm oder von Amerikanern und Negern bestimmte die Rechte; daher die genaueste Eintheilung. Dies hat, seitdem das Europäische Joch fast allethalben abgeschüttelt ist, aufgehört. Der hier geborne Europäer heißt Kreole, das Kind eines Europäers und Negers Mulatte, eines Europäers und Amerikaners Mestize, eines Negers und Amerikaners Zambo; selbst bis aufs dritte und vierte Glied erstreckte sich der Unterschied der Rechte. Die Zahl der Eingebornen, besonders der in völliger Wildheit lebenden Stämme, nimmt immer mehr ab; auch die Menge der Neger wird, wenn erst der Sklavenhandel ganz aufhört, sich vermindern, so wie dagegen die Europäische Bevölkerung stark zunimmt. Amerika war bis zu Ende des XV. Jahrh. den Europäern unbekannt, denn wenn gleich Normänner auf ihren Seezügen schon 979 nach Grönland, 1002 nach Neufundland und dem festen Lande N. Amerikas gelangten, so blieb doch diese Entdeckung dem übrigen Europa unbekannt und ward später wieder ganz vergessen, oder man hatte doch keine Ahndung von dem Zusammenhang dieser Gegenden mit dem großen südlicheren Continente. Was man von einer Irländischen oder Wallonischen Colonie in N. Amerika aus dem XI. Jahrh. oder von der Bekanntschaft mit einer großen Insel Antillia im XIV. und XV. Jahrh. erzählt, ist höchst ungewiß. Erst dem Genueser Colon oder Columbus, der in Spanischen Diensten stand, gelang es 1492, 12. Octbr., eine der Bahama Inseln zu entdecken. Rasch schritt von nun an die Entdeckung der übrigen Theile Amerikas vor; 1496 fanden Spanier das feste Land von Kolumbien, 1507 Yukatan, 1512 Florida, 1513 Panama und den Östlichen Ozean, 1515 den la Plata, 1519 Mexico, 1525 Peru, 1534 Quito, 1538 Chile, seit 1539 die NW. Küste. Die Portugiesen entdeckten 1500 Brasilien, die Engländer 1496 Labrador, 1497 Neufundland, seit 1568 die NO. Länder, die Franzosen 1508 Kanada. Magelhaens segelte zuerst um die S. Spitze des festen Landes 1520, der Engländer Carder 1578 um das Cap Hoorn, der Russe Bering 1728 durch die Beringsstraße. Die Möglichkeit einer Umschiffung N. Amerikas machten die seit 1818 wiederholten Reisen des Engländers Roß, Parry und Franklin, nachdem Hearne 1771 und Mac Kenzie 1780 das nördliche Eismeer zu Lande erreicht hatten, zur Gewißheit. Das Innere Amerikas blieb lange im Dunkeln, erst seit 30 Jahren hat man durch viele Reisende darüber wichtige Aufschlüsse bekommen, obgleich noch einzelne Strecken uns unbekannt sind. Die ersten Entdecker nahmen gewöhnlich die aufgefundenen Länder in Besitz; so entstanden ungeheure Spanische, Portugiesische und Englische Colonialstaaten und fast ganz Amerika gehorchte den Europäern und nahm Theil an Europäischer Bildung, wurde aber stets in drückender Abhängigkeit erhalten. Letztere abzuwerfen gelang zuerst dem größten Theile der Englischen Provinzen in N. Amerika (1783), seit 1810 begann in den Spanischen Colonien der Freiheitskampf und auch Brasilien hat sich 1822 von den alten Fesseln befreiet, so daß nur noch im äußersten N., auf den Inseln und in einem kleinen

Theile von S. Amerika Europäische Herrschaft besteht. Sogar die Neger, welche nur als Sklaven hergebracht wurden, haben einen eigenen unabhängigen Staat (Haiti) gegründet.

Nordamerika.

Es begreift die nördliche Halbinsel bis 61° O., 9° N., wo es durch die Landenge von Panamá mit der S. Halbinsel in Verbindung steht. Es hat an allen Küsten tiefe Meerbusen: in O. den großen Busen von Mexico, dessen S. Theil auch das Karaibische Meer heißt, mit der Guatemala, Honduras, Vera Cruz und Campeche (kampetsche) Bai; in N. den Lorenz Busen, die Honduras und Baffins Bai; in W. den Kalifornischen Busen oder das Purpurmeer und den Busen von Panamá. Zahlreiche Inseln umgeben die NW. Küste und auch in SO. ist der Westindische Archipelagus nahe. Eine große Insel (Grönland) ist in NO. Zwischen dieser und der Hudsons Bai bleibt noch Vieles zu entdecken übrig; wahrscheinlich finden sich dort zahlreiche Inseln, Meerengen und Busen, wo unsre Karten nur eine große Insel oder Halbinsel, Prinz Wilhelms Land, zeigen. Von S. her ziehen die Cordilleras und geben durch ihre Richtung und Verzweigung dem Lande in O. des Mexicanischen Meerbusens seine Gestalt. Sie breiten sich gegen N. immer weiter aus und bilden an der W. Küste ein über 150 M. breites Bergland, in welchem man 2 Hauptketten deutlich unterscheidet, deren eine, das Felsen- oder Steingebirge, im Innern fortläuft und die Wasserscheide zwischen dem Stromgebiete des Mississippi und allen nach der W. Küste fließenden Gewässern bildet; die andere Kette ist wenige M. von der Küste und läuft längs derselben von der Spitze von Kalifornien bis zum höchsten N. fort. Sie erhebt sich unter 60° N. Br. im Eliasberge bis 17,300 F., während das Felsengebirge wohl nirgend über 12,500 F. ist. In diesem W. Gebirgslande, welches weite Hochebenen in sich schließt, fließen gegen S. der Nordfluß (Rio del Norte), gegen SW. und W. der Colorado und der Columbia. Unter 49° N. macht ein etwa 1200 F. hoher Landrücken die N. Gränze des Gebiets des Mississippi, und theilt sich unter 77° O. L. in zwei Arme, welche die 5 großen Seen einschließen und von der Hudsons Bai trennen. In N. dieser Kette ist das Land von vielen Hügelreihen, Seen, Sümpfen und Flüssen durchschnitten und hat östliche und nördliche Abdachung zur Hudsons Bai und zum Eismeere. Das Gebiet des Mississippi bleibt in S. zum Mexicanischen Busen offen, wird aber in O. durch verschiedene Ketten des bis 6600 F. hohen Alleghany (geni) Gebirges geschlossen, welches sich bis 47° N. Br. hinzieht und in seiner nördlichen Hälfte den Lorenz Strom begränzt. Ein noch unbekanntes Gebirgssystem bildet die große Halbinsel Labrador, so wie ein unbedeutender Landrücken die Halbinsel Florida. Zwischen den beiden großen Gebirgsländern in W. und O. breiten sich an beiden

Seiten des Mississippi und Missuri ungeheure Ebenen, Savannen, aus. Das Klima des Landes begreift alle Grade der Temperatur von der drückenden Hitze der Tropenländer bis zum ewigen Winter des Polarmeers in sich. Producte, Boden und Gewässer werden bei den einzelnen Staaten aufgeführt. Die Eingebornen sind: **Mexicaner**, die Ackerbau und Handwerke treiben; vom 30° N. an nur wilde **Indianer**, von denen aber einzelne Stämme in O. schon beträchtliche Schritte zu Europäischer Cultur gethan haben; im äußersten N. **Eskimos**. Die eingewanderten Europäer sind in SW. **Spanier**, in der ganzen östlichen Hälfte der Mehrzahl nach **Engländer**, viele **Deutsche** und **Franzosen**, weniger von anderen Nationen; in Grönland einige **Dänen**, an der NW. Küste **Russen**.

Polarländer.

Sie begreifen die Küstenländer und Inseln innerhalb des Polarkreises.

1) **Grönland.** Durch Parry's Entdeckungen ist es zur Gewißheit erhoben, daß Grönland eine Insel ist, deren nördliche Gränzen aber ganz unbekannt sind. Die S. Spitze C. Farewell (fehrwell) liegt 59° 45' N., also noch weit unterhalb des Polarkreises, die W. Küste erstreckt sich aber längs der Baffins Bai wohl 300 M. weit bis zum Arktischen Hochlande. Der Engländer Scoresby hat 1822 die O. Küste bis 83° N. befahren, aber die hier ewig lagernden Eismassen hindern das Landen und gestatten auch nicht einmal in südlicheren Gegenden die Untersuchung dieser, wie es scheint, sehr inselreichen Küste, da das Eis die unzähligen Busen und Meerengen verschließt. Gebirge sah man dort bis fast 3700 F. hoch. Die W. Küste ist nicht so von Eis umgeben und daher kennen wir diese etwas besser. Das Innere (vielleicht ziehen eisbedeckte Meerarme durch ganz Grönland hindurch und theilen es in mehre Inseln) ist unzugängliches Gebirgsland mit hohen Berggipfeln, ungeheuren Glätschern, die sich bis ins Meer hinabstrecken, Schneefeldern und Eisflächen, deren Schimmer (Eisblink) man meilenweit sieht. Spuren alter Vulkane zeigen sich in den Gebirgsarten, in Schwefel und heißen Quellen. Das Klima ist allenthalben kalt, aber freilich in verschiedenem Grade; in S. wachsen Birken-, Weiden- und Erlengesträuche, bis 18 F. hoch, auch bauet man dort noch Kartoffeln und einige Gemüsearten, aber weiter gegen N. beschränkt sich die Vegetation nur auf das sehr nützliche Löffelkraut, Wacholder- und einige andere Straucharten und endlich bloß auf Flechten und Moose. Der Winter ist selbst in S. lang und heftig, nur 3 bis 4 Monate lang ist die Küste vom Eise frei; aber auffallend ist der hohe Grad der kurzen Sommerhitze (= 24° R.), die durch stechende Moskitenschwärme noch lästiger wird. Größer ist die Kälte im Innern, als an der Küste. Die längste Nacht dauert an der S. Spitze 18½ Stunde, aber 10° nördlicher 8 Wochen, wobei jedoch fast 3 Wochen auf bloße Dämmerung kommen; an

die eigentliche Nacht wird durch den Schimmer des Alles bedeckenden Schnees, so wie durch Nordlichter, welche aber über 65° immer seltener werden und zuletzt gar nicht mehr sich zeigen, etwas erhellt. Höchst merkwürdig ist hier, wie in allen Polargegenden, die Stärke der Strahlenbrechung, vermöge welcher ferne Gegenstände, die noch unter dem Gesichtskreise liegen, schon sichtbar werden, so daß man z. B. die Sonne 16 Tage vor ihrer wirklichen Erhebung über den Gesichtskreis schon erblickt. Die Zahl der Producte ist sehr beschränkt. Man hat Spuren von Kupfererz, in einigen Gegenden Steinkohlen gefunden; Topfstein wird zu Gefäßen geschnitzt; es giebt Schwefel, Asbest, Kristall, Chalzedone, Marmor und andere Steinarten. Wichtig ist das Thierreich, denn ohne dies wäre das Land unbewohnbar. Der Seehund befriedigt fast alle Bedürfnisse, er liefert Kleidung Licht, Wohnung und Nahrung; auch der Wallfisch, den freilich der Grönländer nur mit Hülfe der Europäer überwältigen kann, ist von großem Nutzen, und seinetwegen besonders besuchen viele Englische, Dänische, Deutsche, Niederländische und Französische Schiffe beide Küsten, besonders die östliche. Groß ist die Menge der Fische und des Seegeflügels, so wie denn überhaupt das Meer die Hauptproducte liefert. Hausthier ist im höheren N. der Hund, der auch hier zum Ziehen der Schlitten gebraucht wird. Wild leben Rennthiere, Hasen, Füchse, Eisbären, Adler, Falken und einige andere Vogelarten. Die hier wachsenden Pflanzen sind schon oben genannt. Treibholz, Steinkohlen und Knochen ersetzen das fehlende Holz. Zum Handel findet der Europäer Seehundsfelle, Pelzwerk, Eiderdaunen, Thran, Fischbein und Fische. Die Colonisten haben hier in S. noch Rindvieh, Schafe und Hunde, alle aber durch die Strenge des Klimas verkümmert. Die E. des Landes gehören zu den Eskimos, sind also Mongolischen Stammes, zwischen 4 und 5 F. groß, von dunkelgelber Farbe und fleischigem Körper. Sie sind gutmüthig, aber völlig roh, haben Zauberer, aber höchst schwache Begriffe vom höheren Wesen, glauben jedoch an Unsterblichkeit der Seele. Felle und Vogelhäute sind ihr Kleid, alle Arten Fleisch, besonders aber vom Seehunde und von Fischen, ihre Nahrung, ein Zelt von Seehundsfellen die Wohnung im Sommer, eine tief in der Erde stehende steinerne Hütte oder vielmehr kellerartige Höhle, in der eine stets brennende Thranlampe zur Erwärmung, Erleuchtung und zum Kochen dient, im Winter. Jagd-, Fischerei- und Küchengeräthe bereiten sie aus den ihnen zu Gebote stehenden Materialien, Stein, Knochen, Gräten u. dergl. sehr künstlich, bauen auch Kähne aus Holz und Fellen und wissen ihre Kleider sehr geschickt mit Sehnen und Gedärmen zu nähen. Schon 981 kamen Normänner von dem nur 20 M. entfernten Island hierher und führten das Christenthum ein. Seit XV. Jahrh. ist aber diese Colonie, die 1406 aus 190 Dörfern bestanden haben soll(?), ganz vergessen, da das Eis alle Gemeinschaft mit ihr unmöglich machte, und auf eine unbekannte Weise, vielleicht durch Krankheiten und Hunger verschwunden. Sie ist auf der O. Küste gewesen, wo man in den 1829

daselbst getroffenen E., die sich sehr von den Eskimos unterscheiden, noch Nachkommen jener Isländischen Colonisten erkennen will; obgleich neuere Forscher diese Colonie auf die SW. Küste versetzen wollen. Die Dänen gründeten 1721 auf der W. Küste, mit der die Normänner aber ebenfalls schon Verkehr hatten, Niederlassungen, die sich seitdem bis über 70° N. ausgedehnt haben und in denen über 6000 Eingeborne und 2 bis 300 Europäer wohnen. Die Herrnhuter haben sich seit 1733 um die Einführung des Christenthums sehr verdient gemacht und unterhalten noch immer daselbst einige Missionairs. Etwa 1100 Grönländer leben als Christen in ihren 14 Gemeinden. Alle Colonien stehen unter der Aufsicht zweier Inspectoren. Das südliche Inspectorat begreift die Niederlassungen: Julianenhaab (61° Br.), der südlichste und bevölkertste Ort mit 14 bis 1500 E., die Rinder und Schafe halten und Gemüse bauen; Frederikshaab, Goodhaab, die älteste Dänische Niederlassung, Sitz des einen Inspectors, Sukkertoppen, Holstenberg und die Herrnhuter Missionen Neuherrnhut, Lichtenau und Lichtenfels, alle mit 2 bis 500 E. — Im nördlichen Inspectorate ist Egedesminde, Christianshaab, Jakobshavn, Umenak und Upernawik, die nördlichste von allen (72° 32′ Br.). — An der Küste sind zahlreiche Inseln, unter denen im 70° Br. Disko die größte, wo Goodhavn, Sitz des zweiten Inspectors. Wahrscheinlich sind mehre Theile des Landes durch jetzt ganz beeisete Meerengen von einander getrennt, wie dies namentlich mit der S. Spitze der Fall ist, auf der das Cap Farewell, denn der S. Punkt des festen Landes ist Staatenhoek (huk). Auf der O. Küste, welche fast ganz aus Eis besteht und nur wenig Raum für einige Pflanzen, Zwergweiden (2 F. hoch), Birkengestrüpp und einige Sträucher übrig läßt, sind einzelne Punkte benannt, in S. Eriks Fiord, Herjols Ness, in N. Leverpools (limmerpuhls) Küste, wo das 3600 F. hohe Roscoe (rosku) Gebirge, und Jamesons (dschehmsens) Land, der Hafen Amitoarsuk (63° 11′ N.)

2) Arktisches Hochland. Es erstreckt sich als nördliche Gränze der Baffins Bai und als Fortsetzung von Grönland in NW. Richtung bis 78° Br. Die Engländer Roß (1818) und Parry (1819 und 1820) haben hier die neuesten Entdeckungen gemacht, seitdem Davis (1585) und Baffin (1611) diese Gegenden zuerst untersuchten. An der Küste sind benannt die Melville und Prinz Regenten Bai, Cap York, das Weiße Cap, Wostenholm- und Wallfischsund. Der Smith's Sund schließt wahrscheinlich im N. die Baffins Bai. Die O. Küste des Landes, Nord Devon (dewn) genannt, wo das Cap Clarence (klérens) und Leopold und die Koburg Bai, zieht sich bis zum Lancaster Sunde (74° Br.), der eine Straße zum Eismeere bildet. Hier fand Parry 1819 auf seiner gegen W. gerichteten Fahrt allenthalben Land. Der Lancaster Sund führt in die Barrow's Straße, an deren westlichen Ende die Prinz Regenten Einfahrt in O. der Insel Sommerset nach S. geht. Nördlicher liegt die Inselgruppe Nordgeorgien, d. h. die Cornwallis (kornwehls), Bathurst,

Martins-, Melville's u. a. Inseln. Melville's Insel ist die westlichste; auf ihr (93° W. 75° N.) überwinterte Parry vom Septbr. 1819 bis Aug. 1820 in dem davon benannten Winterhafen. Nördlich davon liegt die Insel Sabine, südwestlich Banks Land, deren Gränzen noch unbekannt sind. Alle diese Länder, deren unwirthbare Küsten wir allein kennen, und deren Inneres wahrscheinlich noch grauenvollere Wüsteneien enthält, sind an Boden und Klima Grönland völlig gleich. Die Küste ist meistentheils sehr steil, von Klippen und ungeheuren Eisfeldern umgeben und stufenweis erhebt sich das Land zu nackten Schneegebirgen (so die Clarence und Cunningham Berge in Norddevon). Das Pflanzenreich ist erstorben, denn ein fast ewiger Winter ruhet auf diesen Gegenden, so daß das Meer nicht einmal in allen Jahren in den wärmsten Sommermonaten ganz frei von Eis ist, wodurch allein schon eine regelmäßige Schifffahrt aus der Baffins Bai durchs Eismeer und die Berings Straße in den Östlichen Ozean, die man zu finden hoffte, unmöglich gemacht wird. Eskimos fanden sich nur noch an der W. Küste der Baffins Bai, in Sitten den Grönländern ähnlich, aber mit verschiedener Sprache, ohne Kenntniß des Holzes. Nord Devon scheint unbewohnt; auf den Inseln aber fand man Spuren von E. An Thieren fehlt es hier nicht; man bemerkte noch das Rennthier, den Bisamstier, Eisbären, Hirsch, Wolf, Fuchs, Seevögel in Menge, den Wallfisch und andere Seethiere, von Pflanzen nur wenig Arten, z. B. Löffelkraut und Sauerampfer, selbst noch Weidengesträuch.

3) Die Länder in Süden der Barrows Straße. Sie liegen in W. der Baffins Bai, die in ihrem südlichen Theile Davis (dewis) Straße heißt und werden in S. von der 1609 entdeckten Hudsons (hodsens) Bai und Hudsons Straße begränzt. Die östliche Küste heißt Prinz Wilhelms- oder Baffins Land, welches durch die Prinz Regenten Einfahrt von der Insel Sommerset getrennt wird. Ob diese große Ländermasse, die sich von 74° bis 62° Br. ausdehnt, festes Land, oder, was wahrscheinlicher, von Meerengen durchschnitten ist, so daß eine unmittelbare Verbindung zwischen der Baffins und Hudsons Bai und dem Eismeere Statt findet, ist noch unerforscht, jedoch fast mit Gewißheit anzunehmen. Der nördliche Theil heißt Nordgalloway (weh), südlicher liegt Nordayr (ehr) und Cumberland. Dann folgt in S. die Cumberlands Straße, die Insel Warwick, die Frobisher (bischer) Straße (ob beide Straßen bis zur Hudsons Bai reichen ist noch nicht ausgemacht) und ganz in S. die Insel Resolution (resoljuschen). In W. ist die Insel (?) James (dschehms) an dem Fox Kanal, der in W. von der Insel Southhampton (saudhampten) und der nördlicher liegenden Halbinsel Melville begränzt wird. An der Westseite von Southhampton in der Wellcome Straße suchte Parry, der diese Gegenden 1821 bis 23 untersuchte, in der Repulse Bai und Lyons Einfahrt einen Weg ins Eismeer, fand aber nur Meerbusen. Erst in N. der Halbinsel Melville findet wahrscheinlich durch die Fury- und Hekla Straße, an deren östlichen Ende Parry bei der Insel Igsulick 1822 bis

23 überwinterte, eine Verbindung mit dem Eismeere Statt. Das nördlichere Land ist Cockburn (börn) Insel (?) benannt. An verschiedenen Punkten sah man Eskimos, fand auch mehre Thiergattungen als in den nördlicheren Ländern, aber allethalben unwirthbares Land, Schnee- und Eiswüsten. Höchst merkwürdig ist die Beobachtung des Capitain Lyon, der 1824 in N. der Hudsons Bai am Kompaß gar keine oder widersprechende Bewegung der Magnetnadel bemerkte.

4) Spizbergen, in NO. von Grönland, zwischen 76 und 80° N., eine Zahl von Inseln verschiedener Größe, felsig (der Hornberg = 4200 F.), fast stets mit Schnee bedeckt, mit sehr wenig Pflanzen, unbewohnt, aber reich an Pelz- und Seethieren, im Sommer auch an Seevögeln; wichtiger Wallfisch- und Robbenfang. Erste Entdeckung durch Niederländer 1596. — An der Westküste der Hauptinsel ist der Hafen Smerenburg und Fairhaven (fehrhehwn). Die Henlopens Straße zwischen Spitzbergen und der Nordostinsel. — Südlicher liegt die Cherry (tscherri) oder Bäreninsel, so wie die Hoffnungs- und Moffeninsel klein und unbewohnt. — In NO. von Island liegt die kleinere Insel Jan Mayen, vulkanisch, unbewohnt, 1611 von Niederländern entdeckt. Der Beerenberg = 6800 F.

Das Indianer Land.

Wir rechnen dahin das ganze Festland N. Amerikas zwischen 49 und 70° N., von der Beringsstraße bis zur Hudsonsbai und der W. Gränze von Kanada. Ein ungeheures Land von 3 bis 500 M. Länge und 300 M. Breite, also von wenigstens 100,000 Q. M. Flächeninhalt, größer als halb Europa. Das Felsengebirge durchschneidet in der W. Hälfte das Land von S. nach N. und theilt dasselbe in den westlichen Theil oder das Gebiet des Östlichen Ozeans, und den östlichen Theil, der durch einen von SW. nach NO. laufenden Höhenzug in das Gebiet des Eismeeres und der Hudsons Bai geschieden wird, eine Wasserscheide, die aber oft so unmerklich ist, daß z. B. der Wollaston See nach beiden Gebieten hin Abfluß hat. Eben so trennt ein niedriger Erdrücken, der nur bisweilen die Form eines Hügelzuges annimmt, der Gewässer der Hudsons Bai von den Zuflüssen des Mississippi und der Kanadischen Seen und läuft nahe an der Gränze der Vereinigten Staaten hin. Die Wasserscheide des Winnepik- und Oberen Sees ist nur 1200 F. und das Quellgebiet des Rothen- und Petersflusses zwischen Winnepik See und Mississippi nur 800 F. hoch. Der östliche Theil ist ein ödes Land, größtentheils flach, hin und wieder felsig und hüglich, von zahllosen Seen und Flüssen durchzogen, in S. mit großen Waldungen bedeckt, zwischen denen weite Wiesenflächen sich ausdehnen. Am Felsengebirge unter 54° Br. entspringt der Friedensfluß, etwas südlicher in O. der Athapesko; dieser ergießt sich in den in der Mitte des Landes belegenen Athapesko See, 40 bis 50 M. lang, aus welchem der Sklavenfluß,

der den Friedensfluß aufnimmt, in den Sklavensee = 800 (nach Anderen 2000) Q.M. Durch den über 200 M. langen Mac Kenzie Fluß, der auch mit dem nördlicheren Bären See (40 M. lang, 30 M. breit) in Verbindung steht, hat dieser See seinen Abfluß ins Eismeer, was schon Mac Kenzie 1780 entdeckte. Franklin, der zweimal (1821 bis 27) diese Küste untersuchte, hat sie uns von 124 bis 167° W. bekannt gemacht, so daß wir die Gestalt des westlichen Theils des Küstenlandes hier bis auf eine noch unerforschte Strecke von 34 M. kennen. Die Küste westlich vom Mac Kenzie Fluß ist ziemlich felsig, denn hier verlieren sich wahrscheinlich die letzten Ausläufer des Felsengebirges, aber ohne bemerkenswerthe Busen und Vorgebirge. Der westlichste bis jetzt bekannter Punkte ist der Beechey (bihtschi) Hafen (274° 2′ W.). In O. ist die Küste nicht so steil, jedoch keineswegs flach, voll Halbinseln, Buchten und Inseln. Dort ist Cap Bathurst, der nördlichste Punkt der Küste, 70½° N., die Liverpool (puhl)- und Franklin Bai. Weiter östlich mündet der Kupferfluß, der aus dem Felsensee kommt (Hearne fand diese Mündung schon 1771), dem Archipel des Herzogs von York gegenüber; dann folgt Georgs IV. Krönungssund und Melville's Sund. Der äußerste in O. erreichte Punkt ist Point Turnagain (torneginn) d. h. Umkehrspitze. Zwischen 48 und 54° N. im Felsengebirge, südlich von der oben genannten Wasserscheide entspringen die Quellflüsse des Saskatschewan, der mit dem 60 M. langen Großen Winnepik- oder Winnipeg See (wenigstens = 1200 Q. M.) (der Kleine Winnepik und der Martins See liegen westlich von diesem) in Verbindung steht, in welchen auch von S. her der Rothe Fluß aus den Vereinigten Staaten strömt und der durch den Nelson- und Severn Fluß zur Hudsons Bai Abfluß hat. Zwischen dem Gebiete des Athapesko und Winnipeg Sees ist der Biberfluß, welcher nach einander die Namen Schwarzer, Mississippi, Churchill (tschortschill) Fluß bekommt und die Gewässer des Büffel-, Bären-, Wollaston-, Hirsch- und Indianersees zur Hudsons Bai führt. Nördlicher ist ein viertes Wassersystem, welches große Seen enthält und durch die Chesterfields (tschester) Einfahrt mit der Hudsons Bai verbunden ist, so wie in S. der Hudsons und James Bai das Gebiet des Albany (álbeni) und Moose (muhs) Flusses. Höchst merkwürdig ist die geringe Trennung aller dieser Gewässer, deren Wasserscheide oft so unbedeutend ist, daß eine geringe Nachhülfe eins in das andere leiten würde, wie z. B. da wo der Obere See, dessen Norduser hierher gehört, an das Gebiet des Regen- und Waldsees (beide liegen auf dem Erdrücken der südlichen Gränze) gränzt; ja die Natur selbst hat die Gränzen gleichsam verwirrt oder aufgehoben, denn z. B. der Wollaston See hat sowohl zum Athapesko- als zum Hirschsee Abfluß und wahrscheinlich findet ein ähnliches Verhältniß auch bei anderen Gewässern statt. Mit geringen Unterbrechungen, sogenannten Tragplätzen (d. h. Strecken, auf welchen die E., um von einem Flusse zum andern zu kommen, ihre Kähne forttragen), kann man das ganze Land durchschiffen. Die beiden

merkwürdigsten Wasserscheiden dieser Art sind zwischen dem Fuchs (Gebiet des Oberen Sees) und dem Onisconsin (oder Wisconsan) Flusse (Gebiet des Mississippi), die nur in einer etwa ¼ M. langen Ebene besteht, und zwischen dem Rothen (Gebiet des Winnepik Sees) und Petersflusse (Gebiet des Mississippi), die bei hohem Wasserstande sogar mit einander verbunden sind. — Ganz anders scheint das Land in W. des Felsengebirgs zu sein, was wir noch wenig kennen. Hier ist wahrscheinlich Hochland, welches durch eine große Gebirgskette längs der Westküste begränzt wird. Nur der südliche Theil ist schon von Europäern besucht; man kennt dort den Fraser- und Thompson Fluß zwischen 50 und 55° N. und verschiedene kleinere Seen. Im Küstengebirge ist der Eliasberg (60° N.) 17,800 F. und der Schönwetterberg (59°) 14,900 F. hoch. Diese Westküste zeichnet sich durch ihre vielen Inseln, Buchten und Meerengen aus, ist sehr gebirgig und zerrissen. Mehre noch sehr thätige Vulkane hat man auf derselben entdeckt.

Das Klima ist im ganzen nördlichen Theile von Amerika im Allgemeinen rauh, der Boden nur in S. zum Anbau passend, in einigen Gegenden stark mit Waldung bedeckt. Auffallend ist die bei weitem mildere Luft der W. Küste, wo noch unter 46° Weinstock und Baumwolle wild wachsen und der Boden zum Theil üppige Fruchtbarkeit besitzt. Der Winter 1824 war unter 57° N. so milde, daß der Schnee in den Thälern nur einige Stunden liegen blieb. Die Luft ist sehr feucht und selten ein ganz regenfreier Tag. Gewitter sind auf dieser Küste ganz unbekannt, obgleich die Luft viele Elektrizität besitzt. Der südliche Theil des ganzen Landes hat noch einen starken Pflanzenwuchs und bedeutende Waldungen von Eichen, Zedern, Ahorn, Birken, Erlen, Pappeln und Nadelholz; allein von 68½° an sind selbst die Tannen nur noch Sträucher. Besonders schön ist die W. Küste bewaldet, wo auch von Colonisten Europäisches Gemüse gebauet wird; selbst die Kaljuschen im Russischen Gebiete bauen schon Kartoffeln, die sie sehr schätzen. Ganz erstorben ist die Vegetation selbst auf der Nordküste noch nicht, denn auch dort finden sich noch mancherlei zum Theil schön blühende Pflanzen. Wichtig ist das Land durch seinen Reichthum an Thieren; Hausthiere giebt es bei dem Indianer gar nicht, nur der Eskimo hält Hunde zum Ziehen; aber in den Wäldern leben Hirsche, Rehe, Elenthiere oder Moosthiere (mit oft 60 Pfd. schwerem Geweihe) Damhirsche, Bisons, Bisamstiere, Rennthiere, Bären, Wölfe, Luchse, Füchse und alle übrigen kleineren Pelzthiere, auch eine Art Murmelthiere. Vorzüglich geschätzt sind der Biber und an der W. Küste die Seeotter, die aber freilich durch die übertriebenen Jagden der Russen in vielen Gegenden fast ausgerottet sind; sie leben zwischen 30 und 60° N., auch der sonderbare Wolfbär (Wolverene) und Waschbär (Rakun) sind hier zu Hause. Bemerkenswerth ist in W. eine wilde Schafart, welche die höchsten Gebirge bewohnt, mit seidenartiger Wolle. Sehr groß ist die Zahl des wilden Geflügels, besonders der Wasser- und Sumpfvögel und nicht ge-

ringer die Menge der Fische in allen Gewässern; Wallfische, Kaschelotte, und verschiedene Robbenarten liefert das Meer reichlich. Selbst unter 57° N. trifft man noch den Kolibri. Noch wenig bekannt sind die Producte des Mineralreichs; daß Kupfer, Eisen, Blei und Steinkohlen sich finden, weiß man gewiß, viel mehr läßt sich aber nach dem Reichthume des benachbarten südlichen Landes auch hier erwarten. Die Nordküste hat eine große Menge Treibholz. Für den Europäischen Handel ist dieser Theil Amerikas jetzt nur durch seinen Reichthum an Pelzwerk wichtig.

Die E sind Wilde, gewöhnlich Indianer genannt, Amerikanischen Stammes; nur an der Nordküste leben Eskimos; beide Nationen hegen den tödtlichsten Haß gegen einander. Der Eskimo ist seinen Stammgenossen in Grönland und den Polarländern in Sprache, Sitten und Lebensart zum Theil verschieden, nicht so gutmüthig als jener und kampflustig; die neueren Entdecker der Nordküste hatten mancherlei Gefahren unter ihnen zu bestehen; er ist wahrscheinlich aus Asien eingewandert. Der Indianer lebt in Hütten, dorfweis und durchstreift weit und breit das Land als Jäger und Fischer. Er ist roher Wilder, ohne alle Spuren von Bildung, kühn, kriegliebend und daher mit Nachbarstämmen in ewiger Fehde, ausdauernd und abgehärtet gegen Strapazen und Klima, in Felle gekleidet und nur von Fleisch lebend; er hat einige Begriffe von einem höheren Wesen, ist aber dabei voll des sinnlosesten Aberglaubens; jedoch finden sich bei den einzelnen Stämmen darin große Verschiedenheiten; weit roher sind die nördlicheren Indianer, als die des S. Unter sich und mit den Europäern treiben sie Tauschhandel; Pelzwerk, Branntwein, Gewehre und Munition sind die Hauptgegenstände des Tausches, Biberfelle gleichsam die Münze, nach der jeder Artikel geschätzt wird. Die E. der W.Küste treiben mehr Fischfang, als Jagd, führen daher ein nicht so umherstreifendes Leben, haben mehr Kunstfertigkeit und stehen in der Bildung etwas höher als die Jägervölker im O. des Felsengebirges. Auf das ganze Land macht England Anspruch, hat jedoch nur an der Küste der Hudsons Bai einige Forts und im Innern Stationen für die Pelzhändler der Engl. Hudsons Bai Gesellschaft, welche allein in diesen Gegenden Handel treibt. Die NW.Küste hat Rußland in Besitz genommen, ist jedoch durch den letzten Vertrag von 1825 auf die Inseln bis 54° 40′ N.Br. und die Küste bis zum Hauptzuge der dortigen Gebirgskette, wenige Meilen vom Meere entfernt, beschränkt. Die Zahl der hier wohnenden Europäer, Engländer sowohl als Russen, ist unbedeutend. Die Indianer in O. der Felsengebirge lassen sich in 2 Hauptstämme zerlegen, deren jeder eine Menge kleinerer Abtheilungen, von größtentheils unbekannten Verwandtschaftsverhältnissen, in sich begreift: a) die Schippiwäer in S. bis 58°. Zu ihnen gehören die Zänker=, Kupfer=, Hasen=, Hundsrippen=, Berg=, Biber= u. a. Indianer; b) die Kristinos oder Klistinos, zu denen die Blut=, Schwarzfüßigen=, Stein=, Assinibolen=, Algonkins= u. a. Indianer gerechnet werden. Die meisten dieser Namen begreifen nur einige hundert Männer, so daß

also die Zahl der E. sehr gering ist, wie man schon aus der Menge des hier noch lebenden Wildes schließen kann, welches bei der beständigen Jagd von einer größeren Volksmenge längst ausgerottet wäre. Die Englischen Forts an der O. Küste, oder Neuwallis (durch den Churchillfluß in Nord- und Südwallis getheilt), die wie das ganze Land unter zwei Gouverneurs und dem Gouvernement Neufundland stehen, sind von N. nach S. Fort Churchill (tschortschill) 58° 57′ N., York 57° N. Albany 52° 18′ N. und Moosefort (muhsfort) 51° 16′ N. Die Stationen im Innern sind meist nichts weiter als sogenannte Blockhäuser, bisweilen gegen die Angriffe der Indianer mit Wall und Graben versehen, in denen oft nur einzelne Europäer das erhandelte Pelzwerk sammeln, z. B. Brunswickhouse, (haus), Frederikshouse, Fort Gerry (dscherri) am Rothen Flusse, Hudsonshouse am Saskatschewan, Fort Chippewyan (tschippiweian) am Athapesko See, Providence am Sklavensee ꝛc. Man findet sie tief im Innern, selbst schon jenseit des Felsengebirges und nicht selten 50 bis 100 Meilen von allen Niederlassungen entfernt. Wir bemerken hier noch im nördlichsten Theile der Hudsons Bai die 700 Q.M. große Insel Southampton (saushemptn) (62 bis 66½° N.) ohne Einwohner, welche in W. die Roe's Welcome-Straße, in O. der Foxkanal, und in N. die Gefrorne Straße vom festen Lande trennt. Diese Insel sowohl als die zahlreichen kleineren der Umgegend Salisbury (sahlsbri), Nottingham, die Marmorinsel u. a. sind im Innern gänzlich unbekannt, an den Küsten zum Theil von Eskimos bewohnt. — Die Einwohner im W. der Felsengebirge sind in N. bis etwa 60° vom Eskimo Stamme; südlich davon gehören sie zu den Indianern. Man kennt nur die Küstenbewohner, die sich durch Freiheitsliebe und Muth auszeichnen und in Sitten und Lebensart wenig Verschiedenheit zeigen. Das Innere bis zum Felsengebirge ist nur in S. von Europäern besucht und Westkaledonien benannt.

a) Das Russische Gebiet, welches sich an der Küste bis 56°, auf den Inseln bis 54° 40′ N. erstreckt. Der nördlichste bekannte Punkt war bisher das Eiscap, welches jedoch 1826 durch Beechey (bitschi) bis zur Barrow Spitze, 138° 40′ W. und 71° 23′ N. von W. her umsegelt ist. In S. des Eiscaps liegt eine weite Bucht, das hügelreiche Land der Kiteguen, dann folgt Cap Lisburne (börn) und Mulgrave (molgrehw) bis zum Kotzebue Sunde, in welchem die Insel Chamisso, die Halbinsel Choris und die Bai Eschscholz sich befinden. Das Land an diesem Theile des Sundes ist voll 600 bis 1000 F. hoher Hügel und von kleinen Seen und Flüßchen durchschnitten, von Eskimos bewohnt. Dieser und der südlich ihm gegenüber liegende Norton Sund bilden eine Halbinsel, auf welcher das Cap Prinz Wales (wehls) an der Beringsstraße; ein großer See im Innern soll mit beiden Meerbusen in Verbindung stehen. Südlicher ist eine zweite Halbinsel, welche in S. die Mündung des großen Kuskowina Flusses begränzt, mit dem Cap Rumänzow, Vancouver

und Owinow; vor ihr die 70 M. lange Insel Nunniwak. Dann folgt Cap Newenham (njunham), der große Fluß Nushagak, an dem eine Russische Niederlassung ist, und die Bristol Bai mit der 20 M. langen Insel Hagemeister. Bis zur Bristol Bai wohnen die Tschuktschen. Südlich von ihr beginnt die gebirgige Halbinsel Aljaschka, mit rauchenden Vulkanen, 80 M. lang, von den Konjägen bewohnt, welche auch auf den nahen Inseln Unimak, Akutan und Unaljaschka (letztere hat zwei Vulkane) einheimisch sind. Auf der Insel Kodjak (25 bis 30 M. lang, mit 18,000 E., unter denen 150 Russen), welche durch die Schelekow Straße von der Halbinsel getrennt ist, liegt die Russische Niederlassung Alexandria. In NO. der Halbinsel ist der See Schelekow und Cooks (kuks) Einfahrt, in deren Grunde die Factorei Koda; das Land der Tschugazen, eine Halbinsel am Prinz Wilhelms Sunde mit dem Cap Elisabeth; die T. sind die südlichsten Eskimos dieser Gegend. Es folgt das Land der Indianer, zuerst das der Ugaliachmuten, wo der Eliasberg, von dem sich 158° 41′ W. die Russische Gränze gerade nach N. zum Eismeere zieht; Neunorfolk und Neucornwales (kornwehls), von den höchst rohen kriegerischen Kaljuschen, die ihre Kriegsgefangenen zu Sklaven machen, bewohnt. Hier ist der Schönwetter Berg unweit des Franzosen Hafens und der Archipel Georgs III. mit der Insel Sitka, wo seit 1804 die Russische Hauptniederlassung Neuarchangel (57° N.) am Norfolk Sunde 1200 E. Schöner Hafen, Castell mit 40 Kanonen, Sitz des Gouverneurs. Großes Pelzmagazin. Die ehemalige Russische Niederlassung Sitka wurde 1808 zerstört. Die Admiralitäts Insel, der Chatams (tschettams) und Prinz Friedrich Sund, die Insel York und Prinz Wales, die südlichsten Russischen Besitzungen, auf welchen der schöne Hafen Bucarelli. Das Gebiet der Russisch-Amerikanischen Handelsgesellschaft (1799 gestiftet), deren einziger Zweck Fang der Pelzthiere dieser Gegend, besonders der Seeottern, ist, begreift etwa 10,500 Unterthanen, unter denen etwa 9000 Eingeborne sind. Erst 1822 nahm die Regierung die ganze NW. Küste in Besitz, deren Gränzen späterhin zwischen Rußland, England und den Vereinigten Staaten genauer bestimmt sind. Noch haben aber die Russen auf Mexicanischem Gebiete (38° 20′ N.) seit 1808 den Hafen Bodega besetzt und ein Fort daselbst, 300 E.

b) Englisches Gebiet bis 49° N., mit Ausnahme des bis 52½° sich erstreckenden Thales des Columbia*). Hierher gehört der südliche Theil von

---

*) So ist die gewöhnliche Angabe. Ein bei den Gränzbestimmungen des Engl. Gebiets gegen die Vereinigten Staaten selbst thätig gewesener Mann schreibt darüber aus London: der nördlichste im Jahr 1825 von mir bestimmte Punkt der Vereinigten Staaten ist das NW. Ende des Waldsees 49° 23′ N.; sonst geht die Gränze auf dem 49 Parallelkreise bis zum Felsengebirge. Von dort bis zur Küste ist sie streitig; die größte Forderung der Amerikaner ist nicht nördlich von 49°; selbst bei der günstigsten Entscheidung würde sie nur bis etwa 48° gehen.

Neucornwales mit verschiedenen Inseln, die Küste Neuhannover mit der großen Charlotten Insel, dem Pitts Archipel, Banks und Prinz Royal Insel und dem Stefans Berge; Neugeorgien mit dem Charlotten Sunde und der Insel Quadra oder Vancouver, über 1700 Q.M. groß; auf welcher im Nutka Sunde die Engländer 1786 die älteste Niederlassung dieser Küste gründeten, die jetzt verlassen ist. In S. ist Fucas Einfahrt in dem Georgs Busen. Die E. sind die Wakasch Indianer. Fischerei und Seeotterfang ist Hauptgewerbe fast aller E. der Küste und Inseln, nebenher wird in diesen thierreichen Gegenden Jagd getrieben; von Ackerbau ist keine Spur und überhaupt das Pflanzenreich wenig zur Nahrung benutzt. Gegen Europäer zeigen sich die E. zu friedlichem Verkehr geneigt, sind aber dabei sehr kriegerisch. Das Innere dieser Gegenden bis zum Felsengebirge, Westkaledonien genannt, ist ein von vielen Seen und Flüssen durchzogenes Land, mit stark bewaldeten Gebirgen, daher reich an Fischen, dem Hauptnahrungsmittel der E., und Wild. Der große Fraser Fluß, an dem ein Englisches Fort, der Fluß Kaledonia, der obere Kolumbia, verschiedene große Seen.

L a b r a d ó r.

Eine über 20,000 Q.M. große Halbinsel zwischen 51 und 63° N., 1496 von den Engländern, und 1501 vom Portugiesen Cortereal entdeckt, aber erst durch Davis (dewes) 1586 und Hudson 1610 bekannter geworden. Die N.Küste, wo das Cap Wostenholm und Chidley (tschidli), liegt an der Hudsons Straße, in W. ist die Hudsons und James (dschehms) Bai, in O. am Atlantischen Ozean Cap Charles (tscharls), in S. der Lorenzbusen und Unterkanada. Die Straße Belle Isle trennt es von Neufundland. Man kennt von dem ganzen Lande nur die Küste; das Ganze ist ein durchaus kaltes, fast mit ewigem Schnee bedecktes Gebirgsland; nur in S. ist einiger Anbau; dort kennt man auch den Mistisinni See und den Ruperts- und Harriamaw Fluß, welche in die Hudsons Bai fließen; in N. in der Ungava Bai ist die Mündung des Koksoak Flusses, in W. der Clearwater (klihr) See und der Wallfischfluß. Producte sind, wie in dem Indianer Lande; zu bemerken ist aber der Labradorstein. Die E. sind in N. und O. Eskimos, in S. und W. Indianer (Eskopiks), in Lebensart und Sitten ganz den Stammgenossen in den W.Provinzen gleich. An der West- und Ostküste (East Main [ihst mehn], d. h. O.Festland) haben die Engländer des Pelzhandels wegen Factoreien und Fischercolonien, letztere auch in S. An der Ostküste sind die Herrnhuter Niederlassungen (1771 gegründet) Okkak (fast 60° N.), gegen 400 E. — In Nain (57° N.) ist Kirche und Schule. Noch südlicher liegt Hoffenthal mit 170 E. Eine neue Niederlassung ist

1829 gestiftet. Labrador steht unter dem Gouverneur von Neufundland, hat aber keine öffentlichen Behörden.

Englische Besitzungen.

Wir verstehen darunter diejenigen Englischen Gebiete, welche ohne bestimmte Gränze gegen das Indianer Land in W., worüber England ebenfalls die Oberherrschaft behauptet, in S. von den Vereinigten Staaten, in N. von der Hudsons Bai und Labrador, in O. von den Vereinigten Staaten und dem Atlantischen Ozean umschlossen wird, ein Land, dessen Ausdehnung von W. nach O. über 300 M. beträgt, zwar noch schwach bevölkert, ja zum Theil noch Wildniß, wo aber doch schon in ansehnlichen Distrikten Europäische Cultur längst einheimisch ist und durch zahlreiche Einwanderungen aus England und Irland sich jährlich weiter verbreitet, wo eine nicht geringe Zahl von Städten und Dörfern sich findet, die im Genuß einer völlig geregelten Verfassung sind. Sie bestehen außer einigen kleineren Inseln aus vier größeren Provinzen, welche alle zusammen 6 Statthalterschaften, die in Militairsachen unter dem Generalgouverneur von Kanada stehen, ausmachen. Alle diese Länder wurden schon im XVI. Jahrh. entdeckt und im XVII. Jahrh. meistentheils von Franzosen mit Colonisten besetzt. Durch die Friedensschlüsse zu Utrecht und Paris 1713 und 1763 kamen die Engländer, denen vorher nur Neufundland gehört hatte, in Besitz derselben.

1) Kanada d. h. das Land in N. des Obern-, Huron-, Erie- und Ontario Sees, an beiden Seiten des Lorenzflusses, dessen oberer Lauf jedoch Gränze gegen die Vereinigten Staaten ist, ohne bestimmte Gränzen gegen Neuwales und Labrador, = wenigstens 11,000 Q.M. Die Südspitze reicht bis fast 42° N. Der nördliche Theil des Landes ist noch Wildniß und ganz dem südlichen Indianer Lande gleich, ungeheure Waldungen, große und viele Seen, Flüsse, Moräste, rauhes Klima, wenig Anbau, Reichthum an Wild und wilden Thieren; ganz anders dagegen der südliche Theil, wo zwar derselbe Boden, aber ein weit milderes Klima, zahlreiche Europäische E. in Städten und Dörfern und blühender Ackerbau. Ein 200 M. langer Höhenzug, über 1000 F. hoch, Landeshöhe genannt, zieht sich vom Oberen See in östlicher Richtung durch das ganze Land; er macht die Wasserscheide zwischen den großen Seen, dem Lorenzflusse und der James Bai. In SO. ist das Albanygebirge, Fortsetzung des östlichen Hochlandes der Vereinigten Staaten, mit einzelnen wohl 2000 F. hohen Gipfeln. In S. der Landhöhe als Gränze gegen die Vereinigten Staaten liegen die vier große Seen. Der Obere See = 1980 Q. M. 75 M. lang, 36 M. breit, 600 F. hoch liegend, ist von einer 7 bis 800 F. hohen Felsenkette in N. begränzt und fließt durch die Straße St. Marie, die einen 60 F. hohen Wasserfall enthält, in den 760 Q. M. großen, 50 M. langen, 36 M. breiten Huron See (gegen 600 F.

hoch liegend), den der Fluß und kleine See St. Clair (580 F. hoch) und die Straße Detroit mit dem Erie See (560 F. hoch), welcher 48 M. lang, 15 M. breit ist (= 500 Q.M.) vereinigt. Durch den Niagarafluß steht er mit dem 580 Q.M. großen, 55 M. langen, 13 M. breiten Ontario See (230 F. hoch) in Verbindung, an welchem man bisweilen nach Jahre langen Zwischenräumen ein bislang noch unerklärtes oft bis über 7 F. betragendes Steigen seiner Wasserfläche wahrnimmt. Vor diesem See ist der berühmte Niagara Wasserfall. Der Fluß bildet hier eine Insel zwischen 200 F. hohen Felsenwänden und stürzt über 4000 F. breit in zwei Armen, deren westlicher fast 2000 (1500) F., deren östlicher aber nur etwa 1050 (800) F. breit ist, an der W. Seite 144 F. an der O. Seite 164 F. hoch, mit ungeheurer Wassermasse und entsetzlichem Toben herab. Oft über zwei Meilen weit hört man das Brausen, und dichter Nebel ruht auf der erhabenen Szene. Durch die zerstörende Gewalt des Wassers wird der Felsengrund immer mehr vernichtet und die Uferfelsen stürzen zusammen; in früheren Zeiten war der Fall weit nördlicher; seit 40 Jahren ist er gegen 150 F. zurückgegangen. Der Abfluß des Ontario ist der St. Lorenz, bis zur Mündung des Utawas ehemals Kataragui genannt, 140 M. lang, mit reizenden Umgebungen. In der Hälfte seines Laufes wird er schon 1 M. breit, erweitert sich bis auf 20 M., bildet 3 Seen und kann über 80 M. weit von Seeschiffen befahren werden; seine mit zahllosen Inselchen bedeckte Mündung heißt der See der tausend Inseln. Er nimmt von W. her verschiedene bedeutende Flüsse z. B. den Utawas, seinen größten Nebenfluß, der aus dem Timmiskamie See kommt, Bustart, Richelieu, Saguenay, den Abfluß des St. John Sees, auf, die nebst anderen Gewässern auch große Fälle bilden; so stürzt der Montmorency 240 F. und der Chaudiere 130 F. hoch herab. Im Innern sind die Seen Nipissing, Abbitibbi, Shallow (schallo) und viele andere kleinere, die gegen N. oder S. Abflüsse haben und dadurch das Land äußerst wasserreich machen. Die Wasserstraße vom W. Ende des Oberen Sees bis zur Mündung des Lorenz ist 436 M. lang, wird aber durch die beiden Wasserfälle und im oberen Lorenzstrome durch Stromschnellen unterbrochen; zur Umgehung des Niagarafalles hat man den über 9 M. langen Wellandkanal, der vermittelst 37 Schleusen über 300 F. Fall hat, aus dem Erie nach dem Ontario See und den Rideaukanal aus dem letztern nach dem Utawas gezogen. Der Champlain See in O. des Lorenz berührt die Gränze in S. und schickt den Fluß Sorel zum Lorenz. Diese Wassermenge, die großen Waldungen und der Mangel an Anbau, besonders nach dem Innern zu, machen das Klima um Vieles rauher, als es der Lage nach sein sollte. Bemerkenswerth ist es, daß der Winter im Innern nicht so dauernd sein soll, als in den östlicheren Gegenden. Die Winterkälte ist sehr strenge, besonders in der nördlichen Hälfte, wo noch der Branntewein gefriert, aber groß ist auch im Sommer die Wärme und daher ein ungewöhnlich schnelles Wachsthum der Pflanzen. Beide Jahrszeiten wechseln, wie in allen kalten Ländern, schnell mit einander; jedoch

doch bemerkt man, daß das Klima jetzt um Vieles milder wird, so daß z. B. im Januar 1825 die Kälte nicht oft über 6° stieg. Der Boden ist zum Theil überaus fruchtbar, jedoch giebt es auch große Moräste und dürre steppenartige Flächen.

Die einheimischen Producte sind ganz denen im Indianer Lande gleich: Reichthum an Holz, wilden Thieren (der Bison im Innern, das Elenthier ist selten, der Karibu, eine Rennthierart, die Wolverene, der Luchs, Waschbär u. a.), Geflügel und Fischen; aber außer den dort genannten bemerken wir hier noch den Zuckerahorn, stark zur Zuckerbereitung benutzt, die Sprossenfichte, die ein gesundes Bier giebt, einen Giftbaum (Rhus vernix), dessen Blätter tödtlich, ja dessen Ausdünstungen selbst betäubend sind, die Klapperschlange, sehr häufig auf den Inseln der großen Seen, den Kaiman, den Ochsenfrosch, Schildkröten, Stockfische, den Kolibri, den Puter, der hier jedoch nicht mehr wild lebt, die Biene, die von England hierher gebracht ist, daher Englische Fliege von den Indianern genannt, und alle Europäischen Hausthiere (mit Ausnahme der Esel und Ziegen), Europäische Getreide-, Obst- und Gemüsearten, auch Taback, Flachs und Hanf. In S. wächst selbst eine Art Baumwolle, wilder Wein und der Maulbeerbaum. Der Anbau verbreitet sich durch die starken Einwanderungen aus den Englisch Europäischen Ländern (1826 kamen 15,000, 1827 = 28,900 Colonisten an) reißend schnell und daher versorgt diese Provinz zum Theil Westindien, selbst England schon mit Weizen, Mehl Taback, Leinsamen, Flachs und Hanf, außer den eigentlichen Hauptproducten: Holz, vorzüglich Eichenholz zum Schiffbau, Pottasche, Fischen und Pelzwerk. Von Mineralien findet man bisjetzt Eisen, Blei, Kupfer, etwas Silber, Salz, Steinkohlen und Schwefel. Der Handel wird immer ausgebreiteter; Schiffbauholz geht z. B. nach S. Amerika, dem Caplande und sogar nach Ostindien und Ägypten. Für den Pelzhandel besteht die Montreal oder Nordwestgesellschaft.

Die E., deren Zahl jetzt auf mehr als 1 Mill. (nach Anderen über 700,000) steigt (1764 = 76,000; 1783 = 113,000), sind größtentheils Europäische Colonisten, deren jährlich 20 bis 30,000 aus Europa einwandern (selbst aus den vereinigten Staaten kommen Colonisten her). Die Indianer (über 30,000) sind vom Stamme der Schippiwäer oder Algonkins und der Mohåks, zu denen die ehemals so zahlreichen Irokesen und Huronen gehören, an Sitten und Lebensart den Indianern des Innern gleich, doch schon durch den Verkehr mit den Engländern zum Theil etwas entwildet, wohl gar schon Christen. Schon 1534 befuhr der Franzose Cartier zuerst den Lorenzstrom, 1598 wurde die erste Französische Niederlassung gegründet; daher besteht die Mehrzahl der E. in den unteren Theilen des Landes noch jetzt aus Franzosen, die ihre Sprache, Sitten, zum Theil selbst ihre Gesetze beibehalten haben und katholischer Religion sind. In Oberkanada wohnen nur Engländer und Irländer. Die bewohnten Örter liegen fast alle am Lorenzflusse und am Onta-

rio und Erie See; das Innere ist noch Wildniß. Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Jagd und Handel sind die Beschäftigung der E. Handwerke werden nur zur Nothdurft getrieben, Fabriken sind fast gar nicht vorhanden. Den Lorenzfluß befahren zahlreiche Dampfböte. Es giebt Schulanstalten, aber die Bildung steht nicht hoch.

Ganz Kanada wurde 1763 von Frankreich abgetreten. Die Verfassung des Landes ist seit 1778 und 1791 ganz der Englischen ähnlich. Zwei von England aus geschickte **Gouverneurs**, die einem **Generalgouverneur** untergeben sind, stehen an der Spitze der beiden Haupttheile, sind aber durch den **gesetzgebenden Rath** (Oberhaus), dessen Mitglieder der König auf Lebenszeit ernennt, und die **Assembly** (Unterhaus), deren Mitglieder die Stadtbewohner und Landeigenthümer (Freeholders, die ein Eigenthum besitzen, welches jährlich 40 Engl. Schillinge Ertrag liefert) wählen, beschränkt. Außer diesen giebt es noch den **vollziehenden Rath**, dessen Mitglieder vom Könige ernannt werden und welche die geheimen Räthe des Gouverneurs sind. Wenigstens alle 4 Jahre muß der Statthalter die Stände versammeln, deren Beschlüsse seiner Bestätigung bedürfen. Handels-, Schiffahrts- und Zollgesetze kann nur das Englische Parlament erlassen. Die E. dieser für England stets wichtiger werdenden Provinz genießen eine durch das Mutterland wenig beschränkte Freiheit, ja das Parlament bewilligt noch jährlich Zuschüsse zu den Verwaltungskosten.

a) *Unterkanada* = fast 7000 Q.M. 700,000 (470,000) E., von denen etwa 280,000 katholische Franzosen sind. Das Oberhaus besteht aus 26, das Unterhaus aus 50 Mitgliedern. Eintheilung in die 4 Bezirke Quebeck, Trois Rivieres, *Montreal* und Gaspe, welche in 21 Grafschaften zerfallen. Quebeck am linken Ufer des St. Lorenz, 21,000 E. Die Stadt ist theils am Strande, theils amphitheatralisch an einem Berge erbauet, 1608 gegründet, stark befestigt und durch das auf dem Cap Diamant 320 F. hoch liegende wichtige Kastell St. Louis (mit 400 Kanonen besetzt) vertheidigt. Der fast ½ Stunde breite St. Lorenz bildet hier 60 M. von seiner Mündung einen herrlichen durch die Insel Orleans getheilten Hafen, der Linienschiffe aufnehmen kann, und die Fluth steigt hier noch 24 F. Einzelne ausgezeichnete öffentliche Gebäude, z. B. der Pallast des Statthalters, das Rathhaus, der katholisch bischöfliche Pallast, die Hauptkirchen, das Zeughaus, Gefängniß, die Markthalle und die Caserne (sonst Jesuitencollegium). Sitz des Generalgouverneurs, der zugleich Generallieutenant des ganzen Englischen Nordamerikas ist, und Untergouverneurs, eines katholischen und protestantischen Bischofs, des höchsten Gerichtshofes, des Parlaments, protestantischer und katholischer Seminarien. Wichtiger Handel. In der Nähe die *Adams Ebene*, auf der General Wolf 1759 siegte und fiel. — *Loretto*, ein von Christlichen Huronen bewohntes Dorf. Trois Rivieres oder Three Rivers am St. Lorenz, 2700 E. Große Eisengießerei. — *Montreal* auf einer Insel des St. Lorenz, 1640 gegründet, 26,000 E. Stapelplatz für den Pelzhandel der Nordwesthandelsgesellschaft. Englische Collegium, ökonomische Gesellschaft mit einer Bibliothek, katho-

lisches Seminarium. Bildsäule Nelsons auf dem Markte. Die neue katholische Kirche ist eine der schönsten in Nordamerika. — Am rechten Ufer liegen die kleinen Örter Sorel, 1800 E., St. Antoine, St. Regis, letzteres ein Irokesendorf, durch welches die Gränze gegen die Vereinigten Staaten geht, am See François. — Das westliche Innere des Landes ist durchaus bloßes Indianer Gebiet, obgleich auch hier schon Europäer festen Fuß fassen.

b) Oberkanada = 4700 Q.M. 240,000 E. ohne Indianer, darunter etwa 10,000 Deutsche. Diese ganze in W. und S. des Utawas liegende jetzt rasch aufblühende Provinz ist erst seit 1763 den Indianern abgekauft und wird jetzt von England als Armencolonie gebraucht. Der bis jetzt angebauete Theil derselben etwa 150 M. lang, 12 bis 30 M. breit, liegt am Lorenzflusse und dem Ontario und Erie See. Das Klima ist milder als in Unterkanada, der Boden fruchtbar. Es giebt noch wenig Städte, aber über 200 Ortschaften, die sich schon bis zum Huron See erstrecken, und noch immer weiter ausbreiten. Wichtiger Rideau Kanal, der den Ontario See bei Kingston mit dem Utawas verbindet, 32 M. lang, mit 53 Schleusen, noch nicht vollendet; der Welland Kanal, der die Fälle des Niagara umgeht, 8 M. lang. Auch hier ist schon neben dem Statthalter ein besonderer gesetzgebender Rath (16 Mitglieder) und eine Assembly (40 Mitglieder). Eintheilung in 11 Bezirke und 25 Grafschaften. — York am Ontario ist die Hauptstadt, 4000 E. Sitz des Untergouverneurs, Parlaments und Obergerichts. — Kingston am Lorenzflusse und Ontario, 5000 E. starkes Fort. — Perth, 4000 E. — Niagara an der Mündung des Flusses gl. N., 200 E. — Sandwich an der Straße Detroit. — Goderichtown am Ontario. — Andere Örter sind: Amherstsburgh an der Straße Detroit, Cornwall, Cambridge, Gore, Bathurst, Lancaster u. a., fast alle erst neu gegründet.

2) Neubraunschweig = 1350 Q. M. Dieses im Jahre 1784 zur Provinz erhobene Gebiet ist in O. von dem Busen des St. Lorenz, der Fundy Bai und Neuschottland, in S. von der Fundy Bai eingeschlossen; in W. sind die Vereinigten Staaten mit zum Theil noch streitiger Gränze, in N. ist Kanada, welches den nördlichen Theil dieser Halbinsel bis zur Chaleur Bai mit umfaßt. Die Küste bildet viele Busen und Vorgebirge. Boden, Klima und Producte sind ganz wie in Kanada. Einzelne Bergspitzen, die zu der Fortsetzung des Alleghanygebirges gehören, erreichen eine Höhe von mehr als 2000 F. Hauptfluß ist der St. John, an der Gränze der St. Croix und Schoodiack (Skudiack). Auch hier sind im Innern verschiedene Seen, und große Waldungen bedecken noch den Boden, der noch meistentheils Wildniß ist. Die E. sind Engländer, wenig Franzosen und Deutsche, über 80,000 an der Zahl. Hauptbeschäftigung ist hier noch Viehzucht und Fischerei; jedoch breitet sich auch, da jährlich neue Einwanderer kommen, Ackerbau immer mehr aus. Fische, Holz, Pottasche und Häute sind die Gegenstände der Ausfuhr. Die wenigen (etwa 1000) hier lebenden Indianer vom

Stamme der Schippiwäer (Mereeittes) sind bereits fast alle Christen und wohnen in ordentlichen Dörfern. Ein Gouverneur steht an der Spitze, ihm zur Seite ein Ober- und Unterhaus, letzteres mit 12 Mitgliedern. Im Frieden zu Utrecht 1713 wurde diese und die folgende Provinz, damals Akadien genannt, von den Franzosen abgetreten und erhielt 1784 ihren Namen. Eintheilung in 8 Grafschaften.

Die Hauptstadt ist Frederiktown (taun) am St. John im Innern, 1000 E. Sitz des Gouverneurs und Parlaments. — An der Mündung des St. John und an der Fundy Bai liegt St. John, 1500 E. Schöner Hafen. — St. Andrews (andruhs), kleiner Ort an der Passamaquoddi Bai der S. Küste. — Cocagne Hafen an dem Lorenzbusen.

3) Neuschottland = 670 Q. M. 125,000 E., unter denen etwa 10,000 Franzosen, 20,000 Katholiken, auch noch Indianer (Micmacks). Eine Halbinsel (mit dem Cap Louis, Canso, Biberkopf und dem Eulencap), die durch eine 4 M. breite Landenge mit der vorigen Provinz verbunden ist, in natürlicher Beschaffenheit (der Unterschied der Ebbe und Fluth beträgt an einigen Stellen 60 F.), Producten, Einwohnern und Verfassung jener gleich. Zahlreich sind die Meerbusen, welche sichere Häfen darbieten, noch zahlreicher die Seen und Flüßchen, welche die Halbinsel durchschneiden, das Klima ist milder als in Kanada, jedoch höchst veränderlich (das Thermometer sank schon an einem Tage von + 27 auf — 10° R.), mit furchtbaren Schneestürmen im Winter, der Boden theils gutes Ackerland, theils Weide; große Waldungen, reich an Wild; besonders findet sich das sogenannte Moosthier (Elenthier) häufig; starke Viehzucht, wichtige Fischerei; Steinkohlen, Eisen und Kupfer sind reichlich vorhanden. Cabot entdeckte diese Halbinsel 1493; schon 1583 und 1594 machten die Engländer vergebliche Versuche zur Ansiedlung; 1598 gründeten dagegen die Franzosen die erste Niederlassung auf der Sandinsel, 1604 auf dem festen Lande und gründeten Port Royal, das jetzige Annapolis. Das damals Akadien genannte Land war stets ein Zankapfel zwischen Engländern und Franzosen. Port Royal wurde zweimal von seinen Bewohnern verlassen, zehnmal belagert, fünfmal an England abgetreten; seit 1713 steht die Colonie unter Englischer Herrschaft, die erst durch die grausame Deportation von 18,000 Franzosen, die man mit Weib und Kind nach anderen Gegenden vers[illegible] (1755), gesichert schien. Neuschottland steht mit Cap Breton unter einem Gouverneur, der ein Ober- und Unterhaus (jenes hat 12, dieses 40 Mitglieder) neben sich hat. Eintheilung in 10 Grafschaften.

Die Hauptstadt ist Halifax an der S. Küste, 16 bis 20,000 E. Großer Hafen, prächtiges Arsenal. Fort. Sitz des Gouverneurs, eines protestantischen Bischofs, des Parlaments und Admiralitätsgerichts für das ganze Englische Nordamerika. Wichtiger Handel. Hauptstation der königlichen Flotte. — Annapolis an der Fundy Bai, 300 E. Schöner Hafen. — Liverpool (liwwerpuhl), Shelburn (schelbörn), Lüneburg, Barrington u. a. kleine Seestädte. — Picton an der Nordküste, Freihafen. — Digby

Hafenstadt an der Fundy Bai; Häringsfang. — Windsor, 700 E. Akademie.

In NO. liegt die Insel Cap Breton, seit 1763 Englische Besitzung (sie hieß, so lange die Franzosen sie besetzt hielten, 1713 bis 1758, Isle royale) = 112 Q.M., durch die Canso Straße von Neuschottland getrennt. Der Busen Bras d'or trennt sie in zwei Halbinseln, deren westlichste sehr gebirgig ist, felsige Küsten und keine Häfen besitzt; in O. ist der Boden dem Anbau günstiger. Auch hier ist viel Wald und eine Menge kleiner Gewässer; die Miraybai. Die Luft ist auffallend rauh. Die E. = 22,000 sind Franzosen, Irländer und Schotten. Wichtige Steinkohlengruben und Stockfischfang. Die Hauptörter sind Sidney (sidni) und Louisbourg, dieser mit vorzüglichem Hafen und gesprengten Festungswerken. — Port Dauphin in W. — Zahlreiche kleine meistentheils unbewohnte Inseln bedecken die Küsten dieser und der vorher genannten Provinzen.

4) Neufundland, Newfoundland (niufaundland) oder Terre neuve, eine 2090, nach Andern 1650 Q. M. große Insel, zwischen 46½ und 51° 38′ N., durch die 3 M. breite Straße Belle-isle von der SO. Spitze von Labrador getrennt und in W. den Lorenz Busen schließend. In S. ist zwischen der Trinity- und Placentia Bai die Halbinsel Avalon, die nur durch eine 1 M. breite Erdenge mit der Insel verbunden ist. Die Caps Bonavista, Rouge, Race (rehs), St. John, Norman u. a. Es ist ein von tiefen Busen zerschnittenes Land, rauh und unwirthbar, voll Waldung, Seen, Morästen und Felsen, nur an den Küsten angebauet, fast immer in Nebel gehüllt, reich an Pelzwild, viel wichtiger aber durch den Reichthum an Seehunden und Fischen, besonders Kabeljauen (Stockfischen), die sich auf den nahen Sandbänken des Meeres, deren Dasein Einige den Anschwemmungen des Golfstroms, Andere eigenen Seegebirgen zuschreiben, in unzähliger Menge aufhalten, so daß jährlich von mehr als 1000 Englischen, Französischen und Nordamerikanischen Schiffen, die allein das Recht der Fischerei haben, für einige Millionen Rthlr. gefangen werden. Besonders merkwürdig ist die in S. liegende Große Sandbank, zwischen 41 bis 50° Br., über 130 M. lang und 15 M. breit.*) Hier ist die Hauptstation der Stockfischfänger; wahrscheinlich lockt die mildere Temperatur des nicht tiefen Meeres die Fische herbei. Getreide (Hafer) reift kaum, aber Kartoffeln, Kohl und andere Gartenfrüchte kommen noch fort. Hopfen, Johannis-, Stachel-, Erdbeeren u. dergl. gedeihen sehr gut. Steinkohlen werden in Menge gewonnen, von Metallen finden sich Spuren. Unter den hiesigen Thieren ist eine Gattung Hunde durch langes wolliges Haar und Schwimmhaut zwischen den Zehen, noch

*) Gleich neben der Großen Bank in O. liegt die Jaquetbank (44—46° N.), und noch östlicher die Äußere oder Falsche Bank (46—48° N.), westlicher die Grüne und die Wallfischbank, die Kleine Bank (Banquereau) u. a.

mehr durch Gelehrigkeit und Treue und als Gehülfe bei mancherlei Arbeiten, selbst als Retter der Menschen auf dem Meere merkwürdig. Indianer giebt es wahrscheinlich nicht mehr; die Böoticks in NW. scheinen ausgestorben. Die Zahl der Europäischen Colonisten beläuft sich auf 80 bis 90,000, fast alle Engländer. Schon im XVII. Jahrh. gründeten Engländer und Franzosen Niederlassungen und stritten um den Besitz der Insel, die 1763 endlich den ersteren gänzlich abgetreten wurde. Den Franzosen, denen jetzt nur die kleinen Inseln St. Pierre, Groß und Klein Miquelon = 6½ Q. M. mit 2000 E. gehören, ist der Fischfang auf der S. und O. Küste zwischen Cap Ray (reh) in SW., Cap Raze in SO. und Cap St. Johns in O. nicht erlaubt. Die Verfassung ist hier noch nicht so ausgebildet, wie in den oben genannten Englischen Provinzen, namentlich ist kein Parlament hier, sondern nur ein Gouverneur und 2 Untergouverneurs.

Die Hauptstadt und Sitz der ersten Behörden ist St. Johns an der O. Küste, 12,000 E. Vortrefflicher Hafen. Hauptgewerbe ist hier, wie in allen Orten der Insel, das Trocknen des Kabbeljaus, zu welchem Zwecke sowohl die Klippen als auch eigene hölzerne Gerüste auf der ganzen Küste benutzt werden. — Placentia an der S. Küste, hat 5000 E. Grace (grehs) Harbour (harrbor), Seestadt, 5 bis 600 E., und Trinity Harbour, nebst anderen kleinen Örtern.

Vor der Mündung des Lorenz liegt die Insel Anticosti = 120 Q. M. voll Waldungen und wilder Thiere, aber ohne Hafen und Stadt. Seit 1809 sollen hier Europäische Colonisten wohnen. — Auch die Magdalenen Inseln im Lorenz Busen, von 150 Europäern bewohnt, gehören hierher, so wie die kleine Insel Belleisle an der Straße gl. N.

5) Prinz Eduard, vor 1808 St. John genannt, eine 100 Q. M. große Insel im Lorenz Busen, durch die Cumberland Straße von Neuschottland getrennt, von tiefen Meerbusen zerschnitten, mit dem Ost-, Sud-, West- und Nordcap, eine nur von niedrigen Bergen durchzogene Insel, die zwar auch Wald (ein furchtbarer Waldbrand vernichtete 1750 einen großen Theil der sonst weit ansehnlicheren Forsten) und Morast hat, aber an Fruchtbarkeit die Nachbarländer übertrifft und einst die Kornkammer von Kanada war. Sie gehörte sonst den Franzosen, aber seit 1713 den Engländern, daher bestehen auch die E., deren Zahl auf 30,000 steigt, aus beiden Nationen. Gering ist die Zahl der Indianer. Auch hier ist ein Gouverneur und ein eigenes Parlament.

Die Hauptstadt ist Charlottetown an einem Busen tief im Innern, wohin aber doch Seeschiffe gelangen können; 1200 E. Hafen Joy. In O. ist Georgetown (dschordschtaun), in N. Princetown.

Unter dem Generalgouverneur von Kanada stehen auch 6) die Bermudischen Inseln, von denen bei Westindien die Rede sein wird.

Die Vereinigten Staaten.

Der Flächeninhalt kann, da die Gränzen in N. noch nicht allethalben bestimmt sind, nicht genau angegeben werden; er beträgt wahrscheinlich 100,000 Q. M.*) Der größte Theil dieses Hauptstaates von Amerika liegt zwischen 30 und 49° N., aber eine Provinz erstreckt sich in SO. bis $24\frac{1}{2}$° N., dagegen greifen die Englischen Besitzungen in NO. bis 42° N. und der Staat von Mexico in SW. ebenfalls bis fast 42° N. in das Gebiet der Vereinigten Staaten ein (Vergl. die Anm. S. 317). Auf der Ostküste trennt der Schoodiack (skudiack) bis zur Quelle seines nördlichen Armes (Cheputnaticock) Neubraunschweig von den Vereinigten Staaten, weiter nach N. ist die Gränze noch streitig. In SW. gegen Mexico ist der Fluß Sabina, dann der Rothe Fluß und Arkansas Gränze. Es wird außer den beiden genannten Ländern in O. vom Atlantischen Ozean, in S. vom Mexicanischen Meerbusen, in NW. vom Stillen Meere begränzt und dehnt sich in seiner größten Länge von O. nach W. = 500 M., in seiner größten Breite von S. nach N. = 250 M. weit aus. Seine O. Küste ist ohne die kleineren Buchten zu rechnen = 360 M., die S. Küste = 200 M., die W. Küste = 120 M. lang.

Das ganze Reich ist von Natur in drei große Ländermassen getheilt, deren jedes sein besonderes Wassersystem hat. Diese Theilung bewirken die beiden Hauptgebirgszüge: in W. das Felsengebirge, in O. die Apallachen (latschen) und Alleghany (geni). Das NW. Land begreift das Gebiet des Columbia Stromes. Dieser bildet in dem weiten Thale zwischen dem Felsen- und W. Küsten Gebirge den einzigen Abfluß aller in diesen Gebirgen zwischen 42 und 52° N. Br. entspringenden Flüsse, des Flatthead (hedd) oder Clarke, des Lewis (luis) oder Saptin, des Multnomah u. a. Dieser Theil des Landes ist von ansehnlichen Bergketten durchschnitten, namentlich ist das Küstenland sehr felsig; übrigens sind hier große Waldungen, fruchtbare Thäler und weite Hochebenen, aber überall noch Wildniß, keine Spur von Anbau. Die Berge sollen zum Theil stets mit Schnee bedeckt sein. Das Felsengebirge selbst dehnt sich in beträchtlicher Breite aus und erhebt sich unter 40° N. = 13,000 F., also über die Schneelinie; der Long's Pik unter 42° ist = 11,800 F., der James Pik = 11,600 F. Es bildet große fruchtbare Thäler zwischen sich, zeigt Spuren alter Vulkane, ist stark bewaldet, aber nicht, wie die Alpen, ein zusammenhangender Gebirgswall, sondern hat ein weites Querthal, welches eine bequeme Verbindungsstraße mit dem Innern darbietet.

Das Mittelland enthält das ungeheure Gebiet des Mississippi. Dieser entspringt aus dem Rothen Zedersee (47° 38′, nach Anderen unter 48° 16′ N.) auf der flachen höchstens 1200 F. hohen quell-

---

*) Die Berechnungen schwanken zwischen 78,000 und 127,000 Q. M.; die letzte Zahl nimmt Tanner an (= 2,037,165 Engl. Q. M.)

reichen Hochebene, welche vom Felsengebirge queer durch das Land zu den großen Seen sich erstreckt und an den meisten Stellen eine nur schmale Wasserscheide bildet, welche die großen Seen, den Rothen Fluß, der unter 46° N. entspringt und nördlich zum Winnepik See fließt, und den Saskatschewin des Englischen Indianer Landes vom Gebiet des Mississippi trennt. Dieser größte Strom Nordamerikas hat eine Länge von 5 bis 600 (in gerader Linie aber nur 250) M., in seiner obern Hälfte Wasserfälle (die Fälle bei dem Fort St. Anton haben nur 16 F. Höhe, bei einer Breite des Stroms von 17 bis 1800 F.) und Stromschnellen, und bildet an seiner Mündung ein weit in die See reichendes Delta, welches von vielen seiner Arme und von Seen durchschnitten wird. Da wo er den Ohio aufnimmt, über 100 M. in gerader Linie vom Meere, ist sein Spiegel nur etwa 300 F. über dem Meere; der Strom hat also bei seinen Krümmungen nur ein unbedeutendes Gefälle. Seine Umgebungen sind in dem unteren Laufe zum Theil niedriger, als die ihn einschließenden Ufer; daher erstrecken sich, wenn er seine natürlichen Schranken überströmt, seine Überschwemmungen, die ihn vom April bis August reißend machen oft 4 bis 5 Meilen weit. Er nimmt alle Gewässer von der O. Seite des Felsengebirgs bis zum W. Abhange der östlichen Gebirge in einem Gebiete von 61,000 Q. M. in sich auf und wälzt, daher eine ungeheure Wassermasse ins Meer. Schiffbar ist er ohne Unterbrechung bis zu den genannten Wasserfällen von St. Anton (44° 50′ N.) jenseit welcher weite Stromschnellen und andere Wasserfälle (46° 20′ N. sich befinden; bei St. Anton tritt er in das Tiefland. Seine wichtigsten Nebenflüsse sind von N. nach S. gezählt 1) östliche: a) St. Croix. b) Chippaway (tschippaweh). c) Uisconsin. d) Rock. e) Illinois, dessen Quellen sehr nahe am Michigan See sind. f) Kaskaskia. g) Ohio (oheio), der größte östliche Nebenfluß, der in Pensylvanien aus der Vereinigung des Alleghany (allegeni) und Monongahela entsteht und von dort bis zu seiner Mündung noch 250 M. lang ist; seine Hauptzuflüsse sind von N. her der Muskingum, Scioto, Miami und Wabasch (90 Meilen schiffbar), von S. her der Kenhawa, sehr reißend und voll Wasserfälle, Big Sandy, Kentucky, Green, Cumberland und Tennessee. h) Yazoo. 2) westliche: a) St. Peter. b) Moingona, des Moines, d. h. Mönchsfluß, über 100 M. schiffbar. c) Missuri, der größte aller Mississippiflüsse, ja größer als der Mississippi selbst, denn er mißt 650 M. Seine Quellflüsse, der Gallatin, Madison (medisn) und Jefferson (dscheffersn), entspringen etwa unter $43\frac{1}{2}$° N. und vereinigen sich unter 45° im Felsengebirge. Nach einem weit nach N. gekrümmten Laufe bricht er 450 M. vor seiner Mündung mit Wasserfällen und Stromschnellen durch die Bergketten in das Tiefland als völlig schiffbarer Strom. Seine Nebenflüsse sind links: der Stachelschwein- und Weiße Erdfluß, welche beide im Indianer Lande entspringen, der Jakobsfluß und Sius, rechts: der Gelbsteinfluß, der Kleine Missuri, der Quicourt, Platte Fluß, Kansas und

Osagenfluß. d) Franz. e) Arkansas mit dem Canadian, Illinois und Weißen Flusse. f) Rothe Fluß mit dem Washitta. Westlich von der Mündung des Mississippi ist der Sabina, Gränze gegen Mexico, östlich der Perlfluß. Die Gebirge, welche das Mittelland von beiden Seiten einschließen, verflächen sich nach dem Innern zu allmälig und bilden ein größtentheils sehr fruchtbares Hügelland und ungeheure grasreiche Ebenen, Savannen, mit unermeßlichen Waldungen bedeckt, an den Ufern der Flüsse und des Meeres zum Theil so niedrig, daß sie Moräste und Lagunen bilden, die der Gesundheit sehr nachtheilig und dem Anbau hinderlich sind. Gleichförmig und ohne bedeutende Unterbrechung zieht sich der Boden von dem nördlichen Erdrücken bis zum Mexicanischen Meerbusen hinab, daher bilden sich hier weniger Landseen, wie in der nördlichen Hälfte N. Amerikas. Nur an der N. Gränze berühren die 4 großen Kanadischen Seen das Staatsgebiet: der Obere, Huron-, Erie- und Ontario See (Vergl. Kanada); ganz zum Staate gehörig ist der Michigan (mitschigann) = 56 Meilen lang, durch die Straße Michillimakinak (mitschillimaknak) mit dem Huronen See verbunden. Unbedeutend gegen diese sind die übrigen Seen, welche sich in S. und W. des Oberen Sees befinden; der ansehnlichste ist der Waldsee, 12 M. lang, dessen NW. Spitze der nördlichste Punkt der Vereinigten Staaten ist, der Rothe, Teufels- und Ottersee im Gebiete des Rothen Flusses, an der N. Gränze der Regensee, südlicher der Flambeau See. Auch in O. südlich vom Ontario sind der Oneida = 7 M., der Cayuga = 10 M. u. a. Die großen Seen liegen nur 2 bis 600 F. über dem Meeresspiegel, daher ein so unbedeutender Fall der von N. nach S. strömenden Gewässer. Der Obere See = 640 F. hoch, der Erie = 560 F., der Ontario = 230 F.

Der östliche Hauptheil des Staats begreift das Gebiet der östlichen und südlichen Küstenflüsse in sich. Das unter dem allgemeinen Namen Apallachen oder Alleghany (beide Namen bezeichnen eigentlich einzelne Bergketten) von der äußersten Spitze in N. gegen SW. sich ausdehnende Gebirgssystem ist eigentlich eine mit verschiedenen Bergreihen bedeckte fruchtbare Hochebene, welche die Namen der Grünen, Weißen, Blauen, Lorbeer- Cumberland Berge, Apallachen (in S.) u. s. w. tragen, welche eine mittlere Höhe von 3000 F. erreichen (die Spitze der Weißen Berge, der Washington in Neuhampshire, ist = 7000 F., der Catskill in Neuyork = 3800 F., der Otterpik in Virginien = 4200 F., der Saddle in Massachusetts = 4000 F., der Cunawhee in Georgien = 1500 F., der Killington in Vermont = 4000 F.), größtentheils stark bewaldet sind, schöne Thäler bilden und in N. auf ihrer Höhe, in S. an ihrem Fuße Moräste haben. Die Küste ist in N. sehr zerrissen, zum Theil steil und felsig, voll Busen, Halbinseln und Inseln, vom 41° an flach und sandig voll Lagunen, Untiefen, Landzungen, langgedehnten Inseln und Küstenseen, ohne gute Häfen. Die Gebirge sind in N. Granit; in Virginien beginnt der Sandstein (in W. der Gebirge

ist Kalk vorherrschend). Der Boden des Gebirgs ist mit fruchtbarem Erdreiche bedeckt, aber das flache Küstenland ist Sand, in Georgien und Florida von großen Morästen durchzogen, in S. über 20 M. breit. Von diesem Sandlande an erhebt sich ein fruchtbares Hügelland bis zum eigentlichen Gebirge. In S. sind in den Sandebenen ungeheure Nadelwaldungen. Die Halbinsel Florida enthält in ihrem Innern nur einen mäßigen Erdrücken. Die dem Atlantischen Ozean zueilenden Flüsse sind an Größe nicht mit denen des Innern zu vergleichen, denn der größte derselben der Susquehanna, ist nur 100 M. lang; mehre derselben haben im Gebirge Wasserfälle. Die Flüsse der N. Hälfte haben alle eine fast südliche, die der S. Hälfte eine mehr östliche Richtung. Es sind von N. nach S. zu folgende: der Schoodiack (skudiak), Gränze gegen Neubraunschweig, Penobscot, Kennebeck, Merrimak, Connecticut, Hudson (hodsen), der 60 M. lange Delaware (dellawehr), dessen Mündung einen fast 6 M. breiten Busen bildet, Susquehanna (sosquehanna), der in die 44 M. lange Cheasapeak (tschisepihk) Bai fließt, der Potowmak (potómak) und James (dschehms), deren Gewässer dieselbe Bai aufnimmt, der Roanoke (ruänok) mit dem Albemarle Sunde, Newse (njus), Cape Fear (fihr), Pedee (peddi), Santee (santi) Savannah, St. Georg, St. John. Gegen S. in den Mexicanischen Busen fließen der Apallachicola (apallatschic.), Perdido und Mobile mit dem Alabama. Schon hat man angefangen, durch Kanäle die verschiedenen Flußgebiete zu verbinden und einige dieser Wasserstraßen sind bereits vollendet und gehören zu den ausgezeichnetsten Anlagen dieser Art, z. B. der Erie Kanal = 71 M., zwischen dem Hudson, dem Erie und Champlain See in Neuyork; der Morris Kanal in Neujersey, zwischen Hudson und Delaware = 19 M.; der Kanal von Middlesex = 31 M. von Boston zum Merrimak, in Massachusetts, der Kanal von Charleston zum Santee = 22 M., in Südkarolina; der Cheasapeak Ohio Kanal, der merkwürdigste von allen, welcher Washington mit Pittsburg verbindet, in Pennsylvanien und Maryland = 74 M.; der Pennsylvania Kanal zwischen Delaware und Ohio. Vergl. die Kanäle bei den einzelnen Provinzen.

Das Klima dieses ungeheuren Staates ist nicht allein den Breitengraden nach, sondern selbst in O. und W. sehr verschieden. Daß unter 30° Br. langer Sommer, unter 49° schon strenger Winter herrscht, ist sehr erklärlich, aber merkwürdig ist der Unterschied der Temperatur an der Ostküste und im Gebiete des Mississippi und Columbia. Die Alleghany Gebirge machen eine höchst merkwürdige Witterungsscheide. In O. derselben ist das Klima mit dem der Europäischen Länder verglichen, weit kälter als dort, so daß unter 35° noch der Orangenbaum bisweilen erfriert; dagegen ist im Innern und an der W. Küste die Luft so milde, daß unter 42° noch der Kolibri und unter 36° selbst im Winter der Papagei lebt. Man schreibt diese Milde im Innern den dort herrschenden SW. Winden, an der Westküste den Westwinden zu. Auffallend ist in der ganzen Nordhälfte

des Staats der schnelle Wechsel der Temperatur oft an einem Tage, so wie überhaupt der schnelle Übergang vom Sommer zum Winter; jedoch ist die Witterung im Innern beständiger als an der Ostküste. Wärme und Kälte erreichen in N. bis 35° herab einen hohen Grad; besonders haben die 7 nördlichen Provinzen der Ostküste einen langen, heftigen und schneereichen Winter. Südlich von Potowmack giebt es im ebenen Lande wenig Schnee. Mit dem 35° N. beginnt das Südklima, welches, je weiter nach S., desto mehr dem von Süditalien und Andalusien gleich ist und Orangen, Reis, Indigo und Baumwolle gedeihen läßt. Der Pfirschbaum blühet unter 32° im Anfange des März, unter 44° fast in der Mitte des Mai (also wie in Norddeutschland unter 53 und 54° N.). Im Innern ist das Land mit Ausnahme der Sumpfgegenden allethalben gesund, aber an der Ost- und Südküste, besonders in Sumpfgegenden, erzeugt die Wärme und Feuchtigkeit der Luft das schreckliche gelbe Fieber, welches fast jährlich in dieser oder jener Gegend wüthet. Die Atmosphäre ist feuchter und elektrischer als in Europa, daher die furchtbaren Regengüsse und Gewitter, die man hier, besonders in den Waldgebirgen, bemerkt. Heftige Stürme im Frühling und Herbst an der nördlichen Ostküste. Erdbeben sind in den W. Gegenden nicht unbekannt; von Vulkanen finden sich nur in den Gebirgen der Westküste Spuren.

Der Productenreichthum dieses Riesenstaates ist schon jetzt sehr groß, obgleich der größere Theil desselben gar noch nicht einmal Europäischer Cultur unterworfen, ja noch gar nicht genau untersucht ist; namentlich sind die Schätze des Mineralreichs nur sehr wenig bekannt. Hauptproducte zur Ausfuhr sind: Getreide, Holz, Pottasche, Theer, Terpentin, Taback, Reis, Färbe- und Tischlerholz, Baumwolle, Pelzwerk, Häute, Fische, Rindvieh, Thran, Fischbein, Fleisch. Getreidebau ist bis jetzt Hauptnahrungsquelle, jedoch ist auch der Tabacks- und in den südlicheren Provinzen Reis- und Baumwollbau von höchster Wichtigkeit; Zucker steht beiden noch nach. Mais gedeihet vorzüglich in S. und W., Weizen ist allgemein, schlägt jedoch in NO. bisweilen fehl, Taback wird in S. bis 40° gebauet, Baumwolle und Reis in S. bis 36°, Zuckerrohr bis 31½°, Ahornzucker ist besonders in den mittleren und W. Staaten; Indigobau soll aufgegeben seyn (?). Außer diesen findet man mancherlei Arzneipflanzen, Ginseng, Sassafras, Ipecacuanha u. a. Obst, Südfrüchte, Wein (der hier wild wachsende hat saure Trauben, bessere Arten aber sind aus der alten Welt hierher verpflanzt), viel Hanf und Flachs, Krapp, Kartoffeln in großer Menge; man hat selbst die Theestaude hierher gebracht und sie scheint zu gedeihen. Mannigfaltig ist die Menge der wilden Vegetabilien; ungeheure Waldungen von Nadelhölzern, unter denen auch die Sprossentanne, zum Bierbrauen so nützlich, von Eichen, Buchen, Balsampappeln, Eschen, Ahorn, Nußbäumen, Birken, Akazien, Maulbeerfeigenbäumen, Zedern u. a. bedecken das Land; in ihnen findet sich auch die herr-

Stämme der Schippiwäer (Mereeittes) sind bereits fast alle Christen und wohnen in ordentlichen Dörfern. Ein Gouverneur steht an der Spitze, ihm zur Seite ein Ober- und Unterhaus, letzteres mit 12 Mitgliedern. Im Frieden zu Utrecht 1713 wurde diese und die folgende Provinz, damals Akadien genannt, von den Franzosen abgetreten und erhielt 1784 ihren Namen. Eintheilung in 8 Grafschaften.

Die Hauptstadt ist Frederiktown (taun) am St. John im Innern, 1000 E. Sitz des Gouverneurs und Parlaments. — An der Mündung des St. John und an der Fundy Bai liegt St. John, 1500 E. Schöner Hafen. — St. Andrews (andruhs), kleiner Ort an der Passamaquoddi Bai der S. Küste. — Cocagne Hafen an dem Lorenzbusen.

3) Neuschottland = 670 Q. M. 125,000 E., unter denen etwa 10,000 Franzosen, 20,000 Katholiken, auch noch Indianer (Mickmacks). Eine Halbinsel (mit dem Cap Louis, Canso, Biberkopf und dem Eulencap), die durch eine 4 M. breite Landenge mit der vorigen Provinz verbunden ist, in natürlicher Beschaffenheit (der Unterschied der Ebbe und Fluth beträgt an einigen Stellen 60 F.), Producten, Einwohnern und Verfassung jener gleich. Zahlreich sind die Meerbusen, welche sichere Häfen darbieten, noch zahlreicher die Seen und Flüßchen, welche die Halbinsel durchschneiden, das Klima ist milder als in Kanada, jedoch höchst veränderlich (das Thermometer sank schon an einem Tage von + 27 auf — 10° R.), mit furchtbaren Schneestürmen im Winter, der Boden theils gutes Ackerland, theils Weide; große Waldungen, reich an Wild; besonders findet sich das sogenannte Moosthier (Elenthier) häufig; starke Viehzucht, wichtige Fischerei; Steinkohlen, Eisen und Kupfer sind reichlich vorhanden. Cabot entdeckte diese Halbinsel 1493; schon 1583 und 1594 machten die Engländer vergebliche Versuche zur Ansiedlung; 1598 gründeten dagegen die Franzosen die erste Niederlassung auf der Sandinsel, 1604 auf dem festen Lande und gründeten Port Royal, das jetzige Annapolis. Das damals Akadien genannte Land war stets ein Zankapfel zwischen Engländern und Franzosen. Port Royal wurde zweimal von seinen Bewohnern verlassen, zehnmal belagert, fünfmal an England abgetreten; seit 1713 steht die Colonie unter Englischer Herrschaft, die erst durch die grausame Deportation von 18,000 Franzosen, die man mit Weib und Kind nach anderen Gegenden versetzte (1755), gesichert schien. Neuschottland steht mit Cap Breton unter einem Gouverneur, der ein Ober- und Unterhaus (jenes hat 12, dieses 40 Mitglieder) neben sich hat. Eintheilung in 10 Grafschaften.

Die Hauptstadt ist Halifax an der S. Küste, 16 bis 20,000 E. Großer Hafen, prächtiges Arsenal. Fort. Sitz des Gouverneurs, eines protestantischen Bischofs, des Parlaments und Admiralitätsgerichts für das ganze Englische Nordamerika. Wichtiger Handel. Hauptstation der königlichen Flotte. — Annapolis an der Fundy Bai, 300 E. Schöner Hafen. — Liverpool (liwwerpuhl), Shelburn (schelbörn), Lüneburg, Barrington u. a. kleine Seestädte. — Picton an der Nordküste, Freihafen. — Digby,

Hafenstadt an der Fundy Bai; Häringsfang. — Windsor, 700 E. Akademie.

In NO. liegt die Insel Cap Breton, seit 1763 Englische Besitzung (sie hieß, so lange die Franzosen sie besetzt hielten, 1713 bis 1758, Isle royale) = 112 Q.M., durch die Canso Straße von Neuschottland getrennt. Der Busen Bras d'or trennt sie in zwei Halbinseln, deren westlichste sehr gebirgig ist, felsige Küsten und keine Häfen besitzt; in O. ist der Boden dem Anbau günstiger. Auch hier ist viel Wald und eine Menge kleiner Gewässer; die Miraybai. Die Luft ist auffallend rauh. Die E. = 22,000 sind Franzosen, Irländer und Schotten. Wichtige Steinkohlengruben und Stockfischfang. Die Hauptörter sind Sidney (sidni) und Louisbourg, dieser mit vorzüglichem Hafen und gesprengten Festungswerken. — Port Dauphin in W. — Zahlreiche kleine meistentheils unbewohnte Inseln bedecken die Küsten dieser und der vorher genannten Provinzen.

4) Neufundland, Newfoundland (niufaundland) oder Terre neuve, eine 2090, nach Andern 1650 Q. M. große Insel, zwischen $46\frac{1}{2}$ und 51° 38' N., durch die 3 M. breite Straße Belle-isle von der SO. Spitze von Labrador getrennt und in W. den Lorenz Busen schließend. In S. ist zwischen der Trinity- und Placentia Bai die Halbinsel Avalon, die nur durch eine 1 M. breite Erdenge mit der Insel verbunden ist. Die Caps Bonavista, Rouge, Race (rehs), St. John, Norman u. a. Es ist ein von tiefen Busen zerschnittenes Land, rauh und unwirthbar, voll Waldung, Seen, Morästen und Felsen, nur an den Küsten angebauet, fast immer in Nebel gehüllt, reich an Pelzwild, viel wichtiger aber durch den Reichthum an Seehunden und Fischen, besonders Kabbeljauen (Stockfischen), die sich auf den nahen Sandbänken des Meeres, deren Dasein Einige den Anschwemmungen des Golfstroms, Andere eigenen Seegebirgen zuschreiben, in unzähliger Menge aufhalten, so daß jährlich von mehr als 1000 Englischen, Französischen und Nordamerikanischen Schiffen, die allein das Recht der Fischerei haben, für einige Millionen Rthlr. gefangen werden. Besonders merkwürdig ist die in S. liegende Große Sandbank, zwischen 41 bis 50° Br., über 130 M. lang und 15 M. breit.*) Hier ist die Hauptstation der Stockfischfänger; wahrscheinlich lockt die mildere Temperatur des nicht so tiefen Meeres die Fische herbei. Getreide (Hafer) reift kaum, aber Kartoffeln, Kohl und andere Gartenfrüchte kommen noch fort. Hopfen, Johannis-, Stachel-, Erdbeeren u. dergl. gedeihen sehr gut. Steinkohlen werden in Menge gewonnen, von Metallen finden sich Spuren. Unter den hiesigen Thieren ist eine Gattung Hunde durch langes wolliges Haar und Schwimmhaut zwischen den Zehen, noch

---

*) Gleich neben der Großen Bank in O. liegt die Jaquetbank (44—46° N.), und noch östlicher die Äußere oder Falsche Bank (46—48° N.), westlicher die Grüne und die Wallfischbank, die Kleine Bank (Banquereau) u. a.

mehr durch Gelehrigkeit und Treue und als Gehülfe bei mancherlei Arbeiten, selbst als Retter der Menschen auf dem Meere merkwürdig. Indianer giebt es wahrscheinlich nicht mehr; die Böticks in NW. scheinen ausgestorben. Die Zahl der Europäischen Colonisten beläuft sich auf 80 bis 90,000, fast alle Engländer. Schon im XVII. Jahrh. gründeten Engländer und Franzosen Niederlassungen und stritten um den Besitz der Insel, die 1763 endlich den ersteren gänzlich abgetreten wurde. Den Franzosen, denen jetzt nur die kleinen Inseln St. Pierre, Groß und Klein Miquelon = 6½ Q. M. mit 2000 E. gehören, ist der Fischfang auf der S. und O. Küste zwischen Cap Ray (reh) in SW., Cap Raze in SO. und Cap St. Johns in O. nicht erlaubt. Die Verfassung ist hier noch nicht so ausgebildet, wie in den oben genannten Englischen Provinzen, namentlich ist kein Parlament hier, sondern nur ein Gouverneur und 2 Untergouverneurs.

Die Hauptstadt und Sitz der ersten Behörden ist St. Johns an der O. Küste, 12,000 E. Vortrefflicher Hafen. Hauptgewerbe ist hier, wie in allen Orten der Insel, das Trocknen des Kabbeljaus, zu welchem Zwecke sowohl die Klippen als auch eigene hölzerne Gerüste auf der ganzen Küste benutzt werden. — Placentia an der S. Küste, hat 5000 E. Grace (grehs) Harbour (harrbor), Seestadt, 5 bis 600 E., und Trinity Harbour, nebst anderen kleinen Örtern.

Vor der Mündung des Lorenz liegt die Insel Anticosti = 120 Q M. voll Waldungen und wilder Thiere, aber ohne Hafen und Stadt. Seit 1809 sollen hier Europäische Colonisten wohnen. — Auch die Magdalenen Inseln im Lorenz Busen, von 150 Europäern bewohnt, gehören hierher, so wie die kleine Insel Belleisle an der Straße gl. N.

5) Prinz Eduard, vor 1808 St. John genannt, eine 100 Q. M. große Insel im Lorenz Busen, durch die Cumberland Straße von Neuschottland getrennt, von tiefen Meerbusen zerschnitten, mit dem Ost-, Sud-, West- und Nordcap, eine nur von niedrigen Bergen durchzogene Insel, die zwar auch Wald (ein furchtbarer Waldbrand vernichtete 1750 einen großen Theil der sonst weit ansehnlicheren Forsten) und Morast hat, aber an Fruchtbarkeit die Nachbarländer übertrifft und einst die Kornkammer von Kanada war. Sie gehörte sonst den Franzosen, aber seit 1713 den Engländern, daher bestehen auch die E., deren Zahl auf 30,000 steigt, aus beiden Nationen. Gering ist die Zahl der Indianer. Auch hier ist ein Gouverneur und ein eigenes Parlament.

Die Hauptstadt ist Charlottetown an einem Busen tief im Innern, wohin aber doch Seeschiffe gelangen können; 1200 E. Hafen Joy. In O. ist Georgetown (dschordschtaun), in N. Princetown.

Unter dem Generalgouverneur von Kanada stehen auch 6) die Bermudischen Inseln, von denen bei Westindien die Rede sein wird.

Die Vereinigten Staaten.

Der Flächeninhalt kann, da die Gränzen in N. noch nicht allenthalben bestimmt sind, nicht genau angegeben werden; er beträgt wahrscheinlich 100,000 Q. M.*) Der größte Theil dieses Hauptstaates von Amerika liegt zwischen 30 und 49° N., aber eine Provinz erstreckt sich in SO. bis 24½° N., dagegen greifen die Englischen Besitzungen in NO. bis 42° N. und der Staat von Mexico in SW. ebenfalls bis fast 42° N. in das Gebiet der Vereinigten Staaten ein (Vergl. die Anm. S. 317). Auf der Ostküste trennt der Schoodiack (skudiack) bis zur Quelle seines nördlichen Armes (Cheputnaticock) Neubraunschweig von den Vereinigten Staaten, weiter nach N. ist die Gränze noch streitig. In SW. gegen Mexico ist der Fluß Sabina, dann der Rothe Fluß und Arkansas Gränze. Es wird außer den beiden genannten Ländern in O. vom Atlantischen Ozean, in S. vom Mexicanischen Meerbusen, in NW. vom Stillen Meere begränzt und dehnt sich in seiner größten Länge von O. nach W. = 500 M., in seiner größten Breite von S. nach N. = 250 M. weit aus. Seine O. Küste ist ohne die kleineren Buchten zu rechnen = 360 M., die S. Küste = 200 M., die W. Küste = 120 M. lang.

Das ganze Reich ist von Natur in drei große Ländermassen getheilt, deren jedes sein besonderes Wassersystem hat. Diese Theilung bewirken die beiden Hauptgebirgszüge: in W. das Felsengebirge, in O. die Apallachen (latschen) und Alleghany (geni). Das NW. Land begreift das Gebiet des Columbia Stromes. Dieser bildet in dem weiten Thale zwischen dem Felsen- und W. Küsten Gebirge den einzigen Abfluß aller in diesen Gebirgen zwischen 42 und 52° N. Br. entspringenden Flüsse, des Flatthead (hedd) oder Clarke, des Lewis (luis) oder Saptin, des Multnomah u. a. Dieser Theil des Landes ist von ansehnlichen Bergketten durchschnitten, namentlich ist das Küstenland sehr felsig; übrigens sind hier große Waldungen, fruchtbare Thäler und weite Hochebenen, aber überall noch Wildniß, keine Spur von Anbau. Die Berge sollen zum Theil stets mit Schnee bedeckt sein. Das Felsengebirge selbst dehnt sich in beträchtlicher Breite aus und erhebt sich unter 40° N. = 13,000 F., also über die Schneelinie; der Long's Pik unter 42° ist = 11,800 F., der James Pik = 11,600 F. Es bildet große fruchtbare Thäler zwischen sich, zeigt Spuren alter Vulkane, ist stark bewaldet, aber nicht, wie die Alpen, ein zusammenhangender Gebirgswall, sondern hat ein weites Querthal, welches eine bequeme Verbindungsstraße mit dem Innern darbietet.

Das Mittelland enthält das ungeheure Gebiet des Mississippi. Dieser entspringt aus dem Rothen Zedersee (47° 38', nach Anderen unter 48° 16' N.) auf der flachen höchstens 1200 F. hohen quell-

*) Die Berechnungen schwanken zwischen 78,000 und 127,000 Q. M.; die letzte Zahl nimmt Tanner an (= 2,037,165 Engl. Q. M.)

reichen Hochebene, welche vom Felsengebirge queer durch das Land zu den großen Seen sich erstreckt und an den meisten Stellen eine nur schmale Wasserscheide bildet, welche die großen Seen, den Rothen Fluß, der unter 46° N. entspringt und nördlich zum Winnepik See fließt, und den Saskatschewin des Englischen Indianer Landes vom Gebiet des Mississippi trennt. Dieser größte Strom Nordamerikas hat eine Länge von 5 bis 600 (in gerader Linie aber nur 250) M., in seiner obern Hälfte Wasserfälle (die Fälle bei dem Fort St. Anton haben nur 16 F. Höhe, bei einer Breite des Stroms von 17 bis 1800 F.) und Stromschnellen, und bildet an seiner Mündung ein weit in die See reichendes Delta, welches von vielen seiner Arme und von Seen durchschnitten wird. Da wo er den Ohio aufnimmt, über 100 M. in gerader Linie vom Meere, ist sein Spiegel nur etwa 300 F. über dem Meere; der Strom hat also bei seinen Krümmungen nur ein unbedeutendes Gefälle. Seine Umgebungen sind in dem unteren Laufe zum Theil niedriger, als die ihn einschließenden Ufer; daher erstrecken sich, wenn er seine natürlichen Schranken überströmt, seine Überschwemmungen, die ihn vom April bis August reißend machen oft 4 bis 5 Meilen weit. Er nimmt alle Gewässer von der O. Seite des Felsengebirgs bis zum W. Abhange der östlichen Gebirge in einem Gebiete von 61,000 Q. M. in sich auf und wälzt, daher eine ungeheure Wassermasse ins Meer. Schiffbar ist er ohne Unterbrechung bis zu den genannten Wasserfällen von St. Anton (44° 50′ N.) jenseit welcher weite Stromschnellen und andere Wasserfälle (46° 20′ N. sich befinden; bei St. Anton tritt er in das Tiefland. Seine wichtigsten Nebenflüsse sind von N. nach S. gezählt 1) östliche: a) St. Croix. b) Chippaway (tschippaweh). c) Uisconsin. d) Rock. e) Illinois, dessen Quellen sehr nahe am Michigan See sind. f) Kaskaskia. g) Ohio (oheio), der größte östliche Nebenfluß, der in Pensylvanien aus der Vereinigung des Alleghany (allegeni) und Monongahela entsteht und von dort bis zu seiner Mündung noch 250 M. lang ist; seine Hauptzuflüsse sind von N. her der Muskingum, Scioto, Miami und Wabasch (90 Meilen schiffbar), von S. her der Kenhawa, sehr reißend und voll Wasserfälle, Big Sandy, Kentucky, Green, Cumberland und Tennessee. h) Yazoo. 2) westliche: a) St. Peter. b) Moingona, des Moines, d. h. Mönchsfluß, über 100 M. schiffbar. c) Missuri, der größte aller Mississippiflüsse, ja größer als der Mississippi selbst, denn er mißt 650 M. Seine Quellflüsse, der Gallatin, Madison (medisn) und Jefferson (dscheffersn), entspringen etwa unter 43½° N. und vereinigen sich unter 45° im Felsengebirge. Nach einem weit nach N. gekrümmten Laufe bricht er 450 M. vor seiner Mündung mit Wasserfällen und Stromschnellen durch die Bergketten in das Tiefland als völlig schiffbarer Strom. Seine Nebenflüsse sind links: der Stachelschwein- und Weiße Erdfluß, welche beide im Indianer Lande entspringen, der Jakobsfluß und Sius, rechts: der Gelbsteinfluß, der Kleine Missuri, der Quicourt, Platte Fluß, Kansas und

Osagenfluß. d) Franz. e) Arkansas mit dem Canadian, Illinois und Weißen Flusse. f) Rothe Fluß mit dem Washitta. Westlich von der Mündung des Mississippi ist der Sabina, Gränze gegen Mexico, östlich der Perlfluß. Die Gebirge, welche das Mittelland von beiden Seiten einschließen, verflächen sich nach dem Innern zu allmälig und bilden ein größtentheils sehr fruchtbares Hügelland und ungeheure grasreiche Ebenen, Savannen, mit unermeßlichen Waldungen bedeckt, an den Ufern der Flüsse und des Meeres zum Theil so niedrig, daß sie Moräste und Lagunen bilden, die der Gesundheit sehr nachtheilig und dem Anbau hinderlich sind. Gleichförmig und ohne bedeutende Unterbrechung zieht sich der Boden von dem nördlichen Erdrücken bis zum Mexicanischen Meerbusen hinab, daher bilden sich hier weniger Landseen, wie in der nördlichen Hälfte N. Amerikas. Nur an der N. Gränze berühren die 4 großen Kanadischen Seen das Staatsgebiet: der Obere, Huron-, Erie- und Ontario See (Vergl. Kanada); ganz zum Staate gehörig ist der Michigan (mitschigann) = 56 Meilen lang, durch die Straße Michillimakinak (mitschillimaknak) mit dem Huronen See verbunden. Unbedeutend gegen diese sind die übrigen Seen, welche sich in S. und W. des Oberen Sees befinden; der ansehnlichste ist der Waldsee, 12 M. lang, dessen NW. Spitze der nördlichste Punkt der Vereinigten Staaten ist, der Rothe, Teufels- und Ottersee im Gebiete des Rothen Flusses, an der N. Gränze der Regensee, südlicher der Flambeau See. Auch in O. südlich vom Ontario sind der Oneida = 7 M., der Cayuga = 10 M. u. a. Die großen Seen liegen nur 2 bis 600 F. über dem Meeresspiegel, daher ein so unbedeutender Fall der von N. nach S. strömenden Gewässer. Der Obere See = 640 F. hoch, der Erie = 560 F., der Ontario = 230 F.

Der östliche Hauptttheil des Staats begreift das Gebiet der östlichen und südlichen Küstenflüsse in sich. Das unter dem allgemeinen Namen Apallachen oder Alleghany (beide Namen bezeichnen eigentlich einzelne Bergketten) von der äußersten Spitze in N. gegen SW. sich ausdehnende Gebirgssystem ist eigentlich eine mit verschiedenen Bergreihen bedeckte fruchtbare Hochebene, welche die Namen der Grünen, Weißen, Blauen, Lorbeer- Cumberland Berge, Apallachen (in S.) u. s. w. tragen, welche eine mittlere Höhe von 3000 F. erreichen (die Spitze der Weißen Berge, der Washington in Neuhampshire, ist = 7000 F., der Catskill in Neuyork = 3800 F., der Otterpik in Virginien = 4200 F., der Saddle in Massachusetts = 4000 F., der Cunawhee in Georgien = 1500 F., der Killington in Vermont = 4000 F.), größtentheils stark bewaldet sind, schöne Thäler bilden und in N. auf ihrer Höhe, in S. an ihrem Fuße Moräste haben. Die Küste ist in N. sehr zerrissen, zum Theil steil und felsig, voll Busen, Halbinseln und Inseln, vom 41° an flach und sandig voll Lagunen, Untiefen, Landzungen, langgedehnten Inseln und Küstenseen, ohne gute Häfen. Die Gebirge sind in N. Granit; in Virginien beginnt der Sandstein (in W. der Gebirge

ist Kalk vorherrschend). Der Boden des Gebirgs ist mit fruchtbarem Erdreiche bedeckt, aber das flache Küstenland ist Sand, in Georgien und Florida von großen Morästen durchzogen, in S. über 20 M. breit. Von diesem Sandlande an erhebt sich ein fruchtbares Hügelland bis zum eigentlichen Gebirge. In S. sind in den Sandebenen ungeheure Nadelwaldungen. Die Halbinsel Florida enthält in ihrem Innern nur einen mäßigen Erdrücken. Die dem Atlantischen Ozean zueilenden Flüsse sind an Größe nicht mit denen des Innern zu vergleichen, denn der größte derselben der Susquehanna, ist nur 100 M. lang; mehre derselben haben im Gebirge Wasserfälle. Die Flüsse der N. Hälfte haben alle eine fast südliche, die der S. Hälfte eine mehr östliche Richtung. Es sind von N. nach S. zu folgende: der Schoodiack (skudiak), Gränze gegen Neubraunschweig, Penobscot, Kennebeck, Merrimak, Connecticut, Hudson (hodsen), der 60 M. lange Delaware (dellawehr), dessen Mündung einen fast 6 M. breiten Busen bildet, Susquehanna (sosquehanna), der in die 44 M. lange Cheasapeak (tschisepihk) Bai fließt, der Potowmak (potómak) und James (dschehms), deren Gewässer dieselbe Bai aufnimmt, der Roanoke (ruänok) mit dem Albemarle Sunde, Newse (njus), Cape Fear (fihr), Pedee (peddi), Santee (santi) Savannah, St. Georg, St. John. Gegen S. in den Mexicanischen Busen fließen der Apallachicola (apallatschic.), Perdido und Mobile mit dem Alabama. Schon hat man angefangen, durch Kanäle die verschiedenen Flußgebiete zu verbinden und einige dieser Wasserstraßen sind bereits vollendet und gehören zu den ausgezeichnetsten Anlagen dieser Art, z. B. der Erie Kanal = 71 M., zwischen dem Hudson, dem Erie und Champlain See in Neuyork; der Morris Kanal in Neujersey, zwischen Hudson und Delaware = 19 M.; der Kanal von Middlesex = 31 M. von Boston zum Merrimak, in Massachusetts, der Kanal von Charleston zum Santee = 22 M., in Südkarolina; der Cheasapeak Ohio Kanal, der merkwürdigste von allen, welcher Washington mit Pittsburg verbindet, in Pennsylvanien und Maryland = 74 M.; der Pennsylvania Kanal zwischen Delaware und Ohio. Vergl. die Kanäle bei den einzelnen Provinzen.

Das Klima dieses ungeheuren Staates ist nicht allein den Breitengraden nach, sondern selbst in O. und W. sehr verschieden. Daß unter 30° Br. langer Sommer, unter 49° schon strenger Winter herrscht, ist sehr erklärlich, aber merkwürdig ist der Unterschied der Temperatur an der Ostküste und im Gebiete des Mississippi und Columbia. Die Alleghany Gebirge machen eine höchst merkwürdige Witterungsscheide. In O. derselben ist das Klima mit dem der Europäischen Länder verglichen, weit kälter als dort, so daß unter 35° noch der Orangenbaum bisweilen erfriert; dagegen ist im Innern und an der W. Küste die Luft so milde, daß unter 42° noch der Kolibri und unter 36° selbst im Winter der Papagei lebt. Man schreibt diese Milde im Innern den dort herrschenden SW. Winden, an der Westküste den Westwinden zu. Auffallend ist in der ganzen Nordhälfte

des Staats der schnelle Wechsel der Temperatur oft an einem Tage, so wie überhaupt der schnelle Übergang vom Sommer zum Winter; jedoch ist die Witterung im Innern beständiger als an der Ostküste. Wärme und Kälte erreichen in N. bis 35° herab einen hohen Grad; besonders haben die 7 nördlichen Provinzen der Ostküste einen langen, heftigen und schneereichen Winter. Südlich von Potowmack giebt es im ebenen Lande wenig Schnee. Mit dem 35° N. beginnt das Süd-Klima, welches, je weiter nach S., desto mehr dem von Süditalien und Andalusien gleich ist und Orangen, Reis, Indigo und Baumwolle gedeihen läßt. Der Pfirschbaum blühet unter 32° im Anfange des März, unter 44° fast in der Mitte des Mai (also wie in Norddeutschland unter 53 und 54° N.). Im Innern ist das Land mit Ausnahme der Sumpfgegenden allenthalben gesund, aber an der Ost- und Südküste, besonders in Sumpfgegenden, erzeugt die Wärme und Feuchtigkeit der Luft das schreckliche gelbe Fieber, welches fast jährlich in dieser oder jener Gegend wüthet. Die Atmosphäre ist feuchter und elektrischer als in Europa, daher die furchtbaren Regengüsse und Gewitter, die man hier, besonders in den Waldgebirgen, bemerkt. Heftige Stürme im Frühling und Herbst an der nördlichen Ostküste. Erdbeben sind in den W. Gegenden nicht unbekannt; von Vulkanen finden sich nur in den Gebirgen der Westküste Spuren.

Der Productenreichthum dieses Riesenstaates ist schon jetzt sehr groß, obgleich der größere Theil desselben gar noch nicht einmal Europäischer Cultur unterworfen, ja noch gar nicht genau untersucht ist; namentlich sind die Schätze des Mineralreichs nur sehr wenig bekannt. Hauptproducte zur Ausfuhr sind: Getreide, Holz, Pottasche, Theer, Terpentin, Taback, Reis, Färbe- und Tischlerholz, Baumwolle, Pelzwerk, Häute, Fische, Rindvieh, Thran, Fischbein, Fleisch. Getreidebau ist bis jetzt Hauptnahrungsquelle, jedoch ist auch der Tabacks- und in den südlicheren Provinzen Reis- und Baumwollbau von höchster Wichtigkeit; Zucker steht beiden noch nach. Mais gedeihet vorzüglich in S. und W., Weizen ist allgemein, schlägt jedoch in NO. bisweilen fehl, Taback wird in S. bis 40° gebauet, Baumwolle und Reis in S. bis 36°, Zuckerrohr bis 31½°, Ahornzucker ist besonders in den mittleren und W. Staaten; Indigobau soll aufgegeben seyn (?). Außer diesen findet man mancherlei Arzneipflanzen, Ginseng, Sassafras, Ipecacuanha u. a. Obst, Südfrüchte, Wein (der hier wild wachsende hat saure Trauben, bessere Arten aber sind aus der alten Welt hierher verpflanzt), viel Hanf und Flachs, Krapp, Kartoffeln in großer Menge; man hat selbst die Theestaude hierher gebracht und sie scheint zu gedeihen. Mannigfaltig ist die Menge der wilden Vegetabilien; ungeheure Waldungen von Nadelhölzern, unter denen auch die Sprossentanne, zum Bierbrauen so nützlich, von Eichen, Buchen, Balsampappeln, Eschen, Ahorn, Nußbäumen, Birken, Akazien, Maulbeerfeigenbäumen, Zedern u. a. bedecken das Land; in ihnen findet sich auch die herr-

liche Magnolie (in S.), die nützliche Wachsmirthe, die Zipresse, der Tulpenbaum, der Platan und die Ulme, beide von gewaltiger Stärke, der Bohnenbaum, der Sumach; mancherlei wilde Beeren und unzählige Strauch- und Pflanzenarten, die zum Theil schon nach Europa als Zierpflanzen versetzt sind. Aus dem Thierreiche finden sich alle in der Einleitung erwähnten wilde Arten, von denen wir hier nur noch das Moosthier, den Bison, der Antilope, das Beutelthier, den Waschbären, das Stinkthier, den Kuguar und Jaguar, das Stachelschwein, den Kaiman, die Klapperschlange, Schildkröten und den Ochsenfrosch nennen. In W. des Mississippi sind viele wilde Pferde, die aus dem ehemals Spanischen Gebiete abstammen und deren Fleisch von einigen Indianer Stämmen gegessen wird. Die Gewässer liefern Fische, besonders in der NO. Küste Kabbeljaue, in Überfluß, aber auch aus den entfernteren Meeren holt man Wallfische (selbst aus der Südsee) in Menge. Außerordentlich groß ist die Menge von Vögeln, besonders Sumpf- und Wassergeflügel, selbst der Kolibri und Papagei leben in W. und der Puter (Truthahn) findet sich in ganzen Heerden wild. Seit einigen Jahren beginnt in den südlichen Staaten der Seidenbau, der schnell aufzublühen scheint und in kurzer Zeit gewiß von großer Wichtigkeit werden wird. Unerschöpflich sind die Steinkohlen- und Bleigruben, letztere am Mississippi und Missuri, die von 1826 bis 28 = 20 Mill Pfd. Blei lieferten, erstere fast im ganzen östlichen Gebirgszuge, besonders in N. Eisen findet sich in Menge, auch Kupfer wird gewonnen. Ergiebige Goldsandlager hat man neuerdings in Nord- und Südkarolina, Braunstein in Vermont entdeckt, und auch Silber findet sich in Pensylvanien und Indiana; es giebt große Vorräthe von Schwefel (Neuyork) und Salpeter (Kentucky), Spuren von Zinn in Massachusets. Man hat Quellsalz, reiche Steinsalzlager in W. der Alleghany, Vitriol, Farbenerden, einige Arten Edelsteine, Marmor und mancherlei andere nützliche Stein- und Erdarten. Erwähnen müssen wir noch der ungeheuren fossilen Knochen, welche sich besonders am Ohio von Zeit zu Zeit finden, so wie die ungeheuren Höhlen der dortigen Kalkgebirge.

Zwei Menschenstämme sind seit drei Jahrhunderten noch immer im Kampf und Zwiespalt um den Boden des Landes, die alten Urbewohner und die neuen Ankömmlinge. Jene, durchaus rohe Wilde, Indianer genannt, von Jagd und Fischfang, wenig von Ackerbau lebend, ein kräftiger, abgehärteter und in fast ewigem Kampf begriffener Menschenschlag, zieht sich, ehemals der Gewalt weichend, jetzt meistentheils durch friedlichen Vertrag, immer tiefer ins Innere und in das Land jenseits des Mississippi zurück. Fast das ganze Ostland ist von ihnen schon geräumt; aber zahlreiche Schaaren streifen noch im Gebiete des Mississippi und Columbia umher. Einige Stämme haben mitten unter Europäischen Wohnplätzen sich niedergelassen, sich dem Ackerbaue und Christenthume zugewendet und so die ersten Schritte zur Cultur gethan; andere werden, oft nicht ohne Härte, von ihrem

heimathlichen Boden verdrängt und zur Auswanderung gezwungen; die meisten leben unabhängig in den gränzenlosen Wildnissen des Innern und beunruhigen die Anbauer durch feindliche Überfälle, wenn man nicht durch Geschenke und Verträge sie zügelt. Die Zahl aller Indianer betrug 1829 = 313,000 (nach anderen Angaben nicht einmal 200,000, während dagegen Andere 470,000 annehmen), von denen 175,000 in W. des Mississippi, und nimmt immer mehr ab, so daß manche Stämme dem völligen Aussterben nahe oder schon ausgestorben sind. Diejenigen, welche Europäische Cultur angenommen haben, vermischen sich mit den Colonisten und so wird wahrscheinlich der reine Indianer Stamm mit der Zeit ganz untergehn. Die Verwandtschaft der Stämme unter einander ist noch nicht gehörig erforscht; ihre Sprachen sind sehr verschieden.

Erst seit etwa 200 Jahren gelang es den Europäern, hier feste Wohnplätze zu gründen; Engländer waren die ersten, welche sich auf der O. Küste in Virginien (1607) ansiedelten und ihre Zahl ist immer die bedeutendste geblieben, wenn gleich späterhin Deutsche, Franzosen, Niederländer und Schweden ihnen gefolgt sind. Daher ist Englisch die herrschende und Staatssprache des Landes, neben ihr aber in ganzen Ortschaften und Distrikten Deutsch und Französisch einheimisch.*) Die Zahl der E. wächst theils durch innere Vermehrung, theils durch Einwanderung ungemein schnell; 1783 war sie = 3,250,000, 1790 = 3,900,000, 1800 = 5,300,000, 1810 = 7,239,000, 1820 = 9,600,000, 1832 = 13 Mill. (1830 zählte man $10\frac{1}{2}$ Mill. Weiße, 2 Mill. Negersklaven, über 300,000 freie Farbige.) Unter ihnen sind $1\frac{1}{2}$ Mill. Negersklaven, denn die Sklaverei ist in den südlichen Staaten noch geduldet, wenn gleich der Sklavenhandel seit 1821 dem Seeraube gleich bestraft wird. Eine Staatsreligion giebt es nicht; jeder Verehrer des einzigen wahren Gottes, also Christen, Juden und Muhamedaner, haben freie Religionsübung, die Christen aller Sekten fast überall gleiche politische Rechte. Die Mehrzahl bekennt sich zur Englisch presbyterianischen Kirche; jedoch giebt es gegen $1\frac{1}{2}$ Mill. Methodisten, 200,000 Baptisten, eine große Zahl Katholiken, Episkopalen, Reformirte und Lutheraner (beide meistentheils Deutsche in den nordöstlichen Provinzen) Quäker, Herrenhuter, Mennoniten, Unitarier Socinianer und andere Christliche Sekten; Juden etwa 12,000**) Der Staat thut für Stiftung und Erhaltung der Kirchen und Geistlichen wenig; die Sorge dafür liegt den einzelnen Gemeinden ob, und Gotteshäuser und Prediger, letztere besonders mit aus Mangel an desfallsigen Bildungsanstalten, fehlen

*) Die Deutsche Sprache verschwindet besonders in den großen Städten immer mehr vor der Englischen (unter 10 Deutschen Kirchen in Philadelphia hat sich die Englische Sprache bereits in 6 derselben eingedrängt); allein noch zählt man mehr als 500 blühende Gemeinden in Pennsylvanien, Maryland, Nordkarolina und Ohio, in deren Kirchen nur Deutsch geredet wird.

**) Warden nimmt folgendes Verhältniß an: Reformirte $\frac{1}{4}$, Baptisten $\frac{1}{6}$, Methodisten $\frac{1}{6}$, Episkopalen und Lutheraner $\frac{1}{12}$, andere Sekten $\frac{1}{3}$.

daher in dem noch weniger cultivirten Innern gar sehr; in den neuen Staaten muß jedoch in jeder Gemeinde ein bestimmter Theil der Länderei für Kirche und Schule bleiben. Einen großen Einfluß auf die Bildung des Volks haben unstreitig die Zeitungen, deren Zahl 1755 = 37; 1810 = 358; 1830 = 827 war. Für höhere Bildung geschieht in den alten Provinzen schon viel; es giebt dort Universitäten, völlig wie die Englischen eingerichtet und zahlreiche Akademien (Bürgerschulen) und Collegien (Gymnasien); außerdem wissenschaftliche Vereine und Bibliotheken in den größern Städten. Um Volksbildung steht es wie in England, meistentheils schlechter, jedoch sind die N. Staaten darin viel weiter als die südlichen, in denen überhaupt keine solche Regsamkeit und Aufklärung herrscht, wie in jenen. In den Provinzen des Innern ist das Unterrichtswesen noch in ziemlicher Kindheit; jedoch geht auch hier Alles mit schnellen Schritten zur Cultur fort und in Gegenden, wo vor 30 Jahren noch kein Europäischer Laut ertönte, werden jetzt schon zahlreiche Zeitungen gedruckt und in wenig Jahren treten an die Stelle des Urwaldes blühende Städte mit dem regsamsten Verkehr. Die Hauptbeschäftigung der E. ist Landwirthschaft, und mit jedem Jahre breitet sich der urbar gemachte Boden weiter gegen W. aus, aber sehr bedeutend ist das Fabrikwesen und der Verkehr im Innern, durch die zahlreichen Flüsse, durch Kanäle und Landstraßen erleichtert, höchst blühend; der Seehandel wetteifert mit dem Englischen. Sehr wichtig ist die Fischerei, besonders der Kabbeljau- und Wallfischfang; der Kabbeljaufang beschäftigt 15,000 Menschen. Der Bergbau wird immer bedeutender und in den Seestädten ist starker Schiffbau.

Nur sehr langsam wurzelten die Europäischen Niederlassungen in diesem Lande, denn die ersten Anbauer fanden nichts als Wald und Morast, ein rauhes Klima und unfreundliche Wilde; jedoch vermehrte sich die Zahl der Ankömmlinge, als Wilh. Penn, für eine Schuldforderung seines Vaters von der Englischen Regierung einen weiten Distrikt Landes, in dem heutigen Pensylvanien, erhielt, wo er 1681 nach einem friedlichen Vertrage mit den Indianern eine Colonie gründete, in welcher Menschen jedes Landes und Glaubens eine Zuflucht und die weisesten Einrichtungen fanden. Die Zahl der hier an der O. Küste entstehenden Provinzen mehrte sich bis 1773 auf 13, denn die Englische Regierung setzte hier zwar Statthalter ein, überließ die Colonien aber fast ganz sich selbst und ihrer selbstgewählten Verfassung und daher stieg die Zahl der E. schnell. Als aber 1765 das Englische Parlament ihnen eigenmächtig neue Steuern und Zölle auflegte, so zeigte sich Unzufriedenheit, die 1773 in völlige Widersetzlichkeit ausartete, so daß die Regierung mit einem Heere Unterwerfung erzwingen wollte. Da bildete sich 1774 und 75 der Verein der 13 Staaten, erklärte sich 4. Jul. 1776 für gänzlich unabhängig und der nach glücklichem, von Frankreich und Spanien unterstütztem Kampfe, 1783 in Paris geschlossene Friede sicherte ihnen diese Unabhängigkeit zu. Franklin († 1790) und Washington († 1799), werden als die Gründer der neuen Freiheit gepriesen. Die Niederlassungen dehnten sich nun immer

weiter nach W. aus (durch einen Vertrag mit Spanien schon 1795 bis zum Mississippi); die Zahl der Provinzen mehrte sich; im Jahre 1803 wurde ganz Louisiana angekauft, Florida 1820 von Spanien abgetreten und schon 1805 die Gränze bis zum Stillen Meere ausgedehnt. Jetzt besteht das Ganze aus 24 Staaten und verschiedenen Gebieten, welche letztere erst, wenn sie 60,000 E. haben, als Staaten in den Verein treten. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika bilden einen Staatenbund, der sich 1789, 3. März seine jetzige Verfassung gab. Jeder Staat für sich ist völlig unabhängig, hat eine demokratische Verfassung, die in allen sich ziemlich gleich ist, ein Ober- und Unterhaus, aber ohne allen Adel, und an der Spitze einen Gouverneur, der jedoch nur auf bestimmte Zeit gewählt wird. Alle Staaten aber sind durch den Generalcongreß vereinigt, der die Gesammtheit aller repräsentirt. Er besteht ebenfalls aus zwei Häusern, dem Senate, zu welchem jeder Staat 2 Abgeordnete sendet, und dem Hause der Repräsentanten, zu denen von 50,000 E. ein Mitglied gewählt wird. An der Spitze steht ein vom Senate auf 4 Jahre gewählter Präsident mit 25,000 Dollars Gehalt. Die Beschlüsse des Congresses, welcher Auflagen und Anleihen macht, Verträge mit fremden Staaten schließt, Krieg erklärt, Münzen prägt, das Heer anwirbt, die Seemacht ordnet, allgemeine Gesetze giebt und den noch unbebaueten Boden der westlichen Gebiete verkauft, die Gouverneurs der Gebiete ernennt und letztere zu Staaten erhebt, bedürfen der Bestätigung des Präsidenten, jedoch sind sie, wenn diese verweigert wird und bei einer zweiten Abstimmung zwei Drittheile der Mitglieder jedes Hauses sie billigen, auch ohne diese Staatsgesetz. Der Präsident besitzt die vollziehende Gewalt, versammelt den Congreß, ist Oberfeldherr, ernennt die Gesandten, Staatsbeamten ꝛc. Unter ihm stehen 4 Staatssecretairs (Minister) und ein Vicepräsident. Der jetzige Präsident (4. März 1829 bis 1833) ist Andreas Jackson (dscheckſen); sein Vorgänger (1825 bis 1829) war John Adams. Es giebt einen obersten Gerichtshof; unter demselben stehen 7 Kreis- und 24 Distriktsgerichte, die zu bestimmten Zeiten in den Hauptörtern ihrer Sprengel Sitzungen halten. Die Staatseinnahme betrug 1829 = 40 Mill. Rthlr., die Ausgabe nur 35 Mill., daher mindert sich die 1817 bis auf 154 Mill. Rthlr. gestiegene Staatsschuld sehr schnell und betrug 1831 nur noch 42 Mill. Rthlr. (1800 über 100 Mill., 1816 = 164 Mill., 1824 = 124 Mill, 1828 = 90 Mill., 1830 = 64 Mill. Rthlr.). Doch darf dabei nicht vergessen werden, daß jeder einzelne Staat noch seine besondere Einnahme und Ausgabe und auch seine besondere Staatsschuld hat, ferner daß außerdem der Staatsbürger für viele öffentliche Anstalten (Kirchen, Schulen ꝛc.) zu sorgen hat, deren Unkosten in anderen Ländern vom Staate bestritten werden. Das stehende Heer zählt nur 5500 Mann, aber jeder Bürger ist vom 16 bis 45 Jahre zu den Waffenübungen verpflichtet und so hatte schon 1824 der Staat eine Miliz von 1,053,000 Mann. Die Seemacht wächst mit jedem Jahre und bestand 1827 aus 29 Linienschif-

sen und Fregatten. Außer den 24 Staaten, welche in Grafschaften und Gemeinden zerfallen, den 4 Staatsgebieten (Territory) und Distrikten*) giebt es noch einen besonderen Bezirk, Columbia genannt, welcher 1791 gebildet wurde, unter unmittelbarer Verwaltung des Congresses steht und die Hauptstadt des ganzen Staatenbundes enthält.

Der Distrikt Columbia.

Er wurde 1791 von Virginien und Maryland abgetreten. Hier ist die 1792 sehr regelmäßig angelegte Hauptstadt Washington (waschingtn) am Potowmack, 18,500 E. Die Stadt ist fast 1 M. lang, mit sehr breiten (zum Theil 160 F.) Straßen, aber noch wenig bebauet und daher sehr öde. Prachtvolle öffentliche Gebäude und große öffentliche Plätze: das Capitol, seit 1800 Versammlungsort des General Congresses, dessen Sitz früher in Neuyork und Philadelphia war; die Wohnung des Präsidenten, Schatzkammer, Postamt, die Ministerialgebäude, das Collegium u. a. Schöner Hafen, 60 M. vom Meere entfernt; Sitz der Unionsbank, Columbia Institut, Sternwarte, verschiedene wissenschaftliche Vereine, Theater, Handel. — Georgetown (dschordschtaun), nicht weit von Washington, am Potowmack, 8000 E. Katholisches Collegium. Handel. — Alexandria am Potowmack, 9000 E. Blühender Handel.

A. Provinzen an der Ostküste von N. nach S.

I) Die ehemals unter dem Namen Neuengland begriffenen 6 Staaten:

1) Maine, zwischen Neubraunschweig und Neuhampshire, am Kennebeck und Penobscot. Das Innere, wo das Spencer- und Albany Gebirge (Gränze gegen Kanada) etwa 1500 F. hoch, der St. Johns Fluß und der Moosehead (muhshedd) See sind, ist völlige Wildniß und mit Wald bedeckt. Zahlreiche Inseln umgeben die Küste: Long Island in der Penobscot Bai, 3 M. lang, Mount (maunt) Desert u. a. Unter den Producten sind zu bemerken: Eisen, Wetzsteine und Walkererde. Wollweberei, Bereitung von Masten, Brettern ꝛc.

Portland an der Casco Bai, Hauptstadt, 10,000 E. Hafen. Leuchtthurm. — York, Hafen, 5000 E. — Wells, 4500 E. — Arundel, 2500 E., Waldonborough, 2200 E., und Falmouth, 4000 E. Seehäfen. — Berwick, 5000 E., landeinwärts. — Augusta am Kennebeck, 2000 E. — Kennebeck auf einer Insel, Hafen, 2500 E. — Paris, 2000 E. — Brunswick 2700 E. Hafen. Collegium. — Lübeck, ein von einem Lübecker 1815 gegründeter Ort, an der Passaquamoddi Bai in N., 1500 E. Holzhandel. — Eastport (ihst), der nördlichste Ort des Staats. — Thomaston an der

*) Die Staaten haben ihre eigene selbst gewählte vom Congresse genehmigte Verfassung; die Staatsgebiete haben eine provisorische Verfassung und einen vom Congresse gesetzten Gouverneur; die Distrikte sind noch ganz ohne Verfassung mit wenigen weißen Einwohnern.

Pen-

Penobscot Bai, 3000 E. Guter Hafen, Kalkbrennerei, Schiffbau, Holzhandel.

2) Neuhampshire (hamschihr), zwischen Maine, Vermont und Massachusetts am Connecticut, der die W. Gränze gegen Vermont macht, und Merrimack. Das Weiße Gebirge mit dem 7000 F. hohen Washington. Fruchtbarer Boden; in N. Wildniß; in O. der See Winipiseogi, 5 M. lang. Der Connecticut hat Wasserfälle und Stromschnellen. Bär, Waschbär, Stinkthier, das fliegende Eichhörnchen, Wachsbaum, Eisen. Bereitung von Ahornzucker, Pottasche, Fischfang, starker Schiffbau, Woll- und Leineweberei.

Concord am Merrimack, 2500 E. Hauptstadt. — Dover, 2500 E. — Portsmouth, 8000 E. Einziger Hafen des Staats; bedeutender Handel. Hannover, 2500 E. Das hiesige Dartmouth Collegium ist eins der wichtigsten der Vereinigten Staaten. — Exeter (exter), große Eisenwerke. — Londonderry, Barrington, Amherst u. a. Örter von 2 bis 3000 E.

3) Massachusetts (massetschusetts) zwischen Neuhampshire, Neuyork und Connecticut, am Connecticut und Merrimack. Berg Suddle in W. = 4000 F.; am Berge Holyoke Basaltsäulen, wie am Irländischen Riesendamm. An der Küste eine lange Halbinsel mit dem Cap Cod; dabei die Cap Cod Bai und Buzzard Bai. Der Kuguar, Kaschelott, Eisen, Marmor, Talkstein, der wie Holz gesägt und zum Häuserbau verwendet wird, Seesalz, Mineralquellen, Hopfen, Hanf. Wichtige Industrie; man verfertigt Baumwoll-, Woll- und Eisenwaaren, Branntwein, Papier, Seilerwaaren, Strohhüte, Lichter, Seife, Leder, Thran, Mehl; starker Fischfang und Schiffbau.

Boston, Hauptstadt, 65,000 E. Sie wurde 1729 gegründet, jetzt eine der bedeutendsten Städte der Union; schöner Hafen an der inselreichen Bai. Ansehnliche öffentliche Gebäude, Bank, Börse, Museum, Bibliothek, Leuchtthurm; schöne Brücke über dem Charles Fluß. Kanal zum Merrimack, 6 M. lang. Akademie der Wissenschaften und verschiedene andere gelehrte Anstalten, Sternwarte. Wichtiger Seehandel, starker Wallfisch- und Makrelenfang und Schiffbau. Volksaufstand 1773. — Gleich neben Boston liegt Cambridge, 6000 E., mit dem ältesten und reich fundirten Collegium der Vereinigten Staaten (Harvard Collegium), mit großer Bibliothek (34,000 Bände) und 600 Schülern. — Roxbury, 5200 E., und Dorchester, 4000 E., liegen unmittelbar neben Boston und werden nebst Cambridge und Charlestown oft auch als Vorstädte dazu gerechnet. — Lynn, Seehafen, 5000 E. Berühmte Chocoladefabrik; jährlich werden 1,400,000 Paar Schuhe verfertigt. — Am Merrimack die blühenden Fabriköreter Salisbury (sahlsbri), Amesbury und Lowell (8100 E.). — Taunton (tahnten), 4000 E. Eisenwerke und Baumwollweberei. — Längs der Küste liegen Newbury (njubri) Port, 8000 E. — Ipswich (ipsitsch), 4500 E. — Gloucester (gloster) am Cap Ann, 7000 E. — Salem, 15,000 E. Wichtiger Seehandel und Schiffbau. Ethnographisches Museum. Generalver-

sammlung 1774. — Barnstaple (stepl), 4000 E. Wichtige Seesalzbereitung. — Marblehead (hedd), 6000 E. — Waltham, 8000 E. — Plymouth, 4500 E. — Bridgewater (britschwater), 5000 E. — Provincetown am Cap Cod, 1000 E. — Williamstown (taun) und Andover mit Collegien. — Charlestown (tscharlstaun) an der Küste, durch Brücken mit Boston verbunden, 8800 E. Große Schiffswerfte der Union und Arsenal. In der Nähe auf dem Hügel Bunkershill, erster Kampf der Amerikaner gegen die Engländer 1775. Denkmal desselben, ein 200 F. hoher Obelisk. — New (nju) Bedford, 7500 E. Wallfischfang. — Springfield am Connecticut, 3500 E. Große Waffenfabrik der Union. — Worcester am Hatway, 4000 E. Eisenhämmer.

An der Küste liegen die beiden Inseln Marthas Vineyard (winjard) und Nantucket, letztere mit der Stadt Sherburn, 8000 E., merkwürdig als Hauptplatz des Wallfischfanges mit vielen Thranbrennereien und 30 Wallrathsiedereien.

4) Rhode Island (eiland), zwischen Massachusetts und Connecticut. Unfruchtbarer Boden. An der Küste viele Lagunen, große Bai Narraganset mit verschiedenen Inseln; der Fluß Providence. Eisen, Marmor, Steinkohlen. Lebhafte Industrie, Weberei, Strohflechterei, Papiermühlen, Seilerarbeiten, Fischerei.

Newport (njuport) auf der Insel Rhode, die als äußerst gesund und reizend berühmt ist, Hauptstadt, 9000 E. Guter Hafen, lebhafter Seehandel. — Providence, 17,000 E. Brown Collegium; Handel und Fabriken. — South Kingston, 4500 E. Sitz des Gouverneurs in einer Hälfte des Jahrs. — Warwick, 4000 E. und Smithfield, 6900 E., beide Örter mit zahlreichen Baumwollfabriken. — Bristol, 2700 E. Hafen.

5) Connecticut, zwischen Neuyork, Massachusetts und Rhode Island am Flusse Connecticut, der aber seiner Stromschnellen wegen oberhalb Hartford nur von kleinen Böten befahren werden kann, und an der Thames. Flache Küste, im Innern Berge bis 1000 F. hoch. Wasserfall im Flusse Housatonick, 60 F. hoch. Eisen, Kupfer, Blei, Silber, Steinkohlen, Marmor, der Ochsenfrosch. Lebhafte Industrie, Weberei, Metallarbeiten, Glashütten, Gerberei.

Hartford, erste Hauptstadt des Staates, am Connecticut, 5500 E. Großes Taubstummen Institut. — New Haven (njuhefn), zweite Hauptstadt am Meere, 11,000 E. Hafen, Seehandel. Großes Collegium. — New London, am Thames, Hafen, 4500 E. — Lyme (leim), 5000 E. Eisenhämmer. — Berlin, 3500 E. — Middletown am Connecticut, Fabriken. — Fairfield Hafenstadt, 4500 E. Große Tuchfabrik zu Humphreysville im westlichen Innern. — Norwich am Yantic, Nebenfluß der Thames, 6500 E. Baumwoll-, Leder- u. a. Fabriken; 19 Mühlen, lebhafter Handel.

6) Vermont, der einzige der östlichen Staaten, welcher nicht das Meer berührt, zwischen Neuyork und Neuhampshire, am Connecticut und Champlain See, der durch einen Kanal mit dem Hud-

son verbunden ist und durch den Sorel zum St. Lorenz abfließt. Die Wasserscheide macht das Grüne Gebirge mit dem Killington = 4000 (3400) F. Große Waldungen, im N. wenig Anbau. Stinkthier, Ondrata (Moschusratte), Stachelschwein, Wandertaube, Eisen, Blei, Marmor, Braunstein, Porzelanthon. Industrie nicht bedeutend; Bereitung des Ahornzuckers und der Pottasche, Papiermühlen; starke Viehzucht.

Montpellier, Hauptstadt, 2500 E. — Danville, 2500 E. Akademie (Schule) der Chaktaws Indianer. — Windsor und Bennington, 3000 E. — Lüneburg, kleiner Ort in N. — Burlington, 2500 E. Hafen am Champlain See.

II) Die mittleren Staaten der Ostküste.

7) Neuyork, zwischen Vermont, Massachusetts, Connecticut, Delaware und Pennsylvanien. Die Gränze in NW. ist der Erie und Ontario See, der St. Lorenz. Die Wasserscheide macht das Catskill Gebirge mit dem Round (raund) Top = 3800 (3500) F., das sich von N. nach S. erstreckt. In O. desselben ist der Champlain und Georgs See, so wie der Hudson Fluß, der den Mohawk (mit Wasserfällen und Stromschnellen) aufnimmt. Westlich vom Gebirge ist ebenes Land mit den kleinen Seen Oneida, Cayuga, Seneca u. a. Dort entspringt der Susquehanna und Delaware; zahlreiche kleine Gewässer Genessi, Oswego, Black, St. Regis u. a. fließen gegen NW. Der Boden ist abwechselnd fruchtbar, morastig, sandig, waldreich. Wichtig ist der große 1825 vollendete Erie Kanal, welcher von Buffalo am Erie über den Genessee, Oswego, längs dem Mohawk, über den er viermal künstlich geleitet ist, zum Hudson bei Albany führt, 78 M. lang ist, 83 Schleusen enthält und auf einer 780 F. langen gewölbten Leitung über den Genessi geht; er steigt zu einer Höhe von 662 F. Ein anderer Kanal geht vom Hudson in den Champlain See. In N. sind noch große Strecken völlige Wildniß. Dieser Staat berührt das Meer nur wenig, zu ihm gehören aber die Inseln Long Island = 44 Q. M. und Staaten Insel = 2 Q. M. Der Kuguar, Luchs und andere wilde Thiere, wilder Wein, Eisen in großer Menge, Silber, Blei, Zinn, Marmor, Steinkohlen, reiche Salzquellen. Wichtig sind die Fabriken, welche Eisen, Branntwein, Zucker, Seilerwaaren, Pottasche, Leinewand, Papier, Wollwaaren und Leder liefern; man zählte 1825 = 8700 Mühlen, 284 Eisenwerke, 2105 Pottaschsiedereien. In W. wohnen die Irokesen, ehemals einer der mächtigsten und kriegerischsten Indianer Stämme, jetzt bis auf etwa 5000 zusammengeschmolzen, jedoch noch unabhängig lebend, aber in Europäischer Cultur schon ziemlich fortgeschritten und Christen. Sie haben Schulen, treiben Ackerbau, Viehzucht, besitzen verschiedene Fabrikanlagen, weben und haben das Lob der Rechtlichkeit.

Die Stadt Neuyork liegt auf einer Insel in der Mündung des Hudson; zuerst hieß sie Neuamsterdamm, dann Neustockholm. Sie ist die

größte Stadt in der ganzen Union und die Zahl der E. nimmt reißend schnell zu: 1830 = 213,000 (1756 = 13,000; 1800 = 60,000; 1820 = 123,000; 1826 = 166,000). Es giebt hier 97 Kirchen für 16 Religionssekten, viele schöne Straßen und prächtige Häuser, besonders die Wohnung des Gouverneurs, das Gebäude der gesetzgebenden Versammlung, die Kaufmanns Halle, Börse, das Staatengefängniß. Taubstummenanstalt; das große Columbia Collegium und mancherlei wissenschaftliche und gemeinnützige Gesellschaften, Akademie der Künste, Buchhändler Messe, ein Verein zur Unterstützung Deutscher und Englischer Einwanderer. Wichtiger Handel und viele Fabriken, besonders starker Schiffbau; 14 Banken, 34 Assecuranzgesellschaften, Schiffswerfte, 3 Leuchtthürme. Fulton's († 1815) erstes Dampfboot 1807. — Auf Long Island, 60,000 E., liegen die Städte Hampstead (stedd), 6000 E., Brookhaven (brukhehfn), 12,500 E. Huntington, 4400 E. — Staaten Insel, 6000 E. — Auf dem Festlande liegen am Hudson: Rynbeck (reinbeck), 4600 E., Deutsche und Holländer. Albany, 25,000 E. Sehr regelmäßig gebaute Hauptstadt des Staates mit dem schönen Capitol und Pallaste des Gouverneurs. Museum, Bibliothek; Fabriken und Handel. In der Nähe Mineralquellen und natürliches Wasserstoffgas. Die Colonie der Shakers im Dorfe Neulibanon. Hudson, 5000 E. Newburgh am Hudson, 5000 E. — Fishkill (fisch) am Hudson, 7000 E. — Troy, 12,000 E. Eisen-, Steingut- und Lederfabriken. — Athens, der Stadt Hudson gegenüber, 3000 E. West Point, große Militairschule der Union. Am Erie Kanale Lockport, 4000 E. Zwei Reihen Schleusen neben einander zum Auf- und Abfahren der Schiffe im Kanal, der hier in Felsen ausgehauen ist. — Am Champlain See liegt Plattsburg, 3500 E. — Im W. des Hudson Saratoga, 3000 E. Stahlbäder, Gefangennehmung des Generals Bourgoyne 1777. — Am Mohawk Schenektady (skenektedi), noch vor 10 Jahren ein einsames Dorf im Walde, jetzt eine durch den Erie- und Champlain Kanal gewerbreich gewordene Stadt, 5000 E. Unionscollegium. Am Oneida See bei Salina wichtige Salzwerke. — Utica am Mohawk, 8500 E. Quelle mit brennbarem Gas. — Nicht weit davon Rom am Mohawk, 4000 E. — Paris, 7000 E. — Ithaka am Cayuga See, 3500 E., Waterloo, 3000 E., Geneva, 5500 E., Auburn, 7500 E. u. a. kleine blühende Örter sind alle erst in den letzten 18 Jahren entstanden. Am Ontario See der Hafen Oswego. Am Genessi Rochester (rotschester), 1815 ein Dorf mit 330 E., 1826 = 7700, 1830 = 12,000 E. Am Erie See Buffalo, Hafen, 5500 E. Der Niagara Fall und unterhalb desselben eine bewohnte Insel, wohin eine Brücke führt. — Stadt Ulysses und Hannibal. — Canandaigua am See gl. N., 1800 E.

8) Neujersey (dschersi), östlich vom Delaware Fluß und Busen, zwischen Pennsilvanien und Neuyork. Im Innern sind Bergreihen, in denen der Shooly (schuli) = 1100 F. Die Küste ist fast allenthalben flach und sandig, voll Lagunen und Salzmarschen; frucht-

bare Gegenden sind im Innern. In S. Cap May (meh), in N. die Mündung des Hudson und die Rariton Bai. Der 22 M. lange Morris Kanal zwischen dem Hudson und Delaware. Wasserfälle im Flusse Rariton in schöner Gegend. Der Waschbär, das Beutelthier, Kupfer, viel Eisen, Quadersteine. Lebhafte Industrie, Eisenwerke, Glashütten, Pulver, Zider, Weberei, Gerberei.

An der Delaware Bai liegen Trenton (trent'n), 6000 E. Hauptstadt des Staates. Starke Gerberei. Amwell, 5700 E. — Princeton, großes Collegium. — Patterson, 8000 E. Maschinen-, Eisen-, Messing- und Baumwollfabriken. — Newark (njuark) an der Mündung des Hudson, 8000 E. — Neubraunschweig am Rariton, 7000 E. Collegium und theologisches Institut. — Shrewsbury (schruhsb'ri) an der O. Küste, 5000 E. — Freehold (frihold) an der O. Küste, 5000 E. — Die Hafenstadt Perth Amboy am Rariton, 1000 E.

9) Pennsylvanien, zwischen Neuyork, Ohio, Maryland, Neujersey und Delaware. Verschiedene Bergketten, die Alleghanies, Blauen, Lorbeer-, Tuscarora- u. a. Berge, durchstreichen den Staat in NO. Richtung, bis 2700 F. hoch. Sie sind gut bewaldet und enthalten fruchtbare Thäler. Das Hochland jenseits derselben bis zum Erie See ist eben; nach dem Meere zu, welches aber der Staat nirgend erreicht, hügelig. An der O. Gränze ist der Delaware mit dem Schuylkill (skuhl) und Lehigh (lihi). Auf dem Hochlande sind die Quellen des Östlichen und Westlichen Susquehanna und des Alleghany, der den Monongahela aufnimmt und den Ohio bildet. Der Susquehanna, der in den Juniata fließt, ist seiner Felsen und Stromschnellen wegen nur einige Meilen schiffbar. Landseen sind hier gar nicht. Höchst wichtig sind die beiden Kanäle, welche den Ohio mit dem Atlantischen Meere verbinden. Der Pennsylvanische Kanal geht mit einiger Unterbrechung im Gebirge von Philadelphia bis Pittsburg; noch größer ist der zweite Kanal, der von Pittsburg bis nach Georgetown im Distrikte Columbia 74 M. weit führt. Er beginnt am Potowmack, folgt dem Laufe desselben aufwärts und wird durch 240 Schleusen fast 1900 F. gehoben; ein durch das Gebirge, (dessen Spitze noch 850 F. höher ist) gehauener Weg führt ihn eine Meile weit zur westlichen Abdachung, auf der er 1300 F. tief durch 158 Schleusen zum Ohio bei Pittsburg hinabsinkt; er kostet über 30 Mill. Rthlr. Unter den Erzeugnissen bemerken wir Steinkohlen, in ungeheuren Lagern (am Schuylkill und Leheigh), viel Eisen, Blei, Marmor, Flintensteine, den Kuguar, das Elenthier und viel anderes Wild in den noch unberührten Waldungen des Innern; reiche Salzquellen, mancherlei Mineralquellen. Sehr wichtig ist die Industrie dieses Staates, welche Metallwaaren, Pulver, Glas, Zucker, Taback, Wollwaaren, Leder, Mehl, Holzwaaren, Papier, Lichter, Seife u. a. liefert.

Wilh. Penn (†1718) erhielt 1681 am Delaware die erste Besitzung, 1682 gründete er Philadelphia am Delaware und Schuylkill, die Hauptstadt des Staates und zweite Stadt der ganzen Union, Sitz des General

Congresses bis 1800, 175,000 E. Sehr regelmäßig gebauet mit breiten Straßen, die zum Theil von Baumreihen beschattet werden; 165 Kirchen und Kapellen für 13 Christliche Sekten, darunter 10 Deutsche und 5 für Neger. Verschiedene ausgezeichnete Gebäude, z. B. die Emanuels-, Christ- und presbyterianische Kirche, das Gefängniß, das schönste Gebäude dieser Art im ganzen Staate, das Stadthaus, die prachtvolle Bank, Universitätsgebäude, Bibliothek u. a. Mannigfache wissenschaftliche und wohlthätige Anstalten, unter denen die Universität, das herrliche Museum, die Sternwarte, die philosophische Gesellschaft, Akademie der Künste und Wissenschaften, medizinische Gesellschaft, Franklins Institut zur Beförderung der Industrie, Taubstummen- und Irrenanstalt, verschiedene Bibliotheken, 90 Leihbibliotheken, das große Hospital und viele milde Stiftungen und Vereine. Wichtige Fabriken, 65 Buchdruckereien, aber noch wichtiger der Handel, besonders mit Mehl (jährlich 100 Mill. Ztnr.); Nationalbank der Vereinigten Staaten. Merkwürdige Wasserkünste zu Fairmount (fehrmaunt). Washington's Bildsäule.— Nicht weit davon die Ortschaften Penn, wo in einem schönen Gebäude mit 174 Zimmern eine Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher, Germantown (dschermentaun), 5000 E., fast lauter Deutsche, und Harrowgate (harrogeht), 10,000 E. Mineralquellen. — Hamburg am Schuylkill, 500 E.— Easton (ihst'n) am Delaware, 3000 E., dem Anfange des Morriskanals gegenüber.— Bethlehem am Lehigh, Hauptort der Herrenhuter, 1500 E., und Nazareth, beide Deutschen Ursprungs.— Lancaster, 6000 E., worunter viele Deutsche. Deutsches Collegium. Mancherlei Fabriken.— Gettysburg, reiche 1826 entdeckte Silbergruben. Das am 5. Septbr. 1826 eingeweihete Deutsch Lutherische Prediger Seminar.— Reading (riding) am Schuylkill, 5000 E. Hutmacherei.— Easton (ihst'n) am Delaware, 3000 E. York im W. des Susquehanna, von Deutschen gestiftet, 3000 E. In der Nähe Berlin und Hannover mit 400 und 1100 E.— Hamburg in den Blauen Bergen.— Carlisle (karleil), 2500 E. Collegium.— Harrisburg am Susquehanna, Hauptort des Staates, 5000 E.— Ephrata, Sitz der Deutschen Wiedertäufer (Dunkers).— Bedfort am Juniata.— Im westlichen Theile des Staates liegen: Pittsburg am Zusammenfluß des Monongahela und Allegany, die hier den Ohio bilden, 1784 gegründet, 1800 = 2400; 1824 = 14,000; 1830 = 18,000 E. Große Menge von Mehl-, Säge-, Öl-, Loh- und Papiermühlen, Glas- und Eisenhütten, Gerbereien; starker Handel auf dem Ohio und Mississippi.— Washington, 1000 E. Collegium. Harmony, ehemaliger Sitz der davon benannten Harmoniten, einer 1805 aus Würtemberg ausgewanderten Religionssekte, die sich seit 1817 in Neuharmony in Indiana, seit 1825 in dem Orte Economy, 4 M. westlich von Pittsburg, 700 an der Zahl, niedergelassen haben.— Am Erie See liegt der Hafenort Erie, 1500 E.— Brownsville (brauns) und Bridgeport am Monongahela.

10) Delaware (dellawehr), zwischen Maryland und der Dela-

ware Bai. Dieser Staat begreift den östlichen Theil der Halbinsel zwischen der Delaware und Cheasapeak Bai, ein ganz ebenes, nur in der Mitte hügeliges Land; in S. ist der große Zipressensumpf. Der Boden ist theils fruchtbares Land, theils Sand, aber allenthalben gut angebauet. Merkwürdig sind die wilden Bienenschwärme im Zipressensumpf. Sumpfeisen. Lebhafte Industrie. Wichtige Mühlen und Fabriken am Flüßchen Brandywine.

Die Hauptstadt ist Dover am Jones, 800 E. — New Castle (niukaßl), 1100 E. Hafen. — Lewis (luis), 1000 E. Seesalzbereitung. — Wilmington an der N. Gränze, 5500 E. Fabriken, Schiffbau.

11) Maryland, zwischen Pennsylvanien, Delaware und Virginien. Dieser Staat umfaßt das Uferland der inneren Cheasapeak Bai, zieht sich aber mit einem schmalen Landstriche längs dem Potowmack (potómak) tief ins Innere. Dieser letzte Theil reicht bis zum W. Abhange der Alleghanies; nach dem Meere zu ist Ebene und Hügelboden; weit fruchtbarer ist das Innere, als die Küstenebene. In O. mündet der Susquehanna, in S. der Paturent. Erste Spuren des milderen Klimas; Bataten kommen schon fort. Eisen in ziemlicher Menge, Alaun, Steinkohlen, Taback, Obstbau. Lebhafte Industrie, welche Eisenwaaren, Taback, Zucker, Pulver, Tauwerk, Woll- und Baumwollenwaaren, Leder, Hüte u. a. liefert.

Hauptstadt ist Annapolis an der Cheasapeak Bai, 2600 E. Kathol. Erzbischof. Collegium. — Baltimore an derselben Bai, 85,000 E., 1721 gegründet, 1790 = 13,000 E. über 10,000 Negersklaven. Ein großer Theil der Stadt liegt ¼ M. entfernt auf der Landspitze Fells Point. Sehr regelmäßig gebauet; schöne Kirchen und öffentliche Gebäude, z. B. die katholische Paulskirche, das Zollhaus, die Bank ꝛc. Die Baltimorestraße ist fast ½ Stunde lang; viele Kanäle. Universität, 3 Collegien, Bibliothek und andere wissenschaftliche Anstalten. Prächtige Börse. Washington's Monument (ein 180 F. hoher Obelisk mit Washington's Bildsäule). Sitz eines katholischen Bischofs. Wichtige Fabriken; in der Umgegend giebt es allein 108 Mühlen, Baumwollspinnereien, Kupfer- und Eisenwerke; großer Hafen; blühender Seehandel. — Harford, großer Ockerbruch. — Frederiktown (taun) am Potowmack, 5000 E., meist Deutsche. — Cumberland, tief im Gebirge am großen Cheasapeak Kanal (Vergl. Pennsylvanien), 3000 E. Eisen-, Blei- und Kupfergruben. — Easton (ihstn) in der O. Hälfte des Staates, 1500 E. — Snowhill (snohill), 1500 E., in einer unfruchtbaren Gegend an der O. Küste. — Chestertown (tschestertaun), Collegium.

III) Die südlichen Staaten der Ostküste.

12) Virginien, zwischen Ohio, Kentucky, Maryland, N. Carolina und Tenessee. Vier Gebirgsreihen: in W. das Lorbeer-, in O. das Blaue, in der Mitte das Nord-, in S. das Cumberland Gebirge; der höchste Gipfel der Otter Pik = 4200 F. Das

Küstenland ist flach, und theils Marsch, theils sandig, in N. 7, in S. über 30 M. breit; in W. des Gebirgs ist eine ebene fruchtbare Gegend von etwa 20 M. Breite. Alle Flüsse brechen gegen O. mit Wasserfällen aus dem Gebirge hervor, so der Potowmack, Rappahanoc, James (dschehms) oder Fluvanna mit den Rivanna und Appamatox und der Roanoke (ruehnok). Zum Ohio, der die W. Gränze macht, fließt der Große und Kleine Kenhawa und der Sandy. Andere Gewässer gehen südwestlich zum Tenessee. Die Caps Charles und Henry schließen den Eingang zu den Baien, welche sich tief ins Land hineinziehen. Verschiedene Kanäle sind zur Umgehung der Wasserfälle in den Flüssen angelegt, auch ist der James mit dem Roanoke und die Cheasapeak Bai mit dem Albemarle Sunde in Karolina verbunden. An der Gränze von Nordkarolina beginnt das große Sumpfgebiet (Dismal Swamp). Die merkwürdige Felsenbrücke, über dem Zederbache, 450 F. über dem Wasser, 80 F. lang, 45 F. dick, 60 F. breit. Das Klima ist hier schon milde, so daß Baumwolle gebauet wird; die Flüsse gefrieren selten und Schnee bleibt nur wenige Tage liegen. Im Gebirge viel wilde Thiere, Bären, Wölfe, der Waschbär, das Beutelthier, Taback, Hanf, Bataten, viel Blei, Eisen, Steinkohlen, Salpeter, Salz. Bemerkenswerth sind die neuerlichst am Fuße des Gebirgs entdeckten Golderze (9 M. südwestlich von Washington im Canton Fauquier) und Goldsandlager, welche letztere 1 bis 3 M. breit sind und sich vom Canton Fauquier bis zum Canton Fluvanna erstrecken. Die Industrie ist ansehnlich und liefert die meisten der oben genannten Artikel. Heuschrecken thun hier oft großen Schaden. Geringe Zahl von Städten und Flecken; es giebt deren in dem großen Staate 22, die zusammen nur 60,000 E. haben. Hier ist schon allethalben Westindische Plantagewirthschaft, daher große Zahl von Sklaven.

Richmond am James, Hauptstadt, 16,000 E., worunter über 3000 Sklaven. Große Gewehrfabrik. — **Jamestown**, die erste, 1607 angelegte Stadt der Vereinigten Staaten. — **Petersburg** am Appamatox, 8500 E. — **Norfolk** (fock) an der Bai des James (nebst **Portsmouth**), 13,000 E. Wichtigster Handelsplatz des Staates. Kanal zur Albemarle Bai in Karolina. — **Lynchburgh** (lintschb.) (500 F.) im Innern am James, 6000 E. Starker Tabackshandel. — **Lüneburg**, kleiner Ort. — **Williamsburgh** zwischen dem James und York, 1500 E. Ehemalige Hauptstadt. Berühmtes Collegium. — **Lexington** (900 F.) an einem Nebenflusse des James im Gebirge, 1100 E. In der Nähe ist die oben genannte natürliche Brücke. — **Yorktown** (taun), 1000 E. an der Küste. Capitulation des Lord Cornwallis 1781. — **Monroe** (ru), Festung am Cap Henry, zur Vertheidigung der Cheasapeak Bai. — In N. am Potowmack liegt **Mount Vernon**, Washington's Landsitz; dessen Grab daselbst († 1799). — **Harpers Ferry**, am Potowmack, 1500 E. Große Gewehrfabrik der Union. — **Winchester** am Opekon, 3000 E. — **Wheeling** (uiling) (630 F.) am Ohio, aufblühende

Handelsstadt, 5500 E. — Charlotteville am Rivanna, unbedeutender Ort, aber Sitz einer neu gestifteten Universität. — Die Gegenden jenseit der Gebirge sind noch wenig angebauet; auch die S. Spitze der Halbinsel Delaware in O. mit dem Cap Charles ist eine sehr öde Landzunge, welche den Eingang zur Cheasapeak Bai bildet. Dabei die Insel Smith, Lootsenanstalt.

13) Nordkarolina zwischen Virginien, Tennessee und Südkarolina, seiner Beschaffenheit nach Virginien gleich; jedoch reicht dieser Staat nicht über das Gebirge hinaus, welche nur seine westlichen Provinzen durchziehen. Die Meeresküste ist nicht allein eben und sandig, sondern voll großer Moräste und Lagunen. Der Albemarle und Pamlico Sund sind durch lange schmale Inseln ganz vom Meere getrennt; zwischen beiden ist der 11 M. lange Alligator Swamp, nördlicher der Dismal Swamp (d. h. der Schreckliche Sumpf), zum Theil in Virginien, große Sumpfdistrikte, mit ungesunder Luft, unbebauet, nur von zahlreichen wilden Thieren bewohnt. Drei flache Landspitzen: Cap Hatteras, Lookout (lukaut) und Fear (fihr). Flüsse sind der Roanoke, Pamlico, Newse (njuhs), Cape Fear, Yadkin oder Pedee (piddi) und Catawba (kataba). Der Boden ist auch im Innern nicht allethalben fruchtbar; Fichtenwaldungen bedecken weite Flächen. Merkwürdig sind die in neueren Zeiten entdeckten Goldsandlager des Innern am Yadkin. Das Klima ist hier schon sehr milde, aber noch ist eigentlicher Winter; ungesunde Luft der Küste. Elenthier, Bär, Kuguar u. a. wilde Thiere werden immer seltener; der Alligator und Schlangen sind häufiger, viel Holz, Eisen, Gold, Reis, Indigo, Baumwolle, Taback, die Wachsmirthe, Ginseng, Sassaparille; starke Schweinezucht. Die Industrie ist nicht bedeutend, doch bereitet man viel Theer, Pech, Terpentin und Bretter. Hier beginnt der Anbau des Reises und der Baumwolle; ein Hauptproduct ist Holz, Theer und Terpentin aus den ungeheuren Fichtenwaldungen. Die flache Küste ist ohne gute Häfen.

Die Hauptstadt Raleigh (releh) am Newse, 2800 E. Ganz regelmäßig angelegt. — Fayetteville am Cape Fear, 4000 E., treibt lebhaften Handel. — Edenton (identn) am Albemarle Sunde, 1500 E. — Mount (maunt) Airy (eri), Militairschule. — Der beste Hafen ist Wilmington am Cape Fear, 2600 E. — Neubern an der Mündung der Newse, 6500 E., unter denen viele Schweizer. — Im Innern verschiedene Örter der Quäker und Herrnhuter, als Salem, Bethania u. a. — Charlotte, Städtchen a. d. Catawba (der in Südkarolina Wateree (ri) heißt), in dessen Nähe sich bei Chisholm (tschisholm) ein Goldbergwerk findet. — Das Dorf Chapelhill (tscheppel) mit einer Akademie.

14) Südkarolina zwischen Nordkarolina und Georgien, am Pedee, Santee, der aus dem Wateree und Congaree (ri) entsteht, und dem Savanna, der die Gränze gegen Georgien macht. Flaches Land, sandig, morastig, voll Fichtenwaldung, doch auch fruchtbare Strecken. Wichtiger Reisbau; außerdem sind Mais, Taback,

Baumwolle, Wachs (von der Wachsmirthe) und Häute Hauptproducte. Starke Goldsandwäscherei im Tigerflusse. An der Küste hält der Öl- und Orangenbaum den Winter aus, der selten dort Schnee bringt, aber im Innern ist noch strenger Frost (unter 33 bis 35° Br.). Die westlichen Theile sind gebirgig; die Tafelberge = 4300 Fuß. Man treibt auch etwas Seidenbau, denn der Maulbeerbaum ist, wie der Weinstock, überall wild, ja man hat auch Versuche mit Zuckerrohr gemacht und bauet den Orientalischen Sesam. Die Industrie liefert Bretter, Theer, Pech, Terpentin, Mehl und Leder.

Die Hauptstadt ist Columbia am Congaree, in der Mitte des Landes, 4500 E. Großes Collegium und prächtige Irrenanstalt. — Charleston (tscharlston), 30,000 E., unter denen 12,000 Sklaven. Großer Hafen, der durch einen Kanal mit dem Santee verbunden ist, starker Handel; eine Eisenbahn wird nach Hamburg am Savanna angelegt. Verschiedene literarische Gesellschaften, Collegium, Bibliothek. Hauptausfuhrort für Landesproducte. — Beaufort, 1000 E. Schöner Hafen auf der Insel Port Royal. — Georgetown am Pedee, 2500 E. — Hamburg am Savanna, von einem Holsteiner 1821 gegründet, 3000 E. Hauptstapelplatz der Baumwolle. — Camden am Wateree, 2000 E. — Die fruchtbare Landschaft Ninety Six (neinti ßix) mit dem Städtchen Cambridge (kambritsch), wo ein Collegium.

15) Georgien zwischen Südkarolina, Alabama und Florida. Nur in NW. sind noch Gebirge, das Ende der Blauen Berge, hinter diesen aber höhere Ketten, welche sich nach Alabama hineinziehen. Übrigens ist allethalben Ebene, nach dem Meere zu Sand und große Moräste; der 14 M. lange Oquasanoka Sumpf in S. Große Fichtenwälder. Im Innern fruchtbarer Boden und gesunde Luft. Winterfrost ist selten, jedoch hat das Innere rauhere Winter. Die Gewässer, die fast südlichen Lauf haben, sind der Savanna, Alatamaha, der aus dem Oconnee (ni) und Oakmulgee (okmoldschi) entsteht, Saltilla. Der Chatahoochee an der W. Gränze, der den Flint aufnimmt, fließt als Apalachicola (tschicola) durch Florida zum Mexicanischen Busen. Producte sind wie in Karolina; außerdem ist in S. schon die Cochenille. Auf den kleinen Kösteninseln wächst besonders schöne Baumwolle. Die Industrie ist unbedeutend. Im Innern leben die Tscherokis, ein Indianer Stamm, der völlig für Europäische Cultur gewonnen ist, Ackerbau treibt, Schulen hat und seit 1827 unter eigener, freilich vom Staate Georgien nicht anerkannter, Verfassung lebt. Ihr Gebiet erstreckt sich auch in die Staaten Alabama und Tenessee hinein; ihre Volksmenge = 15,000. Die Kriks oder Seminolen sind seit 1826 im Staate Arkansas angesiedelt.

Die Hauptstadt ist Milledgeville (millidschwihl) am Oconnee, 3500 E. Handel, Weinbau. — Athens, unbedeutender Ort mit dem großen Franklin Collegium. — Savanna, 12,000 E. Blühender Seehandel. — Am

Savanna liegen Petersburg, Wien gegenüber, 600 E. — Augusta, Hamburg gegenüber, 5000 E. Handel. — Neugöttingen, ein Dorf. — Ebenezer, Colonie protestant. Salzburger. — Im Innern: Washington, 700 E. — Wainsborough (wehnsböröf), 500 E. — Louisville, 700 E. — Am St. Mary, Gränze gegen Florida, der kleine Hafenort St. Mary, 800 E. — Darien Hafen von Alatamaha, 2000 E. — Macon am Oemulgee, erst 1828 gegründet, desgleichen Colombia am Flint, der hier reißende Stromschnellen bildet. — Der Hauptort der Tscherokis ist New Echota.

B. Provinzen an der Südküste von O. nach W.

16) Alabama zwischen Florida, Mississippi, Georgien und Tenessee. Der Staat ist noch größtentheils Wildniß, hat in N. die 6 bis 7000 Fuß hohen Apallachen, welche sich hier westlich zum Mississippi wenden. Jenseits derselben fließt der Tennessee (ſi), der hier an der Gränze des Staats Tennessee seine südlichste Beugung macht und ein höchst reizendes Thalland durchströmt. Fruchtbar sind auch die südlichen ebenen Gegenden, am Meere sandig, zum Theil herrliche Marsch. Der Alabama Fluß nimmt den Cahawba (haba) und Coosa (kusa) mit dem Tallapoosa (pusa) auf und ergießt sich vereinigt mit dem Tombekbee (bi), der den Black Warrior oder Guerrier Noir aufnimmt, in drei Armen in die Mobile Bai. Der Perdido ist Gränze gegen Florida, der Chatahoochee gegen Georgien. Wichtiger Baumwollbau; große Waldungen, reiches Eisenerz. Im Innern leben noch Tausende von den Indianer Stämmen der Kriks, Tscherokis, Tschaktas und Tschikasas. Der größte Theil ist jedoch nach einem neueren Vertrage in das Gebiet Missuri gezogen. Reis und Baumwolle sind die Ausfuhrproducte dieses durch Milde der Luft und Schönheit der Gegend reizenden Landes. Am Coosa sollen 1830 Spuren reicher Golderze entdeckt sein.

Die ehemalige Hauptstadt war Cahawba am Alabama. — Mobile a. d. Mobile Bai, 6000 E. Seehandel. — Ganz in N. an einem Nebenflusse des Tennessee liegt Huntsville, 1200 E. — St. Stephens am Tombekbee, 800 E. — Blakely (blehkli) an der Mobile Bai, erst neu angelegt. — Montgomery am Alabama, 1200 E. — Die jetzige Hauptstadt ist Tuscaloosa (lusa) am Black Warrior, ganz neu gegründet. — In der Mobile Bai kleine Inseln, darunter Dauphin mit einem Leuchtthurme. Über den Staat der Tscherokis vergleiche Georgien.

17) Mississippi zwischen Alabama, Louisiana, Arkansas und Tennessee, ein Theil des ehemaligen Landes Louisiana, in W. vom Mississippi und Perlfluß begränzt; jener nimmt hier den Yazoo (jeßu) auf; in O. ist der Fluß Pascagoula. Der Boden ist an der Küste sandig, tiefer im Innern sehr fruchtbar; die letzten Zweige der Apallachen verlieren sich hier in ein schön bewaldetes fruchtbares

Hügelland. Einige Gegenden am Mississippi haben durch ihren morastigen Boden ungesunde Luft. Im Innern wohnen auch die bei Alabama genannten Indianer Stämme, die immer mehr an Europäische Cultur gewöhnt werden und vermischt unter Weißen leben, mit denen sie sich schon verheirathen; die Tschoktas namentlich haben längst feste Wohnsitze und treiben Ackerbau. Baumwolle, Mais, Zucker, Reis und Indigo werden am meisten gebauet.

Die Hauptstadt Monticello am Perlflusse ist erst im Werden. Der wichtigste Ort ist Natchez (natsches), hoch am Mississippi belegen, 4000 E. Blühender Handel.— Adams, Palmyra und Brainsbury (brehnsbry), Städtchen am Mississippi. Zahlreiche Baien und Inseln an der Küste. Die Häfen Shieldsborough und Pascagoula.

18) Louisiana zwischen Mississippi, Arkansas und Mexico, in O. zur Hälfte vom Mississippi, zum Theil vom Perlflusse begränzt; in W. durch den Sabina von Mexico geschieden. Der Boden ist fast ganz eben, nur in N. beginnen Hügelketten, hat große Sümpfe und Sandflächen, ist aber zum Theil sehr fruchtbar, besonders an den Ufern des Hauptflusses, der sein großes Delta stets durch Anschwemmungen, die durch zahllose Baumstämme, welche der Strom mit sich führt, erleichtert werden, vergrößert. Der Boden zwischen den Mündungen der Flüsse besteht fast nur aus Sümpfen, Seen und tiefen Busen, die wahre Heimat des gelben Fiebers. Der Mississippi kann nur durch hohe Dämme in seinen Ufern gehalten werden, da er vom Januar bis Junius über 20 Fuß anwächst. Schon 28 M. von der Küste theilt er sich in zahlreiche Arme, den Achafalaya (atscha), Bayou (so heißen hier alle seine Nebenarme), la Fourche u. a. Sein Hauptnebenfluß ist der Rothe Fluß, der aus Mexico kommt und durch mehre Seen fließt; er ist der Wasserfälle und weiter hinauf der zahllosen Baumstämme wegen, welche ganze schwimmende Inseln bilden, schwer zu beschiffen. In O. des Mississippi sind die drei Seen Borgne, Pontchartrain und Maurepas, welche durch den Fluß Amite mit dem Strome, in S. mit dem Meere in Verbindung stehen. Noch mehr Seen sind in W. Zahlreiche Inseln an der Küste, wo die Vermillion, Calcasu, Barataria u. a. Baien sind. Der Anbau ist noch gering; die W. und N. Gegenden völlige Wildnisse, in denen verschiedene Indianer Stämme Tschaktas, Tensas, Tunikas u. a. hausen. Unter den Colonisten sind viele Franzosen, Schweizer und Italiener, namentlich in der nordwestlich von Neuorleans liegenden Ebene Attakapa. Das Klima ist sehr milde, die Luft aber in den südlichen Theilen nicht gesund; das gelbe Fieber hat schon oft hier gewüthet. Zu den gewöhnlichen Ausfuhrproducten der südlichen Staaten kommt hier noch Zucker; auch Thee ist angepflanzt; Baumwolle wächst wild. Der Seidenbau, von Italienern betrieben, ist schon ansehnlich, und auch Weinbau wird mit Erfolg getrieben. Beginnender Verkehr mit Mexico. Dieser und die angränzenden Staaten und Gebiete in N. bildeten das ehemalige Louisiana, wo sich 1699 Franzosen niederließen; 1763 kam

dies Land an Spanien, 1801 wieder an Frankreich und 1803 durch Kauf an die Vereinigten Staaten, die dadurch ihr Gebiet mehr als verdoppelten.

Neuorleans am linken Ufer des Mississippi, tiefer als der Wasserspiegel des Stromes liegend und nur durch Dämme geschützt, unweit der Borgne Bai, 50,000 E. Ungesunde Lage. Sternwarte. Wichtiger Handelsplatz; blühender Verkehr auf dem Flusse; große Sittenlosigkeit (es giebt nur 4 Kirchen). Ein besonderer Hafen, St. Jean, liegt am See Pontchartrain, an dessen Ufer der Ort Madisonville (medisnwihl). — Neuorleans gegenüber am rechten Ufer des Mississippi liegt die neue Stadt Macdonongh (donof), die schon 10,000 E. haben soll. — Franklin, neu angelegte Stadt mit gutem Hafen. Am Flusse liegen Batonrouge, 1200 E., und Karlstein, ein Deutscher Coloniedistrikt. — St. Martinsville, 900 E., Opelousas, St. François, St. Gabriel, Plaquemines u. a. — Am Rothen Flusse liegen: Natchitoches (natschitotsches), 1600 E. und Alexandria, 1200 E. — Die neue Hauptstadt des Staates Donaldsonville am Mississippi und Bayou la Fourche ist seit 1829 Sitz der Regierung.

C. Provinzen im O. des Mississippi.

19) Ohio (oheio) zwischen Pennsylvanien, Virginien, Kentucky und Indiana, am Ohio, der mit klaren Fluthen zwischen hohen malerischen Ufern dahin strömt und den Muskingum, Scioto und Großen Miami aufnimmt und die S. und SO. Gränze macht, während der Erie See, der den Miami of the lakes, Sandusky und Cayahoga aufnimmt, diesen Staat von Kanada trennt. Der Boden ist meistentheils eben und fruchtbar, ein niedriger Bergzug trennt das Gebiet des Ohio und Erie See; beide Gewässer sind jetzt vermittelst des Tuscarowa (Nebenfluß des Muskingum) und Cayahoga durch einen 15 M. langen Kanal verbunden, dessen 44 Schleusen allein über 1100 Fuß messen. Große Waldungen. Das Klima ist milde, im Januar = 2° Kälte, im Julius 20° Wärme. Wichtige Flintensteinbrüche; Mais, Weizen, Ahornzucker, Steinkohlen und Salz sind die wichtigsten Producte; auch Eisen findet sich, Alaun, Salpeter und Magnesia, welche letztere in einer Gegend 5 bis 6 Zoll hoch den Boden deckt. Taback wird gebauet, auch Indigo, ja in S. sogar Baumwolle. Einiger Seidenbau. Industrie und Handel heben sich schnell. Höchst merkwürdig sind die Alterthümer, die man in diesem wie in den anderen westlichen Staaten neuerlichst entdeckt hat und von denen die jetzigen Indianer nicht einmal mehr Sagen haben; sie bestehen in Erdhügeln, Wällen, Mauern (in Ohio ist ein 100 Morgen großer Raum mit einer 20 F. dicken Mauer und einem 20 F. breiten Graben umschlossen), Schachten, Inschriften, Bildwerken, Mumien u. a., die man im ganzen Gebiete des Mississippi findet. In NW. fehlt der Anbau sehr und einige Tausend Indianer leben noch in völlig unabhängigen Gebieten. Sklaverei wird nicht geduldet.

Die Hauptstadt ist Columbus am Scioto, 2500 E. — Am Ohio liegen: Cincinnati, 1789 gegründet, 28,000 E. (1810 = 2300; 1819 = 10,000 E.) Bibelgesellschaft, medizinische Schule, Bibliothek, Museum, literarische Gesellschaft, Theater für 4000 Menschen, Bank, 9 Buchdruckereien, wichtige Fabriken, Eisengießerei, starker Schiffbau (bis 1826 sind hier 48 Dampfschiffe erbauet). — Union (junnj'n), Hauptcolonie der Shaker (scheker), einer Art Quäker, welche in Gütergemeinschaft und ohne Ehe leben. — Hamburg, 500 E. — Galliopolis, Französische Colonie, 1000 E. — Marietta am Ohio und Muskingum, 3000 E. — Steubenville, 3600 E. Fabriken. — Am Muskingum liegt Zanesville (sehnswihl). 3500 E. und Putnam, 600 E. — Washington. — Chelicothe (tschillikoti) am Scioto, 3000 E. — Athens, 1100 E. Collegium. — New Lancaster am Hockhocking, 2000 E. — Cleveland (klihwland) am Cayahoga und Erie See, wo der neue Kanal mündet. — Sandusky City, blühender Handelsort am Sandusky. — Dayton am südlichen Miami, 3000 E. — Springfield am Mad (Nebenfluß des Miami), 3000 E. — Troy und Williamsburg am Ohio. — Schönbrunn und Lichtenau, Herrnhutercolonien.

20) Indiana, zwischen Illinois, Kentucky, Ohio und Michigan, berührt den Michigan See in N. Die südliche Gränze macht der Ohio, der den westlichen Gränzfluß den Wabash, in welchen der White (weit) und Vermillion fließen, aufnimmt; in NW. ist der Kankaki, der zum Illinois strömt. Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar, in S. bewaldete, 4 bis 500 F. hohe Hügelketten, in N. eine völlige Hochfläche von Wiesen, Wälder, Sümpfe und Seen, bis zum Michigan See, den kaum ein Hügel vom Gebiet der südlichen Flüsse trennt. Mildes Klima; schon in den ersten Tagen des März blühet der Pfirschenbaum; aber rauher ist die Luft der Hochfläche in N. Viel Wild und wildes Geflügel, auch giftige Schlangen. Ginseng, Salz, Höhlen in denen sich Glaubersalz, Magnesia und Salpeter zum Theil in ungeheurer Menge findet. Wilder Wein, aber auch Weinbau; in S. Bataten, sogar Baumwolle. Spuren von Silber und Vitriol. In N. sind noch zahlreiche Indianer: Pattawotamis, Miamis, Musquitons, Winnebagos u. a.

Die Hauptstadt ist Corydon am Ohio, 2000 E. Die jetzige Hauptstadt ist Indianopolis am White. — Vevay, Schweizercolonie am Ohio; Weinbau. — Clarkeville am Ohio. — New Albany am Ohio, 1500 E. — Jeffersonville am Ohio, 1000 E. — Madison am Ohio, 1800 E. — Bloomington (blumingtn), mit einem Collegium. — Clinton am Wabasch. — Vincennes am Wabasch, 1800 E., meistentheils Franzosen. Collegium. — New Harmony am Wabasch, eine Zeit lang Sitz der Harmoniten (vergleiche Pennsylvanien), seit 1825 des Schotten Owen's merkwürdige Colonie, mit fast 1000 E., die aber 1827 aufgehört hat.

21) Illinois, zwischen Missuri (Staat und Gebiet), dem Nordwestgebiete, Indiana und Kentucky; die NO. Spitze berührt den Michigan See. Die ganze Westgränze macht der Mississippi,

der hier den Rock, Illinois, mit dem See Peoria, Kaskaskia und als südlichen Gränzfluß den Ohio aufnimmt. An der Ostgränze ist der Wabash. Der Staat ist fast allethalben eben oder hügelig, nur in NW. sind höhere Hügelketten, aber auch hier schließen nur unbedeutende Erhebungen das Gebiet des Michigan ein. Ausgezeichnet ist die Fruchtbarkeit des Bodens, besonders am Illinois, doch giebt es auch Sümpfe. Menomonis, Winnebagos, Fuchs und Sack Indianer leben noch im N. Unerschöpflich scheinen die Bleigruben; auch Eisen, Steinkohlen und reiche Salzquellen hat man schon entdeckt. Baumwolle und Zuckerrohr gedeihen noch in S.; wilder Wein, viele Wölfe, wilde Pferde. Mais, Felle, Taback, Pferde und Salz werden ausgeführt.

Die Hauptstadt Vandalia am Kaskaskia, 1813 erst gegründet, 1000 E. Am Mississippi liegt Cahokia, 700 E., St. Louis, Kairo, Harrisonville, Kaskaskias, 800 E.; am Ohio Wilkinsonville; am Michigan See Chicago mit dem Fort Dearborn (dihr). — Die Stadt Galena am Bohnen (Bean) Flusse, im Mittelpunkte der Bleibergwerke, 1826 gegründet, 1829 = 700 E. — Shawneetown (schanitaun) am Ohio, 800 E. Große Salzsiedereien dieser Gegend. — Merkwürdige alte Grabhügel am oberen Mississippi; vergl. Ohio.

22) Kentucky, zwischen Tennessee, Indiana, Virginien, Illinois und Ohio. In SO. an der Gränze von Virginien ist das Cumberland Gebirge, übrigens ist der Boden größtentheils eben oder hügelig, sehr fruchtbar und waldreich. Eine kleine Strecke in W. begränzt der Mississippi, der den Ohio aufnimmt, welcher die ganze nördliche Gränze bildet und den Big Sandy, Licking, Kentucky, Green, Cumberland und Tennessee aufnimmt; die Abdachung des Bodens geht gänzlich nach NW. Höchst merkwürdig sind die zum Theil Stunden langen Höhlen des Gebirgs, in denen sich eine ungeheure Menge Salpeter findet. Das Klima ist milde; selten sind 4° Kälte. Unter den Producten bemerken wir den Salpeter, ferner natürliche Pottasche in einer Art Sandstein, reiche Salzquellen; Metalle sind wenig vorhanden; Weinbau, Baumwolle in W., Taback, starke Viehzucht auf den ungeheuren Wiesenflächen.

Die Hauptstadt Frankford am Kentucky, 4000 E. — Lexington am Townfork, Nebenfluß des Kentucky, 6000 E. Universität, Bibliothek, Museum, medizinische Schule. Verschiedene Fabriken. — Am Ohio liegen: Maysville, 3000 E. Louisville, 6000 E. Handel, Schifffahrt und Fabriken sind sehr blühend. Bairdtown am Ohio, 1200 E. Sitz eines kathol. Bischofs. Jesuitenseminar. — Monticello unweit des Cumberland. — Petersburg, Paris und Versailles, 7 bis 800 E. — Russelville, 2000 E. — Danville, 1200 E.

23) Tennessee (si), zwischen Kentucky, Virginien, Nordkarolina, Georgien, Alabama, Mississippi und Arkansas. In O. ist das Cumberland Gebirge und zahlreiche Bergketten durchziehen den größten

Theil des Staates, dessen Boden sehr fruchtbar ist. In W. macht der Mississippi die Gränze; der Cumberland und Tennessee durchziehen erst in SW., dann in NW. Richtung das Land. Große Kalkhöhlen sind auch hier. Mildes, gesundes Klima. Producte wie in Kentucky, ferner Eisen, Blei und Steinkohlen. Unter den Einwohnern bemerken wir die Tscherokis Indianer, die ein eigenes Gebiet in SW. bewohnen; vergl. Georgien.

Nashville (naschwihl) am Cumberland, 6000 E. Collegium. Handel mit Baumwolle und Fabriken. — Knoxville (noxwihl), 2500 E. Collegium. — Die Hauptstadt ist Murfreesborough (mörfrisborof) am Tenessee, 1800 E. = Rogersville, Eisenwerke.

D. Staat in Westen des Mississippi.

24) Missuri, in W. von Illinois, am Mississippi und Missuri. Der Mississippi, welcher den Missuri (der nach und nach ganze Waldstrecken in seinen Fluthen mit fortreißt) mit dem Osages Fluß aufnimmt, bildet verschiedene Stromschnellen und ist überhaupt hier sehr reißend, daher schwierige Schifffahrt. Fast der ganze Staat ist noch Wildniß. Das Klima ist daher noch, wie der Boden, in seiner alten Rauhheit; unmäßige Hitze im Sommer, dabei strenge Winter. Der Boden ist nicht gebirgig, aber hügelreich und fruchtbar. Wild ist noch in großer Menge, der Bison in ganzen Heerden, das Moosthier, wilde Pferde; Bienen haben sich schon hierher verbreitet. Groß ist der Reichthum an Blei und Salz. Osages Indianer.

Die Hauptstadt Jefferson (dschefferſn) am Missuri ist noch sehr unbedeutend. — St. Louis am Mississippi unweit der Mündung des Missuri, 6000 E. Blühender Handel auf den 4 nahen Hauptströmen. — St. Genevieve am Mississippi, 2000 E. Hauptbleiniederlage. — Herculanum am Mississippi, 300 E. — Potosi, in der Mitte des Bleidistriktes, mit 80 Häusern und reichen Bleigruben. — Frederiktown. — St. Charles am Missuri, 1000 E. — Fort Madison (medisn) am Mississippi; Wasserfälle. — Franklin am Missuri, 1500 E. Karawanenhandel mit Santa Fe in Mexico.

E. Staatsgebiete (Territories), d. h. solche Distrikte, welche noch nicht hinlängliche Einwohnerzahl (60,000) haben, um als Staaten in die Union aufgenommen zu werden.

1) Florida. Es begreift die 70 M. lange und 20 bis 30 M. breite Halbinsel südlich von Georgien und die Küste am Mexicanischen Busen südlich von Alabama, zu welchem Staate schon ein Theil von W. Florida gezogen ist, 25 bis 30° N., der südlichste Theil der Vereinigten Staaten. Kein Gebirge befindet sich im Innern, sondern nur Hügelketten, in denen hier und dort Kalkfelsen durchbrechen. Der Boden ist, wie in Georgien, theils Morast, theils Sandflächen mit Fichtenwaldungen bedeckt; aber auch sehr fruchtbare Strecken; fast Alles noch Wildniß, besonders auf der Halbinsel, wo kaum eine Spur Euro-

Europäischen Anbaues. Der Perdido, Westgränze gegen Alabama, der Apalachicola, Okkokonne, Apalachie u. a. Flüsse, die in Alabama und Georgien entspringen, haben hier ihre Mündung im Mexicanischen Busen; auf der Halbinsel ist ein ansehnlicher Fluß St. John, der gegen N. fließt und in O. mündet; in S. ist der Mayaca oder Heil. Geist See. Die Küste ist allethalben flach und besonders in O. mit schmalen Inseln, Landzungen und Sandbänken bedeckt, daher wenig gute Häfen, aber zahlreiche Busen, als in N. die Pensacola, Rosa und Apalachie-Bai. In S. ist Cap Sable und die schmale Halbinsel Cayo Largo. Klima und Producte sind fast ganz Westindisch; Schnee ist ganz unbekannt; starke Äquinoctial Regen und Stürme. Große vierfüßige wilde Thiere giebt es wenig, nur Damhirsche sind häufig, dagegen Alligators, Schildkröten und Schlangen in Menge; man hat Eisen und Steinkohlen; die Ostküste liefert guten Ambra. Südfrüchte, Ananas, Pisang, Jams, Indigo, Baumwolle, Reis u. dergl. gedeihen vortrefflich. Außer den Colonisten finden sich noch einige Tausend Seminolen oder (Creeks.) Eine niedrige Hügelkette zieht sich durch die Mitte der Halbinsel, welche eine flache, sandige Küste mit vielen kleinen Inseln und Buchten hat; hier ist der St. John Hauptfluß, welcher den See Mayaco und St. George bildet. Die S. Spitze ist C. Sable. In N. sind große Sümpfe, z. B. der Quaquaphenoga. Zahlreiche Indianer Stämme, Creeks u. a. leben hier noch völlig unabhängig. Die hiesigen Europäer sind Spanier, Franzosen und Engländer. Das ganze Gebiet war ehemals Spanische Provinz, gehörte aber von 1763 bis 1783 den Engländern und ward 1819 an die Vereinigten Staaten, die es schon 1818 besetzt hatten abgetreten.

Eintheilung in drei Distrikte:

a) Mittelflorida, 1829 = 15,700 E. — Hauptstadt Talahassee, ganz neu erbauet, westlich vom Apalachie, seit 1824, Sitz der Regierung, 1828 = 1200 E. — Gadsden am Okkokonne, 1500 E. b) Westflorida. Pensacola an einer Bai, unweit des Perdido, 2000 E. Der beste Hafen am Mexicanischen Busen, daher Kriegshafen und Schiffswerfte der Union. — Weiter östlich der Hafen Magnolia. — In O. des Apalachicola die Stadt der Seminolen Talahasochta mit Hafen. c) Ostflorida. Hauptstadt St. Augustin an der Ostküste, 2000 E. Nördlicher liegt die Insel Amelia mit dem Hafen Ferrandina. Starker Schleichhandel. — Zwei ehemalige Neugriechische Colonien auf der Insel Anastasia und Neusmyrna, wo nach dem Plane der sie gründenden Englischen Regierung Weinbau getrieben wurde, sind längst eingegangen.

Zwischen Florida und der Insel Cuba ist der Bahama Kanal, der durch Felsenriffe und Sandbänke für die Schifffahrt höchst gefährlich ist; in demselben ist die Inselgruppe, los Martyros genannt, und die Schildkröten (Tortugas) Klippen. Hier beginnt der berühmte Golfstrom, d. h. eine Strömung aus dem Mexic. Meerbusen, welche durch die in den S. Theil des Busens eindringende Äquinoctial Strömung veranlaßt, sich

durch blaue Farbe, Salzgehalt und Wärme des Wassers auszeichnet, längs der Küste der Vereinigten Staaten in einer Breite von 15 bis 50 Meilen nach N. streicht, bei der Bank von Neufundland gegen O. gewendet, sich theils gegen die Irländische und Schottische, theils gegen die Afrikanische Küste bricht und in letzterer Gegend wieder mit der Äquinoctial Strömung zusammenfließt, so daß dadurch ein Kreislauf von 3800 M. Länge gebildet wird.

2) Das Staatsgebiet Michigan (mitschigan). Es begreift die Halbinsel zwischen dem Michigan See in W., dem Huron und Erie See in O., und den Staaten Ohio und Indiana in S. Der Boden derselben ist eben, von Hügelketten durchzogen, von denen kleine Flüsse nach allen Seiten herabströmen, theils fruchtbares Wiesenland, theils sandig und morastig, gut bewaldet, fast allethalben noch Wildniß und von zahlreichen Indianerstämmen, Pottowatamies, Chippawäer (tschip), Miamis u. a. bewohnt. Das Klima ist nicht so rauh, als man erwarten sollte und noch völlig passend zum Getreidebau. Wilde Thiere sind hier noch in Menge und die Seen sehr reich an Fischen.

Der Hauptort ist Detroit an der Straße gl. N., welche aus dem See St. Clair in den Erie See führt, 1500 E. Die übrigen Örter sind noch alle sehr unbedeutend, z. B. Pontiac, Port Lawrence, Mount Clemens. Auf einer Insel in der Straße Michillimackinack (mitsch) ist ein Fort gl. N.

3) Das Staatsgebiet Arkansas, zwischen Louisiana und dem Gebiete und Staate Missuri; in O. ist Mississippi, in W. und zum Theil in S. Mexico. Dieses Gebiet bietet eine stete Abwechslung von großen Wiesenflächen, Wald und Hügelketten dar und ist sehr fruchtbar, hat aber am Ufer des Mississippi weite Moräste. Der Mississippi, welcher die Ostgränze macht, nimmt den Franz- und Arkansas Fluß auf, in welchen letztern sich der Neosho (neoscho), Verdigris, Illinois, Canadian, und White (weit) ergießen. Die Südgränze gegen Mexico macht der Rothe Fluß. Das Klima ist so milde, daß selbst Baumwolle wild wachsen soll. Anbau ist noch äußerst wenig. Merkwürdig ist der Reichthum an Stein- und Quellsalz; manche Flüsse, selbst der Arkansas, haben salziges Wasser. An wilden Thieren, darunter auch wilde Pferde, ist kein Mangel. Außer den hier einheimischen Indianer Stämmen sind hier jetzt 3000 Creeks aus Georgien und Osagen eingewandert.

Der Hauptort ist Arkopolis am Arkansas oder Little Rock. Andere Örter sind Hopefield am Mississippi, Arkansas, Cadron am Arkansas. Fort Gibson, das westlichste Fort der Union. Fort Smith oder Bellepoint am Arkansas.

4) Das Staatsgebiet Huron, in O. des Mississippi, der hier den Uiskonsin aufnimmt, westlich von Michigan, nördlich von Illinois bis zum Oberen See, und dem Regen- und

Waldsee.*) Hier erhebt sich in N. der Boden zur Hauptwasserscheide Nordamerikas, die aber nur durch Hügelketten gebildet sind, welche kaum die Seen, aus denen die Zuflüsse des Missisippi, Winnipeg- und Oberen Sees entspringen, trennen und nicht höher als 1200 F. über der Meeresfläche sind. Von eigentlichen Gebirgen ist keine Spur. Der Boden ist, wie in den Nachbarprovinzen, eben so die Producte, das Klima rauh, aber noch zum Getreidebau passend. Auch hier hat man schon reiche Kupfer- und Bleigruben entdeckt, erstere am Ontonagon Fluß in NO. und auf einer Insel im Oberen See. Von Anbau kann noch fast gar nicht die Rede sein; nur einzelne Forts sind zum Schutz der wenigen Weißen und als Anhaltspunkte künftiger Cultur angelegt. Ottawas, Winebagos, Ottagamis, Tschippawäer, Menomonis u. a. Indianer erfreuen sich noch ihrer völligen Freiheit.

An der Grünen Bai des Michigan Sees ist Fort Howard (hauard); zwischem dem Uiskonsin und Fuchsflusse liegt Fort Winebago. Die Dörfer Caßville, Prairie du Chien u. a.

Das ganze übrige Gebiet der Vereinigten Staaten in W. des Missisippi ist fast nur noch von Indianern (Sius, Kansas, Panis, Mandans, Padukas, Rikaras, Osages, Kehatsas u.a.), deren Zahl man mit Inbegriff des Huron Gebiets auf 374,000 schätzt, bewohnt; außer ihnen mögen in dem ungeheuren Raume etwa 13,000 (1829) Weiße sein. Letztere treiben Bergbau (es giebt reiche Bleigruben), Pelzhandel, bereiten Salz, beginnen auch schon Ackerbau und Verkehr mit Mexico. Außer einzelnen Forts zum Schutze gegen die Indianer giebt es wohl schwerlich schon stadtartige Niederlassungen; jedoch soll der Ort Councilbluff (kaunszilbläff) schon 1000 E. haben. Aus dem Fort Osages am Kansas wird mit dem 136 M. entfernten Santa Fe in Mexico Handel getrieben. Fort Antonius an den südlichsten Wasserfällen des Missisippi; noch südlicher Fort Armstrong. Man nennt hier 5 Distrikte: Oregan, Mandan, Sius, Osage und Ozark. Der Distrikt Oregan, d. h. das Stromgebiet des Columbia, von Amerikanischen Bürgern 1805 entdeckt und 1822 für die Union in Besitz genommen, zwischen dem Russischen und Englischen Gebiete, ist ein herrliches Land, theils Gebirg mit reizenden Thälern, theils fruchtbare Ebene. Schlangenindianer, Flachköpfe, Atnahs u. a. Indianer scheinen hier sehr zahlreich (= 170,000?) zu sein. Am Columbia ist das Fort Astoria mit Hafen und Factorei, Sitz eines Amerikanischen Gouverneurs. Whidbey (bi), ein Hafen in N des Columbia.

*) Nach neueren Nachrichten hat der Congreß die Constituirung dieses Staatsgebiets noch nicht genehmigt.

Mexico.

Mexico (auch Mejico geschrieben, beides mechikko ausgesprochen), liegt in SW. der Vereinigten Staaten in NO. von Guatemala, zwischen 15° 53′ und 42° N. in O. vom Mexicanischen Meerbusen, der die Honduras und Campeche Bai*) in sich schließt, in SW. vom Stillen Meere, wo der Kalifornische Busen oder das Purpurmeer und der Busen von Tehuantepec, begränzt, einem unregelmäßigen Dreiecke ähnlich, dessen Durchmesser in S. 25, in N. 250 M. breit ist und welches sich von N. nach S. 400 M. weit ausdehnt. Flächeninhalt **) = 42,000 Q.M.

Gehen wir von den Vereinigten Staaten aus, so finden wir in N. die Fortsetzung des Felsengebirges, welches als Inbegriff eines großen, aber freilich noch sehr unbekannten Hochlandes in südlicher Richtung fortstreicht und daher sich der Westküste immer mehr nähert. Ein großes Längethal schreibt in gleicher Richtung dem Hauptstrome des Landes, dem Rio del Norte oder Nordflusse, seinen Lauf vor, während die übrigen Gewässer die Seitenzweige der Bergkette durchbrechen und vom Hochlande mehr oder weniger in westlicher oder östlicher Richtung, jene zum Stillen Meere, diese zum Mississippi eilen. Das Hochland selbst, dessen Breite in N. ganz unbekannt ist, nimmt gegen S. an Höhe zu, und bildet von 24° an in dem südlichen Viertheil des Landes einen ungeheuren Bergwall, der den Atlantischen und Stillen Ozean scheidet, die große Hochebene Anahuak, die sich zu 8000 F. Höhe erhebt, mit steilerem Abfalle nach O. zu, als nach W. Unter 17° wendet sich der Bergzug völlig gegen O. und geht in den Staat Guatemala über. Auf der Hochebene steigen höhere Bergketten empor, deren Riesengipfel weit über die Schneelinie (12,000 F.) hinaus ragen und zum Theil thätige oder erloschene Vulkane bilden. Die höchsten Bergspitzen liegen zwischen 18 und 20° N. Hier ist der Popokatepetl = 16,800 F., der Zitlaltepetl = 16,300 F., der Iztaccihuatl = 14,700 F., der Nauhkampatepetl oder der Koffer von Perote = 12,500 F., der Berg von Toluca = 14,200 F. Auf der Erdenge zwischen der Bai von Tehuantepec und Vera Cruz senkt sich das Hochland so sehr, daß der höchste Gipfel auf demselben der Cerro pelado, nur 1900 F. hoch ist. Über den 30° nach N. hinaus ist der Richtung und [illegible] der Gebirge (Sierra Madre, Verde, de las Grullas ([illegible]jas) u. a.) bis auf die Umgegend des Nordflusses die ein gegen[illegible] fortlaufendes Hochland bilden, noch gar nicht erforscht; man weiß [illegible] nicht, wie der Abfall zum Östlichen Ozean ist; jedoch ist es gewiß, daß die Westküste, freilich nicht mit so vielen Inseln bedeckt, aber [illegible]

*) Eigentlich ist die Campeche Bai nur eine kleine Bucht an der O. [illegible] von Yucatan. Der große Busen im W. von Yucatan heißt bei [illegible] Seefahrern Busen von Vera Cruz.

**) Mit dem freien Indianergebiete giebt man die Größe zu 72,[illegible] Q. M. an.

so gebirgig ist, als die nördliche Fortsetzung derselben in den Vereinigten Staaten und dem Russischen Amerika. Unter 33° beginnt die 180 M. lange Halbinsel Kalifornien, die einen schmalen Meerbusen, das Purpurmeer, Mare Vermejo (cho), bildet; die Südspitze der Halbinsel ist C. Lucas (23°). Hoch in N. ist C. Mendocino (40½° N.). In O. senkt sich das Hochland zu dem unbegränzten Flachlande hinab, das sich zu den Gränzen der Vereinigten Staaten (Arkansas, Rother Fluß, Sabina) und zum Mexicanischen Busen erstreckt. So wie überhaupt die ganze Westküste steil und bergig ist, so zeigt sich im Gegentheil die Ostküste als völlig flacher Strand, voll Sandbänke, Landzungen und Lagunen, hat aber deshalb auch nicht einen einzigen guten Hafen, deren die Westseite verschiedene ausgezeichnete besitzt. An Vulkanen und vulkanischen Erscheinungen fehlt es nicht, aber Erdbeben sind hier nie so furchtbar gewesen als in S. Amerika. Einige der höchsten Berge sind noch thätige Vulkane, der Popokatepetl dampft und wirft Asche, Sand und Steine, der Citlaltepetl Funken aus. An der W. Küste bei Valladolid hob sich 1759 eine Fläche von 3 bis 4 Q. M. unter heftigen Erdstößen gegen 500 F. hoch; einige 1000 dampfende Erdkegel, 6 bis 10 F. hoch, kamen daraus hervor, unter ihnen sechs 12 bis 1500 F. hohe Berge, deren größter, der Jorullo (choruljo), noch jetzt immer Lava auswirft. Die Beschaffenheit des Bodens bildet ein sehr verschiedenes Klima. Die tiefliegende Küste hat in der S. Hälfte völlig tropische Luft, höchst passend zum Anbau des Zuckerrohrs, Pisangs, Kakaos, Indigos und der Baumwolle, sehr fruchtbar, selbst noch in den höheren und gesunderen Gegenden. Mit 3600 F. Höhe beginnt das milde Klima, ein höchst reizender Landstrich, der weder übertriebene Hitze, noch rauhe Luft kennt und in dem Europäische Südfrüchte noch herrlich gedeihen. Die 6700 F. hohen Gegenden sind im Klima dem nördlichen Italien gleich, bringen Öl, Mais und Weizen reichlich hervor, sind aber mit gelindem Froste nicht ganz unbekannt. Höher als 8000 F. liegende Striche haben eine rauhe Luft, wasserlosen Boden und sind unangebauet. Aber diesen Maaßstab darf man nicht allethalben anlegen; die Richtung der Bergketten, die Nähe des Östlichen Ozeans (der die Luft immer milder macht), Schutz gegen den kalten Nordwestwind und andere Ursachen bringen einen oft höchst unerwarteten Unterschied der Temperatur in sehr geringer Entfernung hervor, so daß Deutsches und Südspanisches Klima oft mit einander wechseln; selbst unter 20° N. hat man wohl auf einer Höhe von 5500, wo in einigen Gegenden noch Zuckerrohr wächst, Schneestürmer erlebt. Nur in den Sommermonaten fällt in S. unter heftigen Gewittern, doch aber nicht häufig, Regen. Stürmisch ist die W. Küste im Sommer, die O. Küste im Winter; berüchtigt sind die N. O. Stürme, Papagayos, der W. Küste im Winter. Nördlich vom 30° hört das tropische Klima überhaupt auf und es tritt ein nach Verhältniß zu dem Europäischen kälteres Klima ein, denn unter 36° ist schon strenger Frost im Winter; jedoch haben die westlicheren Gegenden auch hier, wie in ganz Nordamerika, eine mildere Luft, als

die östlichen, aber, besonders im Hochlande, auch wie jene heftige Sommerhitze und starke Winterkälte. Wassermangel drückt im Allgemeinen das Land, denn die Zahl der Flüsse ist nur gering; besonders aber sind die Ebenen oft dürre und verlangen künstliche Bewässerung; ja in N. sind wahre Wüsteneien auf dem Hochlande; aber in der Regel erlangt der Boden allethalben durch Bewässerung einen hohen Grad von Fruchtbarkeit. An der Ostküste sind Morastgegenden, höchst ungesund und der wahre Sitz des allen Europäern und Bewohnern höherer Gegenden so fürchterlichen Schwarzen Erbrechens. So wie man diese flache Küste verläßt, athmet man eine reine gesunde Luft. Große Gewässer hat Mexico wenig; aber einige derselben sind, wie der Steppenboden mancher Gegenden, salzig; der Hauptfluß ist der Nordfluß, Rio del Norte, dessen Quelle unter 40°, in dem Kranichgebirge (Sierra de las Grullas) ist und der nach fast völlig südlichem, etwa 370 M. langem Laufe und nachdem er den Conchos (kontschos) und Saladofluß aufgenommen hat, in den Mexicanischen Busen fließt. Östlich von ihm sind der Colorado von Texas (techas), der Brazos de Dios, der Trinidad und die Gränzflüsse gegen die Vereinigten Staaten, der Sabina, Rothe Fluß und Arkansas mit verschiedenen Nebenflüssen. Südlicher sind nur Küstenflüsse, unter denen der Montezuma und der Tabasco, der aus Guatemala kommt, die größten sind. Zum Stillen Meere fließen der westlichere Colorado, dessen Quellflüsse Rafael und Xavier, die ihren Ursprung nicht weit von den Quellen des Nordflusses haben, sich zum Zaguananas vereinigen, der nach der Aufnahme des Rabajoa (choa) den Namen Colorado erhält und durch den Jaquesila (chakesila), vor dem Ausflusse aber durch den großen Gila (dschila) verstärkt wird. Seine Mündung ist in dem nördlichsten Winkel des bis 30 M. breiten Busens von Kalifornien. Die nördlicheren Flüsse sind noch nicht genau bekannt. Südlicher ist der Hiaqui (ki), der San Jago (chago), der Abfluß des 57 Q. M. großen Chapála (tscha) Sees, der Zacatula und viele kleine Küstenflüsse. Die wenigsten dieser Flüsse sind schiffbar, denn alle bilden, da sie vom Hochlande herabströmen, Wasserfälle; die meisten sind aber zu wasserarm. Im Gebirge, zum Theil auf der Bergplatte, sind verschiedene Seen, deren größter der eben genannte Chapala, wenn nicht der Teguio (cho) und Timpanagos hoch in N. am Grünen Gebirge, die noch nicht ganz bekannt sind, einen größeren Umfang haben. Verschiedene Salzseen, zu denen auch der Teguio gehört, der vielleicht durch den Pescadores zum Stillen Meere in die herrliche Bai St. Francisco abfließt und den Buenaventura Fluß aufnimmt. Der Boden ist allethalben, mit Ausnahme der zu hoch gelegenen Bergflächen, die doch noch Kartoffeln hervorbringen, und der wasserlosen Ebenen, sehr fruchtbar, nirgend mehr, als an den Ufern des Meeres und in den gut bewässerten Thälern; lange Dürre bringt aber in manchen Gegenden Hungersnoth hervor.

Berühmt ist das Land durch seinen Silberreichthum; auch Gold wird viel gewonnen. Es gab Jahre, in denen 25 Mill. Th.

ster geprägt wurden und zur Zeit des blühenden Bergbaues vor dem Befreiungskriege gewann man jährlich 7000 Mark Gold und über 2 Mill. Mark Silber. Durch die inneren Unruhen der letzten Zeit sind die Bergwerke sehr vernachlässigt, blühen aber jetzt, da 10 Deutsche, Englische und Nordamerikanische Gesellschaften (bis jetzt freilich noch ohne großen Gewinn) sich derselben angenommen haben, wieder auf. Andere Metalle finden sich, sind aber, da man bislang nur Gold und Silber suchte, weit weniger benutzt; höchst wahrscheinlich enthalten aber die nördlichen unbekannten Länder noch große Mineralschätze in ihrem Schooße. Reiche Eisengruben sind in neueren Zeiten eröffnet, auch Zinn, Kupfer, Quecksilber und Blei wird jetzt gewonnen. Salz findet sich von allen Arten; ganze Flächen haben salzhaltigen Boden und mehre Gewässer sind salzig. Schwefel und Salpeter liefern einige Gegenden bereits. Höchst wichtig sind die Erzeugnisse des Pflanzenreichs. Ausfuhrproducte sind: Baumwolle, Vanille, Zucker, Sassaparille, Jalappe, Kakao, Piment, Mahagoni- und Campeche Holz. Indigo und Taback sind noch nicht zu eigenem Bedarf hinreichend, Öl und Wein noch weniger, weil beides ehemals, um dem Spanischen Handel damit keinen Abbruch zu thun, nicht gebauet werden durfte; der Kaffeebau verbreitet sich immer mehr; Tabacksbau ist nicht bedeutend und Monopol der Regierung. Herrliche Waldungen bedecken den Abhang der Gebirge, sind aber in manchen Gegenden zu wenig geschont. Sie bestehen aus den mannigfachsten bei uns unbekannten Baumarten, aus verschiedenen Arten von Eichen, Erlen, Platanen; selbst aus Tannen und Fichten bis zu einer Höhe von mehr als 12,000 F. Man hat nach der Verschiedenheit der Gegenden alle Arten Europäischer Südfrüchte und Obstarten, köstlicher aber sind die einheimischen Früchte, der Pisang (Banane), die Grandilla, Chirimoga u. a.; verschiedene Balsambäume, z. B. den Liquidambar-, Kopaiv- und Tolubaum; Tamarinden, Kokos- u. a. Palmen, Sassafras, Färbehölzer und zahllose Arten der herrlichsten Zierpflanzen. In S. gedeihet vorzüglich die Vanille. Als wichtigste Nahrungspflanze bemerken wir den Mais; ferner Ananas, Maniok, Bataten, Ignamen, Oca u. a. durch ihre Wurzeln nützliche Gewächse, selbst Erdäpfel und Kartoffeln. In den höheren Bergflächen werden auch die Europäischen Getreidearten gebauet. Der Taschenpfeffer liefert das allgemeinste Gewürz und die Agave oder Maguey, durch den aus dem Blumenschafte gezogenen Saft ein beliebtes Getränk, Pulque (ke) genannt, so wie deren Blätterfasern Seile und Papier. Der Nopalcactus ist für die Gewinnung der Cochenille in den südlichsten Provinzen wichtig. Vor Ankunft der Europäer scheint das Thierreich nicht von großer Bedeutung gewesen zu sein, wenn gleich viele einheimische Gattungen sich finden: dahin gehören der Hirsch, (in N. ist eine sehr große Art, daneben eine kleine Art in zahlloser Menge), weiße zottige Wölfe in N., das Stachelschwein, das Elenthier, der Buckelochs, das wilde Schaf, der Berendo (eine Antilopenart), der Bär, letztere fünf

Thiergattungen nur in N., verschiedene Arten wilder Hunde, darunter eine ohne Haare, eine mit einem Höcker, das Stinkthier, ganz in S. der Jaguar und Kuguar, der Alligator. Mit den Europäern kamen auch deren Hausthiere, die sich jetzt allgemein verbreitet haben; ja in den N. Ebenen irren Tausende von wilden Rindern und Pferden umher, welche sogar die Gegenden unsicher machen und sich so ungeheuer vermehren, daß in Kalifornien 1805 wenigstens 20,000 Stück, die von fünf im Jahre 1776 dahin gebrachten Rindern abstammen sollen, getödtet werden mußten. Es giebt in N. Familien, welche 50,000 Rinder besitzen. Das Schaf ist ausgeartet und liefert nur grobe Wolle. Unter dem Geflügel ist nichts Ausgezeichnetes; desto bemerkenswerther die Cochenille in S.; auch die Bienenzucht ist in Yucatan sehr wichtig. Fischerei wird wenig getrieben.

Die E., deren Zahl sich jetzt auf 8 Mill. belaufen mag, zerfallen in 4 Hauptklassen:

1) Ureinwohner, Indianer = 4 Mill.
2) Europäer.
   a. Kreolen, d. h. Nachkommen Spanischer Einwanderer, = 1,200,000.
   b. Gachupines (gatschu), in Europa geborne Spanier, welche sich hier aufhalten, theils Beamte der alten Regierung, theils Kaufleute, in neueren Zeiten größtentheils aus dem Staate verwiesen; ihre Zahl ist von 80,000 auf 10,000 herabgesunken.
   c. Engländer, Deutsche, Franzosen u. a. Ausländer = 15,000.
3) Neger = 8000.
4) Mischlinge = 2,600,000.
   a. Von Weißen und Indianern, Metis oder Mestizen = 2 Mill.
   b. Von Weißen und Negern, Mulatten.
   c. Von Negern und Indianern, Zambos (sambos), auch wohl Chinos (tschinos) genannt.

Die Zahl der nicht aus Spanien stammenden Europäer ist noch gering. Die wenigen Neger sind alle frei, da keine Sklaverei mehr geduldet wird. Außer diesen Einwohnern giebt es in den nördlichen Provinzen unabhängige und zum Theil sehr feindselige Indianer Stämme, sogenannte Indios bravos, ganz ihren Nachbarn in den Vereinigten Staaten ähnlich, umherstreifend, keinen Ackerbau treibend, bloß von der Jagd lebend und unter sich selbst so wie mit den Colonisten in steter Feindschaft lebend. Dahin gehören die Apaches (apatsches), Cumanchos (kumantschos), Moquis (mokis), Canies, Carancouas, Kalifornier, Quirotes (kirotes), Tancaways u. a. Hin und wieder haben Mönche an der W. Küste, von sogenannten Presidios (kleinen befestigten und mit einiger Besatzung versehenen Posten) geschützt, sich niedergelassen und Christengemeinden, Missionen, um sich gebildet, die sich durch nützliche Thätigkeit in

Ackerbau und Handwerken auszeichnen. Groß ist aber die Sterblichkeit der sehr streng gehaltenen Indianer dieser Missionen; daher sucht man durch List und Gewalt stets neue Wilde diesen Gemeinden zuzuführen. Die übrigen Indianer sind Nachkommen der alten Mexicaner, eines Volkes, welches schon vor 300 Jahren mit den jetzigen gebildeteren Asiatischen Völkern auf ziemlich gleicher Stufe der Cultur stand. Sie sind jetzt Christen, treiben Handwerke, Ackerbau und alle Europäischen Gewerbe, sind aber höchst unwissend, voll Sklavensinn und bilden mit den Mischlingen größtentheils die niederen Stände der E., obgleich es unter ihnen auch einen Adel und oft sehr reiche Familien giebt. Der Europäer hat die Bildung seines Vaterlandes mit sich hierher gebracht und für Wissenschaften und Künste geschieht hier nicht weniger, als dort; ja von der hier eingetretenen neuen politischen Gestaltung der Dinge läßt sich jetzt noch mehr erwarten. Die katholische Religion, welche sonst die einzige geduldete war, ist zwar noch jetzt die herrschende (es giebt einen Erzbischof und 9 Bischöfe); jedoch haben auch die Protestanten freie Ausübung ihres Gottesdienstes. Unter den hier statt findenden Beschäftigungen aller gebildeten Völker nimmt der Bergbau eine wichtige Stelle ein; Fabriken und Handel, die unter der alten Verfassung zu sehr beschränkt wurden, haben jetzt völlige Freiheit und leben auf; jedoch muß das Land noch größtentheils mit Europäischen Fabrikwaaren versehen werden.

Die Verfassung hat sich in neueren Zeiten gänzlich umgestaltet. Mexico, der uralte Staat eines einheimischen, schon vor vielen Jahrhunderten nicht gering ausgebildeten Volks, der Azteken und Tulteken, wurde in den Jahren 1519 bis 1521 von Ferdinand Cortez (tes) für die Krone von Spanien erobert und seitdem durch einen Vicekönig regiert. Die eingewanderten Spanier bildeten eine für die Eingebornen höchst drückende Aristokratie. Handel, Gewerbe, Acker- und Bergbau wurden durch die Monopole und Beschränkungen der Regierung sehr niedergehalten; Farbe und Abstammung entschied über die Rechte der E. Da brachen bei dem zerrütteten Zustande Spaniens 1809 Unruhen aus. Es bildete sich eine eigene Regierung, anfangs im Namen Ferdinands VII.; allein durch die Maaßregeln der Junta in Cadix veranlaßt, ging die Unzufriedenheit in völlige Empörung über. Hidalgo, Torres, Morales u. a. wurden die Häupter derselben, ein blutiger Bürgerkrieg verwüstete das Land, jene starben als Rebellen auf dem Blutgerüste; aber der Congreß von Chilpanzingo (tschil) erklärte 6. November 1813 die Unabhängigkeit Mexicos und die Versammlung der Mexicanischen Abgeordneten machte aus den Gebirgen von Apatzingan am 23. Octbr. 1814 die erste Constitution bekannt. Der verbannte Mina trat 1817 an die Spitze der Insurgenten, ward aber auch gefangen und erschossen. Die Royalisten schienen die Oberhand zu behalten, das Land aber war von Parteien zerrissen. Da erschien Augustin de Iturbide als Obergeneral und Präsident einer neuen Junta, schloß mit dem Spanischen Vicekönige O'Donoju 24. August 1821 einen Vertrag über die Verfassung des

Landes, den Ferdinand VII. beschwören sollte, den aber die Cortes in Spanien nicht billigten. Nun erklärte der versammelte Congreß Iturbide (21. Mai 1822, zum Kaiser von Mexico; dieser gerieth jedoch bald mit dem Congresse in Zwist, lösete ihn (30. October) auf und erregte dadurch solche Unzufriedenheit, daß er sich genöthigt sah, 20. März 1823 die Krone niederzulegen. Er ging nach Europa, kehrte aber zurück und ward als Hochverräther 19. Julius 1824 erschossen. Ein neuer Congreß hatte sich unterdeß gebildet, der die jetzt bestehende Verfassung, 16. December 1823, proclamirte. Verfassungsurkunde vom 4. October 1824. Das ganze Reich (Vereinigte Mexicanische Staaten) besteht aus 19 Staaten und einigen Gebieten, die, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, durch einen General Congreß verbunden sind, der aus einem Senate und einer Deputirten Kammer besteht. An der Spitze der Regierung steht ein Präsident, der vier Jahre lang sein Amt verwaltet. Jeder Staat sendet zum General Congresse 2 Senatoren und von 40 bis 80,000 E. einen Deputirten, ist übrigens in seiner inneren Verwaltung unabhängig. Noch herrscht nicht allethalben Ruhe; mehrmals ist schon Bürgerkrieg ausgebrochen, durch welche bald diese bald jene Partei an die Spitze der Verwaltung kam, ja 1829 versuchte Spanien, wiewohl vergebens, Mexico mit gewaffneter Hand wieder zu unterwerfen (Landung eines Spanischen Heeres 17. Julius); allein der Staat schreitet immer mehr zur Ordnung fort; die Regierung sucht den gestörten Handel, Bergbau und Kunstfleiß neu zu beleben, sorgt auch möglichst für Wissenschaften und Volksbildung, hat aber noch nicht Kraft genug, die Versuche Mißvergnügter zu unterdrücken, wie die noch 1832 ausgebrochenen Unruhen. die völligen Bürgerkrieg wieder hervorrufen zu wollen scheinen, beweisen. Es giebt 5 Festungen: S. Juan d'Ulloa, Perote, Acapulco, San Blas und Campeche, die meistentheils in schlechtem Zustande sind. Das Heer des Staates besteht aus 22,000 Mann stehender Truppen und aus 33,000 Mann Milizen; die Flotte aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten, 16 Corvetten und kleineren Schiffen. Die Staatsausgaben berechnet man auf 13 Mill. Piaster (1 Piaster = $1\frac{1}{3}$ Rthlr. Conv. Münze]. Die Schuld auf fast 67 Mill. Piaster. — Die Staaten der Union sind;

I. Staaten an der Ostküste von N. nach S.

1) Cohahuila, ein Theil der alten Intendantschaft San Luis Potosi = 6350 Q. M. 46,000 E. Gränzprovinz gegen die Vereinigten Staaten*), im Innern vom Nordflusse, Colorado, Brazos und vielen anderen Gewässern durchströmt; ein noch meist unbebaueter Landstrich, in O. sehr eben und fruchtbar; in W. die

*) Die ehemalige Spanische Gränze war nicht, wie jetzt, der Sabina, sondern der Rothe Fluß; jener ist erst seit der Abtretung Louisianas an die Vereinigten Staaten zur Gränze bestimmt.

hohe Gebirgsfläche Bolson de Mapimi = 1800 Q. M. Große Steinsalzlager. Im Innern wohnen die feindseligen Apaches.

Die Hauptstadt ist Saltillo (tiljo), 6000 E. — Die wichtigste Stadt ist St. Antonio de Bejar in Texas. — Die Insel Galvezton, wo schon ein Leuchtthurm ist, und die Bai Matagorda bieten schöne Häfen dar. — Montelovez, 3500 E. — Die übrigen Örter sind bloße Dörfer, die sehr zerstreuet liegen.

Zu bemerken ist noch die Provinz Texas (techas) d. h. das Land zwischen dem Nordflusse und Sabina, höchst fruchtbar, sehr gesund, mit mildem Klima. Hier haben sich in neueren Zeiten außer den schon daselbst befindlichen 5 bis 600 Spanischen Familien etwa 2500 Familien aus den Vereinigten Staaten niedergelassen. Jene wohnen meistentheils in und um Nacogdoches (dotsches) im Innern an einem Nebenflusse des Sabina; diese in den Niederlassungen Aix Bayou und am Flusse Brazos (brassos). Schon 1816 legten ausgewanderte Franzosen die Colonien Champ d'Asyle am Trinidad an, die aber 1818 von den Vereinigten Staaten aus aufgehoben wurde, so wie auch die Republik Texas bald aufhörte. Ein Nordamerikaner, Oberst Austin, gründete darauf 1823 mit Bewilligung der Mexicanischen Regierung die Niederlassung Fredonia zwischen den Flüssen San Jacinto und Labasca, in der jetzt 3 bis 4000 Nordamerikaner wohnen, die eine Stadt S. Felipe de Austin erbauet haben. Außer dieser sind in neueren Zeiten drei andere Distrikte den Amerikanern Edwards, Thorn und Weawill zur Colonisation bewilligt. Die Colonie des Amerikaners Lefwich währte nur von 1825 bis 1827. Die Einwanderungen aus den Vereinigten Staaten dauern immer fort und es scheint die Regierung derselben sich um den Besitz der für Zucker-, Baumwoll-, Reis-, Taback- und Getreidebau so sehr passenden Provinz Texas eifrig zu bemühen.

2) Tamaulipas (ma-uli), vorher Santandér, Theil der alten Intendantschaft San Luis Potosi, zwischen dem vorigen, Neuleon und San Luis Potosi = 1870 Q. M. 60,000 E. Schmales, flaches Küstenland. Mündung des Nordflusses.

Hauptstadt Puébla Viejo (wiécho) de Tampico. Hafen am Panuco und zwischen den beiden Küstenseen Panuco und Tamiagua. Capitulation der gelandeten Spanier 11. Septbr. 1829. — Tampico de Tamaulipas in einer durch Sümpfe sehr ungesunden Gegend, aber durch Handel schnell aufblühend, 1827 mit 300 Häusern; Zollstätte. — Santandér, ehemalige Hauptstadt. — Sotto de la Marina, Hafen. Landung Iturbides, der bald darauf 19. Jul. 1824 in Padilla (dilja) erschossen wurde. — Der Hafen del Refugio.

3) Vera Cruz, ehemalige Intendantschaft gl. N., südlich vom vorigen Staate = 1005 Q. M. 250,000 P. In O. niedriges, ungesundes Küstenland, welches sich aber in W. schnell zum Gebirge erhebt, so daß die Schneeregion und das Tropenland mit allen Verschieden-

heiten der Pflanzenwelt hier in einer Breite von höchstens 16 M. vereinigt sind. Hier liegen die beiden Berge der Koffer von Perote und der Ziltaltepetl bei Orizaba. Großer Productenreichthum: Vanille, Jalappe, Sassaparille, Kaffee, Taback u. a.

Vera Cruz (krus), in einer dürren durch Sümpfe unterbrochenen Sandgegend, welche die Luft heiß und besonders ungesund machen, daher im Sommer ein wahres Grab für Europäer; selbst die Bewohner des Hochlandes wagen sich dann nicht hierher; schlechte Rheede; 16,000, (1823 = 7000) E. Handelsplatz der Ostküste. Die Häuser sind aus Korallen gebauet. Cortez landet hier 1519. Daneben auf einer Insel liegt das Fort San Juan (chuan) de Ulloa, der letzte Punkt, den die Spanier auf dem festen Lande von Nordamerika nach langer Belagerung bis 18. November 1825 behaupteten. — Xalapa (chalapa) in einer 3500 F. hohen reizenden Gegend. Hauptstadt des Staats, Haupthandelsplatz zwischen Mexico und Vera Cruz, 13,000 E. Starker Bau der Jalappe. — Vier Meilen weiter liegt das Städtchen las Vigas schon über 3000 F. höher mit völlig Norddeutschem Klima. Nicht weit davon Perote auf dem Hochlande (7500 F.), 10,000 E., und die Festung gl. N. Fruchtbare Umgegend, aber weiter nach W. zu wüste Steppen, el mal pais, d. h. das böse Land genannt. Südlicher ist Orizaba (3800 F.) und Cordova; starker Tabacks- und Kaffeebau. — Kleiner Vulkan bei Tuxtla (tuchtla). — Alvarado, 1600 E. Hafen. — Huasacualco oder Goazocoalco, Hafen.

4) Tabasco (wasko), der südliche Theil der alten Intendantschaft Vera Cruz, ganz dem vorigen Staate gleich, an Chiapa und Yucatan gränzend = 488 Q. M. 55,000 E.

Hauptstadt Tabasco an der Mündung des Flusses gl. N. Villa Hermosa, am Tabasco, 8000 E.

5) Yucatán, ehemalige Intendantschaft Mérida, Halbinsel zwischen der Campeche (kampetsche) und Honduras Bai = 2256 Q. M. 520,000 E. Cap Catoche (tsche). Im Innern Gebirge, ungeheure Waldungen; Hauptproduct Mahagoni und Campeche Holz. Große Fruchtbarkeit der Ostküste, aber Mangel an Anbau. Unabhängige Indianer Stämme. Die Moskito Indianer in S.

Die Hauptstadt Merida, 28,400 E. Handel über den Hafenort Sizal (sißál). — San Francisco de Campeche an der Küste, 18,000 E. Hauptstadt. Sitz eines Kreisgerichts; Castell, ziemlich sichere Rhede, starker Handel mit Blauholz und Wachs. Große Indianer Dörfer der Umgegend. — Valladolid (waljadolid) in N., 3000 E. Starker Baumwollbau. — Häfen Sizal und Neumallaga an der Nordküste.

An der SO. Küste der Halbinsel zwischen den Flüssen Honda und Balize (ße) und an der Hannover Bai hatten die Engländer so wie auf der Moskito Küste im Staate Guatemala schon seit dem XVII. Jahrh. Niederlassungen zum Fällen des Mahagoni- und Campecheholzes, aber

ohne Hoheitsrechte. Dies gab zu vielen Streitigkeiten Veranlassung, die durch den Vertrag von 1786 geendigt wurden. England trat das Gebiet der Moskito Küste ab, blieb aber im Besitz der Colonie Honduras auf der Halbinsel Yucatan. Über 4000 Menschen, meistentheils Neger, sind hier in den Waldungen beschäftigt. Handel mit Sassaparille, Schildpatt ꝛc. Stadt Balise.

II. Staaten an der Westküste von S. nach N.

6) Chiapa (tschiapa) in S. von Tabasco und Yucatan = 1800 Q. M. 130,000 E. am Tabasco, zum Theil hohes Gebirgsland; bis 1825 zu den Vereinigten Staaten von Central Amerika gehörig.

Die Hauptstadt Ciudade de las Casas (ehemals Reál), 3800 E. Fruchtbare Gegend, Zucker-, Kakao- und Pfefferbau. Universität. Denkmal des Bischofs las Casas, † 1566. — Tonala, kleiner Ort an der Küste.

7) Oaxaca (chaka), ehemalige Intendantschaft gl. N., in S. von Vera Cruz = 1600 Q. M. 600,000 E. Ein fruchtbares Land, meistentheils hoch liegend, sehr gesund. Bergkristall. Gold- und Silberbergwerke. Starke Seidenzucht und Anbau des Indigos, so wie des Nopal zur Cochenillezucht, die hier allein getrieben wird.

Die Hauptstadt Oaxaca in einem höchst reizenden Thale (4800 F.), über 40,000 E. Zucker-, Chocolade- und andere Fabriken. Das Thal von Oaxaca ward von Karl V. den Nachkommen des Eroberers Cortez geschenkt. Erster Aufstand 15. Sept. 1810. — Tehuantepec, Seestadt mit Hafen an der Bai gl. N., 7000 E. Wichtige Seesalzbereitung und Indigobau. — Hafenort Huatulco. Bemerkenswerth sind die schönen Ruinen alter Mexicanischer Palläste zu Mitla (5300 F.), 600 E.

8) Puebla (de los Angelos), in S. von Vera Cruz, ehemalige Intendantschaft gl. N. 970 Q. M. 820,000 E. Die Provinz erstreckt sich vom Stillen Meere queer über das ganze Hochgebirge bis zum N. Abhange. Der Popocatepetl. Seesalzbereitung, Marmorbrüche; wichtiger Ackerbau.

Die Hauptstadt gl. N. (6700 F.) ist eine der größten Städte Amerikas, 50 bis 60,000 E. Bisthum; prachtvolle Kirchen und 23 Collegien. Viele Töpfereien, Baumwoll- und Wollfabriken und wichtiger Handel. — Tehuacan, 10,000 E., Sitz eines Kreisgerichts. — Tlascala, 4000 E., Hauptstadt eines kleinen Indianer Staates mit besonderen Vorrechten und 60,000 E. Der Rest des alten berühmten Freistaates, unter eigenem Oberhaupte. — Huamantla, 3000 E. — Cholula (tschol.), 16,000 E. Die Umgegend ist ausgezeichnet durch verschiedene alte Mexicanische Denkmäler. Bemerkenswerth sind besonders drei Pyramiden, deren eine 172 Fuß Höhe, 1355 F. Länge und oben eine Fläche von 140 F. Durchmesser hat; sie ist von Thonmörtel und mit Backsteinen bedeckt.

9) Mexico, ehemalige Intendantschaft gl. N., in S. von

Queretaro = 1426 Q. M. über 1 Mill. E., vom Zacatula durchflossen. Es begreift im Innern die Hauptgebirgsfläche mit den Hochthälern von Toluca, Tenochtitlan, Istla, welche 8000, 7000 und 3000 F. hoch liegen und in Klima und Producten verschieden sind. Mehre Seen sind jetzt fast oder ganz ausgetrocknet. Der Berg von Toluca. Sehr mildes Klima auf der Bergebene.

Die Hauptstadt Mexico (7000 F.) in dem reizenden Thale Tenochtitlan, zwischen den beiden Seen Tezcuco (tesc.) und Xochimilco (chotschim.), denen die alte Indianische Stadt viel näher lag, so daß man große Dämme und Kanäle anlegte, um die Stadt gegen Überschwemmung zu schützen. Sehr regelmäßig gebauet, mit breiten geraden Straßen, schönen Springbrunnen, ansehnlichen Plätzen und vielen Prachtgebäuden, unter denen sich vorzüglich der herrliche 500 F. lange Dom, so wie fast alle Kirchen, durch Reichthum an Gold- und Silbergeräthen, und der große Pallast des Präsidenten auszeichnen. Vor der Stadt der reizende Spaziergang (Alameda), 140,000 E. Sitz des Generalcongresses und Präsidenten, eines Erzbischofs und Kreisgerichts. An der Stelle von Montezumas Pallast steht jetzt die herrliche von Cortez erbauete Casa del Estado. Das große Dominicaner Kloster mit Raum für mehr als 1000 Menschen; das Hospital Jesus, von Cortez gegründet, dessen Gebeine dort ruhen. Münze, in welcher seit 300 Jahren 2250 Mill. Piaster geprägt sind. Universität, Akademie der Künste, Bergschule, Bibliothek, botanischer Garten. Noch jetzt blühen hier 46 Klöster, mit zum Theil prächtigen Gebäuden. Wichtiger Handel und viele Fabriken. Die Chinampas (tschin), d. h. Flöße mit Erde bedeckt und zum Gemüsebau benutzt, die ehemals schwimmende Inseln gewesen sein sollen, noch jetzt ganz vom Wasser umgeben. Im N. der Stadt bei Tezcuco (Hauptort des Staates Mexico) stehen zwei alte Pyramiden, deren größte 171 F. hoch, 645 F. lang ist, aus zum Theil 8 F. langen Steinblöcken terrassenförmig erbauet, oben flach, mit Ruinen von Gebäuden, umgeben von einer großen Zahl kleiner Spitzsäulen. — Chalco (tschalko) am See gl. N., wohin von Mexico ein Kanal führt. — Chapultepec (tscha), befestigtes Lustschloß in einem Zipressenwalde. Große Wasserleitung von 900 Bogen nach Mexico hin. — Unweit Teotihualcan (19° 42′ N.) gegen 200 Mexicanische Pyramiden von vulkanischem Gestein erbauet, mit Mörtel bedeckt, deren größte innerhalb einer 30 F. hohen Mauer steht und über 200 F. hoch, etwa 170 F. breit ist. — Cuernavaca südwestlich von Mexico (5100 F.), in einer fruchtbaren Gegend. In der Nähe ist ein 350 F. hoher Hügel mit 5 gemauerten Terrassen bekleidet, die sogenannten Verschanzungen von Xochialco (chotschi). — Das Dorf Tacubaya, von Indianern bewohnt, mit einem Pallaste und vielen Landhäusern der E. Mexicos. Ehemals Landsitz des Erzbischofs. — Toluca (8200 F.) westlich von Mexico und noch höher belegen, 12,000 E. Herrlicher Dom. Auf dem 10,000 F. hohen Bergrücken erster Kampf gegen die Spanier 1810 bei las Cruces. — Tasco; in der Nähe Bergwerke; so wie bei

Pachuco (patschuco), die ältesten des Landes. — Acapulco; der durch steile Felsenwände geschützte Hafen ist der beste an der ganzen Westküste; 4000 E. Lebhafter Handel. Höchst ungesunde Lage; Morast im O. der Stadt; große Hitze. Insel Raqueta (keta) vor dem Hafen.

10) Michuacan (mitschu), die alte Intendantschaft Valladolid, in S. von Guanaxuato (guanachu) und Queretaro (kere) = 1240 Q. M. 450,000 E., am Flusse Lerma, der hier in den Chapala See fließt. Fruchtbare Gegend am Abhange des Gebirgs, zahlreiche Seen, Wasserfälle und Wälder; ungesunde Küste.

Die Hauptstadt Valladolid (waljad.), jetzt Morelos zu Ehren Morelia genannt, (6400 F.), 18,000 E. Bisthum; prächtiger Dom, schöne Wasserleitung. Heiße Quellen im Thale Ustlan. — Pascuaro (7200 F.), 6000 E. und Tzinzonzan, Hauptstadt des alten Königreichs Michuacan, 2500 E., beide an dem reizenden See Pascuaro. — Nicht weit von Pascuaro, über 1000 F. tiefer, die schöne Gegend von Arco, wo noch (6000 F. hoch) Zucker und Pisang gebauet werden. Tirepetio, ein elender Flecken, einst Sitz der schön 1540 gestifteten Universität. — Sant Jago Arlo, 7000 E. In der Nähe der oben erwähnte Vulkan Jorullo 18° 53′ N. — Apatzingan, 2500 E. — Zamora, 6500 E. — Cuiseo an einem See gl. N. Tlalpuxahua (pucha), 9000 E. Wichtiger Bergbau. — Hafenort Manzanillo (niljo).

11) Xalisco (chal.), ehemalige Intendantschaft Guadalaxara (chara), in S. von Durango und Zacatecas = 3460 Q. M. 800,000 E., am Flusse St. Jago, der hier aus dem Chapala See strömt. Cap Corrientes. Im Innern nicht bedeutende Bergwerke, an der Küste starke Seesalzgewinnung, große Wälder. In S. der hohe Vulkan von Colima.

Hauptstadt Guadalaxara, 60,000 E. am St. Jago. Sitz eines Kreisgerichts. — Im Chapala See die Insel Mescala. — San Blas, Seestadt mit Hafen in höchst ungesunder Gegend. — Hafenort Natividad. — Guatlan, kleiner Hafenort. — Der Distrikt Colima mit 150,000 E. ist jetzt getrennt vom Staate und steht unmittelbar unter der obersten Regierung.

12) Occidente, die ehemalige Intendantschaft Sonora = 6900 Q. M. 135,000 E., an der O. Seite des Kalifornischen Busens, in W. von Durango, in N. an Kalifornien und das Gebiet der Indianer gränzend, im Innern von dem W. Arme der Cordilleras durchzogen. In N., wo die Seri und Pima Indianer wohnen, ist der an Goldsand reiche, aber der Wilden wegen wenig benutzte Distrikt Pimeria. Die civilisirten Opata, Mayo und Yaqui Indianer, Reichthum an Getreide, Zuckerrohr, Obst, Wein, Schönes Klima. Zwischen den Küstenflüssen Mayo und el Fuerte der reiche Grubendistrikt los Alamos. Unter den zahlreichen Küstenflüssen ist der Yaqui (ki) der größte. Geringe Bevölkerung, wenig Städte, zahlreiche Presidios. Reichthum an Metallen.

Villa del Fuerte, Hauptstadt, 4000 E. — Cosala; in der Nähe reiche Gruben. — Culiacan, 11,000 E. Sitz eines Kreisgerichts. — Cinaloa, 9500 E. — Arispe, 3000 E., tief im Innern gelegen. — El Rosario, 6000 E. Goldbergwerke. Nicht weit davon der schöne Hafen Mazatlan. — Guaymas, 3000 E. Vorzüglicher Hafen am Kalifornischen Busen in Sonora. Großer Wassermangel, große Hitze, aber gesunde Luft. — Im Innern liegt Petic, 8000 E. und San Miguel de Horcasitas; letztere hat reiche Gold-, Silber- und Kupfergruben. Fruchtbare Thäler zwischen den südlich laufenden Bergketten an den goldreichen Flüssen Sonora, Dolores, Oposura und Barispes mit den Städten Ures, Babiacora, Sonora und Conches. — Santa Cruz (krus) Hauptort der Mayo Indianer, 10,000 E.

III. Staaten im Innern von N. nach S.

13) Chihuahua (tschi), ein Theil der alten Intendantschaft Durango, in S. des Gebiets Neumexico und der freien Indianer Lande, zwischen Durango und Cohahuila = 3370 Q. M. 120,000 E. Fortsetzung der Hochebene; in O. der Nordfluß, welcher hier den Conchos (tschos) aufnimmt. Dürrer Boden; Kälte im Winter bis 8°. Reiche Gold- und Silbergruben. Die reichen Gruben der Distrikte von San Jose del Parral, San Pedro de Batopilas, Santa Eulalia, Jesus Maria und andere. Verschiedene feindselige Indianer Stämme, Cumanchos (tschos), ausgezeichnete Reuter und den Weißen höchst gefährlich, Feinde der Apachos (tschos), die zum Theil in den zahlreichen Presidios leben, Chichimecos (tschitschi) u. a.

Hauptstadt Chihuahua, 11,600 E. — S. Jose del Parral, 5000 E. Bergbau.

14) Durango, der S. Theil der ehemal. Intendantschaft gl. N., südlich von Chihuahua, in O. von Sonora, in W. von Cohahuila, von derselben Beschaffenheit, wie Chihuahua, = 2630 Q. M. 200,000 E.

Die Hauptst. Durango oder la Ciudad de Victoria (6600 F.) an der so genannten Brena (brenja) einer 7 M. langen Basaltfläche mit einem erloschenen Krater, 22,000 E. — Cinco Senores de Nazas hat wichtigen Baumwollbau. Indigo und Kaffee wachsen wild und unbeachtet in den Thälern der Sierra Madre. — Guarisamey, Gavilanes, San Dimas Grubendistrikte in W. der Sierra Madre (9000 F. hoch), Mapimi, Guanaseni in Osten derselben. — Nombre de Dios, 7000 E. — Papasquiaro, 5600 E. — San Juan del Rio, 10,000 E. Am See Parras das gleichnamige Dorf mit Weinbau.

15) Neuleon, zwischen Durango und Tamaulipas, in der ehemaligen Intendantschaft San Luis Potosi = 930 Q. M. 85,000 E. Gebirgsland.

Hauptstadt Monterey, 12,500 E. Bergstadt. — Linares, Sitz eines Kreisgerichts.

16)

16) Zacatecas in S. von Durango und Neuleon, in der ehemaligen Intendantschaft gl. N. = 850 Q. M. 275,000 E. Ein wüstes Hochland mit verschiedenen Salzseen und reichen Silbergruben.

Die Hauptstadt Zacatecas, (7600 F.) 22,000 E. — Sombrerete, Bergstadt, in deren Nähe reiche Erzgänge. — Aguas Calientes, 35,000 E. Warme Quellen. Große Tuchfabrik. — Villanueva, Fresnillo u. a. Städte.

17) San Luis Potosi, in S. von Zacatecas und Neuleon, in der ehemaligen Intendantschaft gl. N. am östlichen Abhange und auf der Bergebene von Anahuac = 800 Q. M. 220,000 E.

Hauptstadt gl. N., 50 bis 60,000 E. — Im Gebirge zwischen Felsen und von tiefen Schluchten durchschnitten, 7800 F. hoch, liegt der Ort Catorce in rauher Gegend, von reichen Silbergruben umgeben. Die Gruben dieses Staates liefern auch Zinn, Kupfer und Schwefel.

18) Guanaxuato südlich vom vorigen, in O. von Xalisco, ehemalige Intendantschaft gl. N. = 400 Q. M 450,000 E., eine der fruchtbarsten und volkreichsten Provinzen, äußerst reich an Silberbergwerken, ganz auf der Hochfläche liegend.

Die Hauptstadt gl. N. (6800 F.), 34,000 E. Zahlreiche Gruben, die von 1766 bis 1826 = 300 Mill. Rthlr. geliefert haben, schließen sich an die Stadt, unter denen die von Valenciana, das tiefste bekannte Bergwerk, sich durch Reichthum auszeichnet. Bemerkenswerth ist der prächtige Schacht, welcher 30 F. Durchmesser und 1680 F. Tiefe hat und zur Ausschöpfung des Wassers dient. — Zelaya, 10,000 E. Sitz eines Kreisgerichts. — Zwischen Zelaya und Queretaro beginnt die durch Fruchtbarkeit ausgezeichnete, aber sehr unangebauete Ebene Baxio (bachio), vom Rio Grande bewässert. — Salamanca, 15,000 E. — Irapuato, 16,000 E. Baumwollweberei. — San Miguel el Grande hat viele Baumwoll-, Waffen- und Stahlfabriken. Handel mit Vieh und Häuten. — Villa de Leon in getreidereicher Gegend.

18) Queretaro (kere), der nördliche Theil der ehemaligen Intendantschaft Mexico, in O. von Michuacan = 712 Q. M. 230,000 E., am östlichen Abhange des Hochlandes, sehr fruchtbar und stark bevölkert.

Hauptstadt gl. N. mit 40,000 E. Schön gebauet, mit einer großen Wasserleitung. Merkwürdig durch seine Größe ist das Nonnenkloster Santa Clara, das im Innern einer kleinen Stadt gleichen soll. Sehr lebhafter Verkehr, viele Tuchfabriken. Das schöne Thal von Actopan, 6000 F. — Zimapan (7900 F.) durch eine 9000 F. hohe Gebirgskette von Mexico getrennt, 9000 E. Die benachbarten Silbergruben gehören zum Theil der Deutschen Bergwerksgesellschaft. Reiche Eisengruben der Deutschen bei San Jose del Oro und Encarnacion auf einer Höhe von 9000 F., erst

1825 entdeckt, in einer völlig unbewohnten Gegend. — Tulancingo, 15,000 E. Baumwollweberei. — Pachuca (tschuka), Salpetersiederei.

Die noch keine Staaten bildenden Provinzen, die aber von der Union als zu ihrem Gebiete gehörig betrachtet werden, sind:

1) Neumexico oder das Gebiet von Santa Fé, ehemalige Intendantschaft gl. N., das Gebirgsland in N. des Staates von Chihuahua, an beiden Seiten des N. Flusses bis 38° Br. = 2100 Q. M. 45,000 E., eingeschlossen von der Sierra de los Mimbres, del Sagramento u. a., wenig bewohnt und, wie es scheint, ohne Metalle, dagegen reich an Wein, Obst und Getreide, stark bewaldet, wahrscheinlich nicht arm an Steinsalz, da so viele Gewässer salzig sind. Wilde Schafe und eine große Art von Hirschen in Menge. Rauhes Klima. Große Wildnisse und wasserlose Ebenen. Wilde Indianer Stämme auf allen Seiten.

Hauptstadt Santa Fé unter 36°, 3600 E. Handelszüge nach den Vereinigten Staaten. — Taos, die nördlichste Stadt mit 8900 E. — Albuquerque (kerke), 6000 E. Alle übrigen Örter sind kleine Dörfer oder Presidios.

2) Kalifornien. Eigentlich nur die so benannte 150 M. lange Halbinsel am Purpurmeere, welche die Spanier 1534 entdeckten, jedoch rechnet man auch unter der Benennung Neu- oder Oberkalifornien die nördlichere Küste bis 42° hierher. Die Halbinsel ist, wo nur Wasser sich findet, höchst fruchtbar (Weizen trägt das vierzigste Korn) und hat ein sehr mildes gesundes Klima, aber Wassermangel ist groß und daher fast überall dürrer Boden, zum Theil nackte Felsenketten. Dennoch wohnen hier Indianer und zu ihrer Bekehrung giebt es Missionen. Die Missionen bestehen gewöhnlich aus einer Kirche, einem Wohngebäude der Mönche, großen Magazinen für Getreide (Weizen) und Geräthe, Wohnungen (Casernen) für die Indianer, die sehr strenge gehalten werden, und einem stark verwahrten Aufenthaltsorte für die Indianischen Mädchen, die sich mit Spinnen, Weben und dergl. beschäftigen. Außerdem sind hier noch sogenannte Pueblos, d. h. Dörfer, in denen Invaliden und verabschiedete Soldaten mit ihren Familien wohnen, welche Ackerbau und Viehzucht treiben; in diesen wächst die Einwohnerzahl stark an. In dem Meerbusen sind verschiedene Inseln und ehemals war an der Küste nicht unwichtige Perlfischerei. Im Innern sollen Spuren von Vulkanen sein. Die beiden S. Punkte sind Cap St. Lucas und Palmo. Städte sind hier außer Hauptstadt Monterey in Oberkalifornien wohl nicht. Oberkalifornien hat einen fruchtbaren Boden, ist im Innern gebirgig und wird vom Colorado, Gila, Felipe u. a. Küstenflüssen durchschnitten.

Neuere Eintheilung des Landes. 1) Oberkalifornien mit 4 Distrikten (Presidios). a) Monterey (37 bis 35° 20′ N.), mit den Missionen San Carlos, Soledad, Santa Cruz, Juan Baptista, S. Antonio, S.

Miguel, S. Luis Obispo = 5500 Bekehrte. — b) San Franzisco, in N. bis zur Gränze der Vereinigten Staaten, mit den Missionen S. Franzisco, Santa Clara, S. Jose, S. Rafael (letztere nur 4 M von der Russischen Niederlassung Bodega entfernt) = 4800 Bekehrte. — c) Santa Barbara, (35½ bis 33° 45′ N.), mit den Missionen Santa Barbara, S. Ines, Concepcion, S. Buenaventura, S. Gabriel, S. Fernando = 5850 Bekehrte. — d) S. Diego (bis 31° 41′ N.), mit den Missionen S. Diego, S. Luis Rey, S. Juan Capistrano, S. Miguel = 5700 Bekehrte. Alle 4 Distrikte begreifen etwa 900 Q.M.

2) Niederkalifornien mit 4 Distrikten. a) Loreto (24½ bis 27° N.), mit den Missionen S. Franzisco Xavier, S. José Comandu, Concepcion. — b) Cabo de S. Lucas (bis 22° 45′ N.), mit den Missionen S. Jose de Cabo, Todos Santos, S. Antonio, Pueblo de la Paz, S. Luis. — c) Santa Gertrudis, mit den Missionen S. Ignacio, S. Gertrudis, Pueblo de Mulege. — d) S. Pedro Martir, mit den Missionen S. Franzisco, S. Fernando, Rosario, S. Pedro, S. Domingo, S. Vincente, S. Catalina, S. Tomas.

Die Bevölkerung von Niederkalifornien scheint nicht über 4000 zu sein, meistentheils Soldaten und Colonisten, auf einer Fläche von etwa 1400 Q.M. In der Mission S. Francisco in Oberkalifornien waren 1824 = 1500 männliche Indianer aus mehr als 20 Stämmen mit völlig verschiedenen Sprachen; dagegen nur 3 Mönche und 5 Soldaten; die Mission besaß 14,000 Rinder, 1000 Pferde, 10,000 Schafe; 1827 waren daselbst nur 950 Indianer.

Das Innere aller dieser Gegenden, ein Flächenraum von 20 bis 30,000 Q.M., ist noch sehr unbekannt, zum Theil, wenigstens in N., kahles Gebirg und höchst unfruchtbar und nur von Indianer Stämmen — man schätzt sie auf 300,000 Köpfe — bewohnt, die fast alle in beständigen Feindseligkeiten mit den nächsten Mexicanischen Ansiedlungen leben und die Ausbreitung des Anbaus, selbst den Verkehr der Örter unter einander sehr erschweren. Sie plündern und schleppen nicht selten Weiße mit sich fort, die sie als Leibeigene behalten. Zahlreiche Reutercorps waren stets zu Vertheidigung der Gränzen gegen sie erforderlich.

Bemerkenswerth ist die Russische Niederlassung Roß, 20 M. nördlich von San Francisco, 38½° N. 1812 gegründet, wo der Hafen Bodega oder Romanzow und ein mit 15 Kanonen besetztes Fort, dessen Bewohner mit den Indianern im besten Vernehmen stehn. Große Fruchtbarkeit der Umgegend (Rettige 50 Pfd. und Kürbisse 65 Pfd. schwer; Kartoffeln geben hundert- bis zwei hundertfachen Ertrag).

Guatemala oder die Vereinigten Staaten von Central Amerika.

Dieser Staat bildet die südliche Fortsetzung von Mexico von 17° 51′ bis 8° 46′ N. und ist auch an Boden, Klima, Producten, Einwohnern und Verfassung jenem Lande ganz gleich. Größe = 9 bis 10,000 Q. M.

Die Cordilleras ziehen sich in N. fast gerade von W. nach O., im südlichen Theile haben sie ihre ursprüngliche Richtung gegen SO. Dadurch bekommt das Land die Gestalt eines Bogens, dessen äußere Wölbung dem Mexicanischen Busen zugewendet ist und in N. die Honduras Bai, in S. ebenfalls einen großen Busen bildet. An der S. Küste sind die kleineren Buchten von Conchagua (tschagua), Papagayo, Salinas und Dolce. In N. sind die Vorgebirge Honduras, Camaron und Gracias a Dios; in S. Santa Catalina, Blanco und Boruca. Das Hochland, welches nach Mexico zu kaum 1900 F. hoch ist, erhebt sich in seinem östlichen und südlichen Zuge wieder zu einem hohen Gebirge, bildet hier nicht mehr so ausgedehnte Bergflächen, wie in Mexico, ist aber weit vulkanischer, als dort. Die Hauptkette liegt der S. Küste nahe und zeigt besonders in der W. Hälfte eine ganze Reihe thätiger Vulkane; dahin gehören der Barua, der südlichste, 8° 50′ N., Papagayo; die Vulkane am See Nicaragua, und der Mombacho (tscho) in demselben, der Masaya, Momotombo, Paraya, del Fuego u. a. Die Höhe der Bergspitzen reicht noch bis über 14000 F., nimmt aber gegen S. allmälig bis auf einige 1000 F. ab; ohne bedeutende Abplattung streicht die Bergkette zur Landenge von Panama hin. Der Boden ist in den Thälern und Ebenen höchst fruchtbar, doch auch hier finden sich an der Küste sehr ungesunde Sumpfgegenden. Die Luft ist der vielen und hohen Berge wegen weit milder, als man nach der Lage des Landes erwarten sollte; an der flachen Küste ist die Hitze jedoch unerträglich. Kein bedeutender oder weit schiffbarer Fluß konnte sich hier bilden. Zum Mexicanischen Busen fließt der Chamalucon (tschamalußon), Xagua (chagua), Neu Segovia Fluß u. a. Bemerkenswerth ist der in den Mexicanischen Busen strömende San Juan (chuan), der Abfluß des 168 Q. M. großen Nicaragua Sees, welcher letztere nur durch eine gegen 4 M. breite ebene Landenge vom Stillen Meere geschieden wird; der San Juan hat ein Gefälle von 470 F. Ganz nahe an dem See fließt der Perdido ins Stille Meer, welches 134 F. unter dem Spiegel des Sees liegt. Man hatte vor einiger Zeit den Plan, durch einen Kanal und andere Anlagen hier eine Wasserstraße zwischen beiden Ozeanen zu eröffnen, die bei der großen Tiefe des San Juan selbst für größere Kauffahrer eingerichtet werden kann, obgleich dieser Fluß durch dreißig Stromschnellen die Fahrt erschwert. In N. steht der Nicaragua See, dessen Ufer von reizenden Gebirgen umschlossen sind, mit dem 10 Q. M. großen See Monaque (ke) in Verbindung.

Das Land hat alle Producte Mexicos, ist aber noch weniger erforscht als jenes. Es ist erzreich, wie jener Staat, aber seine Mineralschätze werden noch nicht so benutzt, man gewinnt jedoch schon Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Blei und Steinkohlen. Kakao, Indigo, Cochenille, Häute, Färbe- und Tischlerhölzer sind die wichtigsten Ausfuhrproducte. Man findet unter den zahlreichen wilden Thieren auch Bären, den S. Amerikanischen Tapir, Beutelthiere. Sehr reich sind die ungeheuren Wälder an Balsam-, Gummi- und anderen Arzneipflanzen; man findet eine 100 F. lange Rohrart, vorzügliche Färbe-, Bau- und Tischlerhölzer, Baumwolle, Zuckerrohr, Taback, Reis, Mais, Vanille, Pfeffer, Ananas, die herrlichsten Südfrüchte, Pisang u. a. edle Pflanzen der Tropenländer; gering ist der Kaffeebau; Flachs und Hanf sind wild und wenig benutzt. Die Küste liefert viel Seesalz, auch eine Art Purpurschnecke, deren Saft den schönsten Färbestoff giebt. Man findet auch Edelsteine und Nafta. Sehr wichtig ist die Viehzucht.

Die Zahl der E. beläuft sich auf 2 Mill., unter denen etwa 400,000 Europäer und Kreolen, 800,000 Indianer und 800,000 Mestizen sind. Außer dieser Zahl leben noch viele wilde Indianer Stämme ganz unabhängig; unter ihnen sind die Moskito Indianer in Honduras die bekanntesten, unversöhnliche Feinde der Spanier, dagegen mit den Engländern im friedlichsten Verkehr. Sklaverei ist ganz aufgehoben; fremde Ansiedler erhalten unentgeldlich Landeigenthum und genießen 20 Jahre lang Abgabenfreiheit. Handel, Gewerbe und Bildung stehen hier in denselben Verhältnissen, wie in Mexico. Peter von Alvarado unterwarf 1524 diesen, schon 1502 von Columbus entdeckten Theil Amerikas dem Könige von Spanien, der es von einem Generalcapitain regieren ließ. Auch hier brachen während der Französischen Herrschaft in Spanien Unruhen aus, doch erst 15. September 1821 erklärte sich Guatemala für unabhängig und gab sich eine der Mexicanischen ähnliche Verfassung. Die Provinz Chiapa trennte sich 1825 vom Staate und schloß sich dem Mexicanischen Bunde an. Die gesetzgebende Gewalt theilt sich in den Senat, der aus dem Präsidenten und 10 Senatoren besteht, und die Kammer der Repräsentanten, die 40 Mitglieder zählt. Die vollziehende Gewalt übt ein Präsident, der von den Bürgern gewählt wird und sein Amt 4 Jahre lang verwaltet. Die Staatsausgaben betragen etwa 1,100,000 Rthlr. Die Schulden 8½ Mill. Rthlr. Die Landmacht theilt sich in stehende Truppen, 1800 Mann und 20,000 Mann Nationalgarden und Miliz. Die Staaten der Union, welche in 45 Partidos zerfallen, sind:

1) Guatemala, von der SW. Küste bis zur Honduras Bai die hier den Golfo Dolce bildet, voll hoher Gebirge in W. und sehr vulkanisch, 850,000 E. Haupterzeugnisse sind: Cochenille, Kakao, Baumwolle, Indigo, Zucker, Blei.

Hier ist die Hauptstadt der ganzen Union, Neuguatemala (1800 F.)

am Vacas, der den Hafen der Stadt bildet, an der S.Küste, in einer schönen Ebene, aber von den höchsten Bergen des Landes umgeben, 50,000 E. Erst 1774 erbauet, daher völlig regelmäßig; kein Haus ist der Erdbeben wegen höher als 20 F. Die Straßen sind von Bächen durchschnitten, der Marktplatz mit Säulengängen umgeben. Schöne Kirchen. Universität. Fabriken und Handel. In der Umgegend ist der Hauptsitz der Cochenillezucht. Vier Meilen nördlicher im Innern liegt Altguatemala (Guatemala vieja), eine im Jahr 1751 durch Vulkane und Erdbeben fast ganz vernichtete Stadt, von deren alter Pracht nur noch die schöne Domkirche übrig ist. Sie wird jetzt noch von etwa 2000 Indianern bewohnt. Nahe dabei ist ein anderes Altguatemala (Guatemala antigua), welches 1773 auf ähnliche Weise vernichtet wurde, jetzt aber noch 18,000 E. hat und Sitz des Congresses ist. In der Nähe ist der Wasservulkan, schon längst ganz ruhig, ein 9 bis 10,000 F. hohes Vorgebirge, und der Feuervulkan, der desto thätiger ist. Neuguatemala ist 1830 wieder durch Erdbeben schrecklich verwüstet. — Mazaltenango, 2100 E. — Escuintla, 2500 E. — Zonzonate (sonso), 3400 E. — Quezaltenango (kesal), 11,000 E. — Vera Paz oder Coban, unweit des Golfo Dulce, 12,000 E. — Esquimulas, berühmter Wallfahrtsort. — Die beiden Häfen Istapa (Independencia) und Libertad. — Zu der Provinz Chiapa gehörte der Distrikt Soconusco, welcher bei Guatemala blieb, als jene sich mit Mexico verband. Berühmt ist die Kakao dieser Gegend.

2) San Salvádor, ein 500 Q. M. großer Küstenstrich am Stillen Meere, östlich vom vorigen, an der sogenannten Balsamküste, von dem Lempa und San Miguel durchströmt, 330,000 E. Indigo, Cochenille, Kakao, Baumwolle, Taback, Häute, Gold und Silber.

Hauptstadt San Salvador, in der Nähe eines Vulkans, 40,000 E. — San Miguel, 6000 E. — Die Häfen Conchagua (tschagua) und Acajutla (chutla).

3) Nicaragua, von beiden Meeren eingeschlossen = 2200 Q. M. 330,000 E. Der See Nicaragua mit vielen Inseln, deren eine den Vulkan Omo enthält. Der merkwürdige Vulkan Masaya, nördlich vom See, dessen Krater fast eine Stunde im Umfange und 1500 F. Tiefe hat, der aber weder Rauch, noch Asche auswirft, sondern eine stets kochende und hellen Glanz verbreitende Lavamasse in sich schließt. Der Fluß San Juan, 20 M. lang, vor einigen Jahren zur Verbindungsstraße der beiden Oceane bestimmt. Indigo, Kakao, Rindvieh.

Hauptstadt Leon, 38,000 E. — Granada am Nicaragua, 8000 E. — Nicaragua, auf der 4 M. breiten flachen Erdenge zwischen dem See gl. N. und dem Stillen Meere. — Nicoya unweit der Bai Salinas, wo man Purpurschnecken sammelt. Schiffbau. — Realejo (cho), 2000 E. Große Bucht mit einem der schönsten Häfen der W. Küste. — San Juan, Hafen, unweit des Nicaragua Sees und an der Mündung des Flusses gl. N.

am Atlantischen Meere. — Culebra, Hafen am Stillen Meere. — Im Innern Neusegovia.

4) **Costarica** = 700 Q. M. 180,000 E., die südlichste Provinz, von beiden Meeren eingeschlossen. Goldbergwerke, herrliche Waldungen, Chinarinde, Kakao und viele Arzneipflanzen.

Hauptstadt Cartago, 26,000 E. Heiße Quellen. Der Hafen der Stadt ist Matina, unweit der Nordküste. — San Jose, 25,000 E. Münze. — Izabel, Hafen an einem Flusse des Golfo Dulce. — Villa Vieja (wiecha), 6600 E.

5) **Honduras an der N. und O. Küste** = 5300 Q. M. 300,000 E. Größtentheils unangebauet und von wilden Indianern bewohnt. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Indigo, Zucker, Taback, Edelsteine, Erdöl.

Neuvalladolid (waljad.) oder Comayagua im Innern am Flusse Chamalucon, 20,000 E. — Truxillo (truchiljo), unweit des Cap Honduras, Hafen, 500 E. — Nicht weit davon war die ehemalige Colonie des Schotten Mac Gregor im Lande der Poyais Indianer. Die O. Küste in S. des Cap Honduras ist gänzlich im Besitz der rohen Moskito Indianer. — Hauptstadt Chiquimula (tschiki), 37,000 E. In der Nähe ist die reiche Silbergrube Alotepeque (peke), deren Erze in einem Zentner 17 Mark Silber enthalten. — Omoa, Hafen am Golfo Dulce der Nordküste, von Negern bewohnt, in ungesunder Gegend. — Gracias a Dios, guter Hafen. Ein Zahl Franzosen soll sich hier 1830 niedergelassen haben. Die Indianer treiben Verkehr mit den Engländern. — An der N. Küste liegen die bewohnten Inseln Utila, Roatan und Guanaja (cha).

Anm. Auf einen Theil der SO. Küste von Honduras, der 1808 mit dem vormaligen Spanischen Vicekönigreiche Neugranada verbunden wurde, macht der Staat Kolumbien Ansprüche.

Südamerika.

Es bildet, wie N. Amerika, eine Halbinsel in Gestalt eines Dreiecks, dessen NW. Seite nur durch die 6 bis 7 M. breite Landenge von Panama mit der N. Halbinsel verbunden ist. Seine Ausdehnung von N. nach S. von dem C. Gallinas = 12° 40′ N., bis Cap Froward = 53° 55′ S. = 950 M. Die größte Breite unter 5° S. Br. = 650 M. Ein lang gedehntes Hochland, die berühmten Cordilleras (kordiljehras) de los Andes, zieht sich längs der Westküste, von der es höchstens 20 M. entfernt ist, durch die ganze Halbinsel. Dieses Hochland ist nicht, wie das Mexicanische, oben abgeplattet, sondern bildet eine ungeheure Bergkette, die in einigen Gegenden in zwei oder drei Arme gespalten, Hochthäler in sich schließt, deren Erhebung über dem Meere bis über 12,000 F. beträgt, während die Berggipfel selbst zwischen 5° S. und 2° N. sich bis auf 20,000,

ja zwischen 15 und 17° S. über 22,000 F. erheben; der Chimborazo = 20,100 F., der südlichere Schneeberg (Nevado) von Sorata = 23,600 F., der Schneeberg von Illimani = 22,900 F. Die beiden merkwürdigsten Hochthäler sind das von Bolivia (14 bis $20\frac{1}{2}$° S.) und Quito ($2\frac{1}{2}$° S. bis $1\frac{1}{2}$° N.). Wenige Pässe führen über dieses Hochland; daher ist der Verkehr zwischen der Küste und dem Innern so äußerst schwierig; die Gewässer finden ihren Weg durch die gewaltigen Spalten (Quebradas), in welche das Hochgebirge an einigen Stellen zerklüftet ist und die oft auch die einzigen Pfade für den menschlichen Verkehr sind; die Pässe selbst haben zum Theil eine Höhe von 13,000 F. Die Cordilleras bilden, wie gesagt, ein langgestrecktes Hochland, dehnen sich aber an einigen Punkten ansehnlich über ihre gewöhnliche Breite (= 20 M.) aus; so z. B. zwischen 18 und 22° S. in dem Gebirge von Cochabamba (kotscha) und Charcas in Bolivia. Unter 2° N. spaltet sich das ganze Gebirge in drei Arme, deren mittlerer die höchsten Gipfel (= 17,000 F.) enthält und sich zwischen den Flüssen Magdalena und Cauca allmälig zur Ebene hinabsenkt, während der westliche zur Landenge von Panama fortläuft, wo er eine Zeit lang ganz seine Gebirgsnatur verliert, um sich in Guatemala gleichsam mit neuer Kraft zu erheben; der östliche Arm wendet sich immer mehr gegen NO. und bildet das Hochland, welches die Nordküste umsäumt. Dies durch seine Größe so ausgezeichnete Gebirgssystem hat an seiner ganzen östlichen Seite zwei eben so sehr durch die ungeheure Ausdehnung merkwürdigen Tiefländer neben sich: in N. die sogenannten Llanos (ljanos) des Maranhon (maranjong) und Orenoco (= 160,000 Q. M.), eine Ebene von so geringer Abdachung, daß die Gewässer ungewissen Laufes gleichsam umherirren, und getheilt in zwei Stromgebiete übergehen, so daß die Natur selbst durch sie Verbindungsstraßen zwischen den Flüssen und Strömen angelegt hat; in S. die Pampas im Gebiete des la Plata (= 70 bis 80,000 Q. M.), in denen aus Mangel an Abdachung unzählige Gewässer stehen bleiben und Seen und Sümpfe bilden. Diese gewaltigen Flachländer schließen aber wieder zwei ganz isolirte Hochländer ein, in S. das weit ausgedehnte Hochland von Brasilien, dessen Gipfel sich aber wahrscheinlich nicht über 8000 F. erheben, und nördlich das kleinere Hochland von Guajana von gleicher Erhebung. Riesenmäßig, wie die Gebirge, sind auch hier die Ströme, deren drei fast alle Flüsse der Halbinsel in sich vereinigen, und dadurch eine ungeheure Wassermasse erhalten: der Maranhon, der wenigstens 800 M. weit fließt; südlich von ihm der la Plata, dessen Quellen von der Mündung über 500 M. entfernt sind, und nördlich der Orenoco, der 300 M. lang ist. Die W. Küste hat nur unbedeutende Flüßchen. Bemerkenswerth ist die große Regelmäßigkeit der Küste, die nirgends, außer an den Mündungen der beiden großen Ströme, einen bedeutenden Einschnitt hat. Sie ist größtentheils flach, nur in N. und an dem östlichen Vorsprunge reichen die Gebirge bis ans Meer. An Seen ist S. Amerika nicht so reich, als die nördliche Halbinsel; der größte derselben ist an der N. Küste, der

Maracaibo, 30 M. lang; kleinere stehende Gewässer giebt es aber in den Ebenen in Menge. Bemerkenswerth ist der große Titicaca See in dem gegen 12,000 F. hohen Hochthale Bolivias. Das Klima hangt auch hier nicht allein von den Breitengraden, sondern vorzüglich von der Höhe des Bodens ab. Den höchsten Grad der Hitze findet man in der N. Ebene und an der ebenen Westküste; alle Gebirgsgegenden haben, wie in Mexico, eine kalte, gemäßigte und warme Zone, je nachdem der Boden sich erhebt, und dieser Unterschied zeigt sich nicht allein in der Pflanzenwelt, sondern auch bei den Thieren. In den Ebenen des N. findet sich z. B. das Meerschwein, der Ameisenfresser, das Krokodil, die Riesenschlange, der Jaguar, Tapir, Tajassu, Papageien, Moskitos und Termiten; höher hinauf lebt der Bär und der große Berghirsch; dann folgen in einer Höhe von 9 bis 12,000 F. der Puma, das Stinkthier, selbst noch Kolibris; über 12000 F. findet man das Guanako, Llama und Vicunna, welche sich nie in den niedrigeren Ländern zeigen. Die Producte S. Amerikas unterscheiden sich in einigen Stücken von denen des Nordens. Die Hauptcolonialwaaren: Kaffee, Zucker, Baumwollle, Taback, Indigo und dergl. finden sich auch hier, nicht weniger die gewöhnlichen Nahrungspflanzen, Mais, Getreide, Maniok, Bataten, Jamswurzel, Pisang, Südfrüchte und dergl., aber S. Amerika besitzt die merkwürdige Chinarinde, das Fernambukholz, den Drachenblutbaum, den Paraguaythee, Platina, Diamanten, Smaragde, viele Affenarten (Meerkatzen) mit Wickelschwänzen, den Tapir, das Faulthier, verschiedene neue Hirscharten, den Vampir, die Gürtelthiere, das Stachelschwein, Beutelthier, den Tukan, den Kasuar und viele andere ihm eigenthümliche Erzeugnisse. Die ungeheuren Heerden verwilderter Rinder und Pferde hat es mit den Ebenen N. Amerikas gemein, aber ihm fehlen in seinen kälteren S. Ländern die vielen Arten von Pelzthieren, der Moschusochse und Bison, das Elen, das Rennthier ganz und gar. Salz hat es ebenfalls in großer Menge, und der Vorrath von unedlen Metallen scheint hier nicht geringer als dort. — Die Urbewohner des Landes sind mit Ausnahme der Peruaner, völlige Wilde, vielleicht noch roher als die Stämme des Nordens. Zwei Europäische Nationen, Spanier und Portugiesen, hatten bisher fast die ganze Halbinsel unter sich getheilt; ihre Sprache ist die herrschende geblieben, aber ihre Herrschaft hat hier noch früher geendet, als in N. Nur unbedeutend sind die Colonien der Franzosen, Engländer und Niederländer; große Gebiete sind indeß auch hier noch von ganz freien Indianern bewohnt.

Kolumbien, Colombia.*)

Größe 85,000 Q. M. Der nördlichste Punkt dieses Landes, welches den nördlichsten Theil Südamerikas begreift und in W. vom

*) Wenn gleich durch die schon 1831 ausgesprochene Theilung dieses Staates

Stillen Ozean, in N. vom Mexicanischen Busen oder dem Karaibischen Meere umschlossen wird, ist Cap Gallinas = 12° 40′ N., der südlichste Punkt östlich von der Hauptkette der Andes $5\frac{1}{2}$° S. Ausdehnung von N. nach S. = 300 Meilen, von O. nach W. 225 M. Die Gränzländer sind in NW. Guatemala, in S. Peru und Brasilien, in O. Guayana.

Der Boden Kolumbiens ist von der verschiedensten Gestalt, in W. ein ungeheures Hochland, die Hauptkette der Andes, in O. weites Tiefland, aus welchem sich inselartig ein niedrigeres Hochland erhebt. Die Kette der Andes zieht als ein 11 bis 12 M. breites Gebirge von Peru her in den Staat herüber, hat hier schon eine so bedeutende Erhebung, daß die Stadt Cuenca 8100 F. hoch liegt, und läuft wenig Meilen vom Meere entfernt längs der W. Küste in ziemlich nördlicher, oft gegen O. abweichender Richtung fort. Zwischen $2\frac{1}{2}$° S. und $1\frac{1}{4}$° N. bildet es ein 9000 F. hohes Hochthal, von den bisher für die höchsten Andesgipfel gehaltenen Bergen umgeben. Hier ist der Chimborazo (tschimborasso) = 19,600 (20,100) F., der Cotopaxi (pachi) = 17,700 F., der Pichincha (pitschintscha) = 14,900 F., der Antisana = 17,900 F., der Cayambe = 18,300 F. u. a. zum Theil (Cotopaxi, Pichincha, Cayambe und Tunguragua) thätige Vulkane, die jedoch nur Rauch und Flammen, auch wohl Wasser und Schlamm, aber keine Lava auswerfen. Die Schneelinie erreicht hier eine Höhe von 14,700 F., so daß der Chimborazo 5400 F. hoch mit ewigem Schnee bedeckt ist. Die von den genannten Gipfeln umschlossene Gegend, etwa 30 M. lang, genießt, obgleich dem Äquator sehr nahe, eine höchst milde und beständig sich gleich bleibende Luft, ist dabei sehr fruchtbar und daher stark bewohnt. Unter 2° N. theilen sich die Andes in 3 Arme, deren östlicher die Wasserscheide zwischen Orenoco und Magdalenen Fluß macht und unter dem Namen Gebirge (Sierra) von Pardaos und Zorara gegen NO. zieht, den Maracaibo See umschließt und mit einem Zweige in dem C. Gallinas endet, mit dem andern längs der N. Küste in Schlangenwindung gegen O. bis zur Insel Trinidad sich erstreckt. Dieser Hauptarm hat noch mehre 12,000 F. hohe Gipfel, den Paramo de la Summa Paz (paß), de Cingaza (singaßa), Cerro de S. Fernando u. a. Im mittleren Hauptarme, welcher den Cauca (ka—uka) und Magdalenen Fluß trennt, und bis 9° fortläuft, sind der Guanacas, Buragan und Quindiu (kindiu) 15 bis 17,000 F. hoch; der Paß von Quindiu = 10,300 F. Der W. Arm der Andes, der niedrigste, kaum 4500 F. hoch, zieht über die Erdenge von Panama, wo er nach einem steilen Absturze zu einem

---

in drei unabhängige Republiken der Name Kolumbien wieder verschwunden ist, so schien es dem Verf. bei der Mangelhaftigkeit der Nachrichten, die wir bislang über die Verfassung der neu gebildeten Staaten erhalten haben, zweckmäßig, vorläufig noch den ganzen bisherigen Staatenverband hier unter diesem Namen zusammenzufassen.

nur 630 F. hohen Felsenwalle wird, nach Guatemala hinüber, um sich dort schnell und mächtig wieder zu erheben. Ein östlicher Zweig desselben trennt den Fluß Cauca vom Atrato, durch welchen letztern und den Fluß San Juan schon seit langer Zeit die Verbindung beider Ozeane durch einen kleinen Kanal zu Stande gebracht ist. Außer den Andes erheben sich noch andere Gebirge in S. des Orenoco, die Sierra Usupama, Paraina u. a., welche das untere Gebiet des Maranhon und Orenoco trennen. Steil ist die Westseite der Andes, aber ihre östlichen Abhänge bilden Stufenländer mit Wald bedeckt, die sogenannten Paramos, Ebenen von zahllosen Flüssen und Bächen durchzogen, mit fruchtbarem Boden, aber feuchter Luft, sehr ungesund, fast ganz noch im ursprünglichen Zustande, von Indianern, noch mehr aber von wilden Thieren bewohnt. Diese Bergstufen gehen endlich in völliges Tiefland über, in gränzenlose Ebenen, die sogenannten Llanos, über 160,000 Q. M. groß, mit so geringer Erhebung, daß man meilenweit kein fußhohes Hügelchen sieht, und mit so unbemerkbarer Abdachung, daß der geringste Wind oder das Anschwellen des Orenoco alle Gewässer zum Rückwärtsfließen zwingt. Während der Regenzeit, im Sommer, sind sie mit lachendem Grün bekleidet und es regt sich auf ihnen tausendfaches Leben, aber in der trocknen Jahrszeit sind sie zum Theil wahre Wüsten, wo kein Würmchen lebt, wo Alles der Sonnenglut unterliegt, die Palme entlaubt wie ein dürrer Mastbaum aus dem Sandmeere hervorragt und selbst Schlangen und Krokodille gleichsam verdorrt im dürren Schlamme daliegen, bis der fallende Regen sie wieder ins Leben ruft. Durch den in großer Menge herabströmenden Regen werden die Gewässer so angeschwellt, daß sie meilenweit Alles überschwemmen und namentlich an den Mündungen des Orenoco die Indianer zwingen, auf Bäumen zu leben. Das Klima ist in den Ebenen und Tiefthälern sehr heiß (40° R. sind nicht unerhört) und besonders zur Regenzeit und an der Küste, wo feuchter Boden ist, äußerst ungesund. Wolkenartige Schaaren stechender Fliegen- und Mückenarten (Moskitos) quälen, am meisten zur Regenzeit, die in unseren Sommermonaten eintritt und in manchen Gegenden 8 und mehre Monate dauert, Menschen und Thiere aufs furchtbarste. Angenehmer ist der Aufenthalt in den höheren Gegenden, da hier die Luft kühler und die Plage der Moskitos nicht so groß ist. Ein fürchterliches Übel des Hochlandes sind Erdbeben, die vielleicht nirgend schrecklichere Verheerungen angerichtet haben, als hier; die grauenvollen Szenen des Jahrs 1812, bei denen ein Raum von mehr als 150 M. Länge in Bewegung war, ganze Städte in Trümmer fielen und viele tausend Menschen umkamen, sind noch im frischen Andenken und erneuerten sich zum Theil in den Jahren 1826 und 1827. Furchtbare Gewitter und Stürme vermehren gewöhnlich bei dieser Naturerscheinung den Aufruhr der Elemente. Die Andes lassen nur kleine Küstenflüsse zum Stillen Ozean fließen; die bedeutendsten sind der San Juan und der Esmeraldas; größer sind schon diejenigen, welche zwischen den Hauptarmen gegen N. fließen: der Magdalenen Fluß = 150 M. mit dem Cauca und Atrato, welcher letztere in den Meer-

busen von Darien fließt. Fast alle übrigen Gewässer des Landes nimmt der Orenoco auf, der auf dem bis vielleicht 8000 F. hohen Hochlande, welches sich unter 5° N. mitten in der großen Ebene des Tieflandes erhebt, entspringt und nach einem zuerst nach O., dann nach S., W. und N., zuletzt gegen NO. gerichteten Laufe vor seiner Mündung ein großes, inselreiches Delta bildet, welches, wie seine Umgebungen im Tieflande, zur Regenzeit einen See bildet. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind der Apure, Meta, Guaviari in W., der Caroni, Caura und Ventuari in S. und O. Höchst merkwürdig ist die natürliche Wasserverbindung des Cassiquiari (kiari), auf dem man aus dem Orenoco in den Negro, den Nebenfluß des Maranhon gelangt; ja nach neueren Untersuchungen finden in diesem Flachlande, das fast keine Abdachung hat, noch mehre Verbindungen verschiedener Flußgebiete Statt; so z. B. theilt sich der Guaviari (Uauyari), welcher auf dem Hochlande südlich von Bogota (4° N.) entspringt, unter 54° O. und sendet einen Arm den Uaupes oder Ucayari zum Negro; beide sollen in mehrfacher Verbindung mit dem Yupura (Japura) stehen. Wie unbedeutend der Fall der Gewässer dieser Ebenen ist, beweiset der Orenoco, der an der Mündung des Meta nicht einmal 60 F. übrr dem Meeresspiegel ist. Für den künftigen Verkehr bieten sich in diesen von zahllosen Gewässern durchzogenen Flächen die günstigsten Gelegenheiten zu den einfachsten Kanalverbindungen dar, und welch ein unermeßliches Handelsgebiet sind dann allein die Gebiete des Orenoco und Maranhon. Der südwestliche Theil des Landes gehört zum Gebiete des Maranhon, der in S. zum Theil Gränzfluß ist und von hier den Negro, Yupura, Ica (issa), Napo, Pastaza u. a. Zuflüsse empfängt. Alle diese von W. her fließenden Gewässer entströmen dem Hochlande der Cordilleras. Der 30 M. lange See Maracaibo, der mit dem Meerbusen von Maracaibo in Verbindung steht und starke Ebbe und Fluth hat; seine Ufer sind höchst ungesund.

Reich ist hier, wie in Mexico, die Natur an den herrlichsten Producten, die denen jenes Landes ziemlich gleich sind. Baumwolle, Taback, Zucker, Kaffee, Kakao, Vanille, Indigo, Chinarinde und andere wichtige Arznei-, Gummi- und Balsampflanzen, diese liefern die vorzüglichsten Handelsgegenstände; Hauptausfuhrartikel ist Kakao. Ungeheure Wälder bedecken Gebirg und Ebenen und liefern das herrlichste Bau-, Tischler- und Färbeholz. Merkwürdig ist der Manzanillobaum, an der W. Küste, der so giftig ist, daß der Tod erfolgt, wenn man unter ihm schläft. Der Wachsbaum ist sehr wichtig. Südfrüchte, Ananas, Pisang, Palmen der verschiedensten Art, der Weinstock, Mais, Reis, Getreide, die Arakatscha, Maniok u. a. Nahrungspflanzen gedeihen in den verschiedenen Regionen ganz vorzüglich. Getreidebau beginnt erst auf einer Höhe von 3000 F., wo schon die Palmen, Zuckerrohr- und Indigopflanzen aufhören. Über 11,000 F. ist kein Ackerbau möglich. Zu bemerken ist noch die Cocapflanze in den Andes; deren getrocknete Blätter von den Indianern, wie der Betel

pfeffer in Indien, gekauet werden und ihnen ein unentbehrliches Bedürfniß geworden sind. Gold findet sich in den Andes sehr viel, besonders in Antioquia, Popayan und Pamplona, nirgend mehr als in Choco; in einigen Provinzen enthält jeder Bach Goldsand; Silber ist weniger vorhanden, dagegen ist hier zwischen dem westlichen Andes und dem Stillen Meere der Hauptfundort der Platina; auch auf Quecksilber, Kupfer, Eisen und Blei wird gebauet. Salz liefert das Meer und verschiedene Seen und Quellen reichlich. Unter den Edelsteinen ist besonders der Smaragd zu bemerken, der sich besonders in den reichen Gruben von Muzo (15 M. nördlich von Bogota) findet. Zahllose Heerden verwilderter Rinder und Pferde durchirren die Llanos, und die Ausfuhr von Rindern, Häuten und gesalzenem und gedörrtem Fleisch ist bedeutend. Pumas, Jaguars, Kaimans, deren Eier gegessen werden, Riesenschlangen, mancherlei Affenarten, Gürtelthiere, Tapirs, Tajassus, wilde Schweine, Rehe, Hirsche, Faulthiere, Füchse, zahllose Geschlechter von Vögeln, aber kein Singvogel, unter ihnen der Condor, der bis 18,000 F. hoch in den Gebirgen lebt, bewohnen die verschiedenen Regionen. Sehr wichtig sind für das Tiefland des Orenoco die Schildkröten, aus deren Eiern eine große Menge Öl bereitet wird; Perlmuscheln suchte man ehemals an der Nordküste; Cochenille wird wenig gewonnen. In den Seen des Innern lebt der merkwürdige elektrische Aal. Höchst lästig sind die Moskitos, Comejens, Hundertfüße, Alacrans und andere quälende Insecten, besonders die Tschiken oder Nignas, die ihre Eier in die Haut des Menschen legen und dadurch Geschwüre hervorbringen. Große Spinnen, mancherlei Schlangen-, Eidechsen- und Krötenarten und Ameisen gehören ebenfalls mit zu den Erzeugnissen des Landes.

Die Zahl der E. ist = 2,700,000, soll aber vor dem Ausbruche des Bürgerkrieges über 4 Mill. gewesen sein. Darunter sind 1,200,000 Europäer und Kreolen. Unbedeutend ist die Zahl der Negersklaven (1825 = 13,800). Die Peruaner in Quito waren bei der Entdeckung des Landes in der Cultur mit den Mexicanern auf gleicher Stufe, aber auch hier hat sich, obgleich alle Peruaner Christen sind, diese alte Cultur mehr verloren, als gehoben. Die Europäer stehen in wissenschaftlicher Bildung, Fabriken und Gewerben den Mexicanern nicht ganz gleich; jedoch sucht man durch neu gestiftete Schulen das Volk immer mehr zu heben. In den Gebirgen und Wäldern leben noch 200,000 Indios bravos, d. h. völlig unabhängige Indianer, in der größten Rohheit. Besonders ist die ganze SO. Hälfte des Landes fast nur von freien Wilden bewohnt, die meistentheils den Europäern feindlich gegenüber stehen, unter denen sich jedoch Missionen befinden, durch welche man den Saamen des Christenthums und der Cultur auszustreuen sucht. Es war im Jahre 1498, als Columbus an der N. Küste Kolumbiens landete. Die Spanier ließen sich auch hier nieder, aber nur langsam schritt die Kolonisation dieses Landes fort, in welchem sich drei Spanische Provinzen bildeten: in W. das

Vicekönigreich Neugranada (1718), in O. das Generalcapitanat Caracas oder Venezuela (1550), in SW. Quito. (In dem östlichen Gebiete herrschte von 1528 bis 1550 die Augsburgische Familie Welser, der Karl V. dasselbe verkauft hatte.) Auch hier hatte der Weiße, besonders der in Spanien geborne, wichtige Vorrechte vor dem Indianer und Mestizen; große Mißbräuche schlichen bei der Verwaltung ein; Handel und Gewerbe waren beschränkt, daher stete Unzufriedenheit der E. Im Jahre 1810 brach offene Empörung gegen die Spanische Herrschaft aus; es bildete sich ein Congreß, der 5. Jul. 1811 die Unabhängigkeit Venezuelas proclamirte. Dasselbe geschah in Neugranada 12. Nov. 1811. Mit abwechselndem Glücke kämpfte die königliche und republikanische Partei, bis der zum Dictator ernannte Simon Bolivar, der davon den Ehrennamen des Befreiers erhielt, seit 1816 die Spanier fast ganz vertrieb. Beide Staaten vereinigten sich 17. Dec. 1819 unter dem Namen Kolumbien; machten in der ersten Sitzung des Congresses in Rosario de Cucuta die Grundgesetze des neuen Staats bekannt, 12. Jul. 1821, und nahmen auch Quito und Panama 1823 in ihren Bund auf. Die Spanier übergaben 10. Nov. 1823 die letzte von ihnen besetzte Stadt Puerto Cabello. Die Verfassung war nicht föderativ; Kolumbien bestand nicht aus einzelnen unabhängigen Staaten, sondern das Ganze ward von einer einzigen Oberbehörde geleitet. Innere Ruhe und Ordnung kehrte mit der neuen Verfassung noch nicht völlig zurück. Eine große Partei war mit der bestehenden Centralverwaltung nicht zufrieden und mehre Provinzen verlangten eine der Nordamerikanischen ähnliche Föderativverfassung; es traten hier und dort ehrgeizige Männer an die Spitze der Unzufriedenen, die der Centralregierung den Gehorsam verweigerten. Das alte Venezuela trennte sich (Nov. 1829) förmlich vom Bunde und der früherhin zum lebenslänglichen Präsidenten erwählte Bolivar († 1830) legte (1830) sein Amt nieder. Darauf vereinigten sich zwar die getrennten Provinzen scheinbar wieder und änderten die Verfassung, aber im Nov. 1831 ist die gänzliche Auflösung des Bundes definitiv ausgesprochen und Kolumbien ist in drei unabhängige Freistaaten Neugranada, Venezuela und Ecuador getrennt.

Die bisherige Verfassung Kolumbiens enthielt folgende Hauptpunkte. Die gesetzgebende Gewalt hat ein Congreß von zwei Kammern mit 48 Senatoren und 88 Deputirten; die vollziehende Gewalt übt der Präsident, der neben sich einen Vicepräsidenten und Staatsrath hat. Der Sitz der Regierung und des Congresses war in Bogota. Die katholische Religion war Staatsreligion, aber alle übrigen trotz der Intoleranz der Geistlichkeit geduldet und der Papst nicht Oberhaupt der Kirche, die unter 2 Erz- und 6 Bischöfen steht.*) Sklaverei ist abgeschafft. Die Land-

*) Nach der neuen Constitution von 1830 hatten alle Religionsparteien

macht bestand 1826 aus 33,000 Mann regelmäßiger Truppen; die Seemacht aus 3 Fregatten und 12 kleineren Schiffen. Die Staatseinnahme betrug $8\frac{1}{2}$ Mill. Rthlr., die Schuld über 40 Mill. Rthlr. Der ganze Staat ist seit 18. April 1826 in 12 Departements getheilt, welche in 38 Provinzen und 236 Cantons zerfallen.

I. Departements der Nordküste.

1) Istmo, mit den Provinzen Panama und Veragua = 2460 Q.M. 80,900 E. Die Andes haben hier nur eine Höhe von 630 F.; eigentlich aber hört das Gebirge selbst östlich von Veragua in einzelnen ansehnlichen steilen Bergen auf; es folgen dann nur zahlreiche niedrige Gipfel auf einer Ebene. Die Erdenge selbst ist zwischen den Baien von Mandinga in N. und Panamá in S. 4 starke M. breit, dennoch scheint der durchaus felsige Boden der Anlage eines Kanals unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Genaue Messungen ergeben, daß das Stille Meer zur Fluthzeit $13\frac{1}{2}$ F. höher steht als das Atlantische, zur Zeit der Ebbe aber, $6\frac{1}{2}$ F. niedriger, denn der Unterschied der Ebbe und Fluth ist in W. = 21 F., in O. = 1 F. Es giebt große Ebenen, der Boden ist äußerst fruchtbar, aber die Luft in den meisten Gegenden sehr ungesund. In O. ist der Meerbusen von Darien, dessen S. Spitze die Bai von Choco (tschoko) heißt.

Die Hauptstadt ist †Panamá*), Hafen am Stillen Meere, 25,000 E. Der Fluß Chagre (tscha), welcher nur 5 Stunden weit von hier entfernt ist und am Mexicanischen Busen neben dem Hafenorte gl. N. mündet, ist der gewöhnliche Handelsweg zur Nordküste. An dieser liegt Porto Bello oder Puerto Velo, schöner Hafen in ungesunder Gegend. Eine Eisenbahn soll diesen Hafen mit Panama verbinden. — Santa Maria de Darien, der erste 1509 von den Spaniern angelegte Ort am Busen gl. N., jetzt ein bloßes Dorf. — San Christoval, kleiner Hafen an der Bai von Mandinga. — †Veragua, Hafenstadt unweit der Küste des Stillen Meeres.

2) Magdalena, mit den Provinzen Cartagena, Santa Marta, Mompox (mompoch), Rio de la Hacha (hatscha) = 4920 Q.M. 250,000 E. Der Magdalenen Fluß mündet hier, nachdem er den Cauca aufgenommen hat. Der See Zapatosa in O. Mehre Ketten des Andes füllen das Land und bilden höchst fruchtbare Thäler, deren Verbindung unter einander aber durch die hohen Gebirge fast unübersteigliche Schwierigkeiten hat; fast allethalben noch endlose Waldung. Gold- und Silberreichthum in S., ehemals Perlfischerei in N. Ungesunde Küste.

---

gleiche bürgerliche Rechte; jede Provinz sollte einen Senator und von 40,000 E. einen Deputirten zum Congresse senden, der Präsident auf 8 Jahre erwählt werden ꝛc.

*) Die mit einem † bezeichneten Städte sind die Hauptörter der meistentheils gleichnamigen Provinzen.

Die Hauptstadt †Cartagena, 18,000 E., hat einen guten Hafen, der durch die Insel Tierra Bomba gebildet wird, und ist stark befestigt. Einen reizenden Aufenthalt in der inneren gesunden Gegend bietet das Dorf Turbaco (baßo) dar, in dessen Nähe eine Merkwürdigkeit, die Volcancitos, 18 bis etwa 20 F. hohe Bergkegel in einer weiten Ebene, aus Thon bestehend, aus deren mit Wasser angefüllten Öffnungen von Zeit zu Zeit das reinste Stickstoffgas, bisweilen auch Schlamm unter dumpfen Getöse hervorbricht. — †Santa Marta, 3000 E., guter Hafen in gesunder Gegend. — †Ciudad de la Hacha, kleiner Hafenort. — Mompox am Magdalenen Flusse, 10,000 E. — Ocana (kanja), tief im Innern. — An der Küste der neue Freihafen Guiria.

3) Sulia, mit den Provinzen Maracaibo, Coro, Merida, Truxillo = 4220 Q. M. 165,000 E. Der O. Arm des Andes theilt sich vor dem Eintritt in diese Provinz in 2 Zweige, welche den Maracaibo (ka—ibo) See umschließen, dessen Ufer in O. wüst und unfruchtbar ist, in W. sehr angebauet und ergiebig, allenthalben aber ungesund sind. Indianer wohnen in Hütten, die auf Pfählen im See selbst erbauet sind, daher der alte Name Venezuela, d. h. Kleinvenedig. Auf dem Wasser findet man viel Erdpech. Große Waldungen, aber beträchtlicher Anbau. Kakao in N., Indigo im Innern; vorzüglicher Tabacksbau, auch Baumwolle, Zucker und Kaffee werden, jedoch in geringer Menge, gewonnen. Wenig Bergwerke, viele Mineral- und warme Quellen.

†Maracaibo, zwischen dem See und dem Meere, 25,000 E. Hafen. — Coro oder Venezuela am Anfange der Halbinsel Paraguana, 10,000 E. Hafen. — †Merida, südlich vom Marac. See, 11,000 E. — †Truxillo (chiljo), 12,000 E. — Pao, 5000 E. — Tocuyo, 10,000 E. — Barquisimeto (kisi), 3000 E. — Niragua, 3000 E., die als schlechtes Gesindel verrufen sind. — S. Felipe, 7000 E. — Carorica und Carora.

4) Venezuela, mit den Provinzen Caracas und Carabobo = 6200 Q. M. 370,000 E. Hohes Gebirge in N. und O. Im S. beginnen schon die heerdenreichen Ebenen des Orenoco, der in SO. die Gränze macht und den Apuré, Arauca, Meta und viele andere Flüsse aufnimmt. In NW. ist der See Valencia, 7½ M. lang, mit reizenden Umgebungen.

Die Hauptstadt †Carácas 2700 F. hoch am Fuße des 8000 F. hohen Silla (silja) belegen, 3 M. von der N. Küste entfernt, 50,000 E. Regelmäßig gebauet mit breiten Straßen von vier kleinen Flüssen durchschnitten: die reizende Umgegend, die eine gesunde milde Luft hat, ist reich an Annälen. Herrlicher Dom, der aber durch das Erdbeben 1826 sehr beschädigt ist. Sitz eines Erzbischofs, Universität. Erste Junta 19. April 1810. Der sehr unsichere Hafen ist bei la Guaira (a—ira), 6000 E., wo eine heiße ungesunde Luft ist und das Thermometer 9 Monate lang nicht unter 2[illegible] fällt. Ruinen seit dem Erdbeben 1812. Ausfuhr: Kakao, Taback, Indigo, Rind

Rindshäute, etwas Baumwolle, Färbeholz und Chinarinde. — Puerto Cabello (kaweljo), wichtiger Handelsplatz; guter Hafen, 7000 E. Erste (1497) und letzte (1823) Besitzung der Spanier in Columbien. — Vittoria, schöner Ort im nördlichen Gebirge, (ehemals wenigstens) 8000 E. — † Valencia am See gl. N., eigentlich Tacarigua, 10,000 E. — San Sebastian am S. Abhange des Gebirges. — Tiefer im Innern liegen Calaboco (ko), Altamira, San Jaime.

5) Maturin, mit den Provinzen Cumaná, Barcelona, Marguerita und Guayana, 130,000 E. Hier ist das Ende des östlichen Hauptarms des Andes, die am Golf von Paria verschwinden; sie enthalten verschiedene Schlamm- und Gasvulkane. Große Fruchtbarkeit, aber auch dürre Sand- und Salzsteppen. Merkwürdig ist die heftige Meeresströmung zwischen den östlichen Mündungen des Orenoco und der Insel Trinidád, daher diese Gegend auch den Namen der Traurigen Bai und des Drachenmundes bekommen hat. Cap Pena (penja) auf einer Halbinel am Golf von Paria, der den Guarapiche (pitsche) aufnimmt und süßes Wasser enthält.

Die Hauptstadt † Cumaná liegt in einer sandigen, unfruchtbaren Gegend am Busen von Curiaco, 12,000 (ehemals 30,000) E. Hafen. — Auf der Halbinsel an demselben Busen liegen die Städte Araya, Curiaco und der Hafen Carupano in welchem Bolivar 1816 landete. — Cumanagoa, in einem schönen Thale der Andes, hat starken Tabacksbau. — † Barcelona, Hafen und Festung, 14,000 Einwohner. — Pao am südlichen Abhange des Gebirges im Innern, 3000 E. — † Angostura im Innern unweit des Orenoco, 8500 E.

Die Insel Margarita = 19 Q.M. 15,000 E., gesund, aber mit einem größtentheils sandigen Boden. Hauptstadt † Assumcion, beim Abzuge der Spanier fast ganz zerstört. Der Hafen heißt Pampetár, seit 1829 Freihafen. Wichtige Fischerei an der ganzen Küste; Perlenfang wird nicht mehr getrieben. In der Nähe die Inselchen Tortuga, Blanquilla (kilja), Cubagua u. a. Alle liefern viel Seesalz, einige sind ganz unbewohnt.

II. Departements im Innern und SO.

6) Orenoco, mit der Provinz Barinas, Guajana und Apuré 180,000 E. Der W. Theil liegt in S. der östlichen Andes und am oberen Apuré und ist nur in NW. gebirgig, das übrige begreift das ehemalige Spanische Guyana oder Guajana, meistentheils ungeheure Ebenen im Gebiete des Orenoco, der mitten im Lande entspringt, dort merkwürdige Krümmungen nach allen Weltgegenden hin bildet und an der NO. Küste mit mehr als 40 Mündungen ins Meer fließt. In S. und SO. erheben sich Gebirge, welche das Gebiet des Orenoco vom Maranhon und Essequebo trennen; die Ebenen aber sind so flach, daß sie 100 M. von der Küste sich noch nicht 200 F. erheben. Undurchdringliche Wälder bedecken viele Meilen

lange Gegenden, besonders in S.; Anbau ist fast gar nicht; nur an den Hauptflüssen sind einige Missionen und in N. wirkliche Städte. Zahlreiche Indianer Stämme, die Karaiben am untern Orenoco und Karoni, Guaranis und Araukas an der Küste, Maypures, Achaguas, Salivas, Guaicas u. a. tiefer im Innern, bewohnen, unabhängig und in völliger Rohheit lebend, das übrige Land, welches zahllose Heerden von wilden Rindern, Pferden und Maulthieren enthält. Etwa 20,000 Indianer leben in den Missionen als Unterthanen des Staats und sind Christen, andere, wie die Guajaribes, sollen sogar Menschenfresser sein.

In Apuré ist die Hauptstadt des Departemens † Varinas, 12,000 E. Wichtiger Tabacksbau. — Rosario de Cucuta, Sitz des Congresses 1821. — San Fernando de Apuré, 6000 E. — Barceloneta am Caroni. — † Achaguas (atscha), Hauptort der Provinz Apuré. — Vieja Guayana, Hafen, da wo der Orenoco sich theilt. — Unter den Missionen sind Esmeraldas am Orenoco und S. Jose und S. Vincente am Puragua die entlegensten. Das Küstenland ist nur von Indianern bewohnt.

7) Boyaca, mit den Provinzen Tunja, Socorro, Pamplona, Casanare = 450,000 E. In NW. ist der östliche Arm der Andes, an welchem der Apuré und die Nebenflüsse des Meta entspringen; der übrige Theil enthält gränzenlose Llanos vom Guaviari und unzähligen Nebenflüssen des Orenoco durchströmt. Die Gränze in O. macht der Orenoco selbst; ganz in S. ist der Negro, zwischen denen beiden die merkwürdige Verbindung durch den Cassiquiari (kiari) Statt findet. Eine andere sonderbare Erscheinung ist die der Schwarzen Wasser; diesen Namen führen vier Nebenflüsse des Orenoco, welche dunkelbraunes, wahrscheinlich durch Eisen gefärbtes Wasser haben, in dem kein Fisch lebt. Unter den hier hausenden Indianern sind die Ottomaken in NO. durch den Genuß einer fetten Thonerde, die sie wie auch andere Stämme theils unvermischt, theils mit Wurzelmehl zu einer Art Brot geknetet essen, bemerkenswerth. Missionen sind auch hier angelegt.

Die Hauptstadt † Tunja an der W. Seite des Gebirges, 7000 E. — † Poré, Hauptort der Provinz Casanare, Dorf an einem Nebenflusse des Meta. — Casanare, kleiner Ort am Flusse gl. N. — Am Zusammenflusse des Negro und Cassiquiari liegt das Fort San Carlos. — † Pamplona im nördlichen Gebirge, treibt Bergbau. — † Socorro, 12,000 E. und San Gil (dschil), im W. des Gebirges. — Bei Boyaca Sieg der Republikaner, durch den der neue Staat begründet wird.

8) Cundinamarca, mit den Provinzen Bogotá, Antioquia, Mariquitta, Neyva = 4580 □. M. 370,000 E. Das Departement begreift das mittlere und obere Thal des Magdalenen Flusses, nur in W. ist ein Theil vom Thale des Cauca und in O. ein Theil vom Gebiete des Orenoco, namentlich die Quellen des Meta und Guaviari hierher. Der Boden wird durch den mittleren und

O. Arm der Andes gebildet, die von einer solchen Höhe, so von Schluchten zerrissen und an ihren Abhängen mit Wald bedeckt sind, daß sie für jedes Thal fast unübersteigliche Gränzmauern bilden. Die üppigste Fruchtbarkeit herrscht allethalben, aber gerade in diesen gesegneten Gegenden war und ist wohl noch jetzt zum Theil so wenig Anbau, daß die tägliche Nahrung eines Tagelöhners 1½ Rthlr. zu stehen kam und daß, während man Gold zu Tausenden von Pfunden jährlich gewann, ein Zentner Eisen 50 Rthlr kostete. Viele reiche Bergwerke wurden nicht bearbeitet, sondern man begnügte sich mit Goldwäschereien, die eine reiche Ausbeute geben; Silber-, Kupfer- und Bleigruben wurden gar nicht beachtet. Hier finden sich Smaragde in großer Menge, Steinkohlen und Steinsalz; der Chinabaum wächst in ganzen Waldungen. Die SO. Ecke ist schon der Beginn der Llanos.

† Bogotá an der W. Seite des O. Andeszweiges (8100 F.), am See Sataritá, auf einer 50 M. langen, 20 M. breiten Fläche, mit sehr mildem Klima (selten über 20°), war bisher Hauptstadt des ganzen Staates, Sitz des Congresses, der Regierung und eines Erzbischofs; 30,000 E. Universität und öffentliche Bibliothek. Im Pallaste des ehemaligen Vicekönigs wohnt jetzt der Präsident; der Pallast des Senats ist ein Theil des ehemaligen Dominicanerklosters. Der Fluß Bogotá bildet bei der Meierei Tequendama (kendama) in einer der erhabensten Felsengegenden einen 600 F. hohen Wasserfall, dessen Gewässer mit entsetzlicher Wuth sich hinabstürzt, da der Fluß, der vor dem Falle 140 F. breit ist, hier auf 35 F. durch den Felsen zusammengepreßt wird; die herabstürzende Wassermasse beträgt bei niedrigem Stande des Flusses über 700 Q.F. Der Fluß geht von hier unter dem Namen Meta zum Orenoco. In derselben Gegend im Thale Icononzo oder Pandi tobt ein Wildbach zwischen steilen Felsenufern; über ihm hat die Natur zwei Felsenbrücken gebildet, deren eine, 298 F. über dem Bache, 44 F. lang und 6 F. dick aus einem Blocke besteht, während die zweite 60 F. tiefer aus drei sich wechselseitig stützenden Massen zusammen gewölbt ist. Auch der Bergsee Guatavita gehört hierher, merkwürdig durch die Bemühungen einer Englischen Gesellschaft, die angeblich von den alten Indianern hier versenkten Schätze wieder heraus zu bringen. — San Juan de los Llanos, kleiner Ort am Anfange der großen Ebene. — † Medellin, Hauptort der Provinz Antioquia (kia), in einem schönen Thale, 9000 E. — Rio Negro in einer Ebene, 6000 E. — In dem herrlichen Thale des Cauca liegt Antioquia, 4000 E. — Santa Rosa auf einer 9000 F. hohen dürren Fläche, auf welcher Goldsandwäschereien sind, 1000 E. — † Honda, Hauptstadt der Provinz Mariquita (kita) am Magdalenen Flusse, 5000 E. — † Neyva (700 F.), 3000 E. — Mariquita, Städtchen mit reichen Goldgruben. — Guaduas, fast 4000 F. hoch gelegen, daher mit mildem Klima, 3000 E.

III. Departements am Stillen Meere.

9) Cauca, mit den Provinzen Popayan, Chocó (tschokó),

Pasto und Buenaventura = 2700 Q. M. 190,000 E. Es begreift das obere Thal des Cauca, das ganze Gebiet des Atrato, und dehnt sich bis zum Mexicanischen Busen aus. Boden und Producte sind wie in Cundinamarca. Ausgezeichnet ist diese Provinz durch heftige Gewitter und Stürme. Die Gegend in W. des Gebirges ist der Hauptfundort der Platina, besonders im südlichen Theile des Departements. Zu bemerken ist hier der schon oben erwähnte Kanal von Raspadura, der von einem Pfarrer 1788 angelegt, den Atrato und San Juan und dadurch beide Meere vereinigt.

Die Hauptstadt †Popayán unweit der Quellen des Cauca und am Fuße der beiden mit Schnee bedeckten Vulkane Purace und Sotara, 20,000 E. — Cali am Cauca, Fundort der Platina. — †Quibdo (Kibdo) oder Citara, Hauptstadt der Provinz Choco. In der Choco Bai die Insel Gorgon, wohin einst Pizarro flüchtete. — Cartago im Cauca Thale, 2000 E. — †Pasto, am Fuße eines fürchterlichen Vulkans, von Wald und Morast umgeben. Dampfende Schwefelgruben sind in der ganzen Umgegend, welche höchst rauh ist und nur Bataten hervorbringt. — †Yscuanda, Hauptstadt der Provinz. — Buenaventura, elender Ort am Stillen Meere mit schönem Hafen, jetzt zum Freihafen erklärt. — Die nördliche Gegend und die N. Küste des Departements sind ganz unbebaut, aber von Indianern bewohnt.

10) Äquator, Ecuadór, mit den Provinzen Pichincha (tschintscha), Chimborazo = 8700 Q. M. 190,000 E. In O. ist die ungetrennte Kette der Andes mit einer der schon oben genannten höchsten Berggruppen Amerikas, und den vier furchtbaren Vulkanen Cotopaxi, Tunguragua, Sangay und Pichincha (= 17,700; 15,200; 16,000 und 14,900 F.), die nur von dem Antisana, Cayambe und Chimborazo (= 17,900, 18,300 und 20,100 F.) übertroffen werden. Der Schlund des Pichincha hat 1 Stunde im Umfange und enthält in unermeßlicher Tiefe mehre Berge in sich. Der Cotopaxi ist in seinen Wirkungen der furchtbarste Vulkan. Seine Flamme erhob sich 1738 = 3000 F. und sein Toben hörte man 1744 gegen 100 M. weit und 1768 wurde in der 15 M. entlegenen Stadt Hambato durch seine Aschenwolken der Tag zur Nacht verfinstert. Er wirft auch kleine Fische aus. In O. dehnen sich die endlosen, mit Wald bedeckten Ebenen aus, durch welche der Jupura (chup.), Ica (ißa), Napo u. a. in unzähligen Armen alle Gewässer dem Marañon zuführen, der selbst größtentheils die S. Gränze des ganzen Staats macht. Erdbeben sind sehr gewöhnlich, so wie heftige Gewitter mit fürchterlichen Regengüssen. Producte sind wie in den nördlichen Provinzen; fast alle Flüsse haben Goldsand, jedoch ist der Metallreichthum nicht so bedeutend. Unter den E. sind die Nachkommen der alten Peruaner, von denen sich noch prachtvolle Tempelruinen und große Grabmäler erhalten haben, mit der Quichua (kitschua) Sprache, die gebildetsten; sie leben als freilich höchst unwissende Christen in Städten

und Dörfern. In den östlichen Gegenden sind zahlreiche Indianer Stämme, die Omaguas, Yamaos, Maynas u. a.

Die Hauptstadt †Quito (kito) liegt 8880 F. mit noch etwa 30 anderen Ortschaften in dem von den höchsten Bergen umgebenen Hochthale, dessen ehemals so milde Luft seit dem schrecklichen Erdbeben, 4. Febr. 1797, viel rauher geworden ist; 70,000 E. Schön und regelmäßig mit einigen ausgezeichneten Prachtgebäuden, z. B. dem Pallaste des ehemaligen Vicekönigs und des Erzbischofs, dem Dom und Rathhause, welche den Marktplatz umgeben. Universität. — Hambato unweit des Chimborazo, 9000 E. Cochenillezucht. — †Riobamba durch das Erdbeben 1797 ganz zerstört und ¼ Stunde von dem alten Platze wieder erbauet. Reste der berühmten Inkastraße von gehauenen Steinen, und Ruinen eines Inkapallastes. — Großes Schwefelwerk zu Tescan. — Ibarra, 12,000 E. Hauptstadt von Imbabura, Woll- und Baumwollweberei; starker Zucker- und Weizenbau. — Otavalo, 20,000 E. Woll- und Baumwollweberei. — Tacunga, von Bimsstein erbauet, 3000 E. In der Nähe die Trümmer eines alten Peruanischen Pallastes; alte Befestigungswerke. — Der Hafen Esmeraldes, bei welchem sich Smaragde finden. Große Fruchtbarkeit der Gegend. Zuckerrohr, 10 F. lang und ½ F. dick, Jamswurzeln 20 Pfd. schwer. Der kleine Hafen Atacames. — In den östlichen Ebenen sind keine Städte, sondern nur Missionen, unter denen San Joaquim de Omaguas am Maranhon die größte ist. Die Stadt Baeza (ba—eßa) hatte ehemals 10,000 E., ist aber seit der Vertreibung der Jesuiten, so wie Archidona, Avila und 3 Missionen ganz entvölkert.

11) Guayaquil (kil) mit den Provinzen Guayaquil und Manabi = 1200 Q. M. 150,000 E. Bloßes Küstenland nördlich an der Bai von Guayaquil. Hauptproduct ist Kakao; auch gewinnt man viel Taback, Bauholz, Seesalz, Honig und Wachs, auch die Purpurschnecke findet sich hier und wird benutzt.

Hauptstadt gl. N. 24,000 E. Hafen; starker Seehandel. — Die Insel Puna, 4 M. lang, hatte vor 300 Jahren 20,000 E., jetzt nur von geringen Fischern bewohnt. — Puerto Viejo (cho), Hauptstadt in Manabi. — Das Cap St. Helena mit starker Seesalzbereitung. — Die 110 M. von der Küste entfernten Gallapagos Inseln, zum Theil vulkanisch, reich an Pflanzen, Vögeln und Schildkröten, aber ohne E. Albemarle ist die größte derselben.

12) Assuay (sua—i) mit den Provinzen Cuença (ßa), Loxa (cha) und Juan de Bracamoro, 210,000 E. Sie enthält außer der Hauptkette der Andes, einen Theil der östlichen Ebene am Maranhon, der auch hier viele Quellflüsse hat.

Die Hauptstadt ist Cuença, 20,000 E. — Tumbez (beß) an der Bai von Guayaquil. Erste Landung des Pizarro. Ruinen eines Tempels und Pallastes der Inkas. — †Loxa, 10,000 E. Die Umgegend liefert die beste

Chinarinde. — Jaen (chaën) am Maranhon, der hier Tunguragua heißt, 4000 E. — Borja (cha) in demselben Flusse, der nicht weit von hier in ein enges Thal zusammengepreßt Wasserfälle bildet. — Zaruma (ssar.) unweit der Küste, 6000 E.

Peru.

Es begreift das Küstenland am Stillen Meere, zwischen Kolumbien und Chile, 3° 20′ bis 21° 25′ ein Gebiet von wenigstens 270 Meilen Länge, dehnt sich aber in seiner nördlichen Hälfte gegen 200 Meilen von W. nach O. aus und hat eine Größe von 45 bis 50,000 Q. M. Die Andes bestehen hier aus zwei fast parallelen Bergketten, die aus der in S. liegenden großen Gebirgsmasse sich gegen N. ziehen. Zwischen der Küstenkette und dem Meere bildet sich eine 10 bis 20 M. breite Ebene, die Valles (Thäler) genannt, größtentheils eine Sandwüste, nur an den kleinen Küstenflüssen fruchtbar, denn Regen fällt an der ganzen Küste nie, oder höchst selten, da alle Dünste von den hier herrschenden SW. Winden stets gegen das Gebirge getrieben werden. Der starke Thau und künstliche Bewässerung tragen zur Erhaltung der Vegetation bei. Die Luft hat dabei eine stets gemäßigte Temperatur. Das Land zwischen den beiden Ketten, die sogenannte Sierra, bildet ein 9 bis 14,000 F. hohes Hochland mit fruchtbaren Thälern und sehr gesunder Luft. Östlich von ihr erhebt sich die Hauptkette der Andes mit den höchsten Gipfeln Amerikas (zwischen 15 und 20′ S.), die aber im Gebiete des Staates Bolivia liegen. Unter den hierher gehörigen Bergen ist der Cuipicani oder der Berg von Tajora östlich von Arica (17° 51′ S) = 17,600 F., der Pichupichu (pitschu) nördlich von Arequipa = 17,400 F., der Vulkan von Arequipa (16° 19′ S.) = 16,600 F., der Inchocajo (intschokacho) = 16.100 F. Pässe von 14,000 F. Höhe führen über das Gebirge, in welchem sich die Schneelinie gegen die gewöhnliche Regel bis über 16,000 F. erhebt und noch mehr als 13,000 F. hoch menschliche Wohnungen sind. Hinter ihr folgen wald- und grasreiche Hochebenen, Pampas (zwischen dem Huallaga und Ucayale Pajonal (pachonal) genannt), die jedoch in O. und S. noch vo[n] vielen niedrigeren Bergketten, der Montana (tanja) Reál (»zahl[-] lose Bergreihen, steile und jähe Abgründe, tobende Bergströme, tief[e] Sumpfflächen, unermeßliche Waldungen, das ist der Charakter de[r] Montana«, sagt Maw.) durchschnitten sind, wo Wärme, die lang[e] Regenzeit vom December bis Junius, welche die tieferen Ebenen z[u] Seen macht, und zahllose Flüsse dem Boden eine nie versiegend[e] Fruchtbarkeit geben. Der Maranhon zieht den größten Theil sein[er] oberen Zuflüsse aus dieser Gegend; er selbst entspringt unter 10½° S[.] im Hochgebirge der Cordilleras, viel weiter südlich aber, zum Theil i[n] Bolivia, haben seine beiden Nebenflüsse, der Huallaga und der

größere Ucayale ihre Quellen; letzterer entsteht aus dem Zusammenflusse des Paroben i und Tambo ($10\frac{1}{2}$° S.) von denen jener bei Cusco entspringt. Den Tambo bilden ($10\frac{3}{4}$° S.) die drei Flüsse Apurimac, mit dem sich der Jauja (cha—ucha) unter 12° S. vereinigt, Pangoa, der unter 11° 19′ S. den Maramerie aufnimmt, und Chanchamayo (tschantscha), der bei Tarma entspringt. Alle diese Gewässer und zahlreiche Nebenflüsse derselben haben in den Längenthälern des Gebirgs anfangs einen nördlichen Lauf (der Maranhon bis $5\frac{1}{2}$° S.), treten dann östlich in die Montana und fließen dann in mehr oder weniger NO. Richtung dem Hauptstrome zu; die meisten derselben sind schwierig zu beschiffen, weil sie einen zu reißenden Strom haben und eine Menge Baumstämme mit sich fortreißen; viele sind auch nur in der Regenzeit wasserreich. Die östlicheren Nebenflüsse des Maranhon sind noch sehr unbekannt, so z. B. weiß man noch nicht, ob der Cuja (cha) mit dem Beni, der in Bolivia unter 18° S. entspringen soll, oder mit dem Brasilischen Gayari ein und derselbe Fluß ist; letzterer hat, wie der Brasilische Jutay (chuta—i) hier seine Quellen. Auch der Madeira berührt die SO. Gränze. Nur ein großer See findet sich in S., der Titicaca, auf dem Hochlande fast 12,000 F. hoch, dessen südlicher Theil zu Bolivia gehört.

Die Producte sind hier, wie in Kolumbien; besonders wichtig sind die Bergwerke, welche Gold und Silber in größter Menge, außerdem aber Kupfer, Eisen, Blei, Quecksilber, Zinnober und Schwefel liefern; am metallreichsten ist die Sierra, aber die Gegenden der wichtigsten Gruben sind meistens Wüsten, sehr hoch gelegen und kalt. Der Werth des gewonnenen Goldes und Silbers betrug ehemals jährlich 8 Mill. Rthlr. Das Pflanzenreich, welches in den bewässerten Gegenden die unglaublichste Üppigkeit zeigt, liefert die edelsten Pflanzen, z. B. Kakao, Vanille, Mandeln, Baumwolle und verschiedene Gewürzarten völlig wild. Die Kartoffel, von der es eine süße Art giebt, hat hier ihr eigentliches Vaterland, und noch immer Wichtigkeit, obgleich Mais, Bataten, Maniok (Mandiocca), Pisang u. a. auch ihre Stelle vertreten. Zahllos ist die Menge von Färbe-, Balsam-, Gummi-, Gewürz- und Arzneipflanzen; eine derselben liefert den kostbaren Peruanischen Balsam. Unter den Thieren bemerken wir das hier recht heimische Llama, welches aber nirgend mehr wild ist und etwa 100 Pf. trägt; mit ihm verwandt sind: das Guanaco, wild, aber leicht zu zähmen, jedoch ohne Nutzen, die Vicunna (wikunja), stets wild, unzähmbar, in der kalten Region lebend, mit feiner brauner Wolle, der Paco mit seidenartigem Haare, auch zum Tragen gebraucht, selten wild. Das Haar des Llama und Guanaco giebt nur grobes Tuch. Beutel- und Gürtelthiere, rothe Eichhörnchen, die in Felsenhöhlen leben, der Gatomontes, eine schöne kleine Tigerart. An der Küste sind Wallfische und Pottfische in ganzen Zügen, werden aber nur von den N. Amerikanern gefangen. Man kann behaupten, daß mit wenigen Ausnahmen alle Thiere Südamerikas sich hier verei-

nigt finden. Höchst schwierig ist auch hier der Verkehr im Innern und mit den östlichen Ländern, da die steilen unwegsamen Gebirge und die reißenden Gewässer die Verbindung an vielen Stellen unmöglich machen.

Die Zahl der E. beträgt ohne die unabhängigen Indianer, 1,700,000, unter denen etwa 250,000 Weiße und 800,000 Indianer sein mögen. Die Zahl der Neger beläuft sich auf 40,000. Die eigentlichen Peruaner bilden das Hauptvolk, und die alte Quichua (kitschua) Sprache ist in fast allen diesen Gegenden noch ganz allgemein; seltener ist die alte Chimu (tschimu) Sprache; aber in den östlichen Pampas und Gebirgen leben zahlreiche Stämme anderer, und zwar höchst roher Indianer, Omayas, Panos, Conibos, Carapachos (patschos) u. a., unter denen man freilich zahlreiche Missionen angelegt hat, die aber meistentheils völlige Wilde sind, ja sogar (z. B. die Cashibos) noch Menschenfleisch genießen. Nur an den Flüssen haben Missionairs Indianer Gemeinden in Dorfschaften (Pueblos) vereinigt. Peru war bei seiner Eroberung durch Pizarro 1531 ein schon gebildeter Staat, von den Inkas, deren letzter 1562 von den Spaniern hingerichtet wurde, beherrscht. Viele Reste großer Bauwerke, Palläste, Landstraßen, Kanäle, Gräber und dergl. lassen auf die alte Cultur schließen. Nach blutigem Kampfe wurden die Spanier Herrn des Landes und gründeten hier ein Vicekönigreich. Schon 1782 erregten die Peruaner einen Aufstand, der nur mit Mühe unterdrückt wurde, dagegen erhielt der Vicekönig hier die Ruhe, während die übrigen Spanischen Provinzen schon in vollem Aufstande waren; aber 1818 drang der General St. Martin mit einem Befreiungsheere aus Chile vor, und Peru erklärte sich 1821 für unabhängig; jedoch hartnäckig wurde der Kampf von den Spaniern fortgesetzt, bis die Schlacht bei Ayacucho (kutscho) 9. December 1824 ihrer Herrschaft den Todesstoß gab. Am 29. Januar 1826 verließ auch die Besatzung des bis dahin belagerten Callao, die letzten Spanier auf dem Festlande von Amerika, Peru. Bolivar war es, der mit Kolumbischen Truppen 1823 dem bedrängten Lande zu Hülfe gekommen war, dafür den Titel „Befreier" erhielt, und 1824 zum Dictator ernannt wurde; jedoch entzog sich der Staat 1827 seiner Aufsicht. Die Verfassung ist wie die Kolumbische. Ein Congreß, der aus Repräsentanten des Volks besteht, hat die gesetzgebende, ein Präsident die vollziehende Gewalt. Die katholische Religion ist Staatsreligion; alle E. ohne Unterschied der Abstammung haben gleiche Rechte und Sklaverei ist gänzlich abgeschafft. Noch ist aber die ganze Staatsverfassung nicht geordnet und es scheint nicht an Stoff zu Unruhen zu fehlen. Schulden hat Peru bereits, die 1827 14 Mill. Piaster betrugen. Die jetzige Republik Peru bilden 7 Departements und ein eben so großes Indianer Gebiet in O.

a) Departements an der Küste von N. nach S.

1) Truxillo an Kolumbien und das Indianer Land gränzend. Cap Blanco und Aguja (cha), welche die Bai Sechura einschließen.

Die Hauptstadt Truxillo (truchiljo) ½ M. von der Küste, von Pizarro nach dessen Geburtsort benannt, 8000 E. Regelmäßige breite Straßen, gute Wohnhäuser, schöner Dom und Regierungspallast. Etwas nördlicher liegt der Hafen der Stadt, der Ort Guanchaco (tschako) mit elenden Indianerhütten und schlechtem Ankerplatze. Der Weg zur Hauptstadt führt durch die fruchtbare Thalfläche von Chimu (tschimu) und die Ruinen einer großen alten Peruanischen Stadt. Hauptausfuhr ist Silber. — Piura, älteste Stadt des Landes, 1531 von Pizarro gegründet, 9000 E. Starke Maulthier- und Ziegenzucht, Seifen- und Korduanfabriken. Spedition der hier aus Panama gelandeten Waaren auf Maulthieren bis nach Lima. Die Umgegend wird durch den kleinen Fluß gl. N. bewässert, aber die Küste weiter gegen N., wo der gute Hafen Payta liegt, und gegen S., wo Morope mit 1000 E., ist todte Wüste. — Caxamarca (kacha), am Flusse gl. N. in einer Pampa zwischen der ersten und zweiten Reihe der Cordilleras, 7000 E. Reste von dem Pallaste eines Inka, der noch von dessen Nachkommen bewohnt wird Warme Quellen, das sogenannte Inkabad. Die E. treiben starke Weberei; die hiesigen Schmiedearbeiten sind berühmt. Gold- und Silbergruben, Goldwäscherei. Bei dem Landgute Lagunilla höchst merkwürdige Ruinen einer alten Peruanischen Stadt mit terrassenförmigen Häusern, zum Theil aus 12 F. langen Steinblöcken erbauet. Berühmte Silbergrube Qualgayoc. — Chacapoyas (tschaka) in O. der dritten Bergreihe, 10,000 E. Starker Tabacksbau. Moyobamba im östlichen Berglande, am Anfange der weiten Pampas, 5000 E. Wichtige Tuchweberei. — Pacasmayo, Hafen der Stadt Lambayeque, die 8000 E. hat; Handel und Fabriken. — Huamalis ein besonders durch Chinarinde ausgezeichneter Distrikt.

2) Tarma, gränzt in S. an Lima und Guanca Velica, in O. an Indianer Gebiet.

Die Stadt Tarma liegt ganz in S. auf der Sierra, 5500 E. Schöne Gegend. — Caxatambo (kacha), am W. Abhange des Gebirges. Vitriolbereitung, Gipsbrüche. — Guanuco im Innern. Schöne Peruanische Ruinen. — Huari auf der N. Sierra, 7000 E. — Cosma, Dorf 1 M. von der Bai gl. N. entfernt. — Pasco in den rauhen und öden Ebenen von Bombon, in deren Nähe die reichen Silbergruben von Lauricocha (kotscha).

3) Lima, gränzt in O. an Tarma und Guanca Velica und begreift fast nur Küstenland; 250,000 E.

Die Hauptstadt Lima am Rimac, schön gebauet und regelmäßig. Ausgezeichnet ist der Marktplatz, an welchem drei Prachtgebäude, die Kathedrakirche, der Gouvernements- und der Erzbischöfliche Pallast. Sitz des Congresses und der Regierung. Die Kapelle Pizarro's. Das mit Wall und Graben befestigte große Franziskaner Kloster bewohnten ehemals 160 Mönche. Universität, 1551 gestiftet, 73,000 E. — Drei Stunden davon der Hafen und die Festung Callao. Die Stadt ist elend gebauet. Die starke Festung war bis 22. Jan. 1826 im Besitz der Spanier. An der

von steilen Felsen gebildeten Küste die kleine Felseninsel Lorenzo, die bei dem heftigen Erdbeben 1746, welches ganz Callao und ¾ von Lima vernichtete, vom festen Lande losgerissen wurde. Bella Vista, Städtchen an der Stelle, wo das 1746 zerstörte Callao lag. — Das Dorf Chorillos (tschoriljos) an der Bai gl. N. Seebad. — Huauras in N. an der Küste, 3000 E. — Goldwäscherei im Flusse Miraflores. Reiche Schwefelgruben. — Canete, Hafenstadt. — Ica am Meere, Glashütten. Wein- und Ölbau der Umgegend.

4) Arequipa (kipa), gränzt in NO. an Ayacucho und Cuzco, in O. und S. an Bolivia, schmales Küstenland, 200,000 E.

Die Hauptstadt Arequipa, 25,000 E. Sie liegt 7300 F. hoch am W. Abhange der Andes, an deren gegenüberliegender Seite die Quelle des Apurimac ist. Paß Altos de los Huessos nach Puno = 12,700 F. — Puno am See Titicaca, 12,000 F. hoch belegen, 5000 E. — Arica, 2500 E. Hafenstadt in ungesunder Gegend und ehemals Ausfuhrort für die inneren Provinzen von Buenos Ayres. — Tacna in gesunder 1600 F. hoher Gegend, daher ehemals Sitz verschiedener Behörden, starker Verkehr zwischen Arica und dem Innern; der Bergpaß von Gualillas = 13,900 F. Der südliche Theil der Küste bis nach Bolivia hin ist dürre Sandwüste. Höchst merkwürdig ist die kleine Küsteninsel Iquique (ikike) durch die ungeheure Menge Vogelmist, der hier zu einem ganzen Berge aufgehäuft ist und unter dem Namen Guano als vortrefflicher Dünger durch die ganze Provinz verführt wird; auch die meisten übrigen kleinen Inseln dieser Gegend liefern ein ähnliches Product.

b) Departements des Innern von S. nach N.

5) Cuzko (kusko), gränzt in SO. an Bolivia, in W. an Arequipa und Ayacucho, 380,000 E. In S. ist der Titicaca See, sehr tief mit salzigem Wasser, zwischen malerischen Gebirgen. Auf einer seiner Inseln war ein altes Heiligthum der Peruaner. Nordwestlich von ihm sind die Quellen des Apurimac. Anfang der berühmten Inkastraße, welche 700 Stunden weit und zum Theil in einer Höhe von 12,400 F. über das Gebirge bis nach Quito hin führte, von Quadern erbauet, aber größtentheils verfallen.

Die Hauptstadt Cuzco, 26,000 E., war die Residenz der Inkas. Noch sieht man die merkwürdige aus behauenen Felsenblöcken erbauete alte Feste. Die Mauern eines alten Sonnentempels schließen jetzt ein Kloster ein. Mancherlei Fabriken, besonders zeichnen sich die hiesigen Stickereien aus. — Chucuito (tschu) über 12,000 F. hoch belegen, am Titicaca See. — Abancay am Apurimac.

6) Ayacucho (kutscho) zwischen Cuzco, Arequipa und Guanca Velica, 180,000 E.

Guamanga ist die Hauptstadt in hoher, rauher Gegend, 26,000 E. — Im Bezirke Calcas y Lares, vorzüglicher Zuckerbau. — Das merkwürdige

Dorf Ayacucho, wo Sucre durch einen glänzenden Sieg, 9. Dec. 1824, der Herrschaft der Spanier in Peru ein Ende machte.

7) Guanca Velica, zwischen Lima und Ayacucho, 36,000 E. Die Hauptstadt gl. N. mit 8000 E. liegt in einer rauhen Bergschlucht, ist durch ihre über 12,000 F. hoch liegenden Gold-, Silber-, besonders aber Quecksilbergruben, so wiedurch warme Quellen wichtig.

In dem blühenden Thale von Jaüja (cha—ucha)*) ist die Hauptstadt Atanjauja, 3000 E. Ackerbau, Silbergruben. — Castro Vireyna, Hüttenort im Gebirge.

In O. sind die ungeheuren Ebenen, die sogenannten Pampas del Sacramento, welche sich an die Montana anschließen, ohne Städte, nur mit Missionsniederlassungen an den Hauptflüssen.

Bolivia.

Lage in SO. von Peru, in W. von Brasilien, in N. von den La Plata Staaten und Paraguay. Nur eine Strecke von 60 bis 70 M. der W. Küste gehört hierher. Das Gebiet reicht von 25° 40′ bis 11° 20′ S. Br. ≐ 20,000 Q. M. Im Ganzen sind Boden, Klima und Producte denen von Peru gleich. Die Küstenstrecke ist größtentheils Sandwüste, dann erheben sich steil die Andes mit einigen Vulkanen bis über die Schneelinie; östlich von ihnen breitet sich ein gewaltiges Bergland weit gegen N. und O. aus, wo die Hauptwasserscheide S. Amerikas ist, die schon auf eine beträchtliche Höhe der ganzen Gegend schließen läßt. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß hier wirklich die höchsten Gipfel der Andes, ein dem Tibetanischen ähnliches Hochland ist. Die Andes theilen sich hier in zwei parallele Reihen, die ein bis 12,000 F. hohes Hochthal zwischen 14 und 20° S., in welchem fast alle Städte des Landes liegen, einschließen, welches vom Flusse Desaguadero der Länge nach durchflossen wird und in N. den See Titicaca enthält. In der östlichen der beiden Ketten sind die Riesengipfel der neuen Welt, der Nevado (d. h. Schneeberg) von Sorata = 23,600 F., der Nevado von Illimani (16½° S.) = 22,400 F. In der Nähe des letztern, auf dem noch 15,000 F. hoch ein See liegt, sind die Quellflüsse des Maranhon; dieser empfängt von hier, den Beni und Cochabamba (kotscha), welcher letztere nach einem langen südlichen Laufe sich wieder nördlich wendet, den Namen Mamoré bekommt und nach der Vereinigung mit dem Guaporé an der Brasilisch Kolumbischen Gränze Madeira genannt wird. Südlicher sind die Quellflüsse des Pilcomayo, der Cachimayo (katschim.) und Paspaya; die S. Gränze macht der Jugny, der zum Vermejo (cho) fließt. Sowohl der Pilcomayo

---

*) Nach Anderen zu Tarma gehörig.

als der Vermejo strömen gegen S. zum La Plata. Der NO. Theil des Landes gehört zu den weiten Hochebenen, die sich in O. bis zu dem Brasilianischen Hochgebirge ausdehnen und sehr waldreich sind. In NW. macht der Titicaca See zum Theil die Gränze, in O. der sogenannte See Xarayes (charayes), der aber nichts weiter als eine über 2000 Q. M. große, 3 Monate lang überschwemmte Ebene ist, durch welche der Paraguay und dessen Nebenflüsse ziehen. Verschiedene andere Seen sind im Innern. Alle Naturreiche liefern Producte in Überfluß, am wichtigsten war aber bisher die Gewinnung der edlen Metalle, die sich hier in ausgezeichneter Menge finden. Einige Gruben sind in einer Höhe von 16,000 F.; selbst Ackerbau wird noch über 13,000 F. hoch getrieben. Industrie und Handel bedeuten noch sehr wenig. Die Zahl der E. soll nach Einigen nur über 600,000, nach Andern wahrscheinlich mit Inbegriff der freien Indianer 1,200,000 betragen. Bolivia ist der neueste aller Amerikanischen Staaten. Als Spanische Provinz gehörte er unter dem Namen Oberperu zum Vicekönigreich Buenos Ayres. Nach der Schlacht bei Ayacucho (1824) erklärte sich diese Provinz 6. August 1825 für unabhängig und nannte sich anfangs Bolivar, welcher Name von Bolivar selbst in Bolivia umgeändert wurde. Die Verfassung ist wie in den übrigen neuen Staaten Südamerikas, aber freilich hier noch wenig geordnet und noch weniger bekannt. Ein Präsident steht an der Spitze des Staats; er hat die vollziehende Gewalt. Die gesetzgebende Macht ist der Congreß, der aus 3 Kammern bestehen soll. Bolivar ist zwar anfangs zum Oberpräsidenten und Protector gewählt, jedoch sind ihm nach den späteren Ereignissen diese Würden genommen und der Staat hat sich eine neue Verfassung gegeben, wahrscheinlich gilt auch die hier angeführte Eintheilung und der Name Bolivia nicht mehr. Eintheilung in 5 Departements:

1) Chuquisaca, zwischen dem Guapey und Paspaya.

Hier ist die Hauptstadt des ganzen Staates *Chuquisaca* (tschuki), ehemals *Charcas* (tschark.) oder *la Plata*, eine Zeit lang dem Sieger von Ayacucho zu Ehren Sucre genannt, am Cachimayo, 26,000 E. Sitz des Congresses und der Regierung. Die Stadt liegt 14,700 F. hoch. — *Oruro*, 11,600 F. hoch, am Desaguadero, 5000 E. In der Umgegend wichtiger Bergbau. Paß von *Tolapalca* nach Potosi = 13,100 F. Nördlicher liegt das Dorf *Tacora* am Vulkan gl. N. = 13,400 F. hoch. — *Tupisa* (soll jetzt Hauptstadt einer Provinz Cinti sein) = 9400 F.

2) Potosi, in S. des vorigen, vom Vermejo bis zu den Andes und dem Stillen Meere.

Hauptstadt Potosi, 18,000 E.*). Berühmt durch reiche Silbergruben, die schon seit 1545 bearbeitet werden. Die Stadt liegt in einer rauhen

*) Nach Anderen 30,000, ja sogar 100,000 E., was nur von früheren Zeiten gelten kann.

Gebirgsgegend 12,500 F. hoch und hat warme Quellen in der Nähe. Handel vermittelst des Paspaya und Pilcomayo mit Buenos Ayres. Die reichen Gruben liegen 15,000 F. hoch. Die Küste enthält die Wüste von Atamaca mit der Stadt S. Francisco und dem zum Ein- und Ausfuhrhafen erklärten Dorfe Cobija (kobicha) jetzt La Mar genannt. Der Hafen Tucapila.

3) Das Departement La Paz (paß), am Titicaca See und Beni.

Die Hauptstadt gl. N. hat 20,000 E. Goldwäscherei. Der Paß von Chullunquani (tschullunkani) durch die westlichen Andes = 14,600 F. hoch; ein anderer in den östlichen Andes = 14,300 F. Die Stadt selbst liegt 11,400 F. hoch. Südlich davon

4) Departement Cochabamba (kotscha), östlich vom vorigen am Mamoré und Guapey, Kornkamer des Landes.

Hauptstadt Oropesa, südlich vom Illimani, 16,000 E. Als wichtigste Fabrikstadt des Staates bemerkenswerth. Bedeutende Baumwollweberei.— Die Stadt Cochabamba am Flusse gl. N. 7900 F. hoch.

5) Der östliche Haupttheil, der größtentheils aus den N. Pampas, Moxos (mochos) genannt, und den Waldgebirgen der Chiquitos (tschikitos) Indianer besteht, bildet das Departement Santa Cruz de la Sierra, aber diese Provinz soll sich nicht mit Bolivia vereinigt haben, sondern unter dem Namen Santa Cruz de la Sierra einen eigenen Staat bilden, etwa 7000 Q. M. groß, zwischen 12 und 20° S. Br. Die Gebirge sind hier Altos de Intinuyo und Cordilleras de S. Francisco. Eintheilung in 2 Provinzen.

1) Chiquitos, vom Ubahy bewässert, der den Rio de los Chiquitos aufnimmt und in den Mamoré fließt. Ungeheure Wälder und Sümpfe, höchst ungesundes Klima. Unter den Producten bemerken wir den Amerikanischen Strauß und Spinnen, deren Gewebe so stark wie Leinewand ist. Hauptstadt San Lorenzo de la Frontera, nicht weit von der alten Stadt Santa Cruz de la Sierra, am Guapahi oder Mamore, 4000 E., unter denen 1500 Weiße. Sitz der Nationalversammlung, des Gouverneurs, eines Bischofs und Obergerichts. Schöner Dom. Starke Rindviehzucht, Reis-, Zucker- und Maisbau.— 2) Misques (ke), vom Condorillo oder Guapahi bewässert. Mais und Zucker sind Hauptproducte, Zucker, Wein, Pferde und Rinder; Fische sind ein wichtiges Nahrungsmittel. Die Weißen haben dies höchst ungesunde Land fast alle verlassen, daher viele verödete Klöster und Kirchen. Hauptstadt Misques, 9 Meilen von Oropesa, fast ganz in Trümmern.

Paraguay (guä—i).

Der einzige Staat Amerikas, der die Seeküste gar nicht berührt. Er liegt zwischen Bolivia, Brasilien und den La Plata Staaten, vom

19° 50′ bis 26° 45′ = 7000 Q. M. und begreift das untere Gebiet des Vermejo (cho), Pilcomayo und das mittlere Gebiet des Paraguay, der in der N. Hälfte gegen Brasilien, wo er entspringt, die Gränze macht, und beide erstgenannte Flüsse aufnimmt. Die SO. Gränze wird durch den Lauf des Brasilischen Paraná gebildet, der ebenfalls sich mit jenem Hauptstrome, einem majestätischen Fluße, der durch undurchdringliche Waldungen sich hindurchwindet und verschiedene Wasserfälle bildet, vereinigt. Der Boden ist in W. theils östlicher Abhang des großen S. Amerikanischen Gebirgs, theils völlige Ebene; in SO. zwischen dem Paraguay und Parana sind wieder Gebirge. In den Ebenen finden wir hier schon die großen Heerden halb- und ganz wilder Rinder und Pferde, den Hauptreichthum dieses und der weiter gegen S. liegenden Länder. Metalle giebt es eben nicht, aber der Pflanzen- und Thierreichthum ist hier noch so groß, als in den vorher genannten Staaten, besonders ist der sogenannte Paraguay Thee, der zu einem allgemein verbreiteten Getränke gebraucht wird, als wichtiger Handelsgegenstand zu merken; auch der Drachenblutbaum wächst in Menge hier, so wie wilder Zimmt, Brasilienholz, Baumwolle und Zuckerrohr. Der Handel auf den drei großen Flüssen, besonders dem Vermejo und Pilcomayo, den Verbindungsstraßen zwischen den O. Küstenländern und dem Innern, war ehemals äußerst lebhaft, ist jetzt aber durch die politischen Verhältnisse der Staaten sehr gestört. An Anbau fehlt es hier noch mehr als in den Küstenstaaten und namentlich in N., wo nicht einmal Missionen sind. Auffallend aber ist die hier besonders bemerkbare Thätigkeit der ehemaligen Jesuiten, die eine bedeutende Zahl höchst blühender Missionen stifteten und sich wie überall, so auch hier durch kluge Behandlung der Indianer vortheilhaft auszeichneten; seit der Aufhebung ihres Ordens sind viele Indianerdörfer theils ganz eingegangen, theils ganz in Verfall gerathen. Die Zahl der E. beträgt wahrscheinlich nicht viel über ½ Mill. außer den wilden Indianern. Bei dem allgemeinen Aufstande S. Amerikas wählten die E. Paraguays einen Rechtsgelehrten Dr. Kaspar Francia (einen Jesuiten Zögling?) zu ihrem Regenten und trennten sich gänzlich von Buenos Ayres, zu welchem Vicekönigreich diese Provinz ehemals gehörte. Francia regiert noch jetzt unter dem Titel Dictator, völlig unumschränkt mit fast despotischer Strenge. Ein Staatsrath aus Volksrepräsentanten steht ihm jedoch zur Seite. Sein Hauptbestreben ging bisher dahin, seinen Staat, wo große Ruhe und Ordnung herrscht, dessen Finanzen sehr blühend sind und der ein Heer von 8000 regelmäßigen Soldaten und 30,000 Mann Miliz besitzt, von allen übrigen Staaten zu trennen. Jahre lang wurden Europäische Reisende von ihm als Gefangene gehalten; daher auch so unvollkommene Nachrichten über dieses merkwürdige Land, dem wahrscheinlich eine von Innen ausgehende Reorganisation bevorsteht. Die 8 Departements sind nach den meist unbedeutenden Hauptstädten: Assuncion, Concepcion, San Yago, Villaricca, Curuguaty, Candelaria, San Fernando und Santa Hermengilda benannt.

Die Hauptstadt des ganzen Staates, Assuncion am Paraguay, hat nur 8000 E. — Villa ricca de la Concepcion, 16,000 E. — Itapua, Festung am Parana. — Candelaria am Parana.

Chile (tschile.)

Es begreift das 260 M. lange, 20 bis 40 M. breite Küstenland am Stillen Meere zwischen 24° 10′ und 42° S. Br. und außerdem zwei südlichere Inselgruppen = 6600 Q. M. Der Boden ist ganz dem nördlicheren Küstenlande gleich: ein flacher, gleichförmiger Küstenstrich, zum Theil und besonders in N. sehr dürre, oft völlige Wüste, aber da, wo Flüsse Feuchtigkeit verbreiten, höchst fruchtbar; dann folgen gegen O. niedrige Bergketten, größtentheils schön bewaldet mit fruchtbaren Thälern und Steppenebenen; hinter diesen erhebt sich als Gränzwall gegen die La Plata Staaten und Patagonien das Hauptgebirge der Andes, mit 18 bis 19,000 F. hohen Gipfeln und 16 meistentheils noch thätigen Vulkanen. Höchst schwierig ist der Übergang über dieses Gebirge; denn außer einer einigermaßen gangbaren Straße giebt es in demselben nur gefährliche Pässe, welche neben unermeßlichen Abgründen und über steile Bergwände hinlaufen und höchstens für Maulthiere geeignet sind. Daher bildet Chile ein in sich durch natürliche Gränzen geschlossenes Land. Küstenflüsse zählt man 42, die eben so viele besondere Thäler bilden, alle wenige M. lang und unschiffbar, der Huasco, Maypo, Maule (ma—ule), Biobio u. a. Zu bemerken ist noch der See Aculeo. Das Klima ist in der nördlichen Hälfte nicht mehr tropisch, aber doch sehr milde und gesund; Regen fällt in den Sommermonaten gar nicht, Gewitter sind selten, Stürme fast unbekannt, die Hitze durch die nahen Schneeberge sehr gemildert; aber in den S. Gegenden ist die Witterung schon Europäisch unbeständiger; dort sind Stürme und heftige Gewitter nicht selten. Erdbeben sind häufig und haben schon oft und noch 1822 und 1824 große Verwüstungen angerichtet, aber nur im W. der Andes zeigen sie sich; im O. des Gebirgs sind sie unbekannt. Bei dem Erdbeben im Jahre 1822 hat sich die Küste bei Valparaiso auf einer Strecke von 15 M. 3 bis 4 F. hoch gehoben. Europäische Getreide- und Obstarten, auch Südfrüchte, Wein, Hanf, Flachs und Taback gedeihen ganz vorzüglich; für die Tropengewächse, Kaffee, Zuckerrohr u. dergl. ist das Klima nicht mehr passend; in S. kommen auch Europäische Südfrüchte nicht mehr fort. Die hier einheimische und viel benutzte Kartoffel findet sich in 7 bis 8 Arten von vorzüglicher Güte. Die Berge haben herrliche Waldungen von Laub- und Nadelhölzern, die nicht allein vorzügliches Bauholz, sondern auch Färbestoffe, Gummi und Harze liefern; besonders zeichnen sich die Bäume durch ungeheure Stämme aus, so daß z. B. der Ölbaum eine Dicke von 3 F. erreicht. Die Europäischen Hausthiere sind hier in zahlreichen Heerden, zum Theil verwildert zu Tausenden, besonders schöne

Rinder, eine große Menge wilder Ziegen, aber wenig Schweine und keine Gänse, da diese von den Indianern verabscheuet werden; außerdem das Lama, Vicunna, eine Eichhörnchenart, die in Erdhöhlen lebt, eine Art Biber und Fischotter, die wollhaarige Ratte und viele noch unbekannte Thiere. Schlangen giebt es nicht; desto zahlreicher sind die Papageien, Kolibris und andere schöne Vögel. Gold, welches am mehrsten aus Flußsand gewaschen wird. Silber und Kupfer sind Hauptproducte, aber auch Eisen, Blei und Quecksilber, Steinkohlen, Quell- und Seesalz sind in Menge vorhanden. Der ehemals so wichtige Bergbau ist indeß bei den bürgerlichen Unruhen sehr gesunken. Zahlreiche Mineralquellen.

Die Einwohner, deren Zahl auf 6 bis 900,000, nach Einigen gar 1,200,000 angegeben wird, sind theils Spanischer Abkunft (etwa 80 bis 100,000), theils Indianer, in der Bildung und im Gewerbfleiße denen der vorher genannten Länder gleich. Die Zahl der Negersklaven beträgt etwa 40,000. In S. wohnt ein mächtiger Indianer Stamm, die Araucos (ara—ucos), die sich nie den Spaniern unterworfen haben und auch noch jetzt einen zwar mit Chile verbündeten, aber völlig freien Staat unter vier Oberhäuptern, Tokis, bilden. Ihre Gränze macht in N. der Fluß Biobio, in S. der Callacallay, 36° 44' bis 39° 38'. Pizarro's Feldherr, Baldivia, eroberte Chile 1540, aber lange dauerte der Kampf mit den Indianern, besonders den genannten Araucos, welche sogar einige Spanische Städte in ihrem Gebiete völlig zerstörten. Schon 1810 brachen hier Unruhen gegen die Spanische Herrschaft aus, allein diese wurden nach der Schlacht bei Talca, 1814 gedämpft und erst nach blutigen Kämpfen befreiete der General San Martin aus Buenos Ayres durch die Schlachten bei Chacabuco 12. Februar 1817 und Maypo 5. April 1818 das ganze Land. An der Spitze des Staats steht ein Oberdirector der Republik. Ein Congreß, bestehend aus dem Senate (höchstens 20 Mitglieder) und dem Hause der Repräsentanten (von 15,000 E. ein Abgeordneter) hat die gesetzgebende Macht; jedoch herrschen noch verschiedene bürgerliche Parteien und dem neuen Staate scheinen noch Veränderungen der Verfassung bevor zu stehen. Schon hat Chile 6 Mill. Rthlr. Schulden und die Staatsausgaben übersteigen noch immer den Betrag der Einnahme. Das Heer besteht aus etwa 8000 Mann regelmäßiger Truppen und 20,000 Miliz, die Flotte aus 12 Schiffen. Eintheilung in 8 Departements, die von N. nach S. so auf einander folgen:

1) Coquimbo (kimbo). Hauptstadt Ciudad de Serena oder Coquimbo mit schönem Hafen. In der Nähe reiche Kupfergruben. — Bei Huasco die wichtigsten Silbergruben. Nördlicher liegt Copiapo, 700 E. Hafen.

2) Aconcagua. Hauptstadt Ciudad de Felipe. — Petorca (ka), in dessen Nähe hoch im rauhesten Gebirge die wichtigsten Goldgruben liegen.

3) San Jago mit der Stadt gl. N., Hauptstadt des ganzen Landes

am

am Mapacho (patscho)), 20 Meilen von der Küste, in einer 2600 F. hoch liegenden unfruchtbaren Ebene) 30,000 (nach Anderen 48,000) E. Sitz der Regierung und des Congresses. Große Schule. Sehr regelmäßig gebauet. Ausgezeichnet ist der Marktplatz mit dem Regierungspallaste und der unvollendeten Domkirche, das Zollgebäude, die Münze und der Regierungspallast. Merkwürdiger Damm (Tocama) am Flusse, fast ½ M. lang. Castell mitten in der Stadt. Eine schöne Landstraße führt nach dem sehr unsicheren, aber jetzt noch wichtigsten Hafen des Landes Valparaiso (para—iso), 15,000 E., so wie der Hauptweg über das Gebirge nach den östlichen Staaten über den silberreichen Berg Uspallata. — Am Flusse Maypo die letzte Schlacht gegen die Spanier.

4) Colchagua (tschagua). Hauptstadt Villa de Curico.

5) Maule, eine besonders an Wein, Getreide und Taback reiche Gegend. Hauptstadt Villa de Cauquenes (ka—ukenes). — Nueva Bilbao (Bilwao), jetzt Puerto de Constitucion, Hafen.

6) Concepcion, Hauptstadt gl. N. am Biobio, 10,000 (nach Anderen nur 5 bis 6000) E. Sehr fruchtbare Umgebung. Der Hafen der Stadt, die im letzten Bürgerkriege sehr litt, ist bei dem elenden 1 M. entfernten Flecken Talcaguana, 1000 E., wo ein sehr sicherer Ankerplatz, gesunde Luft und Reichthum an Lebensmitteln ist. Ein zweiter Flecken an der Bai von Concepcion ist Pencu, einst eine Stadt, die 1751 durch das Austreten des Meeres zerstört wurde, worauf 1763 das jetzige Concepcion erbaut wurde.

7) Valdivia, mitten im Gebiete der Araucos, Hauptstadt Valdivia mit einem der besten Häfen des Landes, stark befestigt, 750 E. — Osorno, die südlichste Stadt Amerikas, 40° 20′ Br. — Das Castell Arauco.

8) Chiloe (tschilo—e), eine 200 Q. M. große Insel an der S. Spitze des Staates im Busen von Guaiteca (gua—i), 25,000 E. Hauptstadt Ciudad de Castro. — Chacao (tscha), Hafen an der N. Küste. — Hafen San Carlos. — Verschiedene kleine, meist unbewohnte Inseln liegen an der O. Küste.

Südlicher liegen die unbewohnten Chonos (tschonos), d. h. Muschel-Inseln, und etwa 100 M. von der Küste unter 32° 20′ Br. die beiden Juan (chuan) Fernandez Inseln, Masatierra und Masafuero, beide unbewohnt, bis sich auf der ersten 1761 an der Cumberlands Bai Spanier niederließen, über deren Schicksal jetzt nichts bekannt ist. Masatierra, die größte Insel, ist 2½ M. lang und hat 3000 F. hohe Basalt- und Trappberge, schöne Waldungen und reizende Thäler. Sie ist merkwürdig als vierjähriger Aufenthaltsort des hier 1704 ausgesetzten Schottischen Matrosen Alexander Selkirk, dessen Abentheuer zu den bekannten Robinsons Geschichten Veranlassung gaben, bis 1819 Niederlassung für Verbrecher aus Chile. Neueren Nachrichten zufolge sollen sich hier einige Nordamerikaner und Otaheiter niedergelassen haben.

Die Vereinigten Staaten am La Plata.

Sie nehmen den ganzen O. und S. Abhang der Andes und ihrer östlichen Nebenzweige bis zum Ufer des Atlantischen Meeres ein und reichen vom Wendekreise des Steinbocks bis 41° S. Größe = 30,000 Q. M. In O. macht der Hauptkamm der Andes die Gränze gegen Chile, in N. trennt der Fluß Juguy (chu) diesen Staat von Bolivia, der Vermejo (cho) zum Theil von Paraguay, welches in S. durch ein Gebirge und, so wie in O. durch den Paraná vom diesseitigen Gebiete geschieden wird. In W. ist das Atlantische Meer. In S. beginnt jenseits des Flusses Cusu Leuwu (Negro) oder des Colorado das Land der Patagonen. Der Boden senkt sich von den Gebirgen in W. und N. zu unermeßlichen Ebenen, Pampas, herab, die mit den Llanos in Kolumbien große Ähnlichkeit haben. Auch hier erblickt man meilenweit keinen Baum, keinen Stein; groß ist allethalben der Wassermangel, und die Flüsse und Bäche, welche sich hier finden, können großen Theils bei der unmerklichen Abdachung des Bodens das Meeresufer oder einen Hauptstrom nicht gewinnen, sondern versiegen theils im Sande, theils bilden sie sumpfartige Seen, die nur zur Regenzeit eine ordentliche und dann sehr ausgedehnte Wasserfläche haben, in der übrigen Zeit aber zu bloßen Morästen austrocknen; jedoch giebt es auch einige wirkliche Seen im Gebirge; so den Paleipa und Andalgala in N., den Laguinilla (nilja) in S. Viele stehende Gewässer enthalten nicht allein Salz und setzen dieses, wie der Beberero, in Kristallen an, sondern auch ganze Flächen sind mit Salz durch- und überzogen und auch Salzsümpfe finden sich; ja die meisten fließenden Gewässer und selbst der große Vermejo (wermécho) an der NO. Gränze haben, wenigstens bei niedrigen Stande, Salzgeschmack. Diese ungeheuren Ebenen bilden bloßes Weideland, an manchen Stellen freilich fast Sandwüste, besonders während der trocknen Zeit, aber zum Theil mit Gras, Klee, 10 bis 11 F. hohen Disteln, welche meilenweit das Vordringen hindern, und nach dem Fuße der Andes zu mit niedrigen Bäumen und Büschen bedeckt*). Nach W. zu erheben sich allmälig die Gebirge und der NW. Theil besonders ist völliges Bergland mit rauhen Hochebenen, aus denen ebenfalls die Gewässer keinen Abzug finden. Aus diesen ziehen die vielen Nebenflüssen der große Salado und Dulce ihre Gewässer; letzterer kann sich aber nicht durch das fast horizontale Flachland durchwinden, sondern bildet die großen Salzseen von Porongos. Südlicher fließt der Primero und Segundo, welche sich in Seen verlieren, der Tercero fällt in den Parana, der Quarto und Quinto erreichen nur in der Regenzeit den Saladillo (diljo), der dann zahl-

*) Auf der 150 M. langen Strecke zwischen Buenos Ayres und Mendoza ist die Ebene 30 bis 40 M. weit mit Klee und Disteln bedeckt; dann folgt ein 80 bis 90 M. breites Gebirgsland, zwischen welchem und dem Gebirge ein 20 M. breiter niedriger Wald sich ausbreitet.

liche Gewässer aus den W. Gebirgen aufnimmt, die sonst sich im Sande verlieren. Auch in die oben genannten Gebirgsseen ergießen sich eine Menge Berggewässer. Der Laguinilla (nilja) See hat Abfluß durch den Colorado oder Desaguadero, welcher gegen SO. in die Allerheiligen Bai fließt und den Diamantfluß aufnimmt. Zwei Hauptströme Amerikas sind in den O. Provinzen: nach der O. Gränze zu der Uruguay (gua—i), der aus Brasilien kommt und von O. her den Ybicuy und Negro aufnimmt, sehr reißend ist, viele Wasserfälle bildet, vom August bis October die Umgegend überschwemmt und nur bis 31° 12′ S. Br. für große Schiffe fahrbar ist. Westlicher ist der aus Brasilien kommende Paraná, der an der N. Gränze den Paraguay aufnimmt, endlich mit dem Uruguay zusammenfließt und so die unter dem Namen des Rio de la Plata bekannte, wenigstens 5 M. breite meerbusenähnliche, 40 M. lange und zwischen Santa Lucia und Las Piedras, wo das süße Wasser aufhört, eigentliche 15 M. breite Mündung bildet. Außer dem Salado und Tercero erhält er weder von O. noch von W. bedeutende Zuflüsse. Er ist in seinem oberen Laufe sehr reißend, hat Inseln, Wasserfälle, Klippen und Stromschnellen und schwillt vom December bis Junius an, kann aber doch über 200 M. weit ohne Unterbrechung beschifft werden. Die Wirkung seiner Strömung äußert sich im Meere noch 60 M. von seiner Mündung entfernt. Im S. des Parana, da wo er seine westliche Beugung und die Gränze gegen Paraguay macht, ist der 15 M. breite Sumpfsee Ybera, aus welchem der Mirinay (mirinja—i) zum Uruguay, der Santa Lucia, Corrientes und Bateles zum Parana fließen. Das Klima dieses ausgedehnten Landstriches ist sehr verschieden: die Gipfel des Hochgebirges in W. mit ewigem Schnee bedeckt, auch das N. Bergland hat auf seinem Rücken rauhe Luft, aber in den nördlicheren Ebenen herrscht fast tropisches Klima, welches jedoch gegen S. immer mehr verschwindet, so daß z. B. unter 35° Br. Schneegestöber und dünnes Eis im Winter gewöhnlich einige Tage lang sich zeigen. Noch rauher wird das Klima und dem Deutschen gleich unter 40° Br. Die südlichen Ebenen haben in O. eine außerordentlich feuchte, aber dabei doch gesunde Luft, Regen und Gewitter sind daher besonders am La Plata häufig und Stürme toben mit unglaublicher Heftigkeit, jedoch selten; in W. ist dagegen die Luft so trocken, daß sie todte thierische Körper zu Mumien macht. Große Hitze bringt der N. Wind, der S. Wind, der aber nicht häufig ist, Kälte. Am Fuße der Cordilleras weht im Sommer bisweilen der glühende Sandwind, der die Luft durch Staubwolken verfinstert und dessen Wirkungen man sorgfältig meidet.

Die N. Hälfte liefert noch die Producte der heißen Zone: Zuckerrohr, Baumwolle, Maniok, 2 bis 3 Fuß lange Bataten, Oliven und Südfrüchte; selbst Kaffee und Indigo gedeihen hier noch, aber keines dieser Gewächse wird zur Ausfuhr gebauet; der Cactus wird bis 24 F. hoch, auch der Johannisbrotbaum (Algaroba), Paraguay Thee, der Mangaysy, der das elastische Harz liefert, und die Agave finden sich, so wie in den großen Wal-

dungen der Gebirge eine Menge der durch nutzbares Holz, Färbestoff, Gummi, Gerberrinde oder schöne Blüthen ausgezeichneten Baumarten, unter andern einer Fichte mit eßbarer Frucht. In den Ebenen ist großer Holzmangel. Vom la Plata südlich ist kein Baum, selbst Gebüsch ist selten, und man brennt hier Disteln, Knochen und Thierfett. Schilf wächst in den Gewässern 1 F. dick, so daß man es mit Leder überzogen schon zu Kanonen gebraucht hat. Die südlicheren Gegenden haben Reis, Taback, Mais und anderes Europäisches Getreide, besonders Weizen und Gerste, und Gemüse, Hanf und Flachs; aber der Ackerbau wird in den, wo Bewässerung nicht fehlt, so fruchtbaren Gegenden, mit der größten Nachläßigkeit getrieben; man kennt kaum die einfachsten Geräthe. In W. ist ziemlich starker Weinbau. Pfirschen gedeihen sehr gut, andere Europäische Obstbäume liefern schlechte oder gar keine Frucht. Das wichtigste Product haben die Pampas: Millionen wilder und zahmer Pferde und Rinder, jene mehr in S., diese besonders in N. des la Plata vom 30° an gegen S. Daher kommt es, daß Fleisch in diesen Gegenden wohlfeiler ist als Brot; denn während man Rinder und Pferde mehr der Haut und des Fettes, als des Fleisches wegen tödtet, versorgt Nordamerika das Land mit Mehl. Alle diese Thiere, welche in großen Heerden halbwild unter Aufsicht ebenfalls halbwilder Hirten in den grasreichen Pampas leben, oder auch ganz frei zu Tausenden umherstreifen, stammen von einzelnen Europäischen Individuen ab, die im XVI. Jahrh. von den Spaniern hierher gebracht wurden. Sie liefern die Haupthandelswaare des Landes: Häute, Pferdehaare, Talg, Hörner und Fleisch. Die wilden Pferde und Rinder leben nur da, wo sich Salz in Gewässern oder der salzige Lehm, Barrero, findet; Gegenden, wo dies nicht ist, sind ganz von ihnen verlassen, da das Lecken des Salzes ihnen ein unentbehrliches Bedürfniß ist. Maulthiere, Schweine, Schafe und Ziegen, letztere beide unter Aufsicht großer sehr geschickt abgerichteter Hunde, Oveseros, werden viel gehalten. Außerdem finden sich hier die meisten S. Amerikanischen wilden Thiere, der Jaguar, Kuguar, das Stinkthier, Chinchilla (tschintschilja), das Gürtelthier oder Borillo (boriljo), der Ameisenfresser, Affen, Hirsche, der Tapir, Tayassu (Nabelschwein), eine Art Murmelthier oder Erdeichhörnchen, (Bisacho (bisatscho), welches in den Pampas in zahlloser Menge seine Höhlen gräbt, die dem Reiter gefährlich sind, wilde sehr reißende Hunde, der Kaiman, der Amerikanische Strauß, Geier (Kondor im Gebirge, Aura in der Ebene), viele Kröten, wenig Schlangen, und die Plage vieler tropischer Länder, giftige Spinnen, viele und sehr quälende Wanzen (Benchuca (bentschuka), Flöhe, Muskitos und Tschiken (Niguas), auch Termiten und Zugheuschrecken. Bienenzucht ist in den W. Provinzen sehr wichtig; eine Bienenart bereitet betäubenden oder völlig giftigen Honig. Das Guanaco und die Vicunna leben im N. Hochgebirge. An wildem Geflügel, besonders Raubvögeln, ist das Land sehr reich, so wie das Meer an Fischen, Wallfischen, Seeelefanten und Seelöwen

Metalle, aber wenig edle, liefern die N. Gebirge, jedoch sind sie hier von keiner, wie man sonst wohl glaubte, besonderen Wichtigkeit; Salz und Salpeter ist dagegen in den W. Pampas, wo fast alle Bäche und Seen salzig sind, in Überfluß, in O. des Parana fehlt es sehr; merkwürdig ist es aber, daß man in vielen Gegenden ein Vorurtheil gegen den Genuß des Salzes hat. Außer den schon genannten Haupthandelswaaren sind noch Wolle, darunter auch die von der Vicunna, und Tiger-, Wolfs-, Chinchilla- u. a. Felle wichtige Ausfuhrproducte; schon gingen in einem Jahre 950,000 Rinds-, 130,000 Pferde- und 9000 Tiger-, Wolfs-, u. a. Häute allein nach England.

Die E. des Landes = 570,000 (675,000) ohne die wilden Indianer, sind Spanische Kreolen, Mulatten und Mestizen; Neger und civilisirte Indianer in geringer Zahl. Unter ihnen ist ein merkwürdiger Menschenschlag, die Hirten, Gauchos (ga—utschos), die als Aufseher der Viehheerden einsam in den Pampas, oft viele Meilen weit von aller menschlichen Gesellschaft, leben, aber dadurch auch zu halben Wilden geworden sind, die fast einzig und allein von Fleisch lebend, in elenden Hütten wohnen, sich in Leder und wollene Decken, Ponchos (pontschos), kleiden und aus Knochen fast ihr ganzes armseliges Hausgeräth machen. Sie bringen ihre Zeit im völligsten Müssiggange hin, sind roh und unempfindlich gegen Alles, stehlen und morden mit der größten Gleichgültigkeit. Außerordentlich ist ihre Fertigkeit im Reiten, denn sie kommen fast bei keinem Geschäfte vom Pferde und scheuen sich, auch den kleinsten Weg zu Fuße zu machen, so wie ihre Geschicklichkeit im Einfangen der wilden Thiere durch 70 bis 80 F. weit geworfene Schlingen, Lazos (lassos) genannt, mit welchen bewaffnet sie selbst furchtbare Gegner im Kriege sind. Wilde Indianer Stämme sind Abiponer, Guayanas, Tupis, Charruas (tscharr.) in N. und die sogenannten Pampas Indianer in S. Unter ihnen auch Europäisches umherstreifendes Gesindel, welches meist vom Raube lebt und sich sogar seine Weiber stiehlt. Missionen, Doctrinas genannt, sind auch hier längs den großen Strömen; ehemals waren besonders die von Jesuiten gestifteten durch zweckmäßige Einrichtungen und daher blühenden Zustand berühmt. Die Beschäftigung der E. ist Viehzucht, weniger Ackerbau und Bergbau. Außer Wollweberei ist hier keine Industrie zu Hause. Lebhafter Handel; Verkehr mit Chile über die Bergpässe Patos (bei San Juan), Uspallata, Portillo (tiljo) Planchon (tschon) u. a. Die la Plata Staaten machten mit Bolivia und Paraguay das ehemalige Spanische Vicekönigreich Buenos Ayres aus. Im Jahre 1515 war der la Plata von Diaz de Solis gefunden, 1535 ward die Stadt Buenos Ayres von Spaniern gegründet und 1778 Sitz eines Vicekönigs. Schon 1810 zeigte sich hier der Freiheitsgeist und 9. Julius 1816 erklärte sich die Provinz Buenos Ayres von der bisherigen Spanischen Herrschaft unabhängig; andere Provinzen schlossen sich an und ein Congreß gab dem neuen Staate 25. Mai 1819 eine Verfassung, ganz der N. Amerikanischen ähnlich. Aber

nicht allethalben herrschte Einigkeit. An der Gränze Brasiliens in der sogenannten Banda Oriental zwischen dem Uruguay und dem Meere, bildete sich eine militairische Republik unter Artigas, der 1825 in Paraguay starb, war jedoch nicht von Bestand. Portugal hatte schon 1817 Januar diese Provinz besetzt, Brasilien sie 1823 erobert, aber die la Plata Staaten nahmen jenes Gebiet 1825 als einen Bestandtheil ihrer Union in Anspruch. Der dadurch zwischen Brasilien und den la Plata Staaten entstandene Krieg endigte 1828 mit der Unabhängigkeitserklärung der Banda Oriental. Die jetzigen Staaten Paraguay und Bolivia traten der Union gar nicht bei. Nach mehrfachen Unruhen wurde 23. Januar 1825 eine neue Verfassung eingeführt und 1827 wieder abgeändert. Ein Congreß, bestehend aus Senatoren, welche von eigenen Wahlversammlungen ernannt, und Deputirten, welche vom Volke gewählt werden, leitet die gemeinschaftlichen Angelegenheiten und an der Spitze des Ganzen steht ein Präsident, der die Statthalter der einzelnen Provinzen ernennt. Sklaverei ist gänzlich abgeschafft und Sklavenhandel wird dem Seeraub gleich geachtet. Die katholische Religion ist die des Staats; jedoch darf jede andere frei geübt werden. Die Angelegenheiten des Staats sind aber noch sehr in Verwirrung; die Einnahme übersteigt bedeutend die Ausgabe und doch beträgt die öffentliche Schuld 46 Mill. Rthlr.! Die statistischen Angaben sind höchst unsicher. Nach der neuesten Eintheilung begreift die Union folgende 15 Staaten:

1) Buenos Ayres (Argentina) an der Ostküste zwischen dem La Plata und Negro, mit 70,000, nach Anderen 163,000 E. *).

Die Hauptstadt gl. N. am La Plata, der hier 8 M. breit ist, höchstens 60,000 E. (Andere geben nur 40,000 an). Die Stadt liegt unmittelbar am Ufer des Stromes und hat regelmäßige, aber zum Theil ungepflasterte Straßen. In der Mitte liegt die Citadelle. Die Häuser haben, wie in fast allen Städten Südamerikas, nur ein Stockwerk und größtentheils Lehmwände; die Rhede Barragon ist schlecht. Sitz des Congresses und des Präsidenten. Universität seit 1821, Sternwarte, Bibliothek und einige andere wissenschaftliche Anstalten. Wohlthätigkeitsgesellschaft. Protestantische Kirche, die erste im ehemaligen Spanischen Südamerika. Wichtiger Handel. — In S. sind eine Reihe von Forts gegen die Pampas Indianer. Die Küste ist durchaus wüste, und hat nur einige Höfe und Landungsplätze, jedoch bilden sich in dem Canton Patagonia an der Bucht Sanborombon, wo guter Ackergrund ist, jetzt wahrscheinlich neue Anlagen. Südlicher ist Cap Corrientes und die Weiße Bai. — In den SW. Andes ist ein Fort Independencia angelegt.

---

*) Die Zahl der E. ist nach der 1827 bekannt gewordenen Zahl der Deputirten des Congresses berechnet. Von höchstens 15,000, wenigstens 8000 E. wird 1 Deputirter gewählt. Die ganze Summe trifft auch mit einer früheren officiellen zusammen.

2) Santa Fé in W. des Parana mit 12 bis 15,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Einflusse des Salado in den Paraná, 4000 E.

3) Entre Rios, zwischen dem Parana und Uruguay, 25,000 E.

Hauptstadt Paraná, ehemals Bajada de S. Fé am Paraná, 700 E. — Concepcion am Uruguay, 2000 E. — Gualeguay, schöner Hafen am Uruguay.

4) Corrientes, nördlich vom Entre Rios, 40,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Zusammenflusse des Paraná und Paraguay, 4500 E. — Santa Lucia am Parana, 2000 E. Die große Lagune von Ybera.

5) Salta, nördlichstes Gebirgsland in S. von Bolivia, 70,000 (50,000) E. Die Gebirge enthalten edle Metalle, Kupfer, Schwefel, Alaun und Vitriol. Starker Handel mit Maulthieren.

Hauptstadt gl. N. an einem Nebenflusse des Juguy, 9000 E. Starker Viehhandel nach Chile und Bolivia. — San Salvadór de Juguy (chuguy) am Flusse gl. N., 3000 E. In der Nähe ein merkwürdiger Vulkan, der Luft und Staub ausströmt. — Andere Örter sind Miraflores, Rosario, Caldero.

6) Tucumán, südlich von Salta, Gebirgsland mit Hochebenen, in denen sich viel Meteoreisen findet, 40,000 E.

Hauptstadt San Miguel am Dulce; Viehhandel, Kartenfabrik (Kartenspiel lieben die Gauchos leidenschaftlich), fruchtbare Gegend. Citadelle auf dem Schlachtfelde von 1812.

7) Sant Jago (chago) del Estero, südlich von Tucuman, Gebirgsland, 55,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Dulce, 2500 E. Prächtiges Jesuiten Collegium. Teppichweberei. — Sumampa an der Gränze des Gebiets der Abiponer mit einer Kapelle zur Bekehrung dieser Indianer.

8) Córdova, östlich von Santa Fé, größtentheils Ebene, [illegible]5,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Primero und Pucara in den niedrigen Vorbergen des NW. Gebirges, 5500 E. Universität. — Andere Städte Concepcion und Carlota.

9) San Luis de la Punta, südwestlich von Cordova; in S. die Pampas, 10,000 (20 bis 25,000) E.

Hauptstadt San Luis de la Punta an einem Steppenflusse, elender Ort mit 1500 (3 bis 4000) E.

10) Mendoza, in O. der Andes, reicht in S. bis zum Flusse Diamante, größtentheils Gebirgsland, 25,000 (35 bis 40,000) E.

Hauptstadt gl. N., 4400 F. hoch liegend, in den fruchtbaren Vorbergen der Cordilleras, regelmäßig gebauet, mit Lehmhäusern, 6000 (15 bis 20,000) E.

Silberbergwerk. Schöner Wein, Früchte und Gemüse; Klee wird in der Gegend jährlich vierzehnmal gemähet. Straße über die Pässe Uspallata und Portillo (tiljo) und Handel nach Chile. — Andere Örter sind San Charles und Coriconto. Beim Dorfe Guanacache (katsche) 12 bis 13 kleine Bergseen.

11) San Juan (chuan) de la Frontera, nördlich von Mendoza, ebenfalls in den Andes, 25,000 (30 bis 35,000) E.

Hauptstadt gl. N. 8000 E. Weinhandel, Wollweberei. — Die ehemals berühmten Goldgruben von Jacha (chatscha).

12) Rioja (riocha), nördlich von San Juan, Gebirgsland mit Hochebenen, 25,000 E.

Hauptstadt gl. N., höchst elender Ort, — 3000 E. — Die Goldgruben von Famatina.

13) Catamarca, zwischen Rioja und Tucuman, Gebirgsland; vorzüglicher Baumwollbau und Viehzucht, 40,000 E.

Hauptstadt gl. N. 4500 E. Andere Örter: Piedra Blanca, Sierra del Alto.

14) Tarija (cha) eigentlich ein Theil von Bolivia, von dem es sich getrennt hat.

Hauptstadt S. Bernardo de Tarija an einem Nebenflusse des Pilcomayo, in höchst fruchtbarer Gegend, 2000 E., die von Römischen durch die Jesuiten hierher verpflanzten Colonisten abstammen.

15) Noch führt man die Provinz de las Missiones an, die in O. des Urugay nördlich vom Ybicuy liegt, sonst zu Brasilien gehörte und 1828 zu einem unabhängigen Staate erklärt wurde; jedoch fehlen über diese so wie über viele andere Verhältnisse des ganzen Bundes alle neueren Nachrichten.

Anm. Die Staaten Buenos Ayres, Entre Rios, Corrientes, Montevideo und Santa Fé, gehörten ehemals zur Spanischen Provinz Paraguay; Mendoza und San Juan hießen Ostchile oder Cuyo; Cordova und die 5 nördlichen Provinzen bildeten das alte Tucuman.

Der Staat Oriental del Uruguay.

Dieses Land, welches lange zwischen Spanien und Portugal, nachher zwischen Brasilien und den la Plata Staaten streitig und unter dem Namen Banda Oriental, Montevideo, späterhin Cisplatina bekannt und 1816 von Brasilien in Besitz genommen war, ist durch den Frieden zwischen beiden Staaten (1828) für völlig unabhängig erklärt, bildet also einen eigenen Staat. Die Größe beträgt etwa 10,000 Q. M. Es liegt zwischen dem Uruguay, Ybicuy, Ba-

silien, dem Meere und dem la Plata Strom. In W. erheben sich Gebirge, aber nach S. und O. zu sind weite Ebenen und flache Küsten; an der O. Küste der See Mirim. Die E. dieses neuen Staates geben Einige auf 55,000, Andere auf 175,000 an; ein großer Theil derselben lebt, wie die Gauchos der Pampas, als rohe Hirten, denn Viehzucht ist das Hauptgeschäft; an Ackerbau und Handwerke ist wenig zu denken. Im August 1830 wurde die Verfassung des neuen Staates bekannt gemacht. Es giebt eine Kammer der Senatoren (9 Mitglieder) und der Abgeordneten (29 Mitglieder); Religions- und Preßfreiheit sind gesetzlich anerkannt, ferner Abschaffung des stehenden Heeres, als Gesetzbuch der Code Napoléon, freie Einwanderung und Unterstützung fremder Ansiedler. Eintheilung in 9 Departements.

Die Hauptstadt ist Montevideo an der Mündung des la Plata, 16,000 E., stark befestigt, mit schlechtem Hafen, aber lebhaftem Handel. — Maldonado, östlich von Montevideo, 2000 E. Festung. Schöner Hafen. — Colonia del Sagramento am la Plata, fast Buenos Ayres gegenüber, Hafen. — San Carlos, nicht weit davon, mit Kupfergruben. — Purificacion, elendes Dorf am Rio Negro, einst gewöhnliches Hauptquartier des Artigas. Das ganze Innere des Landes ist völlig unangebauet.

Patagonien.

So nennt man den südlichsten Theil von Amerika, der in NW. von Chile, in N. von den la Plata Staaten begränzt wird, gewiß über 20,000 Q.M. groß. Als Gränzfluß in N. nimmt man den Cusu Leuwu, dessen Mündung unter 41°. Länge von N. nach S. = 200 M., Breite = 40 bis 80 M. Der Boden ist gleichförmige Fortsetzung der nördlichen Nachbarstaaten, jedoch ist das Innere noch wenig bekannt. In W. ist das Hochland der Andes, welches auch hier noch hoch und reich an Vulkanen ist; der Corcovado ($43\frac{1}{2}$° S.) = 11,700 F.; der Gigantes (52° S.) ist wahrscheinlich der südlichste der Andesvulkane; die Kette südlich von den Chiloe Inseln soll im Durchschnitt nur 3000 F. hoch sein und sich nur in wenig Gipfeln 5 bis 6000 F. erheben. Felsige W. Küste mit zahlreichen Inseln, unter denen de tres Montes, de la Campana, Madre de Dios die größten, 10 bis 20 M. lang. In O. ist das Land völlige Ebene, Steppe, Sandwüste und Sumpffläche. Die W. Küste ist flach mit verschiedenen Buchten, als Matthias Bai, Neue Bai, St. Georg, Große Bai und die Caps Blanco und de las Virgines, letztere am Eingange der 1519 entdeckten klippen- und dünenreichen, sehr gekrümmten Magelhaens Straße, welche 1 bis 12 M. breit und über 80 M. lang ist. Der größte Busen der W. Küste heißt de Penas (penjas). Die Gewässer fließen alle auf der großen östlichen Abdachung in den Atlantischen Ozean; dahin gehören der Cusu Leuwu oder Negro, der im Gebiete der

la Plata Staaten entspringt, durch seine Überschwemmungen dem Nil gleich sein Thal in einer weiten Wüste befruchtet, keine Nebenflüsse aufnimmt und, da er in der Nähe eines ehemals sehr gebrauchten, jetzt fast vergessenen Andespasses seine Quellen hat, eine der bequemsten Verbindungsstraßen nach Chile bilden könnte; der Camarones und St. Georg; die W. Küste hat nur unbedeutende Flüsse. Am O. Abhange des Gebirgs haben sich einige nicht unbedeutende Seen gebildet. Das Klima ist ungewöhnlich rauh, selbst im Sommer, besonders in dem südlichen Theile, der Winter höchst strenge und stürmisch. Nur die Gebirge enthalten noch Waldungen, auf der Ebene ist fast kein Baum. Unter den Pflanzen zeichnet sich der Winterbaum durch seine äußerst scharfe Rinde aus. Einzelne Thiergattungen der nördlichen Gränzländer zeigen sich hier noch, der Tapir, Jaguar, Fuchs, Hase, das Gürtelthier, Guanako, der Strauß u. a., besonders aber in N. noch große Heerden wilder Rinder und Pferde; ganz in S. ist jedoch die Natur fast schon erstorben und außer Geflügel und Robben zeigt sich hier wenig Lebendiges, da selbst in den ersten Sommermonaten Schnee fällt. In W. wohnen Indianer, welche zum Stamme der Chilesischen Araucanos gehören; man nennt sie Moluches (tsches). Die östlichen sind die ehemals durch ihre übertrieben angegebene Größe berühmten Patagonen oder Tehuelhets, zu dem Hauptstamme der Puelches (pu—eltsches) gehörig, alle von kräftigem Körperbau, fertige Reuter, kriegerisch und geschickt im Jagen wilder Thiere. Europäische Niederlassungen giebt es nicht, denn die einzige von den Spaniern 1572 gestiftete Colonie, in NO. von Cap Froward in Port of Famine, d. h. Hungerhafen, war schon 1586 bis auf einen Mann durch Krankheit und Hunger umgekommen. An der Küste der Magelhaens Straße zwischen Cap Negro und Cap Victoria wohnen Feuerländer.

Brasilien.

Es begreift das ganze O. Land S. Amerikas zwischen Guajana, Kolumbien, Peru, Bolivia, Paraguay und den la Plata Staaten, von 4° N. Br. bis 32° S. Br. (mit Einschluß der jetzt abgetretenen Provinz Cisplatina aber bis fast 35° S. Br), von 17° 20′ bis 55° W. L. Größte Länge von S. nach N. = 580 M.; Breite von W. nach O. = 520 M. Flächeninhalt = 140,000, nach Anderen 113,000 Q. M. Die Seeküste hat vom Oyapok, Gränzfluß gegen Guajana bis zum la Plata eine Ausdehnung von 900 bis 1000 M. Brasilien hat zwar im äußersten S., noch mehr in seiner N. Hälfte große Ebenen, die sich bis 10° S. Br. ausdehnen, ist aber doch größtentheils Gebirgsland. Man kann seinen Boden füglich a) in das Küstenland und die mit Urwäldern bedeckten Ufer der Flüsse, als angebautes oder des Anbaus fähiges Land; b) in das steinige Ka-

Hochland und c) in die südlichen und nördlichen Sandflächen theilen. Die Gebirge stehen mit denen von Peru, Bolivia und Paraguay nicht in Verbindung, nur die Hochebene läuft ohne Unterbrechung zu den Pampas jener Länder hin; aber Brasilien selbst wird von vielen waldreichen Gebirgen durchzogen. Das Hochland hat im Durchschnitt eine Höhe von 2500 F., das Küstengebirge erhebt sich wohl bis 4000 F. und die höchsten Rücken des Hochlandes 6 bis 8000 F. Die höchsten Spitzen sind im Mantiqueira Gebirge (zwischen 22 und 23° S., auf dem die Quellen des Rio Grande und Preto sind) der Pico dos Orgaos (organus d. h. Orgelberg) = 7300 F., der Morro do Papagaio (Papageienfelsen) = 7000 F.; ein dritter noch unbenannter in demselben Gebirge = 7900 F.; ferner der Morro do Caraffao (faung), Buquira über 7000 F., der Itacolumi bei Villa Ricca = 5700 F., der Itambe bei Villa do Principe = 5700 F. Alle diese liegen in dem großen Gebirgssysteme, welches die östlichen Urwälder von den westlichen kahlen oder dünn bewaldeten Hochebenen, Campos, deren Thalgründe nur hin und wieder Waldung enthalten, trennt: die Gebirge haben hier alle die Richtung von N. nach S. und kein Hauptzug bildet die Wasserscheide zwischen dem Maranhon und la Plata, sondern die einzelnen Ketten, welche die Nebengewässer beider Ströme trennen, laufen in Winkeln zusammen, welche die Scheidungslinie bestimmen, deren erhabenste sind die Serra (d. h. Gebirge) do Canastra und Marcella (Selja), durch welche der S. Francisco und Parana, die Pyrineos in Goyaz, durch welche der Tocantin und Parana, und in Matto Grosso der Zug, durch welche der Xingu und Paraguay geschieden werden. Die Nebenflüsse des Madeira und Paraguay sind auf dem Hochlande nur durch geringe Erhebungen getrennt. Die Gebirge Brasiliens bestehen aus Granit, Glimmerschiefer, welche aber nicht höher als 3500 F. vorkommen; die höchsten Bergzüge aus Quarz, Thonschiefer und Kalk; niedriger sind die Kalkgebirge; höchst merkwürdig ist das aufgeschwemmte Gestein, welches ganze Thäler ausgefüllt hat und den Reichthum an Gold und Diamanten enthält. Die gegen O. weit hervorragende Küste mit den Caps Rochus und Antonius ist größtentheils eben, und das nördliche Uferland bildet den Rand einer ungeheuren Fläche, welche bis zu den Andes gegen W. reicht und das südliche Gebirgssystem gänzlich von den an der Gränze von Kolumbien und Guajana befindlichem Gebirge trennt. Dieses gränzenlose Flachland, welches selbst an der W. Gränze Brasiliens, wenigstens 400 M. vom Meere, sich nur 630 F. erhebt, bietet dem Auge in den meisten Gegenden das Bild der höchsten Einförmigkeit dar; es besteht entweder aus kahlen steinigen Ebenen oder ungeheuren Waldungen, die dem Reisenden völlig undurchdringlich sind; nur auf den Gewässern kann man hier fortkommen. Hin und wieder unterbrechen niedrige Hügelketten die Ebene, welche in einigen Gegenden mit wellenförmigen Sandhügeln bedeckt ist. Ganz unmerklich erhebt sich der Boden nach S. und N. zu und geht in Hochland über, was man auch an den zahlreichen Wasserfällen in dem oberen und mittleren

Laufe der Flüsse bemerkt. Unglaublich ist der Wasserreichthum, der sich in den Waldgegenden und besonders nach den Hauptströmen zu in zahllosen Flüssen (darunter wahre Riesenströme), Seen und Sümpfen zeigt; daher aber auch die dem Europäer fast unbegreifliche Triebkraft der Natur, die bei der nimmer mangelnden Wärme der Atmosphäre die Pflanzenwelt mit einer Üppigkeit hervortreibt, die keine Schilderung erreicht. Pflanze drängt sich neben Pflanze hervor, in den mannigfaltigsten, lieblichsten und abentheuerlichsten Gestalten, und bedeckt nicht allein den Boden und die Gewässer, selbst der Baum giebt wieder eine Menge auf ihm keimenden, ihn umschlingenden und in seiner Rinde wurzelnden Gewächsen Nahrung. Und eben so reich ist Wald und Wasser an Thieren aller Art. Zahllose Krokodile, das ungeheure Manati (Lamantin), Millionen von Schildkröten, ein unbeschreiblicher Reichthum von Fischen, Affen, Geflügel und Wild aller Art, daneben aber auch wolkenähnliche Schaaren quälender Insekten und eine Unzahl von Schlangen leben und weben in Wasser, Luft und Erde. Nur der Mensch lebt hier noch in geringer Zahl; meilenweite Strecken durchirren kaum einzelne Familien elender Wilden und nur an den Ufern der Hauptströme finden sich durch weite Räume von einander getrennt, Europäische Niederlassungen, deren Bewohner, meist aber auch nur gezähmte Indianer, mit der übrigen Welt in seltenem Verkehr stehen. Die dort hausenden Indianerstämme gehören zu den rohesten aller Menschenkinder, führen zum Theil ein fast thierisches Leben, reiben sich selbst im ewigen Kampfe unter einander auf und bedrohen stets das Leben des sich zu ihnen wagenden Europäers. Dennoch hat die Politik der ländersüchtigen Spanier und Portugiesen auch in diesen Wildnissen schon ihre Gränzsteine gesetzt und Gegenden, wohin nur unter Gefahren, welche Natur und Menschen drohen, der Fuß oder vielmehr das Boot des Europäers vordringen kann, wo aber Natur und Menschen noch keinen irdischen Herrscher anerkennen, zu ihrem Gebiete erklärt. Die Hauptader des ungeheuren Stromgebiets, welches von Brasiliens südlichen Gebirgen bis zu dem Hochlande Guyanas, von dem Hochthale der Cordilleras bis zum Atlantischen Ozean (= 460 M.) reicht und einen Flächeninhalt von mehr als 140,000 Q. M. (fast fünfmal das Gebiet der Wolga, vier Fünftel von Europa) einnimmt, ist der Maranhon (maranjong) der Maranhao (maranjaung)*). Dieser größte aller Ströme entspringt aus dem See Lauricocha (kotscha) oder Hiauricocha ($10\frac{1}{2}^\circ$ S.) in Peru und macht von hier aus bis zu seiner Mündung einen Weg von 750 M. Noch entfernter von der Mündung sind jedoch die Quellen seiner Nebenflüsse, des Ucayale und Beni, die im Hochthale von Bolivia, in der Nähe des Riesenberges Illimani ($16\frac{1}{2}^\circ$ S.), entspringen. Mit gewaltigem Gefälle eilt er aus der Höhe von mehr als 12,000 F.

*) Bis Brasiliens Gränze führt der Strom diesen Namen; von da an heißt er Solimoes (solimuens) und unterhalb der Mündung des Negro erhält er den Namen Rio das Amazonas.

bis zum Durchbruche durch die Cordillerakette von Chachapoyas (tschatschapojas) zwischen Tomependá und Manserìche (ritsche), wo der dort etwa 114 M. von seiner Quelle 900 F. breite Strom durch eine 150 F. breite Schlucht (Pongo von Manseriche) sich hinabwälzt und bei Rentema nur noch 1160 F. über dem Spiegel des Meeres erhaben ist. Durch Hügelketten strömt er dann mit ruhigeren Wellen und schnell sich erweiternder Ausdehnung dem Brasilischen Tieflande zu, an dessen Gränzen (bei Tabatinga) er, 320 M. von seiner Quelle, schon ½ M. breit und nur noch 630 F. hoch ist. Von dort an wächst sein Riesenkörper noch immer mehr. Ohne alles Hinderniß dehnt er nicht allein seine Oberfläche aus, sondern er umfaßt meilenweite Strecken des benachbarten Gebietes mit seinen Seitenzweigen, bildet zahllose Inseln im Hauptstrome selbst, setzt sich mit seinen Nebenflüssen, die zum Theil gleich ihm schon Riesenströme sind, oft weit vor deren eigentlicher Mündung, und mit benachbarten Seen in Verbindung, erreicht eine Tiefe von 300 bis 350 F., verschlingt hier und dort bei dem durch ihn verursachten Einsturz seiner Ufer noch immer mehr Land, steigt in der ersten Hälfte des Jahres bis zu einer Höhe von 40 F. und macht dann gar das benachbarte niedrige Land zu einem Meere. Noch einmal wird er durch die Felsenufer bei Obydos (obidusch) auf eine Breite von etwa 5000 F. eingeengt, dann aber fließt er kaum von einem Hügel begränzt durch die unermeßlichen Tiefebenen und wird von der Mündung des Xingu (schingü) immer mehr einem See ähnlich. Ganze Inselgruppen füllen seine Mündung (Kanal von Braganza), die sich von dort gegen N. wendet. Unterhalb Gurupa sendet er einen schmalen Arm gegen S., der sich mit dem Uanapu und Tocantins verbindet und die 30 M. lange, 20 M. breite ganz flache, fruchtbare, zum Theil mit Sumpf und Wald bedeckte und nur zur Viehzucht benutzte Insel Marajo (dscho) oder Johannes bildet. Hundert M. weit bis zu der Stromenge von Obydos reicht die Fluth in ihm. Von der Flachheit des Bodens, durch welchen der Maranhon strömt, zeigt auch die schon erwähnte merkwürdige Erscheinung, daß nicht allein seine Nebenflüsse oft schon weit vor ihrer Hauptmündung Nebenarme ihm zuschicken und zahlreiche Seen, die meilenweit von ihm entfernt sind, durch natürliche Kanäle mit ihm und unter sich in Verbindung stehen, sondern daß der Strom selbst durch solche Arme sich mit anderen Seen und Flüssen in Verbindung setzt, ja daß in manchen dieser Kanäle, je nachdem der Haupt- oder Nebenstrom steigt und fällt, das Wasser zu verschiedenen Zeiten in ganz entgegengesetzter Richtung fließt. Das merkwürdigste Beispiel dieser Art ist der Fluß Auatiparaná, der über 40 M. oberhalb der Mündung des Yupura vom December bis zum Junius aus dem Maranhon in jenen Fluß, vom Julius an aber in den Maranon fließt. Besonders an der Nordseite bilden sich so im unteren Laufe eine ganze Reihe großer Inseln neben dem Hauptstrome. Noch auffallender ist es aber, daß die Nebenflüsse in ihrem mittleren Laufe sich auf solchen natürlichen Wegen ihre Fluthen gegenseitig mittheilen und auf diese Art ein natürliches Kanalsystem bilden, wie kein an-

nicht allenthalben herrschte Einigkeit. An der Gränze Brasiliens in der sogenannten Banda Oriental zwischen dem Uruguay und dem Meere, bildete sich eine militairische Republik unter Artigas, der 1825 in Paraguay starb, war jedoch nicht von Bestand. Portugal hatte schon 1817 Januar diese Provinz besetzt, Brasilien sie 1823 erobert, aber die la Plata Staaten nahmen jenes Gebiet 1825 als einen Bestandtheil ihrer Union in Anspruch. Der dadurch zwischen Brasilien und den la Plata Staaten entstandene Krieg endigte 1828 mit der Unabhängigkeitserklärung der Banda Oriental. Die jetzigen Staaten Paraguay und Bolivia traten der Union gar nicht bei. Nach mehrfachen Unruhen wurde 23. Januar 1825 eine neue Verfassung eingeführt und 1827 wieder abgeändert. Ein Congreß, bestehend aus Senatoren, welche von eigenen Wahlversammlungen ernannt, und Deputirten, welche vom Volke gewählt werden, leitet die gemeinschaftlichen Angelegenheiten und an der Spitze des Ganzen steht ein Präsident, der die Statthalter der einzelnen Provinzen ernennt. Sklaverei ist gänzlich abgeschafft und Sklavenhandel wird dem Seeraub gleich geachtet. Die katholische Religion ist die des Staates; jedoch darf jede andere frei geübt werden. Die Angelegenheiten des Staats sind aber noch sehr in Verwirrung; die Einnahme übersteigt bedeutend die Ausgabe und doch beträgt die öffentliche Schuld 46 Mill. Rthlr.! Die statistischen Angaben sind höchst unsicher. Nach der neuesten Eintheilung begreift die Union folgende 15 Staaten:

1) Buenos Ayres (Argentina) an der Ostküste zwischen dem La Plata und Negro, mit 70,000, nach Anderen 163,000 E. *).

Die Hauptstadt gl. N. am La Plata, der hier 8 M. breit ist, höchstens 60,000 E. (Andere geben nur 40,000 an). Die Stadt liegt unmittelbar am Ufer des Stromes und hat regelmäßige, aber zum Theil ungepflasterte Straßen. In der Mitte liegt die Citadelle. Die Häuser haben, wie in fast allen Städten Südamerikas, nur ein Stockwerk und größtentheils Lehmwände; die Rhede Barragon ist schlecht. Sitz des Congresses und des Präsidenten. Universität seit 1821, Sternwarte, Bibliothek und einige andere wissenschaftliche Anstalten. Wohlthätigkeitsgesellschaft. Protestantische Kirche, die erste im ehemaligen Spanischen Südamerika. Wichtiger Handel. — In S. sind eine Reihe von Forts gegen die Pampas Indianer. Die Küste ist durchaus wüste, und hat nur einige Höfe und Landungsplätze, jedoch bilden sich in dem Canton Patagonia an der Bucht Samborombon, wo guter Ackergrund ist, jetzt wahrscheinlich neue Anlagen. Südlicher ist Cap Corrientes und die Weiße Bai. — In den SW. Andes ist ein Fort Independencia angelegt.

---

*) Die Zahl der E. ist nach der 1827 bekannt gewordenen Zahl der Deputirten des Congresses berechnet. Von höchstens 15,000, wenigstens 8000 E. wird 1 Deputirter gewählt. Die ganze Summe trifft auch mit einer früheren officiellen zusammen.

2) Santa Fé in W. des Parana mit 12 bis 15,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Einflusse des Salado in den Paraná, 4000 E.

3) Entre Rios, zwischen dem Parana und Uruguay, 25,000 E.

Hauptstadt Paraná, ehemals Bajada de S. Fé am Paraná, 700 E. — Concepcion am Uruguay, 2000 E. — Gualeguay, schöner Hafen am Uruguay.

4) Corrientes, nördlich vom Entre Rios, 40,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Zusammenflusse des Paraná und Paraguay, 4500 E. — Santa Lucia am Parana, 2000 E. Die große Lagune von Ybera.

5) Salta, nördlichstes Gebirgsland in S. von Bolivia, 70,000 (50,000) E. Die Gebirge enthalten edle Metalle, Kupfer, Schwefel, Alaun und Vitriol. Starker Handel mit Maulthieren.

Hauptstadt gl. N. an einem Nebenflusse des Juguy, 9000 E. Starker Viehhandel nach Chile und Bolivia. — San Salvadór de Juguy (chuguy) am Flusse gl. N., 3000 E. In der Nähe ein merkwürdiger Vulkan, der Luft und Staub ausströmt. — Andere Örter sind Miraflores, Rosario, Caldero.

6) Tucumán, südlich von Salta, Gebirgsland mit Hochebenen, in denen sich viel Meteoreisen findet, 40,000 E.

Hauptstadt San Miguel am Dulce; Viehhandel, Kartenfabrik (Kartenspiel lieben die Gauchos leidenschaftlich), fruchtbare Gegend. Citadelle auf dem Schlachtfelde von 1812.

7) Sant Jago (chago) del Estero, südlich von Tucuman, Gebirgsland, 55,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Dulce, 2500 E. Prächtiges Jesuiten Collegium. Teppichweberei. — Sumampa an der Gränze des Gebiets der Abiponer mit einer Kapelle zur Bekehrung dieser Indianer.

8) Córdova, östlich von Santa Fé, größtentheils Ebene, 85,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Primero und Pucara in den niedrigen Vorbergen des NW. Gebirges, 5500 E. Universität. — Andere Städte Concepcion und Carlota.

9) San Luis de la Punta, südwestlich von Cordova; in S. die Pampas, 10,000 (20 bis 25,000) E.

Hauptstadt San Luis de la Punta an einem Steppenflusse, elender Ort mit 1500 (3 bis 4000) E.

10) Mendoza, in O. der Andes, reicht in S. bis zum Flusse Diamante, größtentheils Gebirgsland, 25,000 (35 bis 40,000) E.

Hauptstadt gl. N., 4400 F. hoch liegend, in den fruchtbaren Vorbergen der Cordilleras, regelmäßig gebauet, mit Lehmhäusern, 6000 (15 bis 20,000) E.

Silberbergwerk. Schöner Wein, Früchte und Gemüse; Klee wird in der Gegend jährlich vierzehnmal gemähet. Straße über die Pässe Uspallata und Portillo (tiljo) und Handel nach Chile. — Andere Örter sind San Charles und Coriconto. Beim Dorfe Guanacache (katsche) 12 bis 13 kleine Bergseen.

11) San Juan (chuan) de la Frontera, nördlich von Mendoza, ebenfalls in den Andes, 25,000 (30 bis 35,000) E.

Hauptstadt gl. N. 8000 E. Weinhandel, Wollweberei. — Die ehemals berühmten Goldgruben von Jacha (chatscha).

12) Rioja (riocha), nördlich von San Juan, Gebirgsland mit Hochebenen, 25,000 E.

Hauptstadt gl. N., höchst elender Ort, — 3000 E. — Die Goldgruben von Famatina.

13) Catamarca, zwischen Rioja und Tucuman, Gebirgsland; vorzüglicher Baumwollbau und Viehzucht, 40,000 E.

Hauptstadt gl. N. 4500 E. Andere Örter: Piedra Blanca, Sierra del Alto.

14) Tarija (cha) eigentlich ein Theil von Bolivia, von dem es sich getrennt hat.

Hauptstadt S. Bernardo de Tarija an einem Nebenflusse des Pilcomayo, in höchst fruchtbarer Gegend, 2000 E., die von Römischen durch die Jesuiten hierher verpflanzten Colonisten abstammen.

15) Noch führt man die Provinz de las Missiones an, die in O. des Urugay nördlich vom Ybicuy liegt, sonst zu Brasilien gehörte und 1828 zu einem unabhängigen Staate erklärt wurde; jedoch fehlen über diese so wie über viele andere Verhältnisse des ganzen Bundes alle neueren Nachrichten.

Anm. Die Staaten Buenos Ayres, Entre Rios, Corrientes, Montevideo und Santa Fé, gehörten ehemals zur Spanischen Provinz Paraguay; Mendoza und San Juan hießen Ostchile oder Cuyo; Cordova und die 5 nördlichen Provinzen bildeten das alte Tucuman.

Der Staat Oriental del Uruguay.

Dieses Land, welches lange zwischen Spanien und Portugal, nachher zwischen Brasilien und den la Plata Staaten streitig und unter dem Namen Banda Oriental, Montevideo, späterhin Cisplatina bekannt und 1816 von Brasilien in Besitz genommen war, ist durch den Frieden zwischen beiden Staaten (1828) für völlig unabhängig erklärt, bildet also einen eigenen Staat. Die Größe beträgt etwa 10,000 Q. M. Es liegt zwischen dem Uruguay, Ybicuy, Bra-

silien, dem Meere und dem la Plata Strom. In W. erheben sich Gebirge, aber nach S. und O. zu sind weite Ebenen und flache Küsten; an der O. Küste der See Mirim. Die E. dieses neuen Staates geben Einige auf 55,000, Andere auf 175,000 an; ein großer Theil derselben lebt, wie die Gauchos der Pampas, als rohe Hirten, denn Viehzucht ist das Hauptgeschäft; an Ackerbau und Handwerke ist wenig zu denken. Im August 1830 wurde die Verfassung des neuen Staates bekannt gemacht. Es giebt eine Kammer der Senatoren (9 Mitglieder) und der Abgeordneten (29 Mitglieder); Religions- und Preßfreiheit sind gesetzlich anerkannt, ferner Abschaffung des stehenden Heeres, als Gesetzbuch der Code Napoléon, freie Einwanderung und Unterstützung fremder Ansiedler. Eintheilung in 9 Departements.

Die Hauptstadt ist Montevideo an der Mündung des la Plata, 16,000 E., stark befestigt, mit schlechtem Hafen, aber lebhaftem Handel. — Maldonado, östlich von Montevideo, 2000 E. Festung. Schöner Hafen. — Colonia del Sagramento am la Plata, fast Buenos Ayres gegenüber, Hafen. — San Carlos, nicht weit davon, mit Kupfergruben. — Purificacion, elendes Dorf am Rio Negro, einst gewöhnliches Hauptquartier des Artigas. Das ganze Innere des Landes ist völlig unangebauet.

Patagonien.

So nennt man den südlichsten Theil von Amerika, der in NW. von Chile, in N. von den la Plata Staaten begränzt wird, gewiß über 20,000 Q. M. groß. Als Gränzfluß in N. nimmt man den Cusu Leuwu, dessen Mündung unter 41°. Länge von N. nach S. = 200 M., Breite = 40 bis 80 M. Der Boden ist gleichförmige Fortsetzung der nördlichen Nachbarstaaten, jedoch ist das Innere noch wenig bekannt. In W. ist das Hochland der Andes, welches auch hier noch hoch und reich an Vulkanen ist; der Corcovado (43½° S.) = 11,700 F.; der Gigantes (52° S.) ist wahrscheinlich der südlichste der Andesvulkane; die Kette südlich von den Chiloe Inseln soll im Durchschnitt nur 3000 F. hoch sein und sich nur in wenig Gipfeln 5 bis 6000 F. erheben. Felsige W. Küste mit zahlreichen Inseln, unter denen de tres Montes, de la Campana, Madre de Dios die größten, 10 bis 20 M. lang. In O. ist das Land völlige Ebene, Steppe, Sandwüste und Sumpffläche. Die W. Küste ist flach mit verschiedenen Buchten, als Matthias Bai, Neue Bai, St. Georg, Große Bai und die Caps Blanco und de las Virgines, letztere am Eingange der 1519 entdeckten klippen- und dünenreichen, sehr gekrümmten Magelhaens Straße, welche 1 bis 12 M. breit und über 80 M. lang ist. Der größte Busen der W. Küste heißt de Penas (penjas). Die Gewässer fließen alle auf der großen östlichen Abdachung in den Atlantischen Ozean; dahin gehören der Cusu Leuwu oder Negro, der im Gebiete der

la Plata Staaten entspringt, durch seine Überschwemmungen dem Nile gleich sein Thal in einer weiten Wüste befruchtet, keine Nebenflüsse aufnimmt und, da er in der Nähe eines ehemals sehr gebrauchten, jetzt fast vergessenen Andespasses seine Quellen hat, eine der bequemsten Verbindungsstraßen nach Chile bilden könnte; der Camarones und St. Georg; die W. Küste hat nur unbedeutende Flüsse. Am O. Abhange des Gebirgs haben sich einige nicht unbedeutende Seen gebildet. Das Klima ist ungewöhnlich rauh, selbst im Sommer, besonders in dem südlichen Theile, der Winter höchst strenge und stürmisch. Nur die Gebirge enthalten noch Waldungen, auf der Ebene ist fast kein Baum. Unter den Pflanzen zeichnet sich der Winterbaum durch seine äußerst scharfe Rinde aus. Einzelne Thiergattungen der nördlichen Gränzländer zeigen sich hier noch, der Tapir, Jaguar, Fuchs, Hase, das Gürtelthier, Guanako, der Strauß u. a., besonders aber in N. noch große Heerden wilder Rinder und Pferde; ganz in S. ist jedoch die Natur fast schon erstorben und außer Geflügel und Robben zeigt sich hier wenig Lebendiges, da selbst in den ersten Sommermonaten Schnee fällt. In W. wohnen Indianer, welche zum Stamme der Chilesischen Araucanos gehören; man nennt sie Moluches (tsches). Die östlichen sind die ehemals durch ihre übertrieben angegebene Größe berühmten Patagonen oder Tehuelhets, zu dem Hauptstamme der Puelches (pu—eltsches) gehörig, alle von kräftigem Körperbau, fertige Reuter, kriegerisch und geschickt im Jagen wilder Thiere. Europäische Niederlassungen giebt es nicht, denn die einzige von den Spaniern 1572 gestiftete Colonie, in NO. von Cap Froward in Port of Famine, d. h. Hungerhafen, war schon 1586 bis auf einen Mann durch Krankheit und Hunger umgekommen. An der Küste der Magelhaens Straße zwischen Cap Negro und Cap Victoria wohnen Feuerländer.

Brasilien.

Es begreift das ganze O. Land S. Amerikas zwischen Guajana, Kolumbien, Peru, Bolivia, Paraguay und den la Plata Staaten, von 4° N. Br. bis 32° S. Br. (mit Einschluß der jetzt abgetretenen Provinz Cisplatina aber bis fast 35° S. Br), von 17° 20′ bis 55° W. L. Größte Länge von S. nach N. = 580 M.; Breite von W. nach O. = 520 M. Flächeninhalt = 140,000, nach Anderen 113,000 Q. M. Die Seeküste hat vom Oyapok, Gränzfluß gegen Guajana, bis zum la Plata eine Ausdehnung von 900 bis 1000 M. Brasilien hat zwar im äußersten S., noch mehr in seiner N. Hälfte große Ebenen, die sich bis 10° S. Br. ausdehnen, ist aber doch größtentheils Gebirgsland. Man kann seinen Boden füglich a) in das Küstenland und die mit Urwäldern bedeckten Ufer der Flüsse, als angebautes oder des Anbaus fähiges Land; b) in das steinige kahle

Hochland und c) in die südlichen und nördlichen Sandflächen theilen. Die Gebirge stehen mit denen von Peru, Bolivia und Paraguay nicht in Verbindung, nur die Hochebene läuft ohne Unterbrechung zu den Pampas jener Länder hin; aber Brasilien selbst wird von vielen waldreichen Gebirgen durchzogen. Das Hochland hat im Durchschnitt eine Höhe von 2500 F., das Küstengebirge erhebt sich wohl bis 4000 F. und die höchsten Rücken des Hochlandes 6 bis 8000 F. Die höchsten Spitzen sind im Mantiqueira Gebirge (zwischen 22 und 23° S., auf dem die Quellen des Rio Grande und Preto sind) der Pico dos Orgaos (organns d. h. Orgelberg) = 7300 F., der Morro do Papagaio (Papageienfelsen) = 7000 F., ein dritter noch unbenannter in demselben Gebirge = 7900 F.; ferner der Morro do Garaffao (faung), Buquira über 7000 F., der Itacolumi bei Villa Ricca = 5700 F., der Itambe bei Villa do Principe = 5700 F. Alle diese liegen in dem großen Gebirgssysteme, welches die östlichen Urwälder von den westlichen kahlen oder dünn bewaldeten Hochebenen, Campos, deren Thalgründe nur hin und wieder Waldung enthalten, trennt: die Gebirge haben hier alle die Richtung von N. nach S. und kein Hauptzug bildet die Wasserscheide zwischen dem Maranhon und la Plata, sondern die einzelnen Ketten, welche die Nebengewässer beider Ströme trennen, laufen in Winkeln zusammen, welche die Scheidungslinie bestimmen, deren erhabenste sind die Serra (d. h. Gebirge) do Canastra und Marcella (ßelja), durch welche der S. Francisco und Parana, die Pyrineos in Goyaz, durch welche der Tocantin und Parana, und in Matto Grosso der Zug, durch welche der Xingu und Paraguay geschieden werden. Die Nebenflüsse des Madeira und Paraguay sind auf dem Hochlande nur durch geringe Erhebungen getrennt. Die Gebirge Brasiliens bestehen aus Granit, Glimmerschiefer, welche aber nicht höher als 3500 F. vorkommen; die höchsten Bergzüge aus Quarz, Thonschiefer und Kalk; niedriger sind die Kalkgebirge; höchst merkwürdig ist das aufgeschwemmte Gestein, welches ganze Thäler ausgefüllt hat und den Reichthum an Gold und Diamanten enthält. Die gegen O. weit hervorragende Küste mit den Caps Rochus und Antonius ist größtentheils eben, und das nördliche Uferland bildet den Rand einer ungeheuren Fläche, welche bis zu den Andes gegen W. reicht und das südliche Gebirgssystem gänzlich von den an der Gränze von Kolumbien und Guajana befindlichem Gebirge trennt. Dieses gränzenlose Flachland, welches selbst an der W. Gränze Brasiliens, wenigstens 400 M. vom Meere, sich nur 630 F. erhebt, bietet dem Auge in den meisten Gegenden das Bild der höchsten Einförmigkeit dar; es besteht entweder aus kahlen steinigen Ebenen oder ungeheuren Waldungen, die dem Reisenden völlig undurchdringlich sind; nur auf den Gewässern kann man hier fortkommen. Hin und wieder unterbrechen niedrige Hügelketten die Ebene, welche in einigen Gegenden mit wellenförmigen Sandhügeln bedeckt ist. Ganz unmerklich erhebt sich der Boden nach S. und N. zu und geht in Hochland über, was man auch an den zahlreichen Wasserfällen in dem oberen und mittleren

dungen der Gebirge eine Menge der durch nutzbares Holz, Färbestoff, Gummi, Gerberrinde oder schöne Blüthen ausgezeichneten Baumarten, unter andern einer Fichte mit eßbarer Frucht. In den Ebenen ist großer Holzmangel. Vom la Plata südlich ist kein Baum, selbst Gebüsch ist selten, und man brennt hier Disteln, Knochen und Thierfett. Schilf wächst in den Gewässern 1 F. dick, so daß man es mit Leder überzogen schon zu Kanonen gebraucht hat. Die südlicheren Gegenden haben Reis, Taback, Mais und anderes Europäisches Getreide, besonders Weizen und Gerste, und Gemüse, Hanf und Flachs; aber der Ackerbau wird in den, wo Bewässerung nicht fehlt, so fruchtbaren Gegenden, mit der größten Nachlässigkeit getrieben; man kennt kaum die einfachsten Geräthe. Im W. ist ziemlich starker Weinbau. Pfirschen gedeihen sehr gut, andere Europäische Obstbäume liefern schlechte oder gar keine Frucht. Das wichtigste Product haben die Pampas: Millionen wilder und zahmer Pferde und Rinder, jene mehr in S., diese besonders in N. des la Plata vom 30° an gegen S. Daher kommt es, daß Fleisch in diesen Gegenden wohlfeiler ist als Brot; denn während man Rinder und Pferde mehr der Haut und des Fettes, als des Fleisches wegen tödtet, versorgt Nordamerika dies Land mit Mehl. Alle diese Thiere, welche in großen Heerden halbwild unter Aufsicht ebenfalls halbwilder Hirten in den grasreichen Pampas leben, oder auch ganz frei zu Tausenden umherstreifen, stammen von einzelnen Europäischen Individuen ab, die im XVI. Jahrh. von den Spaniern hierher gebracht wurden. Sie liefern die Haupthandelswaare des Landes: Häute, Pferdehaare, Talg, Hörner und Fleisch. Die wilden Pferde und Rinder leben nur da, wo sich Salz in Gewässern oder der salzige Lehm, Barrero, findet; Gegenden, wo dies nicht ist, sind ganz von ihnen verlassen, da das Lecken des Salzes ihnen ein unentbehrliches Bedürfniß ist. Maulthiere, Schweine, Schafe und Ziegen, letztern beide unter Aufsicht großer sehr geschickt abgerichteter Hunde, Oveferos, werden viel gehalten. Außerdem finden sich hier die meisten S. Amerikanischen wilden Thiere, der Jaguar, Kuguar, das Stinkthier, Chinchilla (tschintschilja), das Gürtelthier oder Zorillo (sorilljo), der Ameisenfresser, Affen, Hirsche, der Tapir, Tayassu (Nabelschwein), eine Art Murmelthier oder Erdeichhörnchen, Viscacha (biskatscha), welches in den Pampas in zahlloser Menge seine Höhlen gräbt, die dem Reiter gefährlich sind, wilde sehr reißende Hunde, der Kaiman, der Amerikanische Strauß, Geier (Kondor im Gebirge, Aura in der Ebene), viele Kröten, wenig Schlangen, und die Plage vieler tropischer Länder, giftige Spinnen, viele und sehr quälende Wanzen (Benchuca (bentschuka)), Flöhe, Muskitos und Tschiken (Niguas), auch Termiten und Zugheuschrecken. Bienenzucht ist in den W. Provinzen sehr wichtig; eine Bienenart bereitet betäubenden oder völlig giftigen Honig. Das Guanaco und die Vicunna leben im N. Hochgebirge. An wildem Geflügel, besonders Raubvögeln, ist das Land sehr reich, so wie das Meer an Fischen, Wallfischen, Seeelefanten und Seelöwen;

Metalle, aber wenig edle, liefern die N. Gebirge, jedoch sind sie hier von keiner, wie man sonst wohl glaubte, besonderen Wichtigkeit; Salz und Salpeter ist dagegen in den W. Pampas, wo fast alle Bäche und Seen salzig sind, in Überfluß, in O. des Parana fehlt es sehr; merkwürdig ist es aber, daß man in vielen Gegenden ein Vorurtheil gegen den Genuß des Salzes hat. Außer den schon genannten Haupthandelswaaren sind noch Wolle, darunter auch die von der Vicunna, und Tiger-, Wolfs-, Chinchilla- u. a. Felle wichtige Ausfuhrproducte; schon gingen in einem Jahre 950,000 Rinds-, 330,000 Pferde- und 9000 Tiger-, Wolfs-, u. a. Häute allein nach England.

Die E. des Landes = 570,000 (675,000) ohne die wilden Indianer, sind Spanische Kreolen, Mulatten und Mestizen; Neger und civilisirte Indianer in geringer Zahl. Unter ihnen ist ein merkwürdiger Menschenschlag, die Hirten, Gauchos (ga—utschos), die als Aufseher der Viehheerden einsam in den Pampas, oft viele Meilen weit von aller menschlichen Gesellschaft, leben, aber dadurch auch zu halben Wilden geworden sind, die fast einzig und allein von Fleisch lebend, in elenden Hütten wohnen, sich in Leder und wollene Decken, Ponchos (pontschos), kleiden und aus Knochen fast ihr ganzes armseliges Hausgeräth machen. Sie bringen ihre Zeit im völligsten Müssiggange hin, sind roh und unempfindlich gegen Alles, stehlen und morden mit der größten Gleichgültigkeit. Außerordentlich ist ihre Fertigkeit im Reiten, denn sie kommen fast bei keinem Geschäfte vom Pferde und scheuen sich, auch den kleinsten Weg zu Fuße zu machen, so wie ihre Geschicklichkeit im Einfangen der wilden Thiere durch 70 bis 80 F. weit geworfene Schlingen, Lazos (lassos) genannt, mit welchen bewaffnet sie selbst furchtbare Gegner im Kriege sind. Wilde Indianer Stämme sind Abiponer, Guayanas, Tupis, Charruas (tscharr.) in N. und die sogenannten Pampas Indianer in S. Unter ihnen auch Europäisches umherstreifendes Gesindel, welches meist vom Raube lebt und sich sogar seine Weiber stiehlt. Missionen, Doctrinas genannt, sind auch hier längs den großen Strömen; ehemals waren besonders die von Jesuiten gestifteten durch zweckmäßige Einrichtungen und daher blühenden Zustand berühmt. Die Beschäftigung der E. ist Viehzucht, weniger Ackerbau und Bergbau. Außer Wollweberei ist hier keine Industrie zu Hause. Lebhafter Handel; Verkehr mit Chile über die Bergpässe Patos (bei San Juan), Uspallata, Portillo (tiljo) Planchon (tschon) u. a. Die la Plata Staaten machten mit Bolivia und Paraguay das ehemalige Spanische Vicekönigreich Buenos Ayres aus. Im Jahre 1515 war der la Plata von Diaz de Solis gefunden, 1535 ward die Stadt Buenos Ayres von Spaniern gegründet und 1778 Sitz eines Vicekönigs. Schon 1810 zeigte sich hier der Freiheitsgeist und 9. Julius 1816 erklärte sich die Provinz Buenos Aeyres von der bisherigen Spanischen Herrschaft unabhängig; andere Provinzen schlossen sich an und ein Congreß gab dem neuen Staate 25. Mai 1819 eine Verfassung, ganz der N. Amerikanischen ähnlich. Aber

nicht allethalben herrschte Einigkeit. An der Gränze Brasiliens in der sogenannten Banda Oriental zwischen dem Uruguay und dem Meere, bildete sich eine militairische Republik unter Artigas, der 1825 in Paraguay starb, war jedoch nicht von Bestand. Portugal hatte schon 1817 Januar diese Provinz besetzt, Brasilien sie 1823 erobert, aber die la Plata Staaten nahmen jenes Gebiet 1825 als einen Bestandtheil ihrer Union in Anspruch. Der dadurch zwischen Brasilien und den la Plata Staaten entstandene Krieg endigte 1828 mit der Unabhängigkeitserklärung der Banda Oriental. Die jetzigen Staaten Paraguay und Bolivia traten der Union gar nicht bei. Nach mehrfachen Unruhen wurde 23. Januar 1825 eine neue Verfassung eingeführt und 1827 wieder abgeändert. Ein Congreß, bestehend aus Senatoren, welche von eigenen Wahlversammlungen ernannt, und Deputirten, welche vom Volke gewählt werden, leitet die gemeinschaftlichen Angelegenheiten und an der Spitze des Ganzen steht ein Präsident, der die Statthalter der einzelnen Provinzen ernennt. Sklaverei ist gänzlich abgeschafft und Sklavenhandel wird dem Seeraub gleich geachtet. Die katholische Religion ist die des Staates; jedoch darf jede andere frei geübt werden. Die Angelegenheiten des Staats sind aber noch sehr in Verwirrung; die Einnahme übersteigt bedeutend die Ausgabe und doch beträgt die öffentliche Schuld 46 Mill. Rthlr.! Die statistischen Angaben sind höchst unsicher. Nach der neuesten Eintheilung begreift die Union folgende 15 Staaten:

1) Buenos Ayres (Argentina) an der Ostküste zwischen dem La Plata und Negro, mit 70,000, nach Anderen 163,000 E. *).

Die Hauptstadt gl. N. am La Plata, der hier 8 M. breit ist, höchstens 60,000 E. (Andere geben nur 40,000 an). Die Stadt liegt unmittelbar am Ufer des Stromes und hat regelmäßige, aber zum Theil ungepflasterte Straßen. In der Mitte liegt die Citadelle. Die Häuser haben, wie in fast allen Städten Südamerikas, nur ein Stockwerk und größtentheils Lehmwände; die Rhede Barragon ist schlecht. Sitz des Congresses und des Präsidenten. Universität seit 1821, Sternwarte, Bibliothek und einige andere wissenschaftliche Anstalten. Wohlthätigkeitsgesellschaft. Protestantische Kirche, die erste im ehemaligen Spanischen Südamerika. Wichtiger Handel. — In S. sind eine Reihe von Forts gegen die Pampas Indianer. Die Küste ist durchaus wüste, und hat nur einige Höfe und Landungsplätze, jedoch bilden sich in dem Canton Patagonia an der Bucht Sanborombon, wo guter Ackergrund ist, jetzt wahrscheinlich neue Anlagen. Südlicher ist Cap Corrientes und die Weiße Bai. — In den SW. Andes ist ein Fort Independencia angelegt.

---

*) Die Zahl der E. ist nach der 1827 bekannt gewordenen Zahl der Deputirten des Congresses berechnet. Von höchstens 15,000, wenigstens 8000 E. wird 1 Deputirter gewählt. Die ganze Summe trifft auch mit einer früheren officiellen zusammen.

2) Santa Fé in W. des Parana mit 12 bis 15,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Einflusse des Salado in den Paraná, 4000 E.

3) Entre Rios, zwischen dem Parana und Uruguay, 25,000 E.

Hauptstadt Paraná, ehemals Bajada de S. Fé am Paraná, 700 E. — Concepcion am Uruguay, 2000 E. — Gualeguay, schöner Hafen am Uruguay.

4) Corrientes, nördlich vom Entre Rios, 40,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Zusammenflusse des Paraná und Paraguay, 4500 E. — Santa Lucia am Parana, 2000 E. Die große Lagune von Ybera.

5) Salta, nördlichstes Gebirgsland in S. von Bolivia, 70,000 (50,000) E. Die Gebirge enthalten edle Metalle, Kupfer, Schwefel, Alaun und Vitriol. Starker Handel mit Maulthieren.

Hauptstadt gl. N. an einem Nebenflusse des Juguy, 9000 E. Starker Viehhandel nach Chile und Bolivia. — San Salvadór de Juguy (chuguy) am Flusse gl. N., 3000 E. In der Nähe ein merkwürdiger Vulkan, der Luft und Staub ausströmt. — Andere Örter sind Miraflores, Rosario, Caldero.

6) Tucumán, südlich von Salta, Gebirgsland mit Hochebenen, in denen sich viel Meteoreisen findet, 40,000 E.

Hauptstadt San Miguel am Dulce; Viehhandel, Kartenfabrik (Kartenspiel lieben die Gauchos leidenschaftlich), fruchtbare Gegend. Citadelle auf dem Schlachtfelde von 1812.

7) Sant Jago (chago) del Estero, südlich von Tucuman, Gebirgsland, 55,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Dulce, 2500 E. Prächtiges Jesuiten Collegium. Teppichweberei. — Sumampa an der Gränze des Gebiets der Abiponer mit einer Kapelle zur Bekehrung dieser Indianer.

8) Córdova, östlich von Santa Fé, größtentheils Ebene, 85,000 E.

Hauptstadt gl. N. am Primero und Pucara in den niedrigen Vorbergen des NW. Gebirges, 5500 E. Universität. — Andere Städte Concepcion und Carlota.

9) San Luis de la Punta, südwestlich von Cordova; in S. die Pampas, 10,000 (20 bis 25,000) E.

Hauptstadt San Luis de la Punta an einem Steppenflusse, elender Ort mit 1500 (3 bis 4000) E.

10) Mendoza, in O. der Andes, reicht in S. bis zum Flusse Diamante, größtentheils Gebirgsland, 25,000 (35 bis 40,000) E.

Hauptstadt gl. N., 4400 F. hoch liegend, in den fruchtbaren Vorbergen der Cordilleras, regelmäßig gebauet, mit Lehmhäusern, 6000 (15 bis 20,000) E.

Silberbergwerk. Schöner Wein, Früchte und Gemüse; Klee wird in der Gegend jährlich vierzehnmal gemähet. Straße über die Pässe Uspallata und Portillo (tiljo) und Handel nach Chile. — Andere Örter sind San Charles und Coriconto. Beim Dorfe Guanacache (katsche) 12 bis 13 kleine Bergseen.

11) San Juan (chuan) de la Frontera, nördlich von Mendoza, ebenfalls in den Andes, 25,000 (30 bis 35,000) E.

Hauptstadt gl. N. 8000 E. Weinhandel, Wollweberei. — Die ehemals berühmten Goldgruben von Jacha (chatscha).

12) Rioja (riocha), nördlich von San Juan, Gebirgsland mit Hochebenen, 25,000 E.

Hauptstadt gl. N., höchst elender Ort, — 3000 E. — Die Goldgruben von Famatina.

13) Catamarca, zwischen Rioja und Tucuman, Gebirgsland; vorzüglicher Baumwollbau und Viehzucht, 40,000 E.

Hauptstadt gl. N. 4500 E. Andere Örter: Piedra Blanca, Sierra del Alto.

14) Tarija (cha) eigentlich ein Theil von Bolivia, von dem es sich getrennt hat.

Hauptstadt S. Bernardo de Tarija an einem Nebenflusse des Pilcomayo, in höchst fruchtbarer Gegend, 2000 E., die von Römischen durch die Jesuiten hierher verpflanzten Colonisten abstammen.

15) Noch führt man die Provinz de las Missiones an, die in O. des Urugay nördlich vom Ybicuy liegt, sonst zu Brasilien gehörte und 1828 zu einem unabhängigen Staate erklärt wurde; jedoch fehlen über diese so wie über viele andere Verhältnisse des ganzen Bundes alle neueren Nachrichten.

Anm. Die Staaten Buenos Ayres, Entre Rios, Corrientes, Montevideo und Santa Fé, gehörten ehemals zur Spanischen Provinz Paraguay; Mendoza und San Juan hießen Ostchile oder Cuyo; Cordova und die 5 nördlichen Provinzen bildeten das alte Tucuman.

Der Staat Oriental del Uruguay.

Dieses Land, welches lange zwischen Spanien und Portugal, nachher zwischen Brasilien und den la Plata Staaten streitig und unter dem Namen Banda Oriental, Montevideo, späterhin Cisplatina bekannt und 1816 von Brasilien in Besitz genommen war, ist durch den Frieden zwischen beiden Staaten (1828) für völlig unabhängig erklärt, bildet also einen eigenen Staat. Die Größe beträgt etwa 10,000 Q. M. Es liegt zwischen dem Uruguay, Ybicuy, Bra-

silien, dem Meere und dem la Plata Strom. In W. erheben sich Gebirge, aber nach S. und O. zu sind weite Ebenen und flache Küsten; an der O. Küste der See Mirim. Die E. dieses neuen Staates geben Einige auf 55,000, Andere auf 175,000 an; ein großer Theil derselben lebt, wie die Gauchos der Pampas, als rohe Hirten, denn Viehzucht ist das Hauptgeschäft; an Ackerbau und Handwerke ist wenig zu denken. Im August 1830 wurde die Verfassung des neuen Staates bekannt gemacht. Es giebt eine Kammer der Senatoren (9 Mitglieder) und der Abgeordneten (29 Mitglieder); Religions- und Preßfreiheit sind gesetzlich anerkannt, ferner Abschaffung des stehenden Heeres, als Gesetzbuch der Code Napoléon, freie Einwanderung und Unterstützung fremder Ansiedler. Eintheilung in 9 Departements.

Die Hauptstadt ist Montevideo an der Mündung des la Plata, 16,000 E., stark befestigt, mit schlechtem Hafen, aber lebhaftem Handel. — Maldonado, östlich von Montevideo, 2000 E. Festung. Schöner Hafen. — Colonia del Sagramento am la Plata, fast Buenos Ayres gegenüber, Hafen. — San Carlos, nicht weit davon, mit Kupfergruben. — Purificacion, elendes Dorf am Rio Negro, einst gewöhnliches Hauptquartier des Artigas. Das ganze Innere des Landes ist völlig unangebauet.

Patagonien.

So nennt man den südlichsten Theil von Amerika, der in NW. von Chile, in N. von den la Plata Staaten begränzt wird, gewiß über 20,000 Q. M. groß. Als Gränzfluß in N. nimmt man den Cusu Leuwu, dessen Mündung unter 41°. Länge von N. nach S. = 200 M., Breite = 40 bis 80 M. Der Boden ist gleichförmige Fortsetzung der nördlichen Nachbarstaaten, jedoch ist das Innere noch wenig bekannt. In W. ist das Hochland der Andes, welches auch hier noch hoch und reich an Vulkanen ist; der Corcovado (43½° S.) = 11,700 F.; der Gigantes (52° S.) ist wahrscheinlich der südlichste der Andesvulkane; die Kette südlich von den Chiloe Inseln soll im Durchschnitt nur 3000 F. hoch sein und sich nur in wenig Gipfeln 5 bis 6000 F. erheben. Felsige W. Küste mit zahlreichen Inseln, unter denen de tres Montes, de la Campana, Madre de Dios die größten, 10 bis 20 M. lang. In O. ist das Land völlige Ebene, Steppe, Sandwüste und Sumpffläche. Die W. Küste ist flach mit verschiedenen Buchten, als Matthias Bai, Neue Bai, St. Georg, Große Bai und die Caps Blanco und de las Virgines, letztere am Eingange der 1519 entdeckten klippen- und dünenreichen, sehr gekrümmten Magelhaens Straße, welche 1 bis 12 M. breit und über 80 M. lang ist. Der größte Busen der W. Küste heißt de Penas (penjas). Die Gewässer fließen alle auf der großen östlichen Abdachung in den Atlantischen Ozean; dahin gehören der Cusu Leuwu oder Negro, der im Gebiete der

la Plata Staaten entspringt, durch seine Überschwemmungen dem Nile gleich sein Thal in einer weiten Wüste befruchtet, keine Nebenflüsse aufnimmt und, da er in der Nähe eines ehemals sehr gebrauchten, jetzt fast vergessenen Andespasses seine Quellen hat, eine der bequemsten Verbindungsstraßen nach Chile bilden könnte; der Camarones und St. Georg; die W. Küste hat nur unbedeutende Flüsse. Am O. Abhange des Gebirgs haben sich einige nicht unbedeutende Seen gebildet. Das Klima ist ungewöhnlich rauh, selbst im Sommer, besonders in dem südlichen Theile, der Winter höchst strenge und stürmisch. Nur die Gebirge enthalten noch Waldungen, auf der Ebene ist fast kein Baum. Unter den Pflanzen zeichnet sich der Winterbaum durch seine äußerst scharfe Rinde aus. Einzelne Thiergattungen der nördlichen Gränzländer zeigen sich hier noch, der Tapir, Jaguar, Fuchs, Hase, das Gürtelthier, Guanako, der Strauß u. a., besonders aber in N. noch große Heerden wilder Rinder und Pferde; ganz in S. ist jedoch die Natur fast schon erstorben und außer Geflügel und Robben zeigt sich hier wenig Lebendiges, da selbst in den ersten Sommermonaten Schnee fällt. In W. wohnen Indianer, welche zum Stamme der Chilesischen Araucanos gehören; man nennt sie Moluches (tsches). Die östlichen sind die ehemals durch ihre übertrieben angegebene Größe berühmten Patagonen oder Tehuelhets, zu dem Hauptstamme der Puelches (pu—eltsches) gehörig, alle von kräftigem Körperbau, fertige Reuter, kriegerisch und geschickt im Jagen wilder Thiere. Europäische Niederlassungen giebt es nicht, denn die einzige von den Spaniern 1572 gestiftete Colonie, in NO. von Cap Froward in Port of Famine, d. h. Hungerhafen, war schon 1586 bis auf einen Mann durch Krankheit und Hunger umgekommen. An der Küste der Magelhaens Straße zwischen Cap Negro und Cap Victoria wohnen Feuerländer.

Brasilien.

Es begreift das ganze O. Land S. Amerikas zwischen Guajana, Kolumbien, Peru, Bolivia, Paraguay und den la Plata Staaten, von 4° N. Br. bis 32° S. Br. (mit Einschluß der jetzt abgetretenen Provinz Cisplatina aber bis fast 35° S. Br), von 17° 20′ bis 55° W. L. Größte Länge von S. nach N. = 580 M.; Breite von W. nach O. = 520 M. Flächeninhalt = 140,000, nach Anderen 113,000 Q. M. Die Seeküste hat vom Oyapok, Gränzfluß gegen Guajana, bis zum la Plata eine Ausdehnung von 900 bis 1000 M. Brasilien hat zwar im äußersten S., noch mehr in seiner N. Hälfte große Ebenen, die sich bis 10° S. Br. ausdehnen, ist aber doch größtentheils Gebirgsland. Man kann seinen Boden füglich a) in das Küstenland und die mit Urwäldern bedeckten Ufer der Flüsse, als angebautes oder des Anbaus fähiges Land; b) in das steinige kahle

Hochland und c) in die südlichen und nördlichen Sandflächen theilen. Die Gebirge stehen mit denen von Peru, Bolivia und Paraguay nicht in Verbindung, nur die Hochebene läuft ohne Unterbrechung zu den Pampas jener Länder hin; aber Brasilien selbst wird von vielen waldreichen Gebirgen durchzogen. Das Hochland hat im Durchschnitt eine Höhe von 2500 F., das Küstengebirge erhebt sich wohl bis 4000 F. und die höchsten Rücken des Hochlandes 6 bis 8000 F. Die höchsten Spitzen sind im Mantiqueira Gebirge (zwischen 22 und 23° S., auf dem die Quellen des Rio Grande und Preto sind) der Pico dos Orgaos (organns d. h. Orgelberg) = 7300 F., der Morro do Papagaio (Papageienfelsen) = 7000 F., ein dritter noch unbenannter in demselben Gebirge = 7900 F.; ferner der Morro do Saraffao (faung), Buquira über 7000 F., der Itacolumi bei Villa Ricca = 5700 F., der Itambe bei Villa do Principe = 5700 F. Alle diese liegen in dem großen Gebirgssysteme, welches die östlichen Urwälder von den westlichen kahlen oder dünn bewaldeten Hochebenen, Campos, deren Thalgründe nur hin und wieder Waldung enthalten, trennt: die Gebirge haben hier alle die Richtung von N. nach S. und kein Hauptzug bildet die Wasserscheide zwischen dem Maranhon und la Plata, sondern die einzelnen Ketten, welche die Nebengewässer beider Ströme trennen, laufen in Winkeln zusammen, welche die Scheidungslinie bestimmen, deren erhabenste sind die Serra (d. h. Gebirge) do Canastra und Marcella (Ŝelja), durch welche der S. Francisco und Parana, die Pyrineos in Goyaz, durch welche der Tocantin und Parana, und in Matto Grosso der Zug, durch welche der Xingu und Paraguay geschieden werden. Die Nebenflüsse des Madeira und Paraguay sind auf dem Hochlande nur durch geringe Erhebungen getrennt. Die Gebirge Brasiliens bestehen aus Granit, Glimmerschiefer, welche aber nicht höher als 3500 F. vorkommen; die höchsten Bergzüge aus Quarz, Thonschiefer und Kalk; niedriger sind die Kalkgebirge; höchst merkwürdig ist das aufgeschwemmte Gestein, welches ganze Thäler ausgefüllt hat und den Reichthum an Gold und Diamanten enthält. Die gegen O. weit hervorragende Küste mit den Caps Rochus und Antonius ist größtentheils eben, und das nördliche Uferland bildet den Rand einer ungeheuren Fläche, welche bis zu den Andes gegen W. reicht und das südliche Gebirgssystem gänzlich von den an der Gränze von Kolumbien und Guajana befindlichem Gebirge trennt. Dieses gränzenlose Flachland, welches selbst an der W. Gränze Brasiliens, wenigstens 400 M. vom Meere, sich nur 630 F. erhebt, bietet dem Auge in den meisten Gegenden das Bild der höchsten Einförmigkeit dar; es besteht entweder aus kahlen steinigen Ebenen oder ungeheuren Waldungen, die dem Reisenden völlig undurchdringlich sind; nur auf den Gewässern kann man hier fortkommen. Hin und wieder unterbrechen niedrige Hügelketten die Ebene, welche in einigen Gegenden mit wellenförmigen Sandhügeln bedeckt ist. Ganz unmerklich erhebt sich der Boden nach S. und N. zu und geht in Hochland über, was man auch an den zahlreichen Wasserfällen in dem oberen und mittleren

Laufe der Flüsse bemerkt. Unglaublich ist der Wasserreichthum, der sich in den Waldgegenden und besonders nach den Hauptströmen zu in zahllosen Flüssen (darunter wahre Riesenströme), Seen und Sümpfen zeigt; daher aber auch die dem Europäer fast unbegreifliche Triebkraft der Natur, die bei der nimmer mangelnden Wärme der Atmosphäre die Pflanzenwelt mit einer Üppigkeit hervortreibt, die keine Schilderung erreicht. Pflanze drängt sich neben Pflanze hervor, in den mannigfaltigsten, lieblichsten und abentheuerlichsten Gestalten, und bedeckt nicht allein den Boden und die Gewässer, selbst der Baum giebt wieder eine Menge auf ihm keimenden, ihn umschlingenden und in seiner Rinde wurzelnden Gewächsen Nahrung. Und eben so reich ist Wald und Wasser an Thieren aller Art. Zahllose Krokodile, das ungeheure Manati (Lamantin), Millionen von Schildkröten, ein unbeschreiblicher Reichthum von Fischen, Affen, Geflügel und Wild aller Art, daneben aber auch wolkenähnliche Schaaren quälender Insecten und eine Unzahl von Schlangen leben und weben in Wasser, Luft und Erde. Nur der Mensch lebt hier noch in geringer Zahl; meilenweite Strecken durchirren kaum einzelne Familien elender Wilder und nur an den Ufern der Hauptströme finden sich durch weite Räume von einander getrennt, Europäische Niederlassungen, deren Bewohner, meist aber auch nur gezähmte Indianer, mit der übrigen Welt in seltenem Verkehr stehen. Die dort hausenden Indianerstämme gehören zu den rohesten aller Menschenkinder, führen zum Theil ein fast thierisches Leben, reiben sich selbst im ewigen Kampfe unter einander auf und bedrohen stets das Leben des sich zu ihnen wagenden Europäers. Dennoch hat die Politik der ländersüchtigen Spanier und Portugiesen auch in diesen Wildnissen schon ihre Gränzsteine gesetzt und Gegenden, wohin nur unter Gefahren, welche Natur und Menschen drohen, der Fuß oder vielmehr das Boot des Europäers vordringen kann, wo aber Natur und Menschen noch keinen irdischen Herrscher anerkennen, zu ihrem Gebiete erklärt. Die Hauptader des ungeheuren Stromgebiets, welches von Brasiliens südlichen Gebirgen bis zu dem Hochlande Guajanas, von dem Hochthale der Cordilleras bis zum Atlantischen Ozean (= 460 M.) reicht und einen Flächeninhalt von mehr als 140,000 □ M. (fast fünfmal das Gebiet der Wolga, vier Fünftel von Europa) einnimmt, ist der Maranhon (maranjong) der Maranhao (maranjaung)*). Dieser größte aller Ströme entspringt aus dem See Lauricocha (kotscha) oder Hiauricocha ($10\frac{1}{2}°$ S.) in Peru und macht von hier aus bis zu seiner Mündung einen Weg von 750 M. Noch entfernter von der Mündung sind jedoch die Quellen seiner Nebenflüsse, des Ucayale und Beni, die im Hochthale von Bolivia, in der Nähe des Riesenberges Illimani ($16\frac{1}{2}°$ S.), entspringen. Mit gewaltigem Gefälle eilt er aus der Höhe von mehr als 12,000 F.

*) Bis Brasiliens Gränze führt der Strom diesen Namen; von da an heißt er Solimoes (solimuens) und unterhalb der Mündung des Negro erhält er den Namen Rio das Amazonas.

bis zum Durchbruche durch die Cordillerakette von Chachapoyas (tschatschapojas) zwischen Tomependá und Manseriche (ritsche); wo der dort etwa 114 M. von seiner Quelle 900 F. breite Strom durch eine 150 F. breite Schlucht (Pongo von Manseriche) sich hinabwälzt und bei Rentema nur noch 1160 F. über dem Spiegel des Meeres erhaben ist. Durch Hügelketten strömt er dann mit ruhigeren Wellen und schnell sich erweiternder Ausdehnung dem Brasilischen Tieflande zu, an dessen Gränzen (bei Tabatinga) er, 320 M. von seiner Quelle, schon ½ M. breit und nur noch 630 F. hoch ist. Von dort an wächst sein Riesenkörper noch immer mehr. Ohne alles Hinderniß dehnt er nicht allein seine Oberfläche aus, sondern er umfaßt meilenweite Strecken des benachbarten Gebietes mit seinen Seitenzweigen, bildet zahllose Inseln im Hauptstrome selbst, setzt sich mit seinen Nebenflüssen, die zum Theil gleich ihm schon Riesenströme sind, oft weit vor deren eigentlicher Mündung, und mit benachbarten Seen in Verbindung, erreicht eine Tiefe von 300 bis 350 F., verschlingt hier und dort bei dem durch ihn verursachten Einsturz seiner Ufer noch immer mehr Land, steigt in der ersten Hälfte des Jahres bis zu einer Höhe von 40 F. und macht dann gar das benachbarte niedrige Land zu einem Meere. Noch einmal wird er durch die Felsenufer bei Obidos (obidusch) auf eine Breite von etwa 5000 F. eingeengt, dann aber fließt er kaum von einem Hügel begränzt durch die unermeßlichen Tiefebenen und wird von der Mündung des Xingu (schingu) immer mehr einem See ähnlich. Ganze Inselgruppen füllen seine Mündung (Kanal von Braganza), die sich von dort gegen N. wendet. Unterhalb Gurupa sendet er einen schmalen Arm gegen S., der sich mit dem Uanapu und Tocantins verbindet und die 30 M. lange, 20 M. breite ganz flache, fruchtbare, zum Theil mit Sumpf und Wald bedeckte und nur zur Viehzucht benutzte Insel Marajo (dscho) oder Johannes bildet. Hundert M. weit bis zu der Strommenge von Obydos reicht die Fluth in ihm. Von der Flachheit des Bodens, durch welchen der Maranhon strömt, zeugt auch die schon erwähnte merkwürdige Erscheinung, daß nicht allein seine Nebenflüsse oft schon weit vor ihrer Hauptmündung Nebenarme ihm zuschicken und zahlreiche Seen, die meilenweit von ihm entfernt sind, durch natürliche Kanäle mit ihm und unter sich in Verbindung stehen, sondern daß der Strom selbst durch solche Arme sich mit anderen Seen und Flüssen in Verbindung setzt, ja daß in manchen dieser Kanäle, je nachdem der Haupt- oder Nebenstrom steigt und fällt, das Wasser zu verschiedenen Zeiten in ganz entgegengesetzter Richtung fließt. Das merkwürdigste Beispiel dieser Art ist der Fluß Awatiparaná, der über 40 M. oberhalb der Mündung des Yupura vom December bis zum Junius aus dem Maranhon in jenen Fluß, vom Julius an aber in den Maranhon fließt. Besonders an der Nordseite bilden sich so im unteren Laufe eine ganze Reihe großer Inseln neben dem Hauptstrome. Noch auffallender ist es aber, daß die Nebenflüsse in ihrem mittleren Laufe sich auf solchen natürlichen Wegen ihre Fluthen gegenseitig mittheilen und auf diese Art ein natürliches Kanalsystem bilden, wie kein an-

deres Land der Erde ein ähnliches aufzuweisen hat. Bei der großen Unbekanntschaft mit den von dem Hauptstrome entfernten Gegenden sind wir über mehre solcher Verbindungen nicht ganz im Klaren, die Sache selbst aber ist keinem Zweifel unterworfen. Längst bekannt ist es, daß ein Arm des Orinoco, der Cassiquiari (kiari), in den oberen Negro fließt; vielleicht steht auch der Branco durch den Pirara mit dem Essequibo (in Guajana) in Verbindung. Noch merkwürdiger ist die behauptete Theilung des oberen Guaviari oder Avinari, der einen Arm zum Orinoco, den andern zum Uaupes und Negro senden soll, und kaum zu bezweifeln ist die mehrfache natürliche Kanalverbindung des Yupurá mit dem Ica (issa), so wie ein Gleiches von den südlichen Nebenflüssen des Maranhon, dem Ucayale und Javary, dem Jurua und Coary behauptet wird. Die wichtigsten Nebenflüsse des Maranhon sind folgende: a) von N. her und zwar in Peru: Pastaza und Napo; in Brasilien: Ica, Yupurá oder Japurá, der da wo er die Vorberge der Cordilleras, die Serra da Araracoara, verläßt, an der NW. Gränze Brasiliens, große Wasserfälle bildet, die sich im kleineren Maaßstabe vor der Mündung des Apuaperi wiederholen, der Negro, der von W. her den Uaupés oder Ucayari, von N. her den Branco oder Paraviana aufnimmt, Trombetas und Curupatuba. — b) Von S. her und zwar in Peru: Huallaga oder Gnallaga und Ucayali, der den Beni und Apurimac aufnimmt; in Brasilien: Javary (dscha) oder Hyabary, Jutahy (dschu) oder Hyutahy, Juruá, oder Hyaruha, Teffé, Coary, Purus, Madeira (450 M. lang), Topajós oder Tapajos und Xingu (schingü). Ein eigenes Stromsystem bildet den Tocantins, der den Araguaya aufnimmt, sich mit dem südlichen Arme des Maranhon, Rio dos Bocas, in den auch der Tanapú fließt, in S. der Insel Marajo vereinigt und dessen Mündung den Rio do Para bildet*). Die östlichen unter den südlichen Nebenflüssen des Maranhon entspringen größtentheils in den Hochebnen des inneren Brasiliens, welche zwischen 4 und 8° S. von verschiedenen von O. nach W. laufenden niedrigen Bergketten durchzogen zu sein scheinen, durch die im dem oberen und mittleren Laufe der Gewässer Wasserfälle entstehen, die in einigen sehr zahlreich sind. Die Hochebenen selbst, die Campos Parexis (paraschis), dürre, steinige Flächen, sind zum Theil mit kleinen Seen und Sumpfwiesen bedeckt. Auf eben derselben Hochfläche entspringen die Quellflüsse des Paraguay (gua—i), die an der Gränze des Staates Paraguay durch die 60 M. lange Sumpfgegend, die zur Regenzeit den sogenannten See Xarayes (charajes) bilden, fließen. Weiter gegen O. entspringt der Parana und Uruguay; alle drei fließen südlich, um sich mit dem la Plata zu vereinigen. Der Parana hat viele

*) Gewöhnlich rechnet man den Tocantines zu den Nebenflüssen des Maranhon; aber beide stehen in keinem anderen Verhältnisse zu einander, als der Bramaputra zum Ganges.

Wasserfälle, deren größter Guayra (a—ira) unter 24° Br., wo die in dem bisher 2100 F. breiten Bette bis auf 180 F. durch Felsen eingeengte Wassermasse sich mit entsetzlicher Wuth 52 F. tief herabstürzt; ein anderer Wasserfall Urabapunga ist unterhalb der Mündung des Tieté, wo der Fluß eine Meile breit ist. Der Parana sowohl als der Uruguay tritt im Sommer aus den Ufern. Im O. des höchsten mit der Küste parallel laufenden Gebirges fließt der St. Francisco, der nach langem nördlichen Laufe das Gebirge durchbricht und an der Ostküste mündet. Nördlich von ihm ist der Parnaiba und Pinare. Der größte Küstenfluß in S. ist der Paraiba. Brasilien hat verschiedene Bergseen, z. B. den Parapitinga in Goyaz, aber keinen von bedeutender Größe; an der SO. Küste hat der Rio grande de S. Pedro die durch eine schmale Erdzunge fast ganz vom Meere getrennte große Lagune de los Patos gebildet. So wie die äußere Gestalt des Bodens sehr verschieden ist, so auch der innere Gehalt desselben. Die großen Ebenen in N. haben zur Regenzeit das frischeste Grün, sind aber in der trockenen Zeit völlig dürre; ein großer Theil dieser Gegenden, besonders in S. des Maranhon, ist mit dichter Waldung bedeckt, durch welche die Flüsse allein die einzig möglichen Wege bilden. In S. an den großen Flüssen finden wir ebenfalls Flächen, die zu den südlichen Pampas gehören. Die Hochflächen des Innern der Campos Parexis oder dos Parecis (von einem Indianerstamme so benannt) bestehen aus langgestreckten hohen Sandhügeln, deren Oberfläche sehr locker und nur spärlich mit stacheligen Pflanzen bedeckt ist, zwischen denen ziemlich häufig Quellen hervorbrechen, in deren Umgebung Sumpfpflanzen wachsen, aber die Thäler zwischen den Gebirgen, die von unzähligen Gewässern getränkt werden, bieten das Bild der höchsten Fruchtbarkeit dar, und die östlichen Gebirge sind mit unermeßlichen Waldungen bedeckt. Nur ein kleiner Theil des Landes, vielleicht $\frac{1}{10}$ des Ganzen, meistentheils an den Küsten, wird von Menschen cultivirt; alles Übrige liegt noch in natürlicher Wildheit da. Unglaublich ist hier die Üppigkeit der Natur und im eigentlichen Sinne des Wortes unübersehbar die Menge der Producte dieses herrlichen Landes, welches bei dem großen Reichthume seiner tropischen Natur, die Plagen vieler anderer Länder, Vulkane, Erdbeben, Orkane nicht kennt und für Europäer mit wenigen Ausnahmen das gesundeste Klima hat. Brasilien, ein völliges Tropenland, hat in seinem größten Theile eine sehr milde Luft, nur die Ebenen in N. sind sehr heiß, aber selbst die Hochflächen haben keine rauhe Luft. Die Gebirge und Waldungen geben dem Klima eine sehr angenehme Temperatur, besonders an der Küste, wo Seewinde die Hitze noch mehr mildern; in Rio Janeiro ist die Wärme nie über 27° R. Groß ist auch hier, wie in den meisten Tropenländern, der Unterschied der Wärme am Tage und des Nachts. Die vielen Wälder theilen der Luft eine reiche Dunstmasse mit und bewirken dadurch häufige Regen, besonders in unseren Wintermonaten, wenn die Sonne hier ihren höchsten Stand hat. An der Küste herrscht vom März bis September Südwind; vom October bis Februar Nordwind. Die Regenzeit ist

während unsers Winters, jedoch ist die Dauer und der Eintritt derselben bei der großen Ausdehnung des Landes sehr verschieden; an der Nordküste regnet es auch vom Mai bis August sehr stark.

Brasilien vereinigt die wichtigsten Europäischen und Amerikanischen Pflanzenproducte in sich. Hier gedeihen Weizen, Gerste, Reis, Wein, Europäische Südfrüchte und Gemüse, ja manche Obstarten, daneben Maniok, Bataten, Jams, Pisang, Ananas, Melonen, Kokospalmen und viele andere köstliche Fruchtarten und Nahrungspflanzen, jedes in der ihm zusagenden Region der Berge, Ebenen, Wälder oder Thäler. Kaffee, Zukker, Baumwolle, Taback, Kakao und Vanille, Fernambuk-, Campeche- und Mahagoniholz, Sassaparille, Ipecacuanha, Ratanha, China, Jalappe u. a. Arzneipflanzen bilden die Hauptausfuhrproducte des Pflanzenreichs; aber wie groß ist die Menge der übrigen Bäume und Pflanzen, welche das herrlichste Bau- und Tischlerholz, Färbestoffe, Gummi, Balsame, Gewürze, Arzneien und eßbare Früchte und Wurzeln liefern. Wichtig besonders für den Wilden Brasiliens sind unter den zahllosen nützlichen Palmenarten die Mauritia flexuosa und Guilielma speciosa, jene durch ihr Holz, diese durch ihre Beeren und daher förmlich angebauet. Höchst bemerkenswerth ist die seit 1816 anfangs nur auf einem königl. Lustschlosse, dann in größeren Umfange in der Provinz San Paolo durch eine Chinesische Colonie versuchte und gelungene Anpflanzung des Thees *). Berühmt war Brasilien bisher vorzüglich nur durch Diamanten und Gold, aber so groß auch die Masse beider ist, die bisher hier gewonnen wurde (man berechnete schon 1810 die Menge des nach Portugal gesendeten Goldes auf mehr als 14,000 Zentner, und der Diamanten auf 2100 Pfund), so kann man doch behaupten, daß der Ertrag der Goldbergwerke und Goldwäschereien bei besserer Gewinnungsart noch viel größer werden muß. Von dem gewonnenen Golde erhält die Regierung den fünften Theil, der in einem der letzten Jahre etwa 300,000 Thlr. betrug. Wichtige Mineralien finden sich außer diesen beiden; es ist vielleicht nicht übertrieben zu sagen, daß dieß Land im Schooße seiner Gebirge fast alle Edelsteine und Metalle, Eisen namentlich in unendlicher Menge, besitzt; aber Bergbau auf unedle Metalle wurde bisher so gut wie gar nicht getrieben. Salz, Salpeter und Schwefel ist in Überfluß, und an anderen nützlichen Mineralien fehlt es in diesem Gebirgslande natürlich auch nicht, aber die ehemalige Regierung beförderte die Gewinnung derselben nicht nur nicht, sondern hinderte sie sogar in vielen Fällen. Reich sind die Waldungen an allen S. Amerikanischen Thieren, nur das Llama und dessen Geschlechtsverwandte finden sich hier nicht;

ha-

*) Dieser neuerlichst wiederholten Behauptung wird von Eschwege widersprochen; mit ihm stimmt die Angabe eines Beobachters überein, der mir die Nachricht mittheilt, daß die Chinesischen Colonisten zerstreut als Krämer im Lande leben und daß die Theepflanzen des botanischen Gartens einen äußerst schlechten Thee liefern.

besonders ausgezeichnet ist die Schönheit des hiesigen Geflügels, der Schmetterlinge und anderer Insecten, unter denen auch der prächtige Juwelenkäfer. Schildkröten finden sich besonders an den großen Strömen des Nordens in größter Menge, aber neben ihnen auch Kaimans in nicht geringer Zahl; auf den Inseln des Solimoens gewinnt man jährlich aus den Schildkröteneiern über 480,000 Pfund Fett, zu dem etwa 12 Mill. Eier erforderlich sind (jede Schildkröte legt deren 64 bis 140); außerdem fängt man dort jährlich 20,000 Schildkröten. Europäische Hausthiere sind in großer Menge und gedeihen vortrefflich; in den S. Ebenen sind Pferde und Rinder halbwild zu Tausenden; das Pferd ist klein und der Gebirge wegen weniger benutzt, als das Maulthier. Zu den Beschwerden des Landes gehören die mancherlei Schlangen (darunter auch giftige und die Riesenschlange), Kröten- und Eidechsenarten, Termiten u. a. Ameisen (eine große Art wird sogar gegessen), große Spinnen, Sandflöhe (die sogenannten Tschiken), Skorpione, Tausendfüße, Moskitos u. a. schädliche Insecten. Waldbienen giebt es in Menge. An den S. Küsten zeigt sich der Wallfisch und im mittleren Maranhon sehr häufig das Lamantin oder Manati (eine Seekuh, oft 20 F. lang, 5 bis 800 Pfund schwer, reich an Thran und mit wohlschmeckendem Fleische).

Die E. bestehen theils aus Weißen ($\frac{1}{4}$), theils aus Negern ($\frac{2}{3}$), größtentheils Sklaven (man konnte auf eine jährliche Zufuhr von 40 bis 50,000 Negern rechnen; seit 1830 ist aber der Sklavenhandel aufgehoben), theils aus Indianern, Mulatten und Mestizen. Die Zahl derselben mit Ausnahme der wilden Stämme, die man gar nicht schätzen kann, wird von Einigen zu 3 oder $3\frac{1}{2}$, von Anderen zu 5 Mill. angegeben. Bei dem Drucke, welchen die ehemalige Portugiesische Regierung ausübte, war an Thätigkeit und Gewerbfleiß nicht zu denken. Man dachte nur auf Gold- und Diamantengewinn; Ackerbau wurde höchst nachlässig betrieben, Fabriken gab es nur in geringer Zahl in den großen Städten; es fehlte selbst an den nothwendigsten Handwerkern und manche Beschäftigungen, z. B. Gewinnung des Seesalzes, war so gut wie verboten; Handel war nur mit Portugal erlaubt. Dies hat sich geändert. Handel und Gewerbe sind frei; man sucht Europäische Colonisten ins Land zu ziehen und die Einwanderungen aus Deutschland sind beträchtlich. Schnell wird auch hier Alles aufblühen, wenn der Staat nur erst innere Ruhe genießt. Die Europäischen Wohnplätze sind meistentheils in den Küstenstrichen; das Innere, besonders in N., ist fast allethalben noch völlige Wildniß und, wie auch manche Küstengegenden, von den rohesten Indianerstämmen, Botocudos, Capuchos (tschos) Cumanchos (tschos), Paraibas, Puris, Coroatos, Barbados, welche letztere sich durch lange Bärte vor allen übrigen Eingebornen Amerikas auszeichnen, u. a., die man mit dem allgemeinen Namen Tapuyas oder Gentios belegt, bewohnt. Die meisten dieser Stämme sind gefährliche und erbitterte Feinde der Colonisten; kein Wunder, denn noch in den neuesten Zeiten wurden die Indianer der Provinz Para förmlich ge-

jagt, um sie als Sklaven wegzuführen, und unter solchen Umständen konnten freilich die Missionen wohl wenig auf die Wilden wirken. Bemerkenswerth ist es, daß der Genuß einer Art fetten Lehms von den Anwohnern des Maranhon so gut, wie denen am Orenoco bekannt ist und keineswegs durch Mangel veranlaßt wird. — Brasilien wurde 1500 vom Portugiesen Cabral, der in Porto Seguro landete, entdeckt, aber erst 1540 wurde die erste Portugiesische Colonie auf der Insel St. Vincent gegründet, 1548 aus Madeira Zuckerrohr eingeführt, der erste Statthalter über das feste Land gesetzt und 1549 San Salvador gegründet und in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. das gold- und diamantenreiche Innere aufgefunden. Seit der Zeit vermehrte sich schnell die Bevölkerung, besonders durch Negersklaven, deren man schon in einem Jahre über 100,000 einführte. Da das Land 1580 unter Spanische Herrschaft gerathen war, eroberten die Niederländer seit 1624 einen großen Theil der Küstenprovinzen, der ihnen 1630 von den Portugiesen förmlich abgetreten wurde, gaben aber diese Besitzungen 1654 wieder auf. Brasilien war bloße Colonie und zwar unter den drückendsten Verhältnissen. Dies änderte sich, als die Portugiesische Königsfamilie 1807 hierher flüchtete; der Handel ward 1803 auch fremden Nationen freigegeben, Einwanderungen der Ausländer, die sich seitdem besonders aus Deutschland und Irland in Menge einfanden, wurden befördert und 1815 das Land zu einem Königreiche erhoben. Als der König Johann VI. 1821 nach Europa zurückging, wurde der Kronprinz Regent. Es brachen Unruhen aus, die den Regenten zwangen, 9. Januar 1822 Brasilien zu einem unabhängigen Staate mit repräsentativer Verfassung und sich 13. Mai 1322 zum Vertheidiger, späterhin, 12. October, zum Kaiser unter dem Namen Peter I. zu erklären. Erst 1825 ward er als solcher vom Könige von Portugal anerkannt. Die erste von den Cortes entworfene Verfassung nahm der Kaiser nicht an, gab dagegen eine andere 11. December 1823, die 1824 beschworen wurde; jedoch dauert Unzufriedenheit in den nördlichen Provinzen fort. Die gesetzgebende Gewalt hat eine Generalversammlung, die aus dem Senate, den der Kaiser wählt, und der Kammer der Deputirten besteht. Der Kaiser hat die vollziehende Gewalt, aber nicht das absolute Veto. Jede Religion genießt Duldung, aber die katholische ist Staatsreligion und darf allein öffentlich geübt werden, aber der Cölibat der Geistlichen ist 1827 aufgehoben. Schon sind über 21 Mill. Rthlr. Schulden contrahirt. Die Landmacht soll aus 23,000 Mann regelmäßiger Truppen (unter denen sonst etwa 2400 Deutsche und noch mehr Irländer) und 46,600 Mann Miliz bestehen, ist indeß nie so stark gewesen. Die Seemacht besteht aus 8 Fregatten und 46 kleineren Schiffen. Eintheilung des ganzen Staates in 19 Provinzen. Nach einer am 7. April 1831 ausgebrochenen Revolution hat der Kaiser freiwillig die Regierung an seinen Sohn Peter von Alcantara abgetreten, in dessen Namen eine Regentschaft die Verwaltung des Landes leitet.

I. Provinzen an der Küste von N. nach S.

1) Rio Grande do Sul de San Pedro. Nordgränze ist der Yguazu, durch die Bergkette do Tape vom Uruguay, der hier auch seine Quellen hat, getrennt. In S. große Lagune de los Patos, deren Abfluß der Rio Grande. Die Küste ist einige Meilen weit bloße Sandebene mit hohen Dünen besetzt. Große Rinderheerden.

Hauptstadt Porto Allegro unweit der Lagune de los Patos am Jácuy, 6 bis 7000 E. In der Nähe die Deutsche Colonie Leopoldinia. — San Pedro do Sul oder Rio Grande an der Mündung des Rio Grande, 2000 E. Hafen. Fruchtbare Umgegend.

2) Santa Catarina, Insel an der Küste von Rio Grande, wo die Stadt San Antonio, 3000 E. Schöner Hafen, starker Wallfischfang.

3) San Paolo. Gränze in W. der Paraná, der hier den großen Wasserfall la Guayra bildet, in S. der Yguazu; im Innern der Tieté, Panapapema, Luis, Nebenflüsse des Parana. Goldreiche Gebirge im Innern. Die Küstenflüsse Verde und Tibigi (dschi) enthalten Gold und Diamanten.

Hauptstadt San Paolo an der Quelle des Tieté, 30,000 E. Waffenschmiede. Durch das Küstengebirge, über welches jetzt eine schöne Kunststraße führt, davon getrennt ist die Hafenstadt Santos, 7000 E. Vor derselben die St. Vincent, wo die älteste Portugiesische Niederlassung war. Nördlicher die Stadt St. Sebastian, 4500 E. und die Insel gl. N. — Das schöne Thal Picada (pißada). — San Francisco, Hafen in S. Wichtiger Handel mit Schiffsbauholz. — Iguape, Hafenstadt, 6500 E. Reisausfuhr. Sorocaba und Curitiba, 12,000 E. — Das große Eisenwerk S. Joao (dschoa—ung) de Ipanema.

4) Rio Janeiro. Gränze in N. und W. ist der Küstenfluß Parahyba. Kleine aber höchst fruchtbare und reizende Provinz.

Hauptstadt gl. N., zugleich Hauptstadt des ganzen Reiches, 210,000 E Viele Befestigungen umgeben diese hübsch gebauete Stadt, die auf einer Anhöhe am Meeresufer liegt, dessen Busen einen der schönsten bekannten Häfen bildet, der durch die Festungen Santa Cruz und San Joao (dschoa—ung) und zwei Felseninseln vertheidigt wird. Herrlich sind die Umgebungen dieses großen Wasserbeckens. Große Wasserleitung vom Berge Corcovado (= 2200 F.) her. Das schönste Gebäude der Stadt ist das ehemalige Jesuitencollegium; das Schloß ist nicht ausgezeichnet; schöner Dom und viele große Kirchen und öffentliche Gebäude, unter andern die 1820 erbauete Börse und ein prächtiges Theater. Findel- und Waisenhäuser, Klöster. Große Bibliothek, Akademie der Künste; Militairakademie, Sternwarte, Gymnasium. Die Zucker-, Leder- und Baumwollfabriken, Rumbrennereien, Thransiedereien, Edelsteinschleifereien sind nicht un-

bedeutend, viel wichtiger aber der Handel mit Zucker, Kaffee, Reis, Taback, Ipecacuanha, Tapioca (brauner Sago), Baumwolle, Rindshäuten, Hörnern, Gold, Edelsteinen, Färbe- und Tischlerholz. Herrliche Umgebung der Stadt, besonders bei dem Dorfe Botafogo. — Unweit der Stadt das Schloß San Christovao und 12 Meilen davon die 1819 angelegte, jetzt sehr in Verfall gerathene Schweizer Colonie Neo Friburgo, Neufreiburg. Drei Stunden von der Stadt der botanische Garten. Das kaiserliche Lustschloß Santa Cruz mit großer Meierei, eine Tagereise entfernt. — Ubatuba, 3000 E.

5) **Espiritu Santo.** Der Küstenfluß **Doce.** An der Küste die gefährlichen Felsenriffe **Abrolhos** (abroljos).

Hauptstadt Vittoria, 12,500 E. Hafen. Espiritu Santo, unbedeutender Ort. — Puerto Seguro, vorzüglicher Hafen, starke Fischerei. — Caravellas (karaweljas), starker Handel mit Kassawa, d. h. Maniokmehl.

6) **Bahia.** In O. der Fluß **San Francisco.**

Hauptstadt Bahia oder S. Salvador an der Allerheiligen Bai, die den herrlichsten Hafen bildet, 182,000 E.; eng und schlecht gebauet, theils an der flachen Küste, theils auf einer 600 F. hohen Anhöhe, bis 1771 Hauptstadt Brasiliens. Schöne Kirchen und öffentliche Gebäude. Wichtiger Handel, besonders mit Zucker, Taback, Baumwolle und Brasilienholz. Universität. Sitz eines Erzbischofs. — Die Insel Taporica, sehr fruchtbar, 16,000 E. Der Hafen S. Gonzalo, 7000 E.

7) **Sergipe** (serdschipe) **del Rey.** Mündung des **San Francisco.**

Hauptstadt Sergipe del Rey, 36,000 E. Hafen, einige Fabriken.

8) **Dos Alagoas**, d. h. Marschland.

Hauptstadt Porto Calvo, 6000 E. Handel mit Bau- und Brasilienholz.

9) **Pernambuco.** Cap **Agostinho** (stinjo).

Hauptstadt Pernambuco oder Recife, 62,000 E. Die Stadt besteht aus dem eigentlichen Pernambuco, d. h. den drei am Meere belegenen Ortschaften Recife, S. Antonio und Bio Vista und aus der eine Stunde davon an einem Berge liegenden Stadt Olinde. Hafen. Blühender Handel, besonders mit Baumwolle, die vorzüglich gut ist, und Brasilienholz. — Vargem Ridonda, Dorf und Hafen am Francisco. — Caninde oder Porto do Forchal (tschal).

10) **Parahyba do Norte.**

Hauptstadt Parahyba an der Mündung des Flusses gl. N. Hafen. — Goyana, 4000 E.

11) **Rio grande do Norte.** Cap **San Roque** oder **Rochus.** Salzwerke.

Hauptstadt Natál, 18,000 E. Hafen.

12) Ceará.

Hauptstadt Aracati, 26,000 E. Hafen. — Ceará an der Mündung des Flusses gl. N., 15,000 E. Hafen.

13) Piauhy (pia—ühi). An der W. Gränze der bedeutende Fluß Parnaiba.

Hauptstadt Oeiras, im Innern der Provinz, 1700 E. — Parnaiba an der Mündung des Flusses gl. N., 2600 E. Hafen.

14) Maranhao. An der O. Gränze der Parnaiba, in W. der Pinaré.

Hauptstadt St. Luis auf einer kleinen Küsteninsel gl. N., 26,000 E. Hafen. Lebhafter Handel.

15) Pará. Es begreift das ganze untere und mittlere Gebiet des Maranhon und seiner Nebenflüsse bis zum Yavari, der die Gränze gegen Peru bildet, ein ungeheurer Raum, vielleicht 20,000 Q. M. 70,000 E. In S. und N. sind Gebirge, der mittlere Theil ist theils Ebene mit fruchtbaren, aber noch wenig angebauetem, theils völlig wüstem Boden.

Hauptstadt Pará, 16 M. oberhalb der Mündung des Gran Pará, der hier 1½ M. breit ist, 24,500 E. Die Stadt ist regelmäßig gebauet, mit breiten Straßen und guten Häusern, unter denen sich der prächtige Pallast des Gouverneurs auszeichnet. Castell; Dom. Bischof, theol. Seminar. Arsenal, Schiffswerfte (das Schiffsbauholz ist vortrefflich). Der Hafen heißt Belém. Wichtiger Handel. Man hat Ostindische Gewürze, selbst Zimmt, angepflanzt, die gut gedeihen, und schon jetzt bietet die Stadt mehr als 40 Ausfuhrartikel dar, die größtentheils aus dem Innern bezogen werden; Zucker, Taback, Baumwolle, Gummi elasticum u. a. liefert die Umgegend selbst. — Cayte (ßa—ite), Hafenort an der Küste. — Macápa (maßapa) am N. Ufer des Maranhon, Fort, 2200 E. — Obydos oder Pauxis (pa—üschis), am N. Ufer des Maranhon, der hier 100 M. vor seiner Mündung noch Ebbe und Fluth hat und über ½ Stunde breit ist, 1850 E. — Buovista und Santarém, Städte am S. Ufer des Flusses, letztere die wichtigste Niederlassung dieser Gegend, unweit der Mündung des Topajoz, mit 2000 E. — Villa da Ega, kleiner Ort an der Mündung des Teffé. — Braganza und Cintra an der Mündung des Maranhon, 2000 E. — Cametá am Tocantins, 8000 E. — Die Insel Marajo hat 10,500 E. und die größten Örter auf derselben sind Chaves, 1200 E. und Monforte, 1000 E. — Verschiedene Missionen an den Hauptströmen.

II. Provinzen im Innern.

16) S. Joze do Rio Negro; 15,000 E.

Am Rio Negro liegt Barra do Rio Negro mit einem Hafen, Haupt-

ort der Provinz, 1300 E. — Barcellos am Rio Negro, 700 E., ehemalige Hauptstadt. — Silves am See Saracá nördlich vom Maranhon, 1200 E. — Moura (moûra) am Negro, 800 E. — Tabatinga am Maranhon, an der Gränze von Peru.

17) Matto Grosso. Diese Provinz begreift den größten Theil des innern Hochlandes an der Gränze von Bolivia und Paraguay, mit den wüsten Hochebenen Campos Parexis und den Quellen des Paraguay und mehrer Nebenflüsse des Maranhon. Gold und Diamanten sind Hauptproducte.

Hauptstadt Villa Bella, 25,000 E. — Cuyaba, Villa del Oro, Villa Maria u. a. kleine Orte, in deren Nähe Goldgruben und Goldwäschereien.

18) Goyaz (jaß). Östlich von Matto Grosso; Gebirgsland, Quellen des Tocantines und Araguay. Goldgewinnung.

Hauptstadt Villa Boa, 7000 E. — Nostro Senhora (senjora) do Pilár, Dorf mit reichen Diamant- und Goldwäschen.

19) Minas Geraes. Östlich von Goyaz; Gebirgsland, besonders reich an Gold und Diamanten; beide Mineralien finden sich fast in jedem Flusse; auch Platina wird gewonnen. Quellen des Parana und Francisco.

Hauptstadt Villa Imperiale del Oiro Preto, d. h. Kaiserliche Stadt vom schwarzen Golde, bis 1822 Villa Ricca genannt, 8700 E. — Nicht weit davon Marianna, 7000 E. — San Jaoa del Rey, 6000 E. Tejuco (tedschuco), Villa nova do Principe, Paracatu u. a. kleine Örter, alle in dem eigentlichen Diamantenlande. Die Hauptstadt ist Tejuco am Flusse S. Antonio, 6000 E. Sitz des Generalintendanten der Diamantwäschen, die jetzt Privatpersonen überlassen sind. Von 1772 bis 1818 wurden in diesem Distrikte für 44 Mill. Rthlr. Diamanten gewonnen. Die reichsten Diamantflüsse sind der Jequetinhonha (dschekétinhonja) und Pardo.

Die Inseln Fernando do Noronha (-ronja) und Trinidade. Jene liegt unter 3½° S. Br. dem C. Roque, von dem sie 40 M. entfernt ist, fast gegenüber und wird als Straf- und Verbannungsaufenthalt gebraucht. Die größte Sittenlosigkeit soll dort herrschen. Trinidade unter 20° S. Br., 150 M. von der Küste entfernt, hat wenig E. und eine kleine Garnison. Beide Inseln gehören zur Provinz Pernambuco. Mangel an Quellwasser, welches vom festen Lande hingebracht wird.

Guajana.

Der Name Guajana (Guyana) kommt eigentlich dem ganzen Lande zwischen dem Maranhon, Orenoco und dem Atlantischen Meere zu, beschränkt sich aber jetzt auf ein weit kleineres Gebiet von der Mündung des Ojapok = 4° bis 8° N. eine Küstenstrecke von etwa 140 Meilen Länge, ohne bestimmte Gränzen gegen Kolumbien und Brasilien, je-

doch zu etwa 4500 (nach Andern 7400) Q. M. angenommen. Es ist flaches, zum Theil sumpfiges Küstenland, von verschiedenen Flüssen, dem Essequebo (essiquibo), Demerara, Surinam, Maroni, Ojapok u. a. durchströmt, hebt sich aber im Innern zu förmlichem Hoch- und Gebirgslande, in welchem wahrscheinlich (denn das Innere gehört zu den noch unbekannten Theilen Amerikas) Bergketten mit Hochebenen wechseln. Die Küstenebene ist so flach, daß selbst der höchste Hügel, Maillet oder Mayés (3° 15′ N.) nur etwa 150 F. mißt. Sehr allmälig senkt sich die Küste, die oft eine Meile weit als Schlammbank ins Meer hineinreicht und durch neue Schlammablagerungen schnell ihre Gestalt verändert, so daß Schiffe nur mit großer Vorsicht sich dem Lande nähern dürfen; die Mündungen der Flüsse machen durch ihre Sand- und Schlammanhäufungen das Einlaufen großer Schiffe meist ganz unmöglich. Bemerkenswerth ist die beständige Strömung des Meeres längs der Küste gegen NW., wahrscheinlich eine Wirkung des Ausströmens der großen Wassermasse des Maranhon, die durch den Widerstand des Ozeans getheilt gegen S. und N. an der Küste hinstreift, die starke Fluth, die in weniger als drei Stunden bis 45 F. steigt, die heftige Brandung an den harten Thonbänken, die das Landen gefährlich macht, das schnelle Wachsthum der Küste, die fast sichtbar sich immer weiter ausdehnt, noch mehr aber die natürliche Kanalverbindung, welche sowohl im flachen Küstenlande als im Innern zwischen verschiedenen Flüssen Statt findet, wie wir ähnliche Erscheinungen bei den Nebenflüssen des Maranhon (vergl. Brasilien) gesehn haben. Im Innern sollen Spuren von Vulkanen sein. Die ganze Gegend ist dem benachbarten Kolumbien in allen Stücken gleich; daher dieselben Producte: Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Taback, Pfeffer, Reis, Kokos- u. a. Palmen, Maniok und Bataten, beide gewöhnliche Nahrungsmittel, Färbehölzer, mancherlei Arzneipflanzen, dieselben Thiere, auch die merkwürdigen Beutelratten, der Vampir, das Stinkthier, der Jaguar und Kuguar, der Ameisenbär, viele Affen, besonders zahlreiche und große Schlangen, Eidechsen und Kröten, namentlich die Riesenschlange, die Pipa und gehörnte Kröte, viel wildes Geflügel, aber auch schädliche Insecten, Heuschrecken, Termiten und Moskitos in großer Menge. Ausgezeichnet ist die Schönheit der hiesigen Schmetterlinge und anderer Insecten. Der Boden ist an der Küste die fruchtbarste Marsch, das Klima des Landes aber als ungesund bekannt. Die Hitze ist trotz der Nähe des Äquators nicht größer, als die der heißesten Deutschen Sommermonate, da sie von den herrschenden N. und O. Winden gemäßigt wird, aber die Luft ist sehr feucht. Zweimal im Jahre, Mai bis Julius und Jan. und Febr. tritt Regenzeit ein; jedoch sind eigentlich die Monate Julius bis Oct. nur die trockne Zeit. Das Innere, welches in verschiedener Entfernung (2 bis 15 M.) von der Küste mit niedrigen Gebirgsreihen beginnt, weshalb auch alle Flüsse mehre Wasserfälle (der Essequebo hat deren auf einer Strecke von 20 Meilen 39 und noch zahlreicher scheinen sie im Ojapok zu sein) bilden und daher nicht weit

schiffbar sind, ist völlig gesund, und auch in den niederen Gegenden vermindert sich mit dem fortschreitenden Anbau die Schädlichkeit der Luft sehr merklich; jedoch herrschte 1806 das gelbe Fieber in S. stark.

Auch hier finden wir denselben Zustand der Bevölkerung, wie in den Nachbarländern. Eine Menge wilder Indianer Stämme in völliger Rohheit und Unabhängigkeit, meistentheils von geringer Kopfzahl an der Küste und im Innern, z. B. die Karaiben in N., eine der berühmtesten Völkerschaften, die Galibis, Arrowaks, Worraus u. a. Schon um 1590 siedelten sich Niederländer hier an; 1634 gründeten Engländer die erste Niederlassung, die späterhin den Niederländern überlassen wurde, auch Franzosen, Portugiesen und Spanier ließen sich hier nieder. Die Besitzungen der beiden letzten Völker gehören jetzt zu Brasilien und Kolumbien und ein bedeutender Theil der Niederländischen Besitzungen wurde 1814 an England abgetreten. Der Anbau des Landes beschränkt sich nur auf einzelne Küstengegenden; das Innere ist noch sehr unbekannt. Die Zahl aller E. in den Colonien beträgt jetzt etwa 250,000, unter denen wenigstens 160,000 Negersklaven und vielleicht kaum 20,000 Europäer, einige Tausend Indianer, Mulatten und Mestizen sind; jedoch verringert sich bei dem gänzlich verbotenen Negerhandel die Zahl der Sklaven mit jedem Jahre und erreicht jetzt obige Zahl nicht mehr. Merkwürdig sind die in den dicken Wäldern und den Gebirgen des Innern lebenden Maron Neger, d. h. entlaufene Sklaven, die gleichsam einen eigenen Staat bilden und durch Plünderungen den Colonien lästig werden, so daß man schon ordentlich Krieg gegen sie führen (einer der letzten blutigen Kämpfe war 1770), und da die Verfolgung derselben unmöglich war, förmliche Verträge mit ihnen schließen mußte.

I. Englische Besitzungen. Sie sind die nördlichsten und begreifen 40 bis 50 M. der Küste mit sehr verschiedener Ausdehnung nach dem Innern zu, im Ganzen etwas über 400 Q. M., vom Essequebo und Demerara bewässert, durch den Corantin von den Niederländischen Besitzungen getrennt. E. = 147,000, unter denen 92,000 Sklaven. Die Europäer sind meistentheils Holländer, die sich hier zuerst niedergelassen hatten. Im Frieden von Amiens gab England, diese schon 1796 eroberte Colonie zurück, bemächtigte sich ihrer aber wieder und behielt sie. Das Ganze ist in 2 Gouvernements vertheilt, deren Verfassung mit der im Englischen Westindien völlig übereinstimmt. Kaffee, Zucker, Rum und Baumwolle sind die Haupterzeugnisse dieser wichtigen Colonie.

In dem Gouvernement Essequebo und Demerara, 113,000 E. (71,000 Sklaven), ist der Hauptort Stabroek (bruk) am Demerara, 9600 E., unter denen 5000 Sklaven. Sitz des Gouverneurs. — Im Gouvernement Berbice, 34,000 E. (21,000 Sklaven) ist die Stadt Neuamsterdam am Berbice. Außer diesen Städten giebt es noch einige Forts, z. B. Naf-

sau, auch hat man in neueren Zeiten Anlagen zu Städten gemacht; übrigens leben die E. meistentheils in einzelnen Besitzungen längs den Flüssen.

II. **Niederländische Besitzungen** oder die Colonie **Surinam**. Sie begreifen den mittleren Theil des Landes zwischen den Flüssen **Corantin** und **Maroni**, 40 bis 50 M. lang, etwa 500 Q. M. groß, von mehr als 60,000 Menschen bewohnt, unter denen 6000 Europäer und 50,000 Neger. Surinam ist eine der blühendsten Europäischen Colonien, so weit der Anbau reicht, einem Garten ähnlich, von vielen Kanälen durchschnitten und zahlreichen Gebäuden bedeckt, in W. von den großen Waldungen, in O. vom Ozean begränzt, zum Theil Eigenthum der Stadt Amsterdam, deren Hauptausfuhr in **Zucker**, **Kaffee**, **Baumwolle** und **Kakao** besteht. Engländer ließen sich zuerst 1634 hier nieder, neben ihnen späterhin auch Holländer, denen 1667 auch das Englische Gebiet abgetreten wurde.

Die Hauptstadt Paramaribo am Flusse Surinam hat 20,000 E., eine durch viele schöne Gebäude ausgezeichnete Stadt, von drei Forts geschützt.

III. **Französische Besitzungen** oder **Cayenne**, zwischen **Maroni** und **Ojapok** = 3600 Q. M. 22,000 E., unter denen 1100 Weiße, 2000 freie Farbige und Neger. Erste Französische Niederlassung von Martinique aus um 1633. Fluß **Organabo**. Außer den oben genannten Producten sind hier seit 1777 **Gewürznäglein** angepflanzt, die sehr gut gedeihen; der **Muskatbaum**, den man ebenfalls hierher gebracht hat, will aber nicht recht fort. Wichtig ist der Bau der **Baumwolle** und des **Ruku**. Die Colonie ist als höchst ungesund berüchtigt und diente während der Revolutionszeit in Frankreich als **Verbannungsort**.

Hauptstadt ist Cayenne auf einer Insel im Flusse gl. N., elender Ort mit 2000 E. Schlechter Hafen.

Westindien.

Man versteht darunter die ganze Inselkette, welche sich von der Ostseite Florida's = $27\frac{1}{2}°$ N. bis zur Mündung des Orenoco = 10° N. vor dem Mexicanischen Meerbusen und dem Karaibischen Meere herzieht. Flächeninhalt = 4380 Q. M. Die meisten Inseln, deren man einige hundert zählt, sind klein, denn die 4 größten sind allein = 3800 Q. M. Man kann sie als die Reste einer durch Erdrevolutionen zertrümmerten Gebirgskette ansehn, die das Mittelglied zwischen den Columbischen und Alleghany Bergen machte, denn fast alle Inseln sind gebirgig, viele der östlichsten sind vulkanisch; die Richtung der Bergzüge geht von SO. nach NW. Die Küsten sind größtentheils steil und haben sichere Häfen in den zahlreichen Buchten; die vulkanischen haben auf der W. Seite meistentheils ein ansehnliches Flachland; die übrigen kleineren bestehen aus Kalkfelsen, sind ebenfalls

flach und nur wenig bewässert. Das Meer dieser Gegenden zeichnet sich durch große Klarheit des Wassers aus, ist aber in den meisten Gegenden der vielen Inseln, Klippen und Sandbänke wegen, besonders bei den hier häufigen Stürmen, der Schifffahrt gefährlich; vorzüglich berüchtigt ist in dieser Hinsicht der sogenannte Alte Bahama Kanal zwischen Kuba und Florida. Der Boden der Inseln zeigt in vielen Gegenden große Fruchtbarkeit; die Gebirge, so viel man weiß, nirgend viel über 8000 F. hoch, sind stark bewaldet. Das Klima ist völlig tropisch. Der Wärmegrad ist zwar der Gebirge und der bei dem geringen Umfange der mehrsten Inseln kräftig wirkenden Seeluft und Seewinde, so wie der jährlich 9 Monate lang regelmäßig wehenden O. Passatwinde wegen nicht so hoch, wie die Nähe des Äquators vermuthen läßt, aber durch die lange Dauer dennoch sehr lästig und besonders für Europäer an den Küsten sehr erschlaffend, weit milder und gesunder ist die Luft der vom Meere entfernteren Gegenden. Im August beginnt regelmäßig die bis Ende des Jahrs dauernde Regenzeit, welche die Erde mit einer wahren Regenfluth überströmt, und die Luft mit Dünsten anfüllt, die diese Zeit zur ungesundesten macht und auf manchen Inseln, besonders Kuba, das verheerende gelbe Fieber erzeugt; jedoch sucht diese Seuche nur in den Küstengegenden ihre Opfer. Während der Regenzeit treten bei dem dann herrschenden Süd- und Westwinde bisweilen die furchtbaren Orkane ein, die größte Plage dieser Inseln, deren Verheerungen an Häusern, Schiffen, Bäumen und Plantagen entsetzlich sind*). Während der eigentlichen trocknen Jahrszeit (die nur vom Jun. bis Aug. dauert, denn im April und Mai sind auch heftige Regengüsse gewöhnlich, vom Dec. bis März ist die Luft trocken und kühl) ist die Tageslänge nur 10 bis 12 Stunden (der längste Tag hat über 13 Stunden), die Luft ist dann, wenigstens in den ersten Monaten des Jahrs, am kühlsten und diese Zeit daher die angenehmste. Rein, wie das Meer, ist dann die Atmosphäre, glänzend die Gestirne, so daß selbst die Venus Schatten wirft und der Mond ein den Europäern ganz unbekanntes Licht verbreitet. Bemerkenswerth ist auch hier der große Unterschied in der Temperatur der Nacht- und Tagesluft, Ursache mancher Krankheit für Europäer, die dies nicht beachten. Gewitter sind nicht heftig, Erdbeben nicht ungewöhnlich.

Die Producte sind im Allgemeinen denen des umliegenden Festlandes gleich; besonders wichtig aber sind die fünf Haupthandelswaaren: Kaffee, Zucker, Baumwolle, Tabak und Piment.

---

*) Während der Dauer der Orkane blasen die Winde in der Regel aus NW., N. und NO., nur als Unterbrechung aus S., dagegen toben sie aus allen Punkten der Höhe, vom Horizont bis zum Zenith. Eine andere merkwürdige Erscheinung sind die furchtbaren Brandungen, die von Stürmen entfernter Gegenden herrühren, unabhängig von dem Winde der Gegend, wo sie eintritt, während das hohe Meer selbst ganz ruhig ist.

Erstere beide sind von Europäern hierher gebracht, der Kaffee aus Arabien über Java und Surinam durch Niederländer und Franzosen ums Jahr 1720, Zuckerrohr von den Kanarischen Inseln durch die Spanier schon im XVI. Jahrh., jedoch ist seit 30 Jahren das saftreichere Otaheitische Rohr durch die Engländer verbreitet. Außer diesen sind für den Europäischen Handel wichtig: Indigo, Orleans oder Ruku, Mahagoni-, Zedern-, Campeche- u. a. edle Holzarten, Aloe, Sassafras, Quassia u. a. Arzneipflanzen, Schildpatt und einige andere minder bedeutende Gegenstände. Von edlen und unedlen Metallen wird auf den größeren Inseln etwas Weniges gewonnen. Als Nahrungspflanzen dienen außer einigen Europäischen Früchten, die hier nicht gut gedeihen, Jams, Bataten, Maniok, der aus Afrika hierher verpflanzt ist, Kokos- u. a. Palmen, Reis, Brotfrucht, die von den Südsee Inseln gebracht worden, Europäische Südfrüchte und mancherlei andere einheimische eßbare Gewächse und Früchte, z. B. Pisang; allein bei dem allgemeinen Anbau obiger Handelsartikel, der für die bloßen Nahrungspflanzen nicht Raum genug übrig läßt, muß Westindien von N. Amerika aus mit Mehl und Getreide versorgt werden. An einheimischen Thieren sind die Inseln arm, denn außer Hirschen und wilden Schweinen, dem Tajassu, Waschbär, Stinkthier, Affen, einigen rattenartigen Thieren, Fledermäusen, Kaimans, Eidechsen, Schlangen, Schildkröten findet man wenig Geschöpfe dieser Klassen; an Vögeln, unter denen auch der Papagei und Kolibri, und Fischen dagegen ist kein Mangel. Nur die größeren Antillen, Martinique und St. Lucia enthalten giftige Schlangen oder Skorpione; die köstlichsten Schildkröten liefert Jamaica, unter ihnen auch die Riesenschildkröte. Bemerkenswerth ist noch die Wanderkrabbe. Die Plagen des Festlandes Termiten, Moskitos und Erdflöhe (Tschiken) finden sich auch hier. Unter den hiesigen Europäischen Thieren gedeihet nur das Schwein gut.

Bei der Entdeckung der Antillen fand man diese von einheimischen Stämmen bewohnt; sie sind auf den meisten verschwunden, denn nur auf Trinidad leben noch 8 bis 9000 Indianer und die Reste der Karaiben auf St. Vincent sind kaum nennenswerth; vielleicht war es eben dieses rohe Volk, was als Eroberer zum Theil die anderen schwächeren Stämme vertilgte und selbst hernach der Überlegenheit der Europäer weichen mußte. Die jetzigen Bewohner, 2 Mill. 900,000, sind größtentheils Neger, die vor Abschaffung des Sklavenhandels, der hier ungefähr 1503 begann, von Europäern an der Westküste von Afrika eingehandelt und zur Arbeit in den Plantagen hierher geschleppt wurden. Ihre Anzahl beläuft sich auf 2,100,000, unter denen über 1 Mill. in Freiheit lebt. Zu letzteren gehören die förmlich freigelassenen Neger der Europäischen Colonien, so wie die E. von Haiti, welche einen eigenen Negerstaat bilden; ferner die auf den größeren Inseln entlaufenen und in Wäldern lebenden Maronen Neger, die ebenfalls ihre Freiheit behauptet haben. Die Europäer, kaum ½ Mill., stammen auf den einzelnen Inseln gewöhnlich von der dort

herrschenden Nation; am zahlreichsten sind Spanier (350,000), Engländer (60,000) und Franzosen (30,000); außer ihnen leben hier auch Holländer (6500), Schweden und Dänen. Mulatten in verschiedenen Abstufungen und meist im Genuß aller bürgerlichen Rechte begreifen die übrige Zahl. An Schulanstalten und Bildung ist wenig zu denken. Die Neger sind zum Theil noch Heiden, auf den Spanischen Inseln freilich meistentheils getauft, aber deshalb nicht weniger roh, als die übrigen. Herrnhuter und Methodisten haben viele Negerschulen gestiftet und wirken dadurch höchst wohlthätig, unterstützt von den Bibelgesellschaften. Die hier wohnenden Europäer haben völlig die Bildung ihres Vaterlandes; die wohlhabendern unter ihnen werden gewöhnlich in Europa erzogen; von eigentlicher Cultur der Wissenschaften finden sich auf wenig Inseln Spuren. Das fast einzige Geschäft der E. ist Landbau und Handel. Unglaublich ist die Menge von Producten, die von hier ausgeführt werden; 3 bis 400 Mill. Pf. Zucker, 50 Mill. Quartier Rum, 30 bis 40 Mill. Pf. Kaffee, 20 bis 30 Mill. Pf. Baumwolle werden jährlich allein aus Brittischen Inseln geholt. Handwerke giebt es allerdings für die nothwendigsten Bedürfnisse, aber an wirkliche Industrie ist nicht zu denken, Europa liefert alle eigentlichen Fabrikwaaren. Bergbau ist unbedeutend, wichtiger ist Seefischerei.

Ganz Westind'en ist, mit Ausnahme der Inseln Haiti und Margarita, noch der Europäischen Herrschaft unterworfen, deren Willkühr jedoch namentlich in den Englischen Colonien durch die Verfassung sehr beschränkt ist. Die ersten Entdecker des Westindischen Archipels waren die Spanier (Columbus fand 1492 die Bahamas, Cuba, Haiti und Puerto rico, 1493 Dominico und die nördlicheren kleinen Inseln, 1494 Jamaica, 1498 Trinidad) die daher anfangs allein Colonien gründeten. Erste Niederlassung auf Cuba, Bedrückung der Eingebornen durch Tribut an Gold und Baumwolle; völlige Vertheilung derselben (Repartimientos seit 1503) unter die Europäer, wodurch jene wider Willen der Regierung zu Sklaven gemacht wurden, und dadurch bewirkte allmälige Ausrottung des Urstammes. Bald begann der Anbau der sogenannten Colonialwaaren (Gewürze, Färbehölzer, Baumwolle ꝛc.; Zuckerrohr wurde aus Europa eingeführt); aber in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. sinkt die Blüthe der Inseln und Anbau und Bevölkerung nehmen ab, weil die Regierung durch despotische Einrichtungen jede freie Entwickelung der innern Kraft der Colonien hemmt. Columbus und seine Nachkommen behaupten nur mit Mühe die ihnen zukommenden Würden eines Admirals und Vicekönigs bis 1545. Die Gouverneurs der einzelnen Inseln wurden gänzlich von der Regierung abhängig; der Handel wurde immer mehr gefesselt; kein Schiff einer anderen Europäischen Nation durfte hier landen und die Colonisten nur mit einer Spanischen Stadt (Sevilla, seit 1720 Cadix) in Verkehr stehen; späterhin durften die Producte nur auf gewissen Flotten ausgeführt werden. Kein Wunder, daß die Colonisten auswanderten und die Inseln, die im Anfange des XVII. Jahrh. auch fast keine Ureinwohner mehr hatten, verödeten; denn

man hatte um den Schleichhandel (besonders seit der Befreiung der Niederlande mit deren unternehmenden Schiffen) zu hemmen, sogar alle kleinen Küstenstädte zerstört und die E. ins Innere gedrängt. Es folgten bei dem Sinken der Spanischen Macht feindliche Unternehmungen anderer Seemächte, Kapereien und; was vor Allem die Colonien dem Untergange nahe brachte (1630 bis 1714), das Raubsystem der Flibustiers (Europäische Seeräuber, die zuletzt einen förmlich organisirten Raubstaat bildeten), durch welche jedoch auch auf mancher Insel der Grund zur ersten Colonisation gelegt und der Anfang mancher Englischen und Französischen Niederlassung gemacht wurde. Erst im XVII., besonders aber im XVIII. Jahrh., nachdem auch andere Europäische Mächte ansehnliche Inseln erwarben, wurde man auf die Wichtigkeit dieses Theils Amerikas aufmerksam und seit etwa 100 Jahren beginnt die neue Blüthe dieser Colonien, die sich die Europäischen Seemächte immer einander zu entreißen suchten und die schon mehrmals Veranlassung zum Kriege unter ihnen wurden. Spanien besitzt die größte Insel, England die meisten und durch ihre Producte wichtigsten. Unbedeutend ist das Gebiet der Holländer und Dänen, noch geringer das der Schweden; Frankreich hat seine ehemals so wichtigen Inseln fast alle eingebüßt; nur eine Insel gehört dem Freistaate Kolumbien. — Eintheilung:

I. Die Bahama Inseln. II. Die großen Antillen: Kuba, Haiti, Jamaica und Portorico. III. Die kleinen Antillen, welche alle anderen Inseln in sich begreifen und sich in Inseln über dem Winde (von Portorico bis Tabago, nach Englischem Sprachgebrauch bis Martinique) und Inseln unter dem Winde (an der N. Küste von Kolumbien) theilen *).

A. Englische Besitzungen = 700 Q. M. 750,000 E., unter denen 620,000 Sklaven.

1) †Die Bahama Inseln**) = 257 Q.M. 16,000 E. Es sind ihrer an 500, unter denselben aber nur etwa 12 von einiger Bedeutung; die übrigen sind meistentheils bloße Klippen und die wenigsten haben E., die sogar auf einigen der größeren fehlen. Sie bilden die nordwestlichste Gruppe und erstrecken sich auf einen Raum von 30 M. Länge. Gefährliche Sandbänke, z. B. die Große und Kleine Bahama Bank, jene der Insel Kuba gegenüber, von welcher sie durch den Alten Bahama Kanal getrennt ist, diese zwischen den N. Inseln, umgeben und verbinden mehre derselben. Kalkfels ist allethalben der Grund, nur spärlich mit Erde bedeckt und daher nicht fruchtbar, jedoch wird Baumwolle sehr stark gebauet; nicht bedeutend ist dagegen der Anbau der übrigen Colonialproducte. Seesalz

---

*) Die gewöhnlich hier aufgeführten Bermudas können ihrer großen Entfernung wegen nicht zum Westindischen Archipelagus gerechnet werden.

**) Die mit einem † bezeichneten Inseln sind zugleich Hauptinseln der gleichnamigen Gouvernements oder Untergouvernements.

wird viel bereitet und der Fischfang auf den vielen Untiefen ist wichtig. Schon 1666 legten die Engländer hier Niederlassungen an und lange waren die Inseln ein Hauptsitz der Flibustiers deren einer sich 1690 zum Könige machte. Nachdem die Franzosen 1703 die ganze Colonie zerstört und ganze Schaaren von Seeräubern darauf sich hier angefunden hatten, nahmen sie die Engländer 1718 in ordentlichen Besitz. Im Nordamerikanischen Freiheitskriege ließen sich viele Anhänger der Krone (Loyalisten) aus den Vereinigten Staaten hier nieder. Die größte Insel Bahama in N. = 16½ Q.M. ist unbewohnt, auch Lucayo oder Abaco, die daneben liegt, wohin sich im Nordamerikanischen Freiheitskriege viele Royalisten flüchteten, hat wenig Einwohner. In der Mitte liegt Providence = 8 Q.M. 8000 E. Sie ist der Sitz des Statthalters, der, wie in allen Brittisch Amerikanischen Colonien, ein Ober- und Unterhaus mit großen Rechten neben sich hat und die Person des Königs repräsentirt. Hauptort und Hafen Fort Nassau, 6200 E.— Andres (nicht Andros) an der Großen Bank, unbewohnt.— St. Salvador, Guanahani oder Cat Island = 16 Q.M. in W. Erste von Columbus 1492 entdeckte Insel.— In Port Howe (haue) Landungsplatz des Columbus.— Crooked Island (kruhk'd eiland) mit der Stadt Pittstown (taun).— Großinagua, eine der bedeutendsten Inseln.— Die kleinen Caicos und Türken Inseln, die südlichsten des Archipelagus, reich an Seesalz.

2) †Jamaica (17½—18½° N.) = 270 Q.M. 400,000 E. unter denen 340,000 Sklaven. Sie ist, wie fast alle Antillen, ein von flacheren, aber nicht immer ebenen Ufern umgebenes Gebirgsland, dessen höchste Spitzen = 7500 (nach Anderen 8000) F., fruchtbar und gut angebauet, daher eine der wichtigsten Colonien. Schöne Gebirgsgegenden mit Wasserfällen und mannigfaltigen Waldbäumen geschmückt. Der Blackriver (riwwer) ist der einzige schiffbare Fluß. Das Uferland liefert reiche Zuckererndten (gegen 200 Mill. Pfd. und 30 Mill. Quartier Rum), die niedrigen Berggegenden Kaffee (25 bis 30 Mill. Pfd.); auch Piment, Ingwer, Baumwolle und Indigo werden gebauet. Großer Reichthum an Mahagoniholz; außerdem liefern die Wälder Fustik-, Roth- und Campecheholz. Der Brotbaum der Südländer ist hierher verpflanzt. Blei ist das einzige Metall der Insel; es giebt Salz- und warme Quellen. Starke Viehzucht. Jamaica erhielt um 1512 die ersten Spanischen Colonisten; durch einen Vertrag mit der Krone ward es 1545 Eigenthum der Nachkommen des Columbus und fiel durch Erbschaft an das Portugiesische Haus Braganza, dem es 1640 von der Spanischen Regierung genommen wurde. Seit 1655 ist Jamaica Englische Besitzung, die bei der Eroberung nur 3000 E. hatte.— Die Hauptstadt ist San Jago de la Vega oder Spanisch Town (spenisch taun) in S., 5 bis 6000 E. Sitz des Gouverneurs, des Parlaments, welches aus dem Rathe oder Oberhause (12 vom König gewählten Mitgliedern) und der Assembly (43 Repräsentanten) besteht, und der Gerichtshöfe.— Kingston ist jetzt die wichtigste Stadt der Insel, 33,000 E. Schö-

ner Hafen an der S. Küste. — Die Stadt Port Royal auf einer schmalen Erdzunge, die einen der schönsten Häfen bildet, nahe bei der vorigen, ehemaligen Hauptstadt, ist durch Erdbeben 1692, durch Orkane und Feuer zerstört und jetzt unbedeutend. — Montego Bai in N., 4000 E. — Zwei Missionen der Herrnhuter: Mesopotamien und Karmel. — Bemerkenswerth sind die von den Engländern 1738 anerkannten Freistaaten der Neger und (Maronen), deren Vorfahren einst von den Spaniern zum Kampfe gegen die Engländer gebraucht waren und deren Zahl sich durch entlaufene Sklaven mehrte. In NW. liegen die beiden kleinern Kaiman Inseln, reich an Schildkröten, 150 E. Nachkommen alter Flibustiaus.

3) Die Jungfern- oder Virginischen Inseln, in O. von Portorico, Englische, Spanische und Dänische Colonien, alle klein und zum Theil (es sind ihrer gegen 60) unbewohnt, aber reich an Zucker, wichtig durch den Schleichhandel mit Portorico, ohne Städte. Hierher gehören: † Tortola um 1660 von Englischen Flibustiers den Holländern entrissen. = 5 Q.M. † Virgin Gorda oder Spanish Town = 3¾ Q.M. (schon vor 1700 von den Engländern besetzt), beide = 8000 E. (5400 Sklaven. Anegada ist ohne E.

4) Anguilla = 4 Q.M. 1600 E. westlich von den vorigen, um 1650 zuerst angebauet. Man bauet Zucker, Taback und Baumwolle. — Barbuda, südwestlich davon, = 2 Q.M. 1300 E. 1630 besetzt. Seit 1680 Besitzung der Familie Codrington. Starke Viehzucht.

5) † St. Christof oder St. Kitts südlich von Anguilla = 3 Q.M. 23,000 E. (19,500 Sklaven); bemerkenswerth als die älteste Französische, gemeinschaftlich von Englischen und Französischen, Flibustiers gegründete Colonie, die 1625 angelegt wurde; 1713 fiel sie ganz an England. Sie besteht aus einem flachen Tieflande (Basseterre) und einem gebirgigen Hochlande (Cabesterre). Vulkan im Innern, der Schwefelberg; warme Quellen. Zucker ist Hauptproduct. Städte Basse Terre, 6400 E., und Sandy Point. Bei der ersten ist eine Herrnhuter Mission.

Daneben liegt: 6) † Newis (nuis) = 1½ Q.M. 10,000 E. (fast 9200 Sklaven), schon 1628 von den Engländern besetzt. Zucker ist Hauptproduct. Stadt Charlestown (tscharlstaun).

7) † Antigua, südwestlich von der vorigen = 5 Q.M. 36,000 E. (31,000 Sklaven), schon vor 1640 von Engländern angebauet. Felsige Küste. Hauptproduct ist Zucker. Städte: St. Johns, 16,000 E. an der N. Küste. — English Harbour (inglisch harbor), vorzüglicher Hafen. — Gracehill (grehshill) Herrnhuter Mission. SW. davon † Montferrat = 2 Q.M. 6900 E., 1632 von den Engländern in Besitz genommen. — Hauptort Plymouth (plimmud).

8) Dominico, Dominique, zwischen Guadelupe und Martinique = 14 Q.M. 21,000 (1811 = 26,000) E., unter denen nur 1200 Weiße. Vulkanisches Innere; ein Schwefelbergwerk. Hauptproduct Kaffee und Zucker. Dominico gehörte zu den neutralen Inseln (vergl. No. 11), auf denen

weder Franzosen noch Engländer sich niederlassen durften; jedoch legten erstere um 1730 wirklich eine Colonie an; 1763 fiel die Insel an England. Städte Roseau und Portsmuth. Die ehemals hier noch lebenden (1790 = 30 Familien) Karaiben sind wahrscheinlich nicht mehr vorhanden.

9) St. Lucia, südlich von Martinique = 10½ Q.M. 17,000 E. (13,500 Sklaven), zuerst seit 1639 abwechselnd von Engländern und Franzosen angebauet, aber schon vor 1700 von den Europäern verlassen. Lange wurde sie von beiden Nationen benutzt und war Gegenstand des Streites bis sie 1762 gänzlich an Frankreich fiel; 1814 wurde sie an England abgetreten. Sehr ungesundes Klima, Vulkane, Garou = 4000 F. (Ausbruch 1812), in dessen Krater Höhlen mit kochendem Wasser, aus deren einer von Zeit zu Zeit ein armdicker Strahl empor steigt; Schwefelgewinnung, sumpfige Westseite, Basseterre, felsige Ostseite, Cabesterre. Baumwolle, Zucker, Kaffee, Kakao und Holz sind Hauptproducte, vorzüglich wird der Kaffee geschätzt. Hauptstadt Carenage, mit dem Hafen Port Castries, der sehr sicher und selbst für Linienschiffe tief genug ist.

10) †Barbados, die östlichste aller Antillen und daher, weil sie der Afrikanischen Küste am nächsten, ehemals Landungsplatz fast aller Sklavenschiffe = 10 Q.M. 92,000 E. (12,000 Weiße). Eine durch Größe, Fruchtbarkeit, Anbau und gesunde Luft wichtige Colonie, die alle Westindischen Hauptproducte, besonders Zucker, in Menge hervorbringt, obgleich sie vor der ersten Besitznahme durch die Engländer 1625 eine waldreiche, übrigens aber unfruchtbare Einöde ohne alle Nahrungspflanzen und vierfüßige Thiere war. Der höhere östliche Theil heißt Schottland; der westliche Theil steigt terrassenförmig aus dem Meere auf. Merkwürdig ist das Erdpech, welches aus vielen Bergritzen hervordringt. Starke Bienenzucht. Fürchterliche Orkane 1785 und 1831. Hauptstadt Bridgetown (bridschtaun), 20,000 E., hat einen großen Hafen und liegt an der SW.Küste. Sitz eines Englischen Bischofs. Drei gelehrte Gesellschaften. Nelsons Bildsäule. — Speightstown (spihtstaun), 5000 E. in Norden. — Die Herrnhuter Mission Saron.

11) St. Vincent, südlich von Lucia = 7¾ Q.M. 27,000 E. (24,000 Sklaven). Sehr fruchtbar und bringt vorzüglich Zucker und Indigo hervor. Bemerkenswerth sind die hier noch wohnenden Zambos oder Schwarzen Karaiben, Nachkommen von eigentlichen Karaiben und Negern, welche letztere einem hier 1675 gestrandeten Sklavenschiffe entflohen waren. Die eigentlichen oder Rothen Karaiben, denen durch einen förmlichen Vertrag mit den Franzosen 1660 St. Vincent, Dominico und ein Theil von St. Lucia (die sogenannten neutralen Inseln bildeten) überlassen waren, lebten lange mit jenen im Kampfe. Engländer und Franzosen mischten sich in diese Streitigkeiten, und mit Einwilligung der rothen Karaiben ließen sich 1720 Franzosen daselbst nieder. Dadurch wurde der alte Haß zwischen jenen beiden Stämmen noch vermehrt und die rothen Karaiben theils verjagt, theils ausgerottet. England erhielt die Insel

1763.

1763. Ein Vulkan im Innern tobte 1812 schrecklich und bedeckte die Felder zum Theil 2 bis 3 Fuß hoch mit Asche. Die Hauptstadt ist Kingston.

12) Grenada, südlich von St. Vincent = 8½ Q.M. 28,000 E. (24,500 Sklaven), 1650 von Martinique aus mit Französischen Anbauern versehen, 1762 von den Engländern erobert. Vulkanisches hohes Gebirge im Innern. Bemerkenswerth ist ein Felsen an der Küste, der Springer, von dem sich die letzten von den Franzosen hart bedrängten Karaiben ins Meer stürzten. Unter den Producten ist die Purpurschnecke, deren weißer Saft eine unauslöschbare rothe Farbe giebt. Merkwürdige Verwüstungen der Ameisen 1770 bis 1780. Die Hauptstadt ist Georgetown (dschordschtaun), 8 bis 10,000 E. — Zwischen Grenada und St. Vincent liegt eine kleine Inselgruppe, die Grenadillen oder Grenadinen = 3 Q.M. 1300 E., größtentheils wasserlose Klippen ohne E. Die größten sind Cariacou, = ½ Q.M., Bequia, Union und Cannane.

13) Tabago, südöstlich von Grenada = 6 Q.M. 15,500 E. (13,000 Sklaven). Die Gebirge sind ihrer Beschaffenheit nach ganz verschieden von denen der übrigen Antillen, dagegen mit denen in Trinidad, von dem diese Insel durch einen 5 M. breiten Kanal getrennt ist, und dem festen Lande übereinstimmend. Der versuchte Anbau des Zimmt- und Muskatbaums ist wieder aufgegeben. Baumwolle und Zucker sind Hauptproducte. Keine Insel hat solchen Wechsel der Herrschaft erfahren als Tabago. Schon 1632 ward sie von Niederländern besetzt, die bald von Spaniern vertrieben wurden, aber 1654 neue Niederlassungen gründeten. Sie wurden 1655 von einer Deutschen Colonie beeinträchtigt, die der Herzog von Kurland hierher sendete. Engländer und Franzosen eroberten die Insel wechselsweise und letztere führten 1677 alle E. weg, so daß die Insel völlig verödete. Erst nach 1748 gründeten die Franzosen daselbst eine Colonie, traten die Insel aber 1763 an England ab, besaßen sie aber wieder von 1783 bis 1814. Hauptstadt Scarborough (skarborof).

14) Trinidad, die südlichste und größte der kleinen Antillen, = 81 Q. M. 48,000 E. (24,400 Sklaven). Sie liegt vor dem Busen von Paria und ist vom festen Lande in N. durch die gefährliche Meerenge Bocca de Dragos (Drachenmündung), in S. durch die Bocca di Serpente (Schlangenmündung) getrennt. Trinidad und Tabago liegen beide außer dem Bereich der verheerenden Orkane und sind daher sichere Stationen der Flotten. Das Gebirge dieser Insel ist ein Glied der großen Kette an der N.Küste von Kolumbien, die sich bis nach Tabago erstreckt, las Cuevas = 2500 F.; der steile Tamanaa mitten in einem Sumpfe; dichte Waldung im Innern. Schlammvulkane. Bemerkenswerth ist ein See, 1 M. im Umfange, auf dessen Oberfläche schwimmende Inseln von Erdpech, deren Größe sehr veränderlich ist. Sehr fruchtbarer Boden, dessen Cultur und Bevölkerung unter der Englischen Herrschaft sehr zugenommen hat. Zucker ist Hauptproduct; außerdem hat man Zimmt, Muskatnüsse und Gewürznäglein, Taback, Baumwolle, Kakao, Kaffee, Ingwer, Indigo, rothe

Zedern (ein vorzügliches Schiffbauholz); viele Hirsche, wilde Schweine und wilde Puter; Kaimans und Schlangen werden gegessen. Unter den E. sind 8600 Indianer. Schon 1498 ward Trinidad entdeckt, zwar hernach von Spaniern besetzt, aber auch wieder verlassen. Flibustiers ließen sich hier im XVII. Jahrh. nieder, neben ihnen Spanier, die sich mit den Indianern vermischten. Erst 1776 sorgte die Spanische Regierung für neue Ansiedlungen und zog eine Menge Franzosen dahin. England nahm die Insel 1797 und behielt sie im Frieden zu Amiens (1801). Hauptstadt Puerta de Espana (espanja), regelmäßig und schön gebauet, prächtige Kirche, 7000 E. Schöner Hafen an der W.Küste. — S. Josef de Oruna (orunja), 2000 E. Hafen an der O.Küste — Chaguaramus (tschag.), der beste Hafen im NW.

B. Spanische Besitzungen = 2220 Q. M. über 1,900,000 E.

1) Kuba, die größte aller Antillen (20 bis 23° N.) = 2040 Q.M. ohne die kleinen Nebeninseln nur = 1980 Q.M. 1831 = 830,000 E. (1775 = 170,000; 1791 = 272,000, 1817 = 552,000), darunter 300,000 Sklaven, über 100,000 freie Neger und Mulatten, nur 28 M. von Florida und Yucatan entfernt, 160 bis 170 M. lang, bis 27 M. breit. Die W. Spitze heißt C. Antonio, die O.Spitze Punta de Mayzi (ma—isi). Der größte Theil der Insel ist Hügelland, (am gebirgigsten in O.), dessen höchste Gipfel in N. der Pan de Guaijabon nur 1900 F. und der Pan de Matanzas nicht einmal 1300 F. hoch sind. Ansehnlicher ist die in S. hinstreichende Gebirgskette, in welcher der Pik von Tarquino und der von Pedrillo = 7700 F.; in SO. heißt das Gebirge Schlangengebirge (Sierra del Cobre). Der Boden ist nicht allethalben gleich fruchtbar, obgleich durch fast 150 Flüßchen gut bewässert, am ergiebigsten in W.; im Innern sind große Strecken noch nicht bebauet. Orkane sind selten, da das Land durch seine W.Lage gegen O.Stürme gesichert ist; aber Erdbeben sind bisweilen (1826) ziemlich heftig. Schnee ist selbst auf den höchsten Bergen unbekannt. Taback, Kaffee, Zucker, Ochsenhäute und Wachs (Bienen kamen über Florida aus Europa) sind die wichtigsten Producte; Baumwolle und Indigo werden wenig gebauet; Gold und Kupfer gewann man ehemals, etwas Silber und Eisen noch jetzt; herrliches Schiffsbauholz. Blühender Handel, besonders seitdem der Verkehr mit anderen Nationen frei ist, unterstützt durch viele trotz der klippenreichen Küste sichre Häfen (z.B. Havana, Bahia Honda, Matanzas, Cabannas, Mariel und Nuevitas in N., Santiago, Guantanamo und die Bai von Xagua (chagua) in S.). Starker Sklavenschleichhandel; 1824 sollen 16,000 Neger eingeführt sein. Die Insel bildet ein Generalcapitanat und ist in 2 Gouvernements und 3 Intendanzas getheilt. Es giebt 13 größere (ciudades), 7 kleinere Städte (villas). Columbus entdeckte Kuba, damals gut bevölkert, 1493; aber erst 1511 ward sie erobert. Unmenschlichkeit der Spanier, harte Sklaverei und Blattern rotteten die Urbewohner schon vor 1560 ganz aus. Die wichtigsten Städte sind: la Havana, an einem Bu-

an der N.Küste, dessen Eingang durch zwei Forts (Morro und la Puntal)
vertheidigt wird; stark befestigt mit sehr großem und sicherem Hafen; 1828
= 112,000 E., darunter 25,000 Sklaven, 40,000 Weiße. Die Gegend ist
sehr ungesund, daher sind ⅝ der ankommenden Europäer ein Opfer des
gelben Fiebers. Die Stadt ist nicht gepflastert, oft daher ein wahrer Mo-
rast; die Straßen sind eng und krumm. Zwei Schlösser (Santo Domingo
und San Carlos) vertheidigen die Stadt von der Landseite. Prachtvoll
sind die Kirchen, in deren einer das Grab des Columbus, welches früher
bis in Domingo war, der Pallast des Gouverneurs, die Admiralität, das
Arsenal, die königl. Tabacksfabriken. Universität, theol. Seminar. Sitz
eines Bischofs, des Generalcapitains und Generalintendanten, patriotische
Gesellschaft, botanischer Garten. Circus zu Stiergefechten. Taback- und
Chocoladefabriken; immer mehr aufblühender Handel; jährlich kommen
1000 bis 1200 Schiffe. — An der Seite des Busens ist Guanabacoa,
12,000 E. — Santiago de Cuba an der S.Küste, 10(20)000 E. Sitz des
Erzbischofs und zweiten Statthalters, Handelsstadt. — Im W. bemerken wir
San Juan de los Remedios, 8000 E. San Carlos de Matanzas, in
deren Nähe die großen Tropfsteinhöhlen von Yumuri liegen, einst ein
kleiner Ort, aber seit der Handelsfreiheit aufblühend, 1827 mit fast
13,000 E. und Baracoa nach der O.Spitze zu, 31,000 E. — In der Sü-
hälfte etwas vom Meere entfernt, aber mit Häfen versehen, liegen Es-
piritu Santo, 7 bis 8000 E. Villa del Principe, 20(30)000 E. Sitz
des Obersten-Gerichtshofes (Audienza), der vor 1795 in Domingo und dem
in früherer Zeit das ganze Spanische Amerika untergeben war) San Sal-
vador del Bayamo, 12,000 E. — Der S.Küste gegenüber liegt die In-
sel Pinos mit 60 Q.M. ohne E.; auch bemerken wir noch die Haufen von
kleinen Inseln und Klippen: im N. die Gärten des Königs, in S. die
Gärten der Königin.

2) Portorico, Puerto ricco, = 182 Q.M. 180,000 (nach Andern
225,000) E. (21,000 Sklaven). Sie liegt neben den nördlichsten kleinen
Antillen (den Jungfern-Inseln), ist an den Küsten nicht gesund, aber sehr
fruchtbar, besonders an Zucker, Kaffee, Reis und Taback. Die Gebirge
liefern etwas Gold. Bedeutend ist die Maulthierzucht, und die großen
Savannen ernähren gute Rinder. Unter allen Antillen ist diese Insel
am wenigsten erforscht, das Innere fast ganz unbekannt. Portorico ward
1493 von Columbus entdeckt; 1510 gründeten die Spanier die erste Nie-
derlassung. Hauptstadt San Juan de Portorico, auf einer Insel, welche
durch einen Damm mit der N.Küste verbunden ist, 30,000(?) E. Sitz
eines Generalcapitains und Bischofs. Schöner Hafen. — Aguadilla (dilla),
sehr gesunder Ort an der NW.Küste. — Von den kleinen Antillen besitzt
Spanien nur die Passage und Schlangen (Culebra) Insel, welche zu den
Jungfern-Inseln gehören, = 7 Q.M., über 3000 E. Die daneben lie-
gende Krabbeninsel oder Bicque ist unbewohnt und wird von Spaniern

in Anspruch genommen, aber auch von Engländern und Dänen für Fischerei benutzt.

C. Französische Besitzungen = 59 Q. M. 240,000 E. (180,000 Sklaven).

1) Guadelupe = 36 Q.M. 126,000 E. (15,000 Weiße, 16,000 freie Farbige. Sie besteht aus zwei durch den sogenannten Salzfluß getrennten Inseln, Grande Terre in O., Guadelupe in W.; letztere ist vulkanisch; wenigstens dampft der gegen 5000 F. hohe Schwefelberg noch immer und zeigt auf seiner Oberfläche Schwefel und Bimstein; eine Stelle im Meere hat siedend heißes Wasser. Ganze Berge auf dem weit fruchtbareren Grande Terre bestehen aus Korallen und auch die kleine Insel Cochon ist aus Muschelversteinerungen und Korallen zusammengesetzt. Hauptprodukte sind: Kaffee, Zucker Kakao, und Baumwolle. Columbus entdeckte die Insel 1493, die Franzosen (Flibustiers) nahmen sie 1635 in Besitz. Auf Basseterre ist die Hauptstadt gl. N. 7500 E. Auf der andern Insel Pointe a Pitre. Guter Hafen. — Daneben liegen:

2) Desirade = 1 Q.M. 1300 E., 1728 zuerst angebaut, wasserlos, voll Kalkhöhlen.

3) Marie galante = 4 Q.M. 12,000 E., 1648 von den Franzosen besetzt.

4) Les Saintes, drei kleine Inseln = 1 Q.M. 1200 E., ebenfalls 1648 von Frankreich in Besitz genommen. Basaltberge; schöner Hafen.

5) Martinique, zwischen Dominique und St. Lucia, = 17 Q.M. 101,000 E. (10,000 Weiße, 10,800 freie Farbige). Vulkanische Gebirge im Innern: der Pelée = 4500 F., les Pitons du Carbet = 2000 F., mit einem furchtbaren Krater. Große Fruchtbarkeit, gesundes Klima und vorzüglicher Anbau. Hauptproduct ist Kaffee seit 1723, der besonders geschätzt wird, Zucker und Kakao. Gute Häfen und Ankerplätze. Erste Französische Niederlassung 1635 von St. Christof aus, Kampf mit den Karaiben, die 1658 ganz vertilgt waren. St. Pierre ist die Hauptstadt und eines der wichtigsten Handelsplätze der Antillen, 30,000 (?) E. Der Gouverneur wohnt in Fort Royal, wo der beste Hafen der Insel ist.

6) Ein Theil von dem sonst Holländischen St. Martin, 3500 E.

D. Niederländische Besitzungen = 12 Q. M. 20,000 E.

1) St. Martin, östlich von den Jungferninseln, = 4 Q.M. Sie wurde 1638 zuerst von Franzosen und Niederländern angebauet, welche 1648 die Insel förmlich theilten. Im Niederländischen Antheile leben 4100 E. Hauptproduct ist Zucker, Baumwolle und Seesalz.

2) St. Eustachius oder Eustaz = 1 Q. M. um 1632 von den Niederländern besetzt. Einer der Berge ist ein erloschener Vulkan mit tiefem Krater, der das einzige Wasser der Insel liefert. Der Hauptort hat einen Freihafen.

3) Saba = ½ Q.M., beide südlich von St. Martin mit 3 bis 4000 E. Sie sind fast bloße Felsen, welche durch fleißigen Anbau einige Producte

hoben und sich zum Theil bis an das Ufer erstrecken. Wichtig durch Schleichhandel.

4) Curaçao an der Küste von Venezuela in Kolumbien, = 8½ Q.M. 13,700 E. (6000 Sklaven); wie die vorigen bloßer Felsen, dem nur Niederländischer Fleiß einige Producte abgewinnt; auch Schleichhandel. Die Insel ward 1529 von Spaniern besetzt, 1634 aber von den Niederländern erobert. Die Hauptstadt Wilhelmstadt zeichnet sich durch Reinlichkeit aus. Hafen St. Anna Bai an der S. Küste. Daneben die unbedeutenden Felseninselchen Aruba oder Orua, Buen Ayre und die Aves Gruppe. Merkwürdig ist Aruba durch das daselbst 1824 entdeckte Gold, welches sich zum Theil in pfundschweren Stücken findet; 1826 fand man 71 Pf. Gold.

E. Dänische Besitzungen, 8½ Q. M. 45,000 E. (37,000 Sklaven). Von den Jungfern Inseln gehören hierher:

1) St. Croix = 5 Q.M. 32,000 E. Schon um 1640 waren hier Flibustiers angesiedelt; seit 1646 behaupteten die Engländer unter ihnen die Oberhand, wurden aber von den Spaniern (1650) und diese wieder 1651 von den Franzosen vertrieben, die aber 1696 von der Regierung nach St. Domingo versetzt wurden; 1733 wurde die Insel an Dänemark verkauft. Sehr fruchtbarer Boden und guter Anbau; Mangel an Trinkwasser. Hauptproduct ist Zucker, weniger Baumwolle. Hauptstadt Christiansstadt. Drei Herrnhuter Missionen.

2) St. Thomas = 1⅝ Q.M. 8000 E., zuerst um 1648 von Niederländern angebauet, dann von den Engländern erobert und 1671 an Dänemark abgetreten. Brandenburgische Colonie 1685 gegründet. Hauptstadt gl. N. und 2 Missionsplätze.

3) St. Jean = 1¼ Q.M. 5000 E., 1697 von Dänemark in Besitz genommen, aber erst 1717 bevölkert. Zwei Herrnhuter Missionen.

F. Schwedische Besitzungen.

Die Insel St. Barthelemy zwischen St. Martin und Barbuda = 2½ Q.M. 1600 E. Die ersten Französischen Anbauer kamen um 1650 von St. Christof; 1784 wurde die Insel an Schweden abgetreten. Obgleich mit nicht fruchtbaren Boden bringt die Insel doch ziemlich viel Baumwolle, auch etwas Zucker hervor. Salzseen. Hauptstadt Gustavia mit dem Hafen Carenage, 900 E.

G. Unabhängig von Europäern.

1) Haiti, früherhin St. Domingo (18—20° N.) = 1350 Q. M. 1824 = 935,000 (420,000, aber nach Anderen 1826 = 1,200,000) E. Ausgezeichnet durch fruchtbaren Boden; im Innern ist ein ebenes, reich bewässertes Hochland, von Bergketten durchzogen, die bis 6000 F. hoch sind, voll herrlicher Thäler und großer Savannen; die N. und W. Küsten sind steil und felsig, bieten aber eine Menge Busen und Häfen dar. Im O. ist das hohe in alten Zeiten durch Goldreichthum berühmte Bergland Cibao, dessen Gipfel sogar über 8000 F. hoch sein sollen. Die fruchtbarsten Theile der Insel sind die Ebene von Cap Haitien, die östlichen Llanos und

das herrliche Thal Vega real in N. Zwei Arme des Gebirgs schließen in W. eine weite Bucht ein, in welcher die 7 M. lange Insel Gonave liegt; die Insel (bisweilen Halbinsel) Samana ist in einem Busen der NO. Küste. Ein niedriges Thal mit zwei Seen durchschneidet die ganze Insel von Port au Prince bis zur Mündung des Neiva. Nicht unbedeutend sind die Flüsse, unter denen der Artibonito, S. Jago und Neiva die größten sind. In SW. sind zwei Seen neben einander, Henriquello (keljo), 6 M. lang, und Saumache, Die Regenzeit ist in N. vom August bis April; in S. vom April bis November. Der fruchtbare Boden lieferte ehemals Überfluß von allen Westindischen Hauptproducten, besonders Kaffee, Zucker (der von den Kanarischen Inseln 1506 zuerst hierher verpflanzt wurde) und Kakao; außerdem ist Mahagoniholz in Menge vorhanden; Rindviehzucht war sehr bedeutend und die Gebirge enthalten edle und unedle Metalle, Schwefel, Steinkohlen u. a. Mineralien, die aber jetzt nicht mehr benutzt werden; nur etwas Goldstaub kommt noch aus dem Innern. Domingo war ehemals die wichtigste aller Antillen, die Ereignisse der letzten 40 Jahre haben aber den Anbau, so wie den auswärtigen Verkehr sehr gehemmt; jedoch liefen 1825 = 552 Schiffe ein. Die Ausfuhr besteht jetzt besonders in Kaffee, Färbe- und Mahagoniholz, Taback, Baumwolle und Kakao. Columbus entdeckte die Insel schon 1492, nannte sie Hispaniola, eine Benennung, die späterhin in St. Domingo verwandelt wurde. Höchst blühend war die schöne Colonie, sank aber durch verkehrte Maaßregeln der Regierung und durch feindliche Angriffe von außen her bald sehr. Französische Abentheurer ließen sich hier nieder und wurden den Spaniern durch feindliche Einfälle höchst lästig, während sie selbst durch sorgfältigen Anbau und freien Handel den NW. Theil der Insel, der 1697 gänzlich an Frankreich abgetreten wurde, so blühend machten, daß der Werth ihrer jährlichen Erzeugnisse auf 45 Mill. Rthlr stieg. Die Zahl der Indianer nahm schnell ab; 1533 zählte man deren noch 4000; um 1717 kaum 100. Aus der Vermischung der Indianer, Neger und Weißen entstand der Haupttheil der Bevölkerung, die Farbigen. Die Französische Nationalversammlung erklärte 1794 alle Neger für frei. Darauf folgte die wildeste Demokratie; alle Weißen wurden ermordet oder vertrieben. Toussaint l'Ouverture ward 1801 das Haupt eines eigenen Negerstaates, der sich zwar 1802 den Franzosen unterwarf, aber unter Dessalines wieder erhob und 1803 alle Franzosen vertrieb. Domingo erhielt nun den alten Namen Haiti. Dessalines ward 1804 als Jacob I. Kaiser, aber 1806 ermordet. Nun entstanden zwei Staaten: in S. unter Pethion aus Mulatten bestehend, in N. ein Negerreich unter Christof, welcher letzterer sich 1811 als Heinrich I. zum Könige erklärte und mit Pethion stets im Kriege lebte, übrigens aber seinen Staat ganz Europäisch organisirte und selbst für religiöse und wissenschaftliche Bildung sorgte. Bei einer 1820 ausgebrochenen Empörung erschoß er sich selbst. Boyer, der an des 1813 gestorbenen Pethion's Stelle, Präsident der S. Republik geworden war, vereinigte nun

beide Theile zu einem Freistaate. Der östliche Theil, welchen Spanien 1795 an Frankreich abgetreten, 1808 aber wieder in Besitz genommen hatte, empörte sich 1809, wurde 1822 von Boyer erobert und mit dem Freistaate vereinigt. Nach langen Unterhandlungen erklärte Frankreich 1825 die Unabhängigkeit dieses Neger- und Mulattenstaates, der seit 1816 eine Constitution hat, nach welcher ein Präsident lebenslänglich an der Spitze der Regierung steht, die durch einen Senat und eine Repräsentanten Kammer beschränkt wird *). Die katholische Religion ist Staatsreligion. Für Bildung wird durch Lancasterschulen und andere Unterrichtsanstalten sehr gesorgt und Europäische Gelehrte und Künstler sind willkommen, jedoch sind die Rechte der Weißen durch eine Constitution beschränkt; Französisch ist die herrschende Sprache. Das regelmäßige Heer ist 45,000, die Miliz 113,000 Mann stark; die Seemacht ist gering. Eintheilung in 4 Departements: Süd, Nord, West und Artibonito, welche in 33 Bezirke zerfallen **).

Die Hauptstadt ist Port au Prince an der großen Bai der W.Küste, 28(15)000 E. Sitz des Präsidenten und der Regierung. Akademie für Medizin, Rechtswissenschaft 2c. Militairschule, Seminarium, Gymnasium. Schöner Hafen, blühender Handel, der seit 1826 für 12 Häfen der Insel fast ganz frei ist. — Leogane, Hafenstadt an der W. Küste. — Cap Haitien, ehemals Cap Francais, dann Cap Henri, an der N. Küste, 12(8)000 E. Hafen. Dabei ein starkes Fort und Lustschloß des Königs Heinrich Sanssouci. — St. Domingo, an der SO. Küste, die älteste Stadt in Amerika, 1504 gegründet (die von Columbus 1493 angelegte Stadt Isabella ging wieder ein), 25(10)000 E. Grabmal des Columbus im Dom; seine Gebeine, die früher schon in Valladolid und in Sevilla geruht hatten, sind jetzt in Havana. — Im wenig bevölkerten Innern die Städte S. Jago und Vega. Herrlicher Hafen in der Samana Bai, die aber gesunde Luft haben soll. — An der NW.Küste die kleine Insel Tortuga oder Tortue; schon im XVI. Jahrh. wichtig durch Schleichhandel, hernach von Flibustiers besetzt, seit 1641 unter Französischer Herrschaft an der SO.Spitze Saona. — Schon seit Anfang des XVIII. Jahrh. soll in W. bei dem Cap Molé de St. Nicolas, 22 M. von Port au Prince, eine Deutsch Niederländische Colonie bestehen, in welcher nie Negersklaven gehalten sind und die daher stets unangefochten geblieben ist. Unabhängige Maronenneger giebt es wirklich.

2) Margarita. Vergl. Kolumbien

---

*) Nach Mackenzie ist die ganze Verfassung eine militairische Wahlmonarchie mit republikanischen Formen.

**) Nach Mackenzie ist Haiti in 6 Departements, 66 Gemeinden und 33 Kirchspiele getheilt.

Die Bermuda Inseln.

Sie heißen nach ihrem zweiten Entdecker auch Sommers Inseln und bilden eine Gruppe von zahllosen Klippen und Inselchen, etwa 4 bis 5 M. lang, unter 32° N., 52° W. 160 M. von N. Carolina entfernt. Der Boden ist Felsen mit fruchtbarer Erde bedeckt, das Klima sehr milde, deshalb finden sich hier die gewöhnlichen Westindischen Producte; am wichtigsten ist die Zeder als Schiffbauholz. Wallfischfang in der Nähe. Die Quellen sind salzig und daher trinkt man nur Regenwasser. Nur 3 Inseln sind von etwa 13,000 Menschen bewohnt, unter denen nur 4600 Sklaven. Sie sind Englische Colonien und stehen unter dem Generalgouverneur von Kanada, haben aber ein eigenes Parlament.

Die größte Insel ist Bermuda mit dem Hafen Hamilton; der Sitz des Gouverneurs ist aber in der Stadt St. Georg (2800 E.) auf der Insel gl. N.

Die Falklands Inseln.

Sie wurden 1683 sovon Englischen Seefahrern benannt, obgleich sie schon 1593 entdeckt waren; ein Franzose aus St. Malo nannte sie Malouinen. Sie liegen über 60 Meilen von der östlichen Küste Patagoniens entfernt, 51 bis 52° S., und bestehen aus den größeren Inseln Ostfalkland und Westfalkland und etwa 90 kleinen Eilanden, die alle zusammen 157 Q. M. enthalten. Der Boden ist Felsen mit fruchtbarer Erde bedeckt, bringt aber wenig nutzbare Producte hervor; der Graswuchs ist äußerst üppig. Das Klima ist gemäßigter, als man unter diesen Breitengraden erwarten sollte; das Thermometer fällt selten unter 0. Weizen will jedoch nicht reifen. Holz ist nicht vorhanden, höchstens finden sich einzelne Weiden und Birken, wird aber reichlich durch Torf ersetzt. Robben und Seevögel giebt es in mannigfaltigen Arten und in Menge. Rinder, Pferde und Schweine, welche die Spanier und Engländer hierher brachten, sind verwildert und erstere haben sich zu großen Heerden vermehrt. Zahlreich sind die Wallfische in dieser Gegend. Auf der Westfalkland, über 20 M. lang, durch die Falklands oder San Carlos Straße von Ostfalkland getrennt, ist der große und herrliche Hafen Egmond, wo von 1765 bis 1774 eine Englische Niederlassung war. Schon 1764 gründeten die Franzosen auf Ostfalkland eine Colonie St. Louis am Fuße des 2100 F. hohen Berges Chastleux, wo ein sicherer Ankerplatz ist, traten sie aber 1767 an Spanien ab, welches sie späterhin ganz eingehen ließ.

Das Feuerland.

Es bildet eine Gruppe von Inseln an der S. Spitze von Amerika (52° 41' bis 55° 11') durch die 80 M. lange, durch felsige äußerst steile und zerrissene Ufer, deren Berggipfel bis 4000 F. hoch sind, durch Klippen, Sandbänke, große Krümmung und plötzlich einbrechende Stürme den Schiffen gefährliche und daher gar nicht benutzte Magellanische Straße vom Festlande getrennt. Die Hauptinsel scheint über 50 M. lang und 40 M. breit zu sein, wird aber durch verschiedene größtentheils noch unerforschte Kanäle in kleine Inseln zerschnitten. Der Boden ist felsig und mit nackten Gebirgen bedeckt, die besonders an den S. und W. Küste steile Ufer bilden. Unter den Bergen scheint der 5000 F. hohe Sarmiento ein Vulkan zu sein. Im December und Januar werden die Thäler grün, bringen aber wenig Pflanzenarten hervor; an der Küste fand man kleine Birken. Das Klima ist so rauh, daß selbst im Sommer Schneeschauer bei S. Wind nicht selten sind. Seesäugethiere, Seevögel und Fische sind in Menge vorhanden, Hunde und Fischottern die einzigen Landsäugethiere. Merkwürdig ist die geringe Fühlbarkeit der oft bedeutenden Kältegrade, die auch vielleicht Ursache ist, daß sich in dieser Gegend noch Papageien und Kolibris zahlreich finden, und die außerordentliche Wärme des Meeres an der Oberfläche. Die E. sind in N. am zahlreichsten, ein kleiner, braunfarbiger Menschenschlag mit fast Mongolischem Gesicht, sehr roh, aber gutmüthig und in seinen geringen Arbeiten höchst kunstfertig. Man nennt sie Pescheräs. Bemerkenswerthe Punkte sind der schöne Christmaß Hafen an der SW. Küste, Cap Hoorn auf einer kleinen Insel in S., zu den Hermiten gehörig, das Staatenland, durch die Straße le Maire von der Hauptinsel getrennt, in O., mit einer Englischen Niederlassung. In W. ist ein wahres Insellabyrinth mit Seehunden und Seevögeln bedeckt.

Nicht weit vom C. Horn liegt die von Krusenstern 1804 entdeckte Inselgruppe Mani Tualin oder Orlows Inseln, dem Feuerlande seiner natürlichen Beschaffenheit und seiner E. nach gleich.

Östlich vom Staatenlande liegt die kleine unbewohnte Insel St. Peter, 1675 entdeckt, eine schneebedeckte Felsenwüste.

Die Diego Ramirez Inseln, klein und unbewohnt unter 56½° S.

Süd Polarinseln.

Neusüdshettland. Eine Gruppe von 12 Inseln und zahllosen Klippen, 61 bis 62° S., 54 bis 63 W., 1819 von einem Englischen Schiffe entdeckt, aber noch nicht ganz untersucht. Mit Ausnahme einiger Gräser scheint hier gar keine Vegetation zu sein; Alles voll unzugänglicher, schneebedeckter Felsen. Die Küsten sind reich an Robbenarten und Seevögeln, unter denen der 24 F. lange Seelefant,

der 3 bis 4 Tonnen Thran giebt, die schöngelockten Pelzrobben, der Albatros, Pinguin u. a. Wichtiger Robbenfang, der aber diese Thiere bald zu vertilgen droht. Die James Insel hat einen 2500 F. hohen Berg; die Deceptions Insel hat heiße Quellen (man zählte 81 aufsteigende Dampfsäulen), vulkanische Steinarten und einen großen sehr geschützten Hafen. Auf der Bridgeman's Insel scheint ein rauchender Vulkan zu sein.

In SO. von dieser Gruppe liegt Dreieinigkeits Land und weiter östlich noch nicht erforschte Küsten; wie denn überhaupt hier ein großer Archipelagus zu sein scheint, von dem erst einzelne Punkte, z. B. die 1821 entdeckte Krönungs Insel, 61° 41′ S. mit dem guten Palmers Hafen und das noch südlichere Palmers Land bekannt sind.

Wahrscheinlich gehören hierher die von Weddel 1822 besuchten Süd-orkney Inseln, ganz den vorigen gleich, höchst unwirthbare Länder mit ewigem Winter, nur von Robben und Seevögeln bewohnt.

Bellingshausen fand 1821 unter 69½° S. noch die Peters I. und Alexanders I. Insel. Am nächsten dem Südpole kam Weddel, der 1823 bis 74° 15′ vordrang und das Meer Georgs IV. See nannte.

Cook, der im vorigen Jahrhundert am weitesten gegen S. vordrang, untersuchte auch das schon 1675 entdeckte Südgeorgien, 54 bis 55° S., eine stets mit Schnee bedeckte Insel, fast ohne Pflanzen, reich an Seevögeln, unter denen der Königs pinguin in ganzen Heerden, ehemals auch an Seeelefanten und Pelzrobben, aber ohne Landsäugethiere; 20 Meilen lang, 2 bis 3 Meilen breit.

Noch südlicher liegt das von Cook 1775 zuerst entdeckte, von Bellingshausen 1819 untersuchte Sandwich (sandwitsch) Land (59° 30′), 5 größere und einige kleinere Inseln, in Nebel gehüllt, ohne alle Vegetation, von ewigen Schnee bedeckt. Häufige Erscheinungen des Südlichts. Keine von allen genannten Inselgruppen zeigt Spuren von menschlichen Bewohnern.

Australien.

Unter diesem Namen begreift man das große Festland in SO. der Hinterindischen Inseln und eine zahllose zum Theil noch wenig erforschte Menge kleinerer und größerer Inseln, die sowohl in ganzen Gruppen, als auch einzeln im großen S. Ozean und dem Stillen Meere westlich von Amerika zerstreut liegen. Die meisten und größten derselben finden sich auf der S. Halbkugel. Genaue Gränzen sind hier nicht, denn bei der immer sorgfältigeren Durchforschung der Gewässer dieser Gegenden finden sich stets neue Inseln, so daß z. B. bis zum 30° N. zwischen Amerika und Asien eine ganze Reihenfolge derselben in unsere Karten, die dort fast nur eine ununterbrochene Meeresfläche darstellen, eingetragen werden muß. Noch unter 20° N. liegt

eine ganze Inselgruppe und in S. hat man noch unter 55° Inseln gefunden. Die Scheidungslinie zwischen den Indischen Inseln und Australien zieht man in O. der Molukken, der äußersten ehemals von Europäern besuchten Inselgruppe dieser Gegend. Sehr ungewiß ist der Flächeninhalt des ganzen Erdtheils; zu mehr als 170,000 □. M. kann man ihn sicher annehmen. Nicht zehn Inseln haben eine größere Fläche als 100, die meisten noch weit unter 10 □. M. Das Festland kennen wir nur an den Küsten, und die größeren Inseln überhaupt sind im Innern noch unerforscht, daher läßt sich über Boden und Gewässer im Allgemeinen so wenig Zuverlässiges sagen. Die kleineren Inseln verdanken zum Theil ihre Entstehung vulkanischen Kräften und in verschiedenen derselben sind noch jetzt Vulkane thätig; viele dagegen sind auf Korallen gegründet und nirgend finden sich so ausgedehnte und gefährliche Korallenriffe als hier. Höchst interessant ist es, die Natur bei der Bildung der Koralleninseln, hier noch gleichsam in der Arbeit begriffen, beobachten zu können. Hat der Bau der Korallenthiere, die immer nur auf Felsengrund ihre Arbeit beginnen, die Oberfläche des Meeres erreicht, so bauen sie nicht höher, sondern dehnen sich in die Breite aus. Auf der stets unebenen Oberfläche ihres Baues sammelt sich leicht Sand und Schlamm, zunächst am äußeren Rande der Korallengrundlage; dadurch entstehen ring- oder halbringförmige Inseln, deren Mitte viel später zu festem Boden wird und stets eine Vertiefung bildet, die man selbst auf den schon vollkommen ausgebildeten Inseln theils als See, theils als sumpfige Niederung noch deutlich erkennt. Pflanzen erscheinen auf dem neuen Boden zuerst; Vögel lassen sich bald darauf nieder; die vermodernden Pflanzen erhöhen nach und nach den Boden, Vögel tragen vielleicht den Samen anderer Pflanzen herbei; es zeigen sich auch Bäume, und zuletzt nimmt der Mensch von der neuen Schöpfung Besitz. Aus dieser Art der Entstehung erklärt sich auch der oft gänzliche Mangel an Säugethieren auf vielen solcher Inseln. Bemerkenswerth ist es, daß dieser Inselbau sich nur in O. zeigt, wohin er sich vielleicht noch immer weiter ausdehnt; je weiter gegen W., desto vollkommner scheinen Land, Producte und Einwohner. Große Gebirgsketten (Alpen) finden sich auf einigen Inseln; denn in Neuseeland ist der Egmont = 14,700 F., auf den Sandwich Inseln der Mauna Rua = 13,500 F.; auf dem Festlande hat man bis jetzt erst Berggipfel von 6500 F. Höhe gefunden. Große Flüsse können nur auf dem Festlande sein; aber auch dort hat man noch keinen kennen gelernt, welcher der Elbe gleich käme, eben so wenig sind große Landseen bekannt. Die Hypothese einer von S. ausgegangenen Erdrevolution findet in der Gestalt, Zerstreuung und Beschaffenheit der Inseln Bestätigung. Der Zusammenhang eines ehemaligen Continents, von dem die jetzigen Inseln nur Trümmer zu sein scheinen, mit S Asien scheint auch durch die Ähnlichkeit der organischen Natur bestätigt zu werden. Das Klima ist allenthalben mild und manche Inseln genießen in der That einen immerwährenden Frühling. Die geringe Größe der meisten setzt sie selbst in der Nähe des Äquators dem völligen Einflusse der kühleren Seeluft aus;

aber auf dem Festlande erreicht die Hitze einen hohen Grad. Regelmäßigen Ostpassatwind bemerkt man besonders zwischen 16 und 24° N.; südlicher ist der Wind unbeständiger. Ganz in S. sind schon rauhe Winter.

Über die Producte können wir bei dem Mangel an Kunde vom Festlande noch gar kein allgemeines Urtheil fällen. Bis jetzt hat man große Armuth des Mineral- und Thierreichs gefunden; namentlich von Gold und Silber kaum eine Spur, dagegen hin und wieder Kupfer und Eisen; von Steinen giebt es natürlich mannigfaltigere Arten, verschiedene Edelsteine, Kalk, Bimstein u. a., ferner Steinkohlen; auch Steinsalz und Salzquellen. Die kleineren Inseln sind in der That an Thieren arm; von vierfüßigen Thieren hat manche gar keine Arten, andere nur Schweine, Hunde, Fledermäuse und Ratten, das Festland dagegen hat uns schon mit verschiedenen ganz neuen Gattungen und Arten bekannt gemacht, unter denen das Känguru und Schnabelthier die merkwürdigsten sind. Robbenarten sind in einigen Gegenden häufig und Wallfische in S. in Menge. In verschiedenen Gegenden sind Europäische Hausthiere einheimisch gemacht und gedeihen gut, zum Theil verwildert wie in Amerika. An Geflügel ist kein Mangel, auch das Huhn ist einheimisch. Sehr reich ist die Pflanzenwelt, die sich hier im milden Klima und fruchtbaren Boden in voller Üppigkeit entfaltet; vor allen wichtig ist der nützliche Brotbaum, der jedoch auf dem Festlande nicht zu sein scheint. Palmen und Pflanzen mit eßbarer Wurzel, als Jams, Bataten u. a. sind in Überfluß vorhanden, selbst Gewürze auf einigen Inseln, Baumwolle, vorzüglicher Neuseeländischer Flachs, das Tikholz, der Papiermaulbeerbaum, Kasuarinaholz, Zedern, Fichten, Bambus, Zukkerrohr und viele andere durch eigenthümliche Gestalten ausgezeichnete Pflanzen, besonders auf dem festen Lande.

Die E. dieses Erdtheils sind in O. Malaiischer Art, zum Theil dem Kaukasier an Farbe und Gestalt äußerst nahe, in W. vom Negerstamme, beide in mannigfaltiger Abstufung. Alle waren bei Ankunft der Europäer völlig wild, jedoch in sehr verschiedenem Grade; einige, namentlich die Neger des Festlandes, in thierischer Rohheit, andere nicht ohne Spuren von einer Cultur, sanften Gemüths und wenigstens für Bildung sehr empfänglich. Ihre Religion ist meist bloßer Fetischmus, höchstens roher Naturdienst, und Menschenopfer, ja Menschenfresserei, weit verbreitet; dabei große Kunstfertigkeit, überhaupt bei Vielen treffliche Anlagen und unverdorbene Natur, jedoch auch Hang zu Ausschweifungen und Falschheit. Europäische Cultur und Christenthum haben auf einigen Inseln in 30 Jahren bewundernswürdige Fortschritte gemacht, während in anderen Gegenden freilich noch alle Versuche dieser Art gescheitert sind. — Schon im XVI. Jahrh. wurden einige Inselgruppen entdeckt und von den Spaniern in Besitz genommen, im XVII. Jahrh. besuchten Niederländische Erdumsegler Spilbergen, Schouten (schauten), le Maire, Tas-

man u. a. dieses Meer, im Ganzen blieb aber der Erdtheil selbst nach den Reisen eines Anson (1740) *), Byron (1764), Wallis (1766), Carteret (1766) und Bougainville (1766) noch unbekannt und für Europa ohne Interesse. Erst Cook lehrte uns hier eine neue Welt kennen (1768 bis 1779) und nach ihm war Australien das Ziel vieler berühmter Seefahrer, eines la Perouse (1786), Bligh (bis 1787), Vancouver (1790), Freycinet (1800), Baudin (1801), Flinders (1800), von Krusenstern (1803), von Kotzebue (1815 und 1818), Bellingshausen (1819), Weddel (1822), Duperrey (1822), King (1824), d'Urville (1826), Legoarant (1827) u. a. Auf den Marianen- und Karolinen Inseln haben die Spanier sich bald nach der Entdeckung derselben festgesetzt, die anderen blieben unbeachtet, bis England 1788 auf dem Festlande eine Verbrechercolonie gründete, die jetzt in größter Blüthe steht, und in diesem Jahrhunderte haben sich an mehren Punkten des Festlandes und Inseln Europäer niedergelassen, deren Zahl auf 60,000 steigt. Einige Inseln sind völlig für Christenthum und Europäische Cultur gewonnen. Auch für den Handel sind die neuen Anlagen bei dem guten Gedeihen Europäischer Pflanzen und Thiere nicht unwichtig und schon jetzt giebt es manche Producte zur Ausfuhr. — Die Eintheilung dieser Inselwelt geschieht am passendsten nach der Abstammung der E. und nach der Lage der Inseln in S. oder N. des Äquators. Der Negerstamm bewohnt die westlichen, der Malaienstamm die östlichen Gegenden.

A. Negerländer, alle in S. des Äquators.

I. Der Continent oder Neuholland. — Größe = 140 bis 150,000 □ M. Die äußersten Gränzen sind in N. Cap York = 10° 37′ S., in S. Cap Wilson = 38° 56′; in W. Pointe Escarpée = 130°; in O. Cap Sandy = 171° 10′ O. Zwei Meerengen trennen den Continent von nahen Inseln: in N. die Torres Straße, etwa 15 M. breit, von Neuguinea; in S. die noch breitere Bass Straße von Van Diemens Land. Zahlreiche kleine Inselhaufen umgeben an vielen Stellen die Küste; die größte Insel unter diesen ist die Känguru oder Decres Insel in S. und die Melville Insel in N. Außer der großen Bai Carpentaria in N. giebt es keine großen Busen; auch bedeutend hervorragende Halbinseln finden sich außer dem Lande Carpentaria nicht. Wir kennen bislang in N., W. und S. nur den äußersten Saum des Landes und wissen, daß die Küsten an wenigen Stellen eine freundliche Ansicht darbieten, sondern entweder flaches sandiges Uferland oder steile Felsen enthalten; jedoch zeigt der Boden an vielen Stellen große Fruchtbarkeit und da, wo man etwas tiefer eingedrungen ist, hat man die

*) Die eingeschlossenen Zahlen zeigen das Jahr des Anfangs der Reise eines Jeden an.

reizendsten Fluren, entdeckt. Das Klima des ganzen Continents ist milde; die Wärme ist hier, wie auf allen Inseln dieses Erdtheils, der in den übrigen Ländern von gleichen Breitengraden nicht gleich, jedoch erreicht die Sommerhitze, die hier natürlich in den Europäischen Wintermonaten eintritt, oft einen sehr hohen Grad. Die Zahl der E[illegible] scheint gering, denn auf vielen Küstenpunkten fand man keine Spur menschlicher Wesen. — Nur am südlichen Theile der Ostküste, die man unter dem Namen Neusüdwallis begreift, ist man 70 bis 80 M. weit ins Innere vorgedrungen; hier haben seit länger als 40 Jahren Europäer gewohnt und von hier aus die Kenntniß des Landes zu erweitern gesucht. Wir haben also auch nur über diese Gegend genauere Kunde und das Wichtigste darüber ist Folgendes. In einer Entfernung von 10 bis 20 M. von der Küste erhebt sich ein Gebirge, die Blauen Berge, welches von S. nach N. wahrscheinlich längs der ganzen Küste hinstreicht. Es theilt sich in verschiedene parallele Reihen, deren höchste Spitzen = 6 bis 7000 F. Jenseit derselben beginnt ein 2 bis 3000 F. hohes Hochland, zum Theil Hochebene, welches anfangs von Bergreihen und schönen Thälern durchschnitten wird, weiter nach W. zu aber große Flächen und zuletzt eine weite Sumpfgegend bildet, deren Abdachung nach W. geht, so daß die Flüsse der Ostküste bis auf einen von keiner Bedeutung sind. Der Boden zwischen dem Meere und Gebirge ist nicht allenthalben fruchtbar und leidet an Wassermangel; das Gebirge setzt durch seine steilen Abhänge und tiefe Schluchten dem Übergange große Schwierigkeiten in den Weg, allein durch Anlage einer Kunststraße hat man diese gehoben und seit 1815 verbreitet sich die Cultur reißend schnell ins Innere. Besonders so weit die Bergzüge reichen sind höchst fruchtbare Gegenden, theils Wald, theils offene Fläche, aber zum Theil den plötzlich einbrechenden höchst verwüstenden Überschwemmungen der Flüsse ausgesetzt. Höchst unbequem für die Colonisten dieser Gegend ist es, daß kein Fluß durch das Gebirge zur Küste führt, weil der Absatz der Producte dadurch so sehr erschwert wird. Betrachten wir die Küste, die in N. bis zum 27° schon genauer untersucht und größtentheils mit Colonisten besetzt ist. Die nördlichste Niederlassung ist an der Mündung des Flusses Brisbane (brisbehn) in der Moreton (muret'n) Bai; südlicher ist der Fluß Hastings in Port Macquarie (makwerri) neben der großen Insel [illegible] ([illegible]). Im Innern erheben sich in einer Entfernung von 22 M. die hier 6500 F. hohen Blauen Berge; jenseit derselben ist der westlich fließende [illegible]. Südlich von Moreton Bai sind 1828 die beiden ansehnlichen Flüsse Clarence ([illegible]) und Richmond entdeckt. Der Hunters Fluß, an dessen Ufer herrliche Gegenden sind; der Hawkesbury (hahksbörri), der den Grose, Nepean und Coxfluß aufnimmt und in die Broken Bai fällt; er entspringt ziemlich weit im S., fließt gegen N. und wendet sich endlich gegen O., ist schiffbar und der bedeutendste der jetzt bekannten Flüsse der Ostküste. Port Jackson (dschecksen), eine tiefe Bai, an welcher die älteste Niederlassung gegründet wurde. Botany Bai, wo der Georgsfluß mündet. Cap Georg. Die Jervis und

Twofold (tufold) Bai, Cap Howe. Jenseit der Blauen Berge hat man verschiedene Flüsse entdeckt, die alle dem sumpfigen Binnenlande zuströmen. Neuere Forschungen haben dort 1828 einen Hauptstrom, den Darling gefunden, der ½ Stunde breit ist, und aus der Vereinigung des Macquarie (der aber damals völlig wasserleer war), Castlereagh und anderer Flüsse entsteht. Man hält ihn für den gemeinschaftlichen Abfluß aller Binnengewässer dieser Gegend, der seine Mündung an der NW. Küste in Van Diemens Bai durch die daselbst entdeckten Alligator Flüsse haben soll *). Die Gegend, wo der Darling fließt, ist ein sumpfiges des Anbaues völlig unfähiges Land, sehr salzhaltig, so daß daselbst der große Strom völlig salziges Wasser hat. Salzquellen sprudeln häufig einen Fuß hoch aus der Erde hervor. Der Boden ist dort etwa 500 F. über dem Meere. Nach den Aussagen der Eingebornen befindet sich im Innern ein großer See. Wir bemerken noch, daß die Flüsse im Gebirge zahlreiche Wasserfälle bilden, besonders ist der Apsley (Äpsli) durch seine wilden Fälle berühmt. Die Luft des bis jetzt bekannten Landstriches ist allenthalben milde und für Europäer, Menschen und Thiere, gesund. An der Küste kennt man Schnee und Eis gar nicht; im Innern ist die Kälte im Winter etwas strenger, so daß die Gewässer bisweilen mit ½ Zoll dickem Eise bedeckt werden. Lästig ist oft die Sommerhitze, die nicht selten auf 34° R. steigt, jedoch an der Küste durch den regelmäßigen Seewind am Tage gemäßigt wird. Eine bestimmte Regenzeit giebt es nur in N.; im Winter (d. h. in unserem Sommer) regnet es mehr im Tieflande und der Westwind ist herrschend, im Sommer dagegen fällt bei dem fast beständigen Ostwinde mehr Regen im Hochlande; im Allgemeinen ist aber die Luft trocken und es regnet oft Monate lang gar nicht, dann folgen wieder heftige Gewitterregen, besonders im Winter, durch welche die Flüsse so anschwellen, daß sie nicht selten durch Überschwemmung bedeutenden Schaden anrichten. Stürme sind oft sehr stark; auch Erdbeben hat man erlebt. Neuerlichst hat man in der Nähe des Hunter und Pageh (petsches) Fluß auch einen Vulkan entdeckt, der aber keine Lava auswirft und dessen Flamme nur durch Erdöl genährt zu werden scheint.

Neusüdwallis schien bei der ersten Entdeckung arm an Producten; allein, wenn gleich die Natur hier keinen Vergleich mit den Fluren Ostindiens aushält, so hat man doch bei vermehrter Kenntniß des Landes schon viele neue nutzbare Erzeugnisse gefunden, und die Zahl der hier erst entdeckten bisher ganz unbekannten Thiere und Pflanzen ist nicht gering; durch Acclimatisirung Europäischer Producte ist aber dies

*) Die neueste Entdeckungsreise des Cap. Sturt im Jahre 1830 giebt das merkwürdige Resultat: der Darling vereinigt sich mit dem Murrumbidgee (beide vereinigt wurden Murray benannt) und bildet einen etwa 15 M. langen 8—9 M. breiten Busen oder See, der unter 35° 25′ S. und 139° 40′ O. an der Südküste in der Encounter (enkaunter) Bai mit dem Meere in Verbindung steht.

Land wahrhaft reich geworden. Die meisten Waldbäume sind stets belaubt; sonderbar ist die Eigenthümlichkeit verschiedener Baumarten, daß sie ihre Rinde wechseln. Einheimisch sind hier verschiedene Palmenarten und vielerlei (durch schönes hartes Holz, Harz, Färbestoff oder Rinde nutzbare Bäume) in ganzen Wäldern, der Kasuarinabaum, viele Gummibäume (Eucalyptus, darunter E. globulus bis 150 F. hoch) und Akazien; wenig Bäume mit genießbarer Frucht, so wie überhaupt wenig Nahrungspflanzen; jedoch der Jams und Aron; schöne Blumen; eine Art Muskatnuß, aber ohne Geschmack, wilder Flachs, Taback, Indigo, viele Futterkräuter, wilde Beeren. Von ausländischen Pflanzen gedeihen Südfrüchte, Oliven, Mandeln, Maulbeeren sehr gut, nicht so Europäische Obstarten; Weinbau beginnt schon und giebt ein gutes Getränk; Pisang kommt im Tieflande im Freien fort, aber Ananas nur auf bedeckten Beeten; das Hochland liefert besonders schöne Stachel- und Johannisbeeren; Himbeeren wachsen wild; Getreide und Kartoffeln werden zweimal jährlich geerndtet; im Tieflande bauet man viel Mais, im Hochlande mehr Erbsen. Im Thierreiche, in dem sich kein Wildbrett findet, steht das hier allein entdeckte Schnabelthier und Känguru oben an, außerdem giebt es verschiedene Beutelthiere, eine wilde sehr reißende Hundeart (Dingo), das einzige Thier, welches den Schafheerden nachstellt, eine Hyänenart mit beutelartiger Haut am Unterleibe, den Schakal, Ameisenbär, fliegende Eichhörnchen, eine kleine Bärenart, das Stachelschwein und mancherlei rattenartige Thiere. Unter den Vögeln ist der Emu (eine Art Kasuar) der größte; zu bemerken sind ferner Reiher, Eulen, Gänse, schwarze Schwäne zu Hunderten, weiße Adler, kupferfarbene Wachteln, die prächtige Menura, weiße Wasserhühner, schwarze Papageien und überhaupt manche durch Farbe und Form auffallende Thierbildungen. Pinguine und andere Seevögel sind in großer Menge, besonders der Sturmvogel in unglaublichen Zügen; auch wilde Puter und eine Art Kolibri finden sich hier, so wie die Indianische Schwalbe, deren Nester die Indischen Malaien aufsuchen. Die Seeküste, besonders weiter gegen S. enthält eine Menge Robben verschiedener Arten, darunter auch den Seeelefanten. Ferner giebt es Schildkröten sehr viel, darunter auch eine grüne Art, den Alligator und verschiedene Gattungen von sehr giftigen Schlangen, unter letztern auch blaue. Das Meer ist reich an Wallfischen, besonders in S.; daher wichtige Thranausfuhr. Unter den mancherlei Seethieren findet sich auch die Riesenmuschel, selbst Spuren von Perlmuscheln, eßbare Mollusken (Holothurien, als Leckerei nach China gebracht), Austern und ein großer Reichthum von Seefischen, unter denen auch der Hai und ungeheure Rochen. Eine sehr große Spinnenart, auch Skorpione; viele quälende Insecten, die besonders für das Vieh eine große Plage sind, und Schmetterlinge, zum Theil sehr schön, deren Raupen oft viele Verwüstungen anrichten, weiße Ameisen. Wichtige Mineralproducte hat man außer den gewöhnlichen Stein- und Erdarten noch eben nicht entdeckt;

entdeckt; jedoch giebt es viele Steinkohlen und Steinsalz; tiefer im Innern sind reiche Salzflüsse; ferner hat man schönen Thon und im Gebirge herrliche Topase. Von Blei, Zinn und Kupfer finden sich Spuren, Eisen scheint in Menge und besonderer Güte vorhanden zu sein; aber kein Metall wird gewonnen; neuerlichst ist auch Silbererz entdeckt. Kalk brennt man, da nicht allenthalben der Stein dazu bricht, in einigen Gegenden aus Muscheln, die sich dort in ungeheuren Lagern in der Erde finden. Die Europäer haben unsere Hausthiere hierher gebracht, und fast alle gedeihen vortrefflich. Pferde werden schon ausgeführt und in Ostindien theuer bezahlt. Rinder sind zum Theil schon in Wäldern verwildert und in ziemlicher Anzahl; die Schafe liefern eine vorzügliche Wolle, welche ein Hauptausfuhrartikel ist; schon gehen jährlich 2 Mill. Pfund nach England.

Die E. dieses Theils von Neuholland sind theils Eingeborne, theils Europäer. Jene sind negerartig, von schwarzbrauner Farbe, schmächtigem Wuchse, sehr häßlichem Gesichte und schwarzen Haaren, ganz verschieden von den Bewohnern benachbarter Inseln. Sie sind roh, fast noch thierisch, tief unter dem Hottentotten; ohne Kleidung, aber nicht ohne Putz (Zähne, Gräten, Hundeschwänze, rothe Erde, Tättowiren), und ohne feste Wohnung leben sie in Felsenhöhlen oder in Hütten von Baumrinde, die aber kaum diesen Namen verdienen, nicht stamm-, sondern familienweis; ihre Nahrung ist Fleisch der erlegten Thiere, Wurzeln und wahrscheinlich Alles, was nur genießbar ist, aber von Ackerbau findet sich keine Spur; jedoch arbeiten die in der Nähe der Englischen Besitzungen wohnenden schon auf den Äckern der Colonisten. Von einem höheren Wesen haben sie nur schwache Ideen, glauben aber an Fortdauer nach dem Tode; auch giebt es Zauberer unter ihnen. Ihre Zahl ist nirgend bedeutend, da beständiger Kampf unter ihnen Statt findet. Gegen Europäer haben sie sich anfangs immer feindlich bewiesen, stehen aber jetzt mit diesen in friedlichem Verkehr. Die Versuche, sie zu bilden, sind bei Erwachsenen stets fehlgeschlagen; dagegen hat man Schulunterricht mit Erfolg bei den Kindern angewendet. Sie leben zerstreut, haben aber doch Häuptlinge, deren Ansehen sehr gering ist.

Wir kennen nur den südlichen Theil dieser Küste, wo schon seit fast 30 Jahren eine merkwürdige Europäische Niederlassung gegründet ist, die sich besonders seit den letzten 15 Jahren schnell selbst im Innern ausgebreitet hat. Im Jahre 1787 beschloß die Englische Regierung einen Punkt dieser Küste Verbrechern zum Aufenthalte anzuweisen, um durch sie Anbau des Landes und durch Thätigkeit und strenge Aufsicht bei den Verwiesenen selbst Besserung ihres Lebenswandels zu bewirken. Arthur Philipps landete 1788 mit 1011 Menschen, unter denen 756 Verbrecher in Port Jackson, da er die anfangs zur Niederlassung bestimmte Botany Bai dazu nicht passend fand, und gründete die Stadt Sidney (ßidni) Cove. Groß waren die Schwierigkeiten, die sich der ersten Anlage von Seiten der Eingebornen, besonders aber durch die Schlechtigkeit des hierher gebrachten

Gesindels entgegen stellte; indeß diese wurden glücklich überwunden und seit etwa 30 Jahren macht die Colonie reißende Fortschritte; 1796 war die Zahl der Colonisten = 3959, 1801 = 5547 ohne die 961 Bewohner der von hier aus gegründeten Niederlassung auf Norfolk, 1804 = 7410, 1809 = 9356, 1810 = 10,454, 1821 = 37,000, unter denen 13,800 Sträflinge, deren Strafzeit noch nicht beendigt ist, 4 bis 5000 freie Einwanderer, 7 bis 8000 frei gewordene Züchtlinge, 25,000 Protestanten, 95 Juden, und für 1832 kann man die Zahl aller E., die 1829 schon gegen 40,000 betrug, sicher auf 45 bis 50,000 schätzen, da in dem gesunden Klima der Überschuß der Gebornen sehr bedeutend ist und jährlich 1500 bis 2000 Verbrecher hierher gebracht werden, von denen die meisten nach ausgestandener Strafzeit sich hier ganz niederlassen*). Eben so vermehrt sich die Zahl der Hausthiere; 1800 hatte man 163 Pferde, 1820 = 3639, 1830 = 12,500; 1800 gab es 1024 Rinder, 1820 = 54,103, 1830 = 262,000; Schafe zählte man 1800 nur 6124, 1820 = 119,487, 1830 = 536,000, darunter einige Tausend Merinos, zu deren Zucht eine auf einem 1799 gekaperten Spanischen Schiffe gefundene Heerde den Grund legte. Die Hauptbeschäftigung der E. ist natürlich Ackerbau und Viehzucht, aber schon beginnt Industrie; es giebt nicht allein die gewöhnlichen Handwerke, sondern man hat auch Ledergerbereien, Woll- und Baumwollwebereien u. a. 1826 hatte man 34 Wind-, Wasser-, Dampf- und Roßmühlen und 13 Brauereien. Nicht unwichtig ist der von hier aus in den südlicheren Gegenden getriebene Robben- und Wallfischfang. Den Handel kann man schon blühend nennen; schon werden Wolle, Thran, Fischbein u. a. nach England, dem Caplande, Amerika, Ostindien und China gebracht, und die Colonie erhielt in einem der letzten Jahre für 3 Mill. Rthlr. Waaren aus England; daher schon eine Bank daselbst. Für Bildung durch Anlage von Kirchen und Volksschulen ist in neueren Zeiten gut gesorgt; selbst Wissenschaften werden schon gepflegt; es giebt Gymnasien, gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften, Bibliotheken, Zeitschriften (1830 = 5) und andere wissenschaftliche Anstalten. Schon 1791 legte man die erste Niederlassung am Hawkesbury an, 1803 wurde die erste Zeitung gedruckt, 1805 das erste Schiff gebauet, 1813 der erste Jahrmarkt gehalten, 1817 die erste Bank gestiftet, 1826 das erste öffentliche Concert gegeben. Die Aufsicht führen ein General- und Vicegouverneur, denen eine hinlängliche bewaffnete Macht zu Gebote steht. Die ganze Verwaltung des Landes ist der Englischen ähnlich, daher auch schon Eintheilung in Grafschaften und seit 1824 eine Colonialversammlung; obere und niedere Gerichte sorgen für ordentliche

*) Der Transport eines jeden Verbrechers kostet der Regierung über 180 £. Auf der Fahrt werden die Transportirten im Lesen, Schreiben und irgend einem Handwerke unterrichtet. Gerade die freigelassenen Züchtlinge bilden den wohlhabendsten und gewerbthätigsten Theil der E.; manche derselben sind wahrhafte Ehrenmänner geworden.

Rechtspflege. Die Deportirten haben ein nicht hartes Loos und arbeiten nur 9 Stunden des Tages. Diejenigen, welche nach ausgestandener Strafzeit nicht nach Europa zurückkehren wollen, erhalten für sich und jedes Mitglied ihrer Familie eine bestimmte Morgenzahl an Land und auf 18 Monat Unterhalt. Die ganze Colonie, welche sich zwischen 31 und 35° S. ausdehnt, zerfällt jetzt in 10 Grafschaften.

1) Cumberland, in N. und W. vom Hawkesbury begränzt, die älteste Grafschaft, in welcher die Hauptstadt Sidney oder Sidney Cove, eine ziemlich regelmäßige, weitläuftig gebauete Stadt an der Bai Port Jackson, 20,000 E. Mehre öffentliche und Privatgebäude sind schön zu nennen. Hafen, Schiffswerfte; drei Kirchen, zwei Kapellen, Waisenhaus, Hospital, Bank, Schauspielhaus. Sitz des Gouverneurs, Vicegouverneurs und der höchsten Gerichtshöfe. Sternwarte, öffentliche Schule, verschiedene wissenschaftliche und gemeinnützige Vereine, Bibelgesellschaft, Buchdruckereien. Hauptsitz des Handels dieses Landes und einiger Fabriken; besonders zeichnet sich das nahe Dorf Brickfield durch Ziegeleien und Töpfereien aus. Zwei Vorgebirge schließen die große Bai, die den herrlichsten Hafen darbietet; auf dem südlichen Vorgebirge steht ein Leuchtthurm und Telegraph; zwei Forts, Macquarie und Dawes (dehws), schützen den Eingang zur eigentlichen Sidney Bucht, an welchem die Stadt liegt, die neben sich das Fort Philipps hat. — Paramatta an derselben Bai, 2 M. von der Hauptstadt, 10,000 E. Gelehrter Verein, Sternwarte, Erziehungsanstalt für Kinder der Eingebornen, öffentliches Arbeitshaus, Tuchfabrik. — Windsor am Hawkesbury, der bis hierher 22 M. weit von seiner Mündung schiffbar ist, und am Fuße der Blauen Berge, etwa 10 M. von der Küste, in sehr fruchtbarer Gegend, 5000 E. Nicht weit davon liegen die Dörfer Wilberforce und Richmond (ritsch). — Liverpool am Georgsflusse, 5 M. SW. von Sidney, 3 M. von Botany Bai, 3000 E. Die fruchtbaren Bezirke Airds und Appin, die aber großen Wassermangel haben, mit dem Orte Campbeltown (taun). — 2) Camden, südlich von Cumberland, zwischen dem Hawkesbury und dem Meere, eine äußerst fruchtbare und schön bewaldete Provinz, aber noch ohne Städte, von den steilen Merrigong Bergen durchzogen. Die reizendsten Gegenden sind Illawarra an der Küste, und Barragorang am Fuße der Blauen Berge. — 3) Argyle (argheil), südwestlich von Camden, am oberen Hawkesbury und am Morumbidgee (bidschi), der sich schon in den im Innern fließenden Lachlan ergießt, ein Hochland, welches sich am Georgssee (3 M. lang) über 2000 F. hoch erhebt. Die Zahl der Anbauer ist hier noch gering. Der entfernteste Punkt der Grafschaft liegt 26 M. von Sidney; jedoch kennt man die weiter in S. liegenden Monaru Hochebenen, in W. der Twofold Bai und des Cap Howe (haue), bis zu einer Entfernung von 53 M. von Sidney. — 4) Northumberland, nördlich von Cumberland zwischen dem Hawkesbury und Hunter, ein Raum von 13 M. Der bislang einzige Ort ist Newcastle (njukaßl) an der Mündung des Hunter, 900 E. Hafen. Stein-

kohlengruben, die von unverbesserlichen Verbrechern bearbeitet werden, und ungeheure Lager von Muschelschaalen, die einen vorzüglichen Kalk liefern.— 5) Durham, nördlich vom Hunter, ohne Anbau und bestimmte Gränzen.— Die folgenden 5 Provinzen liegen jenseit der Blauen Berge auf dem Hochlande.— 6 bis 10) Westmoreland, Roxburgh, Ayr, Cambridge und Londonderry. Das Klima ist hier der höheren Lage der Gegend wegen kühler als in O., aber Wassermangel erschwert den Anbau, der jedoch rasch fortschreitet, da sich auch zahlreiche Flüsse finden und viele Distrikte einen äußerst fruchtbaren Boden haben. Bergreihen durchstreichen diese Provinzen, deren Gewässer durch den Lachlan, Macquarie, Castlereagh (kaßlei) u. a. Flüsse den großen östlichen Sumpfebenen, die nur 5 bis 600 F. hoch liegen, zugeführt werden. Nach einer neuen Hypothese haben sämmtliche Gewässer in der Van Diemens Bai an der NW. Küste durch die Mündungen des Alligator Flusses ihren Ausweg ins Meer. Das Hochland selbst ist in seinen Ebenen 2700 F. hoch; die Bergreihen erheben sich aber mit ihren Gipfeln York, Blaxland u. a. gegen 3300 F., selbst die Thäler sind zum Theil 2500 F. hoch. Eine schöne Kunststraße führt über die Blauen Berge und den Berg York, an dessen westlicher Seite sie einen 600 F. hohen steilen Abhang hinab geleitet ist, von der Küste ins Innere. So bedeutend der Anbau schon ist, so hat sich doch hier im Innern erst eine Stadt gebildet, Bathurst am Macquarie, fast 2200 F. hoch liegend, die erst 1814 gegründet ist, aber schon ein Gymnasium und einen wissenschaftlichen Verein besitzt. Wie gesund das Klima ist geht daraus hervor, daß in den ersten elf Jahren daselbst kein Mensch starb.— Nördlich von der Grafschaft Durham in Port Macquarie am Hastings und in Moreton Bai am Brisbane hat man bereits 1821 Niederlassungen zuerst von Verbrechern gegründet, wo sich aber auch freie Colonisten angebauet und freundliche Städtchen angelegt haben.

Außer dieser Hauptniederlassung haben die Engländer schon an anderen Punkten des festen Landes sich festgesetzt und gleichfalls freie und Verbrechercolonien gegründet und zwar:

a) An der Nordküste, wo sie schon 1824 die Halbinsel im W. der Carpentaria Bai, Arnhems und Van Diemens Land, von 146° 41′ bis 153° 41′ O. förmlich in Besitz genommen haben. Hier ist die Insel Melville, durch den Apsley Kanal von der auch schon besetzten Insel Bathurst getrennt, vor der Van Diemens Bai, und die Halbinsel Koburg und auf derselben der Hafen Effington, Kings Cove (Bucht) und das im Octbr. 1824 angelegte Fort Dundas, 11° 25′ S., wo sich 126 Personen niederließen, in einer durch Fruchtbarkeit und mildes Klima ausgezeichneten Gegend. Die Colonisten bauen hier Muskatnüsse, Sago, Bekel, Pfeffer u. dergl. Holz und Wasser fehlen nur zu sehr.

b) An der Südküste, wo in dem von den Engländern benannten Grants Lande, 164° O., der herrliche Hafen Western Port, in den sich ein großer Fluß ergießt, 1825 in Besitz genommen ist. Zwischen diesem

Küstenstriche und Sidney liegen die herrlichen Ebenen von Dongal, hohe Gebirge und die Flüsse Hume (juhm), Owen und Goulburn (gollbörn). Weiter westlich unter 149° 45′ O., auf Nuyts Land, ist 1827 eine Colonie in Port Raffles (raffels) gegründet; eben so in Georgs Port beim Löwin Vorgebirge (1825) und auf der Insel Philip (1828).

c) An der Westküste. Hier ist 1828 eine Colonie freier Anbauer am Schwanenflusse in Edels Land (33° S.) gegründet, über deren Zustand bislang nur widersprechende Nachrichten bekannt geworden sind. Der einzige Hafen dieser Gegend ist Cockburn Sund (32° 15′ S. 133° 15′ O.) südlich vom Schwanenflusse, der durch die Buache (büasch) oder Garden Inseln zu einem sicheren Ankerplatze gemacht wird. Zwischen dem Hafen und dem Flusse liegt die fruchtbare Insel Rattennest. Gages Roads (gehdschis rohds), eine Bucht, in welche der Schwanenfluß sich ergießt, ist eine bloße, nicht gegen NW. Winde gesicherte Rhede. Die Küste erhebt sich 5 bis 6 M. im Innern zu einer 1200 bis 3000 F. hohen Bergkette (Darlings Gebirge), die bis zu dem etwa 40 M. entfernten Cap Löwin und wahrscheinlich nach dem östlicheren Georgs Sund läuft, wo eine Colonie gegründet ist. Viele kleine Flüsse kommen von den Bergen; die einzigen von Bedeutung sind der Schwanenfluß (mit dem Canning- und Helenenflusse), der aber auch nur 15 M. lang ist und den 2 M. langen See Melville Water bildet, den Leschenault und Vasse, welche beide 17 und 22 M. in S. des ersteren in die Geographen Bai fließen. Ein großes Hinderniß des Anbaus ist der Mangel an Häfen in dieser Gegend, denn der erste in N. des Schwanenflusses ist die gegen 100 M. entfernte Sharks (d. h. Haifisch) Bai (26° S.). Die Luft ist stets höchst milde, der Boden fast allethalben des Anbaus fähig mit vielen Quellen und Bächen. Schon sind einige Punkte zur Anlage von Städten bestimmt: Perth am Schwanenfluße, 2 M. vor seiner Mündung, an welcher die Niederlassung Freemantle liegt, Guilford an der Mündung des Helenenflusses. Die Zahl der E. belief sich 1830 auf fast 1300 und schon beginnt der Seehandel. Zu den hier einheimischen Producten gehört Seife aus der Nuß einer Palmenart, Gelbholz, Gummi und Flachs. Rinder, Schafe und Schweine kommen sehr gut fort.

Im Jahre 1830 machte man die wichtige Entdeckung, daß im innern östlichen Hochlande der Fluß Murray, der den Darling und Murrumbidgee aufnimmt, sich in einen 15 M. langen See ergießt, der in der Encounter (kaunter) Bai ins Meer fließt. Bemerkenswerth sind aber auch die von entlaufenen Matrosen gegründeten Seeräubercolonien auf den Inseln Känguru, Flinders und King, welche, wie andere solche Anlagen auf den Südseeinseln, das Meer unsicher machen.

Die bekanntesten zum Theil schon benannten Theile der übrigen Küsten Neuhollands sind folgende: in N. der große Carpentaria Busen, 1628 entdeckt, der in O. von Carpentaria Land, in W. von Arnhems Land umschlossen wird und die Büsching's u. a. Inseln in sich enthält.

Die westlich daran gränzende Gegend ist Van Diemens Land mit der Insel Melville. Von der Medusen Bai im Golf Josef Bonaparte bis Cap Murat an der Wilhelms Bai längs der ganzen NW. Küste erstreckt sich De Witt's Land mit dem Archipel Bonaparte. Von dort bis Pointe Escarpée in O. folgt Eendrachts Land, der erste von den Niederländern 1616 entdeckte Küstenstrich des ganzen Continents, wo die Seehunds Bai und in derselben die Halbinsel Peron. Bis zur Insel Louis Napoleon und dem Schwanenflusse reicht Edels Land und darauf folgt bis Cap Nuyts Löwin Land, die SW. Spitze Neuhollands, wo die Geographen Bai und die Vorgebirge Naturaliste und Löwin. Fast die Hälfte der S. Küste von Cap Nuyts bis Cap Adieux begreift Nuyts (neuts) Land. Alle diese genannten Gegenden wurden von 1616 bis 1628 durch Niederländische Seefahrer aufgefunden, aber erst durch Engländer und besonders Franzosen in den letzten 40 Jahren genauer untersucht. Hier ist das Cap und der Hafen Georg. Die Osthälfte der Südküste, die erst seit 1801 durch Flinders, Grant und Baudin bekannt geworden ist, begreift die drei Striche: Flinders Land, welches den Busen Bonaparte oder Spencer, Josefine oder St. Vincent, die Halbinsel Cambaceres oder York und die Känguru oder Decres Insel umfaßt; Baudins Land bis Cap Northumberland; Grants Land, wo die Kings Insel und Philipps- und Western Port, bis Cap Wilson an der Baß Straße*).

II. Inseln. 1) Van Diemens Land, durch die 20 M. breite, 1798 von Baß und Flinders entdeckte 30 M. breite Baß Straße von der SO. Spitze Neuhollands getrennt. Seit der ersten Entdeckung 1642 hielt man diese Insel für einen Theil des festen Landes. Sie ist etwa 1200 Q. M. groß, hat meist steile Felsenküste, mehre Bergreihen, die sich im Tafelberge fast 4000 F. erheben, und äußerst fruchtbaren Boden. Das Klima ist nicht so warm, als in Neusüdwallis (die höchste Wärme = 21° R., im Winter dagegen 4° Kälte), so daß Südfrüchte nicht mehr gedeihen, aber für die übrigen Europäischen Pflanzenarten höchst geeignet. Die großen Waldungen liefern ganz vorzügliches Bauholz, besonders schöne Masten. Die Producte sind im Allgemeinen denen des festen Landes gleich; Mangel an Nahrungspflanzen zeigt sich auch hier. Die Küsten sind reich an Robben, so wie das Meer an Wallfischen; unter den Landthieren findet sich auch eine Pantherart. Es giebt ganze Berge von Eisenerz, auch Kupfer, Steinkohlen, Marmor, Kristall, Karneole, Kalk und Alaun sind vorhanden. Europäische Hausthiere, besonders Schafe gedeihen herrlich, nicht weniger Getreide, Kartoffeln u. a. Gemüse. Die Insel hat viele kleine Seen und Flüsse, unter denen letztern der Derwent und Tamar schiffbar sind. Herrliche Häfen, unter denen der Derwent Hafen sich durch Größe

*) Französ. Geographen nennen die ganze Osthälfte der Südküste, die aber von Engländern früher entdeckt wurde, Napoleons Land.

und Sicherheit auszeichnet. Die E. sind den Neuholländern ziemlich ähnlich, jedoch heller von Farbe, aber mit völligem Wollhaar, fast noch roher als jene; dennoch aber übertreffen sie jene im Bau ordentlicher Hütten. Auch hier haben die Engländer 1805 eine Colonie angelegt, die, besonders seitdem die Colonisten der Norfolk Insel 1811 hierher versetzt sind, schnell aufblühet. Sie zählte 1821 = 6371 E. ohne Besatzung (1825 = 21,500), unter denen 3477 Deportirte. Diese Niederlassung, die unter dem Generalgouverneur von Neusüdwallis steht, ist in Rücksicht ihrer Verwaltung von der auf dem Continente verschieden, da sie nicht bloß Verbrechercolonie ist, sondern durch die freien Landbesitzer nach Englischen Gesetzen regiert wird. Es giebt hier zwei Colonialversammlungen, eine gesetzgebende und eine ausübende. Übrigens ist hier, wie dort, starker Ackerbau und Viehzucht, aufkeimende Industrie, zu der hier auch die Bereitung der Soda (Kelp) aus Seetang kommt, und Handel, besonders mit der herrlichen Wolle. — Eintheilung der Insel in zwei Grafschaften:

a) Buckingham in S., mit der Hauptstadt Hobarttown (taun) am Derwent und am Fuße des Tafelberges, 7000 E. Regelmäßig gebauet, mit guten Gebäuden, darunter das Gouvernementshaus, eine Kirche, ein Gefängniß, Gerichtshaus, Caserne. Bank, Buchdruckerei, Tuchweberei. — Elizabethtown (eleisabettaun), 1813 gegründet. — b) Cornwall in N. — Georgetown (dschordschtaun) am Tamar, erst 1817 gegründet, 700 E. Dabei der Hafen Dalrymple. Eine 25 M. lange Landstraße führt schon zur Hauptstadt. — Launceston (lahnßestn) am Tamar, 500 E. — Nördlich von Van Diemensland liegt die Insel King, östlicher die Inselgruppe Fourneaux an der Banks Straße. Andere kleine Inseln sind in SO., z. B. Maria, in deren Nähe das Meer ganz mit Riesentang bedeckt ist, dessen 300 F. lange Stengel von 10 bis 12 F. langen hohlen Blättern mit eigenen Luftblasen getragen werden; Tasman, Bruny u. a., deren Küsten zum Theil 3 bis 400 F. hohe Basaltwände bilden. An der NW. Spitze liegen die Hunter's Inseln. Strafcolonien sind auf den Inseln Maria und Sara angelegt.

2) Norfolk (fok). Ein kleines Eiland, 4 M. im Umfange, 250 M. in O. von Neuholland unter 29° S., 185½ O. Es ist gebirgig, dabei jedoch außerordentlich fruchtbar mit sehr milder und gesunder Luft, hat aber steile Küsten, an denen das Meer so heftig brandet, daß die Landung höchst schwierig ist. Dies ist der Grund, warum die hier ehemals angelegte Englische Verbrechercolonie 1811 ganz aufgehoben wurde; jetzt ist sie jedoch wieder erneuert, und man schickt gerade die hartnäckigsten Verbrecher hierher, weil an Entfliehen nicht zu denken ist. Säugethiere giebt es gar nicht, wenn nicht vielleicht die Ratte einheimisch ist; die Pflanzenwelt ist aber reich und liefert auch Zuckerrohr; große Waldungen. Europäische Getreide- und Gemüsearten gedeihen herrlich. Dabei die kleinen Philipps- und Nepean Inseln. Alle sind unbewohnt.

3) Neuguinea. Diese Insel liegt in der Nähe der Ostindischen In-

seln, ist nach Neuholland die größte in Australien und schon im XVI. Jahrh. von Portugiesen und Spaniern besucht, gehört aber dennoch zu den unbekanntesten Ländern. Ihre Größe = 13,000 (nach Anderen nicht einmal 9000 Q. M.). An drei Punkten ist sie anderen Inseln sehr nahe, in NW. den Molukken, in O. Neubritannien, von dem sie durch die Dampiers Straße getrennt wird; in S. scheidet sie die Torres-Straße von Neuholland. In N. verlängert sie sich durch zwei Halbinseln, welche nur durch schmale Erdengen mit einander und mit dem Hauptlande in Verbindung stehen und in N. die große Geelvink Bai bilden, fast bis zum Äquator, in S. bis gegen 12° S. Sie erstreckt sich fast von 149 bis über 166, vielleicht, wenn nämlich ein Theil des Archipels Louisiade wirklich mit ihr zusammenhängt, bis fast 169° O. Nur einzelne Küstenpunkte sind bekannt. Die Insel hat Gebirge, die sich im Innern zu einer bedeutenden Höhe zu erheben scheinen, da man an der Küste schon Gipfel von mehr als 4000 F. gefunden hat. Das Klima ist natürlich sehr warm und wahrscheinlich finden sich hier alle Producte der Indischen Inseln; Brotfrüchte, Muskatnüsse, mancherlei Palmen, Pisang, Betel u. a. hat man schon gefunden; daß die Gebirge Metalle enthalten, läßt sich erwarten, Gold wenigstens soll sich im Innern finden. Hunde und Schweine sind da, und zwar wild. Chinesische Schiffe holen von der Küste die so gesuchten Mollusken (Tripang). Reich scheint das Land an Vögeln, unter denen man besonders den schönen Paradiesvogel in verschiedenen Arten bemerkt. Die Einwohner sind offenbar verschiedenen Stammes; aber es läßt sich schwer bestimmen, welcher derselben ursprünglich einheimisch ist. Vermuthen muß man, daß auch hier Neger die Urbewohner waren; jedoch scheinen die im Innern des Landes lebenden Alfurier, Alforesen, Horaforas oder Alfakis Malaien und die cultivirtesten der Insulaner zu sein, da sie von Ackerbau leben und nicht ohne Spuren von Religion (Tempelhütten, Götzenbilder, vielleicht selbst Muhamedanismus) sind. Die Küstenbewohner, die Papus, dagegen scheinen eingewandert zu sein, völlige Neger mit Wollhaar und eigentliche Wilde, höchst kriegerisch, die sich den Landungen der Europäer immer widersetzten; jedoch fanden neuere Reisende sie freundlicher und nennen die Alfakis wilde Gebirgsbewohner. Noch führt man die ebenfalls aus den Indischen Inseln stammenden Oran Badschus an, die als Fischer an einigen Küstenpunkten ohne feste Wohnsitze sich aufhalten und Muhamedanischer oder Buddhistischer Religion sein sollen. Die bekannten Vorgebirge sind in NW. das Cap der guten Hoffnung und Dory, bei dem ein guter Hafen ist, in O. König Wilhelms Cap, in SO. das Südostcap, Rodney und Hood (hudd), in SW. Cap Walsh (walsch).

An der N. Küste liegen die Schoutens (schautens)-, Stefans- u. a. Inseln; in NW. die Inseln Waigiu, wo der schöne Hafen Offak ist, und Mysol; in S. die Arrow Inseln; in NO. die Negros Inseln; in SO. die In-

selgruppe Louisiade, zu der die Inseln Rossel die südöstlichste von allen, Trobriant, d'Entrecasteaux u. a. gehören.

4) Admiralitäts Inseln. Nordöstlich von Neuguinea, 165° O. 3 bis 4° S. Eine Gruppe kleiner Eilande, unter denen sich nur eine durch einigen Umfang auszeichnet. Gebirgig, mit Spuren von Vulkanen, fruchtbar, von rohen Negern bewohnt.

Dabei die noch kleinen Gruppen der Anachoreten oder Eremiten und fast unter dem Äquator Bougainville's Niedrige Inseln.

5) Neuirland oder Tombara und Neuhannover, 167½ bis 171° O., 2 bis 5° S. südöstlich von den vorigen. Die Byrons (beirens) Straße trennt beide. Sie sind gebirgig, vulkanisch, voll schöner fruchtbarer Thäler, mit reizendem Klima und den gewöhnlichen Australischen Producten. Zahlreiche E., negerartig, aber nicht gleich gefärbt, scheinen beide Inseln, unter denen Neuhannover sich durch Naturschönheiten besonders auszeichnet, zu bevölkern.

Daneben liegen die Stefans-, Matthias-, Sandwich (sandwitsch) u. a. Inseln, alle bewohnt.

6) Neubritannien, durch die Dampiers Straße von Neuguinea, durch die Georgs Straße von Neuirland getrennt, größer als beide, aber durchaus an Boden, Producten und E. jenen gleich. Lage zwischen 165½ und 169½° O., 4 bis 6½° S.

7) Neugeorgien oder Salomons Inseln. Lage derselben südöstlich von Neuirland, 172 bis 180° O., 5 bis 11½° S. Die größten Inseln dieser Gruppe heißen Isabelle, Guadalcanal und Christoval, schon im XVI. Jahrh. von Spaniern entdeckt, Bougainville und Choiseul. Die nördlichste ist Buka, die südlichste Pitts Insel; außer diesen giebt es noch viele kleinere. Boden, Klima und Producte sind auf allen diesen Inselhaufen gleich; vorzugsweise bemerkt man hier aber steile Felsenufer und Gebirge, die vielleicht zu den höchsten des Südmeeres gehören. Die E. sind freilich noch Wilde, stehen aber in der Cultur schon über dem Papu, bauen ausgezeichnete Kähne (Pirogen) und haben doch eine Art Verfassung unter einem despotischen Könige.

In N. und O. liegen Hunters, Lord Howes, Stewarts u. a. kleine Inselgruppen.

8) Die Königin Charlotten oder Santa Cruz Inseln. Lage in O. der vorigen, unter 183° O., 11° S. Die größte Insel ist Santa Cruz (kruß) oder Egmond, auch Andani, Nitendi und Indenny genannt, wo die Bai Graciosa.— Die Insel Recherche (11° 41′ S. 175½° W.) hat neuerlich die Aufmerksamkeit der Geographen auf sich gezogen; sie ist das von Dillon genannte Wanikoro oder Wanikolo auch Mannikolo, (nicht zu verwechseln mit Mallikollo unter den Neuhebriden), in dessen Nähe la Perouse Schiffbruch litt, gebirgig, nicht sehr fruchtbar, schwach bevölkert. Die E. sind Neger und gutmüthig.— Tukopia (12° 20′ S. 173½ W.), nur 1½ M. im Umfange, sehr hoch im Verhältniß zu den übrigen meist

niedrigen Inseln dieser Gegend. Die E. sind sehr gutmüthig, lassen aber doch in jeder Familie nur zwei Knaben am Leben, um Übervölkerung und Hungersnoth zu verhüten, da die Insel keine Schweine und nur wenig Geflügel und Fische hat, die Nahrungsmittel also nur aus dem Pflanzenreiche genommen werden. Krieg ist unbekannt, aber Diebstahl sehr gewöhnlich. — In NO. liegen die Inseln Anuta oder Cherry (tscherri) und Fatakka oder Mitre, letztere unbewohnt, aber reich an Vögeln und Haifischen. — Die Volcano Insel hat einen noch thätigen Vulkan. Die E. nähern sich schon den Malaien und stehen ebenfalls unter einem Könige. — Tubua (ehemals die beiden Inseln Ourry und Edgecumbe).

Einige rechnen auch die kleinen Duffs, Basses, Swallow und Kennedys Inseln hierher.

9) Die Neuhebriden oder Heil. Geist Inseln, 1606 von Quiros entdeckt, von Cook genauer erforscht. Lage in SO. der vorigen, zwischen 184½ und 188° O., 14 bis 20° S. Die größte Insel ist Espiritu Santo, über 15M. lang, unter den anderen 20 sind die bedeutendsten Aurora, Mallicollo mit dem Sandwich Hafen, Pfingstinsel, Erromango und Tanna; letztere mit einem Vulkan. Die E. scheinen zwar dem Stamme nach Neger, aber schon mit Malaiischer Mischung, nicht auf allen Inseln gleich, roh, gegen die Europäer nur scheinbar freundlich, nicht so kunstfertig, wie auf anderen Inseln. Menschenfresserei scheint nicht unbekannt. Die südlichste Insel Annatom, voll Berge, sehr fruchtbar, und wie alle übrigen reich an Sandelholz, hat einen sichern Hafen St. Patricks Port.

Hierher rechnet man auch die nördlich liegenden Banks Inseln. — Noch nördlicher sind die Torres Inseln.

10) Neukaledonien, südwestlich von den Neuhebriden, 20½ bis 22½° S., 182 bis 185° O. Diese über 300 Q.M. große, von Cook 1774 entdeckte Insel unterscheidet sich ihrer natürlichen Beschaffenheit nach nicht von den vorigen; auch die Producte sind hier, wie dort, nur giebt es weder Hunde, noch Schweine. Die E. zeichnen sich durch den Genuß einer Art Speckstein von allen bekannten Australiern aus; auch Menschenfleisch wird gegessen, so wie eine große Spinnenart. Bemerkenswerth ist die diesen Insulanern eigene Sprache, die mit keiner andern der Südseeinseln Ähnlichkeit hat.

Daneben liegen in NW. die Balabea-, in O. die Loyalty-, Zypressen-, Pflanzen-, Walpole und Matthäus Insel; letztere ein bloßer Vulkan und unbewohnt.

B. Malaien Inseln.

a) In N. des Äquators.

1) Die Marianen, Ladronen (Diebsinseln), Lazarus Inseln. Sie gehören zu den nördlichsten Inseln Australiens und liegen 13 bis 20½° N., 162° und 163 O. in einer Richtung von N. nach S., etwa 20 an der Zahl. Schon Magelhaens entdeckte sie 1521, späterhin wurden sie

von den Spaniern in Besitz genommen. Die E., deren Zahl ehemals sich auf 150,000 belaufen hat, jetzt aber nur etwas über 5000 betragen soll, sind durch die Spanier etwas cultivirt und Christen, aber in Sitten noch ziemlich den wilden E. Australiens ähnlich. Die kleineren Inseln sind ganz entvölkert und nur auf den drei größten finden sich noch Menschen. Der Boden ist meistentheils vulkanisch und es giebt noch verschiedene thätige Feuerberge; dabei herrscht große Fruchtbarkeit, gesunde Luft und auf den bewohnten Inseln wenigstens Reichthum an Australischen Producten, zu denen noch Europäische Hausthiere, Baumwolle, Reis, Indigo, Mais, Zucker u. a. aus Amerika hergebrachte Pflanzen gekommen sind; selbst das Llama soll hier sein. Die größte Insel Guaham, Guam, die südlichste von allen, hat 20 M. Umfang und eine Stadt, San Ignacio de Agana (aganja), mit 3000 E. — Rota hat 7 M. Umfang, Saypan 12, Tinian 5 M. Letztere hat in Resten alter Gebäude Spuren früherer Cultur. Die nördlichste heißt Uraccas.

Einzelne kleine, wahrscheinlich unbewohnte und wohl meistentheils vulkanische Eilande liegen in derselben Richtung nördlicher bis über 30° N., z. B. Guadelupe, Malabrigo, Grampus und andere, von denen manche bloße Klippen sein mögen. Man nennt sie zusammen auch wohl Magelhaens Archipel.

Westlicher findet man die Schwefel-, Munin- oder Bonin Inseln. Vielleicht gehört dazu die Coffins Gruppe, 1824 entdeckt, 26° N. 158½° O., deren größte (es sind ihrer sechs) Fischerinsel heißt, merkwürdig durch den gänzlichen Mangel an vierfüßigen Thieren, Insecten und Würmen. Die Bonin Inseln sind vielleicht mit den Inseln del Arzobispo einerlei, welche Beechey 1827 für England in Besitz nahm und deren größte er Peels (pihls) Insel und einen Hafen auf derselben Port Lloyd nannte.

Ganz in N., etwa 60 M. von der Japanischen Insel Nipon die Zweifelhaften Inseln.

2) Die Karolinen oder Neuphilippinen. Sie bilden eine in S. der vorigen von O. nach W. sich ausdehnende Gruppe, zwischen 155 und 179° O., 7 bis 11° N. und enthalten eine große Zahl kleiner Inseln, die durch die Karolinen Straße von den Marianen getrennt sind. Sie gehören zu den unbekanntesten Theilen Australiens, wurden am Ende des XVII. Jahrh. entdeckt, aber hernach wenig von Europäern besucht. Der Boden scheint ziemlich eben zu sein und die Producte sind wahrscheinlich von denen des übrigen Australiens nicht verschieden. Die E. sind Wilde, braun von Farbe, die sich von Brotfrucht, Kokosnüssen und Fischen nähren und an Kunstfertigkeit in Bereitung von Kähnen, Waffen und anderem Geräthe den übrigen Südseeinsulanern nicht nachstehen, als Seefahrer aber besonders ausgezeichnet sind. Die despotisch aristokratische Regierung von Häuptlingen findet sich auch hier, wie auf anderen Inseln dieses Erdtheils. Die beiden größten Inseln unter mehren Gruppen, welche besondere Namen führen, sind Yap in W. und Hogolen in O.

In der Nähe südöstlich liegen die kleinen Gruppen der Raben oder Sieben Inseln, der Young, Williams, Neun und zwanzig Inseln, und die 1806 entdeckten Monteverdo's Inseln unter 3½° N., 173½° O., deren E. sich zum Negerstamme neigen.

Östlich von den Monteverdo's Inseln liegt Fanning (180° 43′ W. 3° 52′ N.), eine kleine Koralleninsel, deren Inneres eine Lagune bildet, in welchem Schiffe sicher ankern können, fast ganz mit Kokospalmen bedeckt. Seit 1826 hält sich hier eine Zahl Sandwich Insulaner des Tripangfanges wegen auf.

3) Die Pelew (pelju) Inseln, westlich von den vorigen 8 bis 9° N., 152° O. Es sind mehr als 20 größtentheils unbedeutende und nicht alle bewohnte Inselchen, deren größte, Babeltoup, etwa 12 M. im Umfange hat. Sie sind gebirgig, aber sehr fruchtbar, reich an Pflanzenproducten, aber ohne alle vierfüßige Thiere. Die E. zeigten sich beim Schiffbruche des Capit. Wilson 1783 höchst menschenfreundlich, nahmen die Geretteten gastfrei auf und zeigten solchen Sinn für Europäische Bildung, daß der König sogar seinen Sohn Libu mit nach England schickte. Die Insel Orulong wurde sogar den Engländern abgetreten. Eine der größeren Inseln heißt Corure. Neuere Nachrichten fehlen gänzlich.

4) Die Lord Mulgrave's Inseln, von Marshal und Gilbert 1788 entdeckt und zum Theil nach letzteren benannt, liegen vom Äquator bis 10½° N., 188 bis 193° O. Sie sind zum Theil Korallenfelsen und größtentheils niedrig, sehr unbekannt, wahrscheinlich an E. und Producten von den Nachbarinseln nicht verschieden. Die Zahl der Inseln soll sich auf 70 belaufen. Zu ihnen gehört die Hopper, Marshall, Woodle (wuddel), Daniel u. a. Inselgruppen.

Südlicher liegen die Byron (beiren), Kingsmill, Grünen, nördlicher verschiedene andere noch wenig untersuchte Inseln.

5) Zu den neuesten Entdeckungen gehört die durch von Kotzebue seit 1816 bekannt gewordene Radacks Gruppe, 8 bis 10½° N., 187 bis 189° O. und die westlich davon liegende Ralicks Gruppe. Die Radacks Inselkette gehörte zu den jüngeren Koralleninseln; sie besteht aus kleineren Gruppen, deren einzelne Inseln in der Mitte noch ein großes Wasserbecken enthalten. Die E. gehören zu den gutmüthigsten und liebenswürdigsten Australiens, weichen aber in der Sprache ganz von den übrigen ab. Ein Oberhaupt beherrscht die ganze Kette, andere Häuptlinge die einzelnen Gruppen, unter denen Otdia, wo sich Kotzebue aufhielt. Zu jener gehören die Romanzow, Tschitschagow u. a. Inseln. Alle sind gut bevölkert und ihre E. zeigten sich zu freundlichem Verkehr mit den Europäern geneigt.

Neben ihnen sind in W. die Browns Reihe, die Fischer Inseln oder Pescadores, der Fischer Sund, östlicher die ebenfalls erst durch von Kotzebue aufgefundenen Kutusow und Suwarow Inseln. Zu bemerken

ist jedoch, daß manche dieser neu benannten Eilande wohl schon unter anderen Namen aus früherer Zeit bekannt sein dürften.

Westlich von den Mulgrave's Inseln die Insel Strong oder Waskan (183° O. 5½° N.), deren E. sich durch Gutmüthigkeit auszeichnen.

6) Die Sandwich (sandwitsch) Inseln, 18° 50′ bis 22° 20′ N., 217 bis 223° O. Sie gehören zu den nödlichsten Archipeln dieser Gegend und liegen getrennt von den übrigen im Stillen Meere. Größe aller 13 Inseln = über 300 □ M. Merkwürdig sind sie als diejenigen Punkte Australiens, wo, obgleich sie erst 1778 durch Cook entdeckt wurden, Christenthum und Europäische Cultur einen so schnellen und entscheidenden Sieg über die E. davon getragen haben, daß für den größten Theil derselben die Benennung Wilder gar nicht mehr anwendbar ist. Diese Gruppe besteht aus gebirgigen, meistentheils vulkanischen Inseln, welche einige noch thätige Vulkane und unter diesen wahrscheinlich die höchsten Berge des ganzen Erdtheils enthalten. Sie sind größtentheils sehr fruchtbar, haben ein mildes, besonders im Innern angenehmes, gesundes Klima und bilden durch die schönen Gebirgslandschaften die reizendsten Gegenden, die durch eine Menge kleiner Flüsse bewässert werden. Die Küsten sind meistentheils steil und von vielen Korallenriffen umgeben. Sehr groß ist der Reichthum an Producten, seitdem zu den einheimischen noch Europäische hinzugekommen sind. Schweine, Hunde waren ehemals die einzigen Säugethiere; jetzt werden alle unsere Hausthiere hier gezogen; nur das Schaf will nicht gedeihen; unter dem Geflügel findet sich die Taube, der Papagei, Kolibri, die wilde Gans, Eule, der Habicht, Reiher u. a. Meer und Land liefern Schildkröten. Kokosnüsse, Brotfrüchte, Pisang, Aronswurzel (Taro) und Bataten sind Hauptnahrungspflanzen; jetzt ist auch Mais einheimisch. Außerdem findet sich der Papiermaulbeerbaum, Kartoffeln, das vorzügliche Zuckerrohr der Südsee, schönes Schiffbauholz, Europäische Südfrüchte, Weintrauben, Melonen, Obst und Gemüse mancherlei Art. Das Mineralreich ist arm zu nennen; Metalle giebt es gar nicht; Salz liefert die Küste in Menge. Die E., deren Zahl zwischen 130 und 150,000 beträgt, gehören zu den schönsten Insulanern Australiens, haben aber eine ziemlich dunkele Hautfarbe. Ihre Kleider waren ehemals Gürtel und Gewänder aus dem Baste des Papiermaulbeerbaums; jetzt tragen sie auch schon Europäische Kleider. Die alte Sitte des Tättowirens ist noch in Ansehn. Ausgezeichnet sind sie durch Kunstfertigkeit, denn schon als Wilde, unbekannt mit eisernen Werkzeugen, verfertigten sie aus Stein, Zähnen, Kokosschalen, Holz und Muscheln die mannichfachsten Geräthe mit außerordentlicher Geschicklichkeit; bewundernswürdig sind die aus dem Baste des Papiermaulbeerbaums bereiteten Zeuge, die Matten und vor allen die aus Federn gleichsam gewebten Arbeiten. Bemerkenswerth ist ihr unwiderstehlicher Hang zum Schwimmen und Tauchen und ihre Geschicklichkeit darin; 3 bis 4 Minuten können sie unter dem Wasser verweilen, nageln Kupferplatten an den Kiel eines Schiffes fest und wälz-

ten einst einen eisernen Ambos fast eine Viertelstunde weit am Boden des Meeres fort. Tage lang sieht man sie in träger Ruhe auf dem Meere ausgestreckt liegen. Sie zeichneten sich von jeher durch sanften Charakter aus und treten gern in Verkehr mit Europäern, daher und besonders durch das Beispiel ihres Königs Tameamea († 1819), der durch Sinn für Cultur über alle seine Unterthanen hervorragte, aufgemuntert, haben sie Europäische Sitten und Christenthum schneller, als irgend ein anderes Volk angenommen und Riesenschritte darin gethan. Kirchen und Schulen sind fast auf allen Inseln und Schreibkunst verbreitet sich immer allgemeiner, denn zahlreiche Englische und Nordamerikanische Missionairs arbeiten hier mit großem Erfolge, und der alte Götzendienst ist seit 1819 ganz abgeschafft; 1828 zählte man schon 12,000 erwachsene Christen, und 26,000 Schüler wurden von 440 Eingebornen unterrichtet. Leider sollen die Missionairs statt des wahren Christenthums traurige Frömmelei verbreiten und mit despotischer Strenge über die E. herrschen. So ausgezeichnet die E. schon als Wilde durch Kunstfertigkeit, so thätig sie in Viehzucht und Landbau waren, eben so geschickt zeigen sie sich jetzt in Europäischen Handwerken; sie bauen sogar schon große Seeschiffe und machen nicht allein als Matrosen Seereisen auf Europäischen Schiffen, sondern ihre eigenen Schiffe besuchen schon Amerika und China. Nordamerikaner und Engländer treiben hier einen förmlich Europäischen Handel (Salz und Sandelholz sind die Hauptausfuhrartikel), und viele derselben haben sich hier niedergelassen, stehen zum Theil im Dienste des Königs. Die E. zerfallen in vier Klassen (Kasten); zu der ersten gehört die königliche Familie und der oberste Minister; zu der zweiten die Statthalter der Inseln und großen Bezirke, Abkömmlinge ehemals regierender Familien (gewissermaaßen Mediatisirte, denn die Würde aller Häuptlinge ist erblich); zu der dritten die Häuptlinge kleiner Bezirke oder einzelner Dorfschaften, welche Grundsteuer entrichten (gleichsam die Ritterschaft); zur vierten die Ackerbauer und übrige arbeitende Bevölkerung. Es herrscht offenbar eine Art Lehnssystem; der König ist Herr des Bodens und hat ihn unter seine Häuptlinge vertheilt, die ihm dafür Kriegsdienste leisten und Abgaben geben. Jede Insel hat einen Statthalter und ist in Distrikte vertheilt, die bis 10 und 12 M. Umfang haben und wieder in kleinere Bezirke zerfallen; über alle diese Ober- und Unterabtheilungen sind Hauptleute gesetzt. Außer den Abgaben an den König erhält auch der Statthalter oder der Häuptling jedes Distrikts seinen Tribut. Tameamea, der seit 1817 Beherrscher aller Sandwich Inseln war, stellte sein Reich unter Englischen Schutz; sein Nachfolger Rio Rio (Tameamea II.) unternahm sogar mit seiner Gattin eine Reise nach London, wo beide 1824 starben. Ein anderer Häuptling (auch hier herrschte sonst ein despotischer Adel, die Erihs), der verständige, hochbejahrte Karemaku (er ist vor einigen Jahren gestorben) und eine Gattin Tameamea's I., Kahumanna, die ganz von dem Engl. Missionair Bingham abhängig ist, führen jetzt die Regierung Namens des noch minderjährigen Königs Kaukiali, Tameamea III., geboren 1814. Eine ordent-

lich bewaffnete Leibwache versieht den Dienst in dem völlig Europäisch eingerichteten Hause des Regenten; auch eine kleine Kriegsflotte mit Kanonen besetzt wird unterhalten. Bingham's despotisches Verfahren hatte 1825 allgemeine Unzufriedenheit hervorgebracht und man fürchtete schon damals Empörung. Nach neueren Nachrichten wollte der junge König ganz sein Land verlassen, und der Statthalter von Woahu ist mit einer Flotte nach den Hebriden gesegelt, um sich dort niederzulassen. Die einzelnen Inseln sind:

Owaihi, Hawaii = 187 (216) Q. M. 85,000 E. in sechs Distrikte getheilt. Der Boden erhebt sich vom Meeresufer allmälig bis zu den drei höchsten mit Lava bedeckten Gipfeln, Mauna (d. h. Berg) Kua = 13,500 (14,900) F., Mauna Rua und Woraro. Am Mauna Kua ist ein noch thätiger merkwürdiger Vulkan, der Pili, dessen Krater 3000 F. unter dem Gipfel, 1500 F. tief ist, fast 2 M. Umfang und auf seinem Boden 50 bis 60 kleinere Krater hat, die Rauch, Flammen oder Lava auswerfen. Nur die Ost- und Westseite der Insel ist bewohnt; das Innere ist bloße Wildniß. Die sehr sichere Karakakua Bai an der W. Küste wird viel von Englischen und Nordamerikanischen Schiffen besucht. — Mauwi = 30 Q. M. 20,000 E. hat Berge, die 8000 F. hoch sind, und zahlreiche Spuren alter Vulkane. — Morotinne oder Marokini und Tahurowa oder Tahaurawi sind klein und erstere unbewohnt. — Ranai = 5 Q. M. 2000 E. — Morotai = 8 Q. M. 3000 E. — Woahu, Oahu, Owahu = 25 Q. M. 20,000 E., eine der reizendsten Inseln, wo die Residenz des Königs Hannarura oder Waitiri, 6 bis 7000 E., die zwar nur aus hölzernen Häusern und freundlichen Hütten besteht, aber schon der Sitz eines Englischen und Nordamerikanischen Consuls ist, mit gutem Hafen und einem mit 50 Kanonen besetzten Castell. Sitz der Engl. Mission, welche hier 1822 das erste Buch in der Landessprache drückte. Schon findet man hier Gasthöfe, Billiardstuben und Postkutschen. Im Jahre 1826 waren hier allein 87 Nordamerikanische Schiffe. — Tawai, Atowai, Omai = 25 Q. M. — Orehua und Tahura, unfruchtbar und unbewohnt. — Onihau, Nihau = 4 Q. M. reich an Obst und Jams. — Die beiden Inseln Bird Island (börd eiland) d. h. Vogel Insel und Necker, unbewohnt, liegen getrennt von den übrigen gegen NW., werden aber auch wohl hierher gerechnet.

b) Inseln südlich vom Äquator.

1) Neuseeland, zwei große Inseln zwischen 34° und 46° 45′ S., 184° und 196° L. = 2850 Q. M. Die Niederländer entdeckten dies Land schon 1642, daher sein Name; aber erst durch Cook, der die von ihm benannte Meerenge zwischen beiden Inseln durchschiffte, wurde es bekannter. Ein hohes Gebirge, welches sich in N. im Pic Egmont 14,700 F. erhebt, durchzieht beide Inseln, und macht sie zu wahren Alpenländern, so wie es denn auch natürlich mit seinen höchsten Gipfeln die Schneelinie weit überragt, und Landseen (einer derselben ist 2 M. lang) und hohe Wasser-

fälle in sich schließt. Viele Gegenden bieten durch ihre schön bewaldeten in nackte Felsen auslaufenden Berge und durch die schönen Thäler, die mit dem üppigsten Grün geschmückt sind, höchst malerische und prachtvolle Ansichten dar. Thätige Vulkane scheint es hier nicht zu geben, wenn gleich man vulkanische Producte findet. Die nördliche Insel, Ikanamavi genannt, ist reich an Buchten und Vorgebirgen, die südliche dagegen, Tawepunammu genannt, hat fast allethalben gleichförmige steile Felsenufer, ist nicht so gut bewaldet als jene, hat ein kahles, abschreckendes Ansehn und scheint im Innern ein ungeheures Chaos von Gebirgen, der Wohnsitz des ewigen Winters zu sein; besonders ist die W. Küste der südlichen Insel felsig und öde, weil sie den häufigen nördlichen Stürmen ausgesetzt ist, die alle Seefahrer dieser Gegend kennen lernten. Die Ostküste der nördlichen Insel ist der schönste und mildeste Theil des Ganzen. Mehre ansehnliche zum Theil schiffbare Flüsse durchschneiden beide Inseln, und Bäche sind in großer Zahl vorhanden. Das Klima ist in N. noch so milde, daß die Bäume auch im Winter das Laub nicht verlieren, aber in S. herrscht schon rauhere Luft. Nur einzelne Küstendistrikte sind bekannt, da man seit 1814 in Norden Missionen angelegt und Verkehr mit den E. angefangen hat; das Innere und fast die ganze S. Insel ist noch kaum von Europäern betreten. Die Erzeugnisse beider Inseln sind noch wenig untersucht; das Fortkommen des Brotbaums, der Palmen und überhaupt der eigentlichen Tropenpflanzen erlaubt das Klima hier nicht mehr; aber wir kennen schon einige sehr bemerkenswerthe Gegenstände. Dahin gehören die herrlichen Waldungen, in denen die Bergfichte und andere durch Größe und schlanken Wuchs ausgezeichnete, über 100 F. hohe und mehr als 6 F. dicke Bäume, die zu Mastbäumen und Schiffbauholz in ganzen Ladungen nach der Englischen Colonie in Neuholland geholt werden; eine große Art Farrenkraut, deren Wurzel Hauptnahrung der E. ist, eine besondere Art Flachs, die durch ihre sanften, feinen und dauerhaften Fasern den Europäischen weit übertrifft, die Aronwurzel, süße Kartoffeln, Kürbisse, Pfeilwurzel (Arrow root), Sandelholz und mancherlei neue, aber nicht wichtige Pflanzen. Europäisches Obst, namentlich Pfirschen, Gemüse und Getreide gedeihen sehr gut, selbst die Eingebornen bauen jetzt schon Mais, aufgemuntert durch einen ihrer Häuptlinge, Duaterra, der durch Liebe zu Europäischer Bildung über seine Stammgenossen weit hervorragt. Außer Hunden, die aber nicht bellen, Fledermäusen und Ratten hat man noch kein Säugthier gefunden; jetzt hat man Europäische Hausthiere hergebracht und besonders haben sich die Schweine, die völlig verwildert sind, sehr verbreitet; vor Pferden und Rindern fürchteten sich die E. so sehr, daß sie anfangs die ihnen geschenkten Thiere dieser Art tödteten. Vögel sind in zahlreicher Menge, unter andern der Emu (Kasuar), so wie verschiedene Robbenarten. Metalle hat man bis auf Spuren von Eisen noch nicht entdeckt, unter den Steinen ist besonders der Jade, eine Art Nierenstein (Nephrit), aus welchem die E. Streit-

ärte

Ärzte machen, bemerkenswerth. Die N. S., ein schön gebauter Menschenschlag von hellbrauner Farbe und mit sanften Gesichtszügen (es giebt jedoch auch solche, die offenbar zum Negerstamme gehören), gehören zu den rohesten Wilden, die aber ganz ausgezeichnete Kunstfertigkeit in Bereitung von Waffen, Kähnen, Kleidung aus Flachs und Federn und anderem Geräthe zeigen. Sie leben im beständigen Kampfe unter einander; ihre Dörfer sind daher auf Anhöhen und Felsen und durch Gräben und Pallisaden zu förmlichen Festungen gemacht; erschlagene und gefangene Feinde, auch wohl Sklaven, werden geschlachtet und gefressen; der Franzose Marion hatte 1772 dies Schicksal mit 16 seiner Matrosen. Man treibt Ackerbau und Fischerei. Das Land ist unter viele Häuptlinge getheilt, die sich sehr getrennt von den Gemeinen halten und deren jeder höchstens 400 Unterthanen hat. Diese Häuptlinge tättowiren sich und sind besonders Menschenfresser. Man findet Priester, Götzenbilder und öffentliche Gottesverehrungen. Christliche Missionaire wirken trotz der Rohheit der E. nicht ohne Erfolg und sind bereits tief in das Land eingedrungen; es sind schon Schulen angelegt und Bücher werden bereits in der Landessprache gedruckt. Die Engländer haben eine Colonie in der Wangaroa-Bai, wo auch die Mission ihren Sitz hat. Sandelholz, Pfeilwurzel, Perlmutter und Flachs gehen schon nach Neuholland. Die bedeutendsten Meerbusen sind auf der N. Insel in O. die Insel-, Mercurius-, Plenty- und Hawkes (hahks) Bai; auf der S. Insel in der Cooks Straße die Tasmans Bai mit zwei guten Häfen, der Charlotten Sund; in SW. die Dusky (döski), d. h. Nebel Bai.

An der S. Spitze, und durch die Foveaux Straße vom festen Lande getrennt ist die Stewarts Insel.

Verschiedene unbedeutende Inseln liegen an der N.O. Küste; entfernter die Bounty (baunti) Inseln (14 Männer erlegten hier in 5 Wochen 8000 Seehunde).

Die Antipoden Insel, London fast antipodisch entgegengesetzt 49½° S. 197½° O.

Die Aucklands Inseln, 1811 entdeckt, 50° 40' S. 183° 45' L.

Die Campbells Inseln, 52½° S. 187° O. Die Macquaries (Makkwerih) Inseln, die südlichsten von allen, 53 bis 54° S. 182 und 183° O., letztere drei südlich von Neuseeland.

In O. ist Broughtons (Brauttns) Archipel, 44 und 45° S., 201° O. mit der Chatham (tschättäm), Pitts und Cornwallis Insel.

Nördlicher unter 29 und 30° S., 199° O. liegt der Kermadec Archipel.

A) Die Tonga oder Freundschafts Inseln. Sie liegen, 150 an der Zahl, wie angegeben wird, zwischen 18 und 22½° S., 201 bis 204° O., sind alle klein, theils niedrig mit Korallengrund, theils gebirgig und vulkanischen Ursprungs, zwar schon seit 1643 durch Niederländer entdeckt, aber erst durch Cook seit 1773 bekannt geworden, reizend durch ihr mil-

des Klima, ihre Fruchtbarkeit, Reichthum an Producten, schönen Anbau und den höchst freundlichen Sinn ihrer E., die hellbraun von Farbe, gut gewachsen und durch keinen auffallenden Putz entstellt werden, denn nie wird Gesicht und Brust, wohl aber der untere Körper tättowirt. Die gewöhnlichen Australischen Pflanzen sind hier alle, unter ihnen auch der Taumelpfeffer, aus dem ein durch seine Bereitung höchst ekelhaftes, berauschendes und der Gesundheit nachtheiliges Getränk, Kawa genannt, bereitet wird. Brotfrüchte, Jamswurzeln, Pisang, Sago, Pompelmusen u. a. Früchte werden viel und in sehr regelmäßigen Anpflanzungen gebauet. Schweine sind in Menge vorhanden, auch der Hund, Vampir und die Ratte leben hier, so wie Hühner, Tauben, Papageien und der Tropikvogel, dessen schöne Federn hier, wie auf anderen Inseln, zu sehr künstlichem Schmucke gebraucht werden. Die E. sind äußerst fleißige Ackerbauer, treiben auch Fischerei und zeichnen sich durch Kunstfertigkeit aus. Sie haben ein ordentliches Religionssystem, Priester und Feste, aber auch Menschenopfer; jedoch wird Menschenfleisch nicht gegessen. Europäische Missionairs haben auch hier den Samen des Christenthums ausgestreuet und zugleich Europäische Pflanzen hergebracht; beides wird bei dem natürlichen Verstande der E. nicht ohne Erfolg bleiben. Die auf vielen Australischen Inseln bemerkte Sitte über gewisse Gegenstände, z. B. Begräbnißplätze (Morais), Priester, Oberhäupter, ja selbst über gewisse Speisen, das Tabu auszusprechen, dem zufolge sie für einige Stände oder für das weibliche Geschlecht oder für das ganze Volk für geheiligt und unverletzbar erklärt werden, findet sich auch hier. Die Verfassung ist aristokratisch monarchisch; ein König herrscht despotisch über Alle, Häuptlinge unter ihm über das Volk, dessen Zahl sich auf 200,000 belaufen soll.

Die größte Insel ist Wawau; die fruchtbarste Eifuga, eine der bedeutendsten Tonga Tabu, d. h. die heilige Tonga, wo seit 1826 eine englische Mission ist. Drei Häuptlinge beherrschten 1827 die fruchtbare Insel, die einen sehr sicheren Hafen, Pang Haimodan genannt, hat. Die nördlichste ist Amargura, die südlichste Pylstaert. — Ferner gehören hierher Jua und die Hapai Inseln. — Östlicher liegt die Sauvage Insel.

8) Die Fidschi oder Witis Inseln. Sie liegen, über 200 an der Zahl, zwischen den Neuhebriden und den Freundschafts Inseln, 15½ bis 20° S., 195 bis 201° O. und gehören zu den wenig bekannteren Gruppen. Ein Theil derselben heißt Blighs (bleis), ein anderer Prinz Wilhelms Inseln. Alle scheinen Korallengrund zu haben, denn die meisten derselben sind mit Korallenriffen umgeben. Die E. sind nicht Malaiischer Art, sondern nähern sich den Negern, reden auch eine von der auf den Freundschafts Inseln verschiedene Sprache, sie sind arge Menschenfresser. Die größte Insel Pau hat über 30 M. Umfang; andere heißen Takaunove, Labeda und Bau. Südöstlich liegt die Turtle (törtl) oder Tortue, d. h. Schildkröten Insel; die nördlichste heißt Farewell (fehrwell); fast alle sind klein, aber gut bewohnt. Producte sind wahrscheinlich denen der be-

nachbarten Inseln gleich. — Fast gerade in N. liegen einzelne zerstreuete Inseln, als: Rotuma (Rotuam), Elberts-, Kokos- und St. Augustin, letztere unter $5\frac{1}{2}$° S. Br. Sie scheinen alle bewohnt. Rotuma ($12\frac{1}{2}$° S. 165° W.), auch Grenville genannt, soll 6000 E. haben; sie zerfällt in 6 Bezirke, deren jeder einen Häuptling hat, die jährlich einen Präsidenten wählen und fast alle Streitigkeiten der Insel schlichten.

4) Die Schiffer Inseln, 8 an der Zahl, nordöstlich von den Freundschafts Inseln, 13 bis 15° S., 205 bis 208° O., von Bougainville 1768 entdeckt. Sie sind gebirgig, mit steilen Küsten, nur klein (die größte scheint nicht 4 M. lang zu sein), sehr fruchtbar, stark bewohnt und gehören zu den reizendsten Theilen der Australischen Inselwelt; die E. aber sind höchst wild, und Europäer haben bisher noch wenig Verkehr mit ihnen gehabt. Die größten Inseln sind Otiwei oder Pola, Olajava oder Ohetun, Mauna oder Tutuilla, mit der Mörder Bai, in welcher die E. 14 Mann von la Perouse's Mannschaft tückisch überfielen und tödteten. — Zu den Umgebungen dieser Gruppe gehören verschiedene zerstreuete Inseln; in SW. die Kokos- und Keppel oder Verräther Insel; in W. die Wallis Insel; in N. Solitaria, Herzog von York und Clarence, Socorro, Inseln der Gefahr; in O. die durch von Kotzebue entdeckten Korduloffs Inseln, $14\frac{1}{2}$° S., $210\frac{1}{2}$° O.

5) Der Roggeweins Archipel. Er besteht aus drei Gruppen kleiner Inseln, den Baumanns, Roggeweins u. a. Inseln, die zwischen 9 und 12° S., 220 und 221° O. liegen und wenig bekannt sind. — Etwas südlicher (15° 48′ S., 223° 11′ O.) liegt die durch von Kotzebue 1824 entdeckte Insel Bellingshausen.

6) Die Gesellschafts Inseln. Sie liegen zwischen 16 und $17\frac{1}{2}$° S., 222 und $229\frac{1}{2}$ O., bestehen aus 14 Eilanden, deren größtes über 20 □ M. enthält, und wurden zwar schon 1606 entdeckt, und 1767 von Wallis, 1768 von Bougainville besucht, aber erst durch Cooks dreimaligen Aufenthalt (1769—1778) recht bekannt und durch dessen, so wie vieler folgenden Seefahrer Schilderung berühmt. Mit Recht zählt man sie zu den interessantesten Punkten Australiens, denn auch hier scheint jetzt eine Europäische Welt sich bilden zu wollen. Der Boden der meisten dieser Inseln ist gebirgig (die höchsten Berge = 8000 F.) und verräth durch das Vorkommen der Lava, des Bimsteins und Basalts vulkanischen Ursprung; aber auch Korallenthiere scheinen bei der Bildung derselben, wenigstens einiger, die ganz flach sind, thätig gewesen zu sein, denn Korallenriffe schließen die meisten ein und verbinden mehre unter einander. Der Boden ist fast allenthalben fruchtbar und bietet besonders auf den größeren Inseln durch die schön bewaldeten Berge, gut bebauten Thäler, reiche Bewässerung, milde Wärme und gesunde Luft (die nur in der Regenzeit, Dec. bis Febr., nicht ganz zuträglich ist) einen so anmuthigen Aufenthalt dar, daß alle Berichterstatter darüber in ihrem Lobe übereinstimmen; die Thätigkeit der E. läßt aber noch Vieles zu wünschen übrig. Die Producte sind hier, wie auf den übrigen Südsee Inseln, aber die Nah-

rungspflanzen, Brotbaum, Jams- und Aron- oder Tarowurzel, Bataten, Kokospalmen, Pisang u. a. durch sorgfältigen Anbau von besonderer Güte. Außer ihnen giebt es noch manche nutzbare Pflanzen, z. B. den bekannten Papiermaulbeerbaum, Feigen, Pfeilwurz, eine besondere Art Kastanie, die der Westindischen weit vorzuziehende Art Zuckerrohr, Taback, den Kasuarina- oder Keulenbaum, Jambusen mit pflaumenartiger sehr angenehmer Frucht, Flaschenkürbisse, eine vorzügliche Art von Äpfeln, die Silbernessel, deren Fäden wie unser Flachs gebraucht werden, die Katappnuß, Bambusrohr, Färbepflanzen u.a. Baumwolle gedeihet sehr gut, aber die E. sind zu deren Bearbeitung zu träge. Von Quadrupeden findet sich auch hier nur Hund, Schwein und Ratte; an den Küsten lebt auch der Seehund; sehr zahlreich sind die Arten wilder Vögel, unter denen Tauben, Enten und Papageien; auch unser Haushuhn ist hier einheimisch. Die E., die von ziemlich heller Olivenfarbe, groß und schön gewachsen sind, waren unstreitig ehemals die gebildetsten aller Australier, bei denen selbst schon ein Anfang von wissenschaftlicher Cultur sich zeigte; sie sind dabei sanft und gutmüthig und bewiesen sich gegen Europäer immer freundschaftlich; daher bot sich hier den Christlichen Missionairs die günstigste Aussicht dar, und die Bemühungen derselben die schon 1797 begannen, haben in der That großen Erfolg gehabt. Der eigentliche Götzendienst ist aufgehoben, die sonst gebräuchlichen Menschenopfer, das Ermorden der Kinder bald nach der Geburt, wodurch ehemals $\frac{2}{3}$ der Gebornen umkamen, das Trinken des Awa (ein ekelhaft zubereitetes, sehr berauschendes Getränk aus der Awawurzel, dessen häufiger Genuß für Körper und Geist traurige Folgen hatte), das Tättowiren u. a. dergl. ist ganz abgeschafft, zahlreiche Christliche Kirchen sind erbauet, Schulen angelegt, und schon konnten vor mehren Jahren 4000 Insulaner lesen, so daß man anfing, Bücher in der Landessprache zu drucken (eine Grammatik erschien hier schon 1823). Mag dies immerhin meistentheils nur an der Hauptinsel Otaheite gelten, so ist doch so viel sicher, daß Christenthum (freilich durch die Schuld frömmelnder Missionairs wohl nur zu sehr eine allen Geist, Freude und Lebensgenuß tödtende Kopfhängerei und Betsucht) und Europäische Bildung sich unaufhaltsam hier ausbreiten. Dem höheren Grade der Bildung gemäß sind auch die Kunstarbeiten, die oft mit bewundernwürdiger Zierlichkeit und geschmackvoll verfertigt sind, die langen Kleider aus Papiermaulbeerbaste, die Wohnungen, die Kähne, welche zum Theil 150 Menschen fassen, und die mancherlei Geräthe. Natürlich gewöhnen sich jetzt die E. an Europäische Kunstproducte, die sie aber selbst noch nicht verfertigen. Das alte Religionssystem war völlig geordnet; man hatte Priester, Opfer, auch die Sitte des Tabu (vergl. S. 466.), hier Raa genannt; die Begräbnißplätze, welche große Gebäude enthalten, waren zugleich die gottesdienstlichen Örter. Ein König beherrscht jetzt wahrscheinlich alle Inseln; unter ihm steht ein zahlreicher Adel (wahrscheinlich dem Stamme nach von den übrigen E. verschieden) in vier Abstufungen (Erihs, Mehuas, Tauhas, Ratirras) und das eigentliche Volk, welches

zum Theil so gut wie leibeigen ist und unter hartem Drucke lebt. Durch den König Tajo, der vor mehr als 30 Jahren in Otaheite herrschte und von den Missionairs gewonnen war, wurde das Christenthum unter dem fürchterlichsten Kampfe mit dem alten Glauben (ganze Stämme wurden ausgerottet, viele E. leben noch jetzt als Flüchtlinge in den hohen Gebirgen) ausgebreitet. Er wollte auch die übrigen Inseln unterwerfen, fand aber im König Pomareh (Otu) von Tabua einen überlegenen Gegner, der ihn besiegte, alle Inseln dieser Gruppe unter seine Herrschaft brachte und durch eine milde Regierung (er ward zuletzt auch Christ) höchst wohlthätig wirkte. Sein Sohn Pomareh II. regierte seit 1803 unter Vormundschaft der Missionairs, die dem Lande ein Gesetzbuch und 1825 eine förmliche ständische Verfassung gegeben haben. Ein Parlament hat die oberste gesetzgebende und richterliche Gewalt. Die Inseln Otaheite und Eimeo sind in Distrikte getheilt, über welche das Parlament Statthalter setzt; die übrigen Inseln stehen unter abhängigen Königen. Pomareh starb 1821 und ihm folgte nach dem Tode seines Sohnes, Pomareh III., 1827 eine Prinzessin Aimata. Die einzelnen Inseln sind:

Otaheite (Tahiti, Tahaiti), in O., = 20 Q.M. Sie besteht aus zwei Halbinseln, deren jede im Innern ein hohes, aber völlig bewaldetes Gebirge mit tiefen Schluchten enthält. Nur in den Thälern, höchst reizend und schön bewässert, und auf dem flachen Küstenstriche sind die Wohnungen der E., von Bananen- Brot- und Kokosbäumen dicht umschattet, zerstreut liegend, durch sorgfältig unterhaltene Fußwege mit einander verbunden. Neben diesen liegen die Pflanzungen. Wohlgeruch duftet allethalben und das verschiedenartigste Geflügel ergötzt durch Gesang und Farbenpracht. Die Luft ist milde und sehr gesund; daher auch kranke Seeleute hier schnell genesen. Keine Moskiten und andere quälende Insecten der Tropenländer fallen hier beschwerlich, kein Raubthier, keine Schlange stört den Bewohner, selbst der Skorpion hat hier kein Gift; nur die Ratte schadet den Pflanzungen. Das bewohnte Land ist in 19 Distrikte vertheilt, unter denen Opárri in NW., wo ehemals der Morai des obersten Gottes, auf welchem auch die Einweihung des Königs (durch Bekleidung mit einem Gürtel) erfolgte, und Mattawei in N. Das von Cook so benannte Cap Venus. Die Küste hat zahlreiche sichere Häfen z. B. Papava, Mattawei, Papiete, wo die Europäer gewöhnlich landen, und Toanoa. — Maitea, die östlichste aller Inseln. — Die Scilly und Howes (haues) Insel, die westlichsten. — Borabora oder Bolabola mit gutem Hafen. — Tubai. — Urajetea oder Ulietea, deren E. als die rohesten bekannt sind, nächst Otaheite die größte Insel. — Huaheine. — Tapuamanu. — Eimeo, mit einem 3800 F. hohen Berge, auch durch die Rohheit der E. berüchtigt. — Teturoa, klein, aber durch seine gesunde Luft berühmt, u. a. Neuere Geographen nennen die östlichen Inseln Georgs Inseln.

Südwestlich von dieser Gruppe liegen die Mandschia oder Harveys (wis) Inseln, Korallenfelsen, zum Theil stark bevölkert, deren E. aber

ehemals als höchst roh bekannt waren. Schon haben sich aber (seit 1823) hier Missionairs niedergelassen und auf einigen Inseln, namentlich auf Mautii und Rarotonga, ist der Götzendienst, der hier, wie auf anderen Inseln schon von Otaheitischen Eingebornen bekämpft wird, ganz verschwunden. Die Inseln sind fruchtbar und gesund. Rarotonga hat 6000 E.

7) Die Niedrigen Inseln. Eine zahlreiche Kette von Inseln, die sich in NO. der Gesellschafts Inseln zwischen 14 und 20° S., 229 und 240° O. ausbreiten. Sie scheinen die jüngsten der Australischen Inseln zu sein. Das Meer ist allethalben voll Korallenriffen, daher auch höchst gefährlich zu beschiffen und unter dem Namen des bösen Meeres berüchtigt. Auf diesen Riffen haben sich Inseln gebildet, die zum Theil nur erst wenig Fuß hoch mit Erde bedeckt und deren viele in der Mitte noch vertieft sind und Seen bilden. Die thierische Schöpfung scheint daher hier noch unvollkommner, als auf den übrigen Inseln, wenn gleich viele auch von Menschen bewohnt sind; Hunde hat man jedoch bemerkt. An Vögeln, besonders Seevögeln, scheinen sie reich zu sein und das Pflanzenreich liefert mancherlei in den Südseeländern gewöhnliche Producte. Die E. zeigten sich allethalben sehr unfreundlich; daher, und weil auf manchen der Brandung und Korallenklippen wegen die Landung höchst gefährlich, ja oft unmöglich ist, sind diese Inseln wenig bekannt. Hierher gehören in der Lage von W. nach O. Prinz Wallis, Tioukea, Disappointment, die Unternehmung (die neueste durch v. Kotzebue entdeckte Insel), Karlshoff, Pallisers Inseln u. a. — Die südliche Gruppe hat den besonderen Namen der Gefährlichen Inseln, zu denen Fourneaux, Adventure (adwentjer), Bird, Resolution (resoljuschn), Prinz Wilhelm Heinrich, Cumberland, Gloucester (gloster), Egmont, Königin Charlotte, Pfingstinsel u. a. gerechnet werden.

Hierher gehören auch die durch v. Kotzebue 1817 entdeckten Inseln Rurik, Krusenstern, Romanzow und Spiridow, letztere vielleicht eine der schon früher entdeckten König Georgs Inseln, so wie die von Bellingshausen 1820 gefundenen Wolchonsky, Greigh und Alexander I.

Südlicher noch liegen viele zerstreuete Inseln, z. B. Blighs (bleis) Lagune, Osnabrück, Pauli Bekehrung, Mathilde, Hoods (huds), Crescent, Gambiers, St. Michael, Johannes der Täufer, die vier Coronaden, bloße Felsen, von Seevögeln bewohnt. Rapo oder Oparo und Rimatara sind seit 1826 bereits durch Otaheitische Missionairs für das Christenthum gewonnen, eben so Tupuai und Raiwawai oder Hochinsel (High Island). Santelmo, ist die südlichste derselben, zwischen 28 und 29° S., jedoch will man noch unter 31° S. eine Gruppe kleiner Inseln gesehn haben, die aber, wie die meisten der genannten Inseln, ganz unbekannt sind. Die merkwürdigste derselben ist die Pitcairns Insel, 25° S., 247° O. Im Jahre 1789 empörte sich die Mannschaft eines Englischen Schiffes in der Südsee, setzte die Officiere in ein Boot und segelte nach Otaheite, wo sie theils ermordet, theils gefangen wurde. Der Anführer

der Meuterer ging darauf mit 8 Gefährten und 20 Otaheitern, Männern und Frauen, wieder in See und kam nach dieser Insel, wo er eine Colonie gründete. Nach einigen Jahren ermordeten die Otaheiter alle Engländer bis auf Einen, verloren aber durch die Rachsucht der übrig gebliebenen Weiber ebenfalls ihr Leben. Nach fast 20 Jahren fand ein Amerikanischer Capitain diese Colonie wieder. Sie bestand im Jahre 1825 aus 65 Köpfen, die von dem einzig übrig gebliebenen Engländer, John Adams, der vor einigen Jahren gestorben ist, mit patriarchalischer Würde regiert wurden und ein höchst sittliches und zufriedenes Leben führten, aber doch aus Furcht vor einer möglichen Hungersnoth die Insel zu verlassen wünschten. Die Insel ist fruchtbar an Jams, Bataten, Kokospalmen u. a., hat auch Schweine und Ziegen, welche letztere von dem Englischen Schiffe herstammen.

8) Die Marquesas (kesas) oder Mendana (danja) Inseln, eine der bekanntesten Gruppen der Südsee, schon 1595 von Spaniern entdeckt und auch in neueren Zeiten von verschiedenen Seefahrern besucht, aber erst durch v. Krusenstern, der hier 1804 landete, genauer beschrieben. Sie liegen zwischen 7½ und 10½° S., 237 und 239° O. und zerfallen in zwei Gruppen, deren nördliche 8 Washingtons oder Neu Marquesas, die südlichen 5 eigentliche Marquesas Inseln genannt werden. Die Inseln sind gebirgig, meistentheils mit schroffen Felsenküsten, haben höchst fruchtbare Thäler und sehr milde Luft*). Selten fällt das Thermometer unter + 18° R. Eine der größten Plagen ist der bisweilen 9 bis 10 Monate lang ausbleibende Regen, der dann die schrecklichste Hungersnoth erzeugt, bei welcher selbst Menschen geschlachtet werden. Die Producte haben nichts Ausgezeichnetes. Schweine und Ratten, welche letztere von jenen gefressen werden, scheinen hier die einzigen Säugethiere zu sein. Die E. sind durch körperliche Schönheit von allen Südseebewohnern ausgezeichnet, zum Theil durch Ebenmaaß der Glieder wahre Muster, von fast Europäischer Hautfarbe, welche die Weiber sorgfältig gegen die Sonnenstrahlen zu schützen suchen. Die Kunst des Tättowirens ist hier aufs Höchste getrieben und die Vornehmsten sind zum Theil an jedem Theile des Körpers voll regelmäßiger Figuren. In geistiger Hinsicht steht diese so schöne Menschenart sehr tief. Die E. verschiedener Thäler leben im fast beständigen Kampfe, essen die erschlagenen Feinde, schlachten aber auf Antrieb der Priester auch Andere und greifen oft bloß zu diesem Zwecke andere Thäler an. Derjenige, welcher einen Feind getödtet hat, genießt sogleich das Blut und Gehirn des Erschlagenen. Bei Hungersnoth werden Weib und Kind geschlachtet; eine Frau bot selbst zur Zeit des Überflusses ihr saugendes Kind den Russen zum Verkauf an. Es giebt Häuptlinge, welche aber we-

*) Das hier Gesagte bezieht sich freilich zunächst auf die Hauptinsel der ersten Gruppe, gilt aber wahrscheinlich von allen übrigen.

nig Macht haben; desto größer ist das Ansehn der Priester und der Einfluß des Tabu, wodurch vor Allem die Priester und Reichen geschützt werden. Jene sind eigentlich nur Zauberer, denn eine ordentliche Gottesverehrung kennt man nicht, glaubt aber an Geister, welche die Übertreter des Tabu strafen. Gegen Europäer betrugen sich die E. stets freundschaftlich. Die Hauptinsel ist Nukahiwa, 15 M. im Umfange, in 10 bis 15 Thäler getheilt, von etwa 18,000 Menschen bewohnt, mit drei guten Häfen, Port Anna Maria, Tschitschagoff und Comptrollers Bai. Eine 1818 angelegte Nordamerikanische Colonie ist wieder eingegangen. Andere Inseln in N. sind Uahuga, Uopoa, Motuatti, Hiau u. a.; in S. Hiwaroa Fetugu, Fatuiwa u. a. Alle haben auch andere, zum Theil verschiedene, von Seefahrern ihnen beigelegte Namen.

9) Die Oster Insel. Sie liegt einsam als die östlichste aller Australischen Inseln unter 27° S., 268° O., schon seit 1772 bekannt und in neueren Zeiten von verschiedenen Seefahrern besucht, ist etwa 4 Meilen im Umfange und, wie die schroffen Gebirge mit lavaartigem Gestein beweisen, vulkanischen Ursprungs. Die Insel leidet großen Wasser- und Holzmangel, denn sie hat weder Quellen noch viele hochstämmige Bäume, dennoch aber liefert der höchst fruchtbare Boden ihren E., die sogar Seewasser trinken sollen, reichlich andere Nahrungspflanzen, so daß, wie man behauptet, eine Arbeit von 3 Tagen Unterhalt fürs ganze Jahr sichert. Außer der Ratte ist kein Säugethier hier zu Hause; vielleicht haben sich einige Europäische, von einem Seefahrer hierher gebrachte Thiere und Pflanzen erhalten und verbreitet. Am merkwürdigsten sind die bis 330 F. langen aber nur 10 F. breiten Häuser von Lavasteinen, Stangen und Binsen erbauet und von einem ganzen Stamme bewohnt, noch mehr die räthselhaften colossalen steinernen Büsten, welche 14 F. hoch, auf einer 80 F. langen Grundmauer stehen, die ordentliche Grabgewölbe enthält. Der Landungsplatz heißt Cooks Hafen.

Außer diesen sind in diesem Jahrhunderte eine Menge einzelner Inseln und Inselgruppen entdeckt, die aber größtentheils klein und unbewohnt sind, deren Kenntniß jedoch für den Seefahrer von großer Wichtigkeit ist, wenn auch nur, um Gefahren zu vermeiden. Mehr als 70 derselben fand man vom Äquator bis 30° N., über 20 bis 31° S. Von den meisten wissen wir aber außer ihrer Lage gar nichts, da sie fast alle nur vom Meere aus gesehen wurden.

Die
Vereinigten Staaten
von
Nordamerika.

		Größe	Bevölkerung				Darunter waren 1820		Milizen	Bevölkerung 1830
		Geogr. Q. M.	1790	1800	1810	1820	freie Farbige	Sklaven		
1	Virginien	3300	747,000	886,000	975,000	1,065000	37,000	425,000	96,000	1,275,000 1,186,000
2	Massachusetts	370	378,000	422,000	472,000	523,000	6700	keine	54,000	581,000 610,000
3	Connecticut	220	237,000	251,000	262,000	275,000	7800	97	22,000	290,000 297,000
4	Neujersey	330	184,000	211,000	246,000	278,000	12,400	7550	42,000	311,000 320,000
5	Maryland	660	230,000	350,000	380,000	411,000	40,000	107,000	32,000	502,000 446,000
6	Rhode Island	73	69,000	69,000	77,000	83,000	3500	48	9,200	94,000 97,000
7	Neuyork	2200	340,000	586,000	959,000	1,372000	29,000	10,000	146,000	2,114,000 1,934,000

Anm. Die Bevölkerung der einzelnen Staaten für 1830 wird so verschieden angegeben, daß es nothwendig schien, dies durch doppelte Zahlen bemerklich zu machen.

Indianer 1829	Zahl der Grafschaften 1820	Hauptstadt	Erste Colonisation	Eintritt in die Union	Constitution gegeben	Zahl der Deputirten im Gen. Congresse	Wähler der Senatoren in dem Oberhause jedes Staates	Zahl der Senatoren	Wähler der Mitglieder des Unterhauses jedes Staates	Dauer des Amts des Gouverneurs
	102	Richmond	1587	1776	1776	26	Die freien Grundeigenthümer	24	Die freien Grundeigenthümer	1 Jahr
1000	14	Boston	1602	1776	1780	13	Bürger, welche 60 Pf. Sterling besitzen	40	Bürger, welche 60 Pf. Sterling besitzen	1 —
	8	Newhaven	1634	1776	1778	6	Bürger, welche 40 Pf. Sterling besitzen	12	Bürger, welche 40 Pf. Sterling besitzen	1 —
	13	Trenton	1628	1776	1776	6	Bürger, welche 50 Pf. Sterling besitzen	13	Bürger, welche 200 Dollars besitzen	1 —
	19	Annapolis	1608	1776	1776	9	Zwei Wähler jeder Grafschaft.	15	Alle Bürger	1 —
500	5	Newport	1638	1776	1662	2	Alle Bürger	10	Alle Bürger	1 —
4800	53	Albany	1608	1776	1777	34	Bürger, welche 250 Dollars besitzen	24	Bürger, deren Grundbesitz 50 Dollars werth ist	3 —

		Größe	Bevölkerung				Darunter waren 1820		Milizen	Bevölkerung 1830
		Geogr. Q. M.	1790	1800	1810	1820	freie Farbige	Sklaven		
8	Südcarolina	1150	240,000	346,000	415,000	503,000	6800	258,000	28,000	550,000 581,000
9	Pennsylvanien	2100	434,000	603,000	810,000,	1,050000	30 000	211	158,000	1,236,000 1,330,000
10	Nordcarolina	2260	394,000	478,000	555,000	639,000	14,600	205,000	54,000	644,000 733,000
11	Georgien	2800	83,000	163,000	252,000	341,000	1760	150,000	29,000	400,000 516,000
12	Neuhampshire	440	141,000	184,000	214,000	244,000	786	keine	28,000	268 000, 269,000
13	Delaware	100	59,000	64,000	73,000	73,000	13,000	4500	7,400	77,000 76,000
—	Columbia	4⅘	—	14,000	24,000	33,000	4000	6380	2,200	54,000 39,800
14	Vermont	486	86,000	154,000	217,000	236,000	900	keine	27,000	267,000, 280,000
15	Kentucky	1850	74,000	221,000	406,000	564,000	2700	127,000	66,000	640,000 688,000
16	Tenessee	1900	36,000	106,000	262,000	423,000	2700	80,000	42 000,	610,000 684.000

Indianer 1829	Zahl der Grafschaften 1820	Hauptstadt	Erste Colonisation	Eintritt in die Union	Constitution gegeben	Zahl der Deputirten im Gen. Congresse	Wähler der Senatoren in dem Oberhause jedes Staates	Zahl der Senatoren	Wähler der Mitglieder des Unterhauses jedes Staates	Dauer des Amts des Gouverneurs
300	28	Charleston	1663	1776	1790	9	Bürger, welche Abgaben zahlen	43	Bürger, welche Abgaben zahlen	2 Jahr
300	50	Philadelphia	1627	1776	1776	26	Bürger, welche Abgaben zahlen	15 - 33	Bürger, welche Abgaben zahlen	3 —
3100	62	Raleigh	1667	1776	1776	13	Freie Besitzer von 50 Acres Landes	62	Bürger, welche Abgaben zahlen	1 —
5000	53	Milledgeville	1732	1776	1798	7	Bürger, welche Abgaben zahlen	33	Dieselben	2 —
	6	Concord	1623	1776	1784	6	Bürger, welche Abgaben zahlen	13	Dieselben	1 —
	3	Dover	1627	1776	1791	1	Dieselben	9	Dieselben	3 —
	2	Washington	1638	1800						
	13	Montpellier	1724	1791	1793	5	Es giebt keinen Senat			1 —
	71	Frankfort	1773	1796	1799	12	Alle freie Bürger	24	Alle freie Bürger	4 —
1000	52	Knoxville u. Nashville	1768	1796	1796	9		13 - 20		2 —

[illegible]		Größe Geogr. Q. M.	Bevölkerung 1790	1800	1810	1820	Darunter waren 1820 freie Farbige	Sklaven	Milizen	Bevölkerung 1830
17	Ohio	1860	3,000	45,000	231,000	584,000	4700	keine	95,000	840,000 937,000
18	Louisiana	2280	—	—	76,000	154,000	10,500	69,000	10,000	275,000
19	Indiana	1800	—	5,600	24,000	144,000	1200	190	16,000	274,000 341,000
20	Mississippi	2150	—	8,800	40,000	75,000	450	33,000	5,300	180,000 197,000
21	Illinois	2800	—	215	12,000	55,000	450	900	8,100	151,000 157,000
22	Alabama	2450	—	—	—	128,000	570	42,000	20,000	260,000 309,000
23	Maine	1550	97,000	152,000	228,000	287,000	900	keine	38,000	369,000 399,000
24	Missuri	2840	—	—	16,000	67,000	340	10,000	10,000	145,000 137,000
a	Michigan Gebiet	2550	—	—	4,700	98,500	170	keine	1,000	42,000 31,600

Indianer 1829	Zahl der Grafschaften 1820	Hauptstadt	Erste Colonisation	Eintritt in die Union	Constitution gegeben	Zahl der Deputirten im Gen. Congresse	Wähler der Senatoren in dem Oberhause jedes Staates	Zahl der Senatoren	Wähler der Mitglieder des Unterhauses jedes Staates	Dauer des Amts des Gouverneurs
1900	70	Columbus	1780	1803	1802	14	Alle freie Bürger	24 - 36	Alle freie Bürger	2 Jahr
1000	25	Neuorleans	1699	1812	1812	3		14		4 —
4000	35	Corydon	vor 1782	1816	1816	3		12 - 50		3 —
23,000	18	Monticello	1717	1817	1817	1		?		2 —
6000	22	Vandalia	vor 1756	1818	1818	1		?		4 —
20,000	33	Cahawba	1702	1819	1819	2		?		2 —
1000	9	Portland	1630	1820	1819	7				1 —
5600	19	Jefferson	1667	1821	1821	1		?		4 —
9500	7	Detroit								

		Größe Geogr. Q. M.	Bevölkerung 1790	1800	1810	1820	Darunter waren 1820 freie Farbige	Sklaven	Milizen	Bevölkerung 1830
b	Florida Gebiet	2500	—	—	—	6,500	320	4100	—	19,000 34,000
c	Arkansas Gebiet	5700	—	550	4,700	11,000	59	1600		37,000 30,000
	Die Distrikte Oregan, Mandan, Sius, Huron, Osage, Ozark	50 bis 60,000								387,000
		96,000	4 Mill.	5⅓ Mill.	7⅓ Mill.	9½ Mill.	233,000	1,530,000		

Indianer. 1829	Zahl der Grafschaften 1820	Hauptstadt	Erste Colonisation	Eintritt in die Union	Constitution gegeben	Zahl der Deputirten im Gen. Congresse	Wähler der Senatoren in dem Oberhause jedes Staates	Zahl der Senatoren	Wähler der Mitglieder des Unterhauses jedes Staates	Dauer des Amts des Gouverneurs
4000		St. Augustin								
7500	7	Arkopolis								
20,000										

Zusätze und Verbesserungen.

Zum ersten Theile.

Seite 33 Die Oder tritt an der Preußischen Gränze vielmehr gleich in eine Ebene, die selten von Hügelketten unterbrochen, aber bis zur Neiße waldreich ist; von der Neiße an ist das linke Uferland meist sehr holzarm.
— 35 Z. 8. Statt Mühlroser lies Müllroser.
— 59 Z. 5. v. u. Statt Leopoldskorn lies Leopoldskron.
— 62 Z. 18. Die Worte: Riegersburg — Ritterburg sind zu streichen.
— — — 20. Die Worte: bei Doppelbad und desgl.
— 80 Z. 18. v. u. Statt Strudel lies Sprudel.
— 82 Z. 12. v. u. In Braunau ein Gymnasium im schönen Benedictiner Kloster. Wichtige Färberei.
— 85 Z. 8. Statt Spiegelberg lies Spielberg.
— — — 22. Lies Pernstein oder Bernstein statt Perostein.
— 86 Z. 16. Lies Jauernick statt Javornick.
— — — 18. Freudenthal ist Sitz des Deutschmeisters (Erzherzog Anton), dem die Herrschaft gl. N. gehört.
— — — 21. v. u. Die Mineralquellen (unbenutzte Sauerbrunnen) sind nicht in Würbenthal sondern bei dem Dorfe Ludwigsthal, wo sich auch mehre Eisenhämmer finden. Ein Bad findet sich in Hinnewieder (Karlsbrunn), eine M. oberhalb Würbenthal am Fuße des Altvaters.
— 95 Das Oberappellationsgericht in München ist seit 1832 zugleich Cassationshof für den Rheinkreis.
— 117 Das Appellationsgericht ist 1832 von Würzburg nach Aschaffenburg versetzt.
— 189 Z. 3. v. u. Der Heiligenberg liegt an der Eder, Felsberg geüber.
— 194 Z. 6. v. u. Eine Glashütte bei Großalmerode giebt es nicht.
— — — 7. Statt Diemel ist Esse zu lesen.
— — — 14. v. u. Statt Dorf ließ Schloß.
— 219 Fürstenthum Waldeck. Unter den höchsten Berggipfeln sind

noch der Ettelsberg, Langenberg, Drais und Dommel zu bemerken. Die Diemel nimmt die Twiste und Orpe auf; zur Eder fließen die Itter, Werbe, Netze, Orke und Aar. Die Zahl der Einwohner beträgt 56,000. Zu den Hauptproducten gehört Wolle. Der Fürst trat schon 1806 dem Rheinbunde bei. Die Regierung ist zugleich Consistorium, Lehn- und Criminalgerichtshof; oberste Finanzbehörden sind die Domainen- und die landschaftliche Kammer. Arolsen liegt eine halbe Stunde von der Aar entfernt; 800 F. über dem Meere, hat 2000 E., kein Gymnasium, aber eine Antiken- und Münzsammlung. Im ehemaligen Schlosse Luisenthal ist eine Gerberei. Korbach liegt unweit der Itter. Bei Altwildungen das Schloß Friedrichsstein. Der Neubauer Eisenhammer bei Bergfreiheit. Für Züschen ist zu lesen Zäschen. Das Fürstenthum Pyrmont bildet den Distrikt der Emmer. Pyrmont hat 900 E. Der Königsberg und das Salzwerk bei Östorf. Die Quäkercolonie besteht noch jetzt. Die Erdfälle sind bei Holzhausen.

Seite 244 Z. 8. v. u. Lies Ölsa statt Olsa.

— 257 Z. 18. Die Worte: Heilanstalt für Augenkranke sind zu streichen.

— — Z. 18. In Quedlinburg große Tuchfabrik. Grab der Gräfin Aurora von Königsmark, deren Körper eine völlige Mumie geworden ist.

— 261 Z. 16. v. u. Gymnasium ist zu streichen.

— 266 Zu den Westfälischen Provinzialständen gehören noch: die Fürsten von Bentheim Tecklenburg und Steinfurt, Salm Horstmar und der Herzog von Croy, ferner 20 Abgeordnete der Ritterschaft, 20 von den Städten und 20 von den übrigen Grundbesitzern gewählte Mitglieder (Gesetz vom 27. März 1824).

— 274 Die Provinzialstände für beide Rheinprovinzen bestehen aus den Fürsten Wied, Solms Braunfels und Solms Hohensolms, 25 Abgeordneten der Ritterschaft, 25 der Städte und 25 der übrigen Grundbesitzer. Versammlungsort ist Düsseldorf (Gesetz vom 27. März 1824).

— 295 Z. 5. Das Lustschloß Belvedere gehört zu Neubrandenburg; auch das bei Neustrelitz erwähnte Pferderennen fällt weg.

— 326 Der Hannoversche Harz zählte 1830 = 27,500 E., von denen 5400 mit dem Berg- und Hüttenwesen beschäftigt sind. Der tiefste Schacht des Harzes, vielleicht auf der Erde, ist der Schacht Samson bei Andreasberg = 2220 F. Der Oberharz lieferte in den Jahren 1826 bis 1830 im Durchschnitt jährlich 44,200 Mark Silber, 57,200 Ztr. Blei, 26,100 Ztr. Glätte, 527 Ztr. Kupfer. Die Summe der ganzen Ausbeute betrug auf die Kux 1725 = 1068 Species; 1800 = 300 Species. In der Münze zu Klausthal wurden 1830 geprägt = 113,300 Rthlr.

Kassenmünze, 643,324 Rthlr. Conv. M., 927 Rthl. Kupfermünze. — Der Communionharz lieferte 1830 = 9 Mark Gold, 3810 Mark Silber, 11,300 Ztr. Blei und Glätte, 3300 Ztr. Kupfer, 81 Ztr. Zink, 1830 Ztr. Schwefel, 5500 Ztr. Vitriol.

Seite 329 Durch die am 12. Octbr. 1832 eingeführte neue Verfassung ist das Herzogthum in 6 Kreise (Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstädt, Gandersheim, Holzminden und Blankenburg) getheilt, an deren Spitze Kreisdirectoren stehen, welche zu gewissen Zeiten in Braunschweig zusammentreten und mit den Stadtdirectoren von Braunschweig und Wolfenbüttel das Landesdirectorium bilden. Die Stände bilden eine Kammer; sie bestehen aus den Repräsentanten der Städte (12, davon für Braunschweig 6), Flecken und Dörfer (10) und der Ritterschaft (10) nebst 16 Abgeordneten, welche durch Wahlmänner aller drei Stände unter den gebildeteren Staatsbürgern (namentlich einige aus dem Stande der höheren Geistlichkeit und der Staatsbeamten) gewählt werden. Die Rechte der Stände sind auf eine freisinnige Art bestimmt; ihnen sind die alten Befugnisse (auch das Recht in gewissen Fällen ohne Aufforderung des Landesherrn sich zu versammeln) vollständig erhalten; die Domainenverwaltung steht unter ihrer Mitaufsicht.

— 332 Z. 1. v. u. Lies 308 statt 313.

— 333 Z. 8. Lies 307 statt 313.

— 335 Z. 9. Mineralquelle ist zu streichen.

— 364 In Belgien waren 1832 außer 29 Tribunälen drei Appellationshöfe in Brüssel, Lüttich und Gent und ein Cassationshof in Brüssel.

— 379 Z. 15. v. u. Lies Laufen statt Lausen.

— 381 Z. 2. v. u. Lies Mythen oder Myten statt Myrrhen.

— 395 Z. 6. Lies Maggia statt Magia.

— 415 Z. 20. Lies Adige statt Adigo.

— 419 Z. 2. v. u. Die Worte: Montechiaro bis Seidenspinnerei sind zu streichen.

— 494 Z. 11. v. u. Lies Hinterrhein statt Niederrhein.

— 565 London. Zu den prachtvollsten Straßen gehört Ludgatestreet (ludgehtstriht), die am Abend bei der glänzenden Gaserleuchtung einen wahrhaft zauberischen Anblick gewährt. Auch in Southwark entstehen jetzt neue regelmäßige Straßen und freie Plätze. Statt New Carlton Square ist zu setzen Waterloo Place (plehs). Einer der schönsten Plätze wird der noch nicht vollendete Trafalgar Square.

— 632 Das Silberbergwerk in Kongsberg kommt jetzt immer mehr in Aufnahme. Die Ausbeute des Jahrs 1832 betrug 15,421 Mark Silber, und der Ertrag stieg so sehr, daß man bereits in einer Woche 2060 Mark gewann.

Zum zweiten Theile.

Seite 5 Z. 17. v. u. Lies Steppen statt Gebirge.
— 6 Z. 2. Von 1828 bis Mai 1831 hat man bereits 5152 Pfund Platina zu 728,000 Rubel ausgeprägt.
— 13 In Nischnei Nowogrod müssen die merkwürdigen Meßanstalten erwähnt werden. Eine eigene Budenstadt, an drei Seiten von einem Kanale umgeben, aus ungeheuren Gebäuden bestehend, welche einen großen Platz einschließen, auf mehren tausend eisernen Säulen ruhen, von Stein gebauet, mit eisernen Dächern, in den unteren Gallerien 2500 Buden, über diesen die Wohnungen der fremden Kaufleute enthalten. Eine ½ Werst lange Schiffbrücke führt über die Oka.
— 16 Z. 9. Die 1832 aufgerichte Alexandersäule ist die größte Masse, die menschliche Kraft jemals in Bewegung gesetzt hat; der Schaft derselben mißt 84 F., der Säulenstuhl 35 F., Kapitäl und Bildsäule auf demselben = 36 F., das ganze Monument mit den 5 F. hohen Stufen also = 160 F.
— 18 Das Lyceum in Zarskoje Selo ist seit 1829 eine Cadettenschule.
— 20 In den Statthalterschaften des Königreichs Kasan sind die nicht Russischen Stämme folgendermaßen vertheilt: in Kasan leben Wotjäken; in Simbirsk Mordwinen, Tscheremissen, Kisilbaschen (d. h. aus Kirgisischer Gefangenschaft befreiete Chiwenser und Tadschiks), Tataren, Kalmükken und Tschuwaschen; in Wjätka Wotjäken, Tataren, Sürjänen, Teptären, Tscheremissen und Baschkiren; in Perm Tataren, Baschkiren, Permjäken (die alten Biarmier), Wogulen, Teptären, Tscheremissen und Wotjäken.
— 20 Bei Kasan ist noch hinzuzufügen: Admiralität und wichtige Seifenfabriken. Eine halbe Stunde davon das neu errichtete Denkmal der 1552 gegen die Tataren gefallenen Russen, eine 65 F. hohe Pyramide, deren Inneres eine Kapelle bildet.
— 21 Im Königreich Astrachan leben über 100,000 Kalmükken, welche in die Derbetische, Torgutische und Choschudische Horde (Orda) zerfallen, meistentheils an der Westseite der Wolga nomadisiren und (1813) über 200,000 Rinder, 75,000 Kamele, und 300,000 Pferde besitzen.
— 21 Z. 21. Lies Inder statt Juden.
— 22 In der Astrachanschen Steppe bemerken wir noch die Steppenflüsse, den Großen und Kleinen Usen, welche in zwei Seen (Kamüsch Samara) abfließen, die im Frühling aus ihren Ufern treten und sich mit dem Ural verbinden. Die Kuma, Gränzfluß in S., verliert sich im Sommer nicht selten im Sande.

Auf der etwa 400 F. hohen Wasserscheide zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere entspringt der Manütsch, der zum Don fließt. Außer den genannten Völkern leben daselbst auch Tschuwaschen und Tscheremissen.

Seite 22 Z. 15. v. u. Lies 16 statt 26.

— — Z. 2. v. u. Lies 5700 statt 5000.

— 23 Die Stadt Orenburg liegt 300 F. über dem Kaspischen See, aber in gleicher Höhe mit der Meeresfläche; Anfang der merkwürdigen Erdsenkung, welche den Kaspischen See in N. und O. umgiebt.

— 24 Statthalterschaft Saratow. In SW. sind bis 500 F. hohe Hügelketten (Uschi Gori und Smjebüa Gori). Der Elton See ist 2½ M. lang, gegen 2 M. breit und nimmt 16 bedeutende salzhaltige Bäche auf. Der Boden ist mit mehrfachen, 1 bis 2 Zoll dicken Salzschichten bedeckt. Alte unvollendete Kanalverbindung zwischen der Kamüschenka und Ilawla und dadurch zwischen Wolga und Don. Die Kälte steigt in Saratow noch auf 21°, die Wärme auf 29°. Unter den E. sind Tataren, Mordwinen, Tschuwaschen, Wogulen, Zigeuner (8000) und Deutsche (auch Französische und Polnische) Ansiedler; letztere, gegen 65,000 an Zahl, welche in den Jahren von 1763 bis 1770 hierher kamen und in 102 Ortschaften wohnen, leben meistentheils von Ackerbau, zahlen wenig Abgaben, wählen ihre Beamte selbst und stehen unter einer eigenen Oberbehörde in Saratow. Saratow hat 27,000 E., Wolsk, 8500 E., Kusnezk, 7000 E. In Kamüschin an der Wolga, 3400 E., sind die großen Salzmagazine zu bemerken, die über 500 Mill. Pfund fassen. Etwa 13 M. südwestlich vom Elton See liegen die ganz unkenntlichen Backsteintrümmer der alten Tatarischen Stadt Serai (Sarai = Serail = Schloß), einst Sitz des Khans der goldenen Horde.

— 24 Georgiewsk liegt an der Podkumok unweit der Kuma, ein elend gebaueter Ort in höchst ungesunder Gegend, ehemals Hauptort der Provinz. Der neu entstehende Ort bei den warmen Schwefelquellen heißt Gorätschewodsk. Obgleich das nahe Gebirge stark bewaldet ist, so ist doch die Gefahr vor den Gebirgsbewohnern so groß, daß man Bauholz aus dem Innern Rußlands kommen läßt. Auch bei den Sauerquellen entsteht ein neuer Ort, Kislewodsk genannt; beide haben bereits viele große und schöne Gebäude. Höchst bemerkenswerth ist der Reichthum an Mineralquellen, deren man in dieser ganzen Gegend noch immer neue auffindet.

— 25 Neutscherkask liegt am Tuslow, der in den Donetz fällt, und hat schon verschiedene pallastähnliche Häuser. In der prächtigen Kriegskanzlei werden die Fahnen und Urkunden der Kosaken aufbewahrt.

Seite 26 Der Hafen in Taganrog ist sehr schlecht; das Meer hat so wenig Tiefe, daß nicht einmal die Lichterschiffe, welche den Seeschiffen entgegen fahren, ans Land kommen können; Wagen mit hohen Rädern, deren Pferde bis an dem Kopf im Wasser stehen, bringen die Waaren erst völlig ans Ufrr. Zur Wegräumung dieser Schwierigkeiten sollen Dämme und Brücken angelegt werden. Die E. der Stadt sind ein Gemisch von mancherlei Völkern, der Mehrzahl nach Griechen.

— 26 Das Asowsche Meer kann der heftigen Stürme wegen nur vom Juni bis August ohne Gefahr beschifft werden.

— 26 Rostow am Don, ein regelmäßig gebaueter kleiner Ort hat eine Festung, St. Dmitry und daneben die Stadt Nachitschewan oder Nahitschewan, deren Häuser theils in Asiatischem, theils in Europäischem Stile erbauet sind. In dieser Stadt ist kein Armenischer Erzbischof.

— 28 Hauptkriegshafen am Schwarzen Meere ist jetzt Nikolajew.

— 68 Dalmatien hatte 1831 = 342,000 E., darunter 68,000 Griechische Katholiken (aber nicht unirte) und 500 Juden. Die Größe der Provinz ist nach den neuesten Angaben nur = 228 Q. M. Zara hat 5900 E.; Sebenico = 5140; Spalato = 8140; Ragusa = 4570 (mit Altragusa = 5370) E. Das Wellebit Gebirge heißt auch Vellebich und dessen höchste Gipfel in Dalmatien sind der Monte Santo (Sweti Brdo) = 5400 Wiener Fuß, und der Plechevizza = 5190 F. In den Dinarischen Alpen ist der Dinara = 5670 F., der Sfilaja nördlich von Much = 4740 F., das Mossor Gebirge = 4200 F., der Biokovo zwischen Cetina und Narenta = 5520 F. Seit 1830 giebt es nur noch ein Erzbisthum (Zara) und 5 Bisthümer (Spalato, Ragusa, Sebenico, Lesina und Cattaro).

— 80 Z. 18. v. u. Lies Pera statt Para.

— 93 Z. 3. v. u. Lies 75 statt 76.

— 94 Der Prinz Otto von Baiern hat die Griechische Königskrone angenommen und ist bereits im Dec. 1832 nach Griechenland abgereiset. Eine Regentschaft, aus Baierschen Staatsmännern gebildet, wird bis zur Volljährigkeit des Königs (1. Jan. 1835) die Regierung führen, zu deren Aufrechterhaltung vorläufig ein Baiersches Corps von 3000 Mann sich nach dem neuen Staate begeben hat.

— 98 Z. 20. Lies Namsi statt Nansi.

— 115 Z. 1. v. u. Lies Jyiktau statt Jyikt.

— 118 Jetzige politische Eintheilung der Mongolei: 1) Mongu, in SO. Richtung vom Argun bis zum Hoangho sich erstreckend, in 25 Aimaks getheilt, welche in 51 Choschus (Fahnen) zerfallen und 6 Statthalterschaften (Landtage) bilden, an deren Spitze der älteste Fürst in jeder steht. Dahin gehört auch die Provinz

Tschendöfu (in N. von Tschili), Tschachar (in NW. der großen Mauer) und West Ordos (zwischen dem Hoangho, dem Chuchunor und der großen Mauer). — 2) Chalcha, welches von Mongu bis zum Altai und Tüsgol reicht, mit 84 Fahnen, in 4 Statthalterschaften getheilt. — 3) Tschungarei (Dsungarei) oder Durban Oirat (Dörbön Oirät), der NW. Theil, mit 5 Statthalterschaften.

Seite 152 Z. 19. v. u. Lies Sitze statt Spitze.

— 236 Z. 3 Lies Bahar statt Bahal.

— 262 Die Bevölkerung von Algier betrug im Jul. 1832 = 22,000; darunter 10,000 Mauren, 2000 Neger, Beduinen und Berbern, 5000 Juden, 5340 Europäer (ohne das Militair). Die Zahl der Eingebornen verringert sich noch immer durch Auswanderung. Unter den Europäern sind schon Handwerker aller Art. Eine eigene Gesellschaft sorgt für Anbau und Niederlassungen außerhalb der Stadt, in dem durch die Anfälle der Beduinen noch immer sehr gefährdeten Gebiete.

— 302 Z. 8. Lies Fuerteventura statt Feuertev.

— 313 Z. 18. v. u. Lies Missinipi statt Mississippi.

— 321 Kanada hatte 1830 = 880,000 E., das ganze Englische Nordamerika aber über 1,250,000 E.

— 322 Montreal hatte 1830 = 30,000 E. Die Nordwesthandelsgesellschaft ist seit 1827 mit der Hudsonsbai Gesellschaft vereinigt.

— 323 Neubraunschweig hatte 1830 = 110,000 E.

— 324 Neuschottland hatte 1830 = 155,000 E.

— 326 Neufundland hatte 1830 = 75,000 E. Prinz Eduards Insel = 35,000 E.

— 335 Die Staatseinnahme betrug 1831 = 37 Mill. Rthlr., die Ausgabe 41 Mill. Rthlr. (doch war außerdem von 1830 ein Überschuß von 8 Mill. Rthlr.) Die Schuld betrug 1831 = 49 Mill. Rthlr. und wird 1833 ganz getilgt sein können. Das stehende Heer war 1829 = 4947 Mann; die Miliz 1830 = 1,190,000 M.

— 337 Z. 18. Lies Saddle statt Suddle.

— 450 Nach einer Nachricht betrug 1829 die Zahl aller E. (jedoch ohne das Militair) 36,598; es scheint diese Angabe aber sich auf ein früheres Jahr zu beziehen und die ganze Bevölkerung jetzt wohl auf 50,000 Seelen angenommen werden zu können.

Register.

(Die Namen, vor welchen Sanct oder St. steht, sind unter dem Hauptworte zu suchen. — Die römischen Ziffern I. u. II. bezeichnen den ersten und zweiten Theil.

K.

Seite

34 *

P.

Seite

im geographischen Wissen legt; der zweite Cursus oder Schul-Geographie, die seit 1831 ebenfalls bereits zum Zweitenmale aufgelegt worden und mit verdientem Beifalle aufgenommen ist, aber überhaupt giebt, was in den Schulen höherer und niederer Art, als das Äußerste in Rücksicht auf den Umfang des Materials, berührt werden darf, so finden Lehrer und Schüler höherer Gymnasial-Classen in dem dritten Cursus eine vergleichende Darstellung der Geographie in allen ihren Zweigen. Der Hr. Verfasser hat nicht allein den physischen Theil derselben streng wissenschaftlich den Ansichten der vorzüglichsten neuesten Geographen gemäß, jedoch völlig selbstständig dargestellt, und die Geschichte, wie es in allen seinen geographischen Werken geschehen ist, gehörig berücksichtigt, sondern auch die politische Beschreibung jedes Landes von den ältesten Zeiten an, in zwar nur kurzen, aber dennoch völlig für den Zweck hinreichenden Umrissen durch alle Jahrhunderte hindurchgeführt, und damit ein Lehrbuch geliefert, wie wir es in dieser Art noch nicht besitzen. Der billige Preis dieser Schulbücher hat die rasche und vielfache Einführung sehr befördert.

Außerdem ist nicht nur als ein passendes ausführlicheres Lehr- und Lesebuch für die Jugend, sondern auch für Erwachsene und für Nicht-Gelehrte überhaupt, so wie als Commentar für Lehrer an Elementar- und Bürgerschulen ganz vorzüglich zu empfehlen:

Anleitung zur Länder- und Völkerkunde.

Für Bürger- und Landschulen, so wie zum Selbstunterrichte.

Von Dr. W. F. Volger.

I. Theil: Europa, mit 3 Tabellen. II. Theil: die übrigen Welttheile, mit 3 Tabellen. Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Preis für's Ganze, 45 Bogen in gr. 8. 1 Rthlr. 8 Sgr. Jeder Theil auch einzeln à 16 Sgr.

Lehrbuch der Geschichte.

Von Dr. W. F. Volger.

Erster Cursus oder Leitfaden für den ersten Unterricht in der Geschichte. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Tabellen. gr. 8. 1833. 6 Sgr. Zweiter Cursus oder Abriß der Geschichte für die mittleren Gymnasial-Classen. Mit Tabellen. gr. 8. 1833. 10 Sgr. Beide Cursus 16 Sgr.

Mit nicht geringerem Glücke als im Felde der Geographie hat der Hr. Verfasser sich auch in der Ausarbeitung eines Lehrbuchs der Geschichte versucht. Es ist bereits davon der erste Cursus (Leitfaden beim ersten Unterricht in der Geschichte) mit so ungetheiltem Beifalle aufgenommen, daß derselbe sogleich in viele der vorzüglichsten Schulanstalten eingeführt wurde und daher schon nach drei Monaten die ganze erste Auflage völlig vergriffen war. Die zweckmäßige Einrichtung desselben (die Frucht eigener Erfahrung in dem amtlichen Wirkungskreise des Verfassers), das völlig passende Maaß der angeführten Thatsachen, die kurze kräftige, selbst das Knabenalter anziehende Sprache, so wie die zur Erleichterung der Übersicht hinzugefügten doppelten Tabellen sind als eben so viele Vorzüge dieses Buches vor ähnlichen Schriften anerkannt. Durch den Erfolg aufgemuntert, nicht weniger durch gewichtige öffentliche Stimmen aufgefordert, hat der Hr. Verf. jetzt diesem Leitfaden einen zweiten Cursus (Abriß der Geschichte für mittlere Gymnasial-Classen, so wie für höhere Bürgerschulen &c.) folgen lassen, dessen längst gewünschtes Erscheinen den Schulmännern unsers deutschen Vaterlandes sehr willkommen sein wird. Der Name des Hrn. Verf. bürgt schon für die Zweckmäßigkeit dieser

neuen Leistung seines Talents und unermüdeten Fleißes, deren Anerkennung die Erfahrung abermals bestätigen wird. Ein Dritter historischer Cursus für die obern Gymnasial-Classen wird gegen Ende dieses Jahrs erscheinen.

Populäre Himmelskunde

oder

allgemein faßliche Betrachtungen über die

großen Wunderwerke des Weltalls.

Nach den neuesten astronomischen Entdeckungen für gebildete Leser, so wie zum Privat-Unterrichte.

Von

Dr. A. H. Chr. Gelpke,

Herzogl. Braunschweigischem Schulrathe und Professor u. s. w.

Vierte verbesserte, mit vielen Zusätzen und neuen Erläuterungen vermehrte Ausgabe. Mit 5 Kupfertafeln, worunter eine genaue Mondkarte. 1832. 8. geh. 1 Rthlr. 8 Sgr.

Der allgemeine Beifall, dessen sich dieses Werk seither nicht nur in Deutschland, sondern auch durch übersetzungen im Auslande, namentlich in England erfreute, so wie die vielfachen günstigen Beurtheilungen desselben, haben den rühmlichst bekannten Herrn Verfasser zu desto größerer Fürsorge und Vorliebe bei dieser neuen Bearbeitung veranlaßt, welche fast auf jeder Seite mit lehrreichen Zusätzen und im Ganzen mit 3 Bogen und einer 5ten Kupfertafel vermehrt, auch von der Verlagshandlung vorzüglicher ausgestattet worden ist, und deßhalb in dieser neuen Gestalt jedem denkenden Verehrer der großen Wunderwerke der Schöpfung, zur belehrenden Lectüre, so wie zum Geschenk für die Jugend um so mehr empfohlen werden kann. Der Vortrag ist unterhaltend und durchaus populair; auch sind zum Verständniß desselben keine mathemathische Vorkenntnisse erforderlich.

Heinsius deutsches Wörterbuch

Vollständig erschienene Original-Ausgabe.

Um noch Freunde der deutschen Sprache, besonders Lehrer, Geschäftsmänner, Literaten u. s. w., in den Stand zu setzen, sich das neueste und vollständigste

Wörterbuch der deutschen Sprache; mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung für die Geschäfts- und Lesewelt, vom Professor Dr. Th. Heinsius in Berlin. 4 Bände, 353 Bogen in groß Lexikon-Format,

sogleich ganz complet in der correcten Original-Ausgabe anschaffen zu können, haben wir uns in Anerkennung der bisherigen vielseitigen Theilnahme, welche dieses bedeutende Unternehmen fand, entschlossen, den ungewöhnlich billigen ersten Pränumerations-Preis von 13⅓ Rthlr. auf Schreibpapier und 10 Rthlr. für die Ausgabe auf Druckpapier, (wonach also der Bogen nur circa 7 Pf. kostet), noch vorerst fortbestehen zu lassen, wozu das Werk durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen ist.

Das obige Lexikon ist als ein unentbehrliches Hülfsmittel beim Studium der deutschen Sprache, bei der Lectüre belletristischer und wissenschaftlicher Werke, als Rathgeber bei allen schriftlichen Arbeiten und zugleich als Verdeutschungs- und Sacherklärungs-Wörterbuch bereits zu allgemein geschätzt, auch von dem Königl. Preußischen Ministerium damals amtlich empfohlen worden, als daß es noch einer weitern Darlegung dieserhalb bedürfte, um so mehr, da es als das neueste ganz vollendete und zugleich nach Verhältniß wohlfeilste Werk dieser Art, für jetzt noch einzig in unserer Literatur dasteht.

